image
not
available



July - Dec. 1834

DORPATER JAHRBÜCHER

FÜR

LITTERATUR, STATISTIK UND KUNST

BESONDERS RUSSLANDS,

HERAUSGEGEBEN

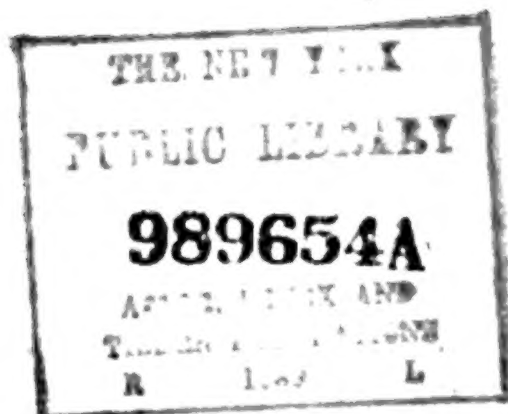
von

Professor *Dr.* BLUM,
- - *Dr.* BUNGE,
- - *Dr.* GOEBEL,
- - *Dr.* NEUE,
- - *Dr.* STRUVE,

Univ.-Syndicus v. d. BORG,
Professor *Dr.* FRIEDLAENDER,
- - *Dr.* KRUSE,
- - *Dr.* RATHKE,
- - *Dr.* WALTER.

Dritter Band.

RIGA UND DORPAT,
Verlag von Eduard Frantzen's Buchhandlung.
1834.



Im Namen des Generalgouvernements von Liv-, Esth- und Curland gestattet den Druck

Dorpat,
den 9. Juni 1834.

Erdmann Gustav v. Bröcker,
Censor.

Printed in Germany.

Inhalt des dritten Bandes.

I. Selbstständige Abhandlungen.

II. Kritische und litterarische Uebersichten.

III. Kritiken und Anzeigen.

IV. Statistik; Länder- und Völkerkunde.

V. Litterärische Statistik.

I.

Geschichte des Alterthums.

Darius Hystaspis zieht nach der Gegend von Pinsk.

Nachdem Darius Hystaspis die Assyrer und Babylonier, welche in der allgemeinen Unordnung der Persischen Angelegenheiten ihre Selbstständigkeit wiederzugewinnen sich bemüht, und eine Empörung gegen den neuen Perserkönig angezettelt hatten, gedemüthigt und zur Ruhe zurückgeführt hatte, suchte er nunmehr seine Eroberungen auch nach Europa hinüberzutragen. Zuerst verfiel er auf die Scythen, das alte Slavenvolk des südlichen Rufslands, an welchen er sich rächen wollte, weil sie, wie Herodot *) bemerkt, durch ihren Einfall ins Medische Gebiet Vorderasien unterjocht, und es 28 Jahre lang beherrscht hatten (vom J. 624—596 vor Chr.).

Andre Schriftsteller geben als Ursache zu diesem Zuge des Darius gegen die Scythen an, dafs ihr König Idanthyrus oder Iancyrus, wie ihn Justinus nennt, seine Tochter dem Darius als Gattin verweigert hatte. Keiner der Schriftsteller des hohen Alterthums zweifelt aber an diesem Unternehmen, so dafs wir es in der That mit einem merkwürdigen, nicht abzuleugnenden Kriegszuge zu thun haben, der ins Grofse gehend, den Griechen im südlichen Rufsland eine ganz neue Welt aufschlofs, die späterhin nicht wieder so leicht von einem ähnlichen Helden heimgesucht werden sollte.

Ueberhaupt war die damalige Zeit reich an weltstürmenden Eroberern; im Jahrhunderte vor Darius zog der Perserkönig Cyrus gegen die Massageten am Oxus, dem heutigen Amudarja **), und ein Paar Jahrhunderte nach Darius unternahm Alexander der Grofse, König der Macedonier, seinen grofsen Zug nach In-

---

*) *Herodoti histor. lib IV. cap. 1.*

**) S. darüber meine altgeograph. Abhandlung über die Ostküste des Kaspischen Meeres, in meiner Reise in den Kaukasus. Thl. I.

dien, nachdem auch er den Oxus berührt, und überall Festungen angelegt hatte, um seinen Rückzug zu decken. Um die Gröfse dieses Zuges zu erhöhen, liefs ihn das Alterthum über den Oxus setzen, und so von Osten her den Tanais oder Don erreichen, der als Grenzflufs zwischen Europa und Asien galt, und dann sich wieder nach Südosten wendend, seinen Zug nach Indien fortsetzen.

In diesem kriegslustigen Zeitalter sehen wir auch Darius seinen Zug gegen die Scythen unternehmen.

Herodot, der kaum ein Jahrhundert nach diesem Zuge lebte, läfst ihn viel weiter nordostwärts vorrücken, als dies vielleicht der Fall war, und als dies Ktesias *) berichtet, der ihn überhaupt nur 15 Tagereisen weit in das Land der Scythen dringen läfst. Nach diesem alten, nicht minder glaubwürdigen Schriftsteller führte Darius 800,000 Menschen über den Hellespont und den Ister, marschirte 15 Tage vorwärts, wurde aber dann von den stärkern Scythen vertrieben, und eilte wieder über die Donaubrücke zurück.

Die genaue Anzahl der Truppen des Darius mochte wohl damals keinem der Schriftsteller mehr bekannt gewesen sein: daher dürfen wir uns weiter nicht über die Angabe des Ktesias wundern, der ihm ein fast unglaublich grofses Heer zuschreibt; uns ist jedoch nur jener Umstand bemerkenswerth, dafs er seinen Helden 15 Tagereisen und nicht weiter durch das Land der Scythen führt.

Ganz anders sehen wir diesen Zug des Darius von Herodot **) geschildert. Nachdem Darius mit einem grofsen Heere von 700,000 M. in 600 Schiffen über den Hellespont gesetzt ist, führt ihn Herodot über den Ister auf einer eben erbauten Brücke.

Um sich nun den Rücken frei zu halten, (es warteten nämlich die Kleinasiatischen Griechen nur auf eine Gelegenheit, sich von den Persern loszumachen,) liefs Darius bei der neuen Donaubrücke eine starke Besatzung, meist aus den verschiednen Herrschern der Hellenisch-Asiatischen Freistädte bestehend, zurück, die unter Persischem Schutze sich die Herrschaft angemafst hatten, und daher das gröfste Interesse haben mufsten, die Macht ihrer Beschützer aufrecht zu erhalten.

---

*) *In Herodot. edit. Wesseling. ex Ctesiae Pers. histor. excerpt. p. 815. (Cap. 17. p. 68. ed. Baehr.)*

**) IV. 87. 97 fg.

Schon damals mochten die Europäischen Griechen den Asiaten nichts Gutes gegen sich zutrauen: weswegen denn auch Miltiades der Athenienser die Brücke zu zerstören vorhatte, um so mehr, da bald Nachrichten einliefen, dafs der König Darius die Scythen, die immer tiefer ins Land hineinliefen, nicht zum Stehen bringen könne, und dafs ihm die Lebensmittel zu mangeln anfingen.

Allein sein wahrhaft patriotischer Rath wurde nicht befolgt, und so entging diese schöne Gelegenheit, das Europäische Griechenland zu sichern, und das Asiatische von seinem Joche zu befreien; die Brücke wurde nicht vernichtet, und der vom Schwerdte des Feindes und den unendlichen Strapazen des Marsches verschonte Rest des Persischen Heeres, der bald durch Hunger in jener Steppe hätte umkommen müssen, kehrte nach einem Verluste von etwa 80,000 M. über die Brücke zurück. So endete dieser grofse Zug des Darius gegen die Scythen, ohne den Zweck erreicht zu haben.

Wir wollen nunmehr versuchen, ihn nach Herodot ausführlich darzustellen.

Ehe Darius an den Ister kommt, läfst ihn Herodot die Geten oder Dacier, die in der Nähe des Balkangebirges wohnten, und von da jenseits der Donau bis zum Pruth und dem Dniester oder Tyras sich erstreckten. Auch diese Geten waren Slaven, wie dies der Byzantiner Theophylactus ganz deutlich sagt, indem er von den Geten spricht, und sie ausdrücklich für Slaven erklärt.

Nach Darius Uebergange über die Donaubrücke entschliefsen sich die Scythen, den Persern entgegenzugehen. Ihr Vortrab findet sie auf einen Weg von 3 Tagen vorgerückt, und verwüstet überall das Feld. Die Perser lassen sich, sobald ihnen die Reiterei der Scythen zu Gesicht kam, Schritt vor Schritt hinter ihr her immer weiter ins Land hineinziehen, und „verfolgen alsdann, — fährt Herodot *) fort, — die eine Abtheilung nach Osten und dem Tanais zu, und sobald sie über den Tanais gingen, folgten ihnen die Perser auch da hinüber, so dafs sie nun durch das Land der Sauromaten (Sarmaten, eines Polnischen oder Vendischen Slavenstammes) hindurch in das Land der Budinen kamen.“

In dieser Stelle läfst Herodot seinen Persischen Helden mit seinem ungeheuren Heere, durch eine weite, öde und seinem

*) IV. 122.

schnellen Durchmarsche unendliche Schwierigkeiten in den Weg setzende Steppe, ohne alle Hindernisse und in kurzer Zeit den Tanais erreichen, d. h. die Grenze zwischen Europa und Asien. Dieser Tanais bleibt auch den folgenden Helden ein — *pium desiderium:* daher mufste auch Alexander der Grofse auf seinem weltstürmenden Zuge nach Indien von Osten her den Tanais, die äufserste Grenze Asien's nach Europa hin, erreichen, um diesem Persischen Helden der frühesten Vorzeit in nichts nachzustehen.

So war also dieser grofse Zug des Darius nach dem Tanais hin entweder eine Frucht der damaligen Unwissenheit in der Geographie des Landes, woran jedoch bei Herodot's genauer Kenntnifs des südlichen nach dem Pontus hin gelegenen Rufslands fast zu zweifeln ist, oder es ist hier eine absichtliche Verwechselung des weit näher liegenden Tyras (des jetzigen Dnjestr), über welchen Darius zuerst setzen mufste, mit dem Tanais (oder Don) anzunehmen, die ihren Grund darin haben konnte, dafs Herodot, vielleicht auch nur unverschuldet, den Erzählungen der damaligen Griechen folgend, seinen Helden bis zum Grenzflusse Europa's und Asien's führen wollte, um den Ruhm desselben um so mehr zu erhöhen.

Herodot*) selbst giebt die Entfernung vom Ister bis zum Borysthenes (dem Dnjepr) auf 10 Tagereisen (jede auf zweihundert Stadien angeschlagen), und von da bis zum Mäotischen See wieder auf 10 andre an, und dies ist lange noch nicht bis zum Tanais gerechnet, wie überhaupt die Entfernungen für ein der Steppe gänzlich unkundiges Heer viel zu geringe angegeben sind, und man schon daraus mit Gewifsheit annehmen kann, Darius sei nach Osten hin nicht weit über den Tyras hinausgekommen.

Diesen verwechselte man — ohne Zweifel absichtlich — mit dem Tanais, so wie selbst der Oxus späterhin im Zuge Alexander's des Grofsen für denselben Tanais galt: daher konnte Darius sofort ins Budinenland gelangen, nachdem er über den Tyras gesetzt war. Hier an diesem Flusse stöfst er auf die Tyras-Geten oder Tyrageten, die meist aus einem sehr alten Schreibfehler der besten Codices **) Thussageten genannt wer-

*) IV. 101.

**) S. darüber meine Abhandlung (MS.): alte Geographie des südlichen Russlands nach Römischen und Griechischen Schriftstellern dargestellt, bestimmt zum Abdruck für den Thl. II. meiner Reise in den Kaukasus.

den, so wie er gleich nach dem Uebergange über den Ister in das Land der Geten des Ister oder der Donau-Geten kam, die gleich jenen Dnjestr-Geten ein Slavenvolk waren, und wie sie nach dem Flusse, an dem sie wohnten, genannt wurden.

Nachdem also Darius über den Dnjestr gesetzt war, verfolgte er seinen Marsch wahrscheinlich am linken Flufsufer immer weiter nordwärts, vielleicht bis zum Ursprunge des Bug, der südostwärts strömend in den Dnjepr fällt. Ob Darius von da noch weiter nordwärts vordrang, ist nicht leicht mit Gewifsheit anzunehmen, aber nicht unwahrscheinlich, selbst wenn wir seinen Zug mit Ktesias von der Donau an nur auf 15 Tagereisen durchs Scythenland annehmen.

Ehe wir aber weiter gehen, müssen wir uns über das Budinenland Herodot's erklären.

„Die Budinen, — sagt Herodot *), — sind lauter ungemein blaue und röthliche Leute, die ein grofses und zahlreiches Volk bilden; bei ihnen ist eine feste Stadt von Holz, und der Name der Stadt ist Gelonus; die Mauer ist an jeder Seite 30 Stadien lang, zugleich hoch und ganz von Holz, wie auch ihre Häuser. Die Gelonen sind ursprünglich Hellenen, die aus den Stapelörtern vertrieben, sich unter den Budinen niederliefsen, und theils Scythisch, theils Hellenisch sprechen. Die Budinen haben aber nicht dieselbe Sprache, wie die Gelonen; überhaupt ist ihre Lebensart nicht dieselbe; nämlich die Budinen sind das eingeborne Nomadenvolk des Landes, die Gelonen dagegen sind Feldarbeiter und Gartenbauer von ganz anderm Aussehen und ganz anderer Hautfarbe. Indessen, fährt Herodot fort, werden die Budinen von den Hellenen auch Gelonen genannt, mit unrichtiger Benennung. Ihr Land ist ganz bewachsen mit allerlei Waldungen, und in der dicksten Waldung ist ein See, grofs und wasserreich, und umgeben mit Moorland und Rohr, in welchem Fischottern und Biber gefangen werden, und noch andre Thiere mit viereckigem Gesichte, mit deren Bälgen die Pläuse verbrämt werden; auch sind ihre Hoden gut zur Heilung von Mutterbeschwerden.“

Dies ist also die ziemlich ausführliche Beschreibung des grofsen Budinenlandes, worin man keine öde Donische oder eine Wolga-Steppe, aber wohl eine wald- und wasserreiche Gegend

*) IV. 108. 109.

Volhyniens oder Litthauens, etwa die heutige Gegend von Pinsk, leicht erkennen wird.

Die vielen dicken Waldungen, mit denen das Land ganz bewachsen war, und noch gegenwärtig sehr bewachsen ist, die vielen Seen, unter denen sich damals ein grofser nach Herodot mit Fischottern und Bibern vorzüglich auszeichnete, und dann die Hellenischen Colonisten aus den Stapelörtern der Nordküste des Pontus — sprechen zu deutlich für die wald- und seenreiche Gegend von Polesien um Pinsk, und sind mithin mit der Annahme einer Gegend in der dürren Steppe des fernen Don oder der Wolga, wie Mannert *) und Rennel meinen, im Widerspruch.

Dort sieht man weit und breit nur Sumpfboden, mit Rohr bewachsen, oder weite Sandebenen, mit dichten Waldungen von Nadelgehölz bedeckt; in den Seen um Pinsk leben noch jetzt Biber und Flufsottern, die eben nicht zu den Bewohnern Donischer Steppen gezählt werden können. Auch Marder verschiedener Arten, die Herodot ohne Zweifel Thiere mit viereckigem Gesichte nennt, sind dort häufige Bewohner der waldreichen Gegenden von Pinsk. Nur hier, nicht aber in den waldleeren Donischen Steppen, wäre es möglich gewesen, Städte und lange Mauern von Holz zu erbauen; nur hierher konnten die Griechischen Colonisten auf dem Dnjepr so leicht das Budinenland erreichen, und sich unter ihnen anbauen.

Selbst in der Etymologie des Namens der Budinen finden wir den zureichenden Grund zur Annahme eines Vendisch-Slavischen Stammes. Den Griechen fehlt in ihrem Alphabete das *W*, an dessen Stelle sie ein *B* setzen; sie schreiben und sprechen statt *Wudinen*, *Budinen*. Nächstdem wird der Slavisch-Polnische Nasenlaut ą (spr. oung) oder ę (spr. eng) in der Slavisch-Russischen Sprache durch ein y gegeben, so *wązki* statt узкій, *wąsy* statt усы, *wezeł* statt узелъ, *wąz* statt ужъ, *będą* statt буду, *łąka* statt Лука, u. s. w.

So würden wir also in den Budinen Herodot's einen Slavischen Volksstamm, die Vorfahren der heutigen Wenden sehen, wie sie noch jetzt etwa als Kleinrussen in Volhynien oder im Minskischen Gouvernement um Pinsk, oder weiter westwärts in Schlesien, Mähren und Böhmen leben. Noch heute giebt es

*) In s. alten Geographie Thl. IV. S. 110.

da im alten Wendenlande eine Stadt Budin, unfern Prag; sogar Ofen heifst noch jetzt bei den Slaven Buda.

Wenn übrigens Herodot seine Budinen ein blau und roth aussehendes Volk nennt, so kann darunter nur mit Salmasius verstanden werden, dafs sie ihren Körper blau und roth bemalten, wie dies auch Mela *) von ihren Nachbarn, den Agathyrsen, erwähnte, die gleich ihnen Slavischen Stammes sein mochten.

Mit Unrecht meinten einige Ausleger, Herodot habe seinen Budinen nur blaue Augen und rothes Haar zugeschrieben, während er hingegen von einer ganz andern Sitte des Volks, sich ihren Körper mit verschiedenen grellen Farben anzumalen, sprach, wie dieser Gebrauch noch bei so vielen andern Völkern der Südseeinseln, und selbst bei den heutigen Persern herrscht, die oft ihren langen Bart halb blau, halb roth, ihre Finger aber meist ganz roth färben.

Nachdem also Darius über den Dnjestr oder Tyras gegangen war, kam er durch das Land der Tyras-Geten allmälig weiter nordwärts vorrückend ins heutige Volhynien, und so ins Budinenland, wo Herodot vier Flüsse, den Lycus, Oarus, Tanais und Syrgis annimmt, die er in den sogenannten Mäotischen See fallen läfst. **)

Es könnte Vielen eine vergebliche Mühe erscheinen, sich hier mit der Bestimmung der vier Flufsnamen zu beschäftigen, um so mehr, da die beiden ersten und der letzte Strom nur vom Herodot genannt werden, und zwar in einer Steppe, wo sonst keine Flüsse bemerkt werden, wenigstens nicht in das Asowsche Meer fallen, den Tanais etwa ausgenommen.

Der Syrgis wird zwar ebenso von andern Geographen für den Hyrgis Herodot's genommen, der als heutiger Donez in den Tanais fällt; aber Herodot läfst ihn nicht in diesen, sondern in den See selbst fallen, und dann weicht auch sein Name ab, so dafs damit durchaus ein ganz andrer Flufs als der Hyrgis von ihm gemeint sein müfste.

Gehen wir nunmehr von der Annahme aus, dafs wir oben im Slavischen Budinenlande jene Flüsse suchen müssen, so wird auch die Annahme, dafs unter jenem See ein damals dort bedeutender Binnensee jener Pinskischen Sumpfgegend gemeint wäre, um so wahrscheinlicher, so dafs keineswegs das Asowsche Meer

*) *De situ orbis lib. II. cap. 1.*

**) Herodot IV, 123.

darunter zu verstehen sein müfste, wohin nämlich Darius gar nicht kam. Vielleicht setzte nur ein älterer Abschreiber der Herodotischen Geschichtsbücher oder ein Scholiast als Randglosse die Worte: den sogenannten Mäotischen (See) hinzu, während Herodot nur in den See schrieb, und darunter einen grofsen Binnensee meinte, dessen einzelne Spuren wir noch jetzt in jener so auffallend niedrig gelegnen Sumpfebene bemerken.

Diese kesselförmige Sumpfebene, in welcher der Pripet strömt, der hier eine Menge Zuflüsse aufnimmt, liegt so auffallend niedrig, dafs sie im Frühjahre, wenn der Schnee geschmolzen ist, von allen Seiten durch Austreten der Flüsse ganz unter Wasser gesetzt wird, da sie beim Hofe Belin, zwischen der Grenze des Minskischen Gouvernements um Pinsk, und zwischen den Städten Kobryn und Prushani nur 68 Faden (à 7 Engl. Fufs) über der fast 5 Breitengrade entfernten Meeresfläche der Ostsee erhaben ist.

Im Süden macht ihre Grenze die Avratynsche Hochebene, die sich in grader Richtung ostwärts von der Oestreichisch-Galizischen Grenze bei Tarnopol nach Prokurow, Alt-Konstantinow, und so nach Machnowka, und von da immer weiter ostwärts nach dem Dnjepr erstreckt, und diesen Landstrich in zwei bedeutende Flufsbecken theilt; vom südlichen Abfalle dieser Hochebene nämlich entspringt der Russische Bug mit seinen Nebenflüssen, vom nördlichen dagegen entstehen die vielen Nebenflüsse des Dnjeprs, die Teterewa, die Uscha, der Slutsch und Horyn, der Styr und Stochod, u. s. w. Die Zahl der Flüsse ist hier um so gröfser, weil das an dem nördlichen Abhange der Avratynschen Hochebene gelegene Land durchaus Moorboden und Sumpf ist, so dafs sich dem Sumpfe nur durch Canäle Einhalt thun läfst.

Während also im Süden diese grofse Sumpfebene von der Avratynschen Hochebene begrenzt wird, bildet ihren nördlichen Rand eine viel weniger bedeutende Hochebene bei Oschmiana *), die sich beim Dorfe Tupischki etwa 147 Faden über die Meeresfläche erhebt; auch hier entspringen einige bedeutende Flüsse, so die Beresina zum Dnjepr, der grofse Niemen, der westwärts nach Grodno strömt, und viele andre kleine Zuflüsse zum Pripet, die

*) S. meine naturhist. Skizze von Litthauen, u. s. w. S. 106. Oschmiana, 80 Werst südöstlich von Wilna nach Minsk hin, liegt um vieles höher, als die Gegend um Wilna, und daher reift dort das Korn um 2 bis 3 Wochen später, als hier.

Oressa, der Slutsch und Lan, die Zua, Schtschara und Jasiolda, u. v. a.

Endlich wird jene Pinskische Moorebene im Westen vom Polnischen Bug selbst begrenzt, der hier von Südost nach Nordwest strömt, und durch eine kleine Hochebene an der Polnischen Grenze vom Ursprunge des Pripet und der Pina geschieden ist, da diese beiden Flüsse eine ganz andre Richtung von W. nach O. in ihrer Strömung nehmen.

Nach Osten ist dagegen diese ganze Sumpfebene offen, und da entströmt jenem grofsen Wasserkessel der Pripet mit seinen vielen Nebenflüssen, so dafs nur durch seinen Strom — der vielleicht damals zu Herodot's Zeiten eben erst hier durchgebrochen und abgeflossen war — die so tief gelegene Sumpfebene von der grofsen Wassermasse befreit wurde.

Nachdem wir diesen Blick auf die heutige geographische Beschaffenheit des dortigen Landes geworfen haben, wird die Annahme von einem grofsen See zur Zeit, als Darius dorthin zog, und als Herodot schrieb, keinem mehr als auffallend erscheinen, ja es wird einem jeden sehr einleuchtend sein, dafs damals grade in jener Gegend durch Ansammlung einer so grofsen Wassermasse in dieser kesselförmigen Niederung ein grofser See entstehen konnte, der das dem nördlichen Abfalle der Avratynschen, und das dem südlichen Abfalle der Oschmianaschen Hochebene entstürzende Wasser aufnehmen mufste. Dadurch entstand allerdings ein grofser See, der eine so bedeutende Wassermasse enthielt, wie wir sie jetzt nur im Asowschen Meere wiederfinden. Und grade dadurch konnte seine Verwechslung mit diesem Meere um so leichter entstehen.

Vielleicht verglich auch Herodot die Gröfse des Pinskischen Sees mit der des Mäotischen, nannte ihn aber gewifs nicht so, wenn nicht etwa der Tanais, an den angeblich Darius kam, ihn dazu verleitet hatte, da Herodot von diesem Flusse genau wufste, dafs er ins Asowsche Meer falle.

Gehen wir also von der Annahme aus, dafs der Vater der Geschichte die sicherste Kunde von einem grofsen See im Pinskischen besafs, in welchem er Biber, Flufsotter und ähnliche Thiere beschreibt, so wird es uns allerdings nicht schwer, auch in seinen vier Flüssen, die er dort in jenen See fallen läfst, noch gegenwärtige Zuflüsse zum Pripet wiederzufinden; denn grade dieser Pripet entstand damals als Abflufs jenes Sees, der allmälig immer mehr austrocknete.

So könnte leicht der Horyn den Oarus, der Styr den Syrgis, der Lan den Tanais, und der Slutsch den Lycus gebildet haben; vielleicht war auch die Pina, der Striumen oder Stochod unter einem jener Flüsse des grofsen Sees gemeint, so dafs es an Flüssen durchaus nicht fehlt, nur die Wahl wegen der Namenähnlichkeit sehr schwer fällt. Auch jetzt noch sieht man an vielen Orten jener weiten Sumpfebene eine bedeutende Zahl von kleinen Seen, so am Ursprunge des Pripet selbst, nach Brest hin, bei Divin, unweit Kowel, ebenso die merkwürdige sehr tiefe Quelle Oka *); ferner einen grofsen See am nördlichen Ufer des Pripet zwischen dem Slutsch und der Oressa, u. s. w., alles Wasseransammlungen, die vielleicht noch ehemalige Reste des grofsen Herodotischen Sees im Pinskischen gewesen sein können, und die, wie die Quelle Oka, eine unergründliche und unversiegliche Quelle in dem Innern der Erde selbst voraussetzen lassen.

Ueberhaupt hat das ganze Land dort auffallende Aehnlichkeit mit den Pontinischen Sümpfen Italiens; so wird die flache, sehr morastige Gegend von Kowel nur durch Faschinen vor der Ueberschwemmung geschützt; dies- und jenseits des Fleckens finden sich sehr lange Brücken, die über weite Schilf- und Rohrsümpfe führen; und von hier nordwärts nach Ratno, etwa 14 Meilen westlich von Pinsk, nimmt die Zahl derselben so sehr zu, dafs oft 7 bis 8 Brücken in einer gegenseitigen Entfernung von nicht 20 Schritten neben einander stehen, weil die ganze Gegend ein Morast ist, dem man nur durch Canäle Schranken setzen kann. Diese Canäle sind oft viele Meilen von den Seen entfernt, deren es auch hier, um Divin, eine grofse Menge giebt, und deren weite Ueberschwemmungen im Frühjahre oft vielen Schaden anrichten.

Wenn starker Schnee in diesen Gegenden zur Winterszeit lag, so fährt man oft im Frühjahre die ganze Poststrafse entlang durch einen zusammenhängenden See.

Hierher also sehen wir Darius seinen Zug unternehmen. Herodot fährt gleich darauf in seiner Beschreibung folgendermafsen fort:

„Als Darius, sagt er, in die Wüste kam, hielt er den Lauf an, und legte sich mit seinem Heere am Strome Oarus (dem Horyn, an den er sofort kam, als er über die Avratynsche Hochebene, eine weite Steppengegend, gezogen war; er gelangte

*) S. meine naturhist. Skizze von Litthauen, S. 101.

also vielleicht in die Gegend des heutigen Saslaw). Hierauf bauete er acht grofse Festungen in gleicher Entfernung, ungefähr 60 Stadien von einander, wovon auch bis auf mich, fügt Herodot hinzu, die Trümmer standen (so dafs man folglich an dieser Thatsache nicht zweifeln darf). Während er aber das vornahm, gingen die Scythen, hinter welchen er drein war, oben herum, und lenkten wieder nach Scythien ein. Wie diese nun ganz verschwunden und mit keinem Auge zu sehen waren, liefs auch Darius jene Festen halb fertig stehen, und lenkte jetzt gegen Abend ein, in der Meinung, dies wären schon alle Scythen, und sie flöhen nun gegen Abend.“

Darius that also auch hier dasselbe, was vor ihm Cyrus und nach ihm Alexander am Oxus oder Iaxartes thaten; er baute acht grofse Festungen, am Horyn, um sich gegen die Ueberfälle der Scythen zu schützen. Die Trümmer der offenbar aus Holz erbauten Festungen standen noch bis auf Herodot's Zeiten, was er wohl durch Nachrichten der am Pontus handelnden Griechen erfahren haben mochte, die den Dnjestr hinauf ihre Waaren verführten, und so von Kamenez Podolsk sehr leicht nordwärts an die Quellen des Russischen Bug, und von da über die Avratynsche Hochebene bei Prokurow an den Horyn kamen. Ihr Handel mufste mit den Budinen um so lebhafter gewesen sein, da sich unter diesen auch viele Griechische Familien niedergelassen hatten.

So weit sehen wir den Darius grade nordwärts ziehen; aber nun fangen seine Flankenmärsche an. Er marschirt erst westwärts, um die fliehenden Scythen zu verfolgen. Dies müfste also eine Gegend Galliziens gewesen sein, in der von Herodot, Strabo, Pomponius Mela u. a. das Volk der Agathyrsen angenommen ward, die sich jedoch als ein bedeutendes, Bergbau treibendes Volk auch viel weiter südwestwärts nach Siebenbürgen hinein erstreckten.

„Darauf wichen die Scythen, erzählt Herodot weiter, gemäfs dem gefafsten Entschlusse, in das Land derer hinein, die ihnen die Hülfswehr versagt hatten, und zwar zuerst ins Land der schwarzgekleideten Scythen (der Melanchlänen). Und als die Scythen diese durch ihren und der Perser Eindrang aufgestürmt hatten, führten sie den Feind in die Länder der menschenfressenden Scythen (oder der Androphagen) hinein. Da nun auch diese in Sturm und Angst waren, spielten sie ihn ins

Neurische, und da auch diese in Sturm kamen, wichen die Scythen wieder zu den Agathyrsen." *)

Die Märsche des Perserkönigs nach dieser Beschreibung sind ohne Zweifel zu schnell, und die Strecken Landes, die er durcheilte, gar zu grofs, so dafs Herodot's Nachrichten zum Theil ans Fabelhafte grenzen; wie dies wohl immer bei den weltstürmenden Zügen der Helden des Griechischen Alterthums der Fall war.

An einem andern Orte haben wir, wie es uns scheint, zur Genüge erwiesen, dafs die Melanchlänen ein Esthnisch-Finnischer Volksstamm waren, der damals schon an der Grenze Litthauens wohnte, und sich von da durch Livland bis nach der Ostsee erstreckte; an sie grenzten noch weiter nordostwärts die menschenfressenden Scythen oder Androphagen, worin wir einen andern Finnenstamm, etwa die heutigen Ssamojeden, anzunehmen geneigt sind.

Der Marseiller Pytheas dagegen, der vor dem Indischen Feldzuge Alexander's des Grofsen oder vor dem Jahre 327 vor Chr. vom Norden aus denjenigen Landstrich umschiffte, den Herodot blos von der Südseite kannte, glaubte in den Melanchlänen die Gutonen wiederzufinden, die schon damals an der Preufsisch-Curischen Meeresküste Bernstein sammelten, und ihn den benachbarten Völkern, wie Plinius **) berichtet, verkauften. Auch dies führt auf ein Volk Finnischen Stammes an der Ostsee, unter denen die Melanchlänen zu verstehen sind. Ihren Namen hatten sie von ihrer schwarzen Kleidung, die sie noch jetzt lieben, so die Bewohner Esthlands Finnischen Stammes; man sieht hier beim Landvolke nur schwarzwollene Kittel, fast nirgends bemerkt man graue oder weifse Röcke, wie sie die Letten in Curland tragen. Vielleicht pflanzte sich dieser alte Gebrauch des Finnischen Stammes der Melanchlänen auch auf die jetzigen Finnenstämme, die Esthen, fort. Daher sieht man unter den Schafen ganzer Heerden auf der Weide dort nur selten weifse, meist schwarzwollige, eine Farbe der Wolle, von der natürlich auch ihre eigne Kleidung abhängt.

Ihre Nachbarn waren also die menschenfressenden Finnenstämme, in denen wir leicht die bei spätern Arabischen Geographen, wie beim Edrisy, vorkommenden Ersen annehmen könn-

*) IV. 125.
**) Hist. Nat. XXXVII. 11.

ten, welche ganz deutlich einen Finnenstamm bildeten, von denen Edrisy erzählt, dafs sie jeden Fremden auffräfsen, der zu ihnen käme. Es ist aber auch sehr merkwürdig, dafs noch jetzt ein Finnenstamm des hohen Nordens von den Russen Ssamojeden, d. h. Selbstfresser, genannt werden; vielleicht hatten sie grade ihren Namen davon erhalten, dafs sie ihrer Neigung, Menschen zu fressen, nicht widerstehen konnten. Es ist aber nicht auffallend, wenn wir zur damaligen rohen Zeit noch menschenfressende Völker in einer so weit nordwärts gelegenen Gegend Rufslands finden, da ihrer auch jetzt in andern Welttheilen, in Amerika, Asien, auf den Südseeinseln, in Afrika, noch in Menge vorkommen.

Diese wilde Sitte zeigt immer den Zustand der gröfsten Rohheit an, und verliert sich erst spät beim Volke, wenn ein reger Verkehr mit einem andern gebildetern Volke die Cultur bei demselben allmälig einführt.

Wenn wir gleich nicht annehmen wollen, dafs Darius so weit nordwärts zu Esthen und Ssamojeden kam, so dürfen wir ebenso wenig daran zweifeln, dafs er über die Gegend von Pinsk nordwärts vordrang, die eigentlichen Slaven oder Budinen verliefs, und so die Grenzen eines Finnenstammes erreichte, der dort etwa am Ursprunge der Beresina oder des Niemens wohnte, und sich vielleicht sogar südwärts bis an den grofsen See in der Pinskischen Sumpfebene erstreckte.

Vielleicht ist des Darius Zug zu den Melanchlänen und Androphagen auch schon fabelhaft, und diese Völker werden nur deshalb von Herodot genannt, weil sie, wie der Tanais im Osten, hier im Norden — ein *pium desiderium* des Heereszuges eines jeden Helden der Vorzeit ausmachten.

Endlich trifft Darius, nachdem er durch das Land der Melanchlänen und Androphagen gedrungen war, wieder bei den Neuren ein, die, wie uns Herodot selbst an einem andern Orte *) berichtet, als Nachbarn der Budinen in der Nähe des Dnjestr wohnten, folglich nahe der Gallizischen Grenze oder in Gallizien selbst. Dies Slavenvolk war daher wahrscheinlich dasjenige, zu welchem Darius nach den Budinen am meisten nordwestwärts gelangte.

Erst am rechten Ufer des Dnjestr kam Darius, die Scy-

*) IV. 51. 105.

then verfolgend, zum Lande der Agathyrsen, das sich also noch weiter westwärts bis nach Siebenbürgen hineinstreckte.

Die Agathyrsen, ein andrer Wendenstamm, liefsen nunmehr den Scythen, noch ehe sie in ihr Land eindrangen, durch einen Herold entbieten, sie sollten ihre Grenzen nicht betreten, mit dem Bedeuten, wofern sie einen Versuch machten einzudringen, müfsten sie zuerst mit ihnen einen Kampf bestehen. So kamen denn die Scythen, von den Persern verfolgt, nicht in das Land der Agathyrsen, sondern in das ihrige hinab, und gelangten so südwärts zum Ister zurück, wo Darius, nach glücklicher Beendigung seines Rückzugs über diesen Flufs, seinen Zug gegen die Scythen beschlofs.

Dies ist also, unserer Ansicht nach, die passendste Erklärung, die man über den merkwürdigen Zug des Perserkönigs gegen die Slavenstämme des südlichen Rufslands geben kann. Darius zog erst am linken Ufer des Dnjestr nordwärts hinauf bis zu den Wenden- und Finnenstämmen des heutigen Volhynisch-Minskischen und des Litthauischen Gouvernements, und kehrte dann auf seinem Rückzuge am rechten Ufer des Dnjestr zurück. So wie er dort Budinen, Melanchlänen, und vielleicht auch Androphagen berührte, so traf er hier auf Neuren und Agathyrsen.

Nur hier konnte ein so grofses Heer, wie das Persische, den Dnjestr entlang, zu jeder Zeit Trinkwasser, Fourage für seine zahlreiche Reiterei, und endlich in den einzelnen Scythischen oder Slavischen Dörfern am Dnjestr Proviant für das Heer selbst finden; nur hier war auch ein solcher Zug möglich, da die Griechen von der Nordküste des Pontus diesen Weg mit ihren Waaren, an dem Flusse entlang, oder auf dem Flusse selbst, so oft befahren hatten, und daher den Weg ins Budinenland am leichtesten finden konnten.

Wie sollte dagegen dies zahllose Heer, wenn es auch nur so stark, wie einst Napoleon's Macht, als er gen Moskau zog, gewesen wäre, wenn es also statt 800,000 M. nur 400,000 gezählt hätte, wie sollte diese ungeheure Menschenmasse in einer öden Steppe, wo, wie zwischen dem Dnjestr und Dnjepr, und von da bis zum Don, nirgends Trinkwasser angetroffen wird, seinen Zug bis zur Wolga fortgesetzt haben, ohne umzukommen, und ohne an dem Rückzuge gehindert zu werden?

Wilna, den 6. März 1834.

Prof. Eichwald.

II.

Russisches Recht.

Опытъ Государственнаго Права Россійской Имперіи. Составилъ Кандидатъ Философскаго Факультета Дерптскаго Университета К. Д......., d. i. *Versuch eines Staatsrechts des Russischen Reichs von K. D......, Candidaten der philosophischen Facultät der Universität Dorpat. St. Petersburg 1833. V und 413 (und 10 unpag.) S. in 8.*

Es ist dies der erste Versuch über das Russische Staatsrecht in Russischer Sprache! — zureichender Grund, um das Buch mit Theilnahme aufzunehmen, denn die gesammte Rechtslitteratur ist bis jetzt in Rufsland noch sehr dürftig, und der vorliegende Gegenstand bisher ganz unbearbeitet geblieben. Die Art, wie der Verf. (wahrscheinlich ein Deutscher der Ostseeprovinzen) *) seinen Versuch ausgeführt, kann uns wohl berechtigen, von ihm dereinst Erfreuliches zu erwarten; möchte er fortfahren, selbst im Gedränge der Amtsbeschäftigungen, mit Wissenschaftlichkeit und System einen Theil der Rechtswissenschaft zu ordnen und zu bereichern, der so wichtig für das Staatsleben ist. Wir wünschen ihm Glück dazu, würden indessen Unrecht thun, einem jungen Schriftsteller dasjenige vorzuenthalten, was der Beurtheiler ihm jedenfalls schuldig ist, nämlich, neben Anerkennung des Geleisteten, unpartheiischen Tadel, wo derselbe nach unserer Ansicht begründet sein sollte. Es ist keine Vervollkommnung und Erweiterung der Ansichten denkbar da, wo kein gerechtes Urtheil existirt, und ein allgemeines Lob ist in der Regel für den Verf. höchst unbefriedigend — uns, wir müssen es gestehen, sogar unangenehm; ja ein ungerechter Tadel erträglicher, indem der Verf. durch denselben wenigstens zu einer festern Begründung seiner Ansicht veranlafst wird.

Doch wir wenden uns zu seinem Buche. In der Einleitung sagt der Verf. mit Recht, dafs der Mangel eines Lehrbuchs über Staatswissenschaften fühlbar, das Selbststudium aber nach Anleitung des neuen Rechtssystems (*Corpus juris Ross.*, Сводъ Законовъ) sowohl durch dessen Umständlichkeit als Kostenbetrag

*) Dem Vernehmen nach K. Du Hamel, Sohn des ehemal. Civilgouverneurs von Livland, jetzigen Senateurs J. Du Hamel.

Die Redaction.

zu sehr erschwert sei. Er der Verf. habe deshalb der studirenden Jugend eine kürzere Uebersicht des Russischen Staatsrechts geben wollen, mit Angabe der Quellen für das speciellere Studium, „die Fehler seines schwachen Versuches“ nicht verkennend. Diese Bescheidenheit spricht um so mehr für ihn, als es wohl keinem entgeht, wie schwer die erste wissenschaftliche Bearbeitung eines Rechtsmaterials ist, und zwar eine so bedeutende als das Staatsrecht. Es wäre zu wünschen gewesen, dafs der Verf., da er doch keine einheimische Litteratur über den Gegenstand anzuführen hatte, aufser der Erwähnung des Rechtssystems im Allgemeinen, vollständig angegeben hätte, wo und in welchen Bänden desselben jede einzelne ins Staatsrecht gehörige Materie enthalten sei, denn aufser dem einen Bande von den Ständen (о состояніяхъ) ist es, nach dem besondern Systeme und der Ordnung des erwähnten Werks, einem Studirenden nicht immer leicht, die betreffenden Materien aufzufinden, und da zu den Artikeln des Rechtssystems die bestehenden Gesetze angeführt sind mit Datum und Nr. der grofsen Gesetzessammlung (Полное Собраніе Законовъ), so wäre es um so nothwendiger gewesen, denn ohne Quellenstudium aus dieser, ist doch keine Rechtskenntnifs möglich. Dafs der Verf. sich etwas genau an die Sprache der Gesetze gehalten, schien uns um so weniger erforderlich, als ja dadurch die Einheit des Stils nothwendig leiden mufste, da die Gesetze aus sehr verschiedenen Zeiten herstammen. Unserer Ansicht nach hätte der Verfasser, da er doch die Hauptmittel zum Quellenstudium angeben wollte, am besten gethan, neben den wirklichen positiven Gesetzen, jedesmal den auf denselben Gegenstand bezüglichen Artikel des Rechtssystems zu citiren. Diese Art zu citiren, hätte wenig Raum mehr eingenommen und das Buch durchaus an Werth gewonnen. Man hätte dadurch die beiden Darstellungen leichter mit einander vergleichen können. Dazu kommt, dafs das Rechtssystem zwar fürs Erste noch als eine Compilation des bestehenden Rechts anzusehen ist, allein von dem Jahre 1835 an als Gesetz citirt werden soll. Aufserdem können wir dem Verf. den Vorwurf machen, dafs er zu wenige unter den vielen Reglements und Gesetzen citirt habe, daher man durch Nachlesen der von ihm angeführten Gesetze selbst, doch nur eine unvollständige Ansicht gewinnen möchte.

Wichtiger jedoch, und hieran sich anknüpfend, ist die Frage über die Art und Weise, wie das Buch am nützlichsten hätte angelegt werden können und sollen? Wir halten es für Pflicht,

unsere Ansicht hierüber auszusprechen. Der Zweck des Buches ist, der studirenden Jugend eine Vorstellung von der Verfassung und Verwaltung des Vaterlandes zu geben. Der Verfasser konnte also ohne ängstliche Citate, im Hauptüberblick den Geist der Gesetzgebung darzustellen suchen, nur die Principien entwickelnd, welche in einer jeden Institution liegen; dabei etwa in Anmerkungen auf speciellere Bestimmungen und Gesetze hindeutend. Eine solche Charakterisirung der Verhältnisse in einem Staate ist wohl das Wichtigste für die wahre Erkenntnifs seines Geistes und Lebens. Mit einer scharf aufgefafsten Vorstellung ist aber zugleich der sicherste Anhalt für ihre kräftige und folgerechte Handhabung gewonnen, mithin einer solchen Darstellung die praktische Richtung durchaus nicht abzusprechen.

Wenn aber unter den bestehenden Verhältnissen eine befriedigende Darstellung der Art wohl nicht geliefert werden konnte, und der Geist des Staatsrechts nicht leicht zu charakterisiren ist, so mufste der Verfasser nothwendiger Weise sich der einfachen nicht beurtheilenden Darstellung der positiven Gesetzesbestimmungen zuwenden. Bei dieser hätten wir also, wie gesagt, gewünscht, dafs er einer genauern Angabe der Quellen und Hülfsmittel mit bequemern Citaten für das Selbststudium sich befleifsigt haben möchte, und dafs er einigermafsen seine Ansichten über das Lückenhafte und Widersprechende in manchen Rechtsmaterien ausgesprochen hätte. Er hat zwar recht viel Material, und dasselbe meist gut zusammengestellt, bisweilen aber auch Zusammengehöriges getrennt, und uns meist sein eignes Urtheil, das Resultat seiner Studien, vorenthalten, was besonders da, wo es auf rechtsgeschichtliche Entwickelungen ankam, die allein die Gründe und das Verständnifs des Bestehenden geben können, zu bedauern ist. Die von dem Verfasser gewählte Eintheilung des Staatsrechts in Staatsverfassung und Verwaltung ist die des Staatsrechtslehrers (Ewers), dessen Vorträge er, wie er dankbar anerkennt, während seines akademischen Cursus gehört hat, und dessen Anordnung er auch in den Unterabtheilungen befolgt. Demgemäfs zerfällt seine Staatsverfassung in folgende Capitel: 1) Regierungsform, Attribute der höchsten Gewalt, Thronfolge, Krönung, Titel, Ritterorden; 2) Staatsdienst und dessen Belohnung durch Rangclassen; 3) von der Geistlichkeit; 4) Vorrechte und Pflichten der adligen Corporationen; 5) Vorrechte und Pflichten des Mittelstandes; 6) Vorrechte und Pflichten der Bauern.

Wir können es nicht billigen, dafs der Verf. den Ausdruck

Vorrechte (преимущества) von diesen Classen braucht, die er dadurch alle zu bevorrechteten macht, was denn freilich zuletzt dazu führt, dafs sie alle ihre besondern Rechte haben, und keine rechtlos ist, obschon die Rechte des Leibeigenen sich blos auf einige wenige zurückführen lassen, da ihr directes Verhältnifs zum Staate eigentlich nur ein sehr beschränktes ist. Wir hätten vorgezogen „Rechte“ anstatt „Vorrechte“ zu sagen, denn der Ausdruck Rechte drückt ohnehin nicht die Gleichheit aus, gegen welche der Verfasser sich wahrscheinlich verwahren wollte, — sonst müfste man auch von Vorrechten der Eltern gegen die Kinder, der Männer gegen die Frauen, der Herren gegen die Bauern u. s. w. sprechen, — sondern nur die besondern sowohl als allgemeinen Befugnisse, die ein Individuum oder eine Corporation hat. Vorrechte im eigentlichen Sinne kann man eigentlich nur dem Adel zusprechen, der befugt ist, sich der Rechte aller andern Classen zu bedienen, während die übrigen Classen der Freien, den Principien nach, in ihren Standesrechten wenig von einander abweichen, und zwar nicht zu dem Adel, aber leicht zu einander übergehen können. Anstatt des Ausdrucks Mittelstand möchten wir lieber „zu den Städten Gehörige oder Stadtbürger“ sagen. Das bezeichnendere dieser Benennung wird weiterhin gerechtfertigt werden.

In der zweiten Abtheilung, nämlich der Staatsverwaltung, beschreibt der Verfasser den Organismus der Verwaltung von den höhern Behörden bis zu den niedrigsten, oder von den Centralbehörden bis zu den Provincialstellen herab folgendermafsen: Cap. I. Höhere Behörden: Reichsrath, Commission der Bittschriften, Reichskanzlei, der dirigirende Senat, die Heroldie, der heilige dirigirende Synod, die Ministerien und das Ministercomité. Cap. II. Verwaltungsbehörden der Gouvernements: der Gouvernements-Chef, die Regierung, der Procureur, die peinlichen und bürgerlichen Gerichtshöfe, der Cameralhof, das Gewissensgericht, das Collegium allgemeiner Fürsorge, und die Medicinalpflege. Hierauf folgen die Kreisbehörden, da jedes Gouvernement in bestimmte Kreise zerfällt, nämlich das Kreisgericht, das adlige Vormundschaftsamt, der Stadtmagistrat und das Stadtwaisengericht, das Niederlandgericht und die Stadtpolizei. Diesen zweiten Theil handelt der Verfasser S. 277 — 413 dergestalt ab, dafs er die Unterordnung der Behörden im Staate, und kürzlich bei einer jeden ihre Amtspflicht und Competenz berührt. Dieser Theil, der im Ganzen recht fafslich dargestellt ist, mag, was den Mechanismus der Verwaltung betrifft, hier übergangen bleiben, als ein Gegenstand,

der allgemein bekannt ist, und in jeder Statistik vorkommt. Wir bemerken blos, dafs bei dem Reichthum der administrativen Verordnungen Rufslands, die bisweilen in das kleinste Detail eingehen, es schwer zu bestimmen ist, welches Mafs man sich bei der Darstellung setzen will, da es weniger allgemeine als besondere und einzelne Bestimmungen giebt, wo es schwer fällt zu rathen, was aufzuführen und was zu übergehen sei. Bei der oben angedeuteten Methode einer Charakterisirung des Staatsrechts, und der Verwaltung hätte zwar über diesen Theil sehr viel Anziehendes gesagt werden können, wenn der Verfasser aus allgemeinen höhern Principien den Organismus des Staats geprüft und beurtheilt hätte; wenn er nachgewiesen haben würde, wo und in welcher Anordnung das Princip des Staats ausgedrückt, worin gegen dasselbe verfahren wird, und ob bei der bestehenden Administrationsweise der höhere Staatszweck erreichbar oder gefährdet sei? u. s. w. Allein schwerlich hätte diese Darstellung befriedigend geliefert werden können, und wir dürfen dem Verfasser das Zeugnifs geben, dafs es ihm gelungen, aus der ungeheuren Masse der Verordnungen einen klaren Ueberblick über den Verwaltungsmechanismus zu geben.

Indem wir uns demnach in der nachstehenden speciellen Kritik auf den ersten Theil, oder die Staatsverfassung beschränken, folgen wir dem Verf. in der von ihm gewählten Ordnung.

Erstes Capitel. Regierungsform und Attribute der höchsten Gewalt. Der Verfasser gründet die unumschränkte Monarchie in Rufsland, „welche nach den bestehenden Gesetzen und den Vorschriften der christlichen Religion regiert“, auf göttliche Tradition, vergleicht sie mit dem Verhältnifs der Familien und führt sodann die Instruction für die Gesetzcommission von 1767 auf, nach welcher jedoch diese Regierungsform aus dem allgemeinen Nutzen und Bedürfnisse eines so ausgedehnten Staats hergeleitet wird. Endlich bezieht er sich auf die Wahlurkunde des Zaren Michail Feodorowitsch Romanow von 1613, als Hauptgrundlage der unumschränkten Monarchie, in welcher Urkunde diese Form als Grundgesetz und festgestellter Vertrag zwischen Herrschergeschlecht und Volk angenommen wird. Der Verfasser giebt einige Bestimmungen aus derselben an, hat aber leider nichts darüber gesagt, wie diese interessante Rechtsurkunde durch die Stände und die von dem Volke erwählten Volksvertreter zu Stande kam, obschon die Urkunde selbst solches sehr umständlich erzählt. Die Formen, unter denen sich da-

mals die politische Selbstthätigkeit des Russischen Volkes äufserte, waren um so merkwürdiger, als Jahrhunderte lange Passivität den Charakter der Russen bezeichnet hatte, der blos, wie es scheint, durch die Umstände aufgeregt und zu Aeufserungen gebracht wurde, die bis in die erste Generation der Dynastie Romanow sich fortsetzten.

S. 4 handelt der Verfasser von der Thronfolge und stellt recht klar die Bestimmungen des Acts vom 5. April 1797 zusammen. Dieser Act war um so nothwendiger geworden, als das Thronfolgerecht, in Folge der Ereignisse, Anordnungen und Testamente mehrerer Herrscher längst die Stütze eines alten Gewohnheitsrechts, wie es in der Wahlurkunde Romanow's verstanden sein mogte, verloren hatte. Der Verfasser hätte wohl gethan, etwas über die geschichtliche Entwickelung dieses Rechts zu sagen, indem daraus erst ein klarer Ueberblick von der Nothwendigkeit des Allerhöchsten Acts gewonnen werden kann.

S. 13 folgt der Huldigungseid der Unterthanen.

S. 15 nennt der Verfasser Grundgesetze, „diejenigen, welche die Wohlfahrt und Gröfse des Reichs gründen und niemals verändert werden", führt dabei aufser der genannten Wahlurkunde und dem Thronfolgeact, einzelne Allerhöchste Verordnungen auf, unter andern auch eine über die Untheilbarkeit des Reichs von dem Zaren Iwan Wafsiljewitsch (dabei ist ein Druckfehler in der Jahrzahl); jedoch folgt dieser Grundsatz wohl passender aus den spätern Bestimmungen der Wahlurkunde und der Dynastie Romanow, welche an die Stelle der erloschenen trat. Bestehende Grundgesetze, die niemals verändert werden, mögten überhaupt wohl überall gegen den Begriff der unumschränkten Monarchie sein, daher auch mit Recht keine solche Unterscheidung in dem neuen Rechtssystem gemacht wird, wo es heifst (Сводъ учрежденій I. §. 47): „Das Russische Reich wird zufolge fester, positiver Gesetze, Reglements und Verordnungen, welche von der selbstherrschenden Gewalt erlassen werden, verwaltet." Will man unter Reichsgrundgesetzen nur solche verstehen, welche nicht einseitig, sondern nach beiderseitiger Vereinbarung zwischen Regierung und Volk zu Stande kommen, so trägt nur die Wahlurkunde diesen Charakter, welcher nach dem damaligen Geiste der Zeit sich auch gewissermafsen auf das Gesetzbuch von 1649 erstreckte; dieses wurde nämlich von den Ständen und Volksvertretern ausdrücklich anerkannt und gebilligt, war also auch ein Grundgesetz. Aufser diesen giebt es aber in Rufsland

nur Gesetze und Anordnungen, welche von der Allerhöchsten Gewalt allein ausgehen und deren Dauer von ihrer erkannten Zweckmäfsigkeit abhängt. Wie nun diese Ueberzeugung von Umständen, neuen Verhältnissen, andern Ansichten abhängt, so kann auch keine Stabilität gedacht werden, um so weniger, als die Zeit Veränderungen veranlafst, welche selbst in Reichsgrundgesetzen der repräsentativen Verfassungen durch beiderseitige Einwilligung möglich und nothwendig werden können, bei einer unumschränkten Monarchie aber um so leichter ins Leben treten werden, je weniger ständische und Corporationsrechte zu opponiren vermögen. In der unumschränkten Monarchie gehört alle und jede Anordnung und Gesetzgebung von der Allerhöchsten bis zur niedrigsten Sphäre, dem Monarchen an, und sehr richtig drückt sich hierüber das Rechtssystem (учрежденія I. §. 203) „von den heiligen Rechten der Allerhöchsten Gewalt“ aus, indem es nur in der moralischen Ueberzeugung von der Zweckmäfsigkeit einer Institution den Schutz des Bestehenden stellt. Ein anderes Band, als höchstens die Beschwörung des Bestehenden durch den Thronfolger, auf Befehl des Herrschers, erträgt das Regierungsprincip nicht, und der Ausdruck фундаментальный oder коренный Законъ (d. i. Fundamental- oder Grund- [Wurzel-] Gesetz) kann an sich niemals als eine Beschränkung angesehen werden, einerlei, wo er auch gebraucht worden.

S. 19—53 werden die Ritterorden des Reichs recht gut erörtert, sammt den Vorzügen und Rechten, die sie gewähren. Doch hätte die Bestimmung, dafs der Orden in der Regel den Erbadel giebt, nicht übergangen sein sollen.

Hierauf folgen die familienrechtlichen Bestimmungen des Allerhöchsten Acts von 1797 über den Unterhalt und die Vorzüge der Mitglieder des Kaiserlichen Hauses.

Cap. II. Von dem Staatsdienste. S. 66—81. Die 14 Rangclassen und das Avancement in denselben, der Uebergang aus dem Militär- zum Civildienst, die Regeln der Anstellung und Verabschiedung sind recht klar und vollständig erörtert; nur vermifst man dabei, wie gesagt, mit Bedauern die genauere Nachweisung der Quellen. Der Gegenstand ist übrigens in allgemeiner Hinsicht höchst wichtig, besonders, da man heutiges Tages das Institut des Russischen Classenranges und des daraus hervorgehenden Adels, im Gegensatz zu dem Erbadel des übrigen Europas, häufig zu vergleichen Gelegenheit hat. Der Erbadel wird oft, wie so manche Rechtsverhältnisse unserer Zeit,

in Frage gestellt, und der Verfasser hätte eine interessante Aufgabe gelöst, wenn er die Bedeutung dieses Classenranginstituts, wenigstens für Rufsland, in einem allgemeinen Ueberblick, auf statistische Thatsachen gegründet, dargestellt hätte. Es ist bekannt, dafs die Rangbeförderung in Rufsland nicht einzig und allein eine Verbesserung der Dienstverhältnisse ausgezeichneter Beamten bezweckt, wie sie in allen anderen Staaten unter verschiedenen Formen vorkommen kann, und wie sie der Verfasser eigentlich behandelt hat; sondern vielmehr eine wirkliche Classe im Staate, auf deren Stufenleiter jeder Beamte von guter Führung im Dienste allmälig heransteigen kann, bis er den Erbadel erlangt, und also diesen eigentlich immerfort erneuert und vermehrt, wodurch der letztere nothwendig in seiner Geschlossenheit und stabilen Bedeutung neutralisirt wird. Es ist das Institut des Rangclassen-Adels die eigentliche Vermittelung zwischen den Ständen, und mufs als solche von Jahr zu Jahr bedeutender werden. Je mehr die Bildung steigt, je mehr der Geistliche, der Kaufmann 1ster und 2ter Gilde, als Ehrenbürger, die Nothwendigkeit derselben erkennt, und sie seinen Kindern verschafft, desto mehr steigt die Zahl derjenigen, welche sich um den Staatsdienst und Classenrang bewerben können und dürfen, denn Staatsdienst gewährt Auszeichnung und der Adel ist der privilegirteste Stand, mithin Grund genug für das Streben, diesem Stande anzugehören. Die Zahl der adligen Geschlechter, die auf diese Weise sich aufserordentlich vermehrt, hat ihre Verwandtschaft und Verzweigung in den andern Volksclassen, und zieht diese zu sich hinauf, sie verbreitet zugleich eine allgemeine vorurtheilsfreie Bildung unter dem Adel, der, kein geschlossener unzugänglicher Stand, zuletzt, wie die Erfahrung lehrt, gänzlich die Vorurtheile und aristokratisch-stolze Zurückhaltung der alten Geschlechter vergifst. Die freisinnige Richtung der Russischen Regierung ist in diesem Puncte nicht zu verkennen, und ein Bewohner der Vereinigten Staaten würde sie gewifs mehr zu würdigen wissen, als einer jener alten Emigrirten, von denen man sagen konnte, dafs sie nichts gelernt und nichts vergessen hatten. Man könnte freilich aus einem andern Gesichtspuncte Manches für die Abgeschlossenheit des Erbadels sagen: dazu gehören aber andere Verhältnisse, als die bestehenden, und wenn man einmal einem Stande so bedeutende Vorzüge einräumt, wie in Rufsland dem Adel, so mufs man auch den übrigen bemittelten und gebildeten Individuen Gelegenheit geben, zu dieser Classe und den Rechten derselben zu gelangen. Ein anderes wäre es, wenn persönliche Steuerfreiheit, Freiheit von Lei-

besstrafe, von Kriegsdienst, das Recht, nach Neigung sich beschäftigen zu dürfen, in Staatsdienste zu treten, Landgüter zu besitzen, Handel und Gewerbe zu betreiben, Allen frei ständen, dann würden die andern Stände den Adel nicht mehr ambitioniren, der in seiner Abgeschiedenheit nur mehr ideelle Vorzüge vor ihnen voraus hätte; Hofämter und eine um so nothwendigere politische Bedeutung im Staat würden ihn jedoch immer in seiner Würde erhalten, wie die Englische Pairs-Kammer beweist, vorausgesetzt, daſs er sich zur Stiftung von Majoraten hinneigte. — Da die Ehrenbürger, zu denen auch die Kinder persönlich Adliger, von der 14ten bis zur 9ten Classe, gehören, gegenwärtig mehrere dieser sonst adligen Rechte erlangt haben, so ist abzuwarten, ob das Ambitioniren des Adels bei ihnen aufhören werde oder nicht. Freilich fehlt ihnen noch das Recht, ihre Capitalien zum Ankauf gröſserer Landgüter verwenden zu dürfen. Allein mit diesem Rechte müſste ihnen auch eine politische Stellung als Grundbesitzer, wenn auch nur als sogenannte Landsaſsen, zu Theil werden, welche bis jetzt nur der Erbadel hat.

Cap. III. Von der Geistlichkeit. S. 82 — 89 behandelt der Verfasser die Verfassung und Rechte der Geistlichkeit, jedoch nicht ganz befriedigend. Indessen kann ihm dieses, wie auch die dürftige Darstellung der Verfassung des Synods (S. 302 — 305) nicht wohl angerechnet werden, da das eigentliche geistliche Recht bisher weder eine zur Oeffentlichkeit gelangte Revision seiner Gesetzgebung erhalten, noch auch ein eigentliches vollständiges Canonisches Rechtsbuch vorhanden ist, aus welchem richtigere Kenntnisse des Bestehenden geschöpft werden könnten. Es sind sogar Fälle vorgekommen, in welchen weltliche Behörden nach Synodsukasen haben sprechen müssen, die ihnen nie mitgetheilt worden waren, und von welchen nur die nächsten hohen Geistlichen eine Abschrift zu ertheilen vermochten. Wer nach der Kormtschaja Kniga (der Sammlung des Russisch-Griechischen Kirchenrechts) und den wenigen publicirten Synodsukasen und weltlichen Gesetzen über das Kirchenrecht und die Verfassung der Geistlichkeit u. s. w. schreiben wollte, muſs nothwendiger Weise in Irrthümer verfallen, oder sich gleich dem Verfasser in einigen allgemeinen Sätzen aussprechen.

Cap. IV. Vorrechte und Verbindlichkeiten des Adels. S. 90 fgg. Auch hier fehlt, obschon die Hauptquellen angeführt sind, das verbindende allgemeine Urtheil über den Ursprung und Entwickelungsgang des Russischen Adels, seine frühere politische Stellung, die sehr bedeutend auf seinen gegenwärtigen Charakter eingewirkt haben u. s. w. Peters des Groſsen Absicht im

Jahre 1714, die Majorate einzuführen, beweist, wie schon damals dieser scharfsinnige Herrscher bemüht war, seinem Adel (der noch alter Erbadel war) die Bedeutung, welche ein grofser Grundbesitz im Staate giebt, zu erhalten. Er wäre aber nicht zu der Ansicht gelangt, solche Institutionen gewaltsam und wider Willen den Adelsgeschlechtern aufzudringen, wenn er nicht überzeugt gewesen wäre, dafs die herrschenden Lebensgewohnheiten und Ansichten an sich wenig Garantie für die Verwirklichung seiner Idee boten. Die Idee der Majorate war aber nicht Slawisch, nicht national und wider die Rechtsansicht der Zeit: fiel daher zusammen, nachdem sie kaum 16 Jahre bestanden. Das Institut des persönlichen Adels in Verbindung mit den ewig fortgehenden Gütertheilungen brachte nachmals dem alten Adel einen Stofs bei, den zuletzt nur die Begründung einer Corporationsverfassung zu pariren im Stande war. Je später ihm diese und mit ihr eine etwas staatswissenschaftlichere Bildung zu Theil wurden, je weniger er eigentlich bei seiner persönlichen Dienstbarkeit aus Erinnerungen politisch-selbstständiger Thätigkeit seiner Vorfahren, eine selbstständige Denkungsweise schöpfen konnte, desto mehr mufste er den unterscheidenden allgemeinen Charakter und die Haltung dieses Standes, wie ihn das westliche Europa darstellt, verlieren. Sein Grundbesitz blieb vernachlässigt, mit ihm der Ackerbau, denn der Dienst der stehenden Heere, vorzüglich der Garderegimenter in der Residenz, zog ihn als Nothwendigkeit dahin, und zerstörte mit seinem Vermögen auch seinen Unabhängigkeitssinn, verbreitete aber dagegen als Ersatz den vortheilhaften Einflufs allgemeiner Bildung und Civilisation, durch welche der Adel bisher den niedern Ständen überlegen geblieben ist; ein für seine ganze künftige Stellung überhaupt bedeutender Vorzug, den er mit Eifer benutzen müfste, da ihm durch Schulen und Universitäten die Mittel dazu gegeben sind. Sein heutiger Einflufs kann nur der der Intelligenz sein.

Doch wir wenden uns zur Definition des Adels, die der Vf. S. 90 als eine gesetzliche aufführt: „Der Adel ist die Folge der Tugenden der Vorfahren für ihre Nachkommen." Diese Definition kann nur von dem alten Erbadel gelten und ist unvollständig; denn sie schliefst den grofsen Zuwachs der Adelsgeschlechter durch Rang, Orden und Erhebung aus; die Definition des persönlichen Adels aber, die der Verfasser giebt, nämlich alle Civil- und Militärclassen unter der 8ten Rangclasse ist nicht richtig, weil zum persönlichen Adel nur die Civil- Rangclassen unter der 8ten gehören, der erste Officiersgrad aber schon den Erbadel giebt.

Unter den persönlichen Vorrechten des Erbadels führt der Verfasser das Recht auf, in Dienste verbündeter Staaten zu treten (S. 92). Er sagt dabei, wie der Adel durch das Manifest vom 18. Febr. 1762 die Freiheit erhalten habe, ohne jedoch diese Worte zu erklären, die sich nämlich auf des Adels ehemalige ganz persönliche Kriegsdienstverbindlichkeit bezogen, vermöge welcher der Adlige über seine Person nicht mehr disponiren durfte, als heutiges Tages der Soldat, von welcher Dienstverbindlichkeit er damals gänzlich befreit wurde.

Das Verbot der Erziehung der Kinder im Auslande bis zum 18ten Jahre (S. 93) gehört eigentlich nicht hierher, denn es bezieht sich auf alle Stände, hätte aber am besten mit dem Rechte des Adels ins Ausland zu reisen (S. 95) in Verbindueg gebracht werden können.

S. 93 nennt der Verfasser die Hauptvorrechte des Adels, der nur durch ein begangenes Verbrechen verloren gehen kann, durch die Ehe aber sich der Ehefrau mittheilt. Mehrere dieser Rechte jedoch sind ganz allgemeine aller Classen in einem wohlorganisirten Staate, als z. B. gerichtlicher Schutz des Lebens, der Ehre und des Vermögens, das Recht über sein wohlerworbenes Vermögen zu schalten und zu walten. Besondere Rechte dagegen sind: (freilich dem Principe nach nicht) von seines Gleichen gerichtet zu werden, dafs ein Urtheil über Verlust des Adels an den Senat und zur Allerhöchsten Confirmation kommen müsse, dafs endlich das Erbvermögen in der Regel wegen Verbrechen nicht confiscirt werden könne (die Fälle, wo solches aber geschieht, hätten erörtert werden sollen). Das Recht, ins Ausland zu reisen und daselbst zu dienen, aber auf den ersten Ruf, bei Strafe der Sequestration zurückzukehren, die Freiheit von Leibesstrafe u. s. w. Die Freiheit von Steuern hätte der Verfasser auch anführen müssen; übrigens hat er recht gut und bündig die Rechte des Adels auf Grundeigenthum, Anlegung von Fabriken, auf Industrie, städtischen Handel und Gewerbe und überhaupt das Bürgerrecht und dessen Erlangung dargestellt (S. 97).

S. 98 fgg. werden die Vortheile der Adelscorporationen erörtert und das Recht sich als Gouvernements-Adelscorps alle 3 Jahre zu versammeln, auf Berufung des Generalgouverneurs. Der Verfasser hätte wohlgethan, über die historische Entwickelung dieser Corporationsverfassung einige Nachrichten zu geben und was etwa früher existirte. Die Gegenstände, mit denen diese Adelsversammlung sich beschäftigen darf, sind aber etwas auseinandergerissen

dargestellt. Es sind: Anhören der Propositionen des Generalgouverneurs, die Verrechnung der in den vergangenen 3 Jahren verwendeten Summen der Landeslasten, so wie der Adelsclasse, die Wahlen zu den aus dem Adel zu besetzenden Aemtern und die Berathung über des Adels eigne Wohlfahrtsangelegenheiten. Die Wahlen sind immer als der Hauptgegenstand in den Gesetzen vorausgestellt. Gut dargestellt ist das Recht des Adels, über seine Angelegenheiten Vorstellungen in Bitten durch den Gouvernementschef an den Kaiser gelangen zu lassen, auch Bitten direct an Se. Majestät zu addressiren, und, wenn solches verlangt wird, Deputirte mit Vollmachten an Se. Majestät zu senden. Sehr ausführlich verbreitet sich der Verfasser über die durch den Gouvernementsmarschall in Vorschlag zu bringenden Beiträge zu gemeinnützigen Zwecken, und in welcher Form dieselben zum Behufe der Bestätigung, durch den Gouvernementschef an den Minister des Innern, das Ministercomité und den Kaiser gebracht werden sollen, noch ausführlicher aber, als es eigentlich für die Wichtigkeit des Gegenstandes nöthig war, über die Form der adligen Geschlechtsbücher (S. 101. 102). Ueberhaupt hat er nicht immer die ins Einzelne gehende Reichhaltigkeit der Gesetze über formelle Gegenstände (z. B. S. 108. 109 über Adelsbeweise) vermeiden können. Statt dessen hätte er manche anziehende Bemerkung über die auffallenden Vorzüge des Classenranges vor dem einfachen Erbadel machen können. Der Edelmann ohne Rang z. B. hat kein Stimmrecht in der Adelsversammlung. Er muſs wenigstens die unterste Rangclasse (die 14te) im wirklichen Dienste (also ist ein gelehrter Grad nicht hinlänglich) erworben haben. Recht gut ist das Stimmrecht des Adels dargestellt (S. 110 — 119). Es ist ein zwiefaches: a) Stimmrecht bei allen Beschlüssen der Versammlung, auſser bei Wahlen, und b) Stimmrecht auch bei Wahlen. Dieses letztere ist an ein gewisses Vermögen gebunden (100 Seelen oder 3000 Deſsiatinen; wer gar kein Vermögen hat, kann zwar in der Versammlung zugegen sein, aber nicht stimmen). Das Stimmrecht bei Wahlen, obschon an sich gewiſs nicht bedeutender, als das Stimmrecht in so manchen andern, die materiellen Interessen ebenso nahe berührenden Gegenständen, ist von den Gesetzen deshalb besonders vorangestellt und selbst auf den Besitz eines Vermögens beschränkt, weil man durch die Unabhängigkeit der Wähler eine zweckmäſsigere Wahl zu erlangen hoffte, da die vieljährige Erfahrung leider so viele Beispiele charakterloser, ja schlechter Adelswahlbeamten in Ruſsland darbot, wodurch eine Institution, die eigentlich überall einigermaſsen für eine Ga-

rantie bürgerlicher Freiheit und der Gerechtigkeit gelten sollte, in Rufsland häufig ihren Zweck verfehlte. Die treffliche Idee, dafs Gemeinden und Corporationen ihre Verwaltungs- und Justizbeamten selbst wählen, hat aber nur deshalb nicht ihre wohlthätige Folge verbreitet, weil der moralische Unabhängigkeitssinn und das Rechtsgefühl durch andere Verhältnisse gelitten hatten. Jedoch stehen die Stadt- und Landgemeinden im Ganzen besser, wenigstens hört man weniger Klagen. Der Verfasser hätte wohlgethan, Rufslands Vorzug vor manchen andern Staaten in der Idee des Wahlrechts auszuführen, und die Gründe anzugeben, weshalb diese schöne Einrichtung nicht so fruchtbar eingewirkt habe, als es nothwendiger Weise sein mufste. Da jedoch der unbesitzliche und arme Adel durchaus eben so viel Interesse an der Wahl seiner Administrations- und Justizbeamten hat, als der reiche, so ist den Aermern gestattet, bis zur erwähnten Vermögenssumme sich zusammen zu associiren und einen Wähler abzusenden; der Besitzlose freilich kann nicht wählen. Es wäre nicht überflüssig gewesen, wenn der Verfasser sich über die Gründe der Beschränkung des Wahlrechts auf ein gewisses Vermögen und über die weiteren Folgerungen, die aus diesem Princip zu ziehen wären, verbreitet hätte.

S. 120 handelt er von den Kreisversammlungen, welche drei Monate vor der Gouvernements-Adelsversammlung stattfinden. Jene nämlich bestimmt, wer und mit welchem Rechte man auf der allgemeinen Versammlung erscheinen könne; hier werden auch die Deputirten zur Prüfung der Rechnungen über die Verwendung der Adelscasse und der in den vergangenen drei Jahren erhobenen Summen zu Landesleistungen gewählt. Dieser Gegenstand hätte wohl von dem Verfasser etwas genauer und nicht blos beiläufig erörtert werden sollen; denn er ist gewifs eben so wichtig, als die Wahlen, und berührt direct die materiellen Interessen des Adels, auf dessen Gütern und Unterthanen die genannten Lasten oder Leistungen (земскія повинности, Staatsdienstbarkeiten) haften. Diese Lasten sind zum Theil Arbeitsleistungen, zum Theil Geldbeiträge, zum Theil jährliche, zum Theil aufserordentliche u. s. w. (vgl. den Swod: Уставы о повинностяхъ §. 501 fgg.) Obschon den Deputirten des Adels nur die Vertheilung des durch den Gouvernementschef, Adelsmarschall, Vicegouverneur und Appanagenverwalter angesetzten Budget's obliegt, welches Budget immer schon Allerhöchst bestätigt ist, wenn es der Adelsversammlung vorgelegt wird, so dürfen dennoch Klagen über unverhältnifsmäfsige Vertheilung und zu hohen Anschlag bei dem Finanzminister angebracht werden

(ebendas. §. 540), dessen Bestreben dahin gehen soll, allmälig diese Lasten auszugleichen und in wirkliche Staatsabgaben zu verwandeln. Eine solche Verwandelung würde freilich dem Adel die Kenntnifs von der Verwendung der Summen entziehen. Es ist aber auch hier nicht von einem Rechte der Bewilligung die Rede, sondern nur von einer dem Adel concedirten Mitwissenschaft und Oeffentlichkeit über die Bedürfnisse und über die Verwendung der geforderten Summen. Das alte landständische Recht der Bewilligung dagegen haben blos die Ritterschaften und Stände der Provinz Livland nach dem *Privileg. Sig. Aug., dat. Vilnae feria sexta post festum Sctae Catharinae 1561. Art. XXI:* „Jedoch „werden hierbei allezeit ausgenommen allgemeine Contributionen „und andere Auflagen, wenn dergleichen mit allgemeiner Einwilligung der Stände und der ganzen Ritter- und Landschaft zum Bedürfniss Ew. Königl. Majestät und des Gemeinwesens zeitweilig „beliebet werden."

S. 121 — 127 handelt der Verfasser von der Verbindlichkeit, in der Adelsversammlung gegenwärtig zu sein, und den Entschuldigungsgründen davon; dann recht gut und vollständig von den Verhandlungsformen selbst. Die kurze Dauer der Versammlung (15 Tage, Verlängerung auf einige Tage kann der Gouvernementschef gestatten) scheint bisher hinlänglich gewesen zu sein; leider ein Beweis, wie wenig die höchst bedeutenden Interessen des Grundeigenthums, und selbst die materiellen Bedürfnisse der Landbewohner und der Provinzen, die unendlichen Vortheil ziehen könnten aus der gemeinschaftlichen Berathung und aus der Intelligenz der gröfsern Grundeigenthümer, in diesen Versammlungen repräsentirt sind.

S. 127 werden die Wahlen behandelt. Wahlfähig sind Erb- und persönliche Adlige, mit und ohne Rang, Angesessene und Unangesessene; nur einzelne Wahlämter erheischen einen gewissen Rang und Vermögen. S. 130 ist recht zweckmäfsig eine Tabelle der adligen Wahlbeamten mit Hinzufügung des ihnen für die Zeit des Dienstes zukommenden Ranges, aufgeführt. Sodann folgen die Bestimmungen über die Ersatzcandidaten zu adligen Aemtern, die Bestätigung der Gewählten durch die Regierung, endlich die Belohnungen für die geleisteten Dienste durch Orden, Pensionen, Rangbeförderung (S. 141 — 145), wobei die Bestimmung, dafs der verabschiedete Militär, welcher bei der ihm zugedachten Rangbeförderung seinen militärischen Grad nicht zu verlieren wünscht, auch zu einer andern Belohnung vorgestellt werden

kann, durch die zarte Rücksicht für das militärische Ehrgefühl interessant ist. Zuletzt folgen die Bestimmungen über Amtsentsetzung schuldiger Beamten, Uebergabe an das Gericht durch die Gouvernementsregierung, und Verabschiedung.

S. 145 werden die Rechte persönlicher Adligen erörtert, nämlich Freiheit von Leibesstrafe und Personalsteuer, das Recht zu Aemtern gewählt, bei Verbrechen nur nach Kaiserlicher Confirmation verurtheilt zu werden, und Gewerbe- und Eigenthumsrecht, mit Ausnahme des Besitzes von Gütern mit Leibeigenen, welches letztere ein Vorrecht des erblichen Adels ist. Die Kinder der persönlichen Adligen sind durch die Geburt Ehrenbürger. Die Frau erwirbt die Rechte des Mannes.

Cap. V. Vorrechte und Pflichten des Mittelstandes. Wir hätten, wie schon oben bemerkt ist, vorgezogen, statt Mittelstand, „zu den Städten Gehörige" oder „Stadtbürger" zu sagen. Der Verf. würde bei einem Blick auf die rechtsgeschichtliche Entwickelung dieses Standes mit uns übereinstimmen, dafs im Geiste der Gesetzgebung noch heutiges Tages der Bürgerstand nicht ganz den Charakter der Hörigkeit verloren hat, den ihm der frühere Rechtszustand, durch die Uloshenie von 1649 bekräftigt (vergl. des Rec. Rechtsgeschichte S. 374 §. 189), auflegt. Wie ehemals der Adel, so war der Stadtbewohner ein dem Herrscher durch Steuerpflicht Gehöriger (Государевые тяглые люди), der über seine Person und Lebensart binnen einer Stadt nicht frei disponiren durfte. Seine Erwerbsberechtigungen sind seitdem weiter ausgedehnt, und manche Rechte ihm eingeräumt worden, aber emancipirt kann man nur die persönlich freie Classe der Ehrenbürger nennen. Indessen wollen wir dem Verf. jene Benennung nicht verdenken, indem die Gesetze selbst bald von Mittelclassen, bald von Stadtbürgern, und „zu den Städten Gehörigen" sprechen.

Umständlich handelt der Verf. S. 148 von den Beweisen des Bürgerstandes, ferner S. 151 von der Anfertigung des Stadteineinwohnerbuches zum Erweis des Standes; nachdem er vorher die Hauptgesetze und Verordnungen, welche die Rechtsverhältnisse der Stadtbürger begründen, aufgeführt hatte. Nicht überflüssig wäre indessen eine kurze Entwickelungsgeschichte der bürgerlichen oder städtischen Verfassung bis zur Städteordnung vom J. 1785 gewesen. *)

*) Weil die Rechtsgeschichte eine eben so dürftige als mangelhafte Litteratur hat (denn eine innere Rechtsgeschichte, und zwar nur für die äl-

Der Bürgerstand und dessen Pflichten gehen auf die Erben über. Freie Leute dürfen auch zu den Bürgern eingeschrieben werden; — dabei hätte der Verfasser aber zugleich des Uebergangs der Kronsbauern erwähnen können, und in welchen Formen derselbe stattfinden darf. Das Bürgerrecht geht verloren durch Ausschliefsung von Seiten der Bürgergemeine, durch Verlust des guten Namens wegen Verbrechen, und durch Uebertritt zu dem Kronsbauernstande, wenn die Gemeine und Regierung es erlauben, wobei der Uebergegangene bis zur neuen Volkszählung die Lasten beider Stände trägt. Bürgerinnen können frei den Stand aufgeben, weil sie nicht steuerpflichtig sind (S. 157); ehemals dagegen war das Recht so streng, dafs wer sich mit einer entlaufenen Bürgerin verheirathete, wider Willen zur Stadt angeschrieben wurde.

S. 155 folgen die allgemeinen Pflichten und persönlichen Vorrechte des Bürgers. Es sind Gerichtsstand vor bürgerlichen Gerichten, Schutz des Lebens, Vermögens und Eigenthums, das Recht Landstücke zu erwerben, Gewerbsberechtigungen, und das Recht bei Beleidigungen eine Vergütung in Gelde zu erhalten. Die Rekrutenpflichtigkeit der Bürger ist von dem Verfasser aufgeführt, aber nicht die Verpflichtung zur Kopfsteuer. Obschon derselbe unter dem allgemeinen Titel Bürger (граждане) alle Bürgerclassen begriffen zu haben scheint, so spricht er doch hier eigentlich nur von den untersten und mischt dennoch S. 156 die in den Städten Häuser besitzenden Adligen hinein. Hierin und in manchen andern Stellen können wir dem Verfasser den Vorwurf machen, die Materien nicht gehörig geordnet und zusammengestellt zu haben.

S. 157 folgen die Rechte und Pflichten der Bürgergemeinen (hätte heifsen sollen „Versammlungen"), nämlich das Recht mit Erlaubnifs des Gouvernementschefs sich versammeln zu dürfen, zur Anhörung der Vorschläge desselben und zur Vollziehung der städtischen Wahlen; dabei hätte das Recht, über Wohlfahrtsangelegenheiten Vorstellungen zu machen (welches erst S. 161 aufgeführt wird), mit genannt werden sollen. Theil nehmen

---

tere Zeit bis 1649, ist von Rec. versucht worden, in Russland aber ganz unbekannt geblieben; äussere Rechtsgeschichten und Monographien über Urkunden und Gesetzgebungen sind hin und wieder, doch ohne grossen kritischen Werth, besonders als Einleitung zu Gesetzessammlungen, in Russischer Sprache gegeben worden), so hätte der Verfasser durchaus, mit Berücksichtigung dieses Mangels, wenigstens in einem Hauptüberblicke das Bestehende geschichtlich begründen sollen.

dürfen an der Versammlung alle Bürger, die über 25 Jahre alt sind, und wenigstens 50 Rbl. jährliche Renten haben. Wer diese Erfordernisse nicht besitzt, kann zwar zugegen sein, darf jedoch nicht sitzen, noch mitstimmen oder gewählt werden.

S. 159 werden die Wahlämter erörtert. Die Wahl soll frei von jedem Einflufs des Gouvernementschefs sein. Gewählt werden alle drei Jahre das Stadthaupt, die Bürgermeister und Rathmänner, die Beisitzer der Gerichtshöfe, des Kreis- und Gewissensgerichts; alljährlich die Aeltesten und Richter des mündlichen Gerichts. Die Wähler haften für Geldstrafen, die diesen Beamten auferlegt werden, können ihnen aber auch Belobigungsschreiben von Seiten der Gemeine ertheilen. Uebrigens dürfen die Glieder des Magistrats auch zu Allerhöchsten Belohnungen vorgestellt werden.

Beiläufig erwähnt der Verfasser der städtischen Deputirten zur Vertheilung der städtischen Lasten, ein Gegenstand, der wichtig genug war, um etwas vollständiger behandelt zu werden.

S. 162 folgen die Vorrechte der Stadtgemeinen, welche jedoch schon da, wo von der Bürgerversammlung gehandelt wurde, hingehörten, denn das Recht der Versammlung ist ja eben nur ein Theil der Rechte der Stadtgemeinen, die gerade deshalb ein Haus besitzen darf. Die Städte haben ihre Wappen und Siegel, ihr Archiv, ihre Stadtcasse, welche durch freiwillige Beiträge gebildet wird, das Recht notorisch schlechte Glieder auszuschliefsen, niedere Bürger zu Rekruten abzugeben; endlich sollen die Städte von keiner Behörde oder Person mit neuen Auflagen, Lasten und Diensten beschwert werden, in welchem Fall sie sich bei der Gouvernementsregierung und dem Senate beschweren dürfen, und haften nicht für die Verbrechen Einzelner.

Recht gut sind die Quellen der städtischen Einkünfte zusammengestellt (S. 164. 165), deren Verwaltung, und Bestreitung der auf dieselben angewiesenen Ausgaben den Städten zukommt (S. 166), freilich Alles unter Aufsicht des Gouvernementschefs und mit Rechnungsablegung an den Cameralhof. Die Hauptausgaben der Städte sind: der Unterhalt ihrer Beamten, der Polizei, der Stadtschulen, Gebäude, Beleuchtung und Strafsenpflasterung.

Eine Hauptverwaltungs- und berathende Behörde aller städtischen Angelegenheiten ist der allgemeine Rath, und sein Ausschufs, der sechsstimmige Rath. Der allgemeine Stadtrath geht hervor aus den alle drei Jahre gewählten Stimmführenden aus den Stadttheilen aller Classen der Stadtbewohner, unter dem

Stadthaupte; der sechsstimmige Rath ist ein Verwaltungsausschufs desselben. Diese Behörden, welche, mit Ausnahme der Gerichtsangelegenheiten, alle, auf das Wohl des Ganzen und der Einzelnen der Stadt, Bezug habenden Angelegenheiten berathen und administriren, sind von dem Verfasser recht gut dargestellt. Es ist aber auch eine der vorzüglichsten Institutionen für die Stadtgemeinen, und wenn in ihr Unabhängigkeit, Verstand und Rechtlichkeit herrscht, so ist das Wohl der Städte gesichert. Ob es zweckmäfsig ist, dafs über Entscheidungen dieses Raths bei der Gouvernementsregierung Beschwerde geführt werden kann, mag dahin gestellt bleiben. Obschon in manchen Angelegenheiten ein solcher Schutz wichtig und nothwendig sein mag, so ist nicht zu leugnen, dafs in andern die selbstständige Stellung eines aus der Bürgerschaft hervorgegangenen Collegiums sehr bedroht ist. Der einzelne unruhige Bürger kann nur zu leicht die Einmischung der Gouvernementsregierung in die innern Stadtangelegenheiten veranlassen und dadurch die Entwickelung des städtischen Wesens stören, an dessen Gedeihen eine administrative und executive Behörde, wie die Gouvernementsregierung mitunter wenig Interesse und von dessen Bedürfnissen sie leicht noch weniger Einsicht haben könnte. Ueberhaupt mag aber wohl das Meiste, wie überall, von der Charakterstärke und Einsicht der Menschen abhängen, denn die besten Institutionen gewähren keine Garantie, wenn die Menschen ihrer nicht werth sind.

S. 171 u. fgg. folgen die Rechte und Pflichten der verschiedenen Classen der Stadtbewohner, wobei der Verfasser die Eintheilung 1) in wirkliche Stadtbewohner (diejenigen, welche ein Immobil besitzen), 2) Ehrenbürger, 3) Zünftige, 4) Gildegenossen, 5) Gäste aus andern Ländern und Städten, 6) Ansafsen und 7) handelnde Bauern aufführt (letztere, um die Darstellung der Handelsberechtigungen nicht zu sehr auseinanderzureifsen). Diese Eintheilung ist aber nicht zweckmäfsig, denn unter allen diesen Classen finden sich Besitzer eines Immobils, folglich wirkliche Stadtbewohner. Die Gäste aus andern Ländern sind noch dazu Ausländer. Viel klarer über diesen Gegenstand ist der Swod (о состоянiяхъ §. 240. 241), welcher unterscheidet zwischen Stadtbewohnern in allgemeinerm Sinn und in engerer Bedeutung, und in letzterer Hinsicht nennt: 1) Kaufmannsstand und Ehrenbürger, 2) Bürger des Orts, мѣщане und посадскiе, 3) Zunftgenossen. Diese Eintheilung bezieht sich direct auf die Erwerbsbeschäftigungen, welche einer jeden Classe

erlaubt sind. Nur der Ehrenbürgerstand hätte besonders aufgeführt werden müssen, denn er ist allerdings ein besonderer Stand, der wahre Mittelstand zwischen Adel und Hörigen (im allgemeinsten Sinn verstanden). Recht gut hat der Verfasser S. 171 — 180 diese Classe und ihre Rechte dargestellt; obschon früher vorbereitet, ist sie doch erst seit 1832 ins Leben getreten. Die Ehrenbürger sind von Kopfsteuer, Rekrutirung und Leibesstrafe für sich und ihre Kinder frei, können nur mit ihrer eigenen Einwilligung zur Uebernahme der Dienstpflicht der Kaufleute 1ster Gilde veranlafst werden, wenn sie nicht ohnehin in der Gilde stehen, und dürfen Theil nehmen an der Stadtversammlung, wenn sie ein Immobil besitzen. Ehrenbürger sind: 1) alle Kinder persönlicher Adligen, 2) alle Nachkommen eines Ehrenbürgers. Solches können werden für sich und ihre Kinder: Doctoren, Magister, fremde Gelehrte und Künstler, die in die Unterthanschaft treten, Kaufleute, die den Commercienrath-Titel oder einen Orden erhalten, endlich Kaufleute 1ster und 2ter Gilde nach gewissen Jahren.

Der Stand der Ehrenbürger ist so wichtig, dafs der Verfasser durchaus statistisch hätte nachweisen sollen, welchen Einflufs seine Vermehrung äufsern werde, und wie zahlreich er bereits sein könne. Erhält sich diese Ansicht in der Gesetzgebung *) so ist die Emancipation des Bürgerstandes begründet, und es sind Veränderungen 1) im Steuerwesen, 2) in der Militärpflicht dereinst vorauszusehen. Wie überall der Grundbesitz für den Menschen, der ruhig leben will, von hohem Werth ist, so läfst sich mit Gewifsheit annehmen, dafs aus den Ehrenbürgern die Classe der freien Grundeigenthümer mit der Zeit zunehmen werde, die, weil sie weder Kronsbauern noch Adlige sind, ihre besonderen politischen Rechte erlangen müssen (Landsafsen). Bei der persönlichen Freiheit der erblichen Ehrenbürger und ihrer Kinder, sich einen Beruf zu wählen, dürfte nicht minder durch Studiren

*) Erleidet sie etwa nach einiger Zeit beschränkende Auslegungen u. s. w., so wird sie wahrscheinlich ganz erfolglos bleiben, weil die Leute dann das Vertrauen verlieren, durch eine solche Classe, nach der sie mit Anstrengung und Aufopferungen streben müssen, Garantie für ihre persönliche Freiheit zu gewinnen. So z. B. sollte vormals der Leibeigene, der sich mit einer im Findelhause Erzogenen verheirathet, frei werden; aber die Gesetzeserklärung fügte hinzu, dass zur Heirath die Erlaubniss des Herrn gehöre, mithin ward das ganze Vorrecht von dem Willen des Letzteren abhängig und illusorisch.

und Dienst die Zahl der Militär- und Civilbeamten einen bedeutenden Zuwachs erhalten, und mithin dadurch entweder der Adel ungeheuer zunehmen, oder der bisherige Rang- und Classenadel aufgehoben werden müssen.

S. 180. Zünftige, d. h. Handwerksmeister, Gesellen und Lehrlinge, ihre Repräsentation im Stadtrathe, ihre Zunftversammlungen und Ordnungen, Jurisdiction u. s. w. Die Verfassung der Zünfte ist recht gut dargestellt, nur hätte der Verfasser genauer angeben sollen, inwiefern durch sie die Gewerbefreiheit beschränkt oder aufrechterhalten ist, was z. B. zur Aufnahme in die Zunft gehört (aufser dem Lehrzeugnifs); ob man diese Aufnahme verweigern dürfe? — Man soll zwar nicht eine der Zunft gehörige Arbeit machen dürfen, wenn man nicht zu derselben angeschrieben ist, indessen kann doch die Zunft den täglichen Erwerb (?) niemanden verbieten. Hier hätten wir wieder einige statistische Nachrichten über die Zünfte in den verschiedenen Städten gewünscht, besonders, da eine nicht geringe Zahl von Leibeigenen, die ihre Herrn haben unterrichten lassen, temporäre Zunftgenossen sein können u. s. w.

S. 184. Die Gilden und Handeltreibenden verschiedener Classen. Der Verfasser hat alle mit einander umfafst, um die handelsrechtlichen Bestimmungen nicht auseinanderzureifsen. Jeder, der ein Handelscapital von gewissem Belang anzeigt, kann in die Gilde aufgenommen werden, vorausgesetzt, dafs er über seine Lebensart verfügen darf. Drei Gilden bestehen, und alle drei zusammen haben ihren Stimmführer im Stadtrath. Unter dem Titel: Verbindlichkeiten der Gildegenossen (S. 185) kommen indessen mehrere Berechtigungen derselben vor. So z. B. wird daselbst gesagt, dafs Orden, welche Kaufleute erhalten, diesen nicht den Erbadel geben, dafs ihre Kinder aber um den Rang der Ehrenbürger nachsuchen dürfen. Im Swod (о состояніяхъ §. 370) heifst es aber, dafs schon der mit dem Orden Begnadigte für sich erblicher Ehrenbürger ist. Die Kaufleute 1ster Gilde haben aufser mehreren Ehrenrechten, den Genufs der Kopfsteuer- und Rekrutirungsfreiheit und Freiheit von Leibesstrafe. Aehnliche Rechte haben im Ganzen die Kaufleute 2ter Gilde auch. Ueber ihre Handelsberechtigungen verbreitet sich der Verfasser ausführlich und klar (S. 188 — 190); desgleichen über die des Kaufmanns 3ter Gilde (S. 191 — 195). Dann erst folgen die eigentlichen Verbindlichkeiten und Leistungen der Kaufleute (S. 195.), z. B. Gildesteuer und andere Gildeabgaben,

von denen der Verfasser umständlich und gut handelt. S. 198 erörtert er die Vorschriften über die Verwandten, welche zusammen, mit Angabe eines Capitals Handel treiben dürfen. Hier wäre es nicht unpassend gewesen, wenn sich der Verfasser etwas über die Neigung der Russen, in ungetheilter Familienverbindung und Gesammtvermögen Handel und Gewerbe zu treiben, verbreitet hätte, und über die Vortheile und Nachtheile, die daraus hervorgehen können. Der Staat beschränkt sogar, wie es scheint, diese Tendenz eher, als er sie begünstigt, so tief eingewurzelt ist noch die alte Slavische Sitte des Gesammtbesitzes *). Hier, wie bei mancher andern Veranlassung, erlauben wir uns, den Verfasser aufmerksam zu machen auf die grofse Bedeutung des Studiums Slavischer Rechte zu einem wahren Verständnifs älterer Zustände, die jedoch, wie überall, nachwirken. Ohne gründliche Kenntnifs des Volks, seiner Vergangenheit und seiner Eigenthümlichkeiten wird sich nirgends eine befriedigende Anordnung der Verhältnisse zu Stande bringen lassen, vorzüglich da, wo die Administration viel und oft eingreift.

S. 202 werden die Handels- und andere Berechtigungen der Kaufleute aus andern Städten und fremder Gäste, die sich temporär in irgend einer Stadt niederlassen, erörtert. Wir hätten gewünscht, dafs die Rechtsverhältnisse der Ausländer, sowohl Handels- als andern Standes, zusammen und besonders abgehandelt worden wären; denn in das Staatsrecht gehört doch auf jeden Fall auch dieser Gegenstand, den der Verfasser aber mit Ausnahme dessen, was hin und wieder, z. B. bei ausländischen Gästen und bei den Colonisten vorkommt, nicht erörtert hat (vgl. den Swod o состояніяхъ §. 890 fgg.). Ueber die Handelsberechtigungen der Kaufleute aus andern Städten S. 203. Sie sowohl als handeltreibende Bauern tragen zwar Abgaben, sind aber von städti-

---

*) Die meisten Slavischen Länder zeigen mehr oder weniger diesen Charakter. Am meisten da, wo sich ein Volk ungestört entwickeln konnte. So ist es in Slavonien, Kroatien, besonders Dalmatien. In Spalatro in Dalmatien hat Ref. eine Familie gekannt, die, schon seit Generationen, ungetheilt in einer geschlossenen Familien- und Vermögensverbindung bleibt, und einen Vieh- und Salzfleischhandel treibt, der sehr bedeutend ist. Natürlich trugen zu solch einer Einheit begünstigende Rechtsbestimmungen älterer Zeiten das Ihrige bei, z. B. das Institut innerer Jurisdiction u. s. w. Der moralische Einfluss solcher Familien in einer Stadt ist aber höchst bedeutend: jene z. B. in Spalatro vermag einer polizeilichen Vorschrift der Regierung leichter Eingang zu verschaffen, als diese selbst.

schen Diensten befreit. S. 210 werden die посадскіе oder мѣщане (Beisafsen und [Klein-] Bürger) aufgeführt. Rechtsgeschichtlich bedeuten sie zwar nicht ein und dasselbe, d. h. Bürger, die weder Kaufleute noch Zünftige sind, aber die spätere Gesetzgebung hat sie in ihren Eintheilungen einander ganz gleichgestellt (Swod l. c. §. 241). Jetzt können sie nach ihrer Beschäftigung in handeltreibende (aber keine Kaufleute) und nicht handelnde getheilt werden, und gelten als die niedrigste Bürgerclasse. Ueber ihre Handels- und Gewerberechte ist der Verfasser sehr ausführlich (S. 211 — 217). Man kann im Allgemeinen sagen, dafs ihnen Geschäfte und Kleinhandel bis auf eine gewisse Summe, und Gewerbthätigkeit, die auf eine bestimmte Anzahl Arbeiter beschränkt ist, gestattet werden. Die nicht handelnden (welche der Verfasser eigentlich посадскіе nennt) können mancherlei Gewerbe treiben, das Verfertigte verkaufen, jedoch mit Beschränkungen (S. 218 — 221). Der Uebergang zur Kaufmannschaft steht wie jedem, so auch ihnen frei. Eine merkwürdige Bestimmung ist jedoch die, dafs sie kein Haus von mehr als 25,000 Rubl. an Werth in den Residenzen besitzen dürfen, ohne in die Gilde treten oder einen Handelsschein lösen zu müssen; und wenn dem Hindernisse entgegenstehen, so sollen sie dennoch die Gildeverbindlichkeiten erfüllen, welches sich auch auf Frauen und unverheirathete Töchter bezieht. Also ist die Gildesteuer für sie nicht blos eine Handels-, sondern eine Vermögensbesteuerung, und eine Zwangsmafsregel zur Betreibung des Handels. Der Handel ist überhaupt durch die Bestimmungen der Gesetze jedermann zugänglich, entweder durch Uebertritt zur Gilden-Kaufmannschaft, oder durch Lösung von Handelsscheinen, welche Bürger und Bauern sich verschaffen können. Ueber den Handel der Letzteren verbreitet sich der Verfasser S. 222 fgg. Deren Handelsscheine sind auch nach dem Umfang der Handelsrechte, die man dadurch erkauft, in gewisse Classen getheilt, z. B. ein Handelsschein der 1sten Classe gewährt Handelsrechte gleich denen der 1sten Gilde u. s. w. Damit nun der Handel nicht von Unberechtigten betrieben werde, haben die Gesetze auch für Commissionäre und Handelsbevollmächtigte besondere Scheine festgesetzt. Ueber diese verbreitet sich der Verfasser, wie überhaupt über das Handelsrecht, ausführlich und gut (S. 231 fgg.). Bei dieser allgemeinen Handelsfreiheit hätten statistische Notizen über die Zahl der Handeltreibenden (und welchen Standes?) eine interessante Beilage sein können. Ob das Uebermafs der Handelsthätigkeit nicht dem Acker-

bau viele Kräfte entzieht und überhaupt moralisch nachtheilig auf das Volk wirkt, mag dahin gestellt sein. Dagegen aber mögen die städtischen und Landgemeinen sich wohl um so mehr einander nähern, und der scharf abgeschiedene Charakter z. B. des Deutschen Städtewesens, wegfallen, wodurch gewifs ein viel höheres allgemeines Nationalgefühl erstarkt, und mit einer gröfseren Kenntnifs seiner selbst und seiner Mittel auch das Vertrauen in eigne Kraft steigt. Die Beschränkungen der Gewerbefreiheit werden gewifs in unseren Zeiten keinen Eingang mehr finden, und mit dem wachsenden Wohlstande und Kenntnissen (die nicht zu leugnen sind), durch Vereinigung der Mittel und Fähigkeiten eine Industriekraft sich äufsern, die vielleicht bald mit der des übrigen Europa wetteifern dürfte. Dann wird sich auch gewifs die heilsame Wirkung jener Institutionen zeigen, welche die Stände nicht schroff von einander trennten, sondern sie zu einer Gesammtnation zu vereinigen strebten.

Cap. VI. Vorrechte und Pflichten des Bauernstandes (S. 246). Der Verfasser definirt den Stand der Bauern als denjenigen steuerpflichtigen, welcher nicht zu den Bürgergemeinen gehört (denn die höhern Stände sind nicht steuerpflichtig); sonderbar genug setzt er hinzu, „er genösse keine persönlichen Vorrechte und könne deshalb auch nicht zum Verluste der Ehre und des guten Namens verurtheilt werden“ (Ukas vom J. 1813). Allein der Bürgerstand geniefst in dieser Hinsicht keine gröfseren persönlichen Vorrechte, die der Bauer nicht auch erlangen könnte, wenn er anstatt Ackerbau Handel und Gewerbe treiben will, und den Principien nach schon als Bauer besitzt. Mit dem Handel und Gewerbe würde sich also wohl die bürgerliche Ehre und der gute Name von selbst einfinden, obschon der bäuerliche wohl mitunter moralisch höher stehen mag. Wenn der gute Name nur bei den Bürgern in Betracht kommt, so ist das weniger eine nothwendige als eine freiwillige Ansicht der Gesetzgebung; denn beide Stände stehen in sittlicher Entwickelung gar nicht so weit von einander. Wir sprechen natürlich nur von den freien Bauern. Den Grundsätzen nach existirt eigentlich kein politischer Unterschied zwischen dem Bürger- und Bauernstand, mit Ausnahme der Lebensart, denn der Bauer ist wie jener kopfsteuer- und rekrutenpflichtig; er kann wie der Bürger Landstücke erblich besitzen, Ackerbau, Handel und Gewerbe treiben, zu dem Bürgerstande übergehen, und ist gleich dem Bürger an den Ort, wo er angeschrieben, gebunden, so dafs er sich nur mit Pässen entfer-

nen darf. Nur in Schuld- und Bürgschaftssachen haben ihn die bevormundenden Gesetze der Vorzeit etwas mehr beschränkt, und darin, dafs er gleich dem Bürger nicht zum Staatsdienst gelangen kann.

S. 247 theilt der Verfasser den Bauernstand in vier Classen, nämlich Krons-, Appanage-, gutsherrliche und freie Bauern.

Kronsbauern. Solches sind alle nicht zu den drei andern Classen gehörigen, welche verschiedene Benennungen führen. Der Verfasser hätte wohlgethan, bei Anführung der Benennungen einiges Rechtsgeschichtliche zur Erklärung derselben hinzuzufügen, z. B. Bauern vom schwarzen Pfluge, ökonomische u. s. w.; freilich verlieren sich diese Benennungen schon sehr aus dem Sprachgebrauch, werden aber deshalb um so unverständlicher. Irrthümlicher Weise heifst es S. 248, dafs die Bauern aufser Kopfsteuer- und Rekrutenpflicht auch оброчныя статьи (obrotschnyja statji) für den Genufs des Landes der Krone bezahlten; das soll wohl heifsen оброкъ: оброчныя статьи hat einen andern Sinn und bedeutet „Verpachtungsgegenstände", die aufser dem gewöhnlichen Landzins (оброкъ) von der Krone ausgegeben werden. Die Kronsbauern sollen höchstens 15, wenigstens 8 Defsiatinen Landes auf die Revisionsseele erhalten; ist weniger Land vorhanden, so können sie in andere Gegenden übergeführt werden. Ohne Einwilligung der Gemeinen dürfen sie ihr Land nicht vertauschen, veräufsern gar nicht; jedoch hätte der Verfasser das Nutzungsrecht an dem Lande und die Vertheilungsgrundsätze desselben schärfer unterscheiden sollen, als es in den kurzen Bemerkungen (S. 249) geschieht, denn das Land gehört der Krone, die es den Gemeinen zum ewigen Gebrauch anweist, und natürlich diese zu beschränken und zu ordnen befugt ist. Welche Theilungs- und Nutzungsgrundsätze haben sich also nun daraus gebildet? Etwas unbestimmt geht der Verfasser (S. 250) zu den Jurisdictionsverhältnissen über, und nennt die verschiedenen Behörden, welche in einzelnen Rechtssachen der Bauern competent sind, wobei denn auch erwähnt wird, wie die Kronsbauern zur Zeit der Adelswahlen zwei Beisitzer zu dem Kreis-, Land- und Gewissensgerichte wählen, worin auch, wie gesagt, der Bauernstand gleiches Recht mit dem Bürger geniefst. Die Wahl dieser Beisitzer geschieht aber nicht durch den Bezirk (волость), wie der Verfasser sagt, sondern von jeden 500 Seelen wird ein Deputirter mit Vollmachten zur Wahl abgesandt. Wählbar sind übrigens Adlige, Rangbeamte, aber auch gute Bauern.

S. 252 führt der Verfasser ganz kurz die Bauerverfassung auf. Die Bauern stehen in den Dörfern unter Aeltesten, und mehrere Dörfer eines Bezirks (волость), bis 3000 Seelen etwa, unter einem Bezirkshaupt und einer Bezirksregierung, die alle durch die Bauern selbst erwählt und nach bestimmten Zeiten erneuert werden. Alles, was die Verwaltungsmacht dieser Bauerbeamten übersteigt, wird durch die allgemeinen Versammlungen des Volks in den Dörfern verhandelt und geordnet. Ueber die Formen dieser Versammlungen hätte der Verfasser etwas mehr sagen können, weil ein so interessantes, ächt volksthümliches und uraltes Institut zugleich mit dem Princip der Wahlbeamten das einzige Mittel gewesen ist, die zuweilen unverständigen, drückenden und leider zu oft eigennützigen Anordnungen der Beamten zu ermäfsigen oder die Last derselben minder fühlbar zu machen *). Diese Volksversammlungen sind zweierlei, die der Dorfgemeinen und die des Bezirks zur Wahl der Bezirksbeamten. An der erstern, welche die eigentlichen Gemeineangelegenheiten verwaltet, nehmen alle Hausväter, an der andern in der Regel die Wahldeputirten Theil **). Die Gegenstände der Dorfgemeineversammlung sind Wahlen der Vorsteher und Beamten, Vertheilung der Abgaben und Lasten auf die Gemeineglieder, Dispositionen über Gemeineland und Pachtgegenstände, über Individuen, die aufgenommen sein, austreten wollen, oder ausgeschlossen und zu Rekruten abgegeben werden dürfen, endlich über geringfügige Vergehen, und die Ertheilung von Vollmachten, welche zur Betreibung von Gemeineangelegenheiten ertheilt werden. Der Verfasser hat diese Gegenstände, besonders das letztere Recht, welches natürlich auch das „Bitten vorzutragen" enthält, unklar dargestellt. Ueberhaupt hätte er einen so wichtigen Gegenstand mehr und geordneter hervorheben können; denn Rufslands Bauergemeineverfassung in ihrer Wirkung auf Gerechtigkeit, Erhebung des Gemeinsinns und moralischer Volkskraft, bedarf nur der folgerechten und ungestörten Entwickelung ihrer Principien, und der moralisch-religiösen Volksaufklärung, um eben so schöne Resultate zu gewähren, als die

*) Die Willkührlichkeiten und Erpressungen dieser Beamten, vorzüglich der Исправники oder Ordnungsrichter (aus dem Adel und von dem Adel gewählt, und doch mitunter so niedrig gesinnt) sind in der neuern Russ. Litteratur ein fruchtbarer Gegenstand der Satire geworden.

**) In Wiatka z. B. wählen 100 Bauern fünf Wahldeputirte, also ein Bezirk von etwa 1000 hat funfzig Deputirte. Diese wählen aus ihrer Mitte zwölf wahlfähige Wahlmänner, die durch Ballotement unter sich das Bezirkshaupt finden.

Institutionen Englands und der vereinigten Staaten in dieser Hinsicht. In Zeiten allgemeiner Bedrängnifs hat die Erfahrung auch schon bewiesen, wie kräftig das Volk für sein Vaterland auftreten konnte, und wie wohlthätig es für die leidenden Mitbürger handelte. Diese Erfolge sind ohne Zweifel der Verfassung und bürgerlichen Stellung der Gemeinen zuzuschreiben, die sich als selbstthätige Glieder des Staats ansehen; nur an Bildung gebricht es noch, um die rohen Leidenschaften zu beherrschen.

Die Gemeinen können Land erwerben, pachten, Stationen halten, und die Glieder derselben dürfen nach gewissen Regeln und mit Einwilligung der Gemeinen zum Bürgerstande übergehen (vgl. S. 253), freiwillig in Kriegsdienste treten, aber niemals Leibeigne werden.

Einhöfner (однодворцы) S. 254. Der Verfasser geht von der Idee aus, dafs ihr Ursprung aus den Dienstpflichtigen früherer Zeiten, die auf Kronsländereien angesiedelt waren, herzuleiten sei, und dafs Adlige sich seit der Zeit der stehenden Heere zu ihnen hätten anschreiben lassen, um der strengen Kriegsdienstverbindlichkeit zu entgehen, woher denn der Besitz der Leibeigenen bei den Einhöfnern zu erklären sei. Der Verfasser hat keine tiefere Untersuchungen über diese Classe angestellt, und daher nur unvollkommen die Rechtsgrundsätze ihres Landbesitzes und ihrer Verbindlichkeiten zu erörtern vermocht, um so mehr, als selbst die Gesetzgebung so schwankend darüber ist, und hier mehr als irgendwo Gewohnheitsrecht von jeher wirksam war, und es auch noch jetzt ist. Untersuchungen hierüber sind zwar schwierig, aber nothwendig, und hier drängt sich wieder die Nothwendigkeit geschichtlicher Studien bei rechtlicher Anordnung der Verhältnisse auf. Die Einhöfner dürfen ihren Adel nachweisen, Leibeigene besitzen, an Ihresgleichen verkaufen (doch nicht von Andern kaufen), freilassen. und sollen für sie die Abgaben wie für sich selbst zahlen. Sie können eigenes und Gemeineland besitzen, sind jedoch in der Disposition desselben beschränkt.

Zugeschriebene Bauern (приписные) S. 258. Der Verfasser handelt eigentlich nur von denen im Besitz der Privatleute stehenden Fabrik- und Bergwerks-Bauern. Es giebt deren drei Classen: 1) Kronsbergwerks- und Fabrikbauern, 2) Privat- und 3) solche, die sammt Ländereien und Nutzungen von der Krone an Private auf „Besitzrecht" gegeben sind. Doch giebt es aufserdem noch mancherlei Institute, die der Verfasser nicht berührt hat, und die ihre, mit besonderen Leistungen beschäftigten

Bauern haben, z. B. die mit Herbeischaffung von Schiffbauholz beschäftigten Laschmanen. Von den Postbauern hat der Verfasser auch nicht gehandelt.

Colonisten oder angesiedelte Ausländer S. 261. Der Verfasser, der überhaupt die Rechtsverhältnisse der Ausländer nicht besonders erörtert hat, behandelt sie nur kurz. Ihre Hauptvorrechte sind Religionsfreiheit, einige Freijahre, Freiheit von Rekrutirung (welche der Verfasser nicht erwähnt), abgesonderte Administration in zahlreichern Niederlassungen, Gemeineverfassung, oder besonderer Schutz des Civilgouverneurs u. s. w. Sie können nach gewissen Entrichtungen das Reich wieder erlassen, zu andern Ständen übergehen u. s. w.

Appanagebauern S. 263. Seit 1797 gestiftet. Es hätte Einiges über ihren Ursprung, über die ehemaligen Hofsbauern, so wie über die übrigen Erwerbungen gesagt werden können; dabei hat der Verfasser unterlassen auszusprechen, dafs sie das Privatvermögen des Kaiserlichen Hauses bilden. Sie stehen unter der Oberverwaltung des Appanagedepartements, zahlen Kopfsteuer und Abgaben nach Verhältnifs des Landes, stellen Rekruten, und sind in in der Regel der Jurisdiction der gewöhnlichen Behörden unterworfen, haben indessen einen besondern Anwald und Vertreter (S. 267). In ihrer innern Administration ist Aehnlichkeit mit der der Kronsbauern, insofern das Princip der Wahlen ihrer Beamten des Dorfsgerichts (сельскій приказъ) und der Dorfältesten vorhanden ist; jedoch haben die Appanagecomptoirverwalter (unter denen eine gewisse Seelenzahl steht) einigen Einflufs auf die Wahlen, und überhaupt auf die Bauerangelegenheiten, da das Oekonomische sie geradezu angeht. Nach der Stiftungsurkunde v. J. 1797. §. 168, 169, 192 ist jedoch jedes willkührliche Eingreifen in die Dorfangelegenheiten, welche der Gemeineversammlung und ihrer Berathung überlassen bleiben, untersagt, aber wohl schwerlich zu vermeiden. Ihre Verfassung ist nicht scharf genug gezeichnet, und daher auch nicht die Machtvollkommenheit des Appanagecomptoirs und der Gemeine. Die Bauern können von dem Comptoir versetzt werden, Pässe erhalten u. s. w. Ueber den Uebergang zu andern Ständen hat der Verf. gar nicht gehandelt. Sie können zwar aus Dörfern, die wenig Land besitzen, in andere übergehen, müssen sich aber durch bedeutende Summen loskaufen (Swod: о состояніяхъ §. 261.)

Gutsherrliche Bauern S. 269 u. fgg. Es hätte der Verfasser wohl füglich etwas über die Entstehung der Leibeigen-

schaft voraussenden können (da dieselbe erst etwas über 200 Jahr alt ist), und in allgemeinen Sätzen den Begriff derselben geben sollen, statt einzelne Rechte des Herrn ohne Zusammenhang aufzuführen. Der leibeigene Bauer (крѣпостный) ist dem Herrn zu unverbrüchlichem Gehorsam verpflichtet, soll die geforderten Dienste leisten *), und den ihm von dem Herrn auferlegten Zins, оброкъ, zahlen. Die öffentliche Gewalt leistet dem Herrn zu jeder Zeit Hülfe. Verbrecherischen Befehlen des Herrn ist jedoch der Leibeigene nicht Gehorsam zu leisten verbunden. Er darf ohne Erlaubnifs des Herrn nicht heirathen, soll aber auch nicht zur Ehe gezwungen werden. Hier hätte der Verf. einen sehr wichtigen Uebelstand berühren können. Ein Gut hat Mangel an mannbaren Mägden, oder die Leute sind schon mit einander verwandt; der Nachbar hat welche zu verheirathen, aber man mufs sie ihm abkaufen; es fehlt dem Bauern an Geld, seinem Herrn auch; nun verspricht dieser dem Nachbarn für eine gegebne Magd eine andre zur Disposition zu stellen. Geht solches Alles ohne Zwang ab? besonders wenn der Nachbar eben kein milder Herr ist, und eine Magd die Heirath in sein Gebiet scheut? Liefse sich nicht durch ein allgemeines Gesetz die Ehe frei geben? Die Herrn würden nicht einmal verlieren! — Herr und Bauern haften für die Kronsabgaben, dabei aber ist unterlassen anzumerken, dafs die leibeigenen Bauern zu Kopfsteuer, Landeslasten und Rekrutirung verpflichtet seien. Der Herr soll für die Ernährung seiner Bauern Sorge tragen, und nur drei Tage in der Woche Frohnen fordern. Der Verfasser hätte bemerken sollen, dafs das Gesetz von dem Ehepaare (съ тягла) diese Leistung festsetzt, folglich gehören die erwachsenen Kinder, so lange man sie nicht verheirathet, nicht zu den Frohnarbeitern, wovon aber wenig Herren Notiz nehmen mögen. Uebrigens könnte ja der Herr nöthigenfalls seinen Bauern an den Hof nehmen, und ihn für den Unterhalt mit seiner ganzen Familie arbeiten lassen. Der Bauer hat kein Klagerecht gegen den Herrn, und wird auch im Gericht von demselben vertreten. Er kann aber seinen Herrn über Hochverrath und Verheimlichung der Revisionsseelen denunciiren (Letzteres hat der Verfasser übersehen S. 273). Der Verfasser meint, es gehe nirgends hervor, dafs der Herr über das Vermögen seiner Bauern verfügen dürfe,

*) Der Verfasser hätte schon hier bemerken sollen, dass das Gesetz die Frohnen mit drei Tage auf die Woche für ein jedes Ehepaar festgesetzt hat. Sonst ist keine Beschränkung der Dienstleistungen oder Zinszahlungen vorhanden.

solches ist aber eine Folge des den Bauern versagten Gerichts und des alten Sclavereirechts, welches sich allmälig über die Leibeigenen erstreckte. Der Gouvernementschef soll übrigens darüber wachen, dafs keine Tyrannei stattfinde, und kann eine Curatel bestellen. Der Bauer darf seinen Wohnort nicht verlassen. Flüchtlinge werden zurückgeliefert, war aber ein solcher im Militär zum Officier ernannt, so wird dem Kaiser unterlegt (S. 271). Der Herr hat das Strafrecht, doch darf er den Leibeigenen weder durch Hunger, noch sonst tödten, noch verstümmeln. Er kann ihn zum Rekruten abgeben, ins Zuchthaus schicken, und zur Ansiedelung bestimmen, wenn er zum Soldaten nicht tauglich ist. Ein unvorsätzlich erschlagener Bauer wird seinem Herrn ersetzt. Derselbe kann den Leibeigenen freilassen, mit und ohne Land veräufsern, nur sollen die Familien nicht getrennt, und keiner öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden u. s. w. Bei einem solchen Zustande hätte der Verfasser wohlgethan, darüber einige Notizen zu geben, wie das Verhältnifs bei dem gegenwärtigen Bildungszustande der meisten Herrn sich praktisch weit milder und menschlicher macht, als es rechtlich erscheint, und wie eigentlich anstatt der Gesetzgebung ein gewisses Gewohnheitsrecht sich gebildet hat, und den Leibeigenen Schutz gewährt. Am meisten sind freilich die Bauern der kleinen Grundbesitzer gefährdet.

Freie Ackerbauern S. 275. Diese Classe, die seit Kurzem aus Freigelassenen entstanden ist, wird ganz kurz erörtert. Zum Theil leben sie auf eigenen Ländereien, zum Theil auf gepachteten Grundstücken, sie haben gerichtlichen Schutz, können Grundeigenthum erwerben, auch in andere Stände übergehen.

Dafs der Verfasser noch zuletzt die freien Bauern der Ostseeprovinzen mit aufführt, pafst nicht hierher, insofern diese Provinzen eine ganz besondere Verfassung haben, und namentlich das Bauerrecht derselben eine viel zu reichhaltige Legislation besitzt, als dafs es mit 6 Zeilen abgemacht werden könnte. Dagegen aber hätte er wohl der freien Pächter in den nördlichen Gouvernements von Rufsland, Половники, Hälftner, genannt, erwähnen können, welche die Ländereien der Grundherrn gegen den halben Ertrag bebauen, und persönliche Freiheit und Gemeineverfassung geniefsen, nicht minder der freien Tataren u. s. w.

Doch wir wollen dem Verfasser, der in seinem ersten Versuch recht viel Gutes geleistet, keinen Vorwurf machen, wenn sich Manches unsern Ansichten nach noch lückenhaft darstellt. Vielleicht wird mit der Zeit eine neue Ausgabe „des Russischen

Staatsrechts“, bereichert durch seine fortgesetzten Studien, und mit Berücksichtigung unserer wohlgemeinten Bemerkungen, erscheinen. Eine solche Erscheinung im Gebiete der Rechtslitteratur würde gewifs zu den erfreulichsten gerechnet werden können.

A. von Reutz.

III.

Mathemathik.

Blick auf die Litteratur des mathematischen Unterrichts in Rufsland, Deutschland und Frankreich in den Jahren 1832 und 1833.

Wie unsere Zeit reich ist an litterärischen Produkten in jedem Fache des Wissens und der Kunst, eben so ist es auch in Betreff des mathematischen Unterrichts. Zahlreich waren insbesondere Schriften über die ersten Elemente der Rechenkunst und der Geometrie, vornehmlich in Deutschland, wo, namentlich in den Preufsischen Staaten, ein rühmliches Bestreben sichtbar war, die Unterrichtsideen des Pädagogen der Natur, Pestalozzi, weiter zu verfolgen, und für die Ausübung immer vollkommner zu bearbeiten.

In dieser Hinsicht zeichneten sich vorzüglich aus: Kawerau und Scholz in der Arithmetik, Hefse (der, indem er im Jahre 1831 schrieb, an den oben bezeichneten Zeitraum grenzt) und Sauermann in der Geometrie. Diese verdienstvollen Schulmänner haben, wie Pestalozzi, die Aeufserungen des Vorstellungsvermögens im jugendlichen Alter beobachtet, und kommen demselben hülfreich entgegen. Die Resultate ihres Nachdenkens über Methodik des Unterrichts sind in folgenden Werken niedergelegt:

1. *Leitfaden für den Unterricht im Rechnen nach Pestalozzischen Grundsätzen von Kawerau. Zwei Bände. Dritte Auflage. Erster Band 1828, zweiter Band 1833.*
2. *Scholz's fafsliche Anweisung zum gründlichen Kopf- und Zifferrechnen. Drei Bände. Dritte Auflage. 1832 und 1833.*

Das erste Werk gefällt durch Gründlichkeit und Tiefe, das zweite, Theorie und Praxis innig mit einander verschmelzend,

vornehmlich durch Mannigfaltigkeit in der Wahl und Behandlung der Lehrobjecte, ist daher mehr geeignet für die Menge. Gehaltvoller aber ist die erste Schrift; sie scheint Ref. das Muster eines guten arithmetischen Unterrichts zu sein, von welchem man nach Umständen freilich mehr oder weniger abweichen wird, und ist daher Lehrern an Kreis- und Volksschulen vorzüglich zu empfehlen, obwohl recht sehr auch die zweite als Ergänzung, um so mehr, da sie unterstützt wird von einer Sammlung dem Buche entsprechender Aufgaben:

3. *Aufgaben zum Zifferrechnen von Scholz. Drei Hefte. 1831 — 1833.*

4. *Formenlehre für Lehrer an Volksschulen von Hefse. 1831.*

Obwohl eine Recension in der allgemeinen Litteraturzeitung dieses Werk schlechthin darum verwirft, weil es nicht Euklidisch geschrieben sei, so glaubt Ref. doch, dafs die Euklidische Geometrie nicht in Volksschulen, und nicht für das jugendliche Alter von 8 bis 12 Jahren gehört, für welches dieses Buch die Unterrichtsmethode darlegt. Diese ist nach Ref. Meinung gut dargestellt. Es war gewifs ein grofses Verdienst von Pestalozzi, die Geometrie den Volks- und Bürgerschulen zugänglich gemacht zu haben — er hat dadurch dem gesunden Menschenverstand ein treffliches Bildungsmittel gereicht, wie Euklides in seiner Geometrie dem scientifischen Geiste. Es ist gewifs also auch verdienstlich, auf der von Pestalozzi gebrochenen Bahn fortzugehen. Eine Beschreibung der einfachsten Mefsapparate und Operationen auf dem Felde beschliefst dies auch für Kreisschulen nützliche Werk.

5. *Formenlehre von Sauermann. Erstes Bändchen. 1833.*

Der Verfasser beginnt mit der Betrachtung der Körper, und erzeugt an diesen, entwickelnd und übend, die Elementar-Raumesanschauungen.

In Rufsland gehört in die Reihe obiger Werke:

6. Руководство къ преподаванію Ариѳметики для употребленія въ Уѣздныхъ Училищахъ, изданное Департаментомъ Народнаго Просвѣщенія, d. i. *Anleitung zum Unterricht in der Arithmetik, zum Gebrauch in den Kreisschulen, herausgegeben vom Departement des öffentlichen Unterrichts. 1832.*

Der Rechentafeln von Gurjew ist schon an einem andern Orte in dieser Zeitschrift (Bd. II. S. 261 fg.) ausführlich gedacht.

Zwar sich nicht bewegend in der von Pestalozzi vorgezeichneten Bahn, aber auch förderlich dem Studium der Geometrie in untern Schulclassen, durch angemessene Aufgaben aus der praktischen Geometrie, ist noch die

Geometrie für Künstler und Werkleute von Mitterer,

von welcher die dritte Auflage zwar schon 1831 erschien, welche Ref. jedoch nicht unerwähnt lassen wollte, weil sie in jener Hinsicht durch kein späteres Werk, soviel Ref. bekannt, ersetzt worden ist.

An die Reihe dieser geometrischen Elementarwerke schliefst sich noch

C. L. Frankes' methodische Anleitung zum perspectivischen Zeichnen. 1833.

Diesterweg sagt von dessen Methode: sie habe in einer zahlreichen Classe gute Fortschritte bewirkt.

Auch für den Gymnasialunterricht haben sich mehrere bemüht mit mehr oder weniger Glück. Ein besonderes Interesse haben Ref. eingeflöfst die Werke von Heussi und August, namentlich das

Lehrbuch der Arithmetik von Heussi. 1832;

wegen der darin enthaltenen gedankenvollen Aufgaben und ihrer Behandlung, und das

Vollständige Lehrbuch der Mathematik für den höhern Schulunterricht, von August. Erster Cursus. 1833.

Dieser Cursus enthält den gröfsten Theil der ebenen Geometrie. Der Lehrgang des Verfassers weicht in der Ordnung der Sätze, jedoch nicht in der Strenge der Beweise, bedeutend von Euklides ab, und verdient genauer erwogen zu werden. Nicht so strenge beweisend, dagegen mit mehr Klarheit entwickelnd, folgt einer ähnlichen Anordnung Mutel, in seinem

Cours de Géométrie et de Trigonométrie. 1832.

Das gröfste Verdienst um den Unterricht in der Geometrie haben sich unstreitig Holleben und Gerwien erworben, durch ihre gemeinschaftlich herausgegebene

Sammlung geometrischer Aufgaben. Erster Band. 1832. (Preis 23 Rbl. 35 Cop. in Rufsland.)

Dieses wahrhaft classische Werk enthält an 3000 Aufgaben,

welche nach der Methode der Griechen analysirt sind, wo es einer Analyse bedurfte. Nur durch schicklich gewählte Zeichen für oft wiederkehrende Begriffe, wodurch das Studium dieses Werkes Anfangs zwar erschwert, nachher aber auch die Uebersicht erleichtert wird, war es den Verfassern möglich, soviel Aufgaben in einen Raum von weniger als 900 Seiten zusammenzudrängen. Auch für leichte Aufgaben ist reichlich gesorgt, und überall erleichtert die Anordnung das Auffinden. Ref. hat bereits viele dieser Aufgaben bei seinem Unterrichte, besonders in Secunda, benutzt; sie bewähren sich im Gebrauch, und entsprechen der Bildungsstufe von Schülern in obern Gymnasialclassen, auch in Militärschulen, vollkommen.

Um das Studium der Algebra zu befördern, erschien in Rufsland vom Stabscapitän Metz

eine Russische Uebersetzung der Algebra von Bourdon.

Der Uebersetzer hat diese Algebra mit einer Uebersicht der neuesten Approximationsmethoden der numerischen algebraischen Gleichungen, und der neuesten Untersuchungen über die Bestimmung der Anzahl der reellen Wurzeln in denselben bereichert, wodurch diese Uebersetzung an Werth gewinnt.

Auch in der Physik und mathematischen Geographie sind vorzügliche Lehrbücher für Gymnasien erschienen, in jener von Brettner, 1832, in dieser von Lückenhoff, 1833. Beide werden den Schüler zum Selbstdenken führen. Ein neuer Beweis für die Rotation der Erde wird dem Lehrer geboten in der

Beschreibung der bei Freiberg angestellten Fallversuche über die Umdrehung der Erde, von Reich. 1832.

Gedenken mufs Ref. auch der reichhaltigen

Vorlesungen über die Naturlehre von Brandes. Drei Theile,

beendigt 1832. Sie sind in der Sprache des gesunden Verstandes geschrieben, deren der Lehrer recht sehr bedarf.

Den Schulhorizont berühren noch zwei Werke, welche eine Zierde der mathematischen Litteratur sind, die Vorlesungen über mathematische Analysis von Bartels, und die Untersuchung über die regulären Vielecke von Kletke. Beide liefern dem Lehrer einige kostbare Materialien für den Unterricht in Prima. Das erste erschien in Dorpat unter dem Titel:

Vorlesungen über mathematische Analysis mit Anwen-

dungen auf Geometrie, Mechanik und Wahrscheinlichkeitslehre, von Dr. J. M. C. Bartels, Staatsrath und Professor der Mathematik in Dorpat. Erster Band. Dorpat 1833. 4.

Wollte Ref. über den wissenschaftlichen Werth dieses Werkes urtheilen, so würde er aus seinen Grenzen treten. Aber ohne Anmafsung kann er von den Vorzügen reden, welche dieses Werk für den Schulmann hat. Es ist nicht ein systematischer Abrifs der Analysis, aber wohl eine gut geordnete Sammlung schöner mathematischen Methoden. Wo der Verfasser solche nicht vorfand, da erfand er sie selbst, wie unter andern dessen Abhandlung über die analytische allgemeine Elementargeometrie (*Géométrie à trois dimensions*) und dessen Behandlung des Binomialtheorems beweisen. Diese Artikel und die elementare Berechnung der Logarithmen und der Kreisperipherie möchten in diesem Werke die interessantesten für den Lehrer an Gymnasien sein. Ueberall aber in dem ganzen Werke erkennt man den feinen Mathematiker und erfahrnen Docenten: während eines langen Lebens hat der ehrwürdige Verfasser sich stets bemüht, seinen Zuhörern, und Allen, die Belehrung bei ihm suchten, nützlich zu sein.

Diesem ersten Bande werden noch zwei andere folgen, so dafs das Ganze 160 Bogen stark werden, und einen vollständigen Cursus der mathematischen Analysis mit Anwendung auf Geometrie, Mechanik und Wahrscheinlichkeitslehre, und ungefähr Alles das enthalten wird, was der Verfasser seit 25 Jahre auf den Universitäten Kasan und Dorpat über diese Gegenstände gelehrt hat.

Das Werk von Kletke ist in Lateinischer Sprache in Breslau erschienen, unter dem Titel:

De polygonorum regularium aequationibus libros II etc., scripsit auctor Dr. C. A. Kletke. Vratislaviae 1833.

Mit vielem Vergnügen hat Ref. diese anziehende und mit vieler Klarheit geschriebene Untersuchung gelesen. Der Verfasser beherrscht seinen Stoff vollkommen, und entwickelt mit bewundernswürdiger Leichtigkeit aus geometrischen Betrachtungen blos mit Hülfe der Algebra, ohne Trigonometrie, die seit Gaufs bekannten Hauptlehren über die regulären Vielecke. Einiges aus diesem Werke, namentlich die geometrischen Betrachtungen, aus welchen die Gleichungen für die Seiten der Vielecke entwickelt

werden, wird auch der Lehrer an Gymnasien für seinen Unterricht benutzen können.

In der reinen Mathematik sind in Frankreich zwar neue Auflagen früherer Werke von ausgezeichnetem Werthe, z. B. der Arithmetik von Reÿnaud, von Bourdon, der Physik von Beudant (welche kürzlich auch ins Russische übersetzt ist) erschienen, aber neue Werke von Bedeutung, aufser das angeführte Werk von Mutel, sind Ref. nicht bekannt geworden. Sollten ihm auch einige vom Jahre 1832 entgangen sein, so beweisen doch die Französischen Bücherverzeichnisse vom Jahre 1833, vom 1. Januar bis zum 1. October, dafs wenigstens in diesem Zeitraum sehr wenig für den Unterricht in der Mathematik geschrieben ist. Nur für den Unterricht in Elementarschulen ist Einiges gethan; es scheint, dafs das Werk von Cousin in dieser Hinsicht einen wohlthätigen Einflufs in Frankreich gehabt, und die Aufmerksamkeit der Französischen Nation auf die trefflichen Unterrichtsmethoden in Deutschlands Elementarschulen gelenkt hat. Sonst wüfste Ref. nur etwa noch die *Leçons d'Algebre* von *Lefebure de Fourcy* zu nennen.

Ueber den Grad der Zuverlässigkeit von Ref. Ansichten über die in diesem Abrifs aufgezählten Werke bemerkt er noch Folgendes:

Ref. hat nur solche Werke genannt, die er selbst kennen lernte, und mufste erst noch viele andere prüfen, um die besten herauszufinden. Dazu gehört Zeit. Von dieser beschränkt konnte er nicht immer so genau prüfen, als er gewünscht hätte. Eine zweite Beschränkung legten ihm ökonomische Verhältnisse auf, welche ihm die Anschaffung aller, auch nur in Deutschland erschienenen Werke über den mathematischen Unterricht, nicht erlaubten. Es kann also sein, dafs einige werthvolle fehlen. Doch standen ihm ziemlich viele zu Gebote. Daher glaubt er durch die gegebne Uebersicht, ist sie nun auch nicht in jedem Puncte von gegründeten Einwendungen frei, doch Mehrern nützlich zu werden.

Reval, den 28. April 1834.

C. H. Kupffer,
Oberlehrer der Mathematik in Reval.



IV.

Rechenschaftsbericht für das Jahr 1833, Seiner Kaiserlichen Majestät von dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts unterlegt. *)

Der Rechenschaftsbericht des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts für das Jahr 1833, welcher hiermit Ew. Kaiserlichen Majestät Allerhöchster Prüfung übergeben wird, liefert zuerst eine kurze Uebersicht der, auf alle oder einige Lehrbezirke sich beziehenden allgemeinen Maſsregeln, und sodann die wichtigsten, in diesem oder jenem Theile des mir anvertrauten Verwaltungsfaches, unabhängig von den übrigen Theilen, getroffenen Anordnungen, und den Zustand jedes derselben insbesondere.

Allgemeine Anordnungen.

Da ich gleich bei meinem Antritt der Verwaltung des Ministeriums es für unerläſsliche Pflicht hielt, bei den ersten Verhandlungen mit den örtlichen Schulobrigkeiten sie an das von der Regierung vorgezeichnete Ziel, zu welchem alle hinstreben müssen, zu erinnern: so deutete ich durch Circulärschreiben den Curatoren der Lehrbezirke an, daſs die Ausbildung der Nation, Ew. Kaiserlichen Majestät hohen Absichten gemäſs, im vereinten Geiste der Rechtgläubigkeit, der Selbstherrschaft und der Volksthümlichkeit vollbracht werden müsse. Weil ich indessen sah, daſs, mit Ausnahme der Transkaukasischen und der Sibirischen Schulen, alle übrigen mit der Verwaltung der Generalgouverneure nichts Gemeinsames haben, und daſs sie innerhalb der Grenzen ihres Verwaltungsbezirks etwas Abgesondertes bildend, nicht selten in dringenden Fällen ihres unumgänglich nöthigen Beistandes beraubt waren; so wandte ich mich zu gleicher Zeit an alle Generalgouverneure, und bat sie, den Lehranstalten jede mögliche Mitwirkung zu ihrem Heil angedeihen zu lassen, und in allem sie Betreffenden mit mir nicht nur in officielle, sondern auch in Privatcorrespondenz zu treten. Die Folgen dieser Maſsregel, wohlthätig für alle Lehranstalten überhaupt, waren von besonderem Nutzen für den Odessaschen, den Kiewschen und den Weiſsreussischen Lehrbezirk, welche vor allen anderen bedeutender Verbes-

*) Aus dem Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts Bd. II. Hft. 2. unverkürzt übersetzt.

serungen bedürfen. Der Graf Woronzow, der Graf Lewaschew und der Fürst Dolgorukow versäumten keine einzige Gelegenheit, in Uebereinstimmung mit den Ansichten des Ministeriums zu wirken, und leisteten demselben unablässig die bedeutendsten Dienste.

Demnächst wurde den Curatoren eine Instruction als Richtschnur gegeben, auf welche Gegenstände sie und ihre Gehülfen, im Gebiete der Sittlichkeit, des Unterrichts, der Oekonomie und der Polizei, bei Besichtigung der unter ihnen stehenden Anstalten ihre besondere Aufmerksamkeit zu richten haben. In einer anderen Instruction — wegen der adligen Pensionsanstalten, welche bei den Gymnasien, dem Statut vom Jahre 1828 gemäfs, errichtet werden — ist der eigentliche Zweck derselben, als Anstalten zur speciellen Erziehung der Edelleute, welche die häusliche Erziehung ersetzt, und zugleich die Jünglinge zur schliefslichen Ausbildung auf Universitäten vorbereitet, ausführlich dargelegt. Zur Abwendung aller Mifsverständnisse von Seiten des Adels in Bezug auf diesen so wichtigen Gegenstand, wurde die Instruction auch den Civilgouverneuren und den Adelsmarschällen mitgetheilt.

Ueber alle diese Anordnungen ist zu seiner Zeit auch Ew. Kaiserlichen Majestät berichtet worden.

Nachdem ich auf solche Weise den ersten Bedürfnissen des Ministeriums Genüge geleistet hatte, richtete ich meine Aufmerksamkeit auf die Unverhältnifsmäfsigkeit einiger Lehrbezirke, welche bei Beaufsichtigung der von den Universitäten entfernten Schulen bedeutende Unbequemlichkeit herbeiführte. Auf ein hierüber bei dem Ministercomité eingereichtes *Mémoire* erfolgte am 30. Mai der Allerhöchste Ukas, vermöge dessen die Gouvernements Tambow und Orel aus dem Moskau'schen zum Charkowschen, und aus diesem letzterm das Gouvernement Astrachan zum Kasanischen, und das Gouvernement Jekaterinoslaw zum Odessaischen Lehrbezirk übergeführt sind. Hierdurch ist der Moskau'sche Lehrbezirk, welcher alle übrigen hinsichtlich der Zahl der Lehranstalten übertraf, um zwei Gouvernements vermindert; der Odessaische hat mehr Umfang, Rundung, und überdies die ausschliefsliche Bestimmung für den Neureussischen Landstrich erhalten, indem er gegenwärtig alle Gouvernements desselben, die von Einem Generalgouverneur verwaltet werden, umfafst; und der Charkowsche Lehrbezirk ist bei derselben Zahl von Gouvernements, von der beschwerlichen Beaufsichtigung des Gouvernements Astrachan befreit worden, welches, seiner geographischen Lage nach, schickli-

cher dem Kasanschen Lehrbezirk einverleibt wurde, zu welchem es auch früher gehörte.

Der Vortrag des Naturrechts, welcher kaum möglich war vor Abfassung einer von der Regierung genehmigten Anleitung zu diesem Zwecke, erheischte die Ergreifung unverzüglicher Maſsregeln. Ich legte meine Zweifel über diesen Gegenstand dem Comité zur Organisirung der Lehranstalten zur Begutachtung vor, auf dessen Beschluſs Ew. Kaiserliche Majestät zu befehlen geruht haben, daſs zur Entwerfung der erwähnten Anleitung nebst einer allgemeinen Uebersicht der Encyclopädie und Litteratur der Rechtswissenschaften ein besonderer Comité aus Professoren, unter dem Vorsitze des Staats-Secretärs Balugjansky, gebildet werden solle: was auch geschehen ist. Da indeſs das Ministerium die gerechte Furcht hegte, daſs in den Vortrag dieses wichtigen Lehrfaches sich irgend etwas der im Reiche bestehenden Ordnung nicht Entsprechendes einschleichen könnte, so traf dasselbe Anordnung zur Einstellung dieses Vortrages bis zur Herausgabe der für dieses Fach erforderlichen Anleitung: was auch zu Allerhöchst Ihrer Kenntniſs gebracht worden ist.

Ein anderer Umstand — in Beziehung auf den Unterricht im Allgemeinen — hatte der Obrigkeit lange Zeit Schwierigkeiten in den Weg gestellt und den Erfolg des Unterrichts in allen höhern Lehranstalten gehemmt. Das Amt eines Docenten, welches eine immerwährende Anspannung der Geistesfähigkeiten erfordert, pflegt für den gröſsten Theil der demselben sich widmenden Personen so kraftraubend zu sein, daſs sie, nach vieljährigen Beschäftigungen, bei Erschöpfung der Seelen- und Körperkräfte, nicht mehr mit der frühern Aufmerksamkeit dem Gange der Wissenschaften in der gelehrten Welt zu folgen und ihre Pflichten mit der erwünschten Genauigkeit und dem erwünschten Erfolge zu erfüllen vermögen.

Auf eine hierüber Ew. Kaiserlichen Majestät durch das Ministercomité gemachte Vorstellung ist Allerhöchst befohlen, hinfort, bis zur Emanirung eines neuen Statuts der Universitäten, als einstweilige Maſsregel, Bestimmungen eintreten zu lassen, welche die Hauptthätigkeit der Docenten auf eine 25jährige Frist beschränken: worauf sie mit einer Pension und dem Titel eines Emeritus entlassen werden, ohne übrigens das Recht einzubüſsen, aufs Neue einer Wahl zur Besetzung eines erledigten Lehrstuhls auf 5 Jahre unterworfen zu werden, nach deren Verlauf ihr ferneres Verbleiben in demselben Amte von dem Ermessen des Mi-

nisteriums abhängt. Diese Bestimmungen haben allen von ihnen zu erwartenden Nutzen gebracht: fast von allen Universitäten sind die betagten *Professores emeriti*, welche ihre Vorlesungen gewohnheitsmäfsig fortsetzten, ohne sie durch neue Entdeckungen und Vervollkommnungen zu ergänzen, entlassen, und ihre Stellen mit jungen oder in mittleren Jahren stehenden Gelehrten besetzt worden, welche mit Thätigkeit und Eifer an ihr Geschäft gegangen sind.

Die Vermehrung der, gröfstentheils ihren Zweck nicht erreichenden, Pensionen und Privatlehranstalten war Veranlassung zu einem in diesem Jahre ergangenen Allerhöchsten Befehle, dem zufolge die von dem Ministerium allerunterthänigst unterlegten Regeln hinsichtlich der Einstellung der Eröffnung solcher in den Hauptstädten, nachdem der wahre Zustand der gegenwärtig bestehenden ermittelt worden, als Richtschnur gelten sollen.

Nach Grundlage dieser Regeln wurde die Allerhöchste Genehmigung dafür erbeten, dafs alljährlich, zur Aufsicht über dergleichen Privatlehranstalten, in St. Petersburg vier und in Moskau zwei besondere Inspectoren aus der Zahl der unter dem Ministerium stehenden Akademiker, Professoren, Adjuncten und Beamten erwählt werden dürfen: welche denn auch für dieses Jahr bereits ernannt sind.

Die den wesentlichen Geschäften des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts völlig fremde Verwaltung des Educationsfonds, oder der zu verschiedenen Zeiten zur Erziehung der Jugend dargebrachten und auf unbewegliche, im Umfange der neun westlichen Gouvernements zerstreuten Güter versicherten Capitale, war für das Ministerium mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten deshalb verbunden, weil dasselbe keine unmittelbare Aufsicht über die Pfandgeber führen konnte. Ich unterlegte einen allerunterthänigsten Vorschlag wegen Abgabe dieser Güter und Capitale unter die Verwaltung des Finanzministeriums. Nach Prüfung desselben in dem Ministercomité ertheilten Ew. Kaiserliche Majestät die Allerhöchste Genehmigung wegen alljährlicher Einzahlung von 200,000 Rubeln Silbermünze vom Finanzministerium zum Kostenanschlage des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts, dergestalt, dafs alle Güter der Masse der Kron-Güter einverleibt würden, und dafs demnächst die Verwaltung des Lehrfachs hinfort aus ihren Einkünften keinen Zuschufs weiter fordern sollte. Nach dieser Grundlage haben beide Ministerien über die Hauptbedingungen der Uebergabe unter einander Verhandlungen gepflogen, nach

deren Beendigung die Sache dem Ministercomité übergeben ist, damit der hierüber bereits erfolgte Allerhöchste Befehl mit möglichster Schnelligkeit in Ausführung gebracht werden könne.

Unterdeſs werden, bis zum Ablauf dieser Frist, alle nach dem Allerhöchsten Willen aus den Kreisrentereien abzusendenden disponiblen Einkünfte des allgemeinen Educationsfonds in der Commerzbank zur Verrentung niedergelegt. Die hieraus erwachsene Summe, welche zur Errichtung eines Lyceums in Orscha bestimmt ist, beläuft sich gegenwärtig bereits auf 210,000 Rbl. Silbermünze und 3500 Rbl. Bancoassignationen.

Einem am 22. December 1832 Allerhöchst bestätigten Gutachten des Reichsraths gemäſs, ist das allgemeine Schulpensionscapital dem Reichsschatze übergeben worden, welcher fortan von sich aus die des Dienstes entlassenen Schulbeamten, so wie deren Wittwen und Waisen, hinsichtlich der ihnen zukommenden Pensionen und einmaligen Auszahlungen zufrieden stellen wird.

Durch eine am 25. April des Jahres 1833 Allerhöchst bestätigten Verfügung des Ministercomité ist die bisher bestandene Schwierigkeit der Quelle, aus welcher, sei es auch nur mit der Zeit, die Kirchspielslehrer und deren Familien mit Pensionen versehen werden könnten, entfernt worden. Zu diesem Ende ist festgesetzt, die Abzüge von dem Gehalte der genannten Lehrer, Behufs der Pensionen in Einen Fonds zu sammeln, und abgesondert von allen übrigen Summen aufzubewahren, bis zur Emanirung bestimmter Regeln über die Pensionen für die Lehrer der Kirchspielsschulen.

Die Verschiedenartigkeit in der Bestimmung der von den Lernenden zu erlegenden Gelder war Veranlassung zu der Circulär-Vorschrift des Ministeriums, daſs die Zahlung für den Unterricht in denjenigen Schulen, wo dieselbe gegenwärtig erhoben wird, und durch das Statut vom 8. December 1828 nicht verboten ist, zwar nach früherer Grundlage empfangen, jedoch zu keinerlei Ausgaben im Laufe des Jahres verwandt, nach dem Schlusse desselben aber die Hälfte dieser Summe an die ausgezeichnetsten Lehrer ausgezahlt, und von dem Reste dieses Geldes wiederum die Hälfte zu den ökonomischen Summen für die Bedürfnisse der Gymnasien und Schulen geschlagen, die andere Hälfte dagegen an das Departement eingesandt werden solle, um dem Capital zu Pensionen für Lehrer der Kirchspielsschulen und deren Familien einverleibt zu werden.

In Folge der Allerhöchst bestätigten Verordnung wegen neu-

er Organisirung des Bauwesens der Civilgouvernementsverwaltung ist, nach getroffener Uebereinkunft mit der Oberverwaltung der Wegecommunication und der öffentlichen Bauten, allen Obrigkeiten des Lehrfachs zur Pflicht gemacht worden, diese Verordnung im Auge zu behalten, und, wenn es nach Erwägung der Ortsverhältnisse sich als möglich und leicht ausführbar erweiset, Bauten durch die Gouvernementsbaucommissionen zu bewerkstelligen, bemüht zu sein, von dieser Hülfe Gebrauch zu machen, und jedesmal dem Ministerium hierüber zu unterlegen, Behufs weiterer Unterhandlungen mit der betreffenden Behörde.

Als Ergänzung hiezu ward vorgeschrieben, bei allen Bauten die auf Allerhöchsten Befehl am 25. April 1832 emanirten „Unterweisenden Bestimmungen für alle Arbeiten überhaupt", so wie die auf Anordnung des Conseils der Wegecommunication entworfenen Regeln und Formulare für die Anschläge, die Ausführung der Arbeiten und die technische Rechenschaftsablegung zur Richtschnur zu nehmen.

Gemäfs dem Allerhöchsten Willen Ew. Kaiserlichen Majestät, hinsichtlich der Verminderung der projectirten Ausgaben aus dem Reichsschatze für das Jahr 1834, ist der von mir mehrfältig durchgesehene Ausgabenanschlag des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts für dieses Jahr sehr bedeutenden Verkürzungen unterworfen worden, so dafs — wenn einige, zufolge besonderer Befehle Ew. Majestät, eingetragene Summen in Betracht gezogen werden — der ganze Ueberschufs desselben gegen den Anschlag vom Jahre 1833 nur 138,000 Rubel betragen wird, den Zuschufs für die Moskau'sche Universität, in Gemäfsheit des Projects der neuen Universitätsétats und den gleichmäfsigen Zuschufs für die Lehranstalten der beiden Lehrbezirke von Odessa und Kiew, nach den neuen Etats vom Jahre 1828, mit eingerechnet.

Indem ich für diesen verkürzten Anschlag Ew. Majestät Genehmigung zu erlangen gewürdigt wurde, empfing ich den bei dieser Gelegenheit erfolgten Allerhöchsten Befehl, dafs der Etat der Moskau'schen Universität, bis zur Reorganisation derselben, nicht verändert, und die im Anschlage aufgeführte Zuschufssumme auf Renten begeben werden solle, zur behufigen Verwendung zu seiner Zeit.

In dem Reglement des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts ist festgesetzt, dafs bei demselben eine Zeitschrift herausgegeben werden solle. Da ich es sowohl nützlich als nothwendig fand, das Journal des Ministeriums zu erneuern, so erbat

ich mir hiezu die Allerhöchste Genehmigung. Meine Vorstellung ist, nach erfolgter Prüfung derselben in dem Comité der Minister, Ew. Kaiserlichen Majestät Bestätigung gewürdigt worden, und die Monatsschrift des Ministeriums wird vom Januar dieses Jahres ununterbrochen erscheinen.

Maſsregeln, welche sich auf verschiedene Theile des Ministeriums insbesondere beziehen.

I. St. Petersburgischer Lehrbezirk.

Der wirkliche Staatsrath Borosdin ist, nachdem er Allergnädigst zum Geheimenrath ernannt worden, mit dem Befehl, im dirigirenden Senate Sitz zu nehmen, — von dem Amte eines Curators des St. Petersburgischen Lehrbezirks entlassen, dessen Verwaltung dem mit dem Charakter eines Kammerherrn bekleideten Staatsrathe, Fürsten Dondukow-Korſsakow übertragen ist.

Gleich bei meinem Antritte der Verwaltung des Ministeriums richtete ich meine besondere Aufmerksamkeit auf die St. Petersburgische Universität und die hier in der Hauptstadt befindlichen Lehranstalten. Abgesehen von der persönlichen Besichtigung derselben und plötzlichen Besuchen, bei welchen ich niemals unterlieſs, ihrer nächsten Obrigkeit und den Docenten mündliche Befehle und Anweisungen zu ertheilen, versah ich zu derselben Zeit den Curator mit einer besondern Instruction hinsichtlich der Einführung einer strengeren Disciplin, sowohl unter den Studirenden bei der Universität, als auch unter den Schülern in den Gymnasien.

Zur Verstärkung der Aufsicht über die Ersteren ward von mir durch das Ministercomité die Allerhöchste Genehmigung dafür erbeten, als Inspectoren keine Professoren, welche mit andern Geschäften bei der Universität belastet sind, sondern anderweitige Beamte anstellen zu dürfen.

An der St. Petersburgischen Universität befinden sich 54 Beamte und Docenten und 206 Studirende: sie hat 36 Individuen mit gelehrten Würden und 6 vor Beendigung des Cursus entlassen.

Die St. Petersburger Universität hat im verflossenen Jahre würdige Docenten in den Professoren Fischer, Schulgin und Krylow gewonnen. Das Ministerium hat die Absicht, noch einen guten Docenten für diese Universität in dem Candidaten Tschishow zu bilden, welchen es der besonderen Leitung des Akademikers Ostrogradskij übergeben hat.

In Veranlassung des beabsichtigten Ausbaues des Gebäudes

der zwölf Collegien für die St. Petersburger Universität und für das pädagogische Hauptinstitut ist ein besonderes Baucomité, unter dem Vorsitze des Curators des Lehrbezirks, Allerhöchst errichtet, und sind die erforderlichen Summen für diesen Ausbau, welcher nach dem Anschlage im Ganzen auf 450,000 Rubel berechnet ist, festgesetzt worden. Allein dieses Gebäude ist noch von den Kanzleien des dirigirenden Senats eingenommen, weil die Eröffnung der Sitzungen im neuen Senatshause, auf besonderen Allerhöchsten Befehl, zur Zeit ausgesetzt ist; daher denn auch das Baucomité nur die vorläufigen Einrichtungen trifft. Das Ministerium hat die von demselben entworfenen Regeln, Formulare und Anweisungen für den Architekten, seine Gehülfen und den Commissär genehmigt.

Unterdessen ist, zur Erweiterung des Hofes bei den erwähnten Collegien mit Allerhöchster Bewilligung der an dieselben anstofsende Platz des Kaufmanns Kopofsow für 20,000 Rbl. angekauft worden, mit welchem noch ein Theil eines dem ersten Cadettencorps gehörigen Grundstückes vereinigt werden soll.

Im St. Petersburgischen Lehrbezirke befinden sich gegenwärtig 8 Gymnasien und 207 andere Lehranstalten: dieselben zählen 417 Lehrer und Beamte, und 8781 Lernende beiderlei Geschlechts.

Die drei Gymnasien in St. Petersburg, unter welchen das 1ste und 3te im verflossenen Jahre des Allerhöchsten Besuchs Ew. Kaiserlichen Majestät gewürdigt wurden, befinden sich im Allgemeinen in gutem Zustande.

Indem ich den jährlichen Prüfungen beiwohnte, habe ich mich überzeugt, dafs diese Anstalten unzweifelhafte Beweise eines, wenngleich nicht vollständigen, doch wenigstens die erwünschte Vervollkommnung verheifsenden Erfolgs an den Tag legen. Zur bequemen Placirung der ersten dieser Anstalten ist ein Theil eines Universitätsgrundstückes zu derselben hinzugeschlagen, und für das dritte ist ein an dasselbe angrenzender Platz für 30,000 Rbl. aus den ökonomischen Summen angekauft worden. Zu dem Gebäude des 3ten Gymnasiums ist ein Stockwerk hinzugebaut, um die Pensionsanstalt für Kinder von Kanzleiofficianten darin unterzubringen; da sich jedoch Feuchtigkeit in demselben gezeigt hat, so ist dessen gänzliche Vollendung und die Verlegung der Pensionäre in's Gymnasium bis zum Jahre 1834 verschoben worden.

Bei der hiesigen Wladimirschule ist ein ergänzender Cursus der Anfangsgründe der Handlungswissenschaften und der Buchhal-

terei, nach dem in einem besonderen Comité entworfenen und in der Oberschuldirection geprüften Project, veranstaltet worden.

Dem Lehrer am 3ten St. Petersburger Gymnasium, Fleury, welcher zugleich als Lehrer bei der unter dem Vormundschaftsrathe stehenden Taubstummenschule angestellt ist, ward erlaubt, für dergleichen Unglückliche in St. Petersburg eine Privatpensionsanstalt zu errichten.

In diesem Jahre wurde in Pskow das Gymnasium eröffnet, und die bei demselben errichtete adlige Pensionsanstalt des Allerhöchsten Besuches gewürdigt: wobei der Ehrencurator und der Director dieser Anstalt das Glück hatten, sich das Allergnädigste Wohlwollen zu erwerben, und aus dem Munde Ew. Kaiserlichen Majestät väterliche Belehrungen hinsichtlich der Bildung der Jugend im Russischen Geiste zu vernehmen.

Der Adel des Gouvernements Nowogorod hat einen Beschlufs vom Jahre 1830, wegen alljährlicher Darbringung von 12,350 Rbl. zum Unterhalte von 20 Zöglingen in der bei dem dortigen Gymnasium beabsichtigten adligen Pensionsanstalt, erneuert. Der für dieselbe, nach Grundlage des Statuts vom Jahre 1828, entworfene Plan und Kostenanschlag ist von dem Ministerium geprüft und genehmigt, welches sodann von seiner Seite sich an den Minister der innern Angelegenheiten wegen Bewirkung der Allerhöchsten Bestätigung für den Beschlufs des Adels sich gewandt hat.

Die Errichtung einer adligen Pensionsanstalt bei dem Gymnasium zu Wologda ward bis zur Vermehrung der Mittel zur Unterhaltung dieser Anstalt, zu deren naher Gründung das Ministerium Hoffnung hat, verschoben. Unterdefs werden einige auf eigene Kosten sich erhaltende Pensionäre und 10 Schüler bereits an diesem Gymnasium für Rechnung des Collegiums allgemeiner Fürsorge erzogen.

Für die Kreisschulen zu Gdow, Ssoljwytschegodsk, Tscherepowez und Noworshew wurden Häuser angekauft, wozu 36,800 Rubel aus den Schulsummen verwandt sind.

Aufserdem sind von den Stadtgemeinden zu Tichwin und Griasowez Häuser für die dortigen Kreisschulen, von der ersteren für 19,500 Rubel, und von der anderen für 5000 Rubel donirt worden.

Der stellvertretende Curator, Fürst Dondukow-Korfsakow, hat die Lehranstalten des Gouvernements St. Petersburg, und zu zweien Malen die der Gouvernements Pskow und Nowgorod besichtigt. Aufserdem wird eine genaue Revision aller hierselbst

befindlichen Privatpensionsanstalten, und Schulen von drei dazu ernannten Professoren vorgenommen.

II. Moskau'scher Lehrbezirk.

Der Moskau'sche Lehrbezirk wurde, auf Anlafs der Beurlaubung des Curators, wirklichen Geheimenraths Fürsten Golizyn, zu einer Reise ins Ausland, von dessen Gehülfen, dem Staatsrath Golochwastow, bis zum Julius des vorigen Jahres verwaltet.

Die Moskau'sche Universität besteht aus 113 Docenten und Beamten; Studirende sind an derselben 541. Sie strebte mit neuem Eifer und Ernst nach dem ihr vorgesteckten Ziele, der Richtung gemäfs, auf welche sie von mir, sowohl bei persönlicher Besichtigung derselben, als auch in der Folge, durch die bei verschiedenen Gelegenheiten ertheilten Vorschriften und Entscheidungen hingewiesen worden ist.

Einige ausgezeichnete Docenten wurden im verflossenen Jahre mit dem Professoren-Charakter bekleidet, wie Pogodin, Maximowitsch, Strachow, Wassiljew und Heymann. Entlassen wurden von der Universität 110 Individuen mit verschiedenen gelehrten Graden, und 34 vor Beendigung des Cursus.

Die gelehrten Beschäftigungen der Moskau'schen Universität bestanden in astronomischen, meteorologischen und magnetischen Beobachtungen. Seit dem Julimonat giebt sie „gelehrte Memoiren" (Ученыя записки) heraus, die auf meinen Vorschlag unternommen wurden, und deren Werth in wissenschaftlicher und litterärischer Beziehung jeder ausländischen Universität Ehre machen würde. Aufserdem haben die Professoren der Universität Dwigubskij, Muchin, Boldyrew, Pawlow, Perewostschikow, Lowezkij, Diadkowskij, Nadeshdin, Pogodin, Maximowitsch und viele Andere — jeder verschiedene eigene Werke herausgegeben. Selbst die Studirenden beschäftigten sich mit Uebersetzungen einiger der besten ausländischen Schriftsteller.

Aufser der Zahl der Professoren wurde Allerhöchst genehmigt, bei dieser Universität einen Prosector und einen Gehülfen desselben, ersteren mit 2000 Rbl., und letzteren mit 1000 Rbl. jährlichen Gehalt, anzustellen.

Bei Gelegenheit verschiedener Umänderungen in dem für die Universität erkauften Paschkow'schen und dem für das Gouvernementsgymnasium angekauften Jermolowschen Hause, so wie in dem für das zweite Gymnasium zu Moskau bestimmten Hause, wurde unter dem Vorsitze des Curatorgehülfen ein Baucomité er-

richtet, welches denn auch die ihm auferlegten Verpflichtungen mit Erfolg und Thätigkeit erfüllt.

Alle Gymnasien und Kreisschulen des Moskau'schen Lehrbezirks sind, dem Statut vom Jahre 1828 gemäfs, reorganisirt worden.

In Folge des in dem Comité zur Organisirung der Lehranstalten entworfenen und am 22. Februar der Allerhöchsten Bestätigung, zum Versuch auf ein Jahr, gewürdigten Entwurfs, ist das erste Moskau'sche Gymnasium zum adligen Institut umbenannt worden. Die Obrigkeit des Moskau'schen Lehrbezirks hatte ihre Bemerkung über die Grundlagen, nach welchen sie diese Anstalt in Zukunft einzurichten gedenkt, und welche nach gehöriger Prüfung Ew. Kaiserlichen Majestät vorgestellt werden sollen, unterlegt.

Das von demselben Comité abgefafste Statut sammt Etat des Demidowschen Lyceums ist am 2. August Allerhöchst bestätigt. Zu gleicher Zeit ist befohlen, die adlige Pensionsanstalt der Demidowschen Schule für höhere Wissenschaften mit dem Jaroslawschen Gymnasium zu vereinigen, und dieselbe nach genauer Grundlage des Statuts der Gymnasien vom 8. Decbr. 1828 zu reorganisiren. Der Zins (оброкъ) von den dem Lyceum gehörigen Bauern ist auf 15 Rubel von jeder Seele erhöht, wobei zugleich aus der Zuschufssumme 4 Rbl. von jeder Seele für das Lyceum, und 1 Rbl. zur allmäligen Errichtung und Unterhaltung von Kirchspielsschulen in den Dorfschaften derselben Bauern verwandt werden sollen.

Im Demidowschen Lyceum befanden sich 23 Docenten und Beamten, und 91 Lernende. Es hat 17 Zöglinge mit Rangberechtigung und 7 ohne eine solche Berechtigung entlassen.

Unterdefs hat der Adel des Gouvernements Jaroslaw den Wunsch geäufsert, dafs in Jaroslaw ein adliges Institut, nach dem Muster des Moskau'schen, errichtet werden möge; doch hat dieser Gegenstand noch nicht erledigt werden können.

Der Adel des Gouvernements Riasan hat beschlossen, 330,000 Rubel zum Unterhalt von 50 armen adligen Kindern in der, bei dem dortigen Gymnasium zu errichtenden adligen Pensionsanstalt darzubringen. Jedoch haben einige von dem Adel aufgestellte, mit dem Statut der Lehranstalten nicht übereinstimmende Bedingungen die Beendigung dieser Sache aufgehalten. Der Ehrencurator des Riasanschen Gymnasiums, Hofrath Rjumin, hat unterdefs zur Placirung der beabsichtigten Pensionsanstalt ein ge-

räumiges steinernes Haus, und aufserdem zum Ausbau desselben und zur ersten Einrichtung der Pension 10,000 Rbl. als Geschenk dargebracht. Da durch solche wohlthätige Handlung zur Pensionsanstalt ein fester Grund gelegt ist, so ward nach Abfassung und Prüfung des Statuts und Etats für diese Anstalt, die Eröffnung derselben angeordnet: was denn auch feierlich an dem ersehnten Namensfeste Ew. Kaiserlichen Majestät geschehen ist. Bei dieser Gelegenheit legte der Ehrencurator Rjumin, indem er noch für die ersten Bedürfnisse der Pension bis gegen 15,000 Rubel verwandte, sowohl durch dieses Opfer, als auch durch Uebernahme des Unterhalts eines armen adligen Zöglings, gleich am Tage der Eröffnung dieser Anstalt einen neuen Beweis des Eifers fürs Gemeinwohl an den Tag.

Auf die Verwendung des Adels im Gouvernement Kaluga für das Fortbestehen der Pensionsanstalt bei dem dortigen Gymnasium, haben Ew. Kaiserliche Majestät, die Geltung des Statuts vom Jahre 1828 auf dieselbe ausdehnend, dazu Ihre Allerhöchste Genehmigung ertheilt, und befohlen, das Gouvernement Kaluga von dem Alexandrowschen Cadettencorps zu Tula zu trennen, und das der Kalugaschen Pensionstalt zugehörige Capital zur Unterhaltung derselben zu belassen. Demnächst ist der Beschlufs des Adelscorps dieses Gouvernements, alljährlich von den Einkünften seiner Güter 15,000 Rubel zur Verbesserung der Pension zu verwenden, Allerhöchst bestätigt worden, und sind die erforderlichen Mafsregeln zur gehörigen Verwendung dieser Summe und zur Reorganisirung der Pensionsanstalt, nach genauer Grundlage des Statuts vom Jahre 1828, getroffen.

Der Adel des Gouvernements Wladimir hat seinerseits den Wunsch geäufsert, bei dem dortigen Gymnasium eine adlige Pensionsanstalt zu errichten, und in derselben 26 mittellose Kinder seines Standes zu unterhalten, zu welchem Zweck selbiger ein für alle Mal 60,000 Rbl., und alljährlich über 20,000 Rbl. darbringt. Demzufolge ist das Ministerium zur Entwerfung einer Verordnung und eines Anschlages der jährlichen Kosten für diese Anstalt geschritten.

In Malo-Jaroslawez ist die Kirchspielsschule in eine Kreisschule umgewandelt, und eine eben solche ist auch in der Stadt Ssytschewki eröffnet worden.

Unter den im Moskau'schen Lehrbezirke dargebrachten Geschenken sind die bedeutendsten folgende: die Stadtgemeinde zu Kortschewa hat eine gewisse Summe zur Unterhaltung der dasigen

Kreis- und Kirchspielsschule angetragen; der Second-Lieutenant Sagriashskij und der Edelmann Schelapputin haben den Wunsch geäufsert, Häuser — der erstere für die Kreisschule zu Kortschewa, und letzterer für die zu Bronnizy, anzukaufen, und jeder alljährlich 300 Rbl. für dieselben darzubringen; in der Stadt Kologriw ist zu der im Jahre 1832 errichteten, aus einer Classe bestehenden Kirchspielsschule, die von den Kaufleuten Tschernyschew und Smurow unterhalten wird, für Rechnung des ersteren derselben eine zweite Classe hinzugefügt worden, in welcher mehrere Lehrgegenstände der Kreisschulen vorgetragen werden sollen; die Stadtgemeine zu Nowotorshok hat, auf Zureden des Civilgouverneurs von Twer, für die dortige Kreisschule die andere Hälfte des Hauses, welches sie inne hat, zu dem Ende dargebracht, damit in derselben die Kirchspielsschule placirt werde.

III. Charkowscher Lehrbezirk.

Die Wirksamkeit der Oberverwaltung dieses Lehrbezirks hat durch die Allerhöchste Ernennung eines Gehülfen des Curators desselben in dem Collegienrath (jetzt Staatsrath) Grafen Panin an Kraft gewonnen.

Da das Ministerium des öffentl. Unterrichts für nöthig fand, den Grad und die Grenze der Verpflichtungen des Curatorgehülfen zu bestimmen, so hat dasselbe für ihn eine Instruction entworfen, welche mir, nach deren Prüfung im Ministercomité, als einstweilige Anordnung, bis zur Emanirung des neuen Universitätsstatuts in Ausführung zu bringen, überlassen ist, — was auch geschehen.

Die Charkowsche Universität ist im vorigen Jahre durch einige Docenten complettirt worden, und es ist Grund vorhanden zu der Annahme, diese Anstalt werde mit der Zeit das erwünschte Ziel erreichen. An derselben befinden sich gegenwärtig 52 Beamte und Docenten und 464 Studirende; entlassen wurden 87 Individuen mit verschiedenen gelehrten Graden, und 50 vor Beendigung des Cursus.

Da das Ministerium eine Reorganisation sämmtlicher Lehranstalten des Charkowschen Lehrbezirks im nunmehr angetretenen Jahre beabsichtigte, so traf dasselbe die Anordnung, dafs, nach Mafsgabe der Erledigung von Lehrerstellen für die ins Statut vom Jahre 1828 nicht aufgenommenen Fächer in den Gymnasien des Lehrbezirks, auch der Vortrag dieser Fächer eingestellt werden sollte.

Der Charkowsche Lehrbezirk zählt gegenwärtig 7 Gymnasien und 179 andere Lehranstalten: in denselben befinden sich 515

Lehrer und Beamte, und 10,267 Lernende. Für die bemerkenswerthesten Schuldirectorate in Hinsicht auf gute Verwaltung und Ordnung werden das Poltawasche und das Orelsche, so wie in Hinsicht auf die Zahl der Lernenden das Slobodisch-Ukrainische gehalten.

Auf den im Jahre 1832 geäufserten Wunsch des Adels zu Nishnediewizk (im Gouvernement Woronesh) eine Kreisschule zu haben, und da der Stabscapitän Tatarinow die Verpflichtung übernommen, ein Haus für dieselbe zu erbauen, ist die Erlaubnifs ertheilt worden, diese Anstalt, sobald es möglich sein würde, zu eröffnen. Unterdessen ist die vorbereitende Classe in einem gemietheten Hause eröffnet.

Alle Lehranstalten des Charkowschen Lehrbezirks sind von dem Curatorgehülfen, Grafen Panin, besichtigt worden.

IV. Kasanscher Lehrbezirk.

Die Kasansche Universität hat würdige Docenten in den Professoren Bunge und Scharbe gewonnen. In Gemäfsheit einer Allerhöchst bestätigten Verfügung des Ministercomité ist bei derselben, so wie bei dem Kasanschen Gymnasium der Vortrag der Mongolischen Sprache eingeführt, und hierzu die Adjuncten Kowalewskij und Popow, welche erst unlängst eine Prüfung bei der Akademie der Wissenschaften mit ausgezeichnetem Erfolge bestanden hatten, benutzt worden. Die Sammlungen und Cabinette der Universität sind mit vielen nützlichen Hülfsmitteln und Instrumenten angefüllt.

Sie zählt gegenwärtig 83 Docenten und Beamte, und 209 Studirende; im verflossenen Jahre hat sie 35 Individuen mit verschiedenen gelehrten Graden, und 2 vor Beendigung des Cursus entlassen.

Diese Universität beschäftigt sich seit ihrer Stiftung ununterbrochen mit meteorologischen Beobachtungen; gegenwärtig stellt sie auch noch magnetische Beobachtungen an, bestimmt die geographische Lage verschiedener Städte, sammelt topographische Beschreibungen der Gouvernements ihres Bezirks, und hat die Absicht, gelehrte Memoiren (Ученыя записки) herauszugeben.

Zum Ausbau der Gebäude derselben nach den Allerhöchst bestätigten Planen, namentlich des chemischen Laboratoriums, des physikalischen Cabinetts, des anatomischen Theaters, der Bibliothek, des Observatoriums (nach dem Muster des Dorpater), des Treibhauses u. s. w., ist befohlen, ein besonderes Baucomité zu errichten, zu dessen Disposition 391,575 Rbl. aus den bereits

früher für die Universität angewiesenen Summen, und 12,982 Rbl. aus den Universitätsersparnissen gestellt sind.

Es ward genehmigt die wohlthätige Anstalt, welche beim Gymnasium zu Simbirsk für Rechnung des Adels, zur Erziehung von 10 armen Kindern dieses Standes bisher bestand, bei hinlänglicher Vermehrung der auf eigene Kosten sich unterhaltenden Pensionäre in eine adlige Pensionsanstalt, nach genauer Grundlage des Statuts vom Jahre 1828 umzuwandeln.

Ueberhaupt befinden sich gegenwärtig im Kasanschen Lehrbezirk 9 Gymnasien und 151 Schulen verschiedener Benennung: dieselben zählen 501 Beamte und Docenten, 7776 Lernende beiderlei Geschlechts. Für die wichtigsten und ausgezeichnetsten unter den Schuldirectoraten werden geachtet: das Kasansche und das Permsche in Hinsicht auf Verwaltung, Ordnung und Zahl der Lernenden; das Wjatkasche in Beziehung auf die Zahl der Lernenden und auf die besondere Neigung der dortigen Bewohner, sich zu unterrichten. Die besonderen Bemühungen, welche der Curator dieses Lehrbezirks, wirkliche Staatsrath Mussin-Puschkin, anwendet, um die unter ihm stehenden Anstalten in einen blühenden Zustand zu bringen, gewähren die Hoffnung, daſs der Kasansche Lehrbezirk mit der Zeit in Bezug auf seine Einrichtung einer der besten sein werde.

Die Kasanschen Kaufleute Tscheparin und Shadin haben für die dasige Kirchspielsschule ein steinernes Haus, 5000 Rbl. an Werth, und in baarem Gelde 5000 Rbl. zum Unterhalt einer gewissen Anzahl armer Kinder in demselben dargebracht, indem sie überdies die Verpflichtung übernommen, das dargebrachte Haus auszubauen, und die Schule mit Lehrmitteln zu versehen.

V. Dorpater Lehrbezirk.

Ich hielt es für unerläſsliche Pflicht, nach meinem Antritt der Verwaltung des Ministeriums, mir die Allerhöchste Erlaubniſs zu erbitten, mich nach Dorpat zur Besichtigung der dortigen Universität und der dortigen Lehranstalten begeben zu dürfen. Nach meiner Rückkehr von dort hatte ich das Glück, Ew. Kaiserlichen Majestät einen ausführlichen Bericht über diese Besichtigung zu unterlegen.

Die Dorpater Universität zählt 67 Docenten und Beamte, und 539 Studirende; sie hat 120 Individuen mit verschiedenen gelehrten Graden und 93 vor Beendigung des Cursus entlassen.

In Folge Allerhöchster Genehmigung auf eine Unterlegung des vormaligen Ministers des öffentlichen Unterrichts, wegen Fort-

dauer der Wirksamkeit des Professoreninstituts bei der Dorpater Universität, sind hierzu erwählt und nach Dorpat abgefertigt worden, die Candidaten: Lapschin von der St. Petersburgischen, Ssawitsch von der Moskau'schen, Iwanow von der Kasanischen und der Arzt Warwinskij, so wie die Studenten Ljubowskij, Grinew und Rostowzew von der Charkowschen Universität. Da jedoch ihre Anzahl nicht als hinreichend sich erwies, so gab das Ministerium den Oberverwaltungen des Moskau'schen und Kasanischen Lehrbezirks auf, einen neuen Aufruf an diejenigen, die in das erwähnte Institut zu treten wünschen sollten, bei allen Facultäten, mit Ausnahme der medicinischen, bei welcher das Bedürfnifs guter Professoren weit weniger fühlbar ist, ergehen zu lassen.

In Folge einer Vorstellung an das Ministercomité rücksichtlich des von mir bei Besichtigung der Dorpater Lehranstalten bemerkten Mangels an Unterricht in der Religion der rechtgläubigen Kirche bei der in denselben studirenden Russischen Jugend, erfolgte der Allerhöchste Befehl: dafs für die dortige Universität und die übrigen Lehranstalten, so wie für die Gymnasien in Riga und Reval, an jedem dieser Orte ein Religionslehrer Griechisch-Russischer Confession, mit einem Gehalte von 1000 Rubl. für den Ersten und 600 Rubl. für jeden der beiden Andern, angestellt werden solle. Zur Vollziehung dieses Allerhöchsten Willens sind unverzüglich die erforderlichen Mafsregeln ergriffen worden.

Die gelehrten Beschäftigungen dieser Universität waren sehr ausgebreitet. Der Professor Struve beschäftigt sich, in Verbindung mit dem Generallieutenant Schubert, mit Ausmessung der Breitengrade gegen Norden, und hat mit dieser Angelegenheit auch einige seiner Zuhörer beschäftigt; ferner nahm er Theil an der chronometrischen Expedition auf dem Baltischen Meere, und erforscht mit besonderem Erfolge die Fixsterne; Professor Rathke hat die nördlichen Küsten des Schwarzen Meeres bereiset, zur Erforschung der physischen Beschaffenheit und der Naturproducte des südlichen Rufslands; Professor Ledebour giebt eine Altaische Flora heraus; andere Mitglieder der Universität beschäftigen sich besonders mit magnetischen Beobachtungen, und mit Schriften im Fache der Jurisprudenz und der Theologie. Seit der Mitte des verflossenen Jahres geben einige Professoren monatlich ein Journal unter dem Titel: Dorpater Jahrbücher heraus. Ueberhaupt rechtfertigen der Eifer und die Thätigkeit der Professoren

dieser Universität die Meinung, welche ich das Glück hatte, in meinem allerunterthänigsten Bericht an Ew. Kaiserliche Majestät darzulegen.

Dem ordentlichen Professor der Chemie und Pharmacie an der Dorpater Universität, Göbel, ist Allerhöchst erlaubt worden, zu Anfange des Jahres 1834, Behufs gelehrter Untersuchungen im Fache der Naturgeschichte und vorzüglich der Chemie, sich in die südlichen Gouvernements Rufslands zu begeben; zu welcher Reise ihm 4000 Rbl. aus den Etatsummen der Universität angewiesen sind.

Dem im Jahre 1830, zur Vervollkommung in der Philologie, ins Ausland abgefertigten Candidaten dieser Universität, Neukirch, ist Allerhöchst erlaubt worden, noch ein Jahr daselbst zu verweilen, mit Beibehaltung der ihm früher ausgesetzten Unterhaltssumme.

Der Zögling der Dorpater Universität Carl Friedrich Keil, welcher auf Kosten Ihrer Kaiserlichen Majestät, der Frau und Kaiserin Alexandra Feodorowna, in Berlin studirt, und dort die Würde eines Licentiaten erworben hatte, ward mit Allerhöchster Genehmigung nach Dorpat berufen, indem ihm die Vorlesungen über praktische Theologie, an Stelle des erkrankten Professors dieses Fachs, Walter, übertragen wurden.

Dem an der Dorpater Universität zur höheren Ausbildung sich befindenden Armenier Chatschatur Abojan, welcher freiwillig den Professor Parrot auf seiner wissenschaftlichen Reise zum Berge Ararat begleitete, ist Allerhöchst erlaubt worden, noch ein Jahr an dieser Universität zu verweilen, um daselbst den Wissenschaften obzuliegen, mit dem Fortgenusse der ihm früher ausgesetzten Unterhaltssumme.

Der im vorigen Jahre nach dem südwestlichen Sibirien, zur Bestimmung von Puncten zwischen dem 50sten und 60sten Breitengrade, abgesandte Candidat der Dorpater Universität, Feodorow, ein Zögling des St. Petersburgischen Erziehungshauses, ward der gnädigen Beachtung Ew. Kaiserlichen Majestät gewürdigt. Wegen der Seltenheit des Beispiels eines dem Erziehungshause so viel Ehre machenden Zöglings, ist Allerhöchst befohlen, von Seiten dieses Hauses mit Verabfolgung von 950 Rbl. jährlich an Feodorow, nach Ablauf des letzten Zahlungstermins aber mit Verabfolgung von 1000 Rbl. forthin bis zu seiner Anstellung in einem etatmäfsigen Amte fortzufahren.

In dem Dorpater Lehrbezirke befinden sich überhaupt vier

Gymnasien und 270 andere Lehranstalten unter verschiedenen Benennungen: dieselben zählen 260 Beamte und Lehrer (mit Ausschluſs der Privatlehrer) und 8471 Lernende beiderlei Geschlechts.

Die der Dorpater Universität untergeordneten Lehranstalten wurden im verflossenen Jahre von den, die Schulcommission bei derselben bildenden Professoren besichtigt, welche über die Resultate der von ihnen bewerkstelligten Revisionen zu seiner Zeit die erforderlichen Berichte abgestattet haben.

(Der Schluss im nächsten Heft.)

V.

Beitrag der Universitäts-Bibliothek zum Generalbericht der Universität Dorpat vom 1. October 1832 bis ebendahin 1833.

1. *Totalzahl und Werth der Bücher.*

Die Universitätsbibliothek besteht jetzt aus 57,828 Nrn. in 34,926 Werken, im Werthe von 486,763 Rbl. Bco., die Zeitschriften, Brochüren, Manuscripte, Charten u. s. w. mit eingerechnet.

2. *Vermehrung der Universitätsbibliothek im Jahre 1833.*

Die Universitätsbibliothek ist in diesem Jahre vermehrt worden mit 2466 Werken in 4186 Bänden, die Journale, Brochüren, Handschriften, Charten u. s. w. mit eingerechnet. Darunter sind 80 Nummern Geschenke, und unter diesen als Allerhöchste Geschenke auszuzeichnen:

A. T. Kupffer voyage dans l'Oural. Livr. 1 — 3. Pl. 1 — 12. Lithogr. Paris 1833. Fol.

Album d'un voyage en Turquie p. Sayger et Desarnod. Livraison 5me. Fol., als Fortsetzung.

Auſser den Jahresschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg und 5 verschiedenen Werken des Herrn C. P. Cooper Esq. in London zum Englischen Staatsrecht, als Geschenk des Verfassers, verdient noch besonderer Erwähnung die der Universitätsbibliothek vom Flügeladjutanten Sr. Kaiserlichen Majestät u. s. w. Alexandrow geschenkte juridische Büchersammlung, 1660 Werke in 2938 Bden, vom Ende des 16ten bis gegen Ende des 18ten Jahrhunderts reichend, und auch einige provincialrechtliche Manuscripte enthaltend.

3. *Gebrauch der Bücher.*

Im Laufe dieses Jahres sind zum Lesen gebraucht worden: 6650 Bücher.

a) von Docenten und Beamten der Universität	1840	
b) von Studenten	3480	
c) von aufserakademischen Personen . .	1330	
		6650 Bücher.

4. *Verschreibungen periodischer Schriften.*

Im Laufe dieses Jahres sind von der Universitätsbibliothek 55 ausländische und 8 Russische Zeitschriften bezogen worden.

5. *Vom Commissionär der Universitätsbibliothek.*

Die Direction der Universitätsbibliothek hat, aufser den durch die Bücherversteigerung des verstorbenen Hofraths und Ritters Schütz in Halle erstandenen philologischen und anderen Schriften, die Desiderata der Facultäten in Betreff der Bibliothek verschrieben bei den Buchhändlern Deubner in Riga, Frantzen in Riga und Dorpat, Gräff in St. Petersburg, Kummer in Leipzig, auch durch den Director des akademischen Lesezirkels bei den Gebrüdern Bornträger in Königsberg, und von jedem dieser diejenige Art von Büchern genommen, welche er am promtesten und billigsten, laut gemachter längerer Erfahrung, lieferte.

6. *Wer verwaltete das Amt des Bibliothekars und dessen Gehülfen?*

Die statutenmäfsige Direction der Universitätsbibliothek in allen ihren Geschäften führte seit der Allerhöchsten Bestätigung der Universitätsstatuten im Jahre 1803 der Staatsrath Prof. und Ritter Dr. Morgenstern; Bibliotheksecretär ist der ehemal. Kreisschulinspector Carl Anders, stellvertretender Bibliothekargehülfe der examinirte Candidat der Rechte Emil Anders, Bibliothekkanzlist Rath Leibnitz.

7. *Vom Bibliothekkatalog.*

Die Universitätsbibliothek ist von Anfang an vom Universitätsbibliothekar in 16 Fächer getheilt, von denen jedes einen wissenschaftlichen Katalog, absichtlich ohne Unterscheidung nach Sprachen, mit angehängtem alphabetischem Register der Verfasser und den gehörigen Verweisungen auf die Seitenzahlen und Nummern in jenem besitzt, wonach die Bücher aufgestellt sind. Diese Fachabtheilung ist von der im vorgeschriebenen Verschlage aufgestellten, und befolgten in einigen wesentlichen Stücken verschieden. Neu angekommene Bücher werden in die respectiven

Tabelle über c

Wieviel im verflossenen Jahre vorhan vorhan-

Fächer der Wissenschaften.	W	Preis derselben ***).
Theologie	3	
Philosophie (hinzugerechnet ist das Fach der Pädagogik)	1	
Rechtsgelehrsamkeit	2	
Dazu die Alexandrowsche Schenkung		
Politik (Staatswissenschaften)		
Allgemeine Geschichte	3	
Russische Geschichte		
Statistik		
Geographie		
Mathematik		
Naturwissenschaften	1	
Dazu das Giesesche Legat		
Medicin	1	
Oekonomie	1	
Technologie		
Freie Künste (schöne Redekünste und übrige schöne Künste)	[illegible]	
Sprachenkunde (mit Einschlufs der Texte der alten Classiker)	[illegible]	
Theorie und Werke der Litteratur (Wissenschaftsk., allgem. Litt.-Gesch. und verm. Schriften) . . .	[illegible]	
Periodische Schriften		
Summa:	3(	
Handschriften		
Charten und Zeichnungen	[illegible]	
Kupferstiche	V ni B er	hörig, Univ.- Bau-
Summa:	3	

*) Nämlich 58 fortlaufende und 5 neue.

**) Die Bücherrechnungen werden von den Bu behält von der Etatsumme der Bibl.-Casse, näm ungen, von 432 Rbl. Bco. für den Gehalt der be ng der Jahresrechnungen der Buchhändler und de

***) Die Univ.-Bibl. enthält jetzt 52,307 Nrn. charten 5,215 Nummern, und die Handschriften 3(

16 Accessionskatalogen sogleich eingetragen, aus welchen sie allmälig in die wissenschaftlichen Kataloge übergeführt werden. *)

Werke nach Sprachen überhaupt:

in Deutscher Sprache	16344	Werke.
— Lateinischer —	7018	—
— Griechischer —	820	—
— Orientalischer —	112	—
— Französischer —	3462	—
— Englischer —	2250	—
— Italienischer —	1146	—
— Spanischer —	102	—
— Portugiesischer Sprache	3	—
— Holländischer —	32	—
— Schwedischer —	35	—
— Dänischer —	28	—
— Esthnischer, Lettischer etc. Sprache	33	—
— Russischer Sprache	1616	—
— Polnischer —	72	—
— andern Slavischen Dialecten . . .	65	—
Im Ganzen	33138	Werke.

Staatsrath und Ritter Dr. Morgenstern,
Universitätsbibliothekar.

VI.

Museum der Kunst in Dorpat.

Beitrag zum Generalbericht der Universität Dorpat für das Jahr 1833.

I. Münzsammlung.

1. Zahl und Werth. Die Sammlung der Münzen und Medaillen betrug im Jahre 1832 überhaupt 5198 Nrn. Davon sind goldene (mit Einschlufs von 3 von Elektron) 27, ungerechnet die vergoldeten; silberne sind davon überhaupt 3478; bronzene und kupferne 1550; von Eisen 1; von Zinn 31; Bleiabgüsse seltener Orientalischer Münzen 111. Hierunter befinden sich a) antike Griechische Münzen: goldene 7, silberne 70, bronzene 20, Alexandrinische bronzene 104; aufserdem Becker's Suite sehr treu und schön nachgebildeter antiker Griechischer Münzen, in

*) S. die beigefügte Tabelle.

Silber 109. b) antike Römische: goldene 2, silberne 721, Byzantinische goldene 1, silberne 14; bronzene Römische 768, Byzantinische bronzene 8; Becker's Suite antiker Römischer in Silber nachgebildeter Münzen 126; c) Orientalische Münzen: goldene 5, silberne 276, kupferne 100, aufserdem die erwähnten 111 Bleiabgüsse; d) Münzen des Mittelalters: die Beckersche Suite Gothischer Könige in Spanien 24, desgleichen die des Deutschen Mittelalters 24; ferner ächte Silbermünzen des Mittelalters 44, darunter 37 Angelsächsische, 5 Silbermünzen der Ottonen und Heinriche u. s. w.; e) moderne Münzen: goldene 12, silberne 2346, darunter eine schöne Suite von 60 grofsen Russischen Medaillen, besonders von Peter dem Grofsen, von Catharina II. und Alexander I.; ferner schöne silberne Denkmünzen auf Gelehrte und Staatsmänner 19; bemerkenswerth auch besonders eine Sammlung von 682 Thalern des neuern Europa; auch eine Sammlung von etwa 350 inländischen Provincialmünzen. Unter den bronzenen und kupfernen modernen Münzen und Medaillen ist vor Allem zu nennen ein Geschenk der verewigten Kaiserin Maria Feodorowna, die von Ihrer Majestät Höchstselbst gravirte Medaille auf Alexander den Gesegneten vom Jahre 1814. Zu bemerken ist noch, dafs, als Allerhöchstes Geschenk des Monarchen, 4 Altrussische Silberstangen, gefunden in Rjasan, und bedeutende Partieen Altrussischer Silberkopeken sich befinden. Nicht fehlt auch die Stieglitzische Suite von Schwefelpasten antiker Griechischer und Römischer Münzen.

2. Zuwachs. Die Münzsammlung ist im Jahre 1833 vermehrt worden: a) durch 3 silberne Muhamedanische Münzen, gefunden im Nowgorodischen Gouvernement, unweit der Stadt Demjansk, auf Allerhöchsten Befehl dem Münzcabinet der Universität Dorpat einverleibt; b) durch 2 Russische Platinamünzen; c) durch eine silberne Denkmünze auf Immanuel Kant. Aufserdem wurde d) die kleinere Mionnetische Sammlung von Schwefelpasten antiker Griechischer und Römischer Münzen erkauft, betragend 1473 Stück, aufbewahrt in Mahagony-Schubladen, welche sich in zwei Schränkchen befinden, so die Form von in Maroquin gebundenen Folianten haben. Sie kostet mit Transportkosten 661 Rbl. 40 Kop. Bco. Ass.

Der Totalwerth der oben angegebenen 5205 Münzen und Medaillen, einschliefslich die Mionnetischen und Stieglitzischen Suiten, jede von beiden nur für eine Nr. gerechnet, ist etwa 25,000 Rbl. Bco. Ass.

3. **Verminderung.** Hat nicht stattgefunden.

II. Gemäldesammlung.

1. **Zahl und Werth.** Im Jahre 1832 waren 47 Gemälde, gröſstentheils in Oel, an Werth 10,400 Rbl. B. A. Darunter zeichnen sich aus: das lebensgroſse Bildniſs des hochseligen Kaisers **Alexander I.**, allegorisch behandelt von **Gerhard von Kügelgen**; die Brustbilder von Göthe, Wieland und Härder, von demselben; Christus unter den Pharisäern nach Lionardo da Vinci und Bildniſs der Beatrice Cenci nach Guido Reni, von **Heinrich Bury** copirt in Rom; das Platonische Gastmahl, Aquarellgemälde erfunden von **Asmus Jac. Carstens**, copirt vom Tyroler **Joh. Koch** in Rom; Rom und die Cascatellen von Tivoli, zwei Oelgemälde vom verstorbenen **Feodor Matwejew**; zwei kleine Landschaften in Oel von **Carl v. Kügelgen**; Tivoli, in Oelfarben von **J. Mechau**; **Ruysdael's** Kirchhof, in der Dresdner Galerie, copirt von Demoiselle **Freystein** daselbst; Stillleben mit einem todten Hasen in Oel, Original von **Joh. Weenix**; brennende Mühle, Nachtstück in Oel von **van der Poel**; Schafe in einer Landschaft, Cabinetstück von **van der Does**; u. a. m.
2. **Zuwachs.** Fand nicht statt.
3. **Verminderung.** Eben so wenig.

III. Sammlung von Handzeichnungen.

1. **Zahl und Werth.** Im Jahre 1832 waren 92 Nrn.
2. **Zuwachs.** Es kamen 2 hinzu, sind also überhaupt 94. Totalwerth 4,700 Rbl. B. A. Darunter sind ausgezeichnet: einfarbige Skizze eines Altarblatts in Oel, reiche Composition von **Gaspar Crayer**; Rafael's Madonna di S. Sisto, Büstenzeichnung von Madame **Seydelmann** in Dresden; ausgeführte idealische groſse Landschaftszeichnung von **J. G. Bach**; Amorinenverkauf von **G. F. Riepenhausen** in Rom; Rafaels Leiche neben seiner Transfiguration, Originalzeichnung von **Hans Veit Schnorr** in Leipzig; **Ad. Fr. Oeser's** allegorischer Vorhang des Leipziger Theaters, colorirte Zeichnung aus der Winkler'schen Sammlung; neuerlich waren 28 Zeichnungen verschiedener Meister aus dem Nachlaſs von **Wilhelm Tischbein** hinzugekommen; u. s. w.
3. **Verminderung.** Keine.

IV. Sammlung von Kupferstichen, Holzschnitten und Lithographieen.

1. **Zahl und Werth.** Im J. 1832 waren an Kupferstichen

und Holzschnitten 1985 Nrn. Die lithographische Sammlung betrug 528 Nrn. Werth beider 22,000 Rbl. Die Sammlung IV. ist nach den Malerschulen geordnet, zugleich auch nach den Hauptfächern, Historie, Landschaft, Portrait; damit ist, wo es sich thun liefs, Zusammenstellung der Werke der Meister der Kupferstecherkunst verbunden.

2. Zuwachs. Im J. 1833 13 Kupferstiche und 15 lithographische Blätter. Werth beider zusammen 360 Rbl. Allgemeine Zahl der Kupferstiche und Holzschnitte also 1998, der lithographischen Sammlung 543. Die Namen der vornehmsten Meister, deren Arbeiten sich hier finden, stehen schon in der (von M. verfafsten) Nachricht vom Kunstmuseum in dem Werke: Die Kaiserl. Univ. zu Dorpat 25 Jahre nach ihrer Gründung. 1827. fol. S. 15. 16. Hinzu kamen seitdem besonders Blätter von Longhi, Albr. Dürer's Leben der Maria, 17 vortreffliche Holzschnitte; viele lithographische Arbeiten aus München und Paris; Stahlstiche von Frommer in Karlsruhe; von ältern Sachen die Schlachtblätter u. s. w. nach le Brun von Audran, Edelinck, B. Picart.

V. Kupferwerke und artistische Bücher.

1. Zahl und Werth. Im Jahre 1832 waren 558 Nrn.

2. Zuwachs. 28 Bände. Vorhanden sind also 586 Nrn. Totalwerth 12,050 Rbl. B. A. Von den gebundenen Kupferwerken sind manche schon angeführt im erwähnten Buche über die Univ. Dorpat, S. 16. Unter den kürzlich hinzugekommenen sind die angefangenen der Pinekothek und der Leuchtenbergischen Galerie zu München, die Umrisse zu Shakespeare's und Schiller's Werken von Retzsch und Rahl; das Dictionnaire des Monogrammes par Brulliot, u. s. w.

VI. Daktyliothek.

1. Zahl und Werth. Im Jahre 1832 waren an geschnittenen Steinen, Glaspasten, Schwefelabgüssen und Gypsabdrücken von Gemmen überhaupt 4666 Nrn., Werth 4420 Rbl. Vgl. das angeführte Werk über Dorpat, S. 16. 17.

2. Zuwachs. Ein Carneol als Ring gefafst, Intaglio Amalthea dem Zeuskinde das Trinkhorn reichend, geschnitten von Berini in Milano. Erkauft für 100 Rbl. B. A. Vorhanden sind also 4667 Nrn. Totalwerth 4,820 Rbl.

3. Verminderung. Keine.

VII. Sammlung von Gypsabgüssen.

1. **Zahl und Werth.** Gypsabgüsse von Statuen, Büsten u. s. w. 21 Nrn. Werth 1,101 Rbl.

2. **Zuwachs.** Keiner. Vorhanden also 21 Abgüsse von meist antiken Statuen und Statuenfragmenten, und von einigen Büsten, letztere besonders des Kaisers Alexander I. von Martos und Guischard.

3. **Verminderung.** Keine.

VIII. Aegyptische, Griechische und andere Alterthümer von Metall und Stein, auch neuere Kunstarbeiten in Musaik, Elfenbein, Marmor, Alabaster, Bronze u. s. w.

1. **Zahl und Werh.** 95 Nrn. Werth 3,060 Rbl.

2. **Zuwachs.** Keiner. Vom Vorhandenen vgl. das Werk über die Univ. Dorpat, S. 17 und Morgenstern's Schreiben an Ewers in O. F. v. Richter's Wallfahrten im Morgenl. S. 614 — 623. Besonders wegen unserer Abtheilung VIII. ist das Kunstmuseum zu Dorpat schon mitaufgeführt unter den Museen Europen's in K. O. Müller's Handbuch der Archäologie der Kunst S. 313.

3. **Vermehrung.** Keine.

IX. Ethnographische Sammlung.

1. **Zahl und Werth.** Im Jahre 1832 waren 60 Nrn., Werth 1,340 Rbl. Anlafs zur Anlage dieser Abtheilung gab das Geschenk des Hrn. Contreadmirals v. Krusenstern.

2. **Zuwachs.** Zwei Thongefäfse und ein Glasfläschchen, beides in einem Altgriechischen Grabmale bei Kertsch gefunden in Gegenwart des Prof. Dr. Rathke aus Dorpat. Werth 60 Rbl. B. A. Werth der Sammlung IX. von 63 Nrn. also 1,400 Rbl.

3. **Verminderung.** Keine.

Aufsicht dieser Sammlungen. Direction und Aufsicht dieser 9 im Kunstmuseum der Universität vereinten Abtheilungen hat seit 1803 bis jetzt geführt, der alle diese Sammlungen vom ersten Anfange an zusammengebracht und geordnet hat, der Staatsrath und Ritter, Professor Dr. Morgenstern.

Desiderata. Das Kunstmuseum bedürfte, wie schon mehrmals vom Director, bisher ohne Erfolg, mit Motivirung unterlegt worden, einer Auswahl von Gypsabgüssen der vornehmsten Antiken, wie die Universitäten Göttingen, Bonn, Breslau und andere zu gleichem Zweck längst besitzen. Eine solche Auswahl wird für genügenden archäologischen Unterricht als durchaus noth-

wendig anerkannt. Die Abgüsse könnten, unter gütiger Vermittelung des Herrn Präsidenten und des Herrn Vicepräsidenten der Akademie der Künste in St. Petersburg bezogen, und aus den Universitätsersparnissen angeschafft werden.

Zahl und Werth sämmtlicher Abtheilungen. Die Totalzahl der Nummern des Kunstmuseums ist 13,319. Im Jahre 1823 war die Schätzung des Ganzen 58,990 Rbl. Gegenwärtig, im Jahre 1833, ist sie 84,890 Rbl. Bco.-Ass.

Prof. Dr. Carl Morgenstern,
Director des Kunstmuseums.

VII.

Das patriotische Institut in St. Petersburg.

Gestiftet von dem gegen das Ende des J. 1812 errichteten patriotischen Damenverein, erhielt diese Anstalt zuerst den Namen einer Waisenschule, in welcher die Töchter von Stabs- und Oberofficieren, die in dem denkwürdigen Feldzuge von 1812 ihr Leben oder Vermögen eingebüfst hatten, erzogen werden sollten. Die Schule stand unter der unmittelbaren Direction des patriotischen Damenvereins, von welchem sie auch unterhalten wurde, und zählte gleich bei ihrer Eröffnung 24 Zöglinge, zu deren Beaufsichtigung, Erziehung, Unterricht, Bedienung u. s. w. 2 Aufseherinnen, 2 Lehrer, 2 andere Beamten, 5 Invaliden und 6 weibliche Dienstboten angestellt waren. Fürs erste befand sich diese Erziehungsanstalt in einem Privathause, zu dessen Miethe die hochselige Kaiserin Elisabeth jährlich eine Summe von 5 bis 8000 Rubel hergab. Die Unterhaltungskosten, welche sich auf circa 12,000 Rbl. beliefen, wurden aus den Summen des Damenvereins bestritten.

Als im Jahre 1816 die Kaiserliche philanthropische Gesellschaft errichtet und Allerhöchst bestätigt wurde, hatte man den Plan, den patriotischen Damenverein nebst der Waisenschule mit jener Gesellschaft zu verbinden, welches indefs unterblieb, indem durch ein besonderes, an den Präsidenten der Gesellschaft, Fürsten Golizyn, gerichtetes Rescript Kaiser Alexander's I. ausdrücklich festgesetzt wurde, dafs sowohl der Damenverein als auch die

Schule desselben unter dem unmittelbaren Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin Elisabeth verbleiben sollten.

In diesem und den nächstfolgenden Jahren nahm die Zahl der Zöglinge bedeutend zu. Es ward beschlossen, Pensionärinnen gegen eine Bezahlung von 600 Rbl. jährlich anzunehmen.

Schon im Jahre 1816 stieg die für die Unterhaltung der Schule erforderliche Summe bis auf 23,000 Rbl., während zugleich für die Pensionärinnen 2,200 Rbl. einkamen.

Im Jahre 1817 kaufte der Verein auf Wafsili-Ostrow ein geräumiges Haus, um die Schule dorthin zu verlegen, wozu der Rest jener zahlreichen Beiträge verwendet wurde, welche für diejenigen eingekommen waren, die in dem Kriege von 1812 das Ihrige verloren hatten. Dieser Rest betrug 70,000 Rbl. Um die für den Ankauf des Gebäudes erforderliche Summe zu ergänzen, gab die Kaiserin aus Ihren eigenen Mitteln noch 30,000 Rbl. Aufserdem gingen von mehrern andern Wohlthätern nicht unbedeutende Beiträge für die Instandsetzung des Hauses und Anschaffung der nöthigen Geräthschaften ein.

Im Jahre 1819 wurden die ersten Zöglinge, 15 an der Zahl, welche ihre Erziehung und den festgesetzten Lehrcursus in der Schule beendigt hatten, entlassen.

Im Jahre 1822 nahm die Kaiserin Alles, was sich auf den Unterricht in der sogenannten Waisenschule des patriotischen Damenvereins und auf die ökonomische Verwaltung derselben bezog, unter Ihre eigene unmittelbare Direction; zugleich erhielt jene Schule den Namen des patriotischen Instituts. Die Kaiserin ernannte für die Anstalt eine Directrice, 8 Aufseherinnen und 8 Lehrer; für die häusliche Bedienung wurden 17 Personen beiderlei Geschlechts angestellt. Die Bezahlung für die Pensionärinnen ward anfangs auf 700 und bald nachher auf 750 Rbl. erhöht, welches im Jahre eine Summe von 30,000 Rbl. ausmachte. In demselben Jahre betrug die Zahl der entlassenen Zöglinge schon 26.

Auf die Vorstellung Ihrer Majestät ertheilte der hochselige Kaiser die Allerhöchste Genehmigung zu einer Anleihe von 100,000 Rbl. aus der Leihbank, welche Summe im Laufe von 10 Jahren zu gleichen Theilen zurückgezahlt werden sollte. Mit diesen Mitteln schritt man zur Erweiterung der Gebäude des patriotischen Instituts, wozu ein Theil des benachbarten Grundstückes angekauft, und ein anderer, der Krone gehörender Platz, auf die Bewerbung der Kaiserin, dem Institute geschenkt wurde.

Nachdem mit Hülfe mehrerer bedeutenden von Privatpersonen eingegangenen Beiträge, die Bauten im Jahre 1825 beendigt waren, konnte die Zahl der Zöglinge bis auf 100 erhöht werden, welches eine Vergröfserung der Zahl der Aufseherinnen, der Lehrer und des Bedienungspersonals, und mithin eine bedeutende Vermehrung der Ausgaben zur Folge hatte. Der patriotische Damenverein machte sich zwar seinerseits zu einem jährlichen Beitrage von 25,000 Rbl. für den Unterhalt von einer gewissen Anzahl Zöglinge anheischig, war indefs bald nicht im Stande, diese übernommene Pflicht zu erfüllen, da die unter ihm stehenden Stadttheilschulen, ihm dringendere Verpflichtungen auferlegten; somit mufste denn die Deckung der Ausgaben des Instituts, wozu übrigens die Kaiserin aus Ihren eigenen Mitteln zu verschiedenen Malen bedeutende Summen hergab, damit bestritten werden, was für die Pensionärinnen bezahlt wurde; dieses betrug damals zwar schon gegen 54,000 Rbl., konnte aber wegen der öfters ausbleibenden Zahlungen, nicht als eine sichere Einnahme betrachtet werden.

Im Jahre 1825 wurden für diejenigen Zöglinge, welche sich durch besondere Fortschritte in den Kenntnissen und durch gute Führung auszeichnen würden, Belohnungen ausgesetzt, die ihnen noch jetzt bei ihrer Entlassung ertheilt werden. Diese Belohnungen bestehen in goldenen und silbernen Medaillen, und Geldunterstützungen für die unbemittelten Zöglinge.

Nach dem Hinscheiden der hochseligen Kaiserin Elisabeth, nahmen ihre Majestät die Kaiserin Alexandra Feodorowna das patriotische Institut unter Ihren Allerhöchsten Schutz; während zugleich auch Seine Majestät der jetzt regierende Kaiser, diese Anstalt Seiner besondern Aufmerksamkeit würdigte.

Zum Beweise des lebhaften Wunsches Seiner Kaiserlichen Majestät, das Gedeihen dieses Instituts zu befördern, wurde demselben eine Summe von 800,000 Rbl., sowohl zur Vergröfserung des Institutsgebäudes, als auch zur künftigen Instandhaltung desselben, geschenkt. Der Bau von zwei neuen, drei Etagen hohen, steinernen Flügelgebäuden, und eines vierten Stockwerks auf dem Hauptgebäude, die Vergröfserung des Gartens und der zur Anstalt gehörenden Häuser für die Dienerschaft, wurden unter der Aufsicht eines eigenen, beim Ingenieurdepartement niedergesetzten Comité, dessen Präsident der verstorbene Graf Oppermann war, ausgeführt, und kosteten über 230,000 Rubel. Während dieses Baues wurde das Institut, den Sommer über, nach Zarskoje-Sselo

in den neuen Pallast verlegt. Im Jahre 1827 erhielt die Anstalt neue Allerhöchst bestätigte Statuten und einen seinem künftigen Umfange entsprechenden Etat.

Diesen neuen Reglements zufolge, welche nach Beendigung aller Bauten im Januar 1829 in Kraft treten sollten, wurde das patriotische Institut den Militärerziehungsanstalten zugezählt, und der Erziehung der Töchter der, unter dem Schutz des Invalidencomité vom 18. August 1814 stehenden Stabs- und Oberofficiere gewidmet.

Im Jahre 1829 erfolgte die Allerhöchste Erlaubnifs, in das patriotische Institut auch die Töchter von Civilbeamten, die früher im Militär Officierstellen bekleidet hatten, aufzunehmen, aber nur als Pensionärinnen.

Als in diesem Jahre die der Anstalt gegebenen neuen Reglements in Kraft getreten waren, hörte die unmittelbare Theilnahme des patriotischen Damenvereins an der Verwaltung des Instituts auf, und zugleich auch der jährliche Beitrag desselben von 25,000 Rbl. für den Unterhalt eigener Zöglinge. In Erwägung dessen aber, dafs das Institut diesem Vereine seine Entstehung und ursprüngliche Begründung verdankt, wurden dem Conseil desselben gewisse Vorrechte und der Titel „Ehrenconseil des Instituts" verliehen.

Den neuen Statuten nach ist die Zahl der Kronszöglinge auf 120, und die der Pensionärinnen auf 80 festgesetzt; letztere zahlen jährlich 800 Rbl.; die Wahl der Erstern hängt vom Invalidencomité ab, welches die Liste der aufzunehmenden Zöglinge Seiner Majestät dem Kaiser zur Bestätigung vorlegt. Ueber die Annahme der Pensionärinnen verfügen Ihre Majestät die Kaiserin selbst.

Die Gegenstände des Unterrichts im patriotischen Institute sind dieselben wie in allen adligen Mädchenschulen. Der nach dem Alter der Zöglinge in zwei Theile, den jüngern und den ältern, abgetheilte Lehrcursus, dauert im Ganzen sechs Jahre.

Die Kinder werden im Alter von 10 höchstens 12 Jahren angenommen, damit sie bei ihrer Entlassung, den sie aufnehmenden Familien von Nutzen sein, oder als Erzieherinnen in Privathäusern oder Unterrichtsanstalten angestellt werden können.

Alle drei Jahre werden die Zöglinge, die ihren sechsjährigen Unterrichtscursus beendigt haben, entlassen und neue angenommen, nämlich jedesmal die Hälfte der vollen Zahl Kronszöglinge und Pensionärinnen, mit solchen Ausnahmen in Rücksicht der Letz-

tern, wie sie die Verhältnisse mit sich bringen, oder dem Willen Ihrer Kaiserlichen Majestät gemäfs, verstattet werden.

Die Einkünfte des Instituts sind folgende: für den Unterhalt der etatmäfsigen Zöglinge erhält dasselbe vom Invalidencomité jährlich 80,000 Rbl., aus dem Cabinet Seiner Kaiserlichen Majestät jährlich 10,000 Rbl., und die Zinsen eines zum Besten der Anstalt niedergelegten Capitals, welche sich auf 23,500 Rbl. belaufen. Zusammen 113,500 Rbl.

Für die jährlichen Ausgaben sind im Etat 144,315 Rbl. angewiesen, wobei die nöthig werdenden Reparaturen der Gebäude nicht mit inbegriffen sind. Wo obige Summe nicht ausreicht, werden die für die Pensionärinnen einkommenden Zahlungen zu Hülfe genommen.

Im Jahre 1831 bestand die Zahl der Schülerinnen aus der Hälfte der Anzahl Zöglinge, welche vom Invalidencomité angenommen werden, aus 15 Zöglingen des patriotischen Damenvereins, die ihren Cursus noch zu beendigen hatten (und im Jahre 1832 entlassen wurden) und aus 100 Pensionärinnen. Aufser der Directrice waren angestellt: 13 Aufseherinnen, 15 Lehrer und 60 zur Bedienung gehörende Personen beiderlei Geschlechts.

Der Gesundheitszustand der Kinder war im Jahre 1831 im Allgemeinen höchst befriedigend, indem die Vorsehung dieses Institut nicht nur vor der in jenem Jahre herrschend gewesenen Cholera, sondern auch überhaupt vor jeder epidemischen Krankheit gnädig beschützte.

Die in der Wirthschaft beobachtete strenge Oekonomie ergab im Jahre 1832 eine Ersparnifs von 79,807 Rbl., in welcher Summe ein Capital von 42,000 Rbl. begriffen ist, das nicht angegriffen werden darf, und eine besondere Bestimmung hat.

Im Januar 1832 fand die fünfte Entlassung aus dem patriotischen Institute statt. Die Zahl der Zöglinge, welche damals das Institut verliefsen, betrug 56, darunter waren: 11 Kronszöglinge und 45 Pensionärinnen, nämlich 17 des Kabinets Seiner Kaiserlichen Majestät, 7 des Reichsschatzes, 5 des St. Petersburgischen Collegiums der allgemeinen Fürsorge und 17 von Privatpersonen. Für ausgezeichnet gute Führung und Fortschritte in den Kenntnissen wurden 5 mit der Chiffre Ihrer Kaiserlichen Majestät und 5 mit Medaillen belohnt. — Darauf wurden 60 vom Invalidencomité zur Aufnahme vorgestellte Kinder angenommen, welche mit den im Jahre 1829 eingetretenen 60 Kindern die volle Zahl der nach dem Reglement vom Invalidencomité anzunehmenden Zöglin-

ge bilden. Aufser den, nach dem Etat festgesetzten, 80 Privatpensionärinnen wurden noch 25 angenommen. Diese Vergröfserung der Zahl der Zöglinge hatte aufs neue bedeutendere Ausgaben zur Folge, indem die Zahl der Aufseherinnen und des Dienstpersonals vergröfsert, die Gehalte der Lehrer erhöht, und im Gebäude selbst mehrere Veränderungen vorgenommen werden mufsten; wozu gegen 10,000 Rbl. verwendet wurden. Die Einnahme des Instituts hatte im Jahre 1832 um 38,000 Rbl. zugenommen; nach Deckung aller Ausgaben betrug das Saldo 43,582 Rbl., d. h. um 5775 Rbl. mehr als im Jahre 1831. An unantastbaren Capitalien hatte die Anstalt: in Bankbilletten 42,000 Rbl. und im Cabinet Seiner Kaiserlichen Majestät 470,000 Rbl.

Die letzte Entlassung, welche im Jahre 1835 hätte stattfinden sollen, ist auf Allerhöchsten Befehl in diesem Jahre 1834 gehalten worden, um dadurch in Zukunft das Zusammentreffen der Entlassungen aus diesem Institute mit denen aus dem Fräulein- und Catharinenstifte zu vermeiden.

VIII.

Die Wasserleitungen bei Constantinopel.

(*Aus einem Briefe.*)

Gestern machte ich in Begleitung einiger Flottofficiere einen weiten und angenehmen Spazierritt zu den Wasserleitungen in der Umgegend von Constantinopel.

Zwischen Bujukdere und der Hauptstadt, aber nur weiter ins Land hinein, erstreckt sich auf den, je entfernter vom Meere desto höher sich erhebenden Bergen, der sogenannte Belgradsche Wald, ein weit ausgedehnter, waldiger Landstrich, in dessen Mitte das recht hübsch gelegene Dorf oder Städtchen Belgrad sich befindet. Noch nie sah ich eine so reiche Fülle der herrlichsten und verschiedenartigsten Holzarten: Eichen, Buchen und Platanen wechseln ab mit Castanien, Feigen, Wallnüssen und einer Menge anderer Bäume, deren prächtiges Laub in den mannigfachsten Schattirungen überall die herrlichsten Gruppen bildet, eine wahre Fundgrube für den Landschaftsmaler. In diesem grofsen und schönen Bergwalde nun hat die Kunst an vielen Stellen

höher gelegener Thäler Quellen und Flüfschen zusammengeleitet, ihren Lauf durch riesenhafte Gebäude gehemmt, so dafs Cisternen entstanden, von der Gröfse kleinerer Landseen, und aus diesen das angesammelte Wasser in allmälig sich senkenden Röhren zur Stadt geleitet. Das Imposante und Grofsartige dieser Gebäude läfst sich schwer beschreiben. Denke Dir ein enges, schönbewachsenes Thal zwischen hohen, waldbedeckten Bergen plötzlich verbaut durch eine feste, mehr als 100 Fufs hohe Wand von Quadersteinen, die, mit vorspringenden Thürmen versehen, ohne Fenster und Thüren, zu beiden Seiten sich dicht an den Berg anschliefst, und den Wanderer, der sie zum ersten Male und von unten her ansieht, in Zweifel läfst, ob er eine drohende Festung, einen unzugänglichen Kerker, oder gar ein verzaubertes Schlofs vor sich sieht. Zu beiden Seiten führen Fufssteige am Berge hinauf bis zur Höhe der Mauer; mit Mühe klettert man hinan voll Neugierde, auf der andern Seite hinzublicken ins Innere des Schlosses; aber siehe da! oben angelangt sieht man vor sich in gleicher Höhe einen weiten See mit bewegten Wellen, welche die hintere Wand der Mauer bis an den Rand hinauf bespülen, drängen, und längst vor sich hin ins Thal herabgestürzt hätten, wenn das Gemäuer nicht eben so stark in seiner Dicke, als majestätisch in seiner Breite und Höhe, für Jahrtausende erbaut wäre. Die ganze Breite oben bildet einen schönen, geräumigen Spaziergang mit einer Einfassung von beiden Seiten, um hier das Uebertreten des Wassers, dort das Herabstürzen der Lustwandelnden von der Mauer ins Thal zu verhüten. In der Mitte dieses Ganges ist gewöhnlich eine breitere Stelle mit steinernen Sitzen zum Ausruhen, und Türkischen Inschriften, die mit goldenen Buchstaben in schöne Marmortafeln gegraben sind. Zu beiden Seiten des Ganges, wo derselbe an die Berge stöfst, sind Lusthäuschen, sogenannte Kioske erbaut, die, von unten angesehen, dem Ganzen ein noch seltsameres Ansehen geben. Hier findet man an schönen Tagen oft Gesellschaften von Griechen, Armeniern oder Türken. Denn auch der Türke ist ein Freund der schönen Natur. Ueberall hat er seinen Lieblingsaufenthalt, das Caffeehaus, an die schönsten Plätze gesetzt; das ganze malerische Ufer des Bosphorus ist auf beiden Seiten mit einer Menge gröfserer und kleinerer Dörfer besetzt und in allen diesen wird die Ufereinfassung zunächst dem Meere von fast ununterbrochenen Reihen von Caffeehäusern eingenommen. Weiter vom Ufer entfernt bieten schöne Baumpartieen auf Kirchhöfen und in den Thälern, oder auf den

Anbergen unter Lauben hervorsprudelnde und in geschmackvolle Bassins gesammelte Quellen die anmuthigsten Ruheplätze, und neben ihnen unfehlbar — ein Caffeehaus dar. — Wo eine schöne Platane, Wallnufs oder Buche das Erbauen eines Caffeehauses hindert, da wird sie deshalb nicht umgehauen, sondern man findet häufig das Häuschen um den Stamm des Baumes herumgebaut, so dafs derselbe mit seinen Aesten und schön belaubten Gipfeln zum Dache herausragt, und das ganze Gebäude mit seinen mächtigen Armen schützt und beschattet. Vor diesen Caffeehäusern nun, unter dem Grün beschattender Lauben sieht man täglich eine Menge Türken der freien Natur geniefsen, die hier so schön und des Geniefsens so werth ist. Aber wie geniefsen sie ihrer? — Recht eigentlich Türkisch — denn Tagelang sitzen sie da unbeweglich auf einem Platze, oft zehn und mehr in einem Kreise gelagert, die Beine gekreuzt, die Pfeife im Munde, das Caffeetäfschen in der Hand, und schlürfen abwechselnd bald reine Luft, bald Tabacksdampf, und dann gleichsam zur Neutralisirung beider, einen Schluck Caffee. Kein Wort wird dabei geredet, es sei denn, man rufe dem Diener, um eine frische Pfeife, eine neue Tasse zu bestellen. Die Türken mifsbrauchen gewifs nicht die hohe Rede der Gabe, und scheinen es besonders darauf abgesehen zu haben, Alles mit so wenig Worten als möglich abzumachen. Ihre Sprache selbst unterstützt sie in diesem Bestreben; denn die Worte sind meist kurz, und am kürzesten diejenigen, die am häufigsten vorkommen, Wasser z. B. heifst kurzweg „su“, und solcher Beispiele giebt es eine Menge; ein bedeutungsvolles Niederschlagen der Augen heifst „ja“; „nein“ wird allgemein durch ein Schnalzen der Zunge und gleichzeitiges zweimaliges Wehen mit der Hand vor dem Munde ausgedrückt; diesem letztern Manoeuvre wird zuweilen noch das Wort „jock“ (nein) hinzugefügt. Dieses Türkische Neinsagen haben sich Viele von uns schon angewöhnt. Am liebsten rauchen sie aus langen biegsamen Röhren, die mittelst einer sehr einfachen Einrichtung den Rauch durch kaltes Wasser ziehen. Mit langen Zügen schlürfen sie den kalten Dampf in die volle Brust, sehen dabei aufmerksam dem Sprudeln des Wassers zu, und geben ihn nachher eben so bedächtig und langsam von sich, um ganz die Schönheit der Rauchwolken beobachten, und durchaus keine freie Zeit zum Sprechen übrig behalten zu können. Ob auch die Türkinnen einer solchen Schweigsamkeit ergeben sind, weifs ich aus eigener Erfahrung nicht; man sagt aber, dafs sie in den Badstuben, ihren einzigen

Zusammenkunfts- und Versammlungsorten, wo sie mit Schmuck und Kostbarkeiten eine vor der andern grofsthun, sich nicht schlechter halten sollen, als unsere Damen am Caffeetische.

Doch ich bin wider Willen abgekommen vom ursprünglichen Thema. Der Cisternen, von denen ich sprach, giebt es sechs im Walde. Unser Ritt, den wir vom frühen Morgen bis zum Abend fortsetzten, führte uns allen vorbei; ein guter Führer ist nöthig, weil sie oft im wildesten Walde versteckt liegen, und sich selbst die Eingebornen dort zuweilen verirren. Einige dieser Cisternen sind von alter Bauart, und stammen noch aus den Zeiten der Genuesischen Herrschaft in Constantinopel her, andere sind später von verschiedenen Sultanen erbaut, und jenen durchaus nachgebildet. Aus ihnen ergiefst sich das Wasser, gereinigt und geläutert durch feine Röhren am untern Theile der Mauer, bildet dann einen gemeinschaftlichen Strom, der sich unter der Erdoberfläche in die eigentlichen Wasserleitungen mündet, die auf dem möglichst kürzesten Wege fort-, und aus allen Cisternen in zwei grofse Behältnisse zusammengeleitet werden, deren eines die Hauptstadt selbst, das andere die Vorstädte und die Dörfer des Bosphorus versorgt. Diese grofsen Wasserröhren nun, in denen das Wasser einen gleichmäfsigen Fall haben mufste, erfordern zu ihrer Fortleitung grofse Anstalten; hier laufen sie, wo Berge sich ihnen entgegen stellen, tief unter der Erde gemauert fort; dort, wo Thäler sich darbieten, unterstützte man sie durch riesenhafte Bogengänge, die Brücken gleich von einem Bergrücken zum andern führen, und die man, da sie durch ihre imposante Bauart besonders in die Augen fallen, ausschliefslich mit dem Namen Wasserleitung, Aquaeducten, bezeichnet. Ihrer giebt es natürlich eine Menge, kleinerer und gröfserer, je nachdem es nöthig war. Die gröfste derselben ist Genuesischen Ursprungs, und besteht aus drei aufeinanderstehenden Bogengängen, deren oberster mit seinem Gewölbe das Wasser trägt. Das Durchsickern desselben hat an vielen Stellen der Bogen mannigfaltige Formen von Tropfstein gebildet. Im Innern der Bogen sind Treppen und Gänge, die ich natürlich auf und ab, und mich selbst müde und matt kletterte. In der Stadt angelangt, wird das Wasser wieder in kleinere Ströme vertheilt, und zu den Fontainen geleitet, die, in allen Gegenden der Stadt angebracht, überall Wasser in beliebiger Menge liefern. Die Türken haben grofse Achtung vor gutem Wasser; jede bedeutendere Fontaine gehört, nächst den Moscheen, zu den Schönheiten der Stadt, und ist mit goldenen Inschriften geziert,

meist Sprüchen aus dem Koran. die oft schön, kräftig und wirklich goldwerth sind, wie ich mich aus den Uebersetzungen einiger überzeugt habe. In Hammer's „Constantinopol und der Bosphorus" findet man eine Menge übersetzte Inschriften.

Am 12. Juni 1833.

Dr. Carl Rosenberger,
Arzt bei der Kaiserl. Russ. Flotte.

IX.

Litterarisch-statistische Miscellen.

Die mittelst Uk. vom 14. Nov. v. J. den Zöglingen der *Gymnasien* und *adligen Pensionen* der Gouvernements *Wilna*, *Grodno* und *Minsk* und der Provinz *Bialostok* ertheilten Vorrechte (s. diese Jahrb. Bd. II. S. 96.) sind durch einen Allerhöchsten Befehl vom 20. Febr. d. J. auf die gleichen Lehranstalten in den zum *Kiewschen Lehrbezirk* gehörigen Gouvernements Kiew, Wolhynien und Podolien ausgedehnt worden.

Ein am 18. April d. J. Allerhöchst bestätigtes Gutachten des Reichsraths enthält Folgendes: 1) die im §. 296 des am 8. Decbr. 1828 Allerhöchst bestätigten Reglements für die *Gymnasien* und *Schulen*, verordnete *Zulage zur vollen Pension der Schulbeamten* soll nur den im §. 295 jenes Reglements erwähnten Beamten gegeben werden, die, nachdem sie im Unterrichtsfache allein 25 Jahre gedient und sich dadurch ein Recht auf die volle Pension erworben haben, ihren Dienst noch weiter fortsetzen. 2) Allemal nach Verlauf von fünf Jahren, die ein solcher Beamte über 25 Jahre im Unterrichtsfache fortdient, soll ihm seine volle Pension um ein Fünftheil derselben vergrössert werden. 3) Vor Ablauf dieser fünf Jahre aber ist jene Zulage in keinem Falle zu ertheilen.

In der *öffentlichen Sitzung der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg* am 30. Mai d. J. fand die dritte *Zuerkennung der vom Kammerherrn P. v. Demidow gestifteten Preise*, für das Jahr 1833 statt. Die Fächer, aus denen der Akademie zu der diesjährigen Preisvertheilung Bewerbungsschriften eingesandt wurden, sind: Chronologie, Kriegswissenschaften, Botanik, Arzeneiwissenschaft, Weinbau und Weinbereitung, bürgerliche und Kriegsgeschichte, Litterargeschichte, alte Geographie, Ethnographie, Statistik, Diplomatik, Staatsrecht und Pädagogik. Der eingegangenen Werke waren 16, namentlich waren unter den genannten Fächern Botanik und Statistik zweimal, die übrigen nur einmal besetzt. Drei der Werke waren Handschriften, und eben so viele in fremden Sprachen abgefasst. Eilf Werke wurden im Schoosse der Akademie selbst von Akademikern, fünf hingegen theils von andern wissenschaftlichen Corporationen, theils von Privatgelehrten recensirt. — Von diesen

Werken ist keinem einzigen der volle Preis zuerkannt worden, und nur folgende sieben davon haben den halben oder Aufmunterungspreis von 2500 Rbl. erhalten: 1) **Описанie КиргизЪ-Касачьихъ или КиргизЪ-КайсацкихЪ ордЪ и степей**, d. i. Beschreibung der Kirgis-Kaisakischen Horden und Steppen, 3 Bde., von Herrn *von Lewschin*, Stadtbefehlshaber von Odessa. (Berichterstatter: die HH. Akademiker *Schmidt* und *Herrmann*.) 2) **Сказанiя Князя Курбскаго**, d. i. Denkwürdigkeiten des Fürsten Kurbsky, 2 Bde., herausgegeben von Herrn *Ustrialow*, Adjunct-Professor an der St. Petersburger Universität, (Berichterstatter die HH. *Sjögren* und *Krug*.) 3) *Plantarum novarum seu minus cognitarum, quas in itinere Caspio-Caucasico observavit D. Eduard Eichwald, cum tabulis XX. Fascilus secundus.* Manuscript. (Berichterstatter die HH. *Trinius* und *Bongard*.) 4) **Статистическое описанiе Нахичеванской Провинцiи**, d. i. Statistische Beschreibung des Nachitschewanschen Gebiets, vom Herrn Hofrath *Grigorjew*. (Berichterstatter die HH. *Herrmann* und *Charmoy*.) 5) **Руководство кЪ виноградному садоводству и винодѣлiю вЪ южныхЪ губернiяхЪ Россiи**, d. i. Anleitung zum Weinbau und zur Weinbereitung in den südlichen Gouvernements Russlands; von Herrn Baron *von Bode*. (Berichterstatter H. *Hamel*.) 6) **О системѣ наукЪ, приличныхЪ вЪ наше время дѣтямЪ назначаемымЪ кЪ образованнѣйшему классу общества**, d. i. Ueber das System derjenigen Wissenschaften, welche zu unserer Zeit Kindern, die für die gebildetste Classe der Gesellschaft vorbereitet werden sollen, angemessen sind; von Herrn Dr. *Jastrebzow*. 7) **Полевая фортификацiя**, d. i. Lehrbuch der Feldfortification, nebst einem Atlas; von Herrn *Polowzow*. (Beurtheilt von der Kaiserlichen Militärakademie.)

Zur Anerkennung der Bemühungen derjenigen Privatgelehrten, welche sich auf Einladung der Akademie der Beprüfung eingesandter Werke unterzogen haben, hat die Akademie mit Genehmigung des Herrn v. Demidow und mit Allerhöchster Bestätigung eine Medaille gestiftet. Die Kosten werden, da Herr v. Demidow alljährlich das Preiscapital pränumerando erlegt, aus den bereits angelaufenen und jährlich einkommenden Zinsen dieses Capitals bestritten. Von der Grösse eines Silberrubels etwa, enthält die Medaille auf der einen Seite die von einem Eichen- und einem Lorbeerkranze umgebene Inschrift:

Annua
XXV. millia. rub. ass.
Praemiis. litterariis
PAVLVS. DEMIDOV
dum. vivit. et. XXV. ann. ultra
de. suis. destinat.
Die XVII. Apr. MDCCCXXXI.

Auf der Rückseite aber, unter einer mit einem Palmzweige sitzenden Eule mit ausgebreiteten Flügeln, stehen die Worte:

Evocatis
Praemii. Demidoviani
Arbitris
Academia.

Von dieser Medaille in Gold, und zwar theils zu acht, theils zu zwölf Ducaten an Werth, sind in diesem Jahre folgenden Gelehrten Exemplare zugesprochen worden: dem Livländ. Herrn Landrath Staatsrath *Samson von Himmelstiern*, Herrn Staatsrath *Neumann*, ehemals Prof. in Dorpat, Herrn Staatsrath *Gretsch*, Herrn Collegienrath *Wostokow*, und Herrn Dr. med. *Lichtenstädt*.

Die *Römisch-katholische geistliche Akademie zu Wilna* ist nebst dem bei derselben bestehenden Wilnaschen *Eparchial-Seminarium* am 11. Februar d. J. feierlich eröffnet worden. Zur Eröffnung der Armenisch-katholischen Abtheilung bei der Akademie werden von der Oberverwaltung Grusiens und des Kaukasus und andern Gouvernementsvorgesetzten Nachrichten über junge katholische Armenier erwartet, welche in diese Lehranstalt zu treten wünschen. Der gegenwärtige Personalbestand der geistlichen Akademie ist folgender: Rector, Infulat von Olyka, *Ossinski*; Inspector, Canonicus *Markewicz*; weltliche Glieder des Directoriums: die Collegienräthe *Borowski* und *Loboiko*; Professoren: der heiligen Schrift, der Archäologie und Hermeneutik, Canonicus *Skidel*; der dogmatischen, praktischen und Pastoraltheologie, Canonicus *Fialkowski*; der Moral-Philosophie und Logik, Canonicus *Dowgird*; der Kirchengeschichte und des Canonischen Rechts, Staatsrath *Capelli*; der theoretischen und praktischen Homiletik, Collegienrath *Borowski*; der Römischen und Griechischen Litteratur, Hofrath *Grinewicz*; der Russischen Litteratur, Collegienrath *Loboiko*; der allgemeinen und Russischen Geschichte, Collegienrath *Kukolnik*; Lector der Französischen Sprache, Hofrath *Denew*; die Stellen von drei Adjuncten und von zwei Lectoren, der Deutschen und der Hebräischen Sprache, sind vacant.

Mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité vom 3. Mai d. J. ist verordnet: 1) bei der *Universität zu Moskau* für die *Aufsicht über* alle daselbst *Studirenden* einen besondern Beamten mit dem Titel „*Inspector der Studenten*“ anzustellen, welcher unter solchen Militär- oder Civilbeamten gewählt werden soll, die weder ein Amt noch besondere Geschäfte haben. 2) Dem Inspector der Studenten sind fünf Gehülfen beizugeben, ebenfalls aus solchen Personen, die weder ein Amt noch Geschäfte haben. 3) Der Inspector erhält einen jährlichen Gehalt von 3000 Rbl.; ein jeder Gehülfe 1500 Rbl. nebst Wohnung in den Universitätsgebäuden. 4) Indem diese Art der Aufsicht über die Studirenden angeordnet wird, sind alle bisherigen, diesen Gegenstand betreffenden Verordnungen als aufgehoben zu betrachten, und, da somit die Stellen eines Inspectors über die Kronsstudenten und eines Directors des medicinischen Instituts und dessen Gehülfen eingehen, so sollen die bisher diesen Beamten ausgezahlten Summen, zusammen 2900 Rbl. betragend, für den künftigen Inspector und seine Gehülfen angewendet werden. Die daran fehlende Summe von 7600 Rbl. wird aus der für die Unterhaltung der Moskauschen Universität angewiesenen Ergänzungssumme von 220,700 Rbl. genommen werden.

Mit Genehmigung des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts ist von dem Akademiker Trinius für das *pädagogische Centralinstitut in St Pe-*

tersburg eine *zoologische und* eine *Mineraliensammlung* für 2000 Rbl. erkauft worden.

Das *Demidowsche Lyceum in Jaroslaw* beging am 29. April d. J. seinen *Stiftungstag* mit einer kirchlichen Feierlichkeit in der Kirche des Lyceums, worauf im *Auditorio maximo* der Professor *Sinowjew* eine Rede: *„über die Volksthümlichkeit"* hielt, und der Studirende *Alexandrow* ein Gedicht: *„die Poesie in der Natur"* vortrug.

Am 31. Mai d. J. ist in der *Odessaer Vorstadt Moldawanka* eine Kirchspiels- oder *Elementarschule* höhern Ranges, aus zwei Classen bestehend, feierlich eröffnet worden.

Mittelst Allerh. Ukases v. 19. Mai ist verordnet worden ein *Gouvernements-cadettencorps in Kasan* auf Grundlage des Reglements über die Gouvernements-cadettencorps v. 1. Februar 1830 zu errichten, welchem die Gouvernements Kasan, Wiatka, Perm und Simbirsk zugezählt, und in welches auch die Kinder der erblichen Edelleute der Sibirischen Gouvernements aufgenommen werden sollen. Demnach sollen die Gouvernements Kasan und Simbirsk, welche nach der Verordnung v. 1. Februar 1830 zum Moskauschen und Tambowschen Cadettencorps geschlagen waren, von diesen wieder getrennt, und die vom Adel jener beiden Gouvernements beigesteuerten Summen dem zu errichtenden Kasanschen Cadettencorps verrechnet werden.

Die neu errichtete *Mongolisch-Buriatische Schule in Troizko-Ssawsk* (unweit Kiachta im Gouvernement Irkutsk) zählt 24 etatmässige Zöglinge und 7 Pensionäre. Davon erhalten in der ersten oder untern Classe 25 Elementarunterricht im Russischen und Mongolischen nach der Lancasterschen Methode; in der zweiten oder obern Classe erhalten 6 Zöglinge Unterricht in denselben Sprachen, namentlich auch grammatikalisch, und in den Elementen der Arithmetik. Die Buriaten-Aeltesten der Gegend haben sich erboten, zu dem bestehenden Schulgebäude auf eigene Kosten einen Flügel zur Wohnung für die Zöglinge, damit deren Zahl vermehrt werden könne, zu erbauen.

In die vor 17 Jahren von der litterarisch-praktischen Bürgerverbindung in *Riga* zum Besten der Handwerkslehrlinge gestiftete *Sonntags-Luther-Schule* wurden in den acht Wintermonaten von 1833—34 153 Schüler aufgenommen. Von diesen hatten sich mit ihrem Schein gar nicht gemeldet 2; wegen unsittlichen Betragens aus der Schule verwiesen 1; gestrichen wurden, weil sie ausblieben, 39; zum Gesellen freigesprochen 1; angezeigt, dass sie Umstände halber für dieses Jahr die Schule früher verlassen müssten, 5; Summa: 48. Folglich waren am Ende der Schule noch 105 Schüler. Zum zweiten Mal hatten dieses Jahr die Schule besucht 48; zum dritten Mal 13; zum vierten Mal 3; zum sechsten Mal 1. Die Wochenstunden wurden von 96 Schülern besucht, die meist ziemlich regelmässig kamen.

Zweihundert dreizehnte Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Mitau, am 9. Juni. An diesem Tage hielt die Gesellschaft ihre jährliche Generalversammlung. Nachdem Dr. *Fleischer* bei der stattfindenden Abwesenheit des beständigen Secretärs an dessen Stelle und nach den von ihm zurückgelassenen Angaben eine kurze Uebersicht der Geschichte der Gesellschaft im verflossenen Jahre, und dessen, was von ihr geleistet worden, vorgetragen hatte, wurde zur Wahl der in Vorschlag gebrachten neuen Mitglieder geschritten. Es wurden durch Ballottement erwählt: Zu auswärtigen ordentlichen Mitgliedern: Herr *Ernst von Brunnow* in Dresden, und Herr Pastor primarius *Trey* in Riga. Zu einheimischen ordentlichen Mitgliedern: Herr Gouvernementsfiscal *Maczewsky*, Herr Ritter *Johann von Seefeld*, und Herr Oberhofgerichtsadvocat *von Koskull*. Zur Ergänzung des engern Ausschusses der Gesellschaft, dem zwei Mitglieder im Laufe des Jahres durch den Tod geraubt waren, wurden endlich durch absolute Stimmenmehrheit erwählt: Herr Oberlehrer *von Freymann* und Dr. *Fleischer*.

Am 21. Mai d. J. hat der *Moskauer Künstlerverein* seine ausserordentliche Jahressitzung gehalten, welcher der Militärgeneralgouverneur, der Gouvernementsadelsmarschall, die Mitglieder und Vorsteher der Künstlerclasse, und mehrere andere Standespersonen und Kunstfreunde beiwohnten. Nachdem die Arbeiten der Schüler geprüft worden waren, und der Director den Jahresbericht verlesen hatte, übernahm auf den Antrag des Vereins der Militärgeneralgouverneur, Fürst Golizyn, den Titel eines Präsidenten desselben, und vertheilte die Belohnungen, welche mehrern von den Schülern zuerkannt worden waren. Unter diesen befanden sich unter andern zwei Taubstumme, und ein Perser *Seid-Mirza-Mumenow*, der die Künstlerclasse fleissig besucht, und in Zeit von sechs Monaten grosse Fortschritte im Zeichnen gemacht hat; er will sich noch ein Jahr in Russland aufhalten, um sich in der Kunst zu vervollkommnen, und dann nach seinem Vaterlande zurückkehren, wo er eine Lithographie anzulegen wünscht.

In Folge eines Vorschlages des Herrn Akademikers Kupffer und auf die Unterlegung des Herrn Finanzministers, Grafen Cancrin, ist Allerhöchst befohlen worden: 1) *beim Bergcorps in St. Petersburg ein Normalobservatorium zum Unterricht* einiger Zöglinge der Officiersclasse *in magnetischen und meteorologischen Beobachtungen* anzulegen; zugleich sollen auch zur gehörigen Mitwirkung bei diesen Beobachtungen einige Söhne der Beamten der untern Classen in den Hüttenwerken vorbereitet werden; 2) in Katharinenburg ein vollständiges magnetisches und meteorologisches Observatorium einzurichten, und die in Nertschinsk und Barnaul bereits bestehenden mit den nöthigen Instrumenten zu ergänzen; 3) in den Slatoustischen, Bogoslowskischen und Luganschen Hüttenwerken blos zu meteorologischen Beobachtungen die Einrichtung zu treffen; 4) die Kosten des Normalobservatoriums von der besonders dazu abgelassenen Summe zu bestreiten, in den Hüttenwerken aber auf Rechnung der Summen derselben. 5) Die Aufsicht über die Ausführung dieser Verfügungen ist der besondern Sorgfalt des Chefs des Generalstabes des Ingenieurcorps der Minen übertragen. Es werden bereits die gehörigen Anstalten zur Verfertigung der Instrumente getroffen.

Russische Handschriften, vom Herrn Collegienassessor und Ritter Th. Bulgarin, auf Carlowa, der Universitätsbibliothek zu Dorpat geschenkt:

1. Eine Sammlung von Originalbriefen des Admirals Fedor Golowin an Kaiser Peter den Grossen vom J. 1700; in Allem 19 Stück.

2. Ein Heft, enthaltend

a) alte Abschriften von Ukasen, 22 an der Zahl, aus der Zeit der Zaren Alexej Michailowitsch und Fedor Alexejewitsch; der älteste (Nr. 18) ist vom 1. März 7166 (1658 nach Chr. Geb.), der jüngste von den Zaren Iwan und Peter Alexejewitsch vom 21. Jan. 7191 (1683 nach Chr.) (Nr. 17). Die meisten dieser Ukasen finden sich übrigens in der neuen Gesetzsammlung gedruckt.

b) Abschriften von 3 Privaturkunden und einigen Grenzprocessschriften, den Afanassij Lewschin betreffend, aus dem 17ten Jahrhundert.

3. Fünf Quartblätter, enthaltend die Abschrift eines Theils der Handelsverordnung des Zaren Alexej Michailowitsch vom 22. April 7175 (1667). Das Ganze ist vollständig gedruckt in der neuen Gesetzsammlung.

4. Abschrift einer Urkunde des Zaren Iwan IV. Wassiljewitsch vom 5. März 7081 (1573), ein Kloster in Astrachan betreffend.

5. Abschrift einer vom Zar Fedor Alexejewitsch dem Nikifor Tretjakow ertheilten Gnadenurkunde vom 15. September 1681.

6. Drei und zwanzig verschiedene öffentliche und Privatdocumente und Processschriften im Original aus dem 17ten Jahrhundert, meist einen Afanassij Lewschin und andere Glieder seiner Familie betreffend. Besonders interessant ist darunter die älteste und längste dieser Urkunden, eine von dem zum Russischen Zaren gewählten Polnischen Prinzen Wladislaw am 29. Nov. 1610 dem Lewschin ertheilte Instruction zur Verwaltung eines Districts im Jaroslawschen Gouvernement.

Ausserdem 7. ein theils in Persischer, theils in Arabischer Sprache abgefasster Codex in kl. Fol. (Sammlung von Poësieen und Erzählungen), welcher aus der Bibliothek zu Achalzyk herkommen soll, und über welchen schon früher in diesen Jahrbüchern berichtet worden (Bd. I. S. 196).

Am 9. Mai d. J. fand in *Jekaterinoslaw* die feierliche Eröffnung der *öffentlichen Gouvernementsbibliothek* statt, bei welcher Gelegenheit bedeutende Beiträge für dieselbe an Geld und an Büchern dargebracht wurden. Die Bibliothek ist im Hause der Adelsversammlung aufgestellt, und wird an zwei Tagen in der Woche für das Publicum geöffnet.

Mit Allerhöchster Genehmigung ist der bei der Moskauschen Universität angestellte Dr. med. *Alexander Armfeld* auf drei Jahre beurlaubt worden, um sich in Deutschland, England und Italien im Fache der Physiologie und Pathologie weiter auszubilden.

Bei der *St. Petersburgischen Universität* sind angestellt: die Adjuncte, im Fache der Russischen Litteratur *Nikitenko*, und im Fache der Geschichte *Ustrialow* — als ausserordentliche Professoren (den 17. Januar); der Hofrath *Philipow* — als Inspector der Studenten (den 1. Febr.).

Bei der *Moskauschen Universität* sind entlassen: der ordentl. Professor,

Collegienrath *Wassilewskij* (den 17. Febr.), der Adjunct *Kasaurow* (den 22. Januar); angestellt: der Magister *Sernow* — als Adjunct im Fache der Mathematik (den 17. Januar), der Adjunct *Stschedrizkij* als ausserordentl. Professor; der Gehülfe bei dem therapeutischen Universitätsclinicum Dr. med. *Protassow* — als Adjunct bei der medicinischen Facultät.

Bei der *Kasanschen Universität* sind angestellt als ordentl. Professoren: der politischen Oeconomie und Diplomatie *Winter* aus Berlin (den 27. Januar); der Chirurgie der Dr. med. *Jelachich* aus Wilna (den 13. März).

Bei der *Charkowschen Universität* sind die Magister *Gordejenkow* und *Kriworotow* als Adjuncte bei der Juristenfacultät angestellt (den 17. Januar).

Bei der *Kiewschen Universität* sind als *ordentliche Professoren* angestellt: die ehemaligen Lehrer des Wolhynischen Lyceums, Magister der Philosophie: *Jakubowitsch* für Römische Litteratur und Alterthümer, *Wyshewski* für reine und angewandte Mathematik, *Ablamowitsch* für Physik und physische Geographie; der Candidat der Philosophie *Senowitsch* für Chemie; der Dr. med. *Besser* für Botanik, und der Titulärrath *Miechowitsch* für Architektur; als Adjuncte: *Korshenewski* im Fache der alten Litteratur und Alterthümer; *Andrzejewski* im Fache der Zoologie; als Lectoren: der Französischen Sprache der Titulärrath *Pliançon*, der Deutschen Sprache *Liedl*; als Zeichenlehrer *Klembowski*; als Syndicus der für besondere Aufträge bei dem Curator angestellte Candidat *Petrow*; als Bibliothekar der Collegienassessor *Jarkowski* (den 31. Januar); als ausserordentl. Professor der allgemeinen Weltgeschichte der Adjunct der Charkowschen Universität *Zych* (den 10. Febr.); als Adjunct bei der Professur für reine Mathematik der Magister der Philosophie *Gretschina* (den 17. März).

Bei dem *pädagogischen Centralinstitut* ist der Adjunct der Römischen Litteratur *Krylow* (den 31. Januar) entlassen; und an seine Stelle der Dr. *Haffner* (den 28. Febr.) angestellt.

Im Moskauschen Lehrbezirk ist der Oberlehrer des Riasanschen Gymnasiums *Wosdwishenskij* (den 3. Febr.) als stellvertretender Professor der Naturgeschichte bei dem Demidowschen Lyceum angestellt.

Auf die Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts ist mittelst Allerhöchsten Ukases der *Esthländische Gouvernementsschuldirector, Baron von Stackelberg* von seinem Amte entlassen, mit der Hälfte seines Gehalts als Pension. Zu seinem Nachfolger ist auf Vorstellung des Ministers der Collegienrath, *Baron von Rossillon*, mit Entlassung desselben von seinem gegenwärtigen Posten als Rath der Esthländischen Gouvernementsregierung mit Allerhöchster Genehmigung ernannt worden.

Der Flügeladjutant, Obrist vom Preobrashenskischen Garderegiment *Ignatjew* ist zum Director des Pagencorps ernannt worden.

Als Ehrenmitglieder des Conseils der St. Petersburger Commerzschule sind der Commerzienrath *Ponomarew* und der Kaufmann erster Gilde *Meifsner* Allerhöchst bestätigt worden.

Die Aufsicht über die Zöglinge der Russischen Universitäten, welche sich zu

ihrer fernern wissenschaftlichen Ausbildung in Berlin befinden, ist dem Generalmajor *Manfsurow* übertragen worden.

Der Pastor der evangelischen Gemeine zu Saratow, Consistorialrath *Huber* ist Allerhöchst zum Generalsuperintendenten und geistlichen Vicepräsidenten des Evangel. Consistoriums von Moskau ernannt worden.

Se. Majestät der Kaiser haben dem Director des 2ten Cadettencorps, Generalmajor *König 2* und dem Director des Moskauschen Cadettencorps, Generalmajor *Rennenkampf 1*, zur Belohnung ihres ausgezeichnet eifrigen Dienstes, einem jeden 3000 Dessiatinen Landes zu verleihen geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben dem in der temporären Contrôlecommission angestellten Staatsrath *Krylow* für das von ihm übersetzte und Sr. Kaiserlichen Majestät überreichte Werk: „Stunden der Andacht" eine goldene Uhr nebst Kette, und dem Fräulein *Alexandra Schachow* für das von ihr Sr. Kaiserlichen Majestät überreichte, aus dem Französischen übersetzte Werk: Совѣты матери своей дочери (d. i. Rathschläge einer Mutter an ihre Tochter) gleichfalls eine goldene emaillirte Uhr mit einer goldenen Kette zu verleihen geruht.

Ihre Majestät die Kaiserin haben den Protohierei *Joann Grigorowitsch* für das Allerhöchstihnen dargebrachte Werk: „Briefwechsel der Päbste mit den Monarchen Russlands im 16ten Jahrhundert" mit einer goldenen Uhr, und die Tochter des Hofraths *Ischimow* für Ueberreichung eines Exemplars des von ihr aus dem Englischen unter dem Titel: Семейные вечера (d. i. Familienabende) übersetzten Buches mit einem Fermoir mit Brillanten zu beschenken geruht.

Der Rigische Gouvernementsschuldirector Dr. *Napiersky* hat die Ehre gehabt, von Sr. Majestät dem Könige von Preussen für das von ihm im ersten Bande vollendete Werk über die Urkunden zur Geschichte Livlands ein gnädiges Handschreiben und eine schwere, goldene Medaille zu erhalten, und ist gleichzeitig von der Königl. Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preussen zu deren auswärtigem Mitgliede ernannt worden.

Der Religionslehrer am Richelieuschen Lyceum in Odessa, Hieromonach *Porphyrius*, ist zum Archimandriten und Vorsteher des Uspenskischen Klosters in Odessa befördert worden.

Befördert sind: zum *Wirkl. Staatsrath* der Vicepräsident des ehemaligen Reichsjustizcollegiums für die Esth- und Livländischen Sachen, Staatsrath *Zimmermann*; zu *Hofräthen*: der Lehrer der Algebra und Geometrie an der Commerzschule in Moskau, Collegienassessor *Ssergejew*, und der Lehrer der Naturgeschichte und Physik bei dem Moskauschen Erziehungshause und der Schule des Ordens der heil. Catharina und der Alexandrowschen Schule, Collegienassessor *Bär*.

Zu *Rittern* sind ernannt: 1) des *St. Wladimirordens vierter Classe:* der Professor an der Alexanders-Universität zu Helsingfors *v. Bonsdorff*, der Inspector der Schule der Kaiserl. Akademie der Künste, verabschiedete Capitän des Pawlowschen Leibgarderegiments *Krutow*, der Classeninspector des Erziehungshauses in Gatschina *Gugel*, der Lehrer an der St. Catharinenschule zu Moskau, Collegienrath *Makfsiutin*, der Lehrer am Pagencorps, Collegienrath *Scheilechowskij;* 2) des *St. Annenordens zweiter Classe mit der Kaiserlichen Krone:* das Mitglied des Curländischen Collegiums allgemeiner Fürsorge und Ehrendirector der wohlthätigen Anstalten desselben, Collegienrath *Harder*, und der beim Departement des öffentl. Unterr. angestellte Hofrath Dr. *Simon;* 3) des *St. Annenordens zweiter Classe:* das ordentliche Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften *Ostrogradskij;* 4) des *St. Annenordens dritter Classe:* der ordentliche Professor der Klinik an der Kaiserl. medico-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg, Hofrath Dr. med. et chirurg. *Salomon*, das Mitglied des Evangelisch-Lutherischen Generalconsistoriums, Oberconsistorialrath, Propst *Mickwitz*, und der Wilnasche Canonicus, Professor der Römisch-katholischen geistlichen Akademie *Skidel;* 5) des *St. Stanislausordens zweiter Classe:* der Rector der Kaiserlichen Universität zu St. Petersburg, Wirkl. Staatsrath *Degurow*, und der Director des pädagogischen Hauptinstituts, Wirkl. Staatsrath *Middendorf;* 6) des *St. Stanislausordens dritter Classe:* der Professor des Kaiserl. Zarskosselskischen Lyceums, Staatsrath Baron *Wrangel*, der Lehrer der Mathematik an der Kaiserl. Akademie der Künste, von der fünften Classe *Grusdow*, der beim Hofe Sr. Kaiserl. Majestät angestellte Staatsrath, Dr. med. et chirurg. *Avenarius*, der beim Hofintendantencomptoir angestellte Staatsrath Dr. *Hahn*, der Oberarzt am Obuchowschen Hospital, Dr. med. et chirurg. Staatsrath *Mayer*, der Oberarzt am Irrenhause bei St. Petersburg, Dr. med. Collegienrath *Herzog*, der emeritirte Professor der Historienmalerei, Collegienrath *Jegorow*, der Lehrer der Französischen Sprache am Moskauschen Erziehungshause, Collegienrath *Perelogow*, der Lehrer der Deutschen Sprache an der St. Catharinenschule zu Moskau, Collegienrath *Aller*, der Dr. med. Hofrath *Kyber*, die Lehrer am zweiten Cadettencorps, von der siebenten Classe *Shdanowitsch* und Titulärrath *Ladan* *t.*, und der Lehrer am Pawlowschen Cadettencorps, Collegienassessor *Maximowitsch;* 7) des *St. Stanislausordens vierter Classe:* der Oberlehrer am Wiburgischen Gymnasium, Dr. phil. *Wegelius*, und der Lehrer an der Architecturschule, Collegienassessor *Klafsen.*

Am 1. April d. J. *starb* in Pawlowsk der Oberarzt des dortigen Hospitals, Hofdoctor Sr. Kaiserl. Majestät, Staatsrath und Ritter des Wladimirordens 3ter und des St. Annenordens 2ter Classe, *Wilhelm Rittmeister.* Geboren im Herzogthum Anhalt-Bernburg am 18. Januar 1759, studirte er in Berlin und hierauf in St. Petersburg Medicin und Geburtshülfe, und wurde bereits im J. 1785 als Arzt in Pawlowsk angestellt, wo er das gesegnetste Andenken hinterlassen hat. Siehe seinen Nekrolog in der Nord. Biene Nr. 130.

Ein ausführlicher Nekrolog *J. D. Sand's* (s. diese Jahrb. Bd. II. S. 384) steht in den Rigaischen Stadtblättern Jahrg. 1834. Nr. 22. S. 165 — 170.

Den 18. Mai d. J. starb in St. Petersburg nach einem kurzen Krankenlager der ehemalige Staatssecretär für die Annahme der Bittschriften, Geheimerath und Senateur *Peter Andrejewitsch Kikin*, in einem Alter von 59 Jahren. Er war einer der ersten Begründer der Gesellschaft zur Aufmunterung und Unterstützung der Künstler in St. Petersburg.

Otschakow, einst eine bedeutende Türkische Stadt und Festung, bietet in seinen Trümmern den Archäologen ein weites Feld der Thätigkeit dar. Die *Ueberreste der Ruinen*, sowohl in Otschakow selbst, als in den dazu gehörigen Höfchen, befinden sich zwar in einem traurigen Zustande, bewahren jedoch noch anziehende Spuren des ehemaligen Aufenthalts der alten Griechen daselbst. Im verwichenen Sommer hat man dort folgende archäologische Gegenstände entdeckt: 1) einen Theil eines *marmornen Basreliefs*, noch recht gut erhalten, 2) den *Rumpf einer männlichen Statue*, wie es scheint, des Herkules, und 3) ein dem Achilles, als Beschützer der Pontischen Ufer, dem die der Mündung des Borysthenes gegenüberliegende Insel Leuce geheiligt war, von sechs Strategen geweihtes *Eucharisterion*. Diese letztere Inschrift, auf einem Marmorblock von 1 Fuss 5 Zoll Länge, etwa 1 Fuss Breite und ein halb Fuss Dicke, hat sich sehr gut erhalten, und gehört wohl in die spätere Zeit des Bestehens von *Olbiopolis*, zu welchem Municipium die Stelle gehörte, wo diese Ueberreste gefunden wurden. Die Inschrift selbst lautet, wie folgt:

ΑΓΑΘΗ
ΤΥΧΗΑΧΙΛ
ΛΕΙΠΟΝΤΑΡΧΗΙ
ΟΙΠΕΡΙΚΑΛΛΙΣΘΕΝΗΝ
ΣΑΤΥΡΟΥΣΤΡΑΤΗΓΟΙ
ΜΗΝΟΔΩΡΟΣΠΟΝΤΙΚΟΥ
ΝΑΒΑΖΟΣΝΟΥΜΗΝΙΟΥ
ΑΧΙΛΛΕΥΣΣΥΝΤΡΟΦΟΥ
ΒΑΔΑΓΟΣΚΟΥΖΑΙΟΥ
ΥΠΕΡΤΗΣΠΟΛΕΩΣΕΥΣΤΑ
ΘΙΑΣΚΑΙΤΗΣΕΑΥΤΩΝ
ΥΓΕΙΑΣΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ

Otschakow, am Ende des 15ten Jahrh. von dem Krymmischen Chan Mengli-Girei auf den Ruinen des einer Königin der Sauromaten gehörigen Städtchens *Alektor* *) gegründet, welches von den Geten, wie es scheint, gleichzeitig mit *Olbia*, etwa 100 Jahre vor Chr. Geburt zerstört wurde, konnte allerdings Ueberreste Griechischer Kunst enthalten, welche später von den Tataren zu Bauten benutzt wurden. Nach Zerstörung der Befestigungen Otschakows konnten die verstümmelten Trümmer des Alterthums leicht in die Hände der Einwohner von Otschakow, wie der umliegenden Höfchen, gerathen, und zu verschiedenen ökonomischen Zwecken gebraucht worden, wo man sie gegenwärtig vorfindet.

---

*) *Dionis Chrysostomi* Orationes LXXX. Βορυσθενητικὸς λόγος λϛ'. ἐκδιδοῦσι δὲ οἱ ποταμοὶ (Βορυσθένης καὶ Ὑπάνης) εἰς θάλασσαν παρὰ φρούριον Ἀλίκτορος, ὃ λέγει τῆς γυναικὸς εἶναι τοῦ Σαυρομάτου Βασιλέως.

Kertsch, den 9. April. Bald nach der Entdeckung einer bronzenen Vase in einem der *Grabhügel*, welche sich in Menge an dem Orte befinden, wo, wie man glaubt, die alte Griechische Colonie Nymphäon sich befand, begannen im März d. J. auf Anordnung der Obrigkeit Nachforschungen sowohl zur Entdeckung von Alterthümern, als auch zur Unterstützung der Armen der Umgegend durch diese Arbeit. Hierzu wurde ein ziemlich grosser Hügel gewählt, dessen Basis mit unregelmässigen Steinmassen belegt war. Man begann die Aufgrabung von der Ostseite, und fand nach dreiwöchentlicher Arbeit die Seitenwand eines *pyramidalischen Grabmals*, ähnlich zweien früher bei Kertsch entdeckten Gewölben, in welchen kostbare Alterthümer gefunden wurden. Das Gemäuer dieses Grabmals war zwei Faden lang, einen Faden und zwei Werschok breit, und bis zum Gewölbe zwei Arschinen sechs Werschok hoch. Das Gewölbe war pyramidalisch aus grossen behauenen Steinen gebaut, welche in sechs Reihen gelegt, sich allmälig verengerten und in einen Quaderstein vereinigten. Am Boden des obern Grabmals befanden sich zwei ungeheure Quadern, welche dem niedern Gemäuer, von demselben Umfange wie das obere, zur Decke dienten. Die Wände beider Gemäuer waren aus grossen behauenen Steinen zusammengesetzt. Bei der Eröffnung dieses bemerkenswerthen Grabmals nahm man den obern Quader vom Gewölbe weg, und fand, dass der ganze innere Raum mit Erde angefüllt war. Nachdem diese mit der grössten Vorsicht wegzuräumen angefangen worden, fand man, etwa eine halbe Arschine tief, Thierknochen. Der untere Raum war gleich dem obern mit Erde angefüllt, welche mit Vorsicht herausgenommen wurde, um die etwa darunter verborgenen Sachen nicht zu beschädigen, jedoch fand man daselbst nichts, als einige Stücke von Glasgefässen, zwei Alabastervasen, von denen eine ganz zerschlagen war, und einige Vögelknochen. Die Vasen standen nach der westlichen Seite des Grabmals zu, und um sie herum waren Knochen von Vögeln gestreut. — Im Anfange des Aprils ist in einem Grabhügel auf dem Rücken des Mithridatesberges ein altes Gewölbe entdeckt, in welchem man drei Kügelchen von Chalcedon und einen goldenen Ring fand, auf welchem ein weiblicher Kopf gravirt ist.

X.

Bibliographischer Bericht für das Jahr 1834.

Fortsetzung.

XI. Theorie der Litteratur und Sprachenkunde.

Умозрительныя и опытныя основанія Словесности. Сочиненіе А. Глаголева, одобренное Имп. Моск. Унив., удостоенное Имп. Академіею НаукЪ Демидовой премїи, и напечат. на ижд. Имп. Россїйской Академїи, d. i. Theoretische und Erfahrungsgrundsätze der Litteratur, von A. Glagolew, ein von der Kaiserl. Mosk. Univers. belobtes, von der Kaiserl.

Akad. der Wiss. des Demidowschen Preises gewürdigtes, und auf Kosten der Kaiserl. Russ. Akademie gedrucktes Werk. St. Petersburg 1834. 4 Thle. XVII und 36. 153. 108. 148 S. 8. (8 Rbl.)

Начальныя правила Греческой Грамматики по руководству Шнейдера, изданныя Герм. Шадомъ. Anfangsgründe der Griechischen Sprachlehre, nach Anleitung von Schneider, herausgegeben von Hermann Schad, Dr. phil. St. Petersb. 1834. II und 82 S. 8.

Грамматика Греческаго языка, составленная Пиципіо, d. i. Grammatik der Griechischen Sprache, verfaſst von Pizipio. Odessa, 1834.

Латинско-Россійскій Лексиконъ, съ полнымъ объясненіемъ всѣхъ свойствъ и значеній каждаго Латинскаго слова, и съ показаніемъ собственныхъ именъ, до древней Географіи и Миѳологіи относящихся. Составл. Статс. Сов. Иваномъ Кронебергомъ, въ 2хъ Частяхъ, съ приложеніемъ Словарь Россійскихъ реченій, содержащихся въ Латинскомъ Лексиконѣ, d. i. Lateinisch-Russisches Wörterbuch, mit vollständiger Erklärung aller Eigenschaften und Bedeutungen jedes Lateinischen Wortes, und mit Anzeige der auf die alte Geographie und die Mythologie sich beziehenden Eigennamen. Verf. v. Staatsrath Johann Kroneberg; in 2 Thlen, mit Hinzufügung eines alphabet. Verzeichnisses der Russischen Redensarten, welche im Lateinischen Wörterbuch enthalten sind. Dritte Ausg. Mosk. 1834. (13 Rbl.)

Латинская Грамматика, съ примѣрами для чтенія и словаремъ, изданная по Брэдеру Николаемъ Кошанскимъ, d. i. Lateinische Sprachlehre, mit Beispielen zum Lesen und einem Wörterbuch, nach Bröder bearb. von Nikolaus Koſchanskij, Prof. am Lyceum zu Zarskoje-Sselo, Staatsr. und R. Vierte Ausg. St. Petersb. 1834. 3 Thle. 134. 90 und 102 S. 8.

Собраніе темъ или краткихъ задачь на правила Цумптовой Грамматики, служащее легчайшихъ руководствомъ къ переводамъ съ Русскаго языка на Латинской; по темамъ, изданнымъ Г-мъ Дронко, составилъ А. Кубаревъ, d. i. Sammlung von kurzen Aufgaben über die Regeln der Zumptischen Sprachlehre, als faſslichste Anleitung zu Uebersetzungen aus dem Russischen ins Lateinische; nach den von Hrn. Dronko herausgegeb. Themen verfaſst von A. Kubarew. Moskau, 1834. (2 Rbl.)

XI.

Medicin.

Опытъ Системы практической медицины. Соч. Профессора Прохора Чаруковскаго, d. i. *Versuch eines Systems der praktischen Heilkunde, vom Prof. Prochor Tscharukowskij. St. Petersburg 1833. Erster Theil. XIII und 352 S. 8. Pr. 7 Rbl.*

Wenn wir bedenken, daſs das genannte Werk der erste als Original *) in Russischer Sprache erscheinende „Versuch eines Systems der praktischen Heilkunde" ist, so müssen wir uns freuen, daſs ein Mann wie Herr Prof. Tscharukowskij, welcher schon 10 Jahre der therapeutischen Klinik an der St. Petersburger Medico-chirurgischen Akademie vorsteht, die Bahn gebrochen hat, und aus der Fülle seiner Erfahrungen den jungen Russischen Aerzten einen starken und sichern Leitfaden der praktischen Arzneikunde an die Hand geben will. Wir dürfen erwarten, daſs er sie den sichern Weg geprüfter Erfahrung leiten werde, und zwar auch schon deswegen, weil bei uns keine lebhafte Kritik, wie in andern Ländern Europa's, die etwanigen Irrlehren sogleich zu rügen vermag, und weil der ausgestreute böse Saame um so tiefere Wurzel schlagen könnte, je felsenfester hier noch in der Regel der Glaube des Schülers an die Worte des Lehrers ist. Aber wir können nicht leugnen, daſs der Titel „System der praktischen Heilkunde" uns auffiel, weil wir da, wo Erfahrung, reine Erfahrung uns leiten soll, gewohnt sind, „Grundsätze", „Anleitungen", „Rathschläge", aber keine Systeme zu finden, und weil wir glauben, daſs „neue Ansichten über die Unterschiede und den Verlauf der Krankheiten" (S. Vorrede S. I.) in ein nosologisches Compendium, nicht aber in ein Handbuch der praktischen Medicin gehören. Hier sollte nichts vorgetragen werden, was nicht schon den Stempel bewährter Erfahrung trägt. Noch mehr aber wunderten wir uns, als wir in der

*) Uebersetzt sind ins Russische die speciellen Therapieen von Hume, Cullen, Metzger, Selle, Brown, Hufeland, Consbruch, Hecker, J. Frank und A. G. Richter; nur ein Werk, „Vorlesungen über chronische Krankheiten", 7 Theile, 1816 — 22, ist von F. Uden ursprünglich in Russischer Sprache herausgegeben. Dagegen besitzt die Russ. med. Litteratur viele Monographieen aus dem Gebiete der Therapie, Diätetik, besonders der populären Arzneikunde.

That „neue Ansichten“ aus Kieser's System der Medicin, jedoch so rhapsodisch dargestellt fanden, dafs der junge Russische Arzt gewifs von ihnen nichts begreifen kann. Die im Werden begriffene Russische medicinische Litteratur braucht sich nicht heute in den Ansichten zu bewegen, welche vor zwei oder drei Decennien aufgestellt wurden; die Begründer einer solchen, meistens der vorzüglichsten lebenden Sprachen kundig, können Schritt halten mit der ausländischen medicinischen Litteratur, und dürfen nicht glauben, dafs Worte wie: „wir besitzen noch gar keine Nosologie, die auch nur im geringsten den Namen eines Systems verdiente, d. h. wo die Krankheiten unserm Verständnisse von den allgemeinen Gesetzen des Lebens gemäfs eingetheilt worden sind“, — (Vorrede S. III.) im Jahre 1833 an ihrem Platze seien, weil Kieser dieselben 1817 (S. Vorrede S. 3) gesagt hat. Dem Verf. mufste wenigstens Kieser's System der Medicin ein solches *desideratum* sein. Aber haben denn nicht alle Verf. nosologischer Systeme ihre Systeme denjenigen Verständnissen anzupassen gesucht, die sie von den allgemeinen Gesetzen des Lebens sich erworben hatten? Haben sie nicht ebenso, wie Herr Tsch. „bei der Erklärung des Wesens der Krankheiten und der Eintheilung derselben sich auf die Grundsätze einer gesunden Physiologie zu stützen“ vermeint? Aber weil diese Basis sich von Decennium zu Decennium verändert, so stolpert ein nosologisches System nach dem andern in die Polterkammer der Geschichte der Medicin. Herr Tsch. will uns zwar über die Haltbarkeit seiner Eintheilungsgrundsätze beruhigen, „da er sie 1824 niedergeschrieben, und seit jener Zeit geprüft und haltbar gefunden;“ sollte es ihm aber unbekannt sein, dafs gerade nach jener Periode eine Umwälzung in den Ansichten der Physiologen Statt gefunden, wie wir sie selten so schnell haben hervortreten sehen? Doch wir wollen hoffen, dafs der Verf. im Verlaufe des Werkes sich seiner stärkern Waffen, seiner gewonnenen Erfahrungen nämlich, nicht entäufsern werde, und dafs die ersten theoretisirenden Capitel ihr Dasein nur dem Gebrauche verdanken, zuerst die weniger gute Waare vorzuzeigen, und zuletzt die beste. Schade, dafs Herr Tsch. aber in diese Betrachtungen gleich von vorn herein einen Satz hat einfliefsen lassen, der schon viel Unheil gestiftet, nämlich: „Ohne Kenntnifs des Wesens der Krankheit können wir diese nicht sicher heilen“. (Vorrede S. IV.) Denn erstens ist dieser Satz nicht wahr, und zweitens hat eine gewisse Secte von Aerzten ihn schon ganz morsch gestichelt, und weist

so gern ironisch auf ihn hin, wenn sie eines nicht recht sattelfesten Arztes vom alten Glauben habhaft werden kann. Mit welchem Triumphe werden die homöopathischen Emissarien die Schüler des Herrn Verf. an diesen Satz schleppen, mit welcher Schadenfreude werden sie dieselben zwischen der Alternative, blind oder gar nicht heilen zu können, zappeln lassen! Und Mancher, der sich aus dem Verhacke von nächster und entfernter Krankheitsursache, von leidenden Systemen und Arzneikraft u. s. w. nicht herauszureifsen versteht, wird sich dann verzweifelnd dem Samiel in die Arme werfen, um mit ihm durch die Lüfte über alle diese Plackereien hinwegzureiten.

Nach einer kurzen Einleitung, in welcher der Herr Verfasser Boerhave's Aphorismen, Van Swieten's Commentarien, Burserius Institutionen, neben Bischoff, Raimann und Frank zu den neuesten systematischen Werken über praktische Medicin rechnet, geht er zum „Begriff der Krankheit im Allgemeinen, und zur allgemeinen Eintheilung der Krankheiten" über, wobei er wörtlich so ausholt:

§. 9. „Alles, was wir von der Natur wissen, wird durch Begriffe von der Materie, welche den Raum erfüllt, und durch Begriffe von der Kraft, welche sich in der Zeit offenbart, zusammengesetzt. Aufser Materie und Kraft, aufser Sein und Thätigkeit, giebt es keine Gegenstände für unser Wissen".

§. 10. „Die Substrate dieser Begriffe sind in der Natur unzertrennlich; wir können uns keine Materie ohne Kraft, keine Kraft ohne Materie denken".

§. 11. „Materie und Kraft existiren in der Natur in verschiedenen Verhältnissen zu einander: bald ist das Sein vorherrschend (Mineral), bald die Thätigkeit (Imponderabilien), bald Sein und Thätigkeit in Gleichgewicht (organisirte Körper)".

§. 12. „Daher (das ist ein schnell herbeigeführtes Ergo!) mufs jede Veränderung der Körper in der gleichzeitigen Veränderung ihrer Materie und ihrer Kräfte oder Thätigkeiten bestehen; nur ist bald die Veränderung der Materie, bald die Veränderung der Thätigkeiten sichtbarer".

§. 13. „Die Veränderung der Materie ist immer die Folge der Veränderung der Thätigkeiten". (Verf. meint wohl „der Kräfte". Von hier an beginnt aber die Begriffsverwechselung von Kraft und Thätigkeit.)

§. 14 und 15. „Die Veränderungen der Thätigkeiten (*sic*) können in einem Augenblicke entstehen und sich schnell zurück-

bilden: die der Materie brauchen längere Zeit, sowohl um sich einzustellen, als sich wieder auszugleichen".

§. 16. „Der Organismus des Menschen, obgleich ziemlich selbstständig, unterliegt den allgemeinen Gesetzen der Natur, und daher bestehen seine krankhaften Zustände oder Krankheiten:

a) in vorherrschender Abweichung seiner Thätigkeiten oder seiner Lebenskraft von der Norm — acute Krankheiten;

b) in vorherrschender Abweichung seiner Materie (Form und Mischung) von der Norm — chronische Krankheiten".

§. 17. „Und das ist der wahre Unterscheidungsgrund der acuten von den chronischen Krankheiten, den man bis auf die neuesten Zeiten nicht hat nachweisen können"!

Wir wünschen dem Verf. Glück zur Entdeckung, müssen aber erstens bemerken, dafs auch Troxler die Krankheiten eintheilt in solche, wo das Handeln, die Thätigkeiten des Organismus leiden, und in solche, wo mehr die organische Substanz ergriffen ist (Röschlaub, Hartmann u. m. a. nehmen ein gleiches Haupteintheilungsprincip an); und zweitens, dafs Herr Tsch. die versprochene Definition von Krankheit im Allgemeinen schuldig geblieben ist, die seinem Ideengange zufolge so ausfallen müfste: Krankheit ist Abweichung der Materie und Kräfte des Organismus von der Norm. Nach dieser zu weiten Definition darf es uns nicht auffallen, dafs der Verf. im dritten und vierten Bande seines Werkes „die chronischen Krankheiten und die zufälligen Verletzungen, die zur speciellen Therapie gehören", vortragen will.

Nachdem der Verf. sich diesen falschen Unterscheidungsgrund der acuten von den chronischen Krankheiten gelegt, baut er fort und fort, und gelangt mit Hülfe von ein Paar abermaligen Begriffsverwechselungen zu seiner nächsten Ursache der acuten Krankheiten. „Das Wesen der acuten Krankheiten besteht also in der vorzugsweisen Veränderung der Lebensthätigkeiten des Organismus, und da alle Thätigkeiten des Organismus von den Nerven bestimmt werden, und ohne Veränderung des Nerveneinflusses nicht verändert werden können, so besteht das Wesen, die nächste Ursache aller acuten Krankheiten: in Veränderung der Nerventhätigkeit".

Hiernach mufste Herr Tsch. also die grofse Sippschaft der Nervenkrankheiten zur Classe der acuten rechnen, was er aber keineswegs thun will. Er rechnet vielmehr ungefähr dieselben Krankheiten zu den acuten, welche bisher dahin gezählt worden,

bemüht sich aber in mehreren §§. die Kennzeichen, die Ursachen, ja sogar die Heilung derselben mit jenen oben angeführten Sätzen in Einklang zu bringen. Dem §. 14 zufolge sollen „die acuten Krankheiten den gesunden Menschen plötzlich befallen". Das kann man aber höchstens von den Entzündungen und einzelnen contagiösen Fiebern behaupten; aber alle die andern Fieber, die katarrhalischen, fauligen, nervösen und gar vollends die gastrischen, müssen oft Wochen, ja Monate lang im Körper bebrütet worden sein, ehe der unaufmerksame Kranke sie als Krankheit beachtet. Herr Tsch. will sich gegen diesen Einwurf verwahren, und nennt solche Fieber „gemischte". Dahin rechnet er wohl das Schleimfieber, „welches selten plötzlich auftrete" (§. 270), das *Delirium tremens*, von dem dasselbe ausgesagt werden mufs (§. 419), die contagiösen Krankheiten, „welche Zeit zu ihrer Entwickelung brauchen" (§. 481).

„Veränderungen des Gefühlsvermögens, des Blutumlaufes, der Se- und Excretionen" sollen ebenfalls die vorzugsweise dynamischen Abweichungen in acuten Krankheiten darthun; giebt es denn andre Merkmale der chronischen Krankheiten?

„Die grofse Veränderlichkeit der Zufälle" soll endlich auch als Stütze der Behauptung des Verfassers dienen, die acuten Krankheiten seien dynamische Abweichungen von der Norm; wie ist es ihm aber entgangen, dafs gerade die acuten Krankheiten in concreto die wenigsten Symptome darbieten, und dafs die einzelnen Symptome oft keine andere Veränderungen erleiden, als die einer allmäligen Steigerung und eines allmäligen Verschwindens, dagegen bei chronischen hunderterlei Veränderungen bei dem Kranken an einem Tage vorfallen können.

Doch, eine ausführliche Rüge aller Irrthümer, die aus dem Bestreben des Verf., seiner Theorie die Natur anzupassen, fliefsen, würde uns zu weit führen; nur das wollen wir nicht mit Stillschweigen übergehen, dafs seine daher deducirte Hauptheilanzeige: „die krankhafte Thätigkeit zur Norm zurückzuführen", nichts weiter besagt, als man soll den kranken Organismus gesund machen. Halten wir hieran seine Aeufserung, „die vorzüglichsten Mittel, welche zur Heilung der acuten Krankheiten gebraucht werden, vermindern oder vermehren die Lebensthätigkeit", so erscheint uns der Verf. in dem abgetragenen Gewande des Brownianismus, mit dem Unterschiede, das Wort Lebensthätigkeit statt Erregung gebraucht zu haben.

Nachdem der Verf. die acuten Krankheiten in allgemeine

und örtliche eingetheilt hat, erklärt er in §. 32, dafs er zu den allgemeinen die Fieber im engern Sinne, die *febres idiopathicas* zähle, und dafs früher die Bedeutung dieses Wortes zu weit ausgedehnt war. Gegenwärtiger erster Band seines Werkes, der „von den Fiebern" handeln soll, beweist aber, dafs der Verfasser noch mehr und mancherlei zu den Fiebern zählt, nämlich: *Cholera, delirium tremens*, die Menschenblatter mit ihren Modificationen, die Kuhpocken, Masern, Rötheln, Scharlach, Nessel- und Frieselausschlag, Schwämmchen, Pemphigus, Zona und Petechien! Das Unpassende des Zusammenwerfens dieser Krankheiten in einen Haufen zu den Fiebern geht schon aus den Widersprüchen hervor, in welche sich Herr Tsch. bei deren Beschreibung verwickelt. So ist z. B. bei der 8 Seiten langen Beschreibung der Cholera von einer Cholera als Fieber natürlich keine Rede; bei Herzählung der Ausgänge heifst es aber (§. 342): „die Cholera geht in eine andere Krankheit über, in ein Fieber". Ebenso soll die Menschenblatter ein „ansteckendes Fieber mit Begleitung eines pustulösen Ausschlages" sein; — also, denkt man, ist das Fieber das Wesentliche, der Ausschlag blos Symptom. Aber nein! Herr Tsch. verwirft die Meinung derer, welche vom Blatterfieber ohne Ausschlag sprechen, „denn das Blatterfieber habe gar keine dasselbe auszeichnende Symptome, aufser der Blatter" (§. 496), „die Krankheit gehöre (nebst Masern, Rötheln und Scharlach) zu den wesentlichen Ausschlägen" (§. 661), denen er die symptomatischen Ausschläge als zufällige Begleiter der Fieber entgegenstellt. Ist der Ausschlag das Wesentliche, und das Fieber Symptom, wie kann man dann die Krankheit zu den wesentlichen Fiebern zählen? Aber schon in §. 59 vergifst der Verf., dafs er blos die *febres idiopathicas* abhandeln wollte, denn er zählt unter den Ursachen derselben auf: Pflanzen- und Thiergifte, Wunden, Contusionen, Verbrennungen, Verrenkungen u. s. w.

Ganz verfehlt scheint uns die Anwendung der Kieserschen Ideen von den Stadien der Krankheiten auf die Fieber. Denn sollte es dem Herrn Verf. bei der Benutzung des Werkes von Kieser entgangen sein, dafs hier gar keine Fieber als wesentliche Krankheiten gestattet werden? Sollte er nicht gefühlt haben, dafs in „Kieser's Systeme", wie der Druckfehler in der Vorrede zu jenem Werke sehr gut sagt, eine furchtbare Consequenz liege? Mufs doch wohl nicht sein! Denn die beliebte, und durch drei Paragraphen und zwei Anmerkungen bewiesene Plötzlichkeit des Auftretens eines Leidens im ganzen Orga-

nismus, als Kriterium einer allgemeinen acuten Krankheit (§. 31), zersticht vor dem §. 34, wo es heifst: „die krankhafte Veränderung der Thätigkeit, welche das Fieber ausmacht, tritt nicht mit einem Male in gleichem Grade im ganzen Organismus, in allen seinen Systemen und Organen auf, sondern breitet sich allmälig und in bestimmter Ordnung aus".

Nach Herrn Tsch. (vgl. Kieser's System) hat also jedes Fieber zwei Hälften, eine der Entwickelung (*evolutio*, *incrementum*), und eine des Rückschreitens (*revolutio*, *decrementum*). Jede Hälfte hat aber eine oder zwei oder drei Perioden (*stadia*), je nachdem die Lebensthätigkeit eines Systems, oder zweier oder dreier Systeme verändert worden, so dafs also die schwächsten Fieber 2, die stärkern 4, die stärksten 6 Perioden durchlaufen. Den allgemeinen Lebensgesetzen zufolge beginne das Fieber mit dem Leiden der Nerven des niedern, allgemeinst verbreiteten Systemes, des vegetativen (§. 38), und zwar mit verminderter Thätigkeit derselben, weil jeder äufsere Einflufs den Lebensprocefs zuerst herabsetze (!). Daher sei die Lebensthätigkeit des Organismus in der ersten Periode des Fiebers vermindert. Dieser, dem Organismus unnatürliche Zustand, oder auch der sich weiter erstreckende äufsere Einflufs an und für sich, bringe eine Reizung der Nerven anderer Organe, besonders der Blutbereitung, hervor; daher in der zweiten Periode eine abnorme Thätigkeit der Organe der Blutbereitung zu jener des vegetativen Systems hinzutrete. Erstreckte sich die Einwirkung des äufsern Einflusses aber noch weiter, so werde auch das höhere Nervensystem (Gehirn und seine Nerven) ergriffen, und zwar in seinen inneren organischen Thätigkeiten erhöht: dritte Periode des Fiebers. Schreitet die Krankheit zurück, so höre zuerst in der vierten Periode das Leiden des höhern Nervensystems auf, in der fünften dann das Leiden des Systems der Blutbereitung, in der sechsten das des vegetativen Systems".

Diesen Ansichten von der Entwickelungsgeschichte der Fieber bemüht sich der Verf. nun seine praktischen Erfahrungen anzuschmiegen. Er kann nicht leugnen, dafs bei Leiden des niedern Systems auch die Thätigkeiten des höhern mehr oder weniger mit ergriffen seien. Dieses Leiden sei aber nicht wesentlich, sondern sympathisch, „wie das Leiden unseres Nächsten oder Verwandten auch uns niederschlage".

Unter den Symptomen, welche der Verf. als der ersten Periode der Fieber eigenthümlich anführt (Müdigkeit, Schwere der

Glieder und des Kopfes, Betrübtheit, Unlust zu körperlichen und geistigen Beschäftigungen, Gleichgültigkeit gegen Gegenstände, die sonst Vergnügen gewährten, Frost, fliegende Hitze, Beengung der Brust, kleiner, harter, seltener Puls, Gähnen u. s. w.), ist auch nicht eines, welches das Leiden der Nerven der niedern vegetativen Sphäre bewiese; ebenso kommen unter den Symptomen der zweiten Periode sehr wenige vor, welche das Leiden der irritablen Sphäre documentiren, wohl aber schon Ohrensausen, Delirien u. s. w. Ebenso hat der Verf. für das aufhörende Leiden des sensitiven Systems, nämlich für die vierte Periode, nichts weiter anzuführen, als dafs der Kranke wieder zur Besinnung kommt, und übersieht ganz, dafs ebenso oft die Circulationsthätigkeit weit früher zur Norm zurückkehrt, als die Abweichungen im sensitiven Systeme; — ja er sagt sogar selber: die krankhafte Thätigkeit der niedern Systeme hört schon auf, während noch das *sensorium commune* leidet. Wozu also diese Art von systematischer Einschachtelung der Krankheitserscheinungen, wenn in der Erfahrung doch kein Beleg dazu aufgefunden werden kann? Dafs das vorherrschende Leiden eines oder des andern Systems für die Beurtheilung und Behandlung eines Fiebers von der gröfsten Wichtigkeit sei, wird jeder dem Verf. zugestehen — nur nicht in dem Sinne, wie Herr Tsch. annimmt. Die Behauptung, das Fieber beginne jedesmal in dem Systeme der vegetativen Sphäre, ergreife dann die irritable, und zuletzt die sensitive, kann durchaus durch die Erfahrung nicht unterstützt werden. Diese Reihefolge ist blos einzelnen Fiebergattungen eigen; in andern ist das irritable System das primär afficirte, und darauf folgt bald die Affection des vegetativen, bald die des sensiblen; in noch andern ist das sensitive System geradezu zuerst afficirt. Dieses vorherrschende Leiden eines Systems giebt vielleicht den besten Eintheilungsgrund der Fieber ab, und ist dasjenige, was den herrschenden Krankheitsconstitutionen ihren Charakter aufdrückt. Soll einmal von Perioden in Fiebern gesprochen werden, so scheint uns die Annahme einer Entwickelung und einer Rückbildung die allein zulässige; ja selbst das Ueberspringen der Grundaffection von einem System auf das andere, von einem Organ auf das andere, mag da, wo solches wirklich zur fortschreitenden Entwickelung des Fiebers gehört, die Entwickelungsperioden (Stadien) bezeichnen; — die vom Verf. als allgemein angenommene Reihefolge der leidenden Systeme ist aber, wie gesagt, ganz unstatthaft, denn sie ist falsch.

Es wäre ganz im Sinne Kieser's gewesen, dessen System dem Verfasser doch im Grunde am meisten bei Abfassung seines Werkes vorgeschwebt haben mag, die Fieber nach dem vorherrschenden Leiden eines Systems einzutheilen, und Fieber mit vorwaltendem Leiden der vegetativen, der irritablen und der sensitiven Sphäre anzunehmen. Diese drei Systeme waren aber schon, wie wir gesehen, zur Bildung der Perioden des Fiebers verbraucht. Was nun zu thun? Der Verf. ganz vergessend, daſs er §. 38 nur von einem vegetativen, einem Gefäſs- und einem höheren Nervensystem gesprochen, sagt §. 132: „Hauptsysteme unsers Organismus sind: die Nerven; — das Zellgewebe und die Membranen; — und die Blutgefäſse; — folglich giebt es auch drei Hauptabtheilungen der Fieber: F. mit vorwaltendem Leiden der Nerven des organischen Lebens (wo bleibt Hirn und Rückenmark?); F. mit vorwaltendem Leiden der Membrane; F. mit vorwaltendem Leiden der Blutbereitung (als ob die Blutgefäſse das Blut bereiteten!)".

Man sollte meinen, hierdurch eine ganz neue praktische Eintheilung der Fieber zu erlangen, und muſs sich sehr verwundern, daſs hinter dieser Eintheilung nichts weiter, als die alte, in intermittirende, remittirende und continuirende Fieber stecke, welcher der Verf. nur eine ganz absonderliche Erklärung mit auf die Welt giebt, nämlich: „die Thätigkeit des Nervensystems ist rein dynamisch, und gleich der Wirkung des Lichtes auf unsern Planeten, periodisch — folglich sind die Fieber der ersten Abtheilung intermittirende; — die Thätigkeit der Membrane steigt und fällt, gleich den Bewegungen der Säfte in den Pflanzen — folglich sind die Fieber der zweiten Abtheilung remittirende; — endlich dauert die Thätigkeit des Blutgefäſssystems, gleich der Thätigkeit der Luft, ununterbrochen fort, folglich sind die Fieber der dritten Abtheilung continuirende".

Das Hinkende von diesen Licht-, Saft- und Luftvergleichen ist zu auffallend, als daſs wir uns noch lange dabei aufhalten sollten; wir müssen aber noch anführen, daſs der Verf. zur ersten Abtheilung die Wechselfieber rechnet; zur zweiten Katarrhal-F., Magen-F., Schleim-F., Gallen-F., gelbes F., den Hemitritäus (den man richtiger zu den Wechselfiebern zählt), und die Cholera; — zur dritten das entzündliche F., das Nerven-F., das Trunk-F., das Faulfieber.

Als Nachtrag wird noch eine Abtheilung von Fiebern gegeben, die durch Contagien entstehen: die ansteckenden Fieber,

wozu der Verfasser Blattern, Varicellen, Varioloiden, Kuhpocken, Masern, Rötheln, Scharlach, Typhus, Pest rechnet. Als Anhängsel folgen Nesselfieber, Frieselfieber, Aphthen, Pemphigus, Zona, Petechien.

Bei der „Behandlung der Fieber im Allgemeinen" legt der Verf. Grundsätze an den Tag, die mit Recht in einem Russischen Journale schon heftig gerügt worden sind. Die guten Erfolge einer populären Behandlung leichter Katarrhalfieber (durch ein Glas Punsch, einen diaphoretischen Trank, heifse Badstuben u. s. w.) wagt er als Curprincipe der Behandlung aller Fieber in ihrer ersten Periode aufzustellen, und zwar mit folgenden Worten: „Weil in der ersten Periode jedes Fiebers die Thätigkeit des Organismus mehr oder weniger darniederliegt (S. §. 38), so hat die Behandlung dieser Periode zum Zweck: die Lebensthätigkeit anzufachen. Die Mittel dazu sind solche, welche die Nerven des organischen Lebens anspornen: a) Zimmerwärme, warme Bekleidung, warmes, etwas aromatisches Getränk. b) *Spirituosa:* Wein, Rum, Branntwein. c) Essigsaures und kohlensaures Ammonium, Kampfer, *Subphosphas calcariae stibiatus.* d) Warme Bäder, Fufsbäder, Dampfbäder. e) *Opium*". (§. 70) Wenn auch manchmal durch diese Mittel ein beginnendes Unwohlsein abgeschnitten wird, so kommen doch ebenso oft Fälle vor, wo diese Weibercuren der Krankheit eine solche Richtung gegeben haben, dafs keine Kunst mehr zu helfen vermag. Im §. 450 sagt der Verfasser selber: jedes entzündliche, besonders gallige Fieber kann bei erhitzender Behandlung leicht in ein Faulfieber übergehen. Die wenigen Worte, „man solle bei Anwendung der stärksten dieser Mittel vorsichtig sein" (§. 76), geben dem jungen Arzt eben keine sichere Anleitung, und überlassen seinen Curplan und das Schicksal des Kranken dem Zufalle. Eine umsichtige, ja sogar wortreiche, aber genaue Auseinandersetzung der Anzeigen für die Wahl der Mittel in der ersten Periode aller Fieber wäre hier mehr an ihrem Platze gewesen, als der lange Ausfall des Verf. (in der Anmerkung zu §. 77) auf die Heilkraft der Natur und auf den Rath erfahrener Aerzte: in der ersten Periode der Fieber nichts heftig wirkendes zu unternehmen. Dieser Rath ist immer besser, als der, den Kranken durch ein Glas Punsch vielleicht schnell gesund, vielleicht aber auch todt zu machen. Und was die Heilkraft der Natur anlangt, so fällt es jetzt wohl Keinem mehr ein, dieselbe als einen *deus ex machina* anzusehen,

sondern als die Fähigkeit des lebenden Organismus, sich selber bis auf einen gewissen Punkt zu erhalten.

Wir haben geglaubt, bei der Betrachtung der theoretisirenden Einleitung etwas ausführlicher sein zu müssen, um dem Leser eine Idee zu geben, auf welche Art der Verf. sich im Gebiete des Denkens bewegt.

§. 136—228. Von den Wechselfiebern. Nun wird der Vortrag mehr praktisch, daher Herr Tsch. hier auch nicht mehr so streng an seinen theoretischen Ideen zu hängen scheint, wie er denn gleich z. B. die Perioden der Wechselfieber nach alter Art als Periode des Frostes, der Hitze und des Schweißses angiebt. Die Ursachen der Wechselfieber, ihre Complicationen, ihre Ausgänge, besonders ihr Verhalten als endemische und epidemische Wechselfieber, hätten eine genauere Würdigung verdient, als es hier geschehen ist; die Aufzählung der unendlich verschiedenen Typen hat dagegen gar keinen praktischen Nutzen. Ausführlich und klar, wie zu erwarten stand, ist die Behandlung der Wechselfieber vorgetragen, nur, glauben wir, ist die gänzlich unmotivirte Empfehlung der kalten Uebergießsungen „in gefahrvollen Fällen während der Periode der Hitze" (§. 189) am sehr unrechten Orte. In einer Anmerkung sucht der Verf. die Frage zu entscheiden: ob man das Wechselfieber gleich mit dem specifischen Mittel abschneiden, oder einige Anfälle abwarten solle? Da er gar keine Unterschiede zwischen symptomatischen, epidemischen, endemischen Wechselfiebern macht, da er überhaupt von dem Wechselfieber wie von einem *ens sui generis* spricht, das gleich einem Dämon den Organismus besetzt, so ist es nicht zu verwundern, daſs er sich dahin entscheidet: man müsse das Wechselfieber so schnell als möglich specifisch behandeln; wenn dieses Verfahren schädlich werde, so sei es blos, weil die angewendeten Mittel für die begleitenden Complicationen nicht paſsten. Die Idee von der Heilsamkeit der Wechselfieber sei irrig und schädlich. Man kann der Ansicht des Verf. nur in Hinsicht der epidemischen und endemischen Wechselfieber, wenn sie ganz gesunde Menschen befallen, beipflichten. Befallen sie Menschen, die mit chronischen Leiden behaftet sind, oder sind Wechselfieber selber der Ausdruck des chronischen Leidens, so können manchmal die wechselfieberigen organischen Bewegungen für das ältere Uebel solche heilsame Processe einleiten, solche Ausleerungen bewirken, wie wir sie durch Arzneimittel nicht zu erzielen verstehen. Sollte es da wohl vernünftig sein, die fieberhaften Auf-

regungen sogleich zu unterdrücken, da wir doch durch kein anderes Mittel ähnliche hervorbringen können? Hierin liegt keine Teleologie, sondern kluge Benutzung dessen, was die Umstände gerade bieten.

§. 228—365. Von den remittirenden Fiebern. Als das Wesen dieser Fieber giebt Herr Tsch. an: „ein Leiden der Nerven des organischen Lebens, sammt einem Leiden der häutigen Organe, welches Leiden in einer Reizung derselben besteht, und von einer durch die Reizung hervorgebrachten Anhäufung der Feuchtigkeiten abhängt“ (§. 235). Welch ein Cirkel — die Reizung der Membrane ist also ihre eigene Ursache und Folge! — Wenn der Verf. aber sagt: „oft geht das Fieber dem örtlichen Leiden vorher, und oft besteht das örtliche Leiden ohne Fieber“, wenn er dadurch andeutet: remittirende Fieber können existiren, ohne dafs die Membrane leiden, so wie andere Male diese leiden können, ohne dafs Fieber entsteht, so stöfst er ja seine eigenen Ansichten über die nächste Ursache, über das Wesen der remittirenden Fieber über den Haufen. Die Unterabtheilungen seiner remittirenden Fieber bestimmt Herr Tsch. nach der Natur der leidenden Membrane; und da es schleimige, seröse und zusammengesetzte membranöse Organe gebe, so entständen: katarrhalische, rheumatische und gastrische Fieber.

In den §. 237—244 handelt der Verf. von dem Katarrhalfieber, „dem remittirenden Fieber mit Leiden der Schleim-Membrane“, verschiebt aber die Beschreibung der Fieber mit Leiden der Schleim-Membrane des Dauungs-Canals zum Capitel von den gastrischen Fiebern. Ganz unverhohlen gesteht Herr Tsch. §. 239, „die Katarrhalfieber haben in ihrer einfachen Form keine bestimmte Perioden, halten einige Tage oder einige Wochen an, vergehen entweder schnell oder sehr langsam, und werden dann zu chronischen Krankheiten.“ Warum hat der Verf. denn mit so vielem Aufwande bei der allgemeinen Fieberlehre seine Ansichten von den Perioden der Fieber nach dem allmälig auf- und absteigenden Leiden der Systeme zu begründen gesucht? Obgleich diese Fieber am wenigsten eine pharmaceutische Behandlung bedürfen, so scheint ihnen der Verf. doch zu wenig Aufmerksamkeit gewidmet zu haben, was übrigens ein ziemlich allgemeiner Fehler der Lehrbücher ist, und wodurch es geschieht, dafs junge Aerzte eine s. g. recht schwere Krankheit besser zu erkennen und zu behandeln verstehen, als ein gewöhnliches Katarrhalfieber. Einige

Erwähnung hätte doch wohl das epidemische Katarrhalfieber, die Influenza, verdient.

§. 241—253. Vom rheumatischen Fieber, „dem remittirenden Fieber mit Leiden der serösen Membrane“. Enthält das Bekannte.

§. 253 — 300. Vom gastrischen Fieber, „dem remittirenden Fieber mit Leiden der zusammengesetzten Hautorgane“. Zuerst werden die einfachen Saburralfieber, dann die Schleim- und Gallenfieber abgehandelt. Diese Capitel gehören zu den besten in diesem Bande.

Das gelbe Fieber (§. 300 — 322) wird nach Englischen Schriftstellern, der Hemitritäus (§. 322 — 334), nach einem Aufsatze Minderer's im medicinischen Journal des Kriegs-Medicinaldepartements Bd. VI. p. 295, beschrieben. Wir können es nicht billigen, dafs durch die Aufzählung des Hemitritäus unter den remittirenden Fiebern die Idee von der wechselfieberigen Natur dieser Krankheit gewissermafsen beseitigt worden ist. Die Erfahrungen der Russischen Aerzte während des letzten Türkischen Feldzuges, die Beobachtungen mehrerer Italienischer Aerzte (Palloni), haben es wohl aufser Zweifel gesetzt, dafs der Hemitritäus nur dadurch so lebensgefährlich wird, dafs man ihn aus dem Gesichtspuncte behandelt, als sei er ein gastrisch-biliöses remittirendes Fieber, verbunden mit einem täglichen Wechselfieber. Nur die schnelle Anwendung der specifischen Heilmethode, nämlich des Chinin, rettet die Kranken, und zaubert die furchtbare Krankheit hinweg.

§. 334—357. Von der Cholera. Der Verf. beschreibt nur die pandemische Cholera, und vergifst ganz, von der Cholera nostras zu sprechen; läfst aber statt dessen ein Capitel folgen, das gar nicht hieher gehört, nämlich: Von der Erhaltung der Gesundheit in heifsen Ländern (§. 357 — 365). Gelbes Fieber und Cholera sind zwar heifsen Climaten eigenthümlich, — aber eben so gut hätte bei Gelegenheit der Saburralfieber ein Capitel eingeschaltet werden müssen: Regeln, wie man sich bei Gastmählern zu verhalten habe.

Die dritte Hauptabtheilung der Fieber bilden die continuirenden Fieber (§. 365 — 411), in welchen vorzüglich das Blutgefäfssystem leide, und zwar so, dafs seine Thätigkeit erhöht sei, und eine stärkere Blutbereitung Statt finde. Der begleitende Entzündungsprozefs hafte entweder blos im Blutgefäfssystem, oder erstrecke sich auf das *sensorium commune*, oder umfasse zu-

gleich den vegetativen Procefs des Organismus — und daher gebe es drei wesentliche Formen des continuirenden Fiebers: entzündliches Fieber, *Synocha*; nervös-entzündliches Fieber, *Synochus*; und Faulfieber, *febr. putrida.* Man sieht, dafs der Verf. auch hier der angenommenen Eintheilung folgt, und eine Erklärung auf seine Weise unterlegt. Es möchte aber wohl schwer zu errathen sein, was der Verf. darunter meint: die Entzündung erstrecke sich in der ersten Form blos auf das Gefäfssystem, in der zweiten auch auf die höhere Nervensphäre, in der dritten auf das plastische System. Haftet denn die Entzündung (wenn überhaupt hier von Entzündung die Rede sein kann) an irgend einem andern Systeme als dem vegetativen, und ist denn das vegetative System ein anderes, als das Capillarsystem selber, mithin Theil des Gefäfssystems? Wie sehr übrigens der Verf. allmälig seine Theorie der Stadien, d. h. der Entwicklung der Fieber, aus den Augen verliert, sehen wir auch daraus, dafs er §. 371 sagt: „im niedrigsten Grade wird das entzündliche Fieber blos von Zeichen einer Aufregung des Gefäfssystems begleitet." Dies sollte ja das Wesen des zweiten Stadiums der Fieber sein? Noch mehr vergifst der Verf. die Anmerkung zu §. 32, wo er verspricht, blos *febres idiopathicas* abhandeln zu wollen; denn zu den Ursachen der *Synocha* zählt er (§. 334) aufser Erkältung, auch Verwundungen, Operationen, Entzündung gefäfsreicher Organe — was doch wohl symptomatische Fieber erzeugt.

§. 370 — 389. Vom Entzündungsfieber.

§. 389 — 417. Vom nervös-entzündlichen Fieber. Die häufigen Beziehungen in diesem Capitel auf diejenigen Paragraphen, welche von den Fiebern im Allgemeinen handeln, beweisen, dafs der Verf. sich bei der Beschreibung des Fiebers im Allgemeinen eigentlich blos das nervös-entzündliche Fieber gedacht habe. Zu diesen Fiebern zählt er noch das *delirium tremens* (§. 417 — 439), zur Beseitigung dessen er mit Recht das Opium in grofsen Dosen empfiehlt.

§. 439 — 480. Vom Faulfieber.

§. 480 — 626. Von den ansteckenden Fiebern, die der Verfasser nach ihren äufsern Erscheinungen in solche eintheilt, die sich 1) durch einen in Eiterung übergehenden Ausschlag auf der Haut auszeichnen: wahre und falsche Blattern, Varioloiden, Kuhpocken; 2) in solche, wo der specifische Krankheitsprocefs in der Haut sich durch rothe Flecke von verschiedener Gröfse kund thut, Masern, Rötheln, Scharlach; 3) in solche, die sich

durch starkes Leiden in der höhern Nervensphäre, gleichsam durch eine Betäubung in derselben, wie durch Narcotica, auszeichnen: Typhus und Pestis.

Den Rest des ersten Bandes nehmen die Beschreibungen des Nesselfiebers, des Frieselfiebers, der Aphthen, des Pemphigus, der Zona und der Petechien ein *).

Wir haben das rein Praktische im vorliegenden Bande nur kurz andeuten wollen, weil eine ausführlichere Beachtung desselben eher für eine medicinische Zeitschrift passen würde. Obgleich das Bestreben des Verf., seinen Erfahrungen und seinem Verfahren am Krankenbette eine rationelle Erklärung unterzulegen, gewifs die höchste Anerkennung verdient, so können wir doch nicht umhin zu bemerken, dafs in dem theoretischen Theile seines „Systems der praktischen Arzneikunde" Begriffsverwechselungen, Inconsequenzen, und Behauptungen, welche durch keine Erfahrung unterstützt werden, vorkommen; dafs er manchmal die Natur in sein System hineinzuzwängen sucht. Wissend, dafs Herr Tsch. am Krankenbette nur seinen Erfahrungen und seinem praktischen Tacte folge, hatten wir gehofft, er werde in vorliegendem Systeme ebenso zu Werke gehen; allein er scheint zu glauben, dafs zum Unterrichte der praktischen Arzneikunde die Ideen der Schüler durchaus erst durch ein „System" befangen werden müssen. Es ist allerdings angenehm, wenn in einer Erfahrungswissenschaft die zahllosen Facta geordnet werden können, wenn sich aus ihnen Gesetze herleiten lassen, die, einmal bestimmt, nicht nur dem Verständnisse der Thatsachen, sondern auch dem Gedächtnisse zu Hülfe kommen; aber es ist gefährlich, die bedeutenden Lücken in diesen der Natur abgelauschten Gesetzen durch Conjecturen auszufüllen, und darauf ein System zu bauen, das nun wieder seinerseits das Handeln am Krankenbette bestimmen soll. Der gewiegte Praktiker vergifst da manchmal den systematischen Codex, oder legt die Vorschriften desselben so aus, dafs doch am Ende der Erfahrung die Ehre gelassen wird; der Schüler wird aber nur zu leicht verführt, das System als eine Wahrheit anzusehen, baut fort und fort auf falschen Grundsätzen, und zuletzt einen Kirchhof!

Dr. Seidlitz.

*) Die Fortsetzung später, wenn die übrigen Bände erscheinen.

XII.

Allgemeine Weltgeschichte.

Umrisse einer allgemeinen Geschichte der Völker, für Staats- und Geschäftsmänner in Grundzügen entworfen von J. D. von Braunschweig. Leipzig bei A. Lehnhold, 1833. 8.

Ein kühneres Unternehmen giebt es für einen Gelehrten wohl kaum, als die Abfassung einer allgemeinen Weltgeschichte. Es gehören dazu ebensowohl die umfassendsten Kenntnisse, als eine kritische und philosophische Durchbildung. Je kürzer sie bearbeitet werden soll, um so mehr macht sich die Wahrheit geltend, die ein geistreicher Mann aussprach, als er die Länge seines Briefes damit entschuldigte, dafs er nicht Zeit gehabt habe, sich kürzer zu fassen. Will man die Weltgeschichte gar nur in Umrissen geben, so erfordert dies das schärfste Auge und die geübteste Hand, wie der Carton oder gar die Skizze zu einem Gemälde, vorzugsweise den Meister vom Fach bewährt. Denn die Ausführung im Einzelnen kann, indem sie durch ihre Mühe oder durch ihren Glanz besticht, viele Mängel im Ganzen verdecken, indefs die Umreifsung des Ganzen mit kecken Strichen das gesammte geistige Vermögen des Mannes in seiner Gröfse oder Kleinheit darlegt.

Auch Herr B. hat sich in „Umrissen einer allgemeinen Geschichte der Völker" versucht. Hier kommen nun gleich die Forderungen in Betracht, die wir oben gestellt haben. Zunächst fragt sich, welches der Standpunkt sei, von dem aus der Herr Verfasser die allgemeine Geschichte der Völker aufzufassen und darzustellen unternommen, oder inwiefern sich in ihm eine philosophische Durchbildung offenbare. Da tritt denn überall in seinem Werke die Ansicht hervor, die längst von vielen Seiten betrachtet worden ist: dafs nämlich die verschiedenen Völker abgefallen wären von einer ursprünglichen Religion, die allenthalben an ihnen durchleuchtete. Die Franzosen fafsten, besonders seit den Encyclopädisten, die Sache nach ihrer Art: Bedeutung der Religion kümmerte sie im Ganzen nicht besonders; so mufste ihre Stelle, bei den frühesten Völkern schon, die Wissenschaft einnehmen. Sie suchten unter zahllosen Geistesblitzen, wie der berühmte Bailly in seiner Geschichte der Astronomie, ein uraltes bevorzugtes Volk, das die ganze Fülle der Wissenschaften in sich

vereinigt hatte, und nur einzelne Strahlen davon anderen mittheilte. Bailly fand das Volk im innern Asien. — Von den Deutschen wurde die Sache tiefer gefafst. Sie verstanden es frühe, dafs Religion der Grund und Boden sei, auf dem das gesammte geistige Leben eines Volkes emporwuchere. Aber nicht einmal Creuzer's unermefslicher Belesenheit und Geistestiefe gelang es, die Urreligion zu entdecken, auf die, seiner Ansicht nach, alle Mythen und religiösen Vorstellungen der einzelnen Völker hindeuten. Vielmehr ist das Gebäude, das seine Gelehrsamkeit aufgeführt, schon jetzt vielfach durch tiefergehende Forschungen untergraben und wankend gemacht. Wie sollte es möglich sein, jenen Gedanken als leitenden Faden durch die ganze Weltgeschichte zu verfolgen? Zu welcher Flachheit der Versuch dazu selbst den genialen Friedrich Schlegel verführt, ist bekannt.

Unser Verfasser hat sich durch solche Beispiele nicht abschrecken lassen, vielmehr verfolgt er seinen Weg von Anfang bis zu Ende blindlings und mit einer Hartnäckigkeit, die uns in Schrecken setzt. Gleich seine Auseinandersetzung (Per. II. Ep. 1. vgl. Per. I.) der heiligen Sage, so wie der Offenbarung, ist nicht dazu geeignet, uns als Gefährten auf seinem Wege zu gewinnen; denn wie hier Kenntnifs neuerer Ansichten, besonders geologischer Systeme, und alte Sage in einander gemischt werden, erscheint das Ganze durchaus verwirrt. Es geht jeder Halt verloren, und so kommt das Lebendigste und Bedeutsamste, was wir von den Völkern des Alterthums, den Aegyptiern (II, 2), Indern und Zendvölkern (III, 4), so wie von andern wissen, nirgend an die Stelle, wohin es gehört. Es hat für den Verfasser nur Sinn, insofern es auf das Judenthum hinweist, das ihm selbst als das eigentlich göttliche Weltreich erscheint. Dieselbe ausschliefsende Beschränktheit, die mit wenigen Ausnahmen das Charakteristische des Judenthums ausmacht, gönnt ihm sogar, da er die Bedeutung des Christenthums darzustellen sucht (IV, 1), keinen freiern Blick in eine Entwickelung, die mit diesem beginnt. Vielmehr stellt sich von nun an die gesammte Welt als ein blofser Wiederschein des Judenthums, und somit als zweiter Act des göttlichen Weltreiches dar. Dies geht so weit, dafs der liebe Gott, man sollte meinen dem Verfasser zu Gefallen, wenn eine Epoche früher im Judenthum sich bemerklich gemacht hatte, eine entsprechende Epoche in demselben Jahre nach Christus eintreten läfst. Das wufste denn Alles Johannes bereits genau, und sagte es in der Offenbarung bis aufs Jahr voraus (S. 400). Ja!

die Erzväter waren davon schon gut unterrichtet (S. 441). Demungeachtet verschmäht der Verfasser nicht die Aufnahme durchaus heidnischer Vorstellungen, indem er seine meisten Epochen mit gewaltigen Naturerscheinungen in Zusammenhang bringt, so daſs man bisweilen glauben möchte, er habe die betreffenden Stellen aus den vielleicht aufgefundenen *Annales Maximi*, oder mindestens aus Tacitus übersetzt.

Indeſs möchte dieſs noch hingehen, wenn nicht der beschränkte Sinn, in dem hier meist die Geschichte gefaſst wird, ihn gegen ihre merkwürdigsten Erscheinungen ungerecht machte, und sie oft ganz verkehrt ansehen lieſse. Wer möchte mit dem Verfasser in die Klagen einstimmen, zu denen er sich über die Streitigkeiten des Christenthums mit dem hinscheidenden Heidenthum und der Christen unter einander (IV, 2. 3. vgl. S. 427) hinreiſsen läſst? Dem unbefangenen Denker bieten diese Kämpfe grade die erhebendsten Schauspiele dar, in denen von beiden Seiten nicht selten die gewaltigsten Geister auftreten, deren Wirkungen bis auf unsre Jahrhunderte fortdauern. Derselbe niedrige Standpunct ist es, von dem aus der Verfasser auf die Gnosis „als damalige Modephilosophie“ schilt (S. 411). Nicht höher erhebt er sich, wo er von Mohamed und dessen Nachfolgern spricht (IV, 5). Weder begreift er die groſse Bedeutung, die jener Mann nicht blos für den Orient, sondern für die Geschichte überhaupt hat, noch faſst er das Eigenthümliche des Khalifats, noch dringt er in die herrliche Stellung ein, in welche das Volk der Araber, aus seiner Beschränktheit herausgerissen, zu der gesammten übrigen Welt tritt, als Vermittler zwischen der Bildung des Morgen- und Abendlands, zwischen einer glorreichen Vergangenheit und einer gröſsern Zukunft. Ebenso wenig ist das Verhältniſs des mittelalterlichen Roms zu den andern Kirchen der Christenheit richtig dargestellt, oder der mächtige und belebende Einfluſs der Hierarchie auf die Völker des Mittelalters, wie sich ziemt, gewürdigt. Wunderlich lauten dabei Sätze, wie folgender (S. 515): „Obgleich viele Verbote gegen die Ehen der Geistlichkeit gegeben worden waren, so waren sie doch nicht durchgedrungen, und hatten weit Schlimmeres erzeugt, das Concubinat“. Ist dagegen recht würdig nachgewiesen, auf welche Weise die Reformatoren in die Geschichte der Zeit eingreifen, so erscheint um so beschränkter, was der Verfasser von der angeblich unseligen Spaltung erzählt, die durch das Studium der antiken Welt in das Christenthum eingeführt worden sei (IV, 6). Ueberhaupt zeigt sich der Verfasser

viel zu schwankend und unbestimmt in seinen allgemeinen Ansichten, als daſs nicht in dieser Hinsicht die gröſste Ungleichheit, zuweilen bis zum Widerspruch mit sich selbst gesteigert, herrschen sollte.

Sehen wir nun ferner auf die kritische Gewandtheit, so wird dieselbe besonders insofern von einem Geschichtschreiber verlangt, als sie ihn zu scharfer Auffassung und Darstellung der allgemeinen und besondern Verhältnisse, zu gehöriger Auswahl der Quellen und zu deren genauem Verständniſs und richtiger Benutzung anleiten soll. Was die Auswahl der Quellen betrifft, so hat sich der Verfasser nirgend darüber ausgesprochen, er führt ihrer keine an; wie weit er überhaupt sie benutzt und verstanden habe, wird sich einigermaſsen nachher ergeben. Wir bemerken hier nur, daſs die Schärfe der Kritik nicht wohl auf eine Seite des menschlichen Wissens gröſsern Einfluſs geäuſsert habe, als auf die altclassische Philologie; das kritische Talent, das sich an dieser ausbildete, hat sich in Einzelnen bis zum divinatorischen erhoben. Wahrscheinlich auch davon Beweise zu geben, stellte der Verfasser wiederholt Sätze auf, wie folgenden (S. 253): „Das ganze Tempelgeräth der Hebräer bestand aus 5400 goldenen und silbernen Gefäſsen. Ist es Zufall, daſs diese Zahl gerade den Meilenumfang der ganzen Erde bezeichnet?“ Oder noch stärker (S. 276): „So wurde ihm auch jetzt bei dem Auszuge aus der Assyro-Babylonischen Botmäſsigkeit Gold und Silber dargebracht, als eine Gabe der Huldigung von dem mächtigsten der irdischen Könige, nach der Zahl der Meilen, die die Erde umspannen, 5400.“ Doch muſs ich gestehen, mir war es unbekannt, daſs die Hebräer bereits Deutsche Meilen und den Umfang der Erde kannten. Der Verfasser liebt überhaupt Zahlenmystik, die allenthalben wiederkehrend, eben keine gute Vorstellung von seiner Kritik in den Zeitberechnungen giebt. Es würde nicht leicht jemandem auffallen, daſs er die von Thales den Ionern vorausgesagte Sonnenfinsterniſs ins Jahr 597 vor unserer Zeitrechnung setzt (S. 214), da beinahe jede Sonnenfinsterniſs zwischen dem Jahre 626 und dem Jahre 581 v. C. G. für die berühmte des Thales angesehen worden ist. Aber indem er darauf besondere Folgerungen gründete, hätte er sich nach der besten Berechnung jener Sonnenfinsterniſs erkundigen, und somit wissen müssen, daſs, nach dem Urtheile der bedeutendsten Chronologen, Oltmanns dieselbe geliefert hat. Ihm zufolge aber fällt die einzige beinahe totale Verfinsterung der Sonne in den

Gegenden am Halys, wo die bekannte Schlacht geliefert worden ist, und zu der Tageszeit, wo sie stattgefunden haben kann, in das Jahr 610; woraus sich also auf die Richtigkeit der übrigen chronologischen Angaben des Verfassers schliefsen läfst. Es ist bekannt, dafs die ganze althebräische Chronologie an der Rückkehr der Juden aus der siebzigjährigen Gefangenschaft ihren einzigen Stützpunkt hat, und selbst dieser nicht einmal genau feststeht; dafs ferner das grofse Aegyptische Jahr, das man auf Sesostris zurückzuführen pflegt, sowohl seiner Einrichtung als seinem Gebrauche nach, durchaus problematisch ist, da die ausgezeichnetsten Gelehrten das Entgegengesetzte von ihm behaupten; dafs endlich das gesammte Indische Alterthum ein ausgezeichneter Kenner des Sanscrit in England vor Kurzem ins Mittelalter herabzurücken versucht hat, wodurch wenigstens die einzige bis dahin haltbar geschienene Aere des Vakramidityas erschüttert worden ist, deren Beginn nur etwas über ein halbes Jahrhundert höher hinaufreicht als das Christenthum. Wen kommt bei so bewandten Umständen nicht mindestens ein Lächeln über des Verfassers Unkritik an, welcher die Jahre der Israeliten in Aegypten und noch frühere, die uralten Geschichten der Inder (III, 1 — 3), und die Zeiten des Sesostris (III, 5) mit einer Genauigkeit bestimmt, als hätte er sie mit erlebt? Ein besseres Urtheil läfst sich über des Verfassers Kritik nicht fällen, insofern sie Auffassung und Darstellung allgemeiner und besonderer Verhältnisse betrifft. Abgesehen von den frühern Völkern, treten die Griechen durchaus nicht in der Bedeutung auf, die sie für uns alle haben, obgleich sich der Verfasser bemüht, durch Wiederholung von oft Gesagtem über ihre unsterblichen Dichter, Philosophen und Künstler Theilnahme für sie zu wecken; ebenso wenig sind die Römer in ihrer Besonderheit und in weltgeschichtlicher Wichtigkeit dargestellt. Nirgend tritt eine Ahnung des Unterschieds im Entwickelungsgange der Völker im Alterthum, im Mittelalter und in neuerer Zeit hervor. Offenbar diefs alles eine Folge der unseligen Sucht, das göttliche Weltreich der Geschichte aufzuzwingen, statt es aus ihrer Darstellung, man möchte sagen, von selbst hervorgehen zu lassen.

Endlich wurden von einem wahren Geschichtschreiber, zumal der ganzen Menschheit, die umfassendsten Kenntnisse verlangt. Unser Verfasser erscheint in der alten Geschichte am unterrichtetsten. Ein selbstthätiges Studium mag er auf die Geschichte der Israeliten, zumal bis auf ihre Rückkehr aus der Babyloni-

schen Gefangenschaft, verwendet haben. Dafür zeugt vorzugsweise seine zum Theil scharfsinnige Auseinandersetzung der verschiedenen Stämme, die sich über die Erde ausbreiteten, oder die Erklärung der Hebräischen Völkertafel. Nur vermifst man überall Belege zu den vielen gewagten Behauptungen; auch sind dabei ähnliche Nachrichten anderer Völker, wie in den Zendschriften, ganz und gar vernachlässigt. Die Geschichte der anderen Völker dagegen stammt aus fremden Bearbeitungen. Zunächst blickt aus der Einleitung die bekannte Ansicht Cuvier's über die Veränderungen der Erdoberfläche (I). Asien, als Wiege der Menschheit, ist nach Ritter geschildert, ebenso Afrika (II, 1). In der Deutung Aegyptischer und Indischer Sagen ist er Creuzer's bekanntem Werke gefolgt; auch hat er wohl die Französische Beschreibung Aegyptens und die Englischen Zeitschriften über Indien benutzt (II, 2 und III, 4). Die Ansichten von den Zendvölkern scheinen dem Buch Rhode's entlehnt (III, 4). In der Verfolgung der Dorischen Züge hat O. Müller ihm als Führer gedient, so wie in der Behandlung Etruskischer Geschichten (III, 5. 6). Ebendaselbst gründet sich seine Charakteristik der Babylonier und anderer Semitisch-Aramäischer Völker auf Heeren's Ideen. Die Uebersicht der alten Völker Italiens ist der Geschichte Niebuhr's entnommen, aber ohne Sinn für die grofsartige Gruppirung, die der berühmte Historiker gewährt. Auch hat der Verfasser in der Darstellung der Römer nicht die Aufschlüsse des tiefen Forschers zu benutzen gewufst. Ebenso hat er in der Geschichte der Griechen die befahrene Strafse nicht verlassen. Wenn der Verfasser des Cyrus Thaten nach dem Romane des Xenophon berichtet (S. 242), so erscheint dies gewifs mindestens wunderlich.

Seine Geschichte des Mittelalters kann jedem ausführlichern Handbuch entnommen sein, mit Ausnahme vielleicht der Mongolen und Russen, über die das Naheliegende zu Rath gezogen worden; so wie der Hohenstaufen, in deren Schilderung sich der Einflufs von Raumer's bekanntem Werk äufsert. Was von Poesie und Künsten überhaupt gesagt wird, ist ebenso wenig hier als später von Bedeutung.

Beginnt die Geschichte der neueren Zeit recht gut mit einer Darstellung der Reformation, so begegnet uns nachher beinahe nichts Eigenes, und nur wenig Erfreuliches. Bereits in der Geschichte des Mittelalters macht er auf die Entstehung der sogenannten Politik der neueuropäischen Staaten aufmerksam (S. 556), und giebt dabei eine Ansicht, die ihm nothwendig jede freie Aus-

sicht in die neuere Zeit verbaut. Daher kann man sich denn nicht wundern, wenn höchst schnöde Fehlgriffe vorkommen in der Beurtheilung politischer Verhältnisse, wie sie in neuerer und neuester Zeit sich gestaltet haben. Der Verfasser weifs meist gar nicht, worauf es dabei ankommt, und Böswilligkeit ist nicht geeignet, Kenntnisse zu ersetzen, ohne die man wohl Zerrbilder hinkritzeln, aber keine lebenskräftige Gestalten zeichnen kann, wie sie allein den redlichen Meister beurkunden. Jene Fehlgriffe werden nur überboten, mindestens gesagt, durch Selbsttäuschungen, zu denen ihn die mystische Zahlensucht verleitet. Aus vielen werde hier nur Eine herausgegriffen. Der Verfasser nimmt eine siebzigjährige Periode der neuern Zeit, von 1577 — 1647 an (S. 641), von der er selber sagt (S. 642): „Diese siebzig Jahre sind jene merkwürdigen der frühern Periode, in welchen der Staat der Ebräer aufgelöst war und der Tempel in Trümmern lag." Nachdem er nun, um die Aehnlichkeit zwischen beiden Perioden herauszukarrikiren, förmlich die Geschichte gemifshandelt, geht er folgendermafsen zur Betrachtung der Litteratur über (S. 652): „Nicht minder merkwürdig ist es, dafs die Litteratur aller christlichen Staaten während dieses 70jährigen Zeitraums weder in wissenschaftlicher Rücksicht Fortschritte machte, noch in der Nationallitteratur ausgezeichnete Geister aufzuweisen hat. Nur Einzelne leuchten hervor aus der allgemeinen Nacht." *Hear! hear!* Ich hatte bisher immer geglaubt, dafs, wenn grade in jener Zeit Italien und Deutschland die letzten Blüthen einer Nationallitteratur trieben, England darin das Höchste leistete, wozu es vielleicht überhaupt sich erhoben hat; man braucht nur an Shakspeare, Baco und Milton sich zu erinnern, anderer ausgezeichneten Geister zu geschweigen; dafs damals Portugal auf seinen gröfsten Heldendichter stolz ward, und der trefflichsten Geschichtschreiber sich freute; dafs es damals war, wo Spanien in Lope de Vega, Cervantes und Calderon seine gröfsten Dichter ausbildete; dafs zu derselben Zeit Frankreich durch Ronsard, Malherbes und P. Corneille den eigentlichen Grund zu seiner unmittelbar darauf folgenden Glanzperiode legte; dafs gerade damals mit der Niederländischen Freiheit auch eine Niederländische Litteratur aufblühte. Noch glänzender erschien mir jener Zeitraum durch die wissenschaftliche Regsamkeit, die vorzugsweise ihn bezeichnet. Die classische Philologie wurde im schönsten Sinn getrieben, und von den Heroen neuerer Gelehrsamkeit ausgebildet. Damals wirkten die gröfsten Rechts-

lehrer, die je gelebt haben; es wurde das Verhältnifs der Staaten zu einander zum Gegenstand des Nachdenkens für die tiefsten Geister gemacht; es erhob sich der Geist zu einer Kühnheit des Denkens in der Philosophie, wodurch die neuere Zeit ihren eigenthümlichen Charakter erhielt; damals erschliefst sich zuerst der Sinn für die Mannigfaltigkeit und die Tiefen der Natur auf eine Weise, wodurch die Wunder der Naturforschung späterer Zeiten sich vorbereiteten. Das können wir nun Alles aus dem Gedächtnifs wischen, und die schönsten Blätter aus der Geschichte reifsen, weil es dem Verfasser einmal so gefällt. Was das Wunderbarste ist, er kennt das Bemerkte, wie es scheint, ungefähr auch, aber er sieht es für ein Unglück an.

Nun erinnern wir uns aber, dafs der Verfasser sein Buch für Staats- und Geschäftsmänner geschrieben hat. Diefs hätte denn wohl unser Urtheil leiten sollen. Aber inwiefern? Doch nicht, dafs wir einen kleinern Mafsstab anlegen möchten, als wir gebraucht haben! Staats- und Geschäftsmänner gehören zur Blüthe des Volkes, dessen Verhältnisse sie vorzugsweise in lebendigem Gang erhalten, fördern und leiten. Indem sie somit Beschäftigungen von höchster Bedeutung hingegeben sind, ohne dafs sie gemeinhin den strengern Wissenschaften obliegen können, dürfen sie erwarten, dafs man ihnen die Ergebnisse eines tieferen Studiums, soweit dieselben auch sie anziehen und bilden können, in einer ansprechenden und zugänglichen Form vorlege. Auch haben die gröfsten Männer Versuche, die dergleichen bezwecken, nicht verschmäht. Namentlich ist diefs der Fall mit der Geschichte. So hat Johannes von Müller, mitten in seinen tiefen Studien, die Darstellung seiner Ansichten von der Weltgeschichte zum Gegenstande mündlicher und schriftlicher Behandlung, besonders für Staatsmänner, gemacht, und darin auf die anziehendste Art seine ganze geschichtliche Weisheit niedergelegt. Wir Deutschen sind noch jetzt stolz darauf. Seitdem haben unzählige Forschungen und Ereignisse über ganze Zeiträume und Völker ein neues Licht verbreitet, so dafs es wohl der Mühe lohnte, von dem gewonnenen neuen Standpunkte aus dasselbe zu versuchen, wie Er. Inwiefern dies dem Verfasser gelungen sei, ergiebt sich aus Vorhergehendem.

K. L. Blum.



XIII.

Kupferstecherkunst.

Collection de XII. vues. Gravées à l'aquatinte d'après Charles de Kügelgen et Johannes Hau par Th. Gehlhaar. I. Cahier. Vue d'Iwangorod et de Narva. Vue de Narva prise de la Schaukelberg. Vue des ruines de Wesenberg. Vue de la ruine de Tolsbourg. II. Cahier. 8 vues de Réval. Réval, en commission chez George Eggers.

Nachdem vor etwa einem Jahre das erste Heft dieser Ansichten erschienen war, ist gegenwärtig auch das zweite Heft herausgekommen. Mag man sich auch unwillkührlich gezwungen sehn, allerlei der Kunst fern liegende Ursachen als bewegend und fördernd anzunehmen, um eine so schnelle Folge befriedigend zu erklären, so wird sie selbst dem Kunstfreunde jedenfalls eine angenehme Erscheinung bleiben, da sie doch immer auf eine etwas gestiegene Theilnahme an den Werken der Kunst in Esthland hindeutet.

Vor mehr als funfzehn Jahren machte der Maler Schuch den ersten Versuch dieser Art, und gab, in bedeutend gröſserm Format, eine illuminirte Ansicht Revals in Aquatinta. Seine Absicht ging dahin, Reval von vier verschiedenen Seiten darzustellen, und, um der Kunst das gebührende Recht nicht zu versagen, in Beleuchtung der verschiedenen Tageszeiten. Da die Einwohner Esthlands, und besonders Revals, sich meist durch eine sehr bemerkliche Liebe zu dieser ihrer Vaterstadt auszeichnen, so kam dem Unternehmen des Künstlers eine vielseitige Beachtung ermunternd entgegen; allein als nun das Blatt selbst erschien, der Vorgrund von der Morgensonne hell beleuchtet, die Stadt aber noch in Dämmerung gehüllt von der St. Petersburger Seite gesehn, kühlte es die erregte Theilnahme beträchtlich ab, wie Ref. dünkt, vornehmlich darum, weil es die Stadt nicht in voller Mittagsbeleuchtung darstellte, und der Künstler sah sich genöthigt, es dabei sein Bewenden haben zu lassen. Später machten die Herren Walther, Klünder, K. Freiherr von Ungern Sternberg Versuche, Steindrücke, und zwar meist Bildnisse, herauszugeben, und fanden mindestens zum Theil bei diesen Unternehmungen Anerkennung und Unterstützung, da sie der anderweitig angeregten Theilnahme des Publicums sich zu ihren Zwecken zu bemächti-

gen verstanden hatten. Indefs ist auch hier bald ein Stillstand eingetreten. Während dieser Zeit aber hatte das Seebad in Reval mehr und mehr Ruf erhalten, und zur geeigneten Zeit pflegte eine bedeutende Anzahl Badegäste und Fremde sich einzufinden, die bei den angenehmen Umgebungen der Stadt sich daselbst zu gefallen schienen. So mochte in vielen der Wunsch entstehen, irgend eine bildliche Darstellung als eine angenehme Erinnerung mitzunehmen. Der Maler J. Hau, eine rüstige und thätige Künstlernatur, mit frischem und vielgeübtem Auge begabt, fand sich veranlafst, Ansichten von Reval und den Umgegenden aufzunehmen und in Gouache auszuführen. Treu und naturgemäfs gezeichnet, frisch und anmuthig gefärbt, mit leichtem, ja oft höchst keckem Pinsel gemalt, erfreuten sich seine Bilder eines wohlverdienten Beifalls, und sollen in nicht kleiner Anzahl von Liebhabern gekauft worden sein. Dafs dieses nun nicht ohne Rückwirkung auf die Einheimischen geblieben, liefs sich vermuthen, und scheint durch die rasch fortgesetzte Herausgabe der angezeigten Hefte bekräftigt zu werden, sei es immer, dafs dabei auch auf den zu erwartenden Absatz in die Ferne mit gerechnet worden ist.

Da die im ersten Hefte enthaltenen Ansichten bereits mit dem Titel angegeben sind, beschränken wir uns darauf, mit Wenigem den Inhalt des zweiten Hefts genauer anzugeben. 1) *Vue de Réval prise de la route de Dorpat*, nach J. Hau. 2) *Vue de Catharinenthal prise du Laaksberg*, nach J. Hau. 3) *Vue prise de la maison de Steenbock*, nach J. Hau. Eine Landschaft grofsentheils in der Vogelperspective. 4) *Incendie de l'église de St. Olai le 15 au 16 Juin 1820*, nach J. Hau. Eine verfehlte Wahl des Kupferstechers. Beruht die ganze Wirkung einer Feuersbrunst im Bilde allein auf der Farbe, und vermag daher ein wenig Sonnenlicht, in die Landschaft hineingetragen, schon allen Brand zu löschen, so mufs das Grau in Grau der eintönigen Aquatinta jeden Effect gewifs noch sicherer zerstören. 5) *Vue de Réval prise de la route de Pernau*, nach K. von Kügelgen. 6) *Vue de Réval prise de l'ancien chemin de Koppel*. Bei dieser und den folgenden Ansichten ist der Zeichner nicht genannt, und mag sie daher Herr Gehlhaar selbst aufgenommen haben. 7) *Vue du dôme prise du côté de la Strandpfort*. 8) *Vue de Kosch*.

Da man nun schon gewifs öfters Anlafs gefunden haben wird, die Bemerkung zu machen, dafs die Aquatinta eben um so eher den Betrachter in ein gewisses Mifsbehagen versetzen könne, je

mehr sie ihn an Tusch- und Sepiazeichnungen erinnere, aber je seltener sie die sanften und anmuthigen Uebergänge, die ganze kunstgerechte Haltung derselben wiederzugeben vermöge: so wird man auch schon an sich geneigt sein, nicht zu strenge Forderungen geltend zu machen. Daſs diese aber hier völlig ungerecht wären, ist augenfällig, indem sowohl das Format, Queroctav, als auch die dargestellten Gegenstände selbst, welche meist keine massengebende Behandlung, die in der Aquatinta noch immer am besten zu gelingen pflegt, oder sie doch nur auf eine gezwungene Art zulieſsen, als auch endlich die obenberührten für die Kunst so ungünstigen Verhältnisse keine übertriebenen Ansprüche bilden lassen. Es kann daher kein anderer Zweck bei dieser Arbeit vorausgesetzt werden, als dieser, der Erinnerung auf eine bescheidene Art zu Hülfe zu kommen, und zu diesem Behuf bequem und leicht zu bewahrende Blätter für ein Geringes (15 Rbl. B. für beide Hefte) darzubieten. Diesem Zweck ist auf eine genügende Weise entsprochen, und man kann daher diese Blätter mit gutem Fug empfehlen.

Möge denn diesem Unternehmen die nothwendige Unterstützung nicht fehlen, und Herrn Gehlhaar's Neigung und Talent sich bewogen fühlen, noch weitere Fortsetzungen folgen zu lassen, wozu die Umgebungen Revals, zumal wenn wieder etwas weitere Entfernungen hinzugenommen werden, noch immer einen reichlichen Stoff darbieten! Und in dieser Beziehung erlauben wir uns, noch eine Andeutung hinzuzufügen. Seit mindestens funfzig Jahren ist das Zeichnen in den Unterricht der Jugend, als ein nothwendiger Theil allgemeiner Bildung, aufgenommen und fleiſsig geübt worden, und Esthland hat in unsern Zeiten eine Anzahl bedeutender Künstler hervorgebracht, von denen wir statt aller den auch als Alterthumsforscher nah und fern berühmten Maler O. M. Freiherrn von Stackelberg nennen. Allein alles dieses war so wenig hinreichend, auch im gröſsern Umfange eine Anregung hervorzubringen, daſs kaum hin und wieder die dürftigsten und ganz vereinzelte Aeuſserungen von Freude an den Werken der Kunst und Liebe zu ihr sichtbar wurden. Zeigt sich jetzt endlich etwas mehr Theilnahme, so wäre den Künstlern nun auch die Aufgabe gestellt, so viel an ihnen liegt, diese Theilnahme durch Geeignetes möglichst zu steigern. Dazu möchte denn vielleicht als nicht ganz unzweckmäſsig erscheinen, wenn jetzt zunächst ein Heft von Ansichten dargeboten würde, die mit heitern und klaren Farben leicht und geschmack-

voll überzogen wären. Dafs etwas der Art, was Ref. nicht zu Gesicht gekommen, bereits erschienen ist, ohne besonders günstige Aufnahme gefunden zu haben, kann wohl kaum als hiergegen entscheidend angesehen werden, wenn dasselbe, wie behauptet wird, ein Misrathenes gewesen ist. Sollten der Ausführung dieses Vorschlages dennoch zu grofse Bedenklichkeiten entgegenstehen, so würde wenigstens eine bräunliche Tinte, wie bei den Ansichten des ersten Heftes, die den Beweis dazu liefern, ohne Zweifel den Vorzug verdienen, sowohl weil sie mehr Kraft und Haltung giebt, als auch weil die für's zweite Heft gewählte, in's Bläuliche fallende Tinte selber kalt erscheint und darum auch erkälten dürfte. Doch mögen auch nicht alle Abdrücke dieselbe Färbung erhalten haben.

Hapsal.

H. Neus.

XIV.

Uebersicht der im Jahre 1834 in Russland erscheinenden Zeitschriften, insbesondere der nicht Russischen.

In einem früheren Hefte dieser Jahrbücher *) lieferte ein anderer Mitarbeiter eine Uebersicht der Russischen, d. h. in Russischer Sprache erscheinenden, periodischen Schriften im J. 1833, zu welcher aus einem ähnlichen, wiewohl weit ausführlicheren Artikel von A. Krajewskij in dem Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts **) einige Nachträge in diesen Jahrbüchern ***) gegeben wurden. Es wird daher hinsichtlich dieser Russischen Zeitschriften hier genügen, blos die Veränderungen anzugeben, welche mit ihnen in Beziehung auf Abgang und Zuwachs, so wie in der Art der Herausgabe vorgegangen sind.

Theils mit dem Beginnen des Jahres 1834, theils im Laufe desselben, sind von den vorjährigen Russischen periodischen Schriften eingegangen:

---

*) Bd. II. Heft 2. S. 165—175.

**) Bd. I. S. 91 fg. 281 fgg. 453 fgg.

***) Bd. II. Heft 3. S. 269 Anm.

1) in St. Petersburg: Сѣверный Муравей, d. i. *Nordische Ameise*, welche schon im vorigen Jahre sehr unregelmäfsig erschien;

2) in Moskau: Дамскій Журналъ, d. i. *Damen-Journal*, herausgeg. vom Fürsten Peter Schalikow;

3) in Reval: Радуга, d. i. *der Regenbogen*, herausgegeben von A. Bürger;

4) Телеграфъ, d. i. *der Telegraph*, von N. Polewoi in Moskau, ist mit dem 5ten Hefte dieses Jahrganges geschlossen *). Die vier ersten Hefte sind in diesen Jahrbüchern früher angezeigt. **)

5) Казанскій Вѣстникъ, d. i. *der Kasanische Bote*, und

6) Прибавленія къ Казанскому Вѣстнику, d. i. *Beilagen zum Kasanischen Boten.* S. unten.

Dagegen sind in dem laufenden Jahre an neuen Zeitschriften hinzugekommen:

1) Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія, d. i. *Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts.*

2) Библіотека для чтенія, d. i. *Lesebibliothek.* Von diesen beiden Journalen ist schon anderweitig in diesen Jahrbüchern gehandelt, und die Tendenz derselben genauer bezeichnet worden. ***) Sie erscheinen fort in monatlichen Heften von ungleicher Bogenzahl.

---

*) In Nr. 51 der Moskauer Zeitung d. J. macht der Herausgeber den Subscribenten auf sein Journal das Eingehen desselben bekannt, und bietet ihnen an dessen Stelle im Laufe des Jahres eine „historische Bibliothek in 8 Bänden", welche die Russische Uebersetzung folgender Werke enthalten soll: a) W. Robertson's Geschichte Kaiser Carls V, aus dem Englischen übersetzt von N. Polewoi. 4 Bde. 8. Bisher war nur von 2 Thlen dieses Werks, und zwar nach einer Französischen Uebersetzung, eine schlechte Russische, in den Jahren 1775 und 1778 erschienen. b) Michelet's Römische Geschichte, aus dem Französischen von M. Rosberg. 2 Bde. 8. c) Edg. Quinet's Neugriechenland und dessen Beziehungen zum Alterthum u. s. w., aus dem Französischen übersetzt von X. Polewoi. 1 Bd. 8., und d) Napoleon's historische Untersuchung von den Feldzügen Turenne's und Friedrichs des Grossen; aus dem Französischen übersetzt von X. Polewoi. 1 Bd. 8. Der Druck dieser Werke, zusammen über 200 Druckbogen betragend, soll unverzüglich beginnen.

**) Bd. II. Heft 5. S. 445 fg.

***) Bd. II. Heft 3. S. 267 und Heft 4. S. 354.

3) Mit dem Juli d. J. beginnt eine neue Zeitschrift: Земледѣльческая Газета, d. i. *Landwirthschaftliche Zeitung*, welche alle Zweige der landwirthschaftlichen Industrie umfassen, und, ohne sich in weitläufige theoretische Raisonnements einzulassen, in gedrängter Darstellung möglichst vollständige Nachrichten über den Bestand, den Gang und die praktischen Verbesserungen der Landwirthschaft im In- und Auslande mittheilen soll, und zwar letztere mit steter Rücksicht auf die Eigenthümlichkeiten Rufslands. Diese Zeitung wird in Russischer Sprache beim Finanzministerium herausgegeben werden, und zweimal die Woche, Dienstags und Freitags, jedesmal zu einem Bogen in grofs Quart, erscheinen. Der Pränumerationspreis beträgt für den Jahrgang mit Versendung durch die Post im Umfange des ganzen Reichs 2 Rbl. S. M.

An die Stelle des eingegangenen Kasanischen Boten und der Beilagen zu demselben sind mit diesem Jahre folgende zwei Zeitschriften getreten:

4) Ученыя Записки Казанскаго Университета, d. i. *Gelehrte Memoiren der Kasaner Universität*, herausgegeben von einem aus vier vom Curator der Universität gewählten ordentlichen Professoren unter dem Vorsitze des Rectors bestehenden Comité. Dieses Journal soll wissenschaftliche Originalaufsätze und Kritiken, aber auch Uebersetzungen enthalten. Diese Artikel werden vorzugsweise in Russischer Sprache aufgenommen; von den Professoren der Universität können aber auch Aufsätze in Französischer und Deutscher Sprache darin abgedruckt werden. Alle drei Monat erscheint ein Heft von mehreren Bogen. Referenten ist bis jetzt noch kein Stück dieses neuen Journals zu Gesicht gekommen.

5) Казанскія Вѣдомости, d. i. *Kasanische Zeitung*. Sie wird bei der Universität herausgegeben, enthält die Universität betreffende Vorschriften, und politische Nachrichten, und erscheint wöchentlich.

6) Von dem Литовскій Вѣстникъ (*Litthauischer Bote*) wird unten die Rede sein.

Von anderen Veränderungen, die mit vorjährigen Russischen Zeitschriften vorgenommen worden, bemerken wir nur, dafs 1) die Moskauer Zeitschrift Молва, d. i. *das Gerücht*, herausgeg. vom Prof. Nadeshdin, jetzt in Verbindung mit dem Telescop desselben Herausgebers, als Beilage zu demselben erscheint, und in

der Regel einen Bogen in jedem Wochenheft des letzteren einnimmt.

2) Die Zeitung: Купецъ, *le Marchand*, *der Kaufmann*, welche im vorigen Jahre von Kischka-Zgerski in drei Sprachen herausgegeben wurde, erscheint jetzt blos Russisch und Französisch; im Uebrigen hat sie an Gehalt bedeutend verloren, und kommt so unregelmäfsig heraus, dafs bis jetzt (1. Juli) statt der versprochenen wöchentlichen Nummern in Allem nur 10 Nummern erschienen sind.

Indem sich Ref. zu den in Rufsland im laufenden Jahre erscheinenden nicht Russischen Zeitschriften wendet, bemerkt er im Voraus, dafs er bei der Uebersicht derselben, sofern sie ihm nicht aus Autopsie bekannt sind, einen Artikel von J. Newierow in dem Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts (Bd II. Hft. 1.) dankbar benutzt hat.

Die Zahl sämmtlicher nicht Russischen Zeitschriften in Rufsland beträgt in diesem Jahre 41; es sind folgende:

I. Deutsche Zeitschriften.

In St. Petersburg:

1. St. Petersburgische Zeitung.
2. St. Petersburgische Handelszeitung.
3. St. Petersburgischer Preis-Courant.
4. Verzeichnifs der vorzüglichsten in St. Petersburg eingeführten Waaren.
5. Magazin belehrender und angenehmer Unterhaltung.

In Kronstadt:

6. Liste der importirten Waaren.
7. Schiffsliste.

In Reval:

8. Revalsche wöchentliche Nachrichten.

In Riga:

9. Rigische Zeitung.
10. Der Zuschauer.
11. Rigische Anzeigen.
12. Livländisches Amtsblatt.
13. Provincialblatt für Cur-, Liv- und Esthland, und
14. Litterarischer Begleiter zum Provincialblatt.
15. Rigaische Stadtblätter.

In Dorpat:

16. Dörptsche Zeitung.
17. Dorpater Jahrbücher.

18. Evangelische Blätter.
19. Jahrbücher der Landwirthschaft.

In Pernau:

20. Pernausches Wochenblatt.

In Mitau:

21. Mitauische Zeitung.
22. Allgemeines Curländisches Amts- und Intelligenzblatt.

In Libau:

23. Libausches Wochenblatt.

II. Französische Zeitschriften:

In St. Petersburg:

24. *Journal de St. Pétersbourg.*
25. *Journal des voyes de communication.*
26. *Revue étrangère.*

In Moskau:

27. *La Veillée du Samedi.*

In Odessa:

28. *Journal d'Odessa.*
29. *Bulletins de la Société d'Economie rurale.*

III. Polnische Zeitschriften in St. Petersburg:

30. *Tygodnik Petersburski.*
31. *Bałamut.*

IV. Englische Zeitschriften in St. Petersburg:

32. *St. Petersburg Price-Current.*
33. *General List of principal goods, imported in St. Petersburg.*

V. Italienische Zeitschrift in Odessa:

34. Nachrichten über ankommende und abgehende Schiffe.

VI. Lettische Zeitschriften.

In Riga:

35. Sinnas par notikkumeem eeksch Deewa walstibas, d. i. Nachrichten über Ereignisse im Reiche Gottes.
36. Tas Latweeschu laudschu draugs, d. i. der Lettenfreund.
37. Widsemmes Latweeschu Awises, d. i. Lettischer Anzeiger für Livland.

In Mitau:

38. Latweeschu Awises, d. i. (Curländische) Lettische Zeitung.

VII. Esthnische Zeitschrift in Dorpat:

39. Tallorahwa Kulutaja, d. i. Anzeiger für das (Esthnische) Landvolk.

VIII. In verschiedenen Sprachen.

In St. Petersburg:

40. *Egida*, Polnisch, Französisch und Italienisch.

In Wilna:

41. Литовскій Вѣстникъ, *Kuryer Litewski*.

Der in Russischer und Französischer Sprache erscheinenden Zeitung: Купецъ, *le Marchand*, ist bereits oben Erwähnung geschehen.

Mehrere der hier aufgeführten Zeitschriften sind bloſse Intelligenzblätter, welche öffentliche oder private oder beiderlei Bekanntmachungen enthalten. Ohne sich bei denselben länger aufzuhalten, begnügt sich Ref. damit, sie nur näher zu bezeichnen, wiewohl sie zum Theil schon durch ihre Benennungen ihren Inhalt kund thun. Es gehören dahin Nr. 3. 4. 6. 7. 8. 11. 12. 22. 32. 33. 34. 37 und 39, und zwar erscheinen davon zweimal wöchentlich Nr. 3. 12. 22 und 32., einmal die Woche Nr. 8. 11. 37., zweimal den Monat Nr. 4. und 33., einmal monatlich Nr. 39.; unbestimmt Nr. 6. 7 und 34. Das älteste von diesen Blättern sind die Rigischen Anzeigen, welche im Jahre 1761 von dem Regierungssecretär Dr. Abraham Winkler begründet wurden, und wovon die erste Nummer am 9. Juni d. J. erschien *). Ihnen stehen im Alter am nächsten die Revalschen wöchentlichen Nachrichten, seit 1772.

Nur von den übrigen Zeitschriften mögen nunmehr über Form und Inhalt derselben genauere Angaben folgen, wobei wir die dem vorwaltenden Zweck und Inhalte nach unter einander verwandten auch neben einander aufführen, und zwar zunächst die politischen Zeitschriften näher betrachten wollen. Dahin gehören:

1) Die St. Petersburgische Zeitung. Die älteste Zeitung Ruſslands, seit dem Jahre 1703, jedoch, wie es scheint, nicht ohne Unterbrechungen, abwechselnd in Moskau und St. Petersburg in Russischer Sprache herausgegeben, begann seit dem Jahre 1728 unter dem Titel Санктпетербургскія Вѣдомости in St.

---

*) Die Rigischen Anzeigen sind übrigens nicht die älteste Zeitung in Riga. Seit dem Jahre 1686, wo nicht schon früher, wurde daselbst ein periodisches Blatt unter dem Titel „Novellen" gedruckt, welches wenigstens noch im Jahre 1706, vielleicht auch länger, bestand. Ref. verdankt diese Notiz einer handschriftlichen Bemerkung F. C. Gadebusch's zu dessen „Livländischer Bibliothek. Riga, 1777. 8.", in dem dem Verf. selbst zugehörig gewesenen, durchschossenen und mit vielen Bemerkungen von seiner Hand versehenen Exemplar.

Petersburg regelmäfsig zweimal die Woche in der Druckerei der Akademie der Wissenschaften, und zwar nicht nur Russisch, sondern auch Deutsch zu erscheinen, und dies ist der Ursprung der gegenwärtig noch bestehenden St. Petersburgischen Deutschen Zeitung. Gegenwärtig wird sie bei der Akademie der Wissenschaften, durch eine besondere Redaction, an deren Spitze jetzt der Hofrath, Baron Alexander von Sacken steht, täglich — mit Ausnahme der Sonn- und Festtage — in der Regel zu einem Bogen in Folio herausgegeben. Der Inhalt zerfällt in einheimische und ausländische Nachrichten, und Miscellen. Erstere schöpft diese Zeitung meist aus der Senatszeitung, der nordischen Biene, der Deutschen Handelszeitung und dem Journal des Ministeriums des Innern, giebt jedoch auch selbsständige Artikel, besonders solche, welche die Akademie der Wissenschaften betreffen. Die Allerhöchsten und Senatsbefehle und Verordnungen erscheinen hier meist in sehr kurzen Auszügen und nicht vollständig. Die auswärtigen Nachrichten werden ausländischen Zeitungen und zwar vorzugsweise der Preufsischen Staatszeitung entlehnt. Die Miscellen enthalten meist aus Deutschen Unterhaltungsblättern, dem Morgenblatt u. a. entnommene, seltener selbstständige auf das Inland sich beziehende, Artikel. Mit dieser Zeitung ist ein Intelligenzblatt verbunden, welches einen halben oder ganzen Foliobogen umfafst, und sowohl gerichtliche, als Privatbekanntmachungen aufnimmt.

2) Das *Journal de St. Pétersbourg, politique et littéraire* wird bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten herausgegeben. Im Jahre 1813 unter dem Titel: *Conservateur impartial* begründet, erhielt dasselbe im Jahre 1825 die gegenwärtige Benennung, und erscheint seitdem dreimal (früher nur zweimal) die Woche zu einem Foliobogen. Auch diese Zeitung theilt unter besonderen Abschnitten einheimische und auswärtige Staats- und politische Nachrichten mit, und zwar letztere in gröfserem Umfange, als sonst irgend eine inländische Zeitung. Auch hat sie zum Zweck, in erforderlichen Fällen die wahren Zwecke und Absichten der Regierung in besonderen Artikeln darzulegen. In den Miscellen findet man Bücher-, Theater- und Concertanzeigen, statistische, ethnographische und andere Notizen u. s. w.

3) Der Zuschauer, im Juli 1807 begründet und seitdem ununterbrochen fortgesetzt von Dr. Garlieb Merkel. Es erscheinen davon wöchentlich drei halbe Bogen in 4., mit dem Mot-

to: *Sapere aude!* Gegenwärtig ist diese Zeitschrift, welche früher mehr auch auf Litteratur Rücksicht nahm, fast ausschliefslich politischen Inhalts. Die inländischen Nachrichten schöpft sie vorzugsweise aus dem *Journal de St. Pétersbourg* und der nordischen Biene, die auswärtigen aus der Preufsischen Staatszeitung, besonders auch aus der Allgemeinen Zeitung u. a. m. Uebrigens fehlt es auch nicht an Originalaufsätzen im Zuschauer, welcher, wenigstens von einem grofsen Theile der Leser, zu den besten inländischen politischen Blättern gerechnet wird.

4) Rigische Zeitung. Sie erscheint seit dem Jahre 1778 dreimal die Woche, in der Regel zu einem halben Bogen in 4. Aufser inländischen und auswärtigen politischen Nachrichten, welche sie fast ausschliefslich andern Zeitschriften entlehnt, liefert sie Theaterkritiken, Nachrichten über die in Riga Anreisenden und von da Abreisenden, Ball- und Concertanzeigen, und Privatbekanntmachungen. Redacteur ist der gegenwärtige Eigenthümer der Müllerschen Druckerei in Riga, H. Steffenhagen.

5) Dörptsche Zeitung. Sie wurde im Jahre 1788 durch C. H. Nielsen begründet, und erscheint seitdem ununterbrochen zweimal wöchentlich zu einem Bogen, früher in 4., in dem gegenwärtigen Jahr, wo die Universitätssecretäre, Gebrüder G. und C. von Forestier deren Redaction übernommen haben, in Folio, und öfters auch aufserordentliche Beilagen liefernd. Auch in Beziehung auf den Inhalt hat sie in diesem Jahre eine andere Gestalt gewonnen, durch zweckmäfsigere Auswahl und mehr Vollständigkeit in übrigens fast ausschliefslich aus andern Zeitschriften entnommenen in- und ausländischen politischen Nachrichten, durch Mittheilung der Universitäts- und Schulchronik der Ostseeprovinzen, durch regelmäfsige Angabe der Course von Wechseln, Geld und Staatspapieren in St. Petersburg und Riga, der Getreidepreise in Riga und Reval, monatliche Mittheilung von Witterungsbeobachtungen u. s. w. In den Miscellen trifft man auch hin und wieder litterärische Anzeigen neuer inländischer Schriften, namentlich bis jetzt regelmäfsige Inhaltsanzeigen der monatlichen Hefte des Journals des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts und der Smirdin'schen Lesebibliothek. Zwischen den Miscellen und den oben angeführten Cours- und Preisanzeigen u. s. w. finden Intelligenz-Nachrichten, öffentliche und Privatbekanntmachungen enthaltend, Platz.

6) Pernausches Wochenblatt. Es erscheint seit dem Jahre 1810, wiewohl nicht ohne Unterbrechungen, einmal die

Woche zu einem Bogen in 4., und enthält inländische und auswärtige politische Nachrichten, aus andern Zeitschriften entlehnt, und Intelligenznachrichten, nämlich gerichtliche und Privatbekanntmachungen aus Pernau und dem Pernauschen Kreise.

7) Mitauische Zeitung. Unter verschiedenen Benennungen schon seit dem Jahre 1767 bestehend, erscheint dieselbe gegenwärtig dreimal die Woche zu einem halben Bogen in 4. Außer einheimischen und auswärtigen politischen Nachrichten, von denen sie erstere meist aus der St. Petersburger Deutschen, letztere vorzugsweise aus der Berliner Spenerschen Zeitung schöpft, giebt sie am Schlusse jeder Nummer Verzeichnisse der in Mitau angekommenen Fremden. An jedem Sonnabend wird derselben eine „Beilage" zugegeben, welche über die monatlichen Sitzungen der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst, so wie über mancherlei andere einheimische Unternehmungen im Gebiete der Wissenschaften und Künste berichtet, und aus ausländischen Zeitschriften statistische, litterärische und Kunstnotizen u. s. w. mittheilt.

8) Libausches Wochenblatt. Es kommt zweimal wöchentlich zu einem Bogen in 4. heraus, und liefert in- und ausländische politische Nachrichten aus in- und ausländischen Zeitungen, bisweilen auch selbstständige provincielle Artikel, öffentliche und private Intelligenznachrichten, und wöchentliche Verzeichnisse der in Libau Getauften, Getrauten und Beerdigten.

9) Литовскій Вѣстникъ, *Kuryer Litewski*, d. i. der Litthauische Bote. Begründet im Jahre 1795 durch Wlodek in Grodno, wurde diese Zeitung später in Wilna, und, bis zum Schlufs des letztverflossenen Jahres, blos in Polnischer Sprache, zuletzt von Marcinowski herausgegeben. Seit dem J. 1834 ist diese Zeitung zu einer officiellen geworden, und erscheint sowohl in Polnischer als Russischer Sprache, zweimal wöchentlich in Folio. Sie enthielt sonst einheimische und auswärtige politische Nachrichten, welche sie aus den St. Petersburgischen und den Warschauer Zeitungen schöpfte, und in besonderen Beilagen öffentliche und private Intelligenznachrichten. Gegenwärtig sind die auswärtigen politischen Nachrichten mehr in den Hintergrund getreten, und die Zeitung ist mehr in ein Provincialblatt für die Litthauischen oder westlichen Gouvernements umgebildet worden, indem sie in ihrem officiellen Theil Kaiserliche Befehle, obrigkeitliche Verordnungen, officielle Bekanntmachungen u. s. w. mittheilt, aufserdem aber Nachrichten aus dem Tagesleben der west-

lichen Gouvernements in Beziehung auf Landwirthschaft, Handel, Industrie u. s. w., so wie auch auf Litteratur, Theater, und statistische Mittheilungen aus inländischen und ausländischen Blättern, liefert.

10) *Tygodnik Peterburski, Gazeta Urzędowa Królestwa Polskiego,* d. i. St. Petersburgisches Wochenblatt, officielle Zeitung des Zarthums Polen. Begründet im J. 1830, wurde diese Zeitschrift im J. 1831 für eine officielle erklärt, und wird gegenwärtig von Przeclawski, zweimal die Woche in Folio herausgegeben. Sie hat den Zweck, die Bewohner der westlichen Gouvernements mit Rufsland bekannt zu machen, und ist sehr mannigfaltigen Inhalts. Sie liefert theils in wörtlicher Uebersetzung, theils im Auszuge die wichtigsten Allerhöchsten Ukasen und Anordnungen der Regierung in den verschiedenen Fächern der Staatsverwaltung, Nachrichten über Anstellungen und Entlassungen, Beförderungen und Belohnungen der Beamten, insbesondere der westlichen Gouvernements, Anzeigen der in Rufsland erscheinenden Schriften, Nachrichten über den Handel und den Zustand der Industrie, den Geldcours u. s. w., endlich auch auswärtige politische Nachrichten. Den Stoff zu allen diesen Nachrichten schöpft der *Tygodnik* theils aus den übrigen St. Petersburgischen Zeitungen und Journalen; theils enthält er Originalaufsätze, was namentlich von den meisten litterarischen Artikeln gilt, welche jedoch zuweilen auch aus ausländischen, besonders Englischen Journalen entlehnt werden.

11) *Journal d'Odessa, politique, commercial et littéraire.* Schon seit dem J. 1820 — sieben Jahr vor dem Beginnen des Russischen Odessaer Boten (Одесскій Вѣстникъ) — erschien in Odessa der *Messager de la Russie méridionale.* Im J. 1827 mit dem damals begründeten Russischen Odessaer Boten verbunden, wurde von diesem der Französische Theil im J. 1831 wieder getrennt, und unter dem Titel: *Courrier de la Nouvelle-Russie* besonders herausgegeben. Im J. 1832 nahm diese Zeitung den obigen Namen an, unter welchem sie auch gegenwärtig zweimal die Woche, in der Regel zu einem Bogen in Folio, erscheint. Sie enthält unter den inländischen Nachrichten besonders solche, die den Neureufsischen Bezirk betreffen; Handels- und politische auswärtige Nachrichten, auch litterarische und bellettristische Artikel, meist aus Französischen Journalen entlehnt, meteorologische Beobachtungen, öffentliche und private Bekannt-

machungen. Sie gehört zu den besten und interessantesten Zeitungen dieser Gattung.

An die politischen Zeitungen, besonders an die erste Abtheilung derselben, die „einheimischen Nachrichten", schliefsen sich zunächst diejenigen periodischen Schriften an, welche vorzugsweise oder ausschliefslich über das Innere des Reiches sowohl in Beziehung auf das ganze Staatsleben, als auf einzelne Zweige desselben, so wie über einzelne Theile des Staats Kunde verbreiten. Dieser Zweck herrscht schon bei einigen der unter den politischen aufgeführten Zeitschriften sehr vor, besonders den drei zuletzt genannten, welche insofern auch in materieller Beziehung als den Uebergang zu den jetzt folgenden bildend, angesehen werden können. Wir rechnen dahin:

1) die Dorpater Jahrbücher für Litteratur, Statistik und Kunst, besonders Rufslands.

2) Sanktpetersburgische Handelszeitung. Sie wird seit dem J. 1825 bei dem Departement des auswärtigen Handels herausgegeben, und erscheint zweimal die Woche zu einem Bogen in Folio. Sie steht der bei demselben Departement erscheinenden Russischen Commerzzeitung an Mannigfaltigkeit und Vollständigkeit in Hinsicht auf Mittheilung sowohl der Anordnungen der Regierung in Betreff des Handels, als statistischer Notizen u. s. w. bei Weitem nach. *)

3) *Journal des voyes de communication.* Es wird beim Departement der Wege- und Wassercommunicationen in zwanglosen Heften zu 5 bis 6 Bogen herausgegeben, und enthält, wiewohl in besonderen Heften, in Französischer Sprache völlig dieselben Artikel, wie die correspondirenden Hefte des Russischen Journals gleiches Namens (Журналъ Путей Сообщенія), nämlich wissenschaftliche Abhandlungen über Wasser- und Wegebau, und Nachrichten über die Wirksamkeit des Departements in Beziehung auf ausgeführte Arbeiten, diesen Zweig betreffende Lehranstalten u. s. w.

4) Rigaische Stadtblätter, begründet und herausgegeben von der litterarisch-praktischen Bürgerverbindung in Riga seit dem J. 1810. Die Redaction ist in der Regel einem Mitgliede gedachter Verbindung, gegenwärtig dem Pastor Peter David Wendt in Riga, übertragen. Es erscheint davon wöchentlich ein halber Bogen in 8. Was die innere Gestalt der Zeitschrift be-

*) Vergl. diese Jahrbücher Bd. II. Hft. 5. S. 445 fg.

trifft, so hat sich dieselbe zwar mit dem Wechsel der jedesmaligen Redactoren im Uebrigen häufig geändert; jedoch machen die Tagesgeschichte der Stadt Riga, die Verfassung derselben, und gemeinnützige Belehrung den wesentlichen Inhalt der meisten bisherigen Jahrgänge, und namentlich auch des gegenwärtigen aus. Demnächst finden sich öfters Notizen zur älteren Geschichte Riga's, welche besonders in den von dem eigentlichen Begründer dieser Blätter, dem verstorbenen General-Superintendenten C. G. Sonntag, redigirten Jahrgängen (1810. 1814. 1821—1827) vorherrschten.

5) Provincialblatt für Cur-, Liv- und Esthland. Nachdem der General-Superintendent Sonntag bereits in den Jahren 1814 und 1817 unter dem Titel: „Inländische Blätter" eine, die Tagesgeschichte und Statistik der Ostseeprovinzen insbesondere, und des Russischen Reichs überhaupt betreffende Zeitschrift herausgegeben, und im J. 1822 diese Gegenstände in die Rigaischen Stadtblätter mit aufgenommen hatte, begründete er im J. 1823 wieder als besondere periodische Schrift das Ostsee-Provinzen-Blatt. Er setzte dasselbe bis zu seinem Tode (im Juli 1827) fort, worauf Dr. G. Merkel die Herausgabe übernahm, und demselben mit dem Jahre 1828 den gegenwärtigen Titel und das Motto gab: „Licht ist Leben! Licht ist Glück, und für Staaten Macht!" Es erscheint davon wöchentlich ein halber Bogen in 4. Seinen umfassenden Plan mit der gröfsten Umsicht und mit dem beharrlichsten Sammler-Fleifse verfolgend, lieferte Sonntag in seinem Ostseeprovinzenblatt eine in Beziehung auf Vollständigkeit nur wenig zu wünschen übrig lassende Tagesgeschichte der Ostseeprovinzen und des Reiches, und die mannigfaltigsten Notizen zur Kenntnifs Rufslands. Anders gestaltet sich der Inhalt des Provincialblattes unter seiner gegenwärtigen Redaction, welche den Plan insofern änderte, als sie gemeinnützige Artikel, Räsonnements, Rügen, Vorschläge u. s. w. das Wohl und Schicksal der Provinzen, deren innere Verhältnisse, besonders in Hinsicht auf Landwirthschaft, betreffend, Auszüge aus dahin einschlagenden Schriften u. s. w. zu einem wesentlichen Bestandtheil des Blattes machte, und zwar nur zu oft auf Kosten des ursprünglichen Zweckes. Inwiefern der Herausgeber dabei sein Vorbild, die Schlesischen Provincialblätter, erreicht, kann Ref. aus Nichtkenntnifs der letzteren nicht beurtheilen; so viel dürfte aber gewifs sein, dafs das Cur-, Liv- und Esthl.

Provincialblatt seitdem für den Historiker und Statistiker lange nicht mehr die Bedeutung hat, wie früher.

6) Literärischer Begleiter des Provincialblattes. Auch von Sonntag, in seinem Todesjahre 1827, begründet, unter dem Titel: Literärische Supplemente zum Ostsee-Provinzen-Blatt. Es sollten dieselben von allen innerhalb der Ostseeprovinzen erscheinenden neuen Schriften Anzeigen geben, von den im übrigen Reiche erscheinenden wenigstens die Titel und General-Uebersichten; die Chronik der Universität Dorpat und der öffentlichen Schulen der Provinzen, und von den Universitäten, Schulen und gelehrten Anstalten des Reichs das Wichtigste; endlich einzelne Sach- und Personalnotizen im Gebiete des vaterländischen Gelehrten- und Unterrichtswesens. Noch mehr als das Ostseeprovinzenblatt haben diese litterärischen Supplemente, mit dem neuen Titel, den sie im Jahre 1828 durch ihren Fortsetzer, den Dr. G. Merkel, erhielten, auch ihre innere Gestalt geändert. Alle oben angegebenen Zwecke sind in den Hintergrund getreten und zur Nebensache geworden, um allerhand naturhistorischen und anderen Hypothesen, Bemerkungen und Kritiken über ausländische litterärische und andere Erscheinungen, und dergleichen Gegenständen mehr Platz zu machen, von denen nicht wohl einzusehen ist, wie sie in dieses provincielle Blatt gehören. Es erscheint von dem litterärischen Begleiter in der Regel ein Quartblatt die Woche, mit dem Motto: *Sapere aude!*

Gewissermaſsen können hierher noch folgende beiden Zeitschriften gerechnet werden:

7) Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft, herausgegeben von der Livländischen gemeinnützigen und ökonomischen Societät, durch ihren Secretär, gegenwärtig Andreas v. Löwis. Sie sind eine Fortsetzung der unter dem Titel: Oekonomisches Repertorium für Livland (8 Bände) von dem früheren Secretär der Gesellschaft Wilh. Christ. Friebe im J. 1808 begonnenen, und von seinem Nachfolger v. Löwis als „Neueres ökonomisches Repertorium für Livland" (9 Bände) von 1811 bis 1825 fortgesetzten Zeitschrift der Gesellschaft *). Von den Jahrbüchern der Landwirthschaft erscheinen

*) Als Vorgänger dieser Zeitschrift sind anzusehen die „Abhandlungen der liefl. gemeinnützigen ökonomischen Societät." Bd. I. Riga, 1802. herausgegeben von Georg Friedr. Parrot, erstem Secretär der Societät; Bd. II — IV. Riga 1802 — 1805, herausgegeben von W. Ch. Friebe.

in der Regel 4 Hefte jährlich, welche einen Band von etwa 30 Bogen in 8. bilden. Im laufenden Jahr ist des 9ten Bandes 1stes Stück erschienen. Sie enthalten landwirthschaftliche Aufsätze und Miscellen, theils Auszüge aus ausländischen Zeitschriften, theils Originalartikel, welche letztere in neuerer Zeit häufiger vorkommen, als früher, und durch ihre localen Beziehungen diese wichtige Zeitschrift für die Provinz noch brauchbarer machen.

8) *Bulletins de la Société d'Economie rurale.* Sie erscheinen in Odessa in 8., und, wie es scheint, nicht in bestimmten Terminen, und enthalten landwirthschaftliche Aufsätze, desgleichen Handelsnachrichten, meteorologische Beobachtungen und bibliographische Notizen, endlich die Chronik der Odessaer landwirthschaftlichen Gesellschaft.

Wir gehen nunmehr zu den unterhaltenden und belehrenden Zeitschriften über, zu welchen wir auch die bellettristischen rechnen:

1) *Revue étrangère de la littérature, des sciences et des arts,* seit dem Jahre 1833 unternommen von dem St. Petersburgischen Buchhändler Belizard et comp. Wie es scheint, ausschliefslich aus Französischen Zeitschriften schöpfend, liefert dieses Journal in monatlichen Heften, und in jedem in drei Abtheilungen: 1) wissenschaftliche Artikel, meist aus dem Fache der Geschichte, Geographie, Topographie, Ethnographie, der Alterthümer und der Theorie der Künste; 2) bellettristische Artikel, insbesondere Erzählungen der neuesten und beliebtesten Französischen Schriftsteller, Balzac, Sue, Janin u. A.; 3) Uebersichten ausländischer Litteraturerzeugnisse. Eine vierte, unter dem Titel: *Revue de la Quinzaine* alle 14 Tage erscheinende Abtheilung liefert gelehrte und litterarische Neuigkeiten.

2) *Balamut.* Diese im J. 1830 begründete Zeitschrift, herausgegeben von Konczewski, erscheint in wöchentlichen Lieferungen zu einem halben Bogen in 4. Sie enthält kleine Erzählungen in Polnischer Sprache, meist moralisch-satirischen Inhalts, theils Uebersetzungen, theils Originalartikel, Anekdoten, Scherze, Räthsel u. s. w.

3) *Egida.* Unter diesem Titel giebt der, als Redacteur der Zeitschrift: Купецъ schon früher genannte Kischka-Zgerski eine Zeitschrift in Polnischer, Französischer und Italienischer Sprache, wöchentlich einen Bogen in gr. Folio, heraus. Sie hat schöne Litteratur und Kunst, so wie Industrie zum Gegenstande, und liefert theils Originalartikel, theils Auszüge und Uebersetzun-

gen aus in- und ausländischen Werken, auch älterer Französischer, Italienischer und anderer Classiker, Nachrichten über Künste und Gewerbe, legt Pröbchen in St. Petersburgischen Fabriken gefertigter Zeuge bei u. s. w.

4) Magazin belehrender und angenehmer Unterhaltung für Deutsche Leser in Rufsland, wird von dem Dr. Walter, zweimal die Woche zu einem Bogen in 8. herausgegeben. Enthält theils anders woher entlehnte, theils selbstständige gröfsere und kleinere Aufsätze mannigfachen Inhalts, Erzählungen, Gedichte (zum Theil aus dem Russischen übersetzte), Räthsel, Aphorismen, Anekdoten u. s. w.

5) *La Veillée du Samedi, lectures nouvelles offertes à la jeunesse par A. Pascault*, erscheint seit dem laufenden Jahre in Moskau in monatlichen Heften zu 5 Bogen in 12., begleitet von einem Bulletin zu 1 — 1½ Bogen monatlich. Die 12 Hefte des Jahrgangs bilden 6 Bände, das Bulletin den 7ten. Belehrung und Unterhaltung der Kinder ist der Zweck dieser Zeitschrift, welche Ref. bis jetzt nicht näher kennen zu lernen Gelegenheit gehabt hat.

6) Tas Latweeschu lauschu draugs, d. i. der Lettenfreund, wird seit dem J. 1832 von dem *Pastor primarius* Herrmann Trey in Riga, zu einem halben Bogen in 4. die Woche, herausgegeben. Jede Nummer beginnt mit kurzen Auszügen aus politischen Zeitungen, besonders dessen, was Rufsland betrifft; sodann folgen belehrende Aufsätze aus dem Fache der Naturwissenschaften, der Technologie, Landwirthschaft; Sittenschilderungen, moralische Artikel, kleine Gedichte, Räthsel, Preise der Lebensmittel, Geldcourse u. s. w. Alles ist der Fassungskraft des Lettischen Volkes angepafst, welchem dieses Blatt ohne Zweifel viel Nutzen bringt.

7) Latweeschu Awises, d. i. Lettische Zeitung. Erscheint seit dem J. 1822 in Mitau, einmal die Woche zu einem halben Bogen in 4. Der erste Herausgeber war der Pastor Carl Friedrich Watson zu Lesten in Curland († 1826), der sich um diese Zeitung grofse Verdienste erwarb. Jetziger Redacteur ist der Pastor Joh. Christoph Köhler in Mitau. Die Lettische Zeitung enthält aufser obrigkeitlichen und Privatbekanntmachungen, welche den Lettischen Bauer in Curland angehen, belehrende landwirthschaftliche, auch geographische und statistische

Artikel, namentlich über Rufsland und Curland, religiöse und moralische Erzählungen, oft durch treffende Satire dem Geschmack des für eine solche Darstellungsweise besonders empfänglichen Letten-Volks noch mehr angeeignet, Gedichte, und unter diesen zuweilen von gebornen Letten verfaſste u. s. w.; endlich Preise der Lebensmittel und Geldcourse. Diese Zeitschrift wird allgemein für das beste Volksblatt in den Ostseeprovinzen anerkannt.

Es bleiben uns endlich noch die beiden in Livland erscheinenden Zeitschriften zu nennen übrig, welche zunächst christliche Erbauung zum Gegenstande haben. Von ihnen bildet hier die erstgenannte insofern den Uebergang, als in ihr nächst dem Zwecke der Erbauung mehr das belehrende Element vorherrscht, während in der zweiten das polemische Princip vorwaltend ist.

1) Sinnas par notikkumeem eeksch Deewa walstibas, d. i. Nachrichten über Ereignisse im Reiche Gottes, seit dem J. 1833 herausgegeben von dem Pastor Sokolowsky zu Roop in Livland, zu einem Quartbogen die Woche. Der Zweck dieser Zeitschrift ist bereits angedeutet; sie enthält eine mit dem Anfange der Zeitschrift begonnene fortlaufende christliche Kirchengeschichte, ferner Gebete, Erklärung einiger Dogmen, Berichte über die Missionäre in verschiedenen Gegenden, über die Gesellschaften zur Verbreitung des Christenthums; Nekrologen von Personen, welche sich durch Verdienste um das Christenthum ausgezeichnet u. s. w. Die Dorpater Jahrbücher hoffen von diesen sowohl, als von den übrigen Lettischen Zeitschriften eine besondere Kritik in Kurzem liefern zu können, indem sich diese Blätter, sowohl als Volksschriften, als in sprachlicher Hinsicht, für eine solche besonders eignen dürften.

2) Evangelische Blätter, herausgegeben vom Professor Dr. Friedrich Busch zu Dorpat, seit 1832, von denen wöchentlich ein halber Bogen in gr. 4 erscheint. Näheres Detail auch über diese Zeitschrift wird eine besondere kritische Anzeige derselben von einem anderen Mitarbeiter an den Dorpater Jahrbüchern liefern.

Werfen wir zum Schluſs noch einen Blick auf die gesammte diesjährige Journalistik in Rufsland *), so ist die groſse Mannigfaltig-

*) Ref. hält hier die Bemerkung nicht für überflüssig, dass er sich bei Aufzählung der Zeitschriften auf diejenigen beschränkt hat, welchen diese Benennung in der engeren Bedeutung beigelegt werden kann. Wollte man auch die in ganz unbestimmten Terminen erscheinenden Schrif-

keit derselben in Beziehung auf den Inhalt der Zeitschriften, auf die Städte, in welchen sie erscheinen, und auf die Sprachen, in welchen sie verfafst werden, nicht zu verkennen.

Was zuförderst die letztere Rücksicht betrifft, so dürfte wohl schwerlich ein Land aufser Rufsland nachzuweisen sein, welches in acht verschiedenen Sprachen Zeitschriften lieferte. Nach denselben sind sie so vertheilt, dafs von der Gesammtzahl (84, nämlich 56 Zeitungen und 28 Journale) der Russischen Sprache die Hälfte (42, nämlich 20 Zeitungen und 22 Journale), der Deutschen über ein Viertel (23, nämlich 20 Zeit. und 3 Journ.), und von den übrigen Zeitschriften 6 (3 Zeit. und 3 Journ.) der Französischen, 4 der Lettischen, 2 der Englischen, ebensoviel der Polnischen, eine der Italienischen, eine der Esthnischen Sprache angehören; eine erscheint zugleich in Russischer und Französischer, eine in Russischer und Polnischer, eine in Polnischer, Französischer und Italienischer Sprache.

Nach den (13) Städten, in welchen sie herausgegeben werden, vertheilt sich die Gesammtzahl so, dafs fast die Hälfte (41, nämlich 23 Zeit. und 18 Journ.) auf St. Petersburg kommen, über ein Viertel (22, näml. 19 Zeit. und 3 Journ.) auf die Städte der Deutschen Ostseeprovinzen (10 auf Riga, 5 auf Dorpat, 3 auf Mitau, 2 auf Reval, je eine auf Pernau und Libau), das letzte Viertel (21) auf die übrigen Städte des Reichs, wo wiederum Moskau mit 8 Zeitschriften obenansteht, dann folgen: Odessa mit 6, Kasan mit 3, Kronstadt mit 2, Wilna und Jaroslaw je mit einer Zeitschrift.

Sehen wir ferner auf die Herausgeber, so ergiebt sich, dafs 38 Zeitschriften (29 Zeitungen und 9 Journale) officielle sind, 4 (1 Zeit. und 3 Journ.) von Akademieen und Universitäten, 7 (3 Zeit. und 4 Journ.) von gelehrten und gemeinnützigen Gesellschaften, und 35 (23 Zeitungen und 12 Journale) von Privatpersonen, herausgegeben werden. Die

---

ten der Art hineinziehen, so müsste noch manche hier nicht genannte aufgeführt werden, z. B. die *Mémoires de l'Academie des sciences*, das Magazin der Lettisch-Litterärischen Gesellschaft, die Jahresverhandlungen der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst, v. Bröcker's Jahrbuch für Rechtsgelehrte in Russland, denn auch von den beiden letztgenannten kann eine Fortsetzung erwartet werden, u. a. m. Auch der mehreren in Russland erscheinenden musikalischen Zeitschriften ist in vorstehender Uebersicht nicht gedacht, weil sie nicht in unseren Plan gehören.

meisten officiellen (13 Zeitungen und 8 Journale) erscheinen in Russischer Sprache; die Zahl der privaten ist in Russischer und Deutscher Sprache gleich grofs (13, im Russ: 5 Zeit. und 8 Journ., im Deutschen 11 Zeit. und 2 Journ.). Den Städten nach erscheinen die meisten officiellen (26) in St. Petersburg, die meisten privaten (13) ebendaselbst.

Indem wir es unsern Lesern überlassen, aus diesen Zahlenverhältnissen Resultate und Folgerungen zu ziehen, wollen wir endlich noch Einiges über den Inhalt der verschiedenen Zeitschriften bemerken. Hier lassen sich nicht so bestimmte und durchgreifende Zahlenverhältnisse angeben, weil bei der Mehrzahl der Zeitschriften der Inhalt sehr mannigfaltig, und bei manchen, wie z. B. bei der Smirdinschen Lesebibliothek, sogar das vorwaltende Element schwer zu bestimmen ist, bei noch anderen ein doppelter und dreifacher Zweck verfolgt wird, z. B. bei einigen vom Finanzministerium herausgegebenen Journalen, in denen oft dieselben Artikel wissenschaftlichen, zugleich aber belehrend gemeinnützigen Inhalts sind, und auch noch zur Kenntnifs des Innern des Reichs beitragen sollen. Aehnliches gilt von dem Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts u. a. m. Indessen lassen sich doch, wenn man die vorherrschenden Seiten der einzelnen Blätter, so viel möglich, berücksichtigt, im Allgemeinen folgende Verhältnisse angeben: Vor Allem sind die Intelligenzblätter der Zahl nach vorwaltend; denn abgesehen davon, dafs fast jede politische Zeitung zugleich Intelligenzblätter zu Beilagen hat, oder Intelligenznachrichten aufnimmt, so erscheinen noch aufserdem 19 besondere selbstständige Intelligenzblätter, und zwar sind davon der Sprache nach die meisten Deutsch, näml. 8, Russische nur 6; dem Orte ihrer Erscheinung nach kommen die meisten, nämlich 8, auf St. Petersburg. Die nächste Stelle nehmen der Quantität nach die politischen Zeitungen ein; es erscheinen ihrer überhaupt 17, darunter 7 Deutsche und 6 Russische, 6 in St. Petersburg und 6 in den Ostseeprovinzen. Die meisten davon liefern zugleich statistische und andere Nachrichten zur Kunde des Innern des Reichs und dessen Tagesgeschichte. Als den letztgenannten Gegenständen vorzugsweise oder ausschliefslich gewidmet, erscheinen etwa 12 Zeitschriften; vieles dahin Gehörige enthalten aber wiederum andere Zeitschriften, welche zugleich einzelnen Zweigen der Wissenschaften geweiht sind. Der ausschliefslich und streng wissenschaftlichen giebt es nur wenige, und eine ausschliefslich kritische

Zeitschrift existirt gar nicht in Rufsland. Mehr ist dagegen für Unterhaltung, — einen Hauptzweck sehr vieler, und Nebenzweck der meisten Russischen — nicht officiellen — Zeitschriften — aber auch für Belehrung und Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse gesorgt; die diesen letztern Zweck vorzugsweise verfolgenden Zeitschriften belaufen sich auf 13.

Doch dies möge genügen! Ref. schliefst mit dem Wunsche, dafs, — ohne Beeinträchtigung der übrigen nothwendigen und löblichen Zwecke, welchen unsere Zeitungen und Journale nachstreben — auch der ächt wissenschaftliche immer mehr ins Auge gefafst, die wissenschaftliche Kritik — die man in Russischen Zeitschriften noch gar sehr vermifst — mehr gefördert werden, und Gründlichkeit, wie in der Russischen Litteratur überhaupt, so auch in der Journalistik immer mehr hervortreten möge!

Dr. F. G. v. Bunge.

XV.

Ein Blick auf die heissen Quellen im Russischen Altai und ihre Umgebungen.

Im Jahre 1823 wurde dem damaligen Generalgouverneur von Westsibirien, General en Chef Kapzewitsch, über das Vorkommen von heifsen Quellen im Russischen Altaigebirge gemeldet, und in der Hoffnung, Heilkräfte in ihnen zu entdecken, beorderte er den Stabsarzt des Bijskischen Garnisonbataillons, Orlow, und den von den Kolywano-Woskresenskischen Bergwerken requirirten Apothekergehülfen, Popow, zu ihrer Untersuchung dahin. Beide reisten mit einem starken Kosakencommando und mit allen von ihnen verlangten Hülfsmitteln versehen, im Anfange Juni 1823, von Bijsk aus, die Flüsse Katúnja und Uimón aufwärts zu dem Flusse Berél, und fanden am 23. Juni die Quellen am Bache Rachmánowka. Sie hielten sich hier einige Wochen auf, und ihre Untersuchung des Wassers ergab, nach Popow's Rapport, in 13 Unzen, 5 Drachmen und 5 Gran desselben, einen Gehalt von $4\frac{5}{9}$ Gran Kohlensäure, $2\frac{1}{9}$ Gran Eisenoxyd, $6\frac{5}{8}$ Gran kohlensaures Natron und $2\frac{1}{16}$ Gran Eisen. Sie brachten, auf Befehl des Gene-

ralgouverneurs, eine Partie dieses Wassers mit, welche er zur weitern Untersuchung an das Katharinburgische Laboratorium, das Tobolskische Physikat, und nach Barnaul versandte. Hier erhielt ich, nach genauer Untersuchung, andere Resultate; das nicht zum Besten verwahrte geruch- und geschmacklose Wasser enthielt keine andere Bestandtheile, als im Pfunde 3 Cubikzoll kohlensaures Gas, und nach der Verdampfung einen Rückstand von etwa einem Grane kohlensaurer Erden und Extractivstoff, vielleicht mit kohlensaurem Natron vermischt. Die Untersuchungen in Katharinburg und Tobolsk gaben ähnliche Resultate, und der einstimmige Schlufs war, dafs das Wasser keine besondere Heilkräfte enthalte.

Hierauf liefs der Generalgouverneur einige chronische Kranke aus einem Militärhospitale, unter der Leitung jenes Stabsarztes, das Wasser an Ort und Stelle gebrauchen; aber auch dies gab keine entscheidenden Resultate; wie mich der Chef des Bataillons, aus dem sie gewählt wurden, versicherte, kamen sie ungeheilt zurück. Seit der Zeit geriethen die Quellen wieder in Vergessenheit; selbst v. Ledebour und v. Bunge besuchten sie nicht, und erwähnten ihrer in ihren Reisen nur mit wenigen Worten. *) Dies veranlafste mich, im Sommer 1833 dem Besuche einer noch unbeschriebenen Gegend und der Untersuchung der heifsen Wasser, der einzigen bis jetzt im Russischen Altai bekannten, an Ort und Stelle einige freie Tage zu widmen.

Am 19. Juli reiste ich im bequemen Wagen, mit der nöthigen Begleitung, von der Syriánowschen Grube, längs dem Flüfschen Berésowka, zwischen niedrigen, kahlen, von vielen Murmelthieren bewohnten Thonschieferbergen, über die Dörfer Máechinkaja und Alexándrowskaja, und zuletzt über einen hohen Bergrücken, von dem das schneebedeckte Narymsche Gebirge einen schönen Anblick gewährte, nach Sennája, dem Dorfgerichte der tributpflichtigen Bauern (Kamenschtschiki) der Werch-Buchtarminskischen Wolost. V. Ledebour in seiner trefflichen Reise **), Spassky im Sibirischen Boten ***), und nach ihnen Ritter in seiner Erdkunde von Asien ****) haben bereits über diese Gegenden und ihre Bewohner interessante Nachrichten gegeben; daher mir nur weniges nachzuholen bleibt. Jenes Völkchen — abstammend von

*) v. Ledebour's Reise in das Altaigebirge I. S. 303 und II. S. 521.

**) I. S. 295.

***) Сибирскій Вѣстникъ. Jahrg. 1818. III. S. 55. IV. S. 66.

****) I. S. 701.

Verbrechern und Fanatikern, unter denen Raub gewöhnlich, und Mord, besonders wenn es einen Kirgisen galt, nichts seltenes war, unter denen selbst einst der Sohn, für die Mutter entbrannt, den Vater mordete und mit ihr lebte, bis aus gleicher Ursache der Bruder ihm Gleiches that — zählte nach der Revision von 1816, 276 männliche Köpfe, die sich jetzt bis gegen 400 vermehrt haben, und bildet nun eine ruhige Gemeine, in der Criminalverbrechen sehr selten, auch Diebstahl und andere Vergehen nicht häufig sind, so dafs der hier angestellte und wohnende Landgerichtsassessor wenig zu thun hat, und nicht einmal einen Schreiber hält. Mangel an Neugierde, Ernst, stille Entschlossenheit und Wahrheit in ihren Erzählungen, die ich oft unter einander verglich, zeichnen sie vor den andern Bauern der hiesigen Gegend aus, denen sie auch, von Kindheit auf dem Luxus fremd, in der Eleganz der Häuser und des Hausgeräths nachstehen. Vom Soldatendienste befreit, zahlen sie jährlich nur gegen 16 Rubel der männliche Kopf Abgaben, und Ackerbau, Bienen- und Viehzucht, Jagd und Tauschhandel mit Chinesen und Kirgisen geben ihnen ein reichliches Auskommen, so dafs jede Familie für sich lebt, und nur die näher an Syrianowsk liegenden Dörfer zuweilen Mietharbeiter unter den Bergleuten finden.

Am 20. ritten wir von Sennaja, 20 Werst lang, zwischen hohem, steilen, theils kahlem, theils bebuschtem Schiefergebirge, am linken Ufer der reifsenden, bald von Bergen beengten, bald mit Wiesen, Gebüschen und Bienenstöcken gezierten Buchtarma hin, erhoben uns dann auf einen waldigen Berg, auf dessen, mit einem schönen Espenhölzchen gezierten, Gipfel wir einen noch höhern Granitfelsberg und andere niedrigere, kahle Berge zur linken, mit üppigen Waldungen bedeckte zur rechten Seite, vor uns aber ein breiteres freundliches Thal, mit dem Dorfe Korobíschenskaja (30 Werst von Sennaja) in seiner Mitte, erblickten; weit im Hintergrunde erhob sich das schneeweifse Kurtschúmsche Gebirge. Der Thonschiefer wird hier und weiterhin bis Werch-Buchtarmínskaja öfters von Flötzkalklagern unterbrochen. Ueber diese beiden Dörfer setzten wir unsere Reise bis Bélaja fort, wo wir Abends, nach einem Ritte von wenigstens 70 Werst, ankamen.

Am 21. des Morgens erreichten wir Fykalka, das letzte Dorf der hiesigen Gemeine (Wolost). Bykówa, Sennaja, Malo-Narymskaja, Korobíschenskaja, Jasowája, Werch-Buchtarminskaja, Belaja und Fykalka sind die jetzt bewohnten Dörfer derselben; in dem von Spassky dazu gerechneten Osótschicha wohnen fast

blos Kolywansche Hüttenbauern, und alle andern, auf der Pansnerschen Charte des Kolywanschen Hüttenbezirks angegebenen, wie Kriwoschéina, Jérkina, Berélskaja u. s. w. sind seit der Unterwerfung verlassene Orte. Einige Werste vor Fykalka waren in einem warmen Thale die Felder des Dorfs mit reifendem Getreide reichlich bedeckt, und die bereits aufgegangene Wintersaat deutete auf einen früh erwarteten Winter. Näher um das Dorf und jenseit desselben ist die Gegend merklich rauher, und kein Feldbau. Unser Wirth ernährte einen zahmen Hirsch, dem jetzt das junge Geweih, als einträglicher Tauschartikel mit China, abgesägt war. Die Wölfe sind hier so unartig, dafs sie im Winter öfters Schafe aus den Ställen holen.

Unser Weg, von Fykalka bis zum Uimon fast derselbe, welchen v. Bunge im Jahre 1829 nahm *), führte, die Belaja zur Linken, am nördlichen, grasreichen Fufse des grofsen Lärchengebirges (bolschói listwiáshnii chrebét), nach O. N. O. über die Bäche Krutícha, Bolschája, Lysowája, deren Gerölle zeigte, dafs das Gebirge, über dessen lärchenwaldige Gipfel hin und wieder Felsen und Trümmer hervorragten, gröfstentheils aus in Glimmerschiefer übergehendem Thonschiefer bestehe. Der höchste Punkt des Gebirges, die Schtschenúcha **), ein Name, der im Altai mehrern mit Granittrümmern bedeckten Bergen beigelegt wird, ragte 15 Werst vom Dorfe in O. N. O. mit ihrem trümmerbedeckten, kahlen, aber jetzt schneefreien Scheitel über alle anderen Gipfel hervor, und lag wenige Werste rechts von unserm Wege. Etwa zwölf Werst von Fykalka trafen wir an der Bolschaja die kaum bemerklichen Ueberreste des Dorfes gleiches Namens. Während der Gesetzlosigkeit der Läuflinge wurde es von einer ihrer Banden überfallen, verbrannt, sieben Einwohner getödtet, nur einer rettete sich, und einer wurde aus Rücksicht für seine sieben kleinen Kinder verschont. Eine Birke, Zeuge des Verbrechens, beschattet das Grab der Ermordeten.

Nach N. N. O. gewendet setzten wir, 25 Werst von Fykalka, über die Belaja, über einen schmalen, steilen, nicht hohen Sienitbergrücken, und dann über die Saguménnaja, nicht weit von ihrer Mündung. Wahrscheinlich ist sie auf der Pansnerschen Charte unter dem Namen: Zuflufs der Belaja, gemeint; dann aber ihre Mündung zu nahe bei Fykalka angegeben. An ihr fan-

*) Ledebour a. a. O. II. S. 518.

**) Aber nicht die, deren v. Ledebour I. S. 309 erwähnt.

den wir erst ein Porphyrlager, bald aber zu beiden Seiten steile Thonschiefergebirge, zum Theil kahl, zum Theil mit Nadelholz, besonders mit Cembern, bedeckt; wir ritten auf ihnen hin, setzten zum zweiten Male über das Flüſschen, und wurden, es verlassend, durch ein Gewitter genöthigt, 36 Werst vom Dorfe in einem Cemberhölzchen zu übernachten. Die Flor war hier subalpin; *Phlomus alpina*, *Centaurea altaica*, *Saussureae* u. a. erhoben sich über ihre kleinern Nachbarn.

Ein heftiges Gewitter erlaubte uns am 22. Juli erst gegen 10 Uhr Morgens die Fortsetzung unserer Reise nach N. O. Einem oft sumpfigen Pfade folgend kamen wir, nach 4 Werst, über den sogenannten Sedló (Sattel, ein Ausdruck, der im Altai häufig für Pässe über die Einbiegung des Bergrückens gebraucht wird) in das Thal des Hirschsees (marálje ósero). Hinter einer netten Felspartie lag uns zur Rechten dieser gegen 4 Werst lange, 1 Werst breite See mit niedrigen, freien Ufern, am Ende eines langen, breiten, oberhalb allmälig sich verengenden Thals der Belaja, welches nördlich mäſsig hohe, flachere, südlich aber steile hohe Berge, stellenweis mit kleinen Schneefeldern an den Gipfeln, begrenzten. Hinter den letztern befindet sich ein ähnlicher See, durch den die Tschernowája der Buchtarma zuströmt, und noch östlicher ein dritter der in den Berel sich ergieſsenden Jasówka. Es befindet sich hier also wohl ein bedeutendes, durch Bergrücken unterbrochenes Plateau. Wolken und Nebel verhüllten uns die Belúcha und das Hochgebirge; ein Gewitter zog an den nördlichen Bergen vorüber, und hatte der Donner dort aufgehört, so wiederholte ihn das Echo der südlichen. Wilde und Tauchergänse, Kasarken und Spatelenten belebten hin und wieder den See und die Belaja, die in der Richtung von N. O. nach S. W. den Hirschsee, 5 Werst unterhalb den etwa 2 Werst langen und 1 Werst breiten Chairusówo-See durchflieſst, und dann bis in die Nähe der Mündung der Sagumennaja eine bedeutende Biegung nach S. macht. Schade daſs diese romantische Gegend, wie so viele andere Altaische, so sumpfig ist, daſs man nur mit Mühe im Thale fortkommt. Die Menge des Schnees im Winter und die häufigen Regen im Sommer veranlassen eine Wassermenge, welche die Flüsse, in breiten Thälern bei geringem Falle, in engen durch Felsenblöcke und Gerölle in ihrem Laufe gehemmt, nicht schnell genug abführen können. Die trocknern Stellen des Thals waren mit den schönen Blumen des *Pyrethrum ambiguum* geziert, von Wachteln und Heerschnepfen bewohnt. Fälsch-

lich ist auf der Pansnerschen Charte die Belaja als aus dem See entspringend angegeben. Wir ritten neben einem Talkschieferberge, längs des Sees, über die in ihn siche rgiefsende Marálicha, und noch 13 Werst jenseit desselben an den Ufern der Belaja hin bis zu ihrer Quelle. Ein nördlicher Bergrücken trennt sie vom Uimon, der sich ihr hier bis auf 5 Werst nähert. Das Thal wird allmälig immer mehr von Granitbergen beengt, die an der Quelle selbst mäfsig hoch und mit Fichten bewaldet, es mit ihren Blöcken bedecken, und den Weg sehr erschweren. Hier begegneten uns drei jagende Kalmücken zu Pferde; einige Rehfelle und ein abgebalgtes, wahrscheinlich zum heutigen Mahle bestimmtes Murmelthier waren ihre Ausbeute. Das waren aber auch die einzigen Menschen, die wir bis zu unserer Ankunft an der Buchtarma trafen.

In der östlichen Hälfte des Thals fliefst ein Bächlein zu der in den Uimon sich ergiefsenden Uskutschewka, es trennt also einen Zuflufs des Obj von einem des Irtysch. Nicht das hohe Katunjagebirge ist die Wasserscheide dieser Flüsse, denn der Uimon strömt westlich von ihm der Katunja zu; sie wird vielmehr im südwestlichen Altai von den Höhen gebildet, welche die in die Buchtarma fallenden Flüsse Turgusúnka, Chaír-kumín, Tschernowája, Bobrówka, Jasowája, Belaja, zweite Tschernowaja und Berel von den westlichen und südlichen Zuflüssen des Koksun und des Uimon, die jenseit des Berel befindlichen Zuflüsse der Buchtarma von denen des Argút, und zuletzt die Quellen des Argút und der Tschuja von denen der Buchtarma trennen. Sie erreicht das Hochgebirge nur zwischen den Quellen des Uimon und Berel bis zu den Zuflüssen des obern Argut.

Aus jenem rauhen Thale stiegen wir, die Granitberge verlassend, bald in das tiefere, freundliche, pflanzenreiche, hin und wieder mit Lärchen besetzte Thal der Uskutschewka herab. Schon früher hatten die Pfade nomadisirender Kirgisen hin und wieder unsern Weg durchkreuzt; auch hier fanden wir Spuren ihrer Besuche; unter andern einen hölzernen Trog, eine Salzlecke für ihr Vieh. Russen und Kirgisen sind nämlich hier der Meinung, dafs dies, ohne den Genufs von Salz (Sibirisches Salz, mit Kochsalztheilchen gemischtes Bittersalz), von den Gebirgspflanzen schlecht genährt und kraftlos wird; haben sie es daher nicht in der Nähe, wie an der Tschuja und der obern Buchtarma, wo es entweder aus dem Boden oder aus den Schieferbergen hervorblüht, so nehmen sie einen Vorrath davon mit, um ein- bis zweimal des

Monats dem Vieh etwas davon zu geben. — Zwischen dieser und einer zweiten breitern Uskutschewka fanden wir Porphyr; der sie trennende Bergrücken ist mäfsig hoch, breit, auf der südöstlichen Seite steil und mit Lärchen und Cembern bewaldet. Die zweite stürzt sich in Cascaden in das tiefere Thal des Uimon hinab, und führt ihren Namen mit Recht; denn mit vier Angeln fingen meine Begleiter, im Verlaufe einer Stunde, in ihr aufser einem Cháirus (*Salmo thymallus Pall.*), 24 Uskutsche (Uskútsch, *Salmo coregonoides Pall.*, ist eine sehr schmackhafte Forellenart, ein viertel bis ein Arschin lang, und nebst jenem und dem Talmén, *Salmo fluviatilis Pall.*, der gewöhnliche Fisch der Gebirgsflüsse); uns desto willkommner, da die Bemühungen der Jäger bisher vergeblich waren. Von hier östlich uns wendend, ritten wir mehrere Werste lang an einem sehr sumpfigen Bergabhang hin. Solche Sümpfe sind eine grofse Beschwerde für die Reisenden im Altai; bald versinken die Pferde bis an den Bauch, bald springen sie wieder auf Steinblöcke und Moorhügel, mit denen der Sumpf übersäet ist; ihr öfteres Stürzen und reichliche Benetzung des Reiters sind die unvermeidlichen Folgen davon. Endlich kamen wir, einen waldigen Berg hinab, Abends am Uimon an, der hier in einem an Pflanzen armen Thale ein weifsgraues, kaltes, aber geniefsbares Wasser, schlammigen Grund und einen nicht reifsenden nach N. N. W. gerichteten Lauf hatte, und schlugen hier etwa 16 Werst von seinen Quellen und 40 Werst von den Quellen der Belaja unser Nachtquartier auf.

Am 23. Juli ritten wir einige Werste lang den Uimon (der auch Uimán, Katúnka genannt wird) aufwärts an Glimmerschieferbergen hin auf einem schmalen, verwachsenen Pfade, den unsere Führer den Chinesischen Weg nannten. Die Chinesischen Grenztruppen machten bis noch vor etwa 40 Jahren Streifereien nach dem Tscharysch, um die dort nomadisirenden Kalmücken zu berauben, und daher rührte wohl jener Name. Dann verliefsen wir den Flufs bei einer südlichen Beugung, die er, aus dem Hochgebirge kommend, um einen steilen, felsigen, jetzt hier und da noch mit Schnee bedeckten Bergrücken macht, um dann seinen Lauf nach N. N. O. fortzusetzen; eine Richtung des Flusses an seinen Quellen, die auf den Charten nicht angegeben ist. An jenem Berge zeigte sich in unserer Nähe der mit Trümmern und Felsen bedeckte Fufs der Belucha, aber leider bedeckte ein dichter Nebel ihren obern Theil und ihre Spitzen, und nöthigte mich, statt meines Plans, sie zu besteigen, die etwa 10 Werst von hier

entfernten Quellen des Uimon und die des weifsen Berel zu besuchen*) mich in südöstlicher Richtung geraden Wegs zu den heifsen Quellen zu begeben.

Ueber einen pflanzenreichen, unten bewaldeten, mäfsig hohen, aber auf der Südseite steilen Bergrücken kamen wir, 5 Werst vom Uimon, zum weifsen Berél. Dieser hat seine Quellen 20 Werst höher nach N. N. O. hin in einem hohen, schmalen, mit Trümmern bedeckten Bergrücken, einem unmittelbaren Sprossen der Belucha, dessen Nordwestseite eine Hauptquelle des Uimon abgiebt. Nach der Versicherung meiner Führer und anderer Jäger kommt die Quelle des weifsen Berel, der man sich nicht wohl nähern kann, weil Eis und Steine herabstürzen, unter einem steinigen Eisberge hervor; ein ähnliches sagen die Bauern des Dorfes Uimon vom Uimon, und v. Bunge sah in der Nähe einer Quelle desselben einen Gletscher. Das Wasser dieser Flüsse ist, wie das des Zuflusses des Argut (Belaja), eines andern des Uimon (Búsaja), der Kútschurla und des Akém (Kotogorka und Belowodnaja der Pansnerschen Charte und Schangins?), die sich in die Katunja ergiefsen, und des in die Tschuja sich mündenden Tschegáns *), mehr oder weniger weifs, weifsgrau oder grünlichgrau. Im Gefäfse gab das des Uimon über Nacht einen ebenso gefärbten Bodensatz, und sein und des weifsen Berel Bette war mit weifsgrauem Schlamme bedeckt. Dieser Schlamm, getrocknet, enthält fast keine Dammerde, braust nicht mit Säuren (es ist also nicht Kalk, wie v. Bunge a. a. Orte sagt; was jedoch nach v. Ledebour's Briefen ein Druckfehler ist; vielleicht für Talk? doch auch ausschliefsend für solchen halte ich ihn nicht), ist nicht fettig oder klebrig, hat einen nur schwachen Thongeruch, enthält hin und wieder kleine Glimmerblättchen und ganz kleine Steinchen von Quarz, Jaspis und besonders von Glimmerschiefer. Nach allem diesen und nach der Höhe des Gebirgstocks, der hier die Schneelinie weit überschreitet, schliefse ich, dafs dies von dem zertrümmerten Gesteine des Hochgebirgs gefärbte, wahre Gletscherwasser sind, wie sie unter ähnlichen Verhältnissen in der Schweiz unter den Gletschern hervorkommen, und mit denen sie auch Ritter **) vergleicht. Der einzige Unterschied wäre der, dafs die Schweizerischen ***) das ganze Jahr hindurch ihre Farbe nicht verändern, die Altaischen aber entweder einfrieren oder doch ihre

*) S. Ledebour I. S. 209 und II. S. 521 und 745.

**) A. a. O. S. 658.

***) S. Storr's Alpenreise I. S. LXXXV.

weifse Farbe verlieren; denn diese behalten sie nur vom Ende des Mai bis zu Anfang des October, länger oder kürzer, nach der mehr oder weniger rauhen Jahreszeit, und theilen sie dann der Buchtarma und der Katunja mit, die sich bei ihren Mündungen durch ihr grünliches Wasser vom Irtysch und der Bij unterscheiden. Diese periodische Entfärbung möchte wohl vom Einflusse der heftigen Sibirischen Fröste auf diese oberflächlichen Quellen herrühren.

Das Thal des weifsen Berel war hier kaum eine halbe Werst breit, sein Lauf reifsend; wir ritten über ihn, und über einen breiten, stark bewaldeten hohen Berg aus talkartigem Thonschiefer mit Porphyrlagern, mit steilerem Abfalle nach Süden, 5 Werst weit, zum schwarzen Berel. Dieser kommt etwa 15 Werst von N. O. her, stürzt sich zwischen Felsen in einer netten Cascade hervor, ist kleiner als der weifse, und hat krystallhelles Wasser. Beide vereinigen sich, 2 Werst unterhalb unsers Uebergangs, als Berel, der sich brausend durch rauhe, felsige, nur im Winter gangbare Thäler und Schluchten nach S. S. W. wendet, 5 Werst unterhalb von O. die Rachmanowka, und 8 Werst oberhalb seiner Mündung die Koslúschka, westlich einige Werst höher als diese die beiden Jasowken aufnimmt, und sich nach einer Beugung gegen S. S. O. in die Buchtarma ergiefst. Sein Verlauf, der bis zu den Quellen gegen 60 oder 70 Werst beträgt, ist also auf der Pansnerschen Charte nicht richtig angezeigt; auf der Ledebourschen ist die Tschuja zu sehr von Ost nach West gedrängt, wodurch der Berel einen südöstlichen Lauf erhielt.

Jenseit des schwarzen Berel erstiegen wir, lange Zeit dem frischen Pfade eines Bären folgend, einen unten bewaldeten, hohen Bergrücken bis zu seinem Gipfel. Einigen Pflanzen desselben, dem Schnee, der sich, trotz seiner südlichen Lage, auf seiner Nordseite stellenweis noch zeigte, und einem praktischen Gefühle nach, das man auf öftern Gebirgsreisen erlangt, schätze ich ihn ohngefähr von der Höhe der Ridderschen Schneeberge, die ich $1\frac{1}{2}$ Wochen später fast ganz von Schnee entblöfst fand, also über 6600 Fufs, und von ähnlicher Höhe erschienen mir die Bergrücken jenseit der Rachmanowka und der Buchtarma von den Quellen des Flusses Sógornaja bis über die Mündung des Berel hinauf. Die schöne, niedrige Alpenflor dieser Höhe, mit den bunten Blumen von *Viola altaica*, *Aquilegia glandulosa*, *Doronicum altaicum*, *Ranunculus frigidus*, *Polygonum bistorta*, *Hedysarum obscurum*, *Swertia obtusa*, *Gentiana altaica*,

Pyrethrum ambiguum, *Pedicularis compacta*, *Galium ruthenicum*, *Myosotis stricta*, *Cerastium pilosum*, *Stellaria cerastoides* und *Carex atrata* geziert, an den Seiten einer steilen Wand von Hornsteinporphyr, mit Granit- und Glimmerschieferblöcken, zwischen denen Murmelthiere in Menge herumliefen oder ihre Höhlen bewachend bei unserer Annäherung nach lautem munteren Pfiffe sich darin verbargen, belohnte schon reichlich die Mühe des Steigens, wenn auch ein dichter Nebelschleier uns noch immer den Anblick des Hochgebirges entzog. Aber wie anziehend war hier die Aussicht nach Süden in das tief unten liegende, von felsigen Bergen begrenzte Thal der heifsen Quellen mit seinen beiden Alpenseen! Schnell trugen uns die Pferde zwischen Steinblöcken auf üppigen Pflanzen den schroffen Berg hinab, das Thal hinauf, zu diesen Quellen, dem vom schwarzen Berel 8 W. entfernten Ziele unserer Reise! Vorläufige Untersuchungen derselben, Vorbereitungen zu weitern, und gegen Abend ein vergeblicher Jagdversuch — zum Glücke hatte ein des Morgens geschossenes Reh den ausgehenden Vorrath ergänzt — nahmen den Rest des Tages ein.

24. Juli. Das von N. O. nach S. W. strömende Bergflüfschen Rachmanowka erweitert sich, ungefähr 10 Werst unterhalb seiner Quellen, zu einem 3 W. langen, bis ½ W. breiten See, der Rachmanowsche See genannt, mit ganz hellem Wasser, felsigem und griesigem Grunde, läuft dann, zwischen steinigen und sumpfigen Ufern, in gleicher Richtung an der Südseite eines 2 W. langen und ½ bis ¼ W. breiten Thales hin, und bildet am untern Ende desselben einen zweiten, kleinern, runden, mit einem netten, waldigen Inselchen gezierten See. Dieses romantische Thal war mit einem üppigen Pflanzenteppiche geschmückt, worunter sich jetzt in buntem Farbenwechsel die Blumen von *Viola tricolor*, *Veronica spicata*, *Galium uliginosum*, *G. ruthenicum*, *Myosotis caespitosa*, *M. stricta*, *Polemonium coeruleum*, *Campanula glomerata*, *Bupleurum aureum*, *Aegopodium alpestre*, *Parnassia palustris*, *Rumex acetosa*, *Polygonum bistorta*, *Cerastium pilosum*, *Ranunculus repens*, *Callianthemum rutaefolium*, *Thymus serpyllum*, *Trifolium lupinaster*, *β. purpurascens*, *Lathyrus pratensis*, *Solidago virgaurea*, *β. alpestris*, *Senecio nemorensis*, *Pyrethrum ambiguum*, *Hypochaeris maculata* und *Orchis maculata* auszeichneten. Zwischen ihnen lagen hin und wieder Steinblöcke, oder strebten Cembern, Fichten, Tannen, Lärchen und Weiden

empor. Zu den Seiten erheben sich hohe, steile, selten durch Schluchten unterbrochene Bergwände, mit Felsen und Trümmern bedeckt, zwischen denen Alpenpflanzen grünten; am Fuſse waren sie bewaldet, an der rauhern Nordseite des wellenförmigen Rückens hie und da mit Schnee bedeckt. Sie bestehen aus abwechselnden Lagen von Granit, Glimmer- und Chloritschiefer, mit Lagern und Adern von Porphyr und Quarz. Der Granit in diesen Gegenden ist ziemlich grobkörnig, der Glimmerschiefer besteht aus kleinblättrigem, schwärzlichem, stark mit Quarz gemischtem Glimmer (an den Quellen der Tschuja ist er glänzender, groſsblättriger, mit geringerm Quarzgehalte). Weder hier, noch sonst auf meiner Reise jenseit Fykalka fand ich Kalk oder Grünstein. Ebenso wenig sah ich da vulkanische Gebirgsarten im strengern Sinne, obschon das Reich der Erderschütterungen im Altai sich weiter erstreckt, als Baron v. Humboldt *) meint; denn am 9. November 1829 des Morgens spürte man in Barnaul eine bedeutende, die, im Gebirge weniger bemerkbar, in der Susunschen Hütte und einigen nahgelegenen Dörfern so stark war, daſs Schornsteine einfielen, Porzellan- und andere Gefäſse zerbrachen, Bilder von den Wänden herabfielen, und am sandigen Ufer des Obj eine Erdspalte entstand, aus welcher Wasser hervordrang. (Erinnere ich mich recht, so war 1½ Tage später eine ähnliche Erschütterung an den Ufern des schwarzen Meers.)

Nahe unter dem obern See erstreckt sich, gegen 30 Faden vom Fuſse des nördlichen Gebirges entfernt, von Nord nach Süd ein etliche Faden breiter, unten sich erweiternder, von Dammerde und Pflanzen entblöſster und dadurch in eine breite Rinne vertiefter Streif quer durch's Thal; durch sein Gerölle und seinen Gries von Glimmerschiefer, Porphyr, gröſstentheils aber von Granit, dringen die heiſsen Quellen — von den Kalmücken Orshán-su, von den Kirgisen Arasán genannt — an mehrern Stellen hervor. Am nördlichen Ende fand ich drei Hauptquellen in drei wenige Ellen von einander entfernten Becken, die stärkste, auf 2 Ellen im Gerölle vertiefte, war mit einer hölzernen Einfassung umgeben, die andern, nicht halb so tiefen, im Halbkreise mit Steinen umlegt. Ihr Wasser vereinigt sich, und rieselt flach zwischen dem Gerölle zur Rachmanowka unterhalb des Sees. Etwa 30 Faden unterhalb dieser, näher nach dem See hin, sind in ähnlichen, eine Elle tiefen steinernen Becken, nahe beisammen, noch zwei Quel-

*) *Fragmens de Géologie et Climatologie asiatiques.* I. S. 126.

len, die sich in den See ergiefsen. Wohl mag das Wasser, aus dem Innern der Erde durch eine der zwei Spalten hervordringend, sich in dem Gerölle mehrfach zertheilen, denn die Becken sind durch Vertiefung des Grundes und durch Umlegung mit Holz oder Steinen künstlich gebildet. Der Boden derselben und die Oberfläche ihres Wassers sind dick mit Conferven bedeckt. Wenige Schritte östlich von den obern fliefst im Rasen eine kalte, reine Quelle vom Gebirge nach dem See; westlich neben ihnen sieht man auf einer kleinen Erhöhung, die schwachen Ruinen eines Götzentempels (Kumirne). Auf steinigem Grunde soll er von Holz erbaut, aber vor geraumen Jahren abgebrannt sein; man habe früher in ihm Götzenbilder (Burchâne) und selbst Schriften gefunden. Nach einigen auf den Trümmern desselben grob ausgeführten Zeichnungen halte ich ihn für ein Werk der Dsungaren, der frühern Bewohner dieser Gegenden und Verehrer des Lamanischen Glaubens; denn die jetzigen Altaischen Kalmücken sind Schamanen, und lieben es nicht, Gebäude zu errichten. Doch auch sie haben sich hier verewigt; an einem trocknen Weidenstrauche neben den obern Quellen aufgehängte Rofshaare und bandförmige Fetzen von grobem weifsen und blauen Baumwollenzeuge sind die Opfer ihrer Dankbarkeit. Sie waschen oder baden sich fast nie; da mag ihnen denn das Baden in diesen warmen Quellen, die sie zuweilen zur Jagdzeit besuchen, durch Wegnahme der dicken Schmutzrinde ihrer Haut ein angenehmes, dankerweckendes Gefühl verursachen!

Das Wasser sprudelt nicht, sondern rieselt, vielleicht durch die dicke Lage des Gerölls in seiner Kraft gebrochen, still hervor; nach Popow's Beobachtungen in der Hauptquelle gegen 20 Eimer in einer Stunde. In allen Becken, besonders in einem der obern kleinern, steigen an mehrern Stellen und in unbestimmten Perioden, bald schnell hinter einander, bald in Zwischenräumen von mehrern Minuten, Luftblasen von verschiedener Gröfse empor, und platzen auf der Oberfläche des Wassers, und das von diesem im Vorbeifliefsen benetzte Gerölle bekommt einen ganz dünnen, weifsen Ueberzug, den die Hirsche gern ablecken, welche daher im Anfange des Sommers, wo ihr Geweih von Werth ist, öfters von Jägern hier belauert werden. Es ist ganz hell, hat weder besondern Geruch noch Geschmack, braust nicht, und giebt keinen Bodensatz. Seine Temperatur war in der tiefern Hauptquelle + $33\frac{1}{4}$° R.; nachdem sie durch Graben vertieft war, 34°; in den untern + 27° und 29°, in den seichten obern 25°. Die Umstän-

de erlaubten mir nicht, Versuche im Grofsen zu machen, oder ihretwegen mich lange zu verweilen. Doch behandelte ich das Wasser mit Lackmus- und Kurkumapapier, Essigsäure, Schwefelsäure, Salpetersäure, ätzendem und kohlensaurem Natron und Kali, Galläpfeltinctur, blausaurem Kali, Kalkwasser, salzsaurer Schwererde, salpetersaurem Silber, kalt und warm bereiteter Auflösung von Silber in Salpetersäure, übersalzsaurem und reinem Quecksilber, essigsaurem Blei, schwefelsaurem Kupfer, Auflösung von Salmiak und darauf mit Essigsäure, mit Schwefelleber, Silber und Alcohol; aber ausgenommen, dafs Kalkwasser ½ ℔ mit gleichen Theilen Quellwassers vermischt weifs wurde, und 2 Gran Bodensatz gab — was auf einen Gehalt von etwa 8 Cubikzoll Kohlensäure im Pfunde schliefsen läfst — und aufser einigen Andeutungen auf einen geringen Gehalt von kohlensaurem Natron und Erden, gaben diese Versuche, die ich zum Theil in Barnaul beendigte und wiederholte, durchaus keine Resultate. Mitgenommene Flaschen mit dem Wasser wurden auf dem Rückwege durch das öftere Stürzen der Packpferde von Felsen gröfstentheils zerschlagen; doch konnte ich noch 4 Pfund desselben in Barnaul in gläserner Schale verdampfen, und erhielt 3 Gran Rückstand von bitterlich-laugenhaftem Geschmack, der mit Schwefel- und Salzsäure brauste, mit ersterer bräunlich sich färbte, und, wiewohl sehr undeutliche, Nadel- und Würfelkrystalle gab, und daher wohl aus kohlensaurem Natron, kohlensaurem Talke und Extractivstoffe bestehen mochte. Die oben erwähnten Luftblasen, im Wasser in ein Glas aufgefangen, löschten den eingetauchten, brennenden Span augenblicklich, und in ein anderes, mit dieser Luft gefülltes und verpichtes, dann unter Kalkwasser geöffnetes drang dieses schnell ein, wurde weifs, und der darauf erfolgte Bodensatz brauste stark mit Säuren. Das war also unstreitig kohlensaures Gas. Der von den Steinen mit Mühe in sehr geringer Menge gesammelte, mit Säuren stark brausende Ueberzug möchte, den damit angestellten Versuchen nach, ebenfalls kohlensaures Natron sein, vielleicht als Absatz aus dem Wasser, vielleicht durch die freie Kohlensäure desselben mit dem Natron im Granit gebildet, vielleicht auch mit kohlensaurem Talke vermischt *).

*) Baron v. Humboldt (Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Continents III. S. 142) erwähnt einer aus Granit entspringenden heissen Quelle bei Valencia, die, ausser Schwefelwasserstoffgas, nur sehr wenig Bestandtheile enthielt, und andrer reiner, aus Granit hervorkommender

Schwerlich möchten also diese Wasser für Heilquellen zu erkennen sein, und noch weniger als solche benutzt werden. Denn wer möchte in so unzugänglichen, unbewohnten, nur selten von streifenden Jägern besuchten Gegenden, in einem Klima, wo Hagel und Reif mitten im Sommer eine gewöhnliche Erscheinung ist, und selbst im Juli zuweilen Schnee fällt, ohne Obdach warme Bäder mit so schwachen Kräften gebrauchen? Die zwei Tage meines Hierseins gehörten wohl zu den wärmsten des Thals; des Morgens nach 5 Uhr waren $+4^{\circ}$, Nachmittags 17° R. im Schatten, und mir schienen sie nach den frühern, rauhern, recht heifs.

Gern wäre ich bis zu der Stelle vorgedrungen, wo die Wasser aus dem Felsen ins Gerölle hervorquellen. Allein der in der Hauptquelle angestellte Versuch mufste wegen der Tiefe des Gerölls, der Hitze des Wassers, das dem Arbeiter die Füfse brannte, und das Athmen erschwerte, und wegen Mangel an Zeit, an Pumpen und andern Instrumenten wieder aufgegeben werden.

Sind diese Gegenden menschenleer, so sind sie desto reicher an jagdbaren Thieren, die aber dem in Gesellschaft Reisenden, scheu fliehend, selten zu Gesichte kommen. Bären, Wölfe, Hirsche, Rehe, Murmelthiere (*Arctomys bobac*), gemeine und gestreifte Eichhörnchen, Alpenhasen (*Lagomys alpinus*), giebt es in Menge; auch Zobel, rothe Marder (*Mustela sibirica*), Füchse, Dachse, Fischottern, Luchse, Vielfrafse, Elennthiere, Hasen u. s. w.; aber die Seltenheiten des Altai, Steinböcke, Moschusthiere, rothe Wölfe (*Canis alpinus Pall.*) zeigen sich erst jenseit des Hochgebirgs am Argut. Aermer sind sie an Vögeln; Raubvögel sind hier selten, und von keinem Lämmergeier hörte ich; nur Sperber, eine Eule, Auerhähne, ein Paar Kraniche, von denen uns ein junger gefangen durch seine possierliche Tapferkeit, und entlassen durch die langen, schnellen Schritte, mit denen er entfloh, unterhielt, einige Meisen u. a. kleine Vögel sah ich in diesem Thale. Selbst die Seen waren von Sumpf- und Wasservögeln entblöfst, und enthielten nur sehr wenige Fische. Käfer und Falter gab es fast gar nicht; aber viele Mücken und Mosquiten (*Simuliae Meig.*)

Wer ist aber der Herr dieses Thales und seiner Schätze?

---

warmen Quellen in Portugal und in Cantal. Lichtenstein (Reisen im südlichen Afrika I.) sah am Vorgebirge der guten Hoffnung eine heisse Quelle mit klarem, völlig geschmacklosem Wasser, aus dem sich ziemlich reines, kohlensaures Gas entwickelte.

Nach der Generalcharte von Sibirien des Kais. Chartendepots und nach der Pansnerschen Charte des Kolywanschen Hüttenbezirks gehört es zu Sibirien; die Chinesischen Vorposten zählen es aber ihrer Mongolei zu. Ja ich hörte, dafs sie im Jahre 1824 gegen 200 Mann sammelten, um die zu den warmen Quellen geschickten Kranken und ihre Begleitung zu vertreiben; ein so gewagter Entschlufs, die Versammlung eines so grofsen Heeres auf ihren schwach besetzten Vorposten, vielleicht auch politische Klugheit, erforderten jedoch so lange Zeit, dafs jene schon früher zurückreisten. Nie wird aber wohl die genauere Grenzbestimmung dieser unbewohnten Gegenden ernsten Streit veranlassen. Ungestört nomadisiren hier China unterthänige Kirgisen im Sommer, und jagen Russen und Kalmücken im Frühjahr, Herbst und Winter; ja die friedlichen Chinesen erlauben den Russen dies selbst hinter ihren Vorposten im Kurtschumgebirge, und das Heustellen am südlichen Ufer der obern Buchtarma!

Den 24. Juli verfolgten wir unsern Weg, den untern See vorbei, das Thal hinab, das sich hier allmälig verengt. Wir fanden hier eine verlassene Jagdhütte und Zobelfallen; die Jäger, in Gesellschaft zu zwei und mehr Mann, bringen gewöhnlich zu Ende Sommers reitend ihre Provision und Geräthschaften hieher, schiefsen bei dieser Gelegenheit Bären, Hirsche u. s. w., kehren dann wieder heim, um im Anfange des Winters auf Schneeschuhen, meist im blofsen Tuchrocke, denn der Pelz würde zu schwer sein, wiederzukommen. Dann wohnen sie geraume Zeit in solchen Erdhütten, stellen ihre Fallen auf Zobel, die hier und im Kurtschumgebirge häufig genug sind, da weder Kirgisen noch Kalmücken im tiefen Schnee zu jagen lieben, und andere auf Alpenhasen, Birk- und Haselhühner u. s. w., zur Lockspeise für jene, und kehren im November, meist mit guter Beute, wieder heim. Die Rachmanowka, über die wir unterhalb des Sees setzten, bildet, in engen Schluchten dahinströmend, einige Werst tiefer einen im Winter nicht gefrierenden, über 10 Faden hohen Wasserfall, und ergiefst sich dann in den Berel. Nach Süden über einen Zuflufs derselben uns wendend, hatten wir uns noch wenig auf dem hohen und breiten Bergrücken jenseits erhoben, so erblickten wir schon die hohe Belucha im Sonnenglanze über die nordlichen Berge hervorragen. Im Walde, zum Theil neben einem tobenden Bergbache mit Mühe zwischen Granitblöcken und Gerölle uns hindurchwindend, erstiegen wir den Berg, und fanden uns auf seiner Spitze neben Granittrümmern auf einer ähnlichen Höhe, wie am vorigen Tage.

Treffend ist v. Ledebour's Bemerkung *), dafs die Pflanzen in diesen Gegenden, besonders auf der Südseite, ungewöhnlich hoch hinaufsteigen; mehrere erinnerten hier an die Ridderschen Berge, besonders war *Ranunculus frigidus* neben einem Schneefelde häufig.

Hier genossen wir endlich bei heiterm Wetter der herrlichen Aussicht auf das Katunische Schneegebirge, das sich in N. O., die hohe Belúcha (Weifsberg, weifse Koppe, wie Sinúcha, blaue Koppe) in seiner Mitte, stolz über alle andern Berge erhob. Die Belucha (der Name Katunsche Säulen, wie v. Bunge sie nennt, ist hier wenig bekannt) ragt hoch über das ganze Gebirge hervor, und prangt mit glänzend weifsem Schnee, zwischen dem nur wenige schmale Felsenriffe nach den Gipfeln sich hinziehn. Sie bildet zwei steile, spitzige, durch einen das übrige Gebirge an Höhe weit übertreffenden, horizontalen Bergrücken verbundene Kegel, wahre Alpenhörner; das westliche senkt sich in schiefer Linie zu dem übrigen Gebirge herab; das östliche von hier aus betrachtet, bildet vorher nahe unterhalb jenes Bergrückens eine sattelförmige Vertiefung und Erhöhung. Noch unbestiegen ist dieser hehre Kolofs, denn die Versuche eines muthigen Jägers, der dies wagte, verunglückten wegen der breiten und tiefen Spalten im eisigen Schnee des Berges. Ich möchte diese Hörner, und nicht mit Baron v. Humboldt **) den Jyik-tu oder Alas-tau zwischen dem Argut und der Tschuja für den culminirenden Punct des Russischen Altai halten: denn ich bemerkte auf dem ganzen Gebirge, das mir doch bis gegen letztern Flufs hin vor Augen lag, keinen der Belucha nur nahe kommenden Gipfel, und dann giebt sie nach allen Himmelsgegenden Gletscherwasser ab, den Uimon und die Busaja nach Westen, den Akem und die Kutschurla nach Norden, die Belajà nach Osten, den Berel nach Süden, da hingegen jenseit des Argut nur der Tschegan als solches bekannt ist. Noch ungemessen ist ihre Höhe, und bis jetzt ist die höchste im Altai, von v. Bunge barometrisch bestimmte auf der Tscheganalpe an der Tschuja, gegen 1000 Fufs unter ihrer Spitze, namentlich 8531 Fufs ***); denn dafs Baron v. Humboldt ****) und Ritter †) eine Quelle am kleinen Koksun

*) A. a. O. I. S. 306.

**) A. a. O. S. 35.

***) S. Ledebour's Reise I. S. 412.

****) A. a. O.

†) A. a. O. S. 912.

dafür halten, rührt von einem Druckfehler in v. Ledebour's Reise *) her, wo statt 5692, 9692 steht. Dem westlichen Horne entströmt eine Hauptquelle des Uimon, einer Fortsetzung des Bergrückens zwischen den Hörnern eine zweite, und der weifse Berel; unter dem östlichen entspringt der schwarze Berel.

Vom westlichen Horne der Belucha zieht sich nun ein niedrigerer, aber doch die übrigen Berge weit an Höhe übertreffender Bergrücken, dessen westliche Seite, so weit sie sich über die nähern Berge erhob, auch jetzt gröfstentheils mit nur weniger glänzendem Schnee bedeckt war, weit nach N. N. W. zwischen dem Uimon und der Kutschurla hin. Seine Gipfel sind wenig hervorragend, die Seiten mit vielen, nackten Felsenriffen bedeckt. Ein anderer, diesem an Höhe und Form gleicher Gebirgszug geht vom östlichen Horne nach N. S. O. bis in die Nähe der Tschuja, und wird in seiner Mitte, westlich neben einer etwas höhern Bergkoppe, doch von hier aus gesehen, ohne merkliche Unterbrechung vom Argut, der seine Quellen jenseit der Grenze in der Mongolei hat, durchbrochen. Dies wäre also die südliche und westliche Seite des Hauptgebirgsstocks des Russischen Altai, der im Osten von der Tschuja, im Norden von der Katunja, zwischen den Mündungen jener und des Uimon begrenzt wird, und wohl am passendsten den Namen Katunjagebirge führt, da bei weitem der gröfste Theil seiner Wasser der Katunja zufliefst.

Das Auge nach Süden gewendet, hatten wir einen andern Gebirgsrücken vor uns, der sich hinter den Bergen der Buchtarma von S. W. weit nach N. O. hin erstreckte; die Russen nennen ihn das Kurtschúmgebirge, und sein nordwestliches Ende von der Mündung bis zu den Quellen des Narym Narymsches Gebirge; die Kirgisen sollen ihn auch Derü-Tarbagatái nennen; den Chinesischen Namen konnte ich leider nicht erfahren. Meyer **) sagt zwar, das Narymsche Gebirge streiche von N. O. nach S. W.; das Kurtschumsche genau von S. nach N.; das schien ihm freilich von W. aus gesehen so; allein der Kurtschum, der südlich hinter dem Chinesischen Vorposten Tschingistai entspringt, und es im S. begrenzt, läuft von N. O. nach S. W., und das Gebirge streicht hinter seinen Quellen noch weit nach O. hin, verbindet sich aber mit dem Katunschen, so weit das Auge reicht, und, nach den Aussagen der Jäger, nicht unmittelbar, sondern nur durch

*) I. S. 405.

**) Ledebour a. a. O. II. S. 219.

die in gleicher Richtung streichenden Bergrücken der Flüsse Berel, Rachmanowka, Buchtarma, Urül, Tschingistái u. s. w. Beträchtlich höher als diese, war, trotz der südlichen Lage, seine Nordseite noch mit vielem Schnee bedeckt; doch schon der Anblick zeigt, dafs es dem Katunschen an Höhe weit nachsteht, und auch die Führer bestätigten dies. Oestlich von den Quellen des Narym trennt es die Zuflüsse des Irtysch von denen der Buchtarma.

Schwer war die Trennung von so interessanten Aussichten; aber die Zeit gebot uns, in südwestlicher Richtung die andere Seite des Berges, die hier aufser Granittrümmern wieder Glimmerschiefer zeigte, auf einem erst steinigen, dann kräuterreichen Pfade an einer Quelle der Kosluschka, 20 Werst weit zum Berel herabzusteigen. Die Berge zur Rechten waren kahl, zur Linken waldig, und, nach den vielen Fährten und zerstörten Ameisenhaufen am Wege zu schliefsen, ein Lieblingsaufenthalt der Bären u. a. Thiere. Ein solcher, 30 Faden vom Wege stehend, betrachtete uns ruhig vorüberreitende eine Weile, und zog sich dann langsam in den Wald zurück. Ungereizt fallen sie hier den Menschen nicht an. Spät Abends kamen wir einige Werst oberhalb der Mündung der Kosluschka, etwa 40 Werst von den heifsen Quellen an den Ufern des Berel an, der hier in einem freundlichen, breiten, selbst des Ackerbaus fähigem Thale zwischen mäfsig hohen, zum Theil aus Chloritschiefer bestehenden Bergen der Buchtarma zufliefst. Ehedem hatten sich hier einige Läuflinge angesiedelt, waren aber später wieder weggezogen.

Am 25. Juli des Morgens setzten wir — auf den Rath unserer Führer an der Stelle, wo ihr Gefährte Kriwoschéin, dessen Grab sie uns zeigten, ertrunken war — glücklich über den trüben, steinigen, rauschenden Berel, und seine mit Tamarisken und Balsampappeln gezierten Inseln, und kamen neben einem Glimmerschieferberge, etwa 10 Werst vom Nachtlager, in ein freundliches Thal der oberhalb des Berel aus einer Bergenge kommenden, hier bis zur Mündung des Urül nach Süden sich beugenden Buchtarma. V. Ledebour*) giebt die Entfernung der Mündung des Berel von der der Belaja ziemlich richtig auf 123 Werst an; Ritter**) aber hat alle die Entfernungen der zwischen ihnen befindlichen Flufsmündungen zusammengerechnet, und dadurch eine

---

*) A. a. O. I. S. 304.

**) A. a. O. S. 696.

Entfernung von 647 Werst erhalten, also mit Unrecht den Lauf der Buchtarma um 524 Werst verlängert. Sie entspringt nach den Aussagen der hiesigen Bauern, die besonders in frühern Zeiten hier oft herumschweiften, etwa 130 Werst östlich von der Mündung des Berel, in 3 Quellen, von denen 2 aus N. O., eine aus S. O. kommen; diese vereinigen sich 30 Werst unterhalb in der Nähe des Chinesischen Postens Tschenédegotó, und nehmen weiterhin die Bäche Tschenédegotóika, Solonéschnaja, Kalmánka und Goloschícha von der nördlichen Seite auf. Die Buchtarma bildet unterhalb der Mündung des Berel ein kräuterreiches 10 Werst langes bis 1½ Werst breites Thal, dessen nördliche Berge sich allmälig und mäfsig, die südlichen aber steil, und obschon ohne bedeutende Gipfel, doch so hoch erheben, dafs auf ihrer Nordseite noch hin und wieder Schnee lag.

Auffallend war uns hier nach einer viertägigen Reise im Gebirge, wo uns aufser drei Kalmücken Niemand begegnete, die plötzliche Versetzung in eine Asiatisch-lebendige Welt. Kirgisen der Schamaischen Gemeinde (Wolost), unter dem Aeltesten Duchán, nomadisirten in dem Thale. Gleich an seinem Anfange trafen wir einen eben angekommenen Aul. Die Weiber, alle in hellblaues Baumwollenzeug gekleidet, mit weifsem Kopfputze, waren beschäftigt, die Jurten aufzurichten, und liefsen sich darin durch unsere Ankunft nicht stören. Die Männer, auf Kamelen, Pferden oder Ochsen — ein kleiner nackter Junge auf einem Widder — reitend oder zu Fufs besorgten und vertheilten die Heerden, aus jenen, Schafen und Ziegen bestehend, versammelten sich aber bald in engem Kreise und bunter Mischung und Kleidung aus Pelzen, Leder, Wollen- und Baumwollenzeugen oder halbnackt um uns. Der eine rauchte Taback, der andere leckte saure Milch aus einer Schale; ein dritter, das weifse Kleid ganz von Blut gefärbt, hatte eben ein krankes Fohlen zur Speise geschlachtet; einige hatten Kinder auf dem Arme, und baten während unseres Frühstückens um Brod für sie, das, ihnen gereicht, mit Begierde verzehrt wurde; die meisten hatten aber Lust zu handeln, und boten Chinesische Seide, Porzellanschalen, Pferde u. s. w. zum Tausch an. Alle waren munter und gesprächig, unsere Führer machten die Dolmetscher, und nicht die geringste Beleidigung widerfuhr uns. Die Kirgisen an der Buchtarma und dem Kurtschumgebirge — wenn ich nicht irre, in 7 Woloste vertheilt — sind den Chinesen unterworfen, sollen ihnen aber nur den äufserst geringen Tribut von 5 Pferden die Wolost bezahlen. Dabei ist doch die löbliche Ein-

richtung getroffen, dafs, wenn den Chinesischen Posten Pferde verloren gehen, die Kirgisen sie ersetzen müssen, was sie auch ohne Widerrede thun; ohne dieses möchten jene Reiterposten bald zu Fufsgängern werden; denn ihre Macht und der Kirgisen Gehorsam sind beide nicht grofs. Pferde stehlen (Barantá) ist schon das Steckenpferd der Kirgisen, und hindert ihren Wohlstand sehr; auch die hiesigen Bauern klagen darüber. Vor etwa 2 Jahren stahlen sie diesen 120 Pferde; die Bauern baten sich ein Kosakencommando und bei dem Chinesischen Commandanten die Erlaubnifs aus, sich Recht zu verschaffen. Anträge zu gütlichem Vergleiche erwiederten die Kirgisen mit Schlägen; es kam daher zu einem kleinen Treffen, nach welchem sie den Raub siebenfach zurückgeben mufsten. Sie nennen sich zwar Mahomedaner; Mahomed hätte aber wohl Manches an ihnen zu tadeln, besonders in Hinsicht der Waschungen und des Gebets! Wir fanden auf unserm Wege einen Beschützer ihrer Heerden, eine grob aus einem Brette geschnitzte Figur, 2 Ellen hoch, in Filzlappen gewickelt, das Gesicht reichlich mit Blute beschmiert. In der Mitte des Thals begegnete uns ein wandernder Aul, in mehrere Haufen mit Gepäcke von Jurten und Geräthe, mit Heerden von Vieh allerlei Art vertheilt. Eine gut gekleidete Frau führte den ersten, zwei zierlich geputzte Mädchen einen der andern, ein vornehmer Kirgise, Türkischen Gesichts, mit einer langen Flinte, beschlofs den Zug. Die gewaltige Menge von Mosquiten an der Buchtarma, von der Festung Buchtarminsk an bis hierher, die Schonung des Futters für den Winter, und alte Sitte, veranlassen die hiesigen Kirgisen zu solchen Wanderungen.

Zwischen den Bächen Sochátuschka und Fádicha wird die Buchtarma wieder von Felsenbergen beengt, und hier setzte ein dritter Kirgisen-Aul mit seinen Heerden mit grofsem Geschrei über sie. Wir aber klommen einen steilen Granitberg, auf dem der schöne Falter Apollo häufig herumschwärmte, mit Mühe hinauf, und wieder zur Fadicha hinab; der Pfad war so schmal, dafs zwei Packpferde gefährlich stürzten, und ein Theil des Gepäcks mit grofser Beschwerde von den Begleitern auf den Gipfel des Berges getragen werden mufste.

An den Quellen der Fadicha, eines wilden Bergbachs, nomadisirte jetzt der reiche Kirgisen-Aelteste der Tarataischen Wolost, Mamadék, der, mit zwei Töchtern eines Sultans verheirathet, gegen 10 Pud Silber, reiche Kleider und Geräthe, gegen 10 Pud Chinesisches Silber, 1500 Pferde und eine grofse Menge andern

Viehs besitzen soll. Wir setzten über den Bach, und hatten vom Berge jenseits eine freie schöne Aussicht auf das mehrere Werst breite, 50 W. lange, milde Thal der Buchtarma, das sich von der Mündung der Fadicha bis zu den Stromschnellen des Flusses erstreckt. An seinem obern Ende lag jenseits der Chinesische Posten Urül, hinter der Mitte der von v. Ledebour *) beschriebene Hauptposten Tschingistai, beide an den Flüfschen gleiches Namens. Auf der Südseite des Thales erhob sich, unten mit Wald, oben mit Felsen und Trümmern, hin und wieder mit Schnee bedeckt, das Gebirge, eine Fortsetzung des vorhin erwähnten, und hinter ihm das Kurtschumsche hoch und steil. Auf der nördlichen begrenzten es niedrige, grasige, selten felsige Berge, hinter denen in beträchtlicher Entfernung die höhern Gipfel des Lärchengebirges hervorragten. Reich ist auch der Altai an wilden und milden Schönheiten der Natur; aber die Zierde der Cultur und Kunst fehlt ihnen, und so erregen sie, statt frohen Entzückens, nur ernste Gefühle.

Die Vorposten waren jetzt von ihrer, aus Kalmücken und Solonischen Mongolen bestehenden Besatzung fast ganz entblöfst; die alte war nach Ablauf ihrer Frist nach Hause gegangen; die neue wurde erst über 10 Tage erwartet, so dafs z. B. in Urül nur drei Mann zurückgeblieben waren. Sie kommen zum Theil nach 10 Marschtagen aus der Gegend von Gobdo-Choto; im Winter bleibt nur in Tschingistai Garnison; die übrigen ziehen sich zurück. Oestlich von Urül befinden sich noch die Posten Usúndebatü und Tschenédegotó an der Buchtarma, Ukúk an dem in den Argut fliefsenden Bache Alachá, und dann der letzte im Altai an den Quellen der Tschuja.

Allmälig ritten wir in das Thal hinab, in welches an den Bächen Shurawléwa, Ositicha, Berésowka und Talówka, Berge von Thonschiefer mit Uebergängen in Glimmer- und Talkschiefer hereintreten; der Boden ist an vielen Stellen salzig, und verändert dann seine eben nicht üppige Flor. Oefters trafen wir hier und weiterhin Grabstätten und Winterquartiere der Kirgisen. Die einfachern Gräber sind blos zum Schutz gegen die Wölfe in Vierecken mit grofsen Steinen belegt; über die reichern ist noch eine viereckige Hütte mit offner Thür und schiefem Dache aus unbehauenen Balken errichtet; ja, das einer reichen Kirgisin war noch mit zwei spitzigen, durch ein hölzernes Gitter verbundenen,

*) A. a. O. I. S. 312.

mit gelbem Ocker gefärbten Thürmchen auf dem Dache verziert. Auf den Gräbern der Männer ist dann gewöhnlich eine hölzerne Lanze oder eine beim Fange der Pferde gebräuchliche Stange mit einem Haarseile, auf denen der Weiber aber ein Spinnrocken oder eine grofse hölzerne Gabel (zum Aufstellen der Jurte), oder eine Schaufel (zur Beseitigung des Schnees) aufgestellt. Die Winterquartiere bestehen nicht etwa aus Winterwohnungen; denn auch in dieser Jahreszeit kennt der Kirgise keine andere als seine Jurte, sondern aus bedeckten Verzäunungen für das zarte Vieh, und aus Haufen von in Ziegelform getrocknetem Miste für die Heizung. Holz zu fällen, ob es gleich in der Nähe ist, fällt ihm zu schwer, und die Feurung mit Mist befreit ihn zugleich vom Unrathe. Nach einer Tagereise von mehr als 60 Werst übernachteten wir unterhalb Tschingistai, auf einer mit Pappeln und Weiden besetzten Wiese in der Nähe des nördlichen Ufers der Buchtarma, einige Werst oberhalb der Mündung der Tschernowaja.

Am 26. Juli des Morgens ritten wir die Buchtarma hinab, und setzten an einer Stelle, wo sie sich in mehrere Arme theilte, über sie. Am linken Ufer führte uns der Chinesische breite Communicationsweg zwischen den Vorposten und Auls, 10 Werst unterhalb Tschingistai, zu der Stelle, wo der Flufs durch mäfsig hohe, hier zum Theil aus Talkschiefer bestehende, schroffe Berge beengt, und zu einer grofsen Beugung nach N. W. bestimmt wird. Malerisch stürzt sich von ihnen Tichanow's Quelle zur Buchtarma hinab, und wild braust und schäumt diese gegen drei Werst weit, an Felsenblöcken sich brechend, dahin. Eine reizende Stelle! Die Stromschnelle ist so stark, dafs Versuche, Kähne an Seilen den Flufs hinaufzuziehen, mit der Zertrümmerung derselben endigten. Wir entfernten uns von ihm, und eine Zeitlang durch ein romantisches, blumiges, mit Birken- und Pappelhölzchen geziertes Thal am Bache Kisíl-Kungúi hinreitend, näherten wir uns wieder dem südlichen Gebirge, von dem weiterhin die Sógornaja, Kirgisisch Saransák genannt, in mehrern Quellen herabströmt. Zur Rechten blieb uns der jenseit der Grenzen Rufslands gelegene Schurf des Steigers Syrianow auf Silbererze, auf welchem aber die Arbeiten auf Verlangen der Chinesen und auf Befehl der Regierung gleich wieder eingestellt wurden. Der Weg geleitete uns im bald waldigen und sumpfigen, bald offenen Thale, etwa 50 Werst von Tschingistai, und einige Werst oberhalb des an den Quellen des Narym gelegenen Chinesischen Postens Werch-Narymsk, zu einem offenen Platze, wo drei Kirgisische Auls der

Taratàischen und Dscherembètschen Woloste in geringer Entfernung von einander ihre Jurten errichtet hatten. Die letztern, China und Rufsland unterthänig, waren verarmt an Pferden; denn voriges Jahr waren ihnen 500 von andern Kirgisen gestohlen worden. Sie kannten wohl die Räuber, fühlten sich aber zu schwach, um sich Recht zu verschaffen; doch liehen sie uns ohne Widerrede eins für etwas Zwieback, zum Ersatz eines ermüdeten, bis zum nächsten Dorfe. Einer unserer Führer erzog aber auch ein Kind aus ihrem Aule als adoptirte Tochter in seinem Hause im christlichen Glauben; ein Fall, der unter den hiesigen Bauern nicht ganz selten ist.

Immer die von Schieferbergen beengte Sogornaja verfolgend, kamen wir über einen schroffen Bergabhang aus Talkschiefer neben ihrer Mündung, ein Paar Werst oberhalb der der Belaja, in das von mäfsig hohen, aber steilen, waldigen oder felsigen Bergen beengte Thal der Buchtarma; zum Theil an ihnen mit Mühe hinklimmend und von Mosquiten tüchtig geplagt, setzten wir endlich, nach wenigstens 80 Werst Weges, im tiefen Abenddunkel in einem gebrechlichen Kahne über diesen Flufs, und kamen zurück in das Dorf Werch-Buchtarminskaja.

Am 27. Juli fuhren wir von hier in einem kurzen Leiterwagen bis Korobischenskaja, wo das Bauholz für die Syrianowsche Grube gefällt, und die Buchtarma hinabgeflöfst wird. Ein solches Flofs bestiegen wir mit unserm Gepäcke, und fuhren auf dem Strome, dessen schneller Lauf und steiniges Bette Vorsicht und gewandte Fährleute erfordern, noch die Hälfte des Weges bis in die Nähe des Dorfs Bykowa hinab, und unser Flofs auch des Nachts nicht verlassend, kamen wir, nachdem wir beim Dorfe Osotschicha gegen N. O. eine freie Aussicht auf die jetzt gänzlich von Schnee entblöfste Westseite des Cholsuns, besonders auf seine beiden Gipfel Stolbowúcha und Schtschebenúcha (Säulenkoppe und Trümmerkoppe) gehabt hatten, am 28. Juli gegen Mittag glücklich am untern Landungsplatze, 4 Werst von Syrianowsk, an.

Barnaul, im Januar 1834.

Dr. Friedrich von Gebler.



XV.

Rechenschaftsbericht für das Jahr 1833, Seiner Kaiserlichen Majestät von dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts unterlegt.

(*Fortsetzung.*)

VI. Weifsreufsischer Lehrbezirk.

Um dem Mangel einer höheren Centrallehranstalt zur Beaufsichtigung der Schulen des Weifsreufsischen Lehrbezirks abzuhelfen, ward Allerhöchst befohlen, an Stelle des temporären Schulcomité in Wilna, eine aus drei Mitgliedern bestehende Verwaltung in Witebsk, wo der Curator seinen Sitz hat, zu errichten, und zur Besichtigung der Lehranstalten ihm zwei Beamten für besondere Aufträge beizuordnen.

Durch einen Allerhöchsten Namentlichen Ukas vom 1. Mai 1832 war festgesetzt, dafs für Weifsrufsland eine höhere Lehranstalt oder ein Lyceum in der Stadt Orscha errichtet, und die Gebäude der früher dort befindlichen Römisch-katholischen Klöster und Gerichtsbehörden dazu eingeräumt werden sollten. Auf meinen an die Oberdirection der Wegecommunication gerichteten Antrag wurde die vorläufige Besichtigung dieser Gebäude dem Ingenieurcapitän Platan übertragen, welcher erklärte, dafs die Haupträume für das Lyceum neu erbaut werden müfsten, und die Klostergebäude nur, und zwar mit bedeutenden Veränderungen, zu den Nebenbedürfnissen gebraucht werden könnten, — worin auch der Curator mit ihm übereinstimmt. Ueber diese in allen Beziehungen so wichtige Angelegenheit werde ich das Glück haben, Ew. Kaiserlichen Majestät mit aller Ausführlichkeit besonders zu unterlegen.

Nachdem der Entwurf der Etats für die Lehranstalten in den Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk und in der Provinz Bjalostok in der Oberschuldirection geprüft worden, ist er dem Reichsrath unterlegt. In diesem Entwurf ist bestimmt: die gegenwärtig bestehenden beiden Gymnasien zu Wilna, so wie die zu Kroshi, Minsk, Bjalostok und Swislotsch (welches letztere Gymnasium nach Slonim versetzt werden soll, sobald dort die gehörigen Räume in Bereitschaft gesetzt sind), und die Kreisschulen für Adlige zu Kowno, Pinsk, Mosyr, Bobruisk, Molodetschna und Brest-Litowsk, zu reorganisiren; ein Gymnasium zu Grodno und Kreis-

schulen für Adlige in Ponewjesh, Wilkomir, Swenziany, Nowogrudek, Swislotsch (nach Versetzung des Gymnasiums aus demselben) und Drohitschin, und für Bürgerliche zu Wilna, Keidany, Grodno, Lida und Prushany neu zu errichten.

Das Ministerium hat möglich gefunden, alle diese Lehranstalten zu reorganisiren und neu zu errichten, und noch aufserdem 41,731 Rbl. B. A. zum Ausbau der Räume im Grodnoschen Dominicanerkloster für das Gymnasium und die Kreisschule zu verwenden, ohne dazu aus dem Reichsschatze Summen zu verlangen, sondern blos mit den seiner Disposition überlassenen Mitteln. Um diese Entwürfe in Ausführung zu bringen, sind bereits die nöthigen vorläufigen Mafsregeln getroffen, welche werden verdoppelt werden, sobald die Allerhöchste Bestätigung dieser Etats erfolgt sein wird. *)

Unterdessen habe ich, dem Gutachten derselben Oberschuldirection gemäfs, angeordnet, dafs zur Ausbildung von Lehrern für die Kirchspielsschulen dieses Lehrbezirks sofort in Witebsk ein besonderes Seminarium eröffnet werden soll.

Durch eine Allerhöchst bestätigte Verfügung des Ministercomité ist bestimmt, dafs bei der bevorstehenden Reorganisation der Schulen in den obenerwähnten Gouvernements, den Lehrern der Russischen Sprache an den Gymnasien und den Lehrern der Russischen und der Lateinischen Sprache an den Kreisschulen für Adlige die Rechte und Vorzüge der Oberlehrer der Gymnasien nach §. 231 des Statuts vom Jahre 1828 eingeräumt werden sollen.

Auf meine, gemeinschaftlich mit dem Minister des Innern gemachte, allerunterthänigste Vorstellung, hinsichtlich der Errichtung adliger Pensionsanstalten in Wilna, Grodno und Bjalostok, haben Ew. Kaiserliche Majestät zu befehlen geruht: nach Aufhebung des Grodnoschen Dominicanerklosters, und nach Umwandelung des bei demselben befindlichen geistlichen Gymnasiums in ein weltliches, die Klostergebäude für die projectirte Pensionsanstalt zu benutzen, und die zur ersten Bebauung und Einrichtung derselben erforderliche Summe, 63,171 Rbl. 60 Kop. betragend, aus dem Reichsschatze anzuweisen; für die Wilnasche Pensionsanstalt aber die Hauptgebäude des dortigen Piaristen-Klosters einzuräumen. Dem zufolge ist bereits zu den Veränderungen und

*) Alle diese Entwürfe sind bereits durch einen Allerhöchsten Ukas v. 3. Januar 1834 bestätigt. (Vergl. diese Jahrb. Bd. II. S. 377 fg.)

Reparaturen beider erwähnten Locale geschritten, und sind zu diesem Ende für die Wilnasche Pensionsanstalt 21,000 Rbl. S. M. aus den Einkünften des allgemeinen Educationsfonds angewiesen worden. Unterdessen ist das Reglement für die Pensionsanstalten in Grodno und Wilna von der Oberschuldirection geprüft und approbirt; wobei für nöthig erkannt worden, denjenigen unter den Zöglingen dieser Anstalten, welche sich nicht nur in allen Fächern und in der Aufführung auszeichnen, sondern auch eine vollkommene Kenntnifs der Russischen Sprache und vorzügliche Fortschritte in der Russischen Litteratur an den Tag legen, nach Vollendung des Gymnasialcursus das Recht zur Erlangung der 14ten Rangclasse zu verleihen. Dieser Vorschlag ward, nachdem er in dem Ministercomité erwogen worden, der Allerhöchsten Bestätigung gewürdigt.

Nachdem auf solche Weise ein vollständiges System des Schulwesens im Weifsreufsischen Lehrbezirk organisirt worden, wird dem Ministerium der Volksaufklärung nur noch übrig bleiben, über die genaue, stufenweise Ausführung desselben durch zuverlässige, fähige und diensteifrige Vorsteher der Lehranstalten zu wachen, auf deren Wahl es besondere Sorgfalt zu wenden nicht ermangeln wird.

Dem in diesem Landstrich überaus fühlbaren Mangel an Lehrern ist durch die im verflossenen Jahre erfolgte Anstellung von 25 Zöglingen des pädagogischen Hauptinstituts und eines Studirenden der Moskau'schen Universität in diesem Fache abgeholfen worden.

Der Adel des Nowogrudek'schen Kreises brachte der Schulverwaltung zwei steinerne Häuser zum Behuf der dasigen Kreisschule nebst der Pensionsanstalt und der Lankasterschen Schule als Geschenk dar, indem er aufserdem zum ersten Ausbau derselben 12,950 Rbl. B. A. hergab; für die Annahme dieser Geschenke ist nach gesetzlicher Ordnung die Allerhöchste Genehmigung erbeten. Zur Reparatur der Häuser und zur ungesäumten Eröffnung der Schulanstalten in denselben sind sofort die erforderlichen Mafsregeln ergriffen worden.

In Folge der Gesuche zweier Gutsbesitzerinnen, der Gräfin Plater im Witebskischen und der Gräfin Scipion im Grodno'schen Gouvernement, ward genehmigt, in den Flecken Lushki und Schtschutschin vom Betrage der von ihren Vorfahren vermachten Fonds weltliche Kirchspielsschulen von zwei Classen, an Stelle der dort früher vorhandenen, jetzt jedoch aufgehobenen

geistlichen Anstalten dieser Art, zu errichten. In Veranlassung des von dem Ministerium des Innern übergebenen Fonds eines gewissen Kratschkewitsch, 400 Dukaten betragend, welcher von diesem letztern zu einer Kirchspielsschule bestimmt ist, ward vorgeschrieben, eine solche bei der Kreisschule zu Brest zu errichten. Aufserdem ward dem Curator des Weifsreufsischen Lehrbezirks die allgemeine Vorschrift ertheilt, überall, wo nach den örtlichen Verhältnissen das Bedürfnifs sich zeigen würde, weltliche Kirchspielsschulen, sowohl für Rechnung der hierzu bestimmten Fonds, als auch für Rechnung der Einkünfte von den, der Disposition des Ministeriums überlassenen Gütern der aufgehobenen Römisch-katholischen Klöster, zu errichten.

Die ausgezeichnetsten unter den Zöglingen, welche den wissenschaftlichen Cursus in den Gymnasien des Weifsreufsischen Lehrbezirks beendigt haben, zusammen 15 Individuen, setzen gegenwärtig ihre Ausbildung in den höhern Lehranstalten der Hauptstädte fort, namentlich 9 auf der St. Petersburger Universität, 3 auf der Moskau'schen, und 3 auf der Akademie der Künste.

Im Weifsreufsischen Lehrbezirke befinden sich gegenwärtig 12 Gymnasien und 198 andere Lehranstalten; die Zahl der Lehrer und Beamten an denselben beträgt 472, die der Lernenden 8766.

Der gröfsere Theil der Gymnasien und Schulen des Weifsreufsischen Lehrbezirks ward von dem Curator besichtigt.

VII. Kiew'scher Lehrbezirk.

Dem Mangel einer Centralbehörde für die Verwaltung der Schulen dieses Lehrbezirks ward einigermafsen durch Vermehrung des Etats der Canzlei des Curators, und durch Anstellung zweier Beamten für besondere Aufträge bei demselben abgeholfen.

In Folge einer Allerhöchst bestätigten Verfügung des Ministercomité wurde das Wolhynische Lyceum mit allen zu demselben gehörigen Instituten und Cabinetten aus Kremenez nach Kiew versetzt.

Anfangs war beschlossen, die Gebäude für dieses Lyceum auf demselben Platze aufzuführen, wo gegenwärtig das Gymnasium sich befindet; allein wegen der geringen Entfernung desselben von einigen Puncten des Kammes des Glacis der Allerhöchst bestätigten Festungswerke Kiew's ward im Septembermonat befohlen, den Bau der Gebäude des Lyceums nicht weit von Altkiew bei dem goldenen Thor auszuführen.

In der Folge, und zwar am 8. November, geruhten Ew. Kaiserliche Majestät für Kiew, statt des Lyceums, die Universität

des heiligen Wladimir zu bestimmen, für welche alle diejenigen Hülfsquellen verwandt werden sollen, deren das Wolhynische Lyceum sich erfreute, und aufserdem die Renten des im Jahre 1805 von dem Adel des Kiew'schen Gouvernements für das dortige Gymnasium dargebrachten Capitals, mit Ausschlufs derjenigen Summe, welche jährlich zur Unterhaltung der Kreisschulen zu Machnowka und Rodomyfsl verwandt wird, und der einmaligen Ausgabe zur Einrichtung der adligen Pensionsanstalt bei dem erwähnten Gymnasium.

Zum Bau der Gebäude dieser Universität sind bestimmt: a) 50,000 Rbl., welche vom verstorbenen Demidow für eine Universität zu Kiew dargebracht worden, und gegenwärtig bis auf 200,000 Rbl. angewachsen sind; b) die aus der Commission der geistlichen Schulen eingegangenen 200,000 Rbl. für die der geistlichen Verwaltung überlassenen Gebäude des Wolhynischen Lyceums zu Kremenez, und c) die aus dem Ordenscapitel empfangenen 150,000 Rbl. zur Errichtung einer Lehranstalt für Rechtsgelehrsamkeit, welche, dem Plane zufolge, einen Bestandtheil der Universität bilden soll. Die für dieselbe Lehranstalt und aus der nämlichen Quelle angewiesene jährliche Summe von 12,900 Rbl. ist ebenfalls zur Unterhaltung der St. Wladimiruniversität bestimmt.

Zufolge der dem Ministerium der Volksaufklärung zu gleicher Zeit auferlegten Verpflichtung wurde von mir ein Project eines Statuts und ein Etat für die St. Wladimiruniversität entworfen, welche, nachdem sie in einer gemeinschaftlichen Versammlung des Comité zur Organisirung der Lehranstalten und der Oberschuldirection geprüft worden, am 25. December der Allerhöchsten Bestätigung Eurer Kaiserlichen Majestät gewürdigt sind.

Unterdefs wurde von mir, sowohl zur Ergreifung der nöthigen Mafsregeln für die erste Einrichtung der St. Wladimiruniversität in Gemeinschaft mit mir, als auch zur persönlichen Besprechung über andere Angelegenheiten des Kiew'schen Lehrbezirks, dem Curator desselben, Wirklichen Staatsrath von Bradke, vorgeschrieben, zu Anfange des Jahres 1834 in St. Petersburg einzutreffen.

Auf meine Vorstellung bei dem Ministercomité ist die Allerhöchste Genehmigung dazu erfolgt, dafs die Reorganisation des Lyceums des Fürsten Besborodko nach dem Statut des Jahres 1832 allmälig durch alljährliche Schliefsung einer der niederen Classen vollzogen, in den höheren aber mit dem Anfange des

neuen Studienjahres der Vortrag der, in dieses Statut nicht aufgenommenen Lehrgegenstände eingestellt, und der Vortrag der neu festgesetzten begonnen werde, nach Maſsgabe der Mittel dieser Anstalt und nach dem Ermessen ihrer Obrigkeit. Im Lyceum befinden sich 18 Beamte und Docenten, und 284 Lernende; entlassen wurden 18 Individuen mit Berechtigung auf einen Classenrang.

Auf Anordnung des Ministeriums sind, zufolge der am 12. April 1832 Allerhöchst bestätigten Vorstellung des Fürsten Lieven, eröffnet: die Gymnasien zu Winniza, Luzk, Shitomir und Kamenez-Podolsk; die in Kiew aus Petschersk nach Podol versetzte Kreisschule, und die Kreisschulen zu Machnowka, Rodomyſsl, Ssurash und in den Flecken Kanew und Klewan; es ist Vorschrift ertheilt, eben solche Schulen in den Flecken Mendsibosh und Nemirow zu eröffnen; auſserdem sollen ähnliche Anstalten in Kurzem in den Städten Ostrog, Starokonstantinow und Nowograd-Wolynski errichtet werden: ihre Eröffnung ward nur wegen Ermangelung passender Locale zum sofortigen Gebrauch für einige Zeit verzögert.

Kirchspielsschulen sind neu eröffnet: im Kiew'schen Gouvernement zu Tschigirin, Tscherkassy, Skwira, Taraschtscha, Rodomyſsl, Machnowka, Swenigorod und Waſsilkow; im Wolhynischen Gouvernement zu Shitomir, Nowograd-Wolynski, Luzk, Olsk, Rowna und Neswitsch; im Podolischen Gouvernement zu Kamenez-Podolsk, Winniza und Klewan.

In Folge einer Unterlegung des Curators über die Nothwendigkeit der Errichtung einer besonderen Inspection in den Lehranstalten des Kiew'schen, Wolhynischen und Podolischen Gouvernements über die dieselben frei auf eigene Kosten besuchenden Schüler, hat die Oberschuldirection für nützlich erkannt, in den Gymnasien bei den Inspectoren und in den Kreisschulen bei den etatmäſsigen Aufsehern besondere Gehülfen, mit einem den Mitteln dieser Schulen angemessenen Gehalte anzustellen, und ist beschlossen worden, nachdem die Geldmittel der Lehranstalten des Kiew'schen Lehrbezirks ins Klare gesetzt sein werden, durch das Ministercomité die Allerhöchste Genehmigung zu erbitten.

Der Kiew'sche Lehrbezirk zählt gegenwärtig 7 Gymnasien und 54 andere Lehranstalten: in denselben befinden sich 168 Lehrer und Beamte, und 4609 Lernende.

Alle Gymnasien und Schulen dieses Lehrbezirks sind von dem Curator besichtigt worden.

VIII. Odessaischer Lehrbezirk.

Das Richelieusche Lyceum empfindet seit langer Zeit das Bedürfnifs eines neuen Statuts. Die zu verschiedenen Zeiten zu diesem Ende entworfenen Projecte haben sich mehr oder minder mangelhaft gezeigt. Bei der gegenwärtigen Verstärkung des Comité zur Organisirung der Lehranstalten durch Anstellung zweier neuen Beamten bei demselben wird es nicht ermangeln, sich mit dieser Angelegenheit mit aller der Sorgfalt zu beschäftigen, welche die Wichtigkeit des Gegenstandes erheischt.

Zum Locale des Richelieuschen Lyceums ist das für 122,096 Rubel erkaufte Ssabanskische Magazin bestimmt, aufser welchem noch ein neues Haus erbaut werden soll; um aber in diesem Falle den Reichsschatz nicht zu belästigen, ist beschlossen worden, die zur Umänderung des ersteren und zum Aufbau des letzteren, zufolge überschläglicher Berechnung, erforderliche Summe von 350,000 Rubeln leihweise aus dem bei dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts befindlichen sogenannten Larinschen Capital zu entnehmen, und dieselbe, nebst den Renten, vermittelst des Verkaufs der alten Gebäude des Lyceums und der Zolleinkünfte von dem Getraide, das aus Odessa ausgeführt wird, zurückzuzahlen.

Zur Ausführung der projectirten Umänderungen und Bauten ist, zufolge einer Allerhöchst bestätigten Verfügung des Ministercomité, in Odessa eine besondere Baucommission errichtet, welche verpflichtet ist, den Plan und den Anschlag für dieselben anzufertigen. Nachdem das Ministerium solche geprüft, behält es sich die specielle Erwägung der Mittel vor, aus welchen die für diesen Gegenstand erforderlichen Kosten bestritten werden können, und wird hierüber mit einer allerunterthänigsten Vorstellung einkommen.

Im Richelieuschen Lyceum befinden sich 44 Beamte und Docenten, und 402 Lernende; entlassen wurden 10 Individuen mit Berechtigung zu einem Classenrang und 57 ohne solche Berechtigung.

Der Odessaische Lehrbezirk enthält, nach Vereinigung der beiden neuen Gouvernements mit demselben, 5 Gymnasien und 68 andere Lehranstalten; in denselben befinden sich 190 Lehrer und Beamte und 3115 Lernende.

In diesem Jahre ist das Gymnasium zu Kischenew eröffnet, und, den örtlichen Bedürfnissen und der zunehmenden Bevölkerung gemäfs, beschlossen worden, Kreisschulen in Odessa und Nikolajew zu errichten. Zur Unterhaltung der ersteren derselben hat

die dortige Stadtgemeinde alljährlich 5000 Rbl., als Zuschufs zu der etatmäfsigen Summe nach dem Statut vom Jahre 1804, beizusteuern beschlossen.

Die Lehranstalten des Odessaischen Lehrbezirks sind vom Curator besichtigt worden.

IX. Transkaukasische Schulen.

Die Transkaukasischen Schulen stehen unter der Leitung des Oberverwesers von Grusien und der Transkaukasischen Provinz. Von der, nach der im Jahre 1828 Allerhöchst bestätigten Verordnung festgesetzten Zahl derselben bestehen gegenwärtig: ein Gymnasium nebst einer adligen Pension zu Tiflis, und 12 Kreisschulen; die Eröffnung von noch 8 Anstalten dieser Art ist theils durch den Mangel an passenden Localen, theils aber dadurch verhindert worden, dafs keine der örtlichen Sprachen kundige Lehrer sich fanden. Zur möglichsten Beseitigung dieser Schwierigkeiten wird das Ministerium die in seiner Macht stehenden Mittel anzuwenden nicht ermangeln.

X. Sibirische Schulen.

Der Nutzen der Unterordnung der Lehranstalten in den Sibirischen Gouvernements unter die Oberdirection der dortigen Civilgouverneure, weshalb ein Allerhöchster Befehl im Jahre 1828 erfolgte, unterliegt gar keinem Zweifel, und der Antheil, den sie seitdem an dem Wohl eines so entfernten Landstriches genommen, hat nicht wenig zu deren Verbesserung beigetragen. Insbesondere hat der Civilgouverneur von Irkutsk mir sehr anziehende Notizen über den Zustand der Lehranstalten in diesem Landstriche geliefert.

Die Kaufleute Schilow und Wlafsjewski haben zum Besten der Kreisschulen von Jakutsk und Krasnojarsk, Ersterer 6688 R. zum Bau eines Flügels, und Letzterer ein steinernes Haus nebst hölzernen Gesindewohnungen, 7060 Rbl. an Werth, dargebracht.

XI. Pädagogisches Hauptinstitut.

Dieses Institut ward am 20. Februar des Allerhöchsten Besuches gewürdigt.

Im Allgemeinen kann man sagen, dafs dasselbe mit erwünschtem Erfolge zum vorgesteckten Ziele hinstrebe: wovon ich mich persönlich überzeugt habe, indem ich nicht selten das Institut besuchte, und den Prüfungen beiwohnte.

Die Zahl der Professoren, unter denen sich in einigen Fächern die ausgezeichnetsten Gelehrten befinden, ist durch die Anstellung der H. H. Middendorf des Jüngern, Ustrialow und Postels

vervollständigt worden. Zur Unterweisung der zu Lehrern im Weifsreufsischen Lehrbezirk bestimmten Studirenden in der Polnischen Sprache ist, zufolge der Wahl des Curators, der Lehrer Kurganowitsch angestellt worden, welcher bis jetzt dem ihm gewordenen Auftrage Genüge leistet.

Von den Zöglingen des Pädagogischen Hauptinstituts sind als Kreisschullehrer eingetreten 5 im Weifsreufsischen und einer im Kasanischen Lehrbezirk; aufserdem wurden, wegen dringenden Bedürfnisses an Gymnasiallehrern, für den ersteren von solchen, die den vollständigen Cursus noch nicht vollendet, jedoch nach strenger Prüfung, 20 Studirende dergestalt entlassen, dafs sie der Vorrechte der ältern Lehrer (Oberlehrer) sich nicht eher erfreuen sollten, als nach Verlauf der zu ihrer schliefslichen Ausbildung festgesetzten Frist. Zugleich ward wegen Besetzung der im Institut entstandenen Vacanzen durch die Aufnahme von 26 fähigen Schülern aus Gymnasien und geistlichen Seminarien in die mittlere Abtheilung desselben, Anordnung getroffen.

Gegenwärtig zählt das Institut 136 Lernende, unter welchen sich 29 hinsichtlich der Führung und der Fortschritte Ausgezeichnete, 35 hinsichtlich der Führung Ausgezeichnete mit guten Fortschritten, und 20 hinsichtlich der Fortschritte Ausgezeichnete von guter Führung befinden.

XII. Die Akademie der Wissenschaften.

Im Laufe dieses Jahres hat die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften, durch Ew. Kaiserlichen Majestät gnädige Beachtung ermuntert, fortgefahren, neue Proben rühmlicher Thätigkeit an den Tag zu legen. Die von einigen ihrer Mitglieder herausgegebenen Werke bezeugen, mit welchem Eifer sie, Jeder in seinem Fache, mit gelehrten Forschungen sich beschäftigen.

Alle Sammlungen der Akademie haben im Jahre 1833 einen ansehnlichen Zuwachs erhalten. Die bemerkenswerthesten Bereicherungen bestanden in folgenden:

1) Eine Commission des Englischen Parlaments beschenkte die Akademie mit der kostbaren Sammlung von Denkmälern der Englischen Geschichte und des Englischen Rechts, in 72 Bänden.

2) Das Numismatische Cabinet verdankt der Huld Ew. Kaiserlichen Majestät einen sehr ansehnlichen Zuwachs durch die ihm geschenkten Doubletten der aus Warschau hergebrachten numismatischen Sammlung.

3) Das Asiatische Museum ist durch eine vorzügliche Sammlung Chinesischer Gegenstände, über 3500 an der Zahl, welche

aus Peking von dem Obersten Ladyshenskij mitgebracht, und von Ew. Kaiserlichen Majestät für die Akademie um 28,000 Rbl. erkauft sind, bereichert worden.

Aufser den von der Akademie und einigen ihrer Mitglieder vollendeten eigentlich gelehrten Arbeiten wurden derselben vielfältig verschiedene Aufträge ertheilt, bestehend in Prüfung von Werken, Erfindungen, Projecten u. s. w.

Einen umständlichen Rechenschaftsbericht über die Wirksamkeit der Akademie im Jahre 1833 werde ich in kurzer Zeit Ew. Kaiserlichen Majestät zu unterlegen das Glück haben.

XIII. Das Observatorium.

Ew. Kaiserliche Majestät haben Allergnädigst befohlen, in der Umgegend der Hauptstadt, unter der Leitung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, eine mit den besten Instrumenten versehene Hauptsternwarte zu errichten, und hierzu vorläufig 100,000 Rbl. aus dem Reichsschatz anzuweisen geruht.

Um diesen Allerhöchsten Willen in Ausführung zu bringen, ist, unter dem Vorsitze des Ehrenmitgliedes der Akademie der Wissenschaften, Admirals Greig, eine Commission aus den Akademikern Wischnewskij, Struve, Parrot und Fufs gebildet worden. Diese Commission, von der Ansicht ausgehend, dafs die hier gestiftete Centralsternwarte eine andere, umfassendere Bedeutung haben müsse, als ein gewöhnliches Observatorium, und daher auch bedeutendere Mittel erheische, hat nach dieser Grundlage die geeigneten Projecte eines Statuts und Etats für diese Anstalt entworfen, welche ich Ew. Kaiserlichen Majestät allerunterthänigst zu unterlegen das Glück gehabt, und die ich, einem am 22. December 1833 erfolgten Allerhöchsten Befehle gemäfs, dem Ministercomité zur Prüfung übergeben habe.

XIV. Die Russische Akademie.

Die Kaiserliche Russische Akademie fuhr fort, sich in ihren wöchentlichen Versammlungen mit Abfassung eines umfassenden, nach dem Alphabet geordneten Russischen Wörterbuches und mit Prüfung der bei derselben eingegangenen handschriftlichen Werke zu beschäftigen. Der Druck eines, zum Gebrauch in den Lehranstalten bestimmten, kurzen Wörterbuches derselben Art, welches auf Kosten der Akademie herausgegeben wird, naht sich seinem Ende.

In Folge Allerhöchster Genehmigung, die von mir durch die Ministercomität erbeten worden, ist festgesetzt, von den Summen der Russischen Akademie, zur Errichtung von Denkmälern für

ihre ehemaligen Mitglieder, Derschawin in Kasan, und Karamsin in Ssimbirsk, 5000 R. für jedes, also überhaupt 10,000 R. zu verwenden.

XV. Oeffentliche Bibliothek.

Zu Anfange des Jahres 1833 enthielt die Kaiserliche öffentliche Bibliothek 263,647 Bücher und 14,632 Handschriften.

Ihren hauptsächlichsten Zuwachs im Laufe des Jahres verdankt die Bibliothek der Huld Ew. Kaiserlichen Majestät.

Dieser Zuwachs besteht:

a) aus den, auf Ew. Kaiserlichen Majestät Allerhöchsten Befehl, aus der Bibliothek, welche der Fürstin Czartoryski zu Pulawy gehörte, ausgeschiedenen 7728 Bänden;

b) aus dreizehn Convoluten Handschriften, welche auf Ew. Kaiserlichen Majestät Allerhöchsten Befehl aus der Zahl der in der Bibliothek der ehemaligen Warschauischen Gesellschaft von Freunden der Wissenschaften und der Litteratur gefundenen, eingeliefert wurden, und aus einer, Ew. Kaiserlichen Majestät von einem Bewohner des Tschernigowschen Gouvernements, Tschefsnokow, dargebrachten und der Bibliothek Allergnädigst geschenkten Handschrift;

c) aus den von den Censurcomité's und andern Autoritäten eingesandten, von verschiedenen Personen als Geschenk dargebrachten und endlich durch Kauf acquirirten 1019 Büchern und 12 Handschriften.

Ueberhaupt hat die Kaiserliche öffentliche Bibliothek im J. 1833 8747 Bücher und 26 Handschriften gewonnen. Gegenwärtig enthält demnach die Bibliothek in Allem 272,394 Bücher und 14,658 Handschriften.

Aufserdem beläuft sich die Zahl der auf Ew. Kaiserlichen Majestät Allerhöchsten Befehl aus den Warschauer Bibliotheken hergebrachten Bücher in 499 Kisten auf anderthalb hundert tausend Bände. Gegen 200 Kisten sind bereits ausgepackt, und die Bücher in den Schränken des untern Stockwerks des neuen Anbaus der Bibliothek aufgestellt worden.

XVI. Gelehrte und litterärische Gesellschaften.

Im Jahre 1833 haben folgende gelehrte und litterärische Gesellschaften ihre Wirksamkeit fortgesetzt:

In St. Petersburg:

Die Mineralogische Gesellschaft bestand aus 260 Mitgliedern, hielt 16 Sitzungen, gab 2 Bücher heraus, und bereitet 5, so wie aufserdem den 2ten Theil ihrer Arbeiten in Russischer Sprache und den 1sten in Deutscher Sprache, zum Druck vor; auch

hat sie durch ihre Mitglieder verschiedene Stein-Formationen in Finnland und in der Nähe von St. Petersburg untersucht. Der Akademiker Hefs hat auf Anordnung dieser Gesellschaft seine Vorlesungen über Chemie fortgesetzt.

Die Pharmaceutische Gesellschaft besteht aus 4 Beschützern und 310 Mitgliedern nebst dem Director; sie hielt 28 Sitzungen. Bei derselben befindet sich eine Schule zur Bildung von Apothekergehülfen und Lehrlingen, in welcher 21 Zöglinge unterrichtet werden.

In Moskau:

Bei der Universität:

Die Gesellschaft von Freunden der Russischen Litteratur hatte 91 Mitglieder und Mitarbeiter, und hielt 3 Sitzungen.

Die Gesellschaft für Russische Geschichte und Alterthümer besteht aus 118 Personen, hat 5 Sitzungen gehalten, und läfst den 4ten Theil ihrer Arbeiten drucken.

Die Gesellschaft der Naturforscher besteht aus 887 Ehren- und wirklichen Mitgliedern und Mitarbeitern; sie hat 9 Sitzungen gehalten, den 6ten Theil ihres Zeitberichts (*Bulletin*) herausgegeben, und um Moskau herum oryktographische Untersuchungen angestellt.

In Kasan:

Die Gesellschaft der Freunde vaterländischer Litteratur besteht aus 52 Mitgliedern; sie hat 12 Sitzungen gehalten.

In Riga:

Die litterärisch-praktische Gesellschaft, aus 76 Mitgliedern bestehend, hat 9 Sitzungen gehalten, und die Zeitung „die Stadtblätter" herausgegeben. Bei derselben befindet sich eine Sonntagsschule zum unentgeltlichen Unterricht von Handwerker-Kindern, welche 150 Schüler zählt.

In Mitau:

Die Gesellschaft von Freunden der Litteratur und Kunst besteht aus 250 Personen, und hat 12 Sitzungen gehalten.

Die Gesellschaft, genannt Museum und Athenäum, besteht aus 37 Mitgliedern, und beschäftigt sich mit Sammlung von Büchern und Alterthümern, die Ostseeprovinzen betreffend.

Die Lettische litterärische Gesellschaft, welche sich abwechselnd in Riga und Mitau versammelt, besteht aus 117 Mitgliedern, hat 2 Sitzungen gehalten, und giebt ihre Arbeiten unter dem Titel „Magazin" heraus.

In Arensburg:

Die Esthnische litterärische Gesellschaft bestand aus 52 Personen, und fuhr fort, sich mit Untersuchung der Esthnischen Sprache zu beschäftigen.

XVII. Die Obercensurdirection.

Bei der ununterbrochenen Beobachtung des Ganges der in- und ausländischen Censur verfuhr die Obercensurdirection theils kraft der ihr übertragenen Gewalt, theils erbat sie sich in einigen besonderen Fällen höhere Entscheidungen. Die nützliche geistige Thätigkeit fördernd, richtete sie zu gleicher Zeit ihre vorzügliche Aufmerksamkeit auf Schriften, welche, wegen des großen Umfangs des Kreises ihrer Leser, auch eine um so umfassendere Wirksamkeit haben: auf Journale, Bücher für leichtere Lectüre, Romane. Indem die Obercensurdirection von ihrer Seite der zu großen Vermehrung unnützer Zeitschriften vorbeugte, machte sie es auch der inländischen Censur zur Pflicht, über die Unschädlichkeit des allgemeinen Geistes, über den Adel des Tones der Russischen Journale zu wachen; wie auch den Druck von Uebersetzungen der, das sittliche Gefühl beleidigenden, neuesten Französischen Romane nicht zu gestatten, — und leitete die ausländische Censur bei Prüfung ausländischer Bücher hinsichtlich ihrer sittlichen und politischen Tendenz. In Folge dieser ununterbrochenen Wachsamkeit, zum Theil auch in Folge des Umstandes, daß im Laufe des Jahres 1833 mehrere periodische Schriften entstanden sind und noch entstehen, wie z. B. die Journale der Moskauischen und der Dorpatischen Universität, das Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts, endlich das von dem Buchhändler Smirdin unternommene Journal, welche alle im Geiste wissenschaftlicher Beobachtung und bescheidener Untersuchung der Zeiterscheinungen redigirt werden, — macht es sich bemerklich, daß das Interesse des Publicums sich von den früheren schmähenden Journalartikeln abgewandt hat: woraus sich schließen läßt, daß in einer nahe bevorstehenden Zeit die periodische Litteratur eine andere, ihrem wahren Zwecke und den Absichten der Regierung mehr entsprechende Gestalt annehmen werde. Zur Erreichung dieses Zieles, welches bei der gegenwärtigen Lage der Dinge besondere Wichtigkeit hat, wird das Ministerium des öffentlichen Unterrichts sowohl durch Unterweisung und Rath, als durch scharfblickende und strenge Wachsamkeit fortwährend beizutragen nicht verabsäumen.

Aus den allgemeinen Zusammenstellungen über die Zahl der

von der Censur durchgelassenen Bücher erhellt, dafs im verflossenen Jahre 672 Originalwerke, 134 Uebersetzungen, also überhaupt 806 Bücher erschienen sind. Hinsichtlich der Zahl der Werke machten die Uebersetzungen fast den 6ten Theil aller erschienenen Bücher aus, und hinsichtlich der Zahl der Druckbogen verhielten sie sich zu den Originalwerken, wie 1 : $2\frac{1}{2}$, und haben sich sowohl in dieser, als auch in anderer Beziehung im Vergleich mit dem vorigen Jahre vermehrt. Erzählungen und Romane machen fast die Hälfte der eigentlich litterärischen Schriften, und nach der Zahl der Druckbogen sogar drei Viertheile aus. Die Anzahl der Originalwerke hat sich, im Vergleich mit der vorjährigen, vermindert, doch übersteigt die Gesammtzahl der Bücher die des vorigen Jahres um 112. Ueberhaupt sind in diesem Jahre Bücher in 17 verschiedenen Sprachen erschienen.

Von periodischen Schriften gab es, aufser den nicht an die Obercensurdirection gelangten, 54; unter diesen waren 28 Zeitungen und 26 Journale. Die Gesammtsumme der Druckbogen sowohl jener als dieser beträgt (in einem Exemplar) 3395, folglich ein Drittel der Bogenzahl der Bücher, während sie im Jahre 1832 die Hälfte der letzteren ausmachte. Die Druckbogenzahl der Bücher und Zeitschriften zusammengenommen, beläuft sich auf 14,057$\frac{1}{2}$ — beinahe zweitausend Bogen mehr als im vorigen Jahre 1832.

Das Comité der auswärtigen Censur hat im Laufe des Jahres 1833 neu geprüft 604 Bücher, und von diesen 491 erlaubt. Im Ganzen überstieg die Einfuhr im verflossenen Jahre 1833 die Einfuhr im Jahre 1832 fast um ein Drittel, und belief sich überhaupt auf 280,000 Bände, von welchen die gröfsere Hälfte Buchhändlern und Privatpersonen in St. Petersburg angehört.

XVIII. Departement der Volksaufklärung und Kanzlei des Ministers.

Zu Anfange des Märzmonats des verflossenen Jahres veränderte sich, dem Willen Ew. Kaiserlichen Majestät gemäfs, die Direction dieses Departements. An Stelle des auf seine Bitte des Dienstes entlassenen Wirklichen Staatsraths Jasykow ward dem Mitgliede der Oberschuldirection, Fürsten Schirinski-Schichmatow, dasselbe zu dirigiren befohlen.

Die Reformirung des Departements der Volksaufklärung ward unter meiner Oberaufsicht bewerkstelligt. Nach einer strengen Sichtung der Fähigkeiten, des Fleifses und der Führung der zu demselben gehörigen etatmäfsigen und Kanzleibeamten und Offici-

anten wurden viele derselben entlassen, und die auf solche Art entstandenen Vacanzen mit Umsicht und Erfolg besetzt. Eine nicht geringe Zahl unentschiedener Sachen wurden zur Endschaft gebracht. Es wurden einige neue Formulare und eine neue Ordnung zur Erleichterung des Geschäftsverfahrens im Allgemeinen eingeführt; und obgleich der Schriftwechsel durch die plötzliche Richtung der erforderlichen Aufmerksamkeit auf alle unter dem Ministerium stehenden Fächer für dieses Mal sich bedeutend vermehrt hat, so werden die getroffenen Maſsregeln doch ohne Zweifel zur Abkürzung desselben für die künftige Zeit dienen. Das Departement hat, nach Empfangnahme des für dasselbe an der Tschernyschewbrücke ausgebauten Hauses und nach Ueberführung seiner Kanzleien in dieses Gebäude ein völlig neues Ansehen gewonnen: die Kanzleibeamten sind nach der, dem Allerhöchsten Willen gemäſs, aus der ersten Abtheilung der Kanzlei Ew. Kaiserlichen Majestät mitgetheilten Form uniformirt; das Archiv, in welchem gegenwärtig gegen 46,000 Sachen aufbewahrt werden, ist zum schnelleren und bequemeren Auffinden derselben systematisch geordnet, und mit den nöthigen Alphabeten versehen. Die Reinlichkeit, die äuſsere und innere Ordnung entsprechen der Würde einer Behörde, in welcher die Angelegenheiten einer umfassenden Verwaltung verhandelt werden.

Die Buchdruckerei des Departements der Volksaufklärung ist, der Allerhöchst bestätigten Verfügung des Ministercomité gemäſs, der Leitung der Akademie der Wissenschaften übergeben, wodurch nicht nur der bisher stattfindende Verlust vermieden wird, sondern auch ein ziemlich bedeutender Vortheil aus der Vermiethung des ehemaligen Locales der Buchdruckerei für 8965 Rbl. jährlich erwachsen ist.

Das ökonomische Capital des Departements hat sich, trotz einiger auſserordentlichen Ausgaben im verflossenen Jahre, durch Maſsregeln der Sparsamkeit und zu rechter Zeit getroffene Einrichtungen gegen das Jahr 1832 um 20,000 Rbl. vermehrt.

Für das in der Moskau'schen Leihbank befindliche, von dem Kaufmann Larin zum Besten der Schulen dargebrachte Capital hat das Departement Billette eingefordert: wodurch dieses ganze Capital in eine Masse vereinigt ist, und gegenwärtig sich mit den Renten auf 820,000 Rbl. beläuft.

Auf Anordnung des Departements der Volksaufklärung sind im verflossenen Jahre von verschiedenen Lehrbüchern 37,200 Exemplare herausgegeben worden, auſser der gedruckten Sammlung

der im Ministerium vom Jahre 1829 bis zum März 1833 emanirten Verordnungen, und zwei Auszügen aus den Rechenschaftsberichten für die Jahre 1832 und 1833, welche ich zu seiner Zeit Ew. Kaiserlichen Majestät vorzulegen das Glück hatte.

Gleich bei meinem Antritte der Verwaltung des Ministeriums der Volksaufklärung richtete ich meine Aufmerksamkeit auf die Reformirung der Kanzlei dieses Ministeriums, und fand zur schnelleren Verhandlung der Sachen in derselben für nützlich, hinsichtlich ihrer Beamten einige Veränderungen zu treffen, wobei ich darauf achtete, dafs jeder derselben das seinen Fähigkeiten entsprechende Amt bekleide.

Die Beschäftigungen der Kanzlei im Jahre 1833 bestanden unter meiner eigenen Aufsicht: 1) in Anfertigung der allerunterthänigsten Vorstellungen; 2) in Beförderung der geheimen Sachen; 3) in Beförderung der keinen Aufschub leidenden Sachen; 4) in der Correspondenz, hinsichtlich der Gesuche von Schriftstellern um die Erlaubnifs, ihre Werke Ew. Kaiserlichen Majestät zueignen oder darbringen zu dürfen.

Endlich darf auch das nicht verschwiegen werden, dafs Ew. Kaiserliche Majestät bei Anhörung meines allerunterthänigsten Memoire's über einige allgemeine Regeln, welche bei der Verwaltung des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts zur Richtschnur dienen können, Ihre Allerhöchste Genehmigung Allergnädigst zu äufsern geruhten. Der Sinn dieses Memoire's, bestehend in Aufstellung dreier Hauptprincipien: R e c h t g l ä u b i g k e i t, S e l b s t h e r r s c h a f t und V o l k s t h ü m l i c h k e i t, als Grundlage der Wirksamkeit des Ministeriums, stellte in einigem Umfange den schwierigen Kampf mit den feindlichen Erscheinungen des neuesten Geistes dar, und warf eine Reihe wichtiger Fragen auf, von deren Lösung das Heil der Russischen Jugend abhängt. Ew. Kaiserliche Majestät geruhten, in das Wesen derselben eindringend, mich Allergnädigster Unterweisungen hinsichtlich dieser so verschiedenartigen Gegenstände zu würdigen, und dadurch dem ferneren Gange des mir Allerhöchst anvertrauten Ministeriums eine feste Grundlage zu verleihen. Auf solche Weise ist — ich wage es zu sagen — einem Hauptmangel bei Verwaltung desselben abgeholfen: indem es im Geiste und unter der Leitung Ew. Majestät verfährt, vermag es kräftiger und entschiedener nach dem von Ihnen, Allergnädigster Herr, vorgezeichneten Ziele, auf den von Ihnen gebilligten Pfaden, hinzustreben.

Indem ich diesen raschen Ueberblick der Wirksamkeit des

Ministeriums des öffentlichen Unterrichts im Jahre 1833, von welchem zehn Monate meiner Verwaltung angehören, Ew. Kaiserlichen Majestät zu Füfsen lege, bitte ich Sie, Allergnädigster Herr, allerunterthänigst, dieses kurze Gemälde wohlwollend anzunehmen, welches nicht eine Reihe von Erfolgen, nicht die Vollführung eines vielumfassenden Auftrages, nicht wichtige Resultate langwährender Bemühungen, — sondern nur ein — ich wage es zu sagen — eifriges, durch Ew. Kaiserlichen Majestät Beachtung ermuntertes und aufrechterhaltenes Schreiten zum Werke darstellt. *)

Das Original ist unterzeichnet: Dirigirender des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts,
Sergij Uwarow.
Contrasignirt: Dirigirender des Departements,
Fürst Schirinskij-Schichmatow.

XVII.

Verzeichniss der vom 23. Juli bis zum 19. December 1834 zu haltenden Vorlesungen auf der Universität Dorpat.

I. *Theologische Facultät.*

Erklärung des Briefes des Paulus an die Römer, Lic. Keil, 5mal. Auslegung des zweiten Theils der *Weissagungen des Jesaia*, ders. 4mal. *Dogmatik verbunden mit Dogmengeschichte*, Prof. Sartorius, 5mal. *Vergleichung des evangelisch-reformirten Lehrbegriffs mit dem evangelisch-lutherischen*, ders. 2mal. Ueber die *christlichen Alterthümer*, Prof. Busch, 5mal. *Neuere und neueste christliche Kirchengeschichte*, ders. 5mal. *Einleitung und Vorbereitung zu den geistlichen Berufswissenschaften*, Prof. Walter, 1mal. *Liturgik*, ders. 4mal. Ueber *Kirchendisciplin und Kirchenzucht*, ders. 2mal. *Ueber Confirmandenunterricht und die Confirmation*, ders. 1mal. Im theologischen Seminar: *Uebungen im Disputiren*, Prof. Sartorius; *Uebungen in der historischen Theologie*, Prof. Busch; *homiletische und katechetische Uebungen*, Prof. Walter.

*) Die zu diesem Bericht gehörigen Tabellen im nächsten Heft.

II. Juristische Facultät.

Juristische Litterärgeschichte der neuesten Zeit, Prof. **Clossius**, 1mal. *Römische Rechtsgeschichte*, ders. 5mal. *Alterthümer des Römischen Rechts*, Prof. **Otto**, 6mal. Der zweite Theil des *Pandectencursus*, ders. 5mal. *Erklärung der Fragmente Ulpian's*, ders. 1mal. *Concurs der Gläubiger und Concursprocefs*, ders. 2mal. *Gemeiner und provincieller Criminalprocefs*, Prof. **Clossius**, 3mal. *Russischer bürgerlicher Procefs*, Prof. v. **Reutz**, 5mal. *Geschichte des Liv-, Esth- und Curländischen Privat- und Criminalrechts*, Prof. **Bunge**, 3mal. *Liv-, Esth- und Curländisches öffentliches Recht*, ders. 3mal. *Russisches und provincielles Handelsrecht*, ders. 2mal. *Politik*, Prof. **Bröcker**, 5mal. *Staatsrecht der vorzüglichsten Staaten in Europa*, ders. 6mal. *Einleitung in das diplomatische Studium*, ders. 1mal.

III. Medicinische Facultät.

Anatomie, erster Theil, Prof. **Hueck**, 5mal. *Anatomie, zweiter Theil*, ders. 3mal. *Repetitorium der Anatomie* für die Kronsstipendiaten, ders. 2mal. *Leitung der Uebungen im Präpariren*, ders. *Physiologie, erster Theil*, Prof. **Rathke**, 3mal. *Pharmakologie, erster Theil*, in Verbindung mit der *Receptirkunst*, Prof. **Erdmann**, 6mal. *Diätetik*, Prof. **Sahmen**, 2mal. *Allgemeine Therapie*, Prof. **Erdmann**, 4mal. *Ueber die chronischen Krankheiten*, Prof. **Sahmen**, 6mal. *Therapeutische Klinik*, ders. täglich. *Theoretische Chirurgie*, Prof. **Moier**, 5mal. *Operationslehre*, ders. 3mal. *Chirurgische Klinik*, ders. täglich. *Pathologie und Therapie der Kinderkrankheiten*, Prof. **Walter**, 5mal. *Geburtshülfe, zweiter Theil*, ders. 4mal. *Uebungen am geburtshülflichen Phantom*, ders. 2mal. *Geburtshülfliche Klinik*, ders., so oft Gelegenheit sein wird. *Civil-Medicinal-Polizei*, Dr. **Köhler**, 3mal. *Gerichtliche Medicin*, ders. 4mal. *Geschichte der Medicin*, ders. 4mal. *Lateinisches Disputatorium über medicinische Gegenstände*, Prof. **Erdmann**, 1mal. *Uebungen im Lateinschreiben und Lateinsprechen mit Medicinern*, in zwei oder drei Abtheilungen, mit jeder 3 Stunden wöchentlich, Dr. **Mohr**.

IV. Philosophische Facultät.

Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften, Prof. **Jäsche**, 3mal. *Logik*, ders. 6mal. *Psychologie*, Dr. **Posselt**, 3mal. *Aesthetik*, ders. 3mal. *Geschichte der neuern*

Philosophie, Prof. Jäsche, 3mal. *Geschichte des Einflusses und der Wirkungen der Philosophie auf die Theologie während des 18ten Jahrhunderts bis auf die neueste Zeit*, Dr. Posselt, 2mal. *Römische Geschichte bis zum Untergange der Republik*, Prof. Blum, 3mal. *Allgemeine Geographie*, ders. 5mal. *Europäische Litterargeschichte seit Ludwig XIV*, Prof. Neue, 3mal. *Griechische Alterthümer*, 2r *Th.* Prof. Morgenstern, 3mal. *Archäologie der Kunst*, ders. 5mal. *Des Aristophanes Frösche*, Prof. Neue, 2mal. *Cicero de republica*, ders. 4mal. *Horazen's Oden oder Satiren*, Dr. Mohr, 3mal. Im pädagogisch-philologischen Seminar: *Uebungen im Lateinschreiben und Disputiren*, Prof. Morgenstern und Neue; *Erklärung der Trachinierinnen des Sophokles*, Prof. Neue, 2mal; *Erklärung von auserlesenen Episteln des Horatius*, Prof. Morgenstern, 2mal; *Erklärung von Cicero's Quaest. academ.*, Prof. Jäsche. *Arabische Grammatik*, Lic. Keil, 2mal. *Algebra*, Prof. Bartels, 5mal. *Höhere Mechanik*, ders. 5mal. *Theoretische Astronomie*, Prof. Struve, 3mal. *Geodäsie*, ders. 3mal. *Theoretische und experimentelle Physik, erster Theil*, Prof. Parrot, 6mal. *Anorganische Chemie*, Prof. Göbel, 6mal. *Chemie der organischen Verbindungen*, ders. 3mal. *Experimentalpharmacie*, abwechselnd mit *Waarenkunde*, ders. 1mal. *Zoologie*, Prof. Rathke, 3mal. *Uebungen im Analysiren der Pflanzen*, Prof. Ledebour, 2mal. *Praktische Uebungen für Geübtere, und Uebersicht der natürlichen Familien des Gewächsreichs*, ders. 4mal. *Ueber die in Rufsland einheimischen Holzgewächse*, Cand. Trautvetter, 2mal. *Ueber die in Rufsland einheimischen Arzneigewächse*, ders. 3mal. *Botanische Excursionen*, ders. 1mal. *Mineralogie*, verbunden mit *Uebungen im Bestimmen der Mineralien*, Prof. v. Engelhardt, 6mal. *Politische Oekonomie, zweiter Theil, oder Volkswirthschaftspflege*, Prof. Friedländer, 5mal. *Handelswissenschaft*, ders. 5mal. *Cameralistisches Praktikum*, ders. *Ackerbau und Thierpflege*, Prof. Schmalz, 4mal. *Forstwissenschaft*, ders. 3mal.

* * *

Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische, Tichwinsky, 2mal. *Krylow's Fabeln*, ders. 2mal. *Deutsche Grammatik*, Raupach, 2mal. *Deutsche Stilübungen*, ders. 2mal. *Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Französische*, Pezet de Corval, 1mal. *Erklä-*

rung des Molière, ders. 1mal. *Englische Grammatik*, Thörner, 2mal. *Erklärung von Thomson's Jahreszeiten*, ders. 2mal. *Theoretischer und praktischer Cursus über die Italienische Sprache*, Buraschi, 1mal. *Das befreite Jerusalem von Torquato Tasso*, ders. 1mal. *Lettisches Conversatorium*, Rosenberger, 2mal. *Der etymologische Theil der Esthnischen Grammatik*, Boubrig, 2mal.

* * *

In der *Zeichnenkunst* unterrichtet Prof. Senff, in der *Musik* Thomson, in der *Reitkunst* v. Daue, im *Tanzen* Tyron, im *Fechten* Lecayet, im *Schwimmen* Stöckel, in *mechanischen Arbeiten* Brücker.

XVIII.

Litterarisch-statistische Miscellen.

Zufolge Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité vom 21. April d. J. sind die verschiedenen *baaren und auf Immobilien radicirten Educations-Fonds*, aus welchen die Lehranstalten *in den westlichen Gouvernements* bisher unterhalten worden, dem Finanzministerium übergeben worden. Als Erstattung dafür sollen für diesen Zweck aus dem Reichsschatz jährlich verabfolgt werden: 1) dem Ministerium des Innern (für die beiden Akademieen in Wilna) 91,289 Rbl. 8 1/4 Kop. S. M. und 10,120 Rbl. B. A. 2) Zu besonderen temporären Ausgaben 6050 Rbl. S. M. und 16,650 Rbl. B. A. 3) Dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts 185,000 Rbl. S. M. Zur Ergänzung der Etats sollen noch 15,000 Rbl. S. M. jährlich aus den allgemeinen Reichseinkünften dem letztgenannten Ministerium angewiesen werden. Ebenso sollen die eingebüssten Getränkegefälle von den Gütern des Wolhynischen Lyceums und den Beneficialgütern berechnet, und jene dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts, diese dem Ministerium des Innern durch baare Geldzahlungen erstattet, und auf diese Weise alle gegenseitigen Schuldforderungen zwischen den Ministerien der Finanzen und des öffentl. Unterrichts als erledigt betrachtet, und weder von dem letzteren noch vom Ministerium des Innern für Rechnung jener Fonds eine Anforderung an den Reichsschatz gemacht werden. Die Pensionen und Unterstützungen für die Professoren der Wilnaschen medico-chirurgischen Akademie und ihre Familien sollen aus dem allgemeinen Pensions-Fonds, die Prämien für die Schriften bei derselben aus der im Etat der Akademie für Druckkosten bestimmten Summe von 5000 Rbl. jährlich bestritten werden.

Einem Allerhöchst bestätigten Beschluss des Ministercomité zufolge soll *für den Lehrbezirk von Moskau ein eigener Architect*, mit 1000 Rbl. Gehalt, an-

gestellt werden. Zugleich wird verordnet, ähnliche Architecten auch im Kasanschen und in den übrigen Lehrbezirken, wo dergleichen nöthig wären, anzustellen.

Am 5. Juli d. J. fand bei der *Moskauschen Universität* die verordnungsmässige *feierliche Versammlung* als Schlussact des vergangenen akademischen Jahres Statt. Der ordentliche Professor der Chemie *R. Heymann* hielt eine Rede über den Nutzen der Chemie als Vorbereitungswissenschaft; hierauf der ordentliche Professor der allgemeinen Weltgeschichte, Geographie und Statistik *M. Pogodin* eine Rede über den Gelehrtenstand und dessen historische Bedeutung. Zum Beschluss trug der Secretär des Universitätsconseils, ordentliche Professor *Nadeshdin*, einen kurzen historischen Bericht über den Zustand und die Wirksamkeit der Moskau'schen Universität und ihres Lehrbezirks vom 1. Juli 1833 bis dahin 1834 vor. Einen Auszug aus dem letztern wird eins der nächsten Hefte der Jahrbücher liefern.

Die *Sammlungen und Lehrhülfsmittel der ehemaligen Wilnaschen Universität* sind, soweit sie nicht bereits den in Wilna gegründeten beiden Akademieen, der geistlichen und medico-chirurgischen, zugetheilt sind, mittelst Allerhöchsten Befehls vom 26. April d. J. der *St. Wladimir-Universität in Kiew* zugewandt worden. Da jedoch letztere Universität bereits die Bibliothek und die Cabinette des aufgehobenen Wolhynischen Lyceums erhalten, so sollen alle durch die neue Acquisition entstehenden Doubletten der *Charkowschen Universität* übergeben werden.

Auf Anordnung des Ministers des öffentlichen Unterrichts vom 14. April d. J. sollen beim *Gymnasium in Cherson* 5 Zöglinge auf Kronskosten unterhalten werden, zu welchem Zweck 1500 Rbl. jährlich bestimmt sind. Es sollen dazu vorzugsweise Kinder von Schulbeamten der Chersonschen Direction und Zöglinge des Ehreninspectors *Fugarow* in der Alexanderschule daselbst genommen werden. Die Aufzunehmenden werden vom Ministerium bestätigt, und müssen nach Beendigung des Cursus wenigstens sechs Jahre im Schulfache dienen.

Mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité vom 10. April d. J. ist befohlen worden, zum Unterhalt des *Gymnasiums* beim Richelieuschen Lyceum *in Odessa* vom 1. Januar d. J. an von der von den Krymmischen Tataren erhobenen Steuer zu 5000 Rbl., und von dem Bessarabischen Zehn-Procent-Capital zu 7560 Rbl. jährlich auszuzahlen.

Im Laufe dieses Jahres sind folgende *Lehranstalten* feierlich *eröffnet* worden: a) im Weissreussischen Lehrbezirk: am 6. April in der Gouvernementsstadt *Grodno* ein *Gymnasium* nebst einer Lancasterschen Schule; die Zahl der Schüler betrug 64; — am 1. April in *Nowogrudek* (Gouv. Grodno) eine *Kreisschule* mit fünf Classen; Zahl der Schüler 35; — und am 30. eine ebensolche in *Sswenziany* (Gouv. Wilna); Zahl der Schüler 26; b) im Kiewschen Lehrbezirk: am

29. April eine Kreisschule in *Nowograd-Wolynski* (Gouv. Wolhynien); c) im St. Petersburgischen Lehrbezirk: am 11. Januar eine *Elementarschule* in der Stadt *Waldai* (Gouv. Nowgorod) für Rechnung der Stadtgemeine; d) im Kasanschen Lehrbezirk ist die vorbereitende Classe der Kreisschule in *Ssimbirsk* am 25. März in eine *Elementarschule* umgewandelt worden; e) im Charkowschen Lehrbezirk hat die Gemeine der Stadt *Charkow* daselbst für ihre Rechnung eine *Schule des wechselseitigen Unterrichts* für 80 Schüler errichtet, und dadurch den festen Grund zu einer Kreisschule gelegt.

Der Bauer *Prokofij Onufriew* im Flecken Ishemsk im Mesenschen Kreise des Gouvernements Archangel, welcher zur Gründung einer Schule daselbst für seine Landsleute, die *Syrianen,* im Laufe von 5 Jahren 3500 Rbl. dargebracht hatte, erbot sich bereits im April 1833, den zweijährigen Unterhalt der Schule für seine Kosten zu übernehmen, und der Aelteste des Fleckens und mehrere Bauern verpflichteten sich, im Laufe von 5 Jahren zu 100 Rbl. jährlich zu diesem Zwecke herzugeben. Es konnte jedoch wegen der Geringfügigkeit dieser Beiträge die Schule damals nicht eröffnet werden. Durch die Bemühungen des Archangelschen Schuldirectors, *Kowalewskij,* und des Geistlichen des Ishemskischen Bezirks, *Axentius Chachilew*, ist es gegenwärtig gelungen, die Syrianen zu vermögen, bedeutendere freiwillige Beiträge zur Begründung und Unterhaltung der Schule darzubringen. *Prokofij Onufriew* hat sich verbindlich gemacht: die Schule während 2 Jahren zu unterhalten, und dazu, gemäss dem §. 39 des Schulstatuts v. J. 1828, 1300 Rbl. zu zahlen; zur Bildung eines Schulcapitals aber, zur Sicherung des künftigen Bestehens der Schule, im Laufe von 5 Jahren 1500 Rbl., und ebensoviel zum Bau eines Schulhauses herzugeben; die ausserdem zum Schulcapital collectirten Beiträge beliefen sich am 20. Januar bereits auf 14,645 Rbl. 60 Kop. Bei so gutem Erfolge konnte am 21. Januar die *feierliche Eröffnung dieser Schule, welche znr Bildung der Syrianen den ersten Grund legen soll,* vor sich gehen. Der Geistliche *Chachilew* ward, mit Genehmigung der geistlichen Obrigkeit, zum Religionslehrer; der Zögling der Lukojanowschen Schule *Petrow* als wissenschaftlicher Lehrer angestellt. Beide sind der Syrianischen Sprache mächtig. Die Zahl der Schüler betrug vorläufig 11. Ueberdies hat die Gemeine beschlossen, einige von ihren Kindern auf 3 Jahr nach Archangel zu schicken, damit sie daselbst zu Lehrern gebildet werden.

In dem *Forstinstitute zu St. Petersburg* hatte am 5. Juli d. J. eine öffentliche Prüfung der Zöglinge der drei obern Classen Statt, bei welcher Gelegenheit der Inspector des Instituts einen Bericht über den Zustand desselben und dessen Beschäftigungen im verflossenen Lehrjahre vortrug. Darnach befinden sich im Institute 78 Kronszöglinge, 17 Kronspensionäre, 2 Pensionäre der Nertschinskischen und 3 der Kolywano-Woskressenskischen Bergbauverwaltung, und 2 auf eigene Kosten studirende Zöglinge, in Allem 102. Elf Zöglinge, die ihren Cursus beendigt, wurden jetzt entlassen, um zu verschiedenen Aemtern angestellt zu werden, und zwar 4 mit der 12ten, die übrigen mit der 14ten Rangclasse. Beim Institute sind 15 Lehrer für die verschiedenen Wissenschaften und Künste angestellt. Der Lehrplan ward in diesem Jahre erweitert, indem ausser den bisher vor-

getragenen Gegenständen auch noch die Forstgeographie, Forststatistik und das Forstrecht in den Cursus aufgenommen wurden. Die Zöglinge der 3 obern Classen wurden auch in praktischen Arbeiten geübt. Die Bibliothek des Instituts ist durch mehrere vom Herrn Finanzminister zugestellte Werke vermehrt worden. Im laufenden Jahre ist ein *Forstmuseum* gegründet, welchem aus den verschiedenen Gouvernements Holzproben und Sämereien von den in denselben wachsenden Bäumen eingesandt werden sollen. Für das Museum sind mehrere aus England verschriebene physikalische Apparate und 119 Mineralstufen, die der bei dem Departement der Staatsbesitzlichkeiten angestellte Förster *Sorgenfrei* im Harz gesammelt hat, angeschafft worden.

Am 1. Januar d. J. ist beim Forstinstitute eine *Feldmesserschule* eröffnet worden, welche zum Zweck hat, Beamte zur Vermessung der Kronsländereien und Forsten zu bilden. Es werden in dieselbe junge Leute von niedern Ständen aufgenommen, und sie zählte in diesem Jahre schon 23 Zöglinge, von denen 10 aus den Olonezschen, Permischen und Jekaterinenburgischen Kronshütten hingeschickt sind.

Der W. St.R. *Paul Demidow* hat mit Allerhöchster Genehmigung zum Geburtsfest Ihrer Majestät der Kaiserin (d. 1. Juli) die Bezahlung der vom Invalidencapital dem *patriotischen Institute* zum Bau eines Versammlungssaales für diese Anstalt vorgestreckten Summe von 75,000 Rbl. übernommen.

Am 12. Mai d. J. hielt die *Gesellschaft für Geschichte und Alterthümer Rufslands zu Moskau* ihre gewöhnliche Sitzung. Das Mitglied der Gesellschaft *Tschertkow* übergab eine ausführliche Beschreibung der 18 Münzen, welche ihm in der letzten Sitzung zu diesem Zweck eingehändigt waren, unter welchen er aber keine besonders bemerkenswerthe gefunden. Der Präsident der Gesellschaft, Geheimerath *A. Malinowskij*, trug vor einen Nachtrag zur Biographie *Matwejew's*, welchen man in den siebenten Band der Arbeiten der Gesellschaft, mit dessen Redaction sich dieselbe in dieser Sitzung beschäftigte, aufzunehmen beschloss. Zum Ehrenmitglied der Gesellschaft wurde erwählt der Curator der Moskauschen Universität, Fürst *Sergius Golizyn*. Am Schluss der Sitzung eröffnete der Secretär der Gesellschaft, dass diese wegen der bevorstehenden Universitätsprüfungen und Ferien bis zum September geschlossen würde.

Der Zögling der Akademie der Wissenschaften *Georg Fufs* (jüngerer Bruder des Akademikers) macht mit Allerhöchster Genehmigung zu seiner weiteren Ausbildung im Fache der praktischen Astronomie eine *Reise ins Ausland* auf zwei Jahre, und erhält hierzu den vacanten Gehalt eines Adjuncten der Akademie von 2500 Rbl. jährlich.

In *Sympheropol* ist eine durch freiwillige Beiträge mehrerer Beamten gegründete *öffentliche Lesebibliothek* im Anfange des Aprils d. J. eröffnet worden, welche bereits aus 600 auserwählten Werken besteht, und, sobald sie bis auf 2000 Bände angewachsen sein wird, der Stadt als Eigenthum übergeben werden soll.

Die Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg hat in ihrer Sitzung vom 11. April d. J. den ehemaligen Akademiker Hr. Dr. *Carl Ernst v. Baer*, Professor an der Königsberger Universität, von Neuem zum *ordentlichen Akademiker für Zoologie*, und in ihrer Sitzung vom 16. Mai d. J. Herrn Dr. *Herrmann Hefs*, bisher ausserordentlicher Akademiker für theoretische Chemie, zum *ordentlichen Akademiker für angewandte Chemie* ernannt. Diese Wahlen haben am 1. und 15. Juni die Allerhöchste Bestätigung erhalten.

Bei der *Charkowschen Universität* sind *als Adjuncte angestellt:* für Philosophie der Magister *Grönberg* (d. 11. April); für Anatomie der Arzt erster Abtheilung *Leonow* (d. 7. April); vom Dienste bei der Universität *entlassen* ist der ordentliche Professor *Jellinsky* (d. 4. April).

Der Dejour-Stabsofficier des Oberdirectors des Pagencorps, aller Landcadettencorps und des adligen Regiments, Obrist *Chatow 2*, vom 1sten Cadettencorps, ist zum stellvertr. *Director des Alexandrowschen Cadettencorps* ernannt worden.

Der als Schriftsteller bekannte Generallieutenant *Skobelew* ist zum Inspector der Reserve-Infanterie ernannt worden.

Der Mitausche Oberhauptmann *Friedrich von Klopmann* ist zum Landmarschall des Curländischen Oberhofgerichts Allergnädigst ernannt worden.

Der Präsident des Departements des Reichsraths für bürgerliche und geistliche Angelegenheiten, Admiral *Mordwinow*, ist mit seinen directen Nachkommen in den *Grafenstand* des Russischen Reichs Allergnädigst erhoben worden.

Befördert sind: 1) zum Collegienrath der Director der landwirthschaftlichen Schule des Appanagendepartements, Hofrath *Matwei Baikow;* 2) zum Hofrath der Director des Museums und der öffentlichen Bibliothek in Odessa, Collegienassessor *Spada;* 3) zum Collegienassessor der Lehrer am Tambowschen Gymnasium, von der 9ten Classe *Kolokolow*.

Zu *Rittern* sind ernannt: 1) des *St. Wladimirordens dritter Classe* der auch als Schriftsteller bekannte Gouvernementsprocureur von Kasan *Gabriel Ssolnzew;* 2) des *St. Annenordens erster Classe* der als Schriftsteller bekannte Dirigirende des Reichsschatzdepartements, W. St.R. *Demetrius Kniashewitsch;* 3) des *St. Stanislausordens erster Classe* der W. St.R., Leibmedicus *Arendt;* 4) des *St. Stanislausordens zweiter Classe* der W. St.R., Generalstabsdoctor bei der Flotte, *Hassing;* 5) des *St. Stanislausordens dritter Classe* der Bibliothekar Sr. Kaiserlichen Majestät, Collegienrath *Sayger*, und der beim Orenburgischen Kriegsgouverneur zu besondern Aufträgen angestellte Collegienassessor, Dr. med. *W. F. Dahl;* 6) des *St. Stanislausordens vierter Classe* der Assessor des Esthländischen Provincialconsistoriums *J. J. A. Hirschhausen*, und der Lehrer der Deutschen Sprache am Pleskauschen Gymnasium *Haude*.

Se. Majestät der Kaiser haben mit Brillantringen zu beschenken geruht: 1) das ordentliche Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Dr. *Kupfer*, für seine „Reise in den Ural im J. 1828"; 2) den Collegienrath *Baschuzkij* für sein Werk: „Panorama von St. Petersburg"; und 3) den Dr. med. *Beliawskij* für seine „Beschreibung der natürlichen und künstlichen Mineralwässer".

Am 16. Juni d. J. *starb* zu Moskau der geschätzte Architect, Collegienrath *Joseph Beauvais*, dessen Kunst Moskau die Ausführung vieler trefflichen Bauten verdankt.

Am 27. Juni d. J. *starb* zu Riga Dr. *David Georg Kurtzwig*. Geboren ebendaselbst am 4. October 1764, studirte er seit 1784 zu Jena und Erlangen Medicin, und ward 1788 auf ersterer Universität Dr. der Medicin und Chirurgie. Im Jahre 1790 als Arzt beim Rigischen Feldhospital angestellt, vertauschte er dieses Amt im folgenden Jahre mit dem Stadtphysicat in Pernau, wo er bis 1797 blieb; 1798 ward er Rigischer Kreisarzt, und 1804 Inspector der Livländischen Medicinalverwaltung, welche Stelle er bis zum Jahre 1829 bekleidete, wo er auf seine Bitte des Dienstes entlassen ward. Schon 1822 war er zum Staatsrath befördert worden; 1817 erhielt er den St. Annenorden 2ter und 1829 den St. Wladimirorden 4ter Classe. Das Verzeichniss seiner Schriften siehe in *Recke's* und *Napiersky's* Schriftstellerlexicon Bd. II. S. 585 fgg.

XIX.

Bibliographischer Bericht für das Jahr 1834.

(Fortsetzung.)

XI. Sprachenkunde. Fortsetzung.

82. Einladung zur öffentlichen Prüfung und feierlichen Entlassung im hiesigen Gymnasium am 26. und 27. Junius; und zu den öffentl. Prüfungen in der Domschule am 2. Julius, in der zweiten Kreisschule am 3. Julius und in der Russischen Kreisschule am 4. Julius. Vorausgeschickt ist: *Alex. Theod. Sverdsioci de verborum οὐλαί et οὐλοχύται significatione disquisitio critica.* Riga, 1834. 14 S. 4.

83. Учебная книга Латинскаго языка по методѣ Гамильтоновой, содержащая прїуготовительныя упражненїя и избранныя мѣста изъ Цицерона, Юлїя Цезара, Курцїя Руфа, Тита Ливїя, Саллустїя и Тацита, съ буквальнымъ междустрочнымъ переводомъ, составлена Карломъ Зедергольмомъ, d. i. Lehrbuch der Lateinischen Sprache nach Hamilton's Methode, enthaltend vorbereitende Uebungen und ausgewählte Stellen aus Cicero, Julius Caesar, Curtius Rufus, Titus Livius, Sallust, und Tacitus, mit wörtlicher In-

terlinearübersetzung, von Carl Sederholm, Evangel. Prediger für die Umgegend von Moskau, Dr. Phil., Lehrer an der medico-chirurgischen Akademie und dem Lasarewschen Institut der Orientalischen Sprachen. Mosk. 1834. (2 Rbl. 85 Kop.)

84. Избранныя изрѣченія и разсказы, почерпнутыя изъ Латинскихъ авторовъ, и принаровленныя къ правиламъ Латинской Грамматики Е. Лефранка, изданной и примѣненной къ Русскому языку И. Ейнерлингомъ, d. i. Ausgewählte Sentenzen und Erzählungen, aus Lateinischen Autoren geschöpft, und den Regeln der von J. Einerling herausgegebenen und der Russischen Sprache angeeigneten Lateinischen Sprachlehre von E. Lefranc angepaſst. St. Petersb. 1834. VI und 214 S. 12. (250 Kop.)

85. Избранная Библіотека для юношества, обучающагося Латинскому языку и Словесности, d. i. Ausgewählte Bibliothek für die die Lateinische Sprache und Litteratur erlernende Jugend. 11r Bd. St. Petersb. 1834.

86. *T. Livii Patavini historiarum libri duo, XXI et XXII, in usum studiosae juventutis separatim editi. Mosquae, 1834.* (1 *Rbl*)

87. *Scholae semestres in Caesarea Universitate litteraria, quae Dorpati est etc. Inest Car. Morgensternii prolusio, continens: 1) Recensionem numorum Imperatoriorum aeneorum a Nerva usque ad Faustinam maiorem, qui in Museo Academico servantur. 2) Probabilia critica expensa. Dorpati 1834. LII und 6 Folioseiten.*

88. *Sur l'utilité des langues orientales pour l'étude de l'histoire de Russie. Dissertation lue, le 31 Août 1833, à la séance solennelle de l'Université Impériale de St. Pétersbourg, par le Conseiller d'état F. B. Charmoy, Professeur ordinaire de littérature Persane à la dite université etc. St. Pétersbourg, 1834. 42 pag. 4.*

89. Ручный Россійско-Шведскій Словарь, составленный Имп. Александр. Универс. Адъюнктъ-Профессоромъ, Докт. фил. Гавріиломъ Гейтлинымъ. Двѣ части, d. i. Russisch-Schwedisches Handwörterbuch von dem Adjunctprof. an der Kaiserl. Alexander-Univ., Dr. phil. Gabriel Geitlin. 2 Bde. Helsingfors, 1833. 847 und 869 S. 12.

90. Методическій Словарь Французско-Нѣмецко-Русскій, содержащій въ себѣ слова всѣхъ частей рѣчи, наиболѣе употребительныя, расположенныя по предметамъ съ примѣчательнѣйшими ихъ производными словами, и образцы фразъ, и проч., для употребленія въ Павловскомъ Кадетскомъ Корпусѣ, d. i. Methodisches Französisch-Deutsch-Russisches Wörterbuch, enthaltend die gebräuchlichsten Wörter aus allen Redetheilen, nach Gegenständen geordnet, mit den bemerkenswerthesten von ihnen abgeleiteten Wörtern, und Muster von Phrasen u. s. w.; zum Gebrauche im Pawlowschen Cadettencorps. St. Petersburg 1834. 127 S. 8. (160 Kop.)

91. Нѣмецко-Русскій словарь, составленный по лучшимъ и новѣйшимъ источникамъ, съ присовокупленіемъ списка

употребительнѣйшихъ именъ мужскихъ и женскихъ, географическаго словаря и пространной таблицы неправильныхъ Нѣмецкихъ глаголовъ, составленный Обществомъ любителей обоихъ языковъ. Часть первая. A — K., d. i. Deutsch-Russisches Wörterbuch nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet, nebst angehängtem Verzeichniſs der üblichsten männlichen und weiblichen Taufnamen, einem geographischen Wörterbuch und einer ausführlichen Conjugationstabelle der unregelmäſsigen Deutschen Zeitwörter, verfaſst von einer Gesellschaft Liebhaber beider Sprachen. Erster Theil. A — K. St. Petersburg 1834. 940 S. 16. (12 Rbl. für 2 Bde.)

92. Общій Церковно-Славяно-Россійскій Словарь, составленный П. С., d. i. Allgemeines Kirchlich-Slavonisch-Russisches Wörterbuch, von P. S. St. Petersb. 1834. 2 Bde. gr. 8.

93. Краткая Русская грамматика, изданная для обученія юношества Яковомъ Пожарскимъ, d. i. Kurzgefaſste Russische Sprachlehre, zum Unterricht der Jugend herausgegeben von Jacob Posharsky. 2te Ausg. St. Petersburg 1834. (1 Rbl.).

94. Новѣйшая краткая Россійская Грамматика, въ вопросахъ и отвѣтахъ состоящая, изданная по руководству учителя Меморскаго и другихъ учителей Т. К., съ приобщеніемъ правилъ поэзіи, d. i. Neueste kurze Russische Sprachlehre, in Fragen und Antworten, herausgegeben nach der Anleitung des Lehrers Memorsky und anderer Lehrer von T. K., mit Hinzufügung von Regeln der Poesie. Moskau, 1834. II. und 130 S. 12.

95. Опытъ логическаго разбора предложенія по свойствамъ Русскаго языка, d. i. Versuch einer logischen Untersuchung über das Vorwort nach den Eigenthümlichkeiten der Russischen Sprache. Moskau, 1834.

96. Краткія правила Россійскаго правописанія въ прописяхъ, иждивеніемъ Θедора Наливкина, d. i. Kurze Regeln der Russischen Rechtschreibung, in Vorschriften, herausgegeben von Theodor Naliwkin. Moskau, 1834.

97. Новая Русская христоматія, содержащая въ себѣ образцовыя мѣста изъ лучшихъ отечественныхъ писателей, изд. В. Эртелемъ, d. i. Neue Russische Chrestomathie, enthaltend Musterstellen aus den besten vaterländischen Schriftstellern, herausg. von B. Oertel. St. Petersburg, 1834.

98. Русская христоматія, или отборныя сочиненія отечественныхъ писателей въ прозѣ и стихахъ. Часть вторая. Стихотворенія, d. i. Russische Chrestomathie, oder ausgewählte Stücke vaterländischer Schriftsteller in Prosa und in Versen. Zweiter Theil. Gedichte. St. Petersburg, 1834. XV und 813 S. 8.

99. Руские въ своихъ пословицахъ. Разсужденія и изслѣдо-

ванія о Рускихъ пословицахъ и поговоркахъ, И. Снегирева, d. i. die Russen in ihren Sprüchwörtern. Abhandlungen und Untersuchungen über die Russischen Sprüchwörter von J. Snegirew. 3ter Band. Moskau, 1834. (Bd. 1 und 2 erschienen 1832 und 1833. Das Ganze in 4 Bden kostet 15 Rbl.)

100. Малороссійскія пословицы и поговорки, собранныя В. И. С., d. i. Kleinrussische Sprüchwörter, gesammelt von W. J. S. Charkow, 1834. 34 S. 8.

101. Польская Грамматика, изданная И. Савиничемъ, d. i. Polnische Sprachlehre, herausg. von J. Ssawinitsch. St. Petersburg, 1834. VIII und 56 S. 8.

102. Новый сомоучитель Нѣмецкаго языка, или легчайшій способъ научиться самому собою читать, писать, говорить и разумѣть Нѣмецкихъ Авторовъ, d. i. Neue Anleitung zur Selbsterlernung der Deutschen Sprache, oder leichteste Methode, ohne Hülfe Deutsch lesen, schreiben, sprechen und Deutsche Autoren verstehen zu lernen. 6te neu durchgeseh., verbesserte und vermehrte Ausg. St. Petersburg, 1834. 217 S. 8. (250 Cop.)

103. Книга для чтенія, въ пользу начинающихъ учиться Нѣмецкому языку, съ Русскимъ надстрочнымъ переводомъ, d. i. Lesebuch zum Nutzen derer, welche die Deutsche Sprache zu lernen anfangen, mit Russischer Interlinear-Uebersetzung. St. Petersburg, 1834. 96 S. 8. (120 Cop.)

104. Deutsches Lesebuch zum Gebrauch für die untern Classen der Artillerieschule. St. Petersburg 1834. 12.

105. *Vocabulaire par B d' Oertel, St. Pétersbourg 1834.*

106. Новая Французская азбука, соч. Ушакова, d. i. Neues Französisches Abcbuch, von Uschakow. 4te Ausg. St. Petersburg, 1834. 8.

107. *Leçons Françoises de littérature et de morale, ou recueil en prose et en vers, par Noël et la Place. St. Pétersbourg 1834.*

108. *Leçons élémentaires de la langue Françoise, par d'Oertel. St. Pétersbourg 1834. 8.*

109. *Nouvelle grammaire Française, par M. M. Noël et Chapsal, avec de nombreux Exercices d'Orthographe, de Syntaxe et de Ponctuation. 1834. vingt-sixième édition, revue avec soin, 2 volumes in 12. br. (3 R. 50 Cop.)*

110. Дополненіе къ собранію главнѣйшихъ правилъ Французской ороографіи, составленное Өедоромъ Куртенеромъ, d. i. Nachtrag zur Sammlung der wichtigsten Regeln der Französischen Orthographie, verfaſst von Theodor Courtener, Lector an d. Mosk. Univ. Moskau, 1834. (2 Rbl.)

111. *Chrestomathie française, livre de lecture et de traduction du français en russe, suivi d'un vocabulaire français-russe, publié par M. Allart. Moscou 1834. 2 Tomes en 12*

112. Magazin, herausgegeben von der Lettisch-Litterärischen Gesellschaft. 4ten Bandes 3tes Stück. Mitau 1834. 206 S. 8. Zweiter Titel:

Daschadu rakstu krahjums. Latweeschu tautai un winnas draugeem apgahdahts no Latweeschu draugu beedribas. Trescha dalla, d. h. Sammlung vermischter Schriften, dem Lettischen Volke und seinen Freunden veranstaltet u. s. w. 3tes Stück.

XII. Pädagogik.

113. Метода всеобщаго обученія Жакото, издав. Василіемъ Межевичемъ. I книжка. Изложеніе основныхъ началъ методы всеобщаго обученія, d. i. Jacotot's Lehrmethode des Universalunterrichts, herausgegeben von Basil Meshewitsch. Erstes Buch. Darlegung der Grundelemente der Methode des Universalunterrichts. Moskau, 1834. (4 Rbl.)

114. Метода Жакото, изложенная для родителей и наставниковъ Е. Гугелемъ, и пр. Часть I., d. i. die Methode Jacotot's, dargestellt für Eltern und Erzieher von Jegor Gugel, Inspector der Classen am Kaiserl. Erziehungshause zu Gatschina. Th. I. Das Lesen und Schreiben; die Muttersprache. St. Petersburg 1834. 8. (4 Rbl.)

115. Гимнастика для юношества, или основныя правила различныхъ упражненій, служащихъ къ укрѣпленію тѣла, къ поддержанію здоровья и къ образованію добраго темперамента. Переводъ съ французскаго, d. i. Gymnastik für die Jugend, oder Elementarregeln verschiedener Uebungen zur Stärkung des Körpers, zur Erhaltung der Gesundheit, und zur Bildung eines guten Temperaments. Uebersetzung aus dem Französischen. St. Petersburg 1834. XIII und 126 S. 12 mit 32 Kupferstichen. (5 Rbl.)

116. О преимуществахъ воспитанія юношества въ публичныхъ заведеніяхъ предъ частнымъ или домашнимъ. Разсужденіе, читанное и пр. Филиппомъ Ляликовымъ, d. i. Von den Vorzügen der Erziehung der Jugend in öffentl. Lehranstalten vor der privaten oder häuslichen. Vortrag, gehalten in der feierl. Versammlung im Riasanschen Gymnasium am 20. Aug. 1833, bei Gelegenheit der Reorganisation desselben nach dem Statut v. 8. Decbr. 1828, von dem Inspector Philipp Lialikow. Moskau, 1834. 19 S. 4.

Druckfehler-Anzeige.

In meinem Aufsatz: Museum der Kunst in Dorpat, im ersten Hefte des dritten Bandes der Dorpat. Jahrbb. für Litt., ist

S. 73 Z. 7	statt	Harder,	zu lesen	Herder,
— — — 9	—	Cenei	— —	Cenci
— — — 15	—	Oelfarben	zu lesen	Deckfarben
— — — 28	—	Büstenzeichnung	zu lesen	Biesterzeichnung
— 74 — 17	—	Frommer	zu lesen	Frommel
— — — 26	—	Pinekothek	— —	Pinakothek
— — — 28	—	Rahl	— —	Ruhl.
— — — 35	—	Intaglio	— —	Intaglio,

Morgenstern.

XX.

Erklärung einiger Ausdrücke in dem Werke des Constantin Porphyrogennetus *de administrando imperio*, welche sich auf die Russische Geschichte beziehen.

Das neunte Capitel des Werkes des Constantin Porphyrogennetus, Πρὸς τὸν ἴδιον υἱὸν Ῥωμανὸν etc., welches gewöhnlich *de administrando imperio* genannt wird, hat schon längst die Aufmerksamkeit der Kritiker der Russischen Geschichte auf sich gezogen. Baier, Boltin, Lehrberg und Andere haben sich nur mit der Untersuchung eines Theils desselben beschäftigt, namentlich mit den Russischen und Slawonischen Benennungen der Wasserfälle des Dnepr und deren Uebersetzung ins Griechische, und zwar zu dem Zweck, um daraus die Frage zu beantworten, wer die Gründer des Russischen Staats gewesen? Alles Uebrige, obschon es sich gleichfalls auf die vaterländische Geschichte bezieht, haben sie mit Stillschweigen übergangen. In der Folge der Zeit aber haben auch auf diese unerörtert gelassenen Stellen ihre Aufmerksamkeit gerichtet der Graf Potocki in dem Werke: *Suite des recherches sur la Sarmatie, Varsovie 1790;* Dobrowski in der Schrift *Slowanka;* Schlözer in seinem Nestor, und Karamsin im ersten Bande seiner Geschichte des Russischen Reichs. Schlözer *) hat den Anfang und den Schluſs des gedachten Capitels abgedruckt, und bei den Namen einiger Orte und Völker Fragezeichen hingesetzt: offenbar, weil diese Stellen ihm nicht ganz deutlich erschienen, wiewohl fast alle bereits von Potocki hinlänglich erklärt waren. **) Endlich hat Karamsin nochmals die Bedeutungen derselben wiederholt, jedoch sehr unbefriedigend in Beziehung auf die drei Benennungen, Σαμβάτας, Γύρα und Βερβίανοι. Der Akademiker Frähn hat die Ungründlichkeit seiner Erklärung des Wortes Σαμβάτας eingesehen, jedoch, ohne seine eigene Meinung bekannt zu machen, nur bemerkt, daſs die Ansicht des Erklärers der Byzantinischen Chronologie, des gelehrten Krug, ihm wahrscheinlicher vorkomme, und daſs er (Hr. Krug) dieselbe in einem neuen Werke selbst bekannt machen

*) Несторъ. Russische Annalen u. s. w. Thl. II. S. 111.

**) Potocki a. a. O. livre IV.

werde *). In Erwartung dessen hat ein Ungenannter über die Worte Σαμβάτας, Γύρα, Βερβίανοι und Ἔξω Ῥωσία einige Bemerkungen entworfen, und dieselben in dem Journal Сѣверный Архивъ, d. i. Nordisches Archiv, abdrucken lassen. **) Diese Bemerkungen sind uns so interessant erschienen, dafs wir es für unsere Pflicht hielten, auf sie auch die Aufmerksamkeit der ausländischen Forscher in der Russischen und Byzantinischen Geschichte zu lenken.

Der Verfasser des Artikels hat in demselben den Text aus dem Constantinus, soweit er zu seinem Zweck gehört, abgedruckt, und zugleich eine Uebersetzung desselben ins Russische hinzugefügt, bemerkt jedoch hierbei, dafs er seine Uebersetzung, die wir hier Deutsch wiedergeben, so gemacht habe, als wenn der Text richtig wäre, denn auf dessen Unrichtigkeit, über welche bereits geachtete Männer geklagt, gründet sich auch seine Erläuterung. Der Text ist aus der Ausgabe Banduri's (Venedig 1729) entlehnt.

Κεφ. θ'.

1) Ὅτι τὰ ἀπὸ τῆς ἔξω Ῥωσίας μονόξυλα κατερχόμενα ἐν Κωνσταντινουπόλει, εἰσὶ μὲν ἀπὸ τοῦ Νεμογαρδᾶς, ἐν ᾧ Σφενδοσλάβος, ὁ υἱὸς Ἴγγωρ τοῦ Ἄρχοντος Ῥωσίας ἐκαθέζετο. Εἰσὶ δὲ καὶ ἀπὸ τὸ κάστρον τὴν Μιλινίσκαν, καὶ ἀπὸ Τελιούτζαν, καὶ Τζερνιγώγαν, καὶ ἀπὸ τοῦ Βυσεγραδέ. Ταῦτα οὖν ἅπαντα διὰ τοῦ κατέρχονται Δανάπρεως, καὶ ἐπισυνάγονται ἐπὶ τὸ κάστρον τὸ Κιοάβα, τὸ ἐπονομαζόμενον Σαμβάτας.

Uebersetzung:

Cap. IX.

1) Die aus dem Innern Rufslands nach Constantinopel kommenden Böte sind aus Nowgorod, in welchem Swiatoslaw, der Sohn Igor's, des Fürsten Rufslands, den Thron bestiegen hat. Es sind auch welche aus der Stadt Smolensk, und aus Ljubetsch und Tschernigow, und aus Wyschegorod. Sie fahren alle auf dem Dnepr, und werden nach Kiew gebracht, der Stadt, welche ein Sammelplatz heifst.

2) Ἡνίκα ὁ Νοέμβριος μὴν εἰσέλθῃ, εὐθέως οἱ αὐτῶν Ἄρχοντες ἐξέρχονται μετὰ πάντων τῶν Ῥῶς ἀπὸ τὸν Κίαβον, καὶ ἀπέρχονται εἰς τὰ πολίδια, ἃ λέγεται Γύρα· ἤγουν εἰς τὰς Σκλαβινίας τῶν τε Βερβιάνων καὶ τῶν Δρυγαβιτῶν καὶ Κριβιτζῶν καὶ τῶν Σερβίων καὶ λοιπῶν Σκλάβων, οἵτινες εἰσὶ πακτιῶται τῶν Ῥῶς.

---

*) Frähn's Ibn Foszlan. St. Petersburg, 1823. S. 153.

**) Сѣверный Архивъ Bd. XXXVI. S. 107 ff.

Uebersetzung:

2) Wenn der Monat November eintritt, so ziehen ihre Fürsten unverzüglich mit allen Russen aus Kiew, und begeben sich in die Städtchen, welches Wira genannt wird, d. i. in die Slawonischen (Städtchen) der Drewißer und der Dregowitschen und Kriwitschen und der Sewerier und anderer Slaven, welche von den Russen bezwungen sind.

Hierauf schreitet der Verfasser zur Rechtfertigung seiner Uebersetzung.

1) Σαμβάτας.

Karamsin *) sagt: „Wollte nicht Constantinus сама матъ (*ſsama matj*, d. i. die Mutter selbst) schreiben? denn Kiew wurde vor Alters die Mutter der Russischen Städte genannt. Der Graf Potocki behauptet, daſs Σαμβάτας von dem Boot (ботъ) abzuleiten sei, auf welchem Kij die Leute übergeführt. Dobrowski sagt, daſs dieses ein Schwedisches Wort sei; *sam* bedeute zusammen, und *båt* ein Boot, mithin bedeute Σαμβάτας einen „Sammelplatz der Böte."

Die Herren Interpreten, sagt unser Verfasser, haben einen nicht unbedeutenden Umstand vergessen, nämlich den, daſs Constantin nicht so glücklich gewesen ist, als die alten classischen Schriftsteller der Griechen und Römer. Wie viel Ausgaben haben wir nicht vom Herodot und Livius, was hat nicht die Kritik für die Säuberung der Abschriften und für die Wiederherstellung des Originaltextes dieser Classiker gethan. Das Werk Constantin's liest man gröſstentheils nach der Ausgabe von Banduri, welcher selbst die Ausgabe von Meursius und eine Handschrift der Pariser Bibliothek benutzt hat. Die obengenannten Interpreten haben ihre Erklärungen in der Voraussetzung gemacht, daſs das Wort Σαμβάτας, welches bei Constantin nur an einer Stelle vorkommt, und sonst nirgends, in der That irgend eine Benennung Kiew's gewesen, welche in der Folge der Zeit vergessen und unverständlich geworden sei. Aber Constantin schrieb in der Mitte des zehnten, und Nestor in der letzten Hälfte des eilften Jahrhunderts; auf ihn folgten seine Fortsetzer. Und keinem von ihnen kam in den Sinn, einer Benennung Kiew's zu gedenken, welche selbst in Constantinopel bekannt war! Es ist augenscheinlich,

*) Geschichte des Russischen Reichs, Thl. I. Anm. 72. des Russ. Originals, Thl. I. S. 244 fg. Anm. 69 der Deutschen Uebersetzung.

dafs man hier jeden Gedanken an einen Namen aufgeben mufs, welcher demjenigen ähnlich wäre, wie bei Nowgorod der Beiname des grofsen, bei Moskau des weifssteinigen (бѣлокаменная), bei Theben des hundertthorigen u. s. w. Aehnliche Benennungen berühmter Städte erlöschen nicht sobald im Andenken des Volkes und in der Tradition! Von allen Erklärern dieses Worts kann man sagen, dafs sie auf irgend eine Weise der Undeutlichkeit nachhelfen wollten, und, wie gewöhnlich geschieht, zu analogen Lauten ihre Zuflucht nahmen; wie wenig zuverlässig aber dieses Mittel ist, ist jedem bekannt. Jedoch haben Dobrowski und Potocki, indem sie sich blos auf die Analogie gründeten, nicht weiter geirrt, Karamsin dagegen läfst den Constantin aus der Mutter der Russischen Städte (μητρόπολις) ein сама мапь machen. Eine solche Verstümmelung kann man weder dem Constantin Porphyrogennetus, noch dem Russen oder Slaven zumuthen, welcher ihm das der Nachwelt Ueberlieferte mitgetheilt. Ueberdies konnte sich Constantin unmöglich so ausdrücken: τὸ ἐπονομαζόμενον Σαμβάτας, d. h. Kiew, genannt сама мапь oder Hauptstadt. Kiew war wirklich die Hauptstadt, und hiefs nicht blos so.

Im Text ist von dem Fahren der Russischen Böte die Rede, welche sich in Kiew versammelten, und Constantin sagt, dafs dieser Ort Συμβάτας, d. i. ein Sammelplatz heifse. Der Abschreiber hat das υ in ein α verändert, Meursius oder Banduri haben nicht deutlich genug gesehen, und in der Russischen Geschichte erschien ein Name, welcher verschiedene Erklärungen veranlafst hat.

2) Γύρα.

Dieses Wort ist auf dieselbe Weise entstanden, wie das eben erklärte, nur mit dem Unterschiede, dafs es auch im Texte des Constantinus bei den verschiedenen Ausgaben desselben eine Abänderung veranlafst hat.

Schlözer hat am angeführten Orte den betreffenden Theil des neunten Capitels nach der Pariser Ausgabe vom Jahre 1711 so angeführt: οἱ ἄρχοντες ... ἀπέρχονται εἰς τὰ πολίδια, ὃ λέγεται Γύρα, d. h. die Fürsten begeben sich in die Städtchen, welches Γύρα heifst. Dem Herausgeber vom Jahre 1729 schien dieses ein Fehler gegen die Grammatik zu sein, er las daher: ἃ λέγεται Γύρα, und übersetzte „in die Städte, welche Gyra heifsen.“ Karamsin glaubte nicht, dafs Slawonische Städte so heifsen könnten; er fand, dafs in der Sprache der Osseten *gir* einen Bezirk

oder eine Provinz bedeute. *) Da es aber augenscheinlich ist, dafs man nicht sagen kann: „in die Städte, welche Bezirke heifsen," so hat er seine Bemerkung ohne weitere Ausführung oder Erläuterung gelassen.

Das Wort Γύρα ist offenbar dadurch entstanden, dafs der Abschreiber oder die Zeit die Hälfte des Buchstaben B getilgt hat, und auf solche Weise ist aus Βύρα das unverständliche Γύρα geworden.

Uebrigens bleibt freilich eine Hypothese immer nur Hypothese, bis neue Herausgeber oder kritische Bearbeiter der Byzantiner vielleicht einen stärkern Beweis in Handschriften selbst finden; aber die so leicht mögliche Buchstabenveränderung der Art, und der befriedigende Sinn, den diese Conjectur giebt, verleihen ihr die gröfste Wahrscheinlichkeit. Вира (*wira*, d. i. Wehrgeld) ist das Wort, welches so häufig in der Russischen Prawda vorkommt, und allgemein bekannt ist. Die Fürsten begaben sich jährlich in die ihnen untergebenen Städte, um die Wira einzusammeln.

3) Βερβίανοι.

Gegen das Ende des Capitels benennt Constantin einige Slawonische Völker, in deren Städte sich die Russischen Fürsten begeben, um die Wira einzusammeln, und unter diesen auch die Βερβίανοι.

Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, dafs man hier Δερβίανοι, d. i. Drewlanen oder Drewier, lesen müsse. Aber, wird man sagen, im 35sten Capitel nennt Constantin dieses Volk Δερβλένινοι! Dieses schwächt jedoch durchaus nicht die Wahrscheinlichkeit jener Hypothese, denn Constantin beobachtet offenbar keine Einheit und Consequenz in den Benennungen. Beweise genug liefert dasselbe neunte Capitel. Kiew z. B. heifst bei ihm Κίαβος und Κιοάβα, die Kriwitschen Κρίβιτζοι und Κριβιτήαινοι, und auch wir sagen Руссы und Россіяне (beides bedeutet Russen), Пруссы und Пруссаки (Preufsen), Англы und Англичане (Engländer) u. s. w.

4) Ἔξω Ῥωσία.

Aller Wahrscheinlichkeit nach mufs hier gelesen werden: ἔσω Ῥωσία, denn das auswärtige Rufsland giebt gar keinen Sinn.

---

*) S. dessen Geschichte des Russischen Reichs, Th. I. Anm. 361. im Russischen Original, S. 335. Anm. 346. der Deutschen Uebersetzung.

Man übersetzt dieses Wort gewöhnlich *ulterior*, das äufserste, aber dieses ist eine gezwungene Erklärung, durch welche man den sonderbaren Ausdruck verständlich machen will.

D. Jastkow.

XXI.

Classische Philologie.

Observationes criticae de Tragicorum Graecorum dialecto. Scribebat Carolus Kühlstädt, Ph. D., Revaliensis. Commentatio d. XII. Dec. a. MDCCCXXVII. ab ordine Philosophorum Caesareae Universitatis Litterariae Dorpatensis nummi aurei praemio ornata, huiusque auctoritate atque impensis edita. Narrationem de nonnullis, quae antiquarum litterarum studium apud Dorpatenses adiuverint, praemisit Carolus Morgensternius. Revaliae Esthonorum, typis Lindforsianis, 1832. XXVIII und 140 S. 8.

Diese Preisschrift, welcher im Allgemeinen G. K. W. Schneider's viel weniger ausgeführte Schrift, *de dialecto Sophoclis ceterorumque Tragicorum Graecorum quaestiones nonnullae criticae*, Jena 1822, zur Grundlage diente, giebt eine mit grofsem Fleifs und mit eigenem Urtheil angestellte Revision der auf ihren Gegenstand bezüglichen Bemerkungen, welche in den verschiedenen Commentaren zu jenen Dichtern oder zu einzelnen Tragödien derselben und in andern grammatischen Werken niedergelegt sind. Der Herr Verfasser, der mit Recht kein Bedenken getragen hat, den Entscheidungen ausgezeichneter Gelehrter, wo ihn ihre Gründe nicht überzeugten, seine Beistimmung zu versagen, kann nicht überrascht sein, wenn auch seine Ansichten nicht durchgängig Beifall finden, und es wird ihm ohne Zweifel am angenehmsten sein, nach der eben ausgesprochenen allgemeinen Anerkennung der Verdienstlichkeit seiner Arbeit auf diejenigen Abschnitte aufmerksam gemacht zu werden, welche noch einer genaueren Durcharbeitung bedürfen möchten.

Dahin rechnen wir gleich den Anfang seiner Schrift, *de hiatu*, S. 1—9. Schon die Bemerkung, S. 1. 2, *hiatus ab Ioni-*

bus mollioribus sedulo quaesitus atque arcessitus quum Atticis in primis auribus aeque ingratus esset, quam alia quaevis (kann wohl nur bedeuten *in eodem vocabulo*) *vocalium litterarum cumulatio, apud tragicos poetas perraro, aliquanto saepius apud comicos invenitur, ut qui a vulgi sermone propius abessent*; scheint nicht recht durchdacht zu sein. Denn einmal kann man unmöglich vom Aristophanes im Ganzen, oder für diejenigen Stellen, in welchen sich ein in der Tragödie unzulässiger Hiatus findet, sagen, er nähere sich der Pöbelsprache, vielmehr gilt er Alten und Neueren mit gutem Grunde für ein Muster der feinsten Attischen Sprache; ferner hat die Komödie den Hiatus nicht aus Nachlässigkeit hie und da, sondern nur bei ganz bestimmten Wörtern, bei denen allen der Grund jener Freiheit sich leicht erkennen läfst; endlich wenn der *sermo vulgi* die Sprache des gemeinen Lebens bedeuten soll, so möchte man meinen, dafs eine in Athen gepflegte Dichtungsart, welche diese wiedergeben will, am allersorgfältigsten dasjenige vermeiden müfste, was den Attischen Ohren so im Allgemeinen zuwider wäre. Unmittelbar darauf behandelt der Verf. richtig den Hiatus, den manche Versmafse in Ausrufungen, Fragen, sonstigen starken Interpunctionen u. s. w. gestatten; aber sein Ausdruck *prioris generis hiatus* mufs den Unkundigen zu dem Irrthum verleiten, dafs derselbe gleich gut in einem kurzen Vocal vorkommen könne, indem sein *prius genus* vorher den doppelten Fall begreift, *ut prior vocalis brevis sit, neque longa corripiatur.* Wenigstens wäre zu bemerken gewesen, dafs dies nur dann geschehen könne, wenn zugleich der von Natur kurze Vocal durch die Arsis verlängert werde, wie in den beiden Euripideischen Stellen bei Seidler *de dochm.* S. 84, oder in der ersten Sophokleischen ebend. S. 86. Darin aber täuscht sich der Verf. durchaus, wenn er S. 3, womit S. 55 unten zu vergleichen, in dem Hiatus am Schlufs eines Trimeters ohne Interpunction etwas Seltenes, ja bei Aeschylus Unerhörtes, findet; wovon er sich durch Vergleichung von Aeschyl. Prom. 216. 217. 221. 226. 229. 230. 244. 259. 263, oder Soph. Ai. 323. 334. 450. 678. 684. 731. 753. 840. 846 leicht überzeugen wird. Aus dergleichen Stellen ist jedoch nichts für systematisch verbundene Verse zu schliefsen, wie der Verf. thut; und wenn man auch vielleicht nicht nöthig hat, mit Hermann bei Eurip. Bacch. 1033 ein Fragezeichen zu setzen, so ist doch des Verf. Einwendung: *quem in trimetro iambico ipse probaverat hiatum, multo facilius ferre debe-*

bat in chori cantu, leicht zu beseitigen. S. 4 vertheidigt er mit Recht den Hiatus in εὖ ἴσθι, τί οὖν, τί ἔστιν, τί εἶπας, ohne darum das ehemals von Wunder für Soph. Phil. 1089 vorgeschlagene τί αὖ anzunehmen, während er selbst nicht ohne Wahrscheinlichkeit τίπτ' αὖ lesen will, worauf neulich auch Geppert *de versu Glyconeo* S. 32 verfallen ist. Indessen ist die anapästische Basis, welche er entfernen zu müssen meinte, wenigstens bei Pindarus nicht selten, einmal, Nem. 6. Ep. 8, auch mit der spondeischen wechselnd. Am sichersten ist übrigens τί οὖν wohl in einer vom Vf. nicht angeführten Stelle, Soph. Ai. 873, wegen des hinzugefügten δή. S. 7 war περί als einzelnes Wort und in der Zusammensetzung bestimmter zu unterscheiden. Mit Porson's dort erwähnter Bemerkung ist Hermann zu Soph. Phil. 1492 zu verbinden.

Es folgt der Abschnitt *de elisione*, S. 9—56, und zunächst S. 10—19 über die Elision der Verbalendung der dritten Pers. Sing. ε vor ἄν. Der Verf. geht die von Elmsley zur Medea in der Note zu S. 150 gesammelten Stellen einzeln durch, und findet die Bemerkung desselben über die Unzulässigkeit jener Elision bedenklich. (Vgl. S. 13 unten und S. 18.) Diesem Urtheil können wir nicht anders als beistimmen; denn da jenes ε, wie Matthiä zu Eur. Alc. 923 genügend nachweist, vor andern Wörtern nicht selten elidirt wird, so möchte sich schwerlich ein Grund ersinnen lassen, warum grade die Partikel, die enger als irgend ein anderes Wort mit dem Verbum zusammengehört, nicht sollte mit demselben durch den Apostrophen zusammengeschlossen werden können. Allein den Entscheidungen des Verf. über die einzelnen Stellen müssen wir mehrfach widersprechen. Er findet παρέσχ' ἄν bei Eur. Hec. 1089 erforderlich wegen des vorhergehenden εἰ μή. Aber aus welchem Grunde soll die rhetorische Auslassung von ἄν, von welcher er bei Soph. El. 914 spricht, bei einem negativen Vordersatze weniger Statt haben, als bei einem positiven? Warum dürften wir nicht übersetzen: „wenn wir nicht wufsten ..... so machte uns dieser Lärmen Schrecken"? Ja der Verf. selbst läfst in der unmittelbar folgenden Stelle Eur. Troad. 401 εἶχεν ἐν δόμοις unangefochten, ungeachtet das dazu gehörige γήμας δὲ μή doch nichts anders heifsen kann, als εἰ δὲ μὴ ἔγημεν. Ob Eur. Bacch. 1265 mit Unrecht von Elmsley hierher gezogen sei, wie der Verf. behauptet, oder nicht, wird darnach zu entscheiden sein, ob die Sprache ἐλάμβανεν ἄν gestattete; dies kann aber nach Stellen, wie Soph. Oed. T. 82. 318. Oed. C. 98. 125.

146, nicht wohl bezweifelt werden, und es ist daher jene Stelle den übrigen allerdings ähnlich, indem man nur εἰ ἐποίει zu ergänzen hat. Bei Eur. Ion 357 muſste der Verf. wohl, wenn er sich irgend gleich bleiben wollte, die handschriftliche Lesart εἶχ' ἂν μέτρον festhalten, und es scheint auch, daſs er den Vorschlag εἶχεν μέτρον nicht vertreten will. Auch der Optativ ohne ἄν ist seiner Meinung nach zu rechtfertigen bei Aesch. Choeph. 841, indem er nach Reisig's Weise, diesen Modus zu erklären, ergänzt εἰ κλέψειαν. Gegen diese ganze Erklärungsart bemerkt schon Elmsley zu Soph. Oed. C. 42. *Vulgatam* (εἴποι ohne ἄν) *revocavit Reisigius, qui eam in commentatione de particula* ἄν *p. 125 ita defendit, ut defendi possent aliquot millia exemplorum, in quibus vulgo legitur* ἄν, *si ea particula ab omnibus abesset.* Und Hermann *de particula* ἄν, III, 5. S. 159. *Reisigium quidem in huius rationis explicatione ita a vero aberrasse puto, ut quod de addita particula dici debebat, ad omissam transtulerit; quam enim conditionem intelligendam existimat, quum omissa est particula, ea non nisi quum additum est* ἄν, *intelligi potest: si quidem omnino hanc vidimus illius particulae naturam esse, ut ad conditionem aliquam referatur.* Halten wir uns aber an die allgemein anerkannte Bedeutung des Optativs für sich, wornach er den bloſsen Gedanken, das willkührliche Setzen ausdrückt, so leuchtet ein, daſs derselbe der zuversichtlichen Rede des Aegisthus wenig angemessen ist; da nun noch das von dem Verf. hervorgehobene Bedenken gegen den Pluralis hinzukommt, und der Apostroph in der Endung ει durch die von Matthiä angeführte Stelle, Eur. Orest. 689, hinlänglich gesichert ist, so können wir nicht umhin, Heath's Schreibung κλέψει' ἄν zu billigen.

Der Verf. behandelt hierauf S. 19—26 die Frage über die Elision des ι im Dativ Sing., und entscheidet sich gegen Lobeck zu Soph. Ai. 801 und Elmsley zu Eur. Herakl. 693 dahin, daſs sich die Tragiker dieselbe hin und wieder erlaubt hätten. Ebenso urtheilt Hermann zu Eur. Alc. 1123. Indessen ist nicht zu leugnen, daſs mehrere der für jene Freiheit angeführten Stellen glücklich verbessert sind; daſs bei Aesch. Suppl. 6, wo unser Verf. den Dativ δημηλασίᾳ und damit die Elision in οὔτιν' aus οὔτινι vertheidigt, der Accusativ auch syntaktisch nothwendig ist; daſs bei Eur. Iph. A. 798 in Porson's Emendation, welche allerdings, wenn man sich nicht zu einer kühneren Aenderung entschlieſsen will, angenommen werden muſs, indem die

von dem Verf. in Schutz genommene gemeine Lesart Ἑλλάδι γ' οὐκ einen metrischen Fehler enthält, Ἑλλάδ' Accusativ ist, welchen Casus Elmsley durch Vergleichung von Soph. Oed. C. 942 sichergestellt hat; dafs bei Aesch. Pers. 836, wo παιδ' ἐμῷ nach dem Vf. *certissimae fidei* ist, Lobeck den Accusativ παιδ' ἐμὸν sehr wahrscheinlich gemacht hat, ohne dafs darum auch V. 820 der Dativ ausgetrieben werden müfste; die Bemerkung des Verf. bei dieser Stelle gegen die von Hermann angenommene Synizesis von παιδὶ ἐμῷ beruht wohl auf einem Mifsverständnifs. So möchten denn von den angeblichen Belegen für die fragliche Elision aufser der Euripideischen Stelle Alc. 1128, Γοργόν' ὡς καρατόμῳ, zu deren Emendation Hermann einen neuen Versuch gemacht hat, nur die beiden Sophokleischen übrig bleiben, Trach. 675 und Oed. C. 1436, die auch nach des eben genannten Kritikers Urtheil allein jeder Aenderung widerstreben. In Betreff dieser aber möge die Frage gestattet sein, ob in den Trach. der Grund, den man gegen die Verbindung von πίκλον ἀργῆτα aus der Wortstellung hernehmen könnte, so entscheidend ist; und ob im Oed. C. wegen des nachher in der Mitte des Satzes verbundenen οὔ μοι ζῶντι nicht am Ende des entsprechenden Satzes, und durch das Versende von μοι getrennt, θανόντα verstanden werden darf, woran wenigstens Hermann in seiner Ausgabe dieses Stückes keinen Anstofs genommen hat.

S. 26—37 wird gehandelt *de elisione syllabae αι in verborum formis*, wobei die Sammlungen von Lobeck zu Soph. Ai. 191 und 197, und von Erfurdt zu Vs. 190 zum Grunde gelegt werden. Vorausgeschickt wird eine Bemerkung über τυμβοχοῆσ' Il. φ, 322, statt dessen der Verf. mit Recht nach Buttmann und Matthiä τυμβοχοῆσ' billigt, wie auch Wolf in der letzten Ausgabe geschrieben hat; dann über ὀξεῖ' ὀδύναι Il. λ. 272, wo wir nicht beistimmen können, wenn der Verf. sagt: *propterea tantum, quod unum adhuc eiusmodi exemplum innotuit, elisionem syllabae brevis αι nondum prorsus repudiaverim.* Freilich spricht auch Matthiä Gr. §. 45 davon, dafs αι auch als Kürze gelte, und deshalb wohl elidirt werden dürfe; aber obgleich in den Inschriften in der Anthol. Pal. III, 3, 2 und im Anhange dazu Nr. 170, 1 παῦσαι und κεῖμαι vor einem Consonanten das αι verkürzen, so bemerkt doch Jacobs zu der letzteren Stelle vollkommen richtig: *hoc recentiores tantum ausos esse, hodie nemo dubitat.* Derselbe Gelehrte weifs kein zweites Beispiel zur Rechtfertigung von ὦ φίλ' Ἀθῆναι bei Gregorius

in der Anth. Pal. VIII, 8, 1 beizubringen. Die aus älteren Dichtern für die Verkürzung des αι vor Consonanten angeführten Belege hat schon Bentley zu Callim. H. auf Zeus 87 gewürdigt. Ebendeshalb, weil αι nur vor einem Vocal verkürzt wird, darf es nicht elidirt werden. Hierauf ist die Rede von μέντοι, welches nirgends, auch Il. δ. 341 nicht, elidirt werde; und von der Synizesis von μοι. Auf die Elision der Verbalendung αι übergehend, behandelt der Verf. zuerst Aesch. Sieb. 473, und vertheidigt daselbst πέπεμπτ', οὐ κόμπον, mit Verwerfung von Erfurdt's Emendation πέπεμπται, κόμπον, welche Wellauer mit Recht als *ad sensum ineptam atque inutilem* bezeichne. Wäre ihm gegenwärtig gewesen, dafs nach dem Urtheil Reisig's in der Rec. des Wellauer'schen Aeschylus, Jen. L. Z. 1824, Nr. 31, in dieser Stelle *Erfurdt's schöne und nothwendige Verbesserung mit wunderbarer Uebereilung behandelt* ist, so würde er sich wohl die Sache noch einmal überlegt haben. Lobeck, auf den er sich beruft, wird schwerlich in der versprochenen neuen Ausgabe seines Aiax πέπεμπτ' οὐ als sicheres Beispiel der fraglichen Elision aufführen. Bei Sophokles, Trach. 216, Phil. 1071 und Oed. T. 686 vertheidigt er die Lesarten entweder aller oder der meisten Handschriften, ἀείρομ' οὐδ', λειφθήσομ' ἤδη, dagegen φαίνεται ἐνθ', das letzte in Dochmien, gewifs richtig. Zweifelhaft ist El. 818; der Verf. schwankt zwischen dem Vorschlage Wunder's ξύνοικος ἔσομαί γ', und der von Dawes angerathenen Umstellung ἔσομαι ξύνοικος, indessen ist vielleicht ἔσσομ' noch nicht aufzugeben. Unter den Euripideischen Stellen ist Bacch. 1335 λήψομ' als sprachwidrig, Alc. 90 στατίζετ' als dem Metrum zuwider laufend, schon von Anderen beseitigt, denen der Verf. mit Recht beistimmt. Ebenso ist allerdings Iph. T. 162 κεῖται statt des überlieferten κεῖτ' nach dem Versmafs sehr wahrscheinlich. Dagegen ist El. 482 das Metrum nicht klar genug, um deshalb das handschriftliche ὄψομ' in ὄψομαι zu verwandeln, wozu nach Andern auch der Verf. geneigt ist. Iph. A. 397 hat des Verf. Meinung wenig Wahrscheinlichkeit, dafs die gewählte Ausdrucksweise in der Plutarchischen Lesart nur auf ungenauer Citation beruhe, und wir mögen daher auf das βούλομ' der gewöhnlichen Lesart nicht viel geben. Hingegen treten wir dem Verf. darin bei, dafs zur Aenderung von πέπυσμ' Iph. A. 1128, von μαχοῦμ' Herakl. 684, und von γίγνετ' Herakl. 999 kein hinlänglicher Grund war; und dafs σώζετ' ras. Herc. 414, und φέρετ' Ion 1063 richtiger als Präsentia denn als Imperfecta verstanden werden. So fänden wir also μαι apostrophirt in Tri-

metern bei Soph. Phil. 1071, und bei Eurip. Iph. A. 1128 und Herakl. 684, vielleicht auch bei Soph. El. 818; in melischen Mafsen bei Soph. Trach. 216 und vielleicht bei Eur. El. 482. Die Endung ται ist apostrophirt im Trimeter bei Eurip. Herakl. 999, in melischen Mafsen ras. Herc. 414 und Ion 1063. Eine kurze Sylbe ist nur in einer dieser Stellen nach der Elision nothwendig, Eur. Iph. A. 1128; in den übrigen kann die Synizesis zulässig scheinen. Der Verf. zeigt hierauf, dafs unter den für die Elision der Infinitivendung σθαι angeführten Stellen nur eine, Eur. Iph. T. 662, recht in Betracht komme, indem bei Aesch. Prom. 835 die meisten Handschriften ἔσεσθαι ohne εἰ geben, bei Eur. Troad. 925 κρατεῖσθ' Indicativ sei, in der Iph. A. 369 in den neuern Ausgaben nach Stobäus χρηστὸς αἰδεῖσθαι φιλεῖ gelesen werde, endlich die Stelle Aesch. Choeph. 963 allzu verderbt sei, und Hermann's Conjectur den Infinitiv daraus entfernt habe. Er ist deshalb geneigt, nach Erfurdt's Vorgange den Tragikern diese Elision abzusprechen, und lieber die Synizesis von σώζεσθαι αὐτός Iph. T. 662, vielleicht auch von αἰδεῖσθαι οὐ Iph. A. 369 anzunehmen. Da aber die Elision von σθαι nicht minder als von μαι und ται sowohl bei Homer wie in der Komödie mit Sicherheit vorkommt, so ist wohl in der Sache selbst kein Grund zu finden, wenn man einmal die Elision von μαι und ται bei den Tragikern gelten läfst, die Elision von σθαι zu leugnen. Indessen mufs man dem Verf. zugestehen, dafs keine einzelne Stelle eines Tragikers dieselbe anzunehmen fordert. Was übrigens der Verf. bei dieser Gelegenheit S. 32 unten und wiederum S. 36 über das Verhältnifs von Synizesis und Elision im Allgemeinen sagt, beruht auf einem Irrthum, oder mindestens auf einer nicht klaren Vorstellung. Er urtheilt nämlich so: *Neque enim, ubicunque secundi vocabuli syllaba prima per se longa est, crasi opus esse videtur, sed habet elisio, quo defendatur. Nam rarissime inveniuntur loci, ubi vocabuli secundi syllaba prima post vocabuli prioris elisionem corripiatur, sed plerumque metrum vel postulat vel admittit productam syllabam.* Und in Beziehung auf die Synizesis von γίγνεσθαι 'Ανδρομέδαν und von τύπτεσθαι ἐστίν: *Ubi tamen eo facilius ferri possit elisio, quum secundi vocabuli syllaba prima in utroque exemplo longa, neque synizesi demum producenda sit.* Allerdings bedarf man der Annahme der Synizesis nicht, um die Länge der ersten Sylben in σθανδρομέδαν und σθεστίν oder σθαστίν zu erklären; aber erwiesen ist die fragliche Elision nur dann, wenn die für

sich kurze Anfangssylbe des zweiten Wortes in der Verschmelzung mit dem vorhergehenden kurz bleibt; und weil es dafür nach einem Inf. Aor. 1. Act. an klaren Beispielen fehlt, so ist bei Aristoph. Wolk. 43 Buttmann's Schreibung γῆμαι ἐπῆρε der von dem Verf. S. 37 gebilligten γῆμ' ἐπῆρε vorzuziehen.

Mit vollem Recht erklärt sich hiernächst der Verf. S. 37—42, vorzüglich nach dem Vorgang Lobeck's zum Ai. 191, gegen die Elision von μοι und σοι; wenn er aber dieselbe auch bei den Epikern nicht anerkennen will, so übersah er wohl den Zusatz bei Buttmann zu §. 30. Anm. 6 der ausführl. Gramm., wornach jedenfalls Il. 6, 165 stehen bleibt. Ebenso verwirft er, gleichfalls mit Lobeck, die Elision von οι und αι im Nominat. Plur., S. 42—43; ferner S. 43—47, meistens nach Buttmann ausf. Gramm. §. 29 am Ende, und nach Porson zur Med. 863, die Elision der Partikel τοι, welche nur die Krasis zulasse. Ueber alle diese Gegenstände kann kaum noch ein Zweifel Statt finden.

S. 47 — 56 redet der Verf. von der angeblichen Elision eines Anfangsvocals, welche Schneider mit dem auch ihm unpassend scheinenden Namen *prodelisio* bezeichnet. Er neigt sich dahin, mit Wolf, Buttmann und Andern darin eine bloſse Krasis zu erkennen, oder noch lieber eine Synizesis, und entscheidet sich für die volle Schreibung γραμμὴ ἐστίν. Hiernach war wohl kein genügender Grund vorhanden, die Möglichkeit einer solchen Elision grade beim ε gelten zu lassen, *praecedente imprimis diphthongo et post voculam μή aliasque monosyllabas accentu intentas.* Denn die Verschmelzung von τοῦ ἐλατῆρος, μὴ ἔχειν folgt keiner andern Regel, als in τοῦ ὀβολοῦ, τὼ ὀφθαλμώ, μὴ ἀδικεῖν, oder auch in ἃ ἔπαθες, ἃ ἄν, τύχῃ ἀγαθῇ, ἥξω ἐπί, μόλω ἐγώ, παγκοίνῳ ἐδάμη, οἵου ἐτράφης. Darum war auch die Frage überflüssig, ob μέντ' ἄν oder μέντοι 'ν richtiger sei, da beides falsch ist. Ueber die Fälle, in welchen jene Krasis gewöhnlich oder ungebräuchlich sei, schlieſst sich der Verfasser an Reisig Synt. crit. S. 24 und an Hermann Vorr. zu den Bacchen S. 14 an. Darin aber geht er weiter als die Vorgänger, und weiter als recht ist, wenn er (freilich im Widerspruch mit dem S. 89 gesagten) meint, daſs in παγκοίνῳ δάμη, οἵου τράφης, ὅτου φάνη das Augment weggelassen sei. Mit der Frage über die sogenannte *prodelisio* verbindet er S. 51 die Krasis von τὰ αἰσχρά, τὸ αἴτιον, καὶ αἰσχύνην; bei diesen Verbindungen kann jedoch in keinem Falle von einer *prodelisio* die Rede sein, daher man

wünschen möchte, diesen Gegenstand vielmehr in dem von S. 56 an folgenden Abschnitt *de crasi* abgehandelt zu sehen. Uebrigens hätte nicht unbeachtet bleiben sollen, was gegen die von dem Verf. gebilligte Schreibart Seidler's, τᾀσχρά, κᾀσχύνην, schon von Wolf Anal. I. S. 456 und von Reisig Synt. crit. S. 30. 31 bemerkt ist; wozu noch Verschiedenes aus Buttmann's ausf. Gramm. §. 29. Anm. 18. 19, wie κοὐ, κεἰ, κεἰς, χαἰ, χοὔτως, hinzugefügt werden könnte. Wenn der Verf. hierauf meint, man könne eine *mera elisio articuli* kaum leugnen in Formen, wie τοὐρανοῦ, θἠμέρᾳ: *neque enim talia cum Reisigio crases esse dixerim, quoniam e syllabis coalitis non nova quaedam ac diversae naturae exit syllaba, sed absorbetur potius articulus a sequentis vocabuli diphthongo aut longa vocali littera*; so können wir die Frage nicht zurückhalten, welcher Laut denn durch die Krasis entstanden sein würde. Mit Recht werden alsdann S. 52 Schreibungen verworfen, wie μὴ 'ὕρω, ἴα 'ὐτόν, μὴ 'ὐτόν, ὦ 'ὑριπίδη, und ὁθούνεκα vertheidigt, jedoch wird bei diesem die Koronis gefordert. Fremdartig steht am Schlusse dieses Abschnitts die Bemerkung über den Apostrophen am Ende eines Trimeters, welche eine passendere Stelle bei der Lehre *de hiatu* würde gefunden haben. Auch hier wiederholt der Verf. die schon oben gerügte Behauptung von der Seltenheit des Hiatus am Ende eines Trimeters ohne Interpunction, und läfst ferner zu dieser Freiheit den Kallias das Beispiel geben, welches zuerst Sophokles nachgeahmt hätte; da doch vielmehr Sophokles nach dem Beispiel des Kallias den Apostrophen an der bezeichneten Stelle gebrauchte. Wo übrigens von diesem Apostrophen die Rede ist, wird Porson zur Med. 510 zwar genannt, aber der Inhalt seiner nicht unwesentlichen Bemerkung: *vocalis in fine versus elidi non potest, nisi syllaba longa praecedat*, nicht angegeben. Doch dies bemerkt man auch sonst nicht selten, dafs die Citate nicht recht mit dem von dem Verf. vorgetragenen zusammenstimmen. Vermuthlich hatte er bei der früheren weniger ausgeführten Abhandlung sich die bei einer nochmaligen Ueberarbeitung zu berücksichtigenden Bemerkungen Anderer am Rande notirt, und konnte, da ihm, wie er schreibt, *hic in extremo fere terrae cultae angulo*, d. h. in Reval, die gewünschten Bücher öfters fehlten, seine Citate nicht noch einmal nachschlagen.

Der Abschnitt *de crasi*, S. 56 — 92, beginnt mit der Krasis des Artikels. Bei dieser sei, wie bei jeder Krasis, die Koronis zu gebrauchen, neben welcher, aufser am Anfange des Wor-

tes, wie in οὐχθρός, οὑπί, oder auch, wie S. 64 unten nach Reisig angerathen wird, in ᾽ῴζυρέ, kein Spiritus hinzuzufügen sei, so dafs z. B. nicht χ῾ῷ geschrieben werden dürfe. In Hinsicht auf den Accent schreibt der Verf. mit Wolf τοὖργον, τοὖπος, aber τἄργα, τἄλλα, indem er Wolf's Gründe gegen Schneider's wenig erheblichen Widerspruch aufrecht hält. Gegen denselben vertheidigt er S. 61 fg. die allerdings gegen jeden vernünftigen Zweifel schon früher sichergestellte Lehre über das ι *subscriptum* in der Krasis, nach welcher zwar κᾆτα, ἐγᾦδα, aber χὤπως, κἀγώ, geschrieben wird, und ebenso σοὔστιν, μοὔδοκει, μεντοὔφασκεν, aus σοι ἔστιν u. s. w., ferner τῄμῇ, wie statt des im Texte stehenden τῇ᾽μῇ in den Corrig. mit Recht gegeben wird, in Uebereinstimmung mit der oben aufgestellten Regel und mit der Autorität des gleich nachher angeführten Etym. M. S. 431, 14. Er billigt weiterhin die Schreibung χοἰ und χοἶον, vermuthlich im Gegensatz gegen das wohl von Andern vorgezogene χῴ, daher die Verbindung jener Formen mit χὦποῖοι nicht passend erscheint. Er kommt hier S. 64 nochmals auf das verkehrte ἡ ᾽υγίεια, ἡ ᾽υσέβεια, welches von den S. 52 aufgeführten Wunderlichkeiten, μὴ ῞υρω, ἴα ᾽υτόν u. dgl., nicht füglich getrennt werden kann. Er erklärt sich für τοὐμοῦ, nicht τοῦ ᾽μοῦ, für τἀμά, τὤχλῳ, τοὐλυμπίου, ὠφήμερε, ὦνθρωπε; und in der That konnte darüber nicht wohl ein Zweifel sein, zumal nachdem kurz vorher τῄμῇ angenommen war. Darum ist es überraschend, dafs der Verf. durch Reisig's Meinung, Synt. crit. S. 28, *esse rationi consentaneum illud, quae syllaba duobus vocabulis in crasin coeuntibus sua alteram vi tota superet, neque in aliam vocis naturam per commixtionem hanc transferatur, eadem ut tonum suum retineat*, sich gleich darauf für τοῦ ᾽λυμπίου, ὦ ᾽νθρωπε u. dgl. umstimmen lassen konnte, wogegen wiederum S. 75 τῄκκλησίᾳ für das rechte erklärt wird. Und zwar ist er die getrennte Schreibart vorzuziehen geneigt *perspicuitatis causa*, da er doch S. 65 meint, in der Zweideutigkeit von οὑν, welches sowohl ὁ ἐν wie οἱ ἐν bedeuten könne, liege kein Grund, für οἱ ἐν eine andere Schreibung zu wünschen. Nach einer Zwischenbemerkung über ὦ ᾽τάν, *sive potius* ὦταν, i. e. ὦ ἔταν, wie es in den Corrig. heifst, spricht er von der Krasis des Artikels οἱ mit ἐ, wie in οὑμοί, οὑπιχώριοι, οὑν, welches mit dem S. 62 vorgetragenen übereinkommt, und von der Krasis des *pron. rel.*, wobei die Frage, ob ἅν für αἳ ἄν stehen könne, welche von Buttmann ausführl. Gramm. §. 29. Note zu Anm. 16 angeregt war, bejahend beantwortet wird, mit Be-

ziehung auf Soph. Oed. T. 1231, wo, wie der Verf. sagt, Elmsley mit Weglassung von ἂν *minus bene* αἴ schrieb. Wenn dies aber ein Tadel ist, so trifft derselbe alle neueren Herausgeber seit Erfurdt aufser Dindorf, und auch dieser hat in der Sammlung der *Poetae scenici Graeci* die in der besondern Ausgabe des Sophokles vorgezogene Lesart ἂν mit der von dem Verf. verworfenen vertauscht. Jedenfalls war zu erwähnen, dafs ἂν in mehreren guten Handschriften fehlt, und nicht willkührlich gestrichen ist. Unter den bei Hrn. K. für jenes ἂν statt αἳ ἂν beigebrachten Autoritäten handeln einige von der Krasis des τοι, andere von der Krasis des ἃ, keine von der des αἵ, und es mufs also bis jetzt die von ihm als sicher hingestellte Krasis für unerwiesen gelten, wogegen die von den Herausgebern gewählte Lesart wohl am festesten stehen möchte. Der Verf. kommt hiernächst S. 66 auf eine Frage, die er schon S. 50 behandelt hatte, nämlich ob περιόψομαι ἀπελθόντα oder περιόψομαι 'πελθ. oder περιοψομἀπελθ. geschrieben werden müsse, und entscheidet sich, mit dem früher von ihm gesagten übereinstimmend, für das erste. Ebenso wiederholt er den Tadel gegen die Schreibung ἐγὼ 'φρασα, μὴ 'χοιμι, welcher schon S. 47 zu lesen ist. Dergleichen Wiederholungen würden vermieden sein, wenn der Verf. seinen Stoff strenger geordnet hätte. Umständlicher spricht er S. 68 fgg. über die Krasis des Artikels mit dem α, und billigt natürlich ἁνήρ, ἁγών u. s. w. Diese Schreibung fordert er überall, wo die erste Sylbe lang ist, jedoch für ἀνήρ die ῥήσεις ἀγγελικαί bei Aeschylus und die melischen Stellen ausgenommen. Die zweite Ausnahme mufs man gelten lassen; was aber die erstere anbetrifft, so spricht in keiner der drei angeführten Stellen des Aeschylus ein Bote, und in keiner derselben ist der Artikel unzulässig: insbesondere möchte der Verf. schwerlich einen Grund angeben können, warum Eumen. 547 ὅδ' ἁνήρ weniger richtig sein sollte, als in den kurz vorher von ihm beigebrachten Stellen des Euripides und Sophokles, in welchen er es billigt. Wenn er S. 73 bei Soph. Ai. 99 und El. 1398 ἅνδρες begehrt, *quoniam utroque loco de certis quibusdam viris agitur*; so steht dies nicht recht in Einklang mit der von Reisig entlehnten Behauptung S. 70, ἀνήρ bedürfe des Artikels nicht, wo es für das einfache ἐκεῖνος stehe. Die Zulässigkeit der S. 74 zusammengestellten Krasen, ἁγαθοί, ἁγαθαί, οὑμοί, ἁρετή, ἁλήθεια, τἀρετῇ, τἀγαθῇ, τἀγορᾷ, τῃμῇ, τἠκκλησίᾳ, wird wohl schwerlich noch von irgend jemand bezweifelt, daher der Verf. ziemlich rasch darüber weggeht, zumal er sich derselben

nur als Analogien für ἁνήρ bedient. Es folgt S. 77 αὑτός, welches öfters nöthig sei, wo die Handschriften αὐτός geben. Zur Unterstützung dieser Aenderung dient außer dem von dem Verf. angeführten Umstande, daſs öfters die Handschriften gradezu αὑτός darbieten, noch dies, daſs in denselben hin und wieder, z. B. Soph. Oed. T. 557. Phil. 521, τὸθ' αὐτός vorkommt. Hr. K. meint jedoch, daſs bei Soph. Oed. T. 458 αὐτός, *ipse*, richtig sei, wiewohl grade hier aus einer Handschrift αὑτός bemerkt ist. Aber Matthiä's von ihm gebilligter Satz: *qui* ὁ αὐτός, *idem, dicit, is uni diversa et inter se contraria vel certe raro coniuncta tribuit*, leidet doch wohl auf diese Stelle nicht weniger Anwendung, als auf Eurip. Alc. 142; wie denn auch Hermann in der neuesten Ausgabe der Antigone zu V. 920 das früher in der Stelle des Oed. T. vertheidigte αὐτός in αὑτός zu verwandeln nöthig findet, und in der letzten Bearbeitung des Oed. T. selbst sowohl in dieser Stelle als in der ähnlichen V. 1208 αὑτός geschrieben hat. Mit nicht mehr Grund vertheidigt Hr. K. αὐτός bei Soph. Phil. 119, indem er behauptet, Ulysses spreche jetzt von dem Gewinne, welchen Neoptolemus selbst von dem Anschlage gegen Philoktetes haben würde, nachdem er zuvor die daraus für das Griechische Heer zu hoffenden Vortheile dargelegt habe. Wo wäre dies geschehen? V. 69 sagt Ulysses: Ohne diesen Bogen kannst du Troja nicht zerstören; und V. 113 fragt Neoptolemus: Welchen Vortheil habe ich davon, daſs Philoktetes nach Troja komme? Von einem von des Neoptolemus persönlichem Interesse unterschiedenen Nutzen für das Heer ist nirgends die Rede. Ebenso wenig passend ist die Vergleichung von V. 500, πομπόν τε καὐτὸν ἄγγελον, da dieser Ausdruck schon von Matthiä in der dem Verf. wohlbekannten Auseinandersetzung zu Eurip. Hipp. 998 treffend mit Eurip. Suppl. 590, αὐτὸς κήρυξ, verglichen ist. Αὐτὸς ἄγγελος ist, wie αὐτάγγελος, derjenige, der keinen andern als Boten braucht. Wir können daher, wie wiederum Hermann in der neuesten Ausgabe der Antigone anerkennt, auch Phil. 119 nur αὑτός billigen, welches in Beziehung auf die beiden nicht immer vereinigten Eigenschaften σοφός τε κἀγαθός steht. Endlich auch Antig. 929, wo Hr. K. αὐταί festhält, indem er Hermann's Uebersetzung billigt: *earundem aurarum flabra ipsa hanc nunc, ut ante, tenent*, ist dieser Gelehrte zuletzt zu dem früher von ihm vorgeschlagenen αὑταί zurückgekehrt, welches neben τῶν αὐτῶν ἀνέμων ebenso leicht und natürlich, wie αὐταί befremdend ist. Denn das von Herrn K. zur Erklärung

desselben gesetzte *illa ipsa, quae adhuc usque eam tenuerunt,* drückt in Wahrheit nicht χὐταί, sondern αἱ αὐταί aus. — Ob übrigens, wie der Verf. S. 81 vermuthet, das α in der Krasis des Artikels, wie in ἁνήρ, ein Zwischenlaut zwischen a und o gewesen sei, so daſs daraus das Vorkommen von τὠγάλματος in einer Attischen Inschrift erklärt werden müſste, lassen wir dahingestellt sein. — An die Lehre von der Krasis knüpft Hr. K. S. 84 fgg. die Frage über die Auslassung des Augments, welche manche Gelehrten hätten durch Annahme einer Elision und Krasis entschuldigen wollen, worauf schon S. 49 hingedeutet war. Er hebt dabei, nebenher Reisig's Sammlungen in den *Coniect.* S. 78 fgg. und *Comm. cr.* zum Oed. Col. 1499 benutzend, mehrere aus den von Hermann in der Vorrede zu den Bacchen behandelten Stellen heraus, indem er auch dem Urtheil desselben meistentheils beitritt. Bei der ersten jedoch, Aesch. Pers. 313, Φαρνοῦχος, οἵδε ναὸς ἐκ μιᾶς πέσον, welche Hermann in der erwarteten Ausgabe zu emendiren verspricht, folgt Hr. K. Wellauer'n, indem er, die berücksichtigungswerthen Gründe desselben wiederholend, den ganzen Vers für eingeschoben erklärt. Wenn das vorhergehende Wort mit einem Vocal schlieſst, läſst er die Synizesis zu, und lehnt nur die Benennung Krasis ab. Wenn aber in dem ersten Ictus der dritten Dipodie des Trimeters ein einsylbiges accentuirtes Wort stehe, so könne man darauf eine wahre Elision des Augments annehmen, wie in μὴ 'πόθουν, μὴ 'κάλεις. Diese Elision sei *minus suavis, si aut e pluribus syllabis prius vocabulum constat, aut monosyllabum quidem, sed encliticum est, ut* παγχοίνῳ 'δάμη, οἷον 'τράφης. So urtheilt hier der Verf., in der Hauptsache mit Hermann übereinstimmend, nur daſs er die Krasis nicht zulassen will, aber sich selbst widersprechend, indem er S. 49 eben jene hier gebilligten Schreibungen für fälschlich angenommene Prodelisionen erklärte, da vielmehr das Augment in dergleichen Fällen ganz fehle. Ueber die Weglassung des Augments im Anfange des Trimeters wiederholt er das Wesentliche aus Hermann's Regel.

Es folgt S. 92 — 95 der Abschnitt *de secunda persona Passivi et Medii, quae in ει et ῃ exit.* Der Verf. behandelt dabei die bekannte Stelle des Choeroboscus in Bekker's Anecd. Gr. S. 1290, und theilt die sehr wahrscheinliche Vermuthung Francke's mit, daſs man οὐ πάντως δὲ οἱ 'Αθηναῖοι τοῦτο ποιοῦσιν lesen müsse. Wenigstens ist dies Zeugniſs für den Gebrauch des ῃ bei den Tragikern nicht zu beseitigen. Eine andere Frage ist, ob man

ihm ein so entscheidendes Gewicht beizulegen hat, wie der Verfasser thut.

S. 96 — 102 ist die Rede *de ν paragogico*, welches wo möglich hinzuzufügen sei, wo ohne dasselbe *muta cum liquida* am Anfange des folgenden Wortes die vorhergehende Sylbe verlängern würde. Doch sei es übertrieben, wenn Erfurdt zu Soph. Ai. 1109 mit Porson diese Position durch *muta cum liquida* gar nicht dulden wolle. Wir geben gern zu, daſs sich dieselbe auch aus den Trimetern nicht ganz wegschaffen läſst, können aber das freilich auch von Andern gebrauchte Argument nicht für bedeutend halten, daſs eine Erscheinung, die in der Mitte eines Wortes, selbst in der Commissur eines zusammengesetzten, üblich sei, auch am Anfange eines Wortes keinen Anstoſs geben dürfe. Daſs zwischen diesen beiden Fällen ein wesentlicher Unterschied ist, geht schon aus demjenigen hervor, was Hermann zur Empfehlung des *ν paragogicum* vor *muta cum liquida* sagt, und unser Verf. wiederholt. Am Schluſs eines Verses ist nach Hrn. K.'s Meinung das *ν paragogicum* nicht gegen die Handschriften hinzuzufügen; was allerdings im Ganzen das sicherste ist, aber doch kaum überall möchte beobachtet werden können.

Endlich folgt noch eine Reihe von Einzelnheiten, *de epicis quibusdam Tragicorum formis*, S. 103—115, *Doricae quaedam formae*, S. 115 — 116, *Aeolismi*, S. 117, *de formis nonnullis Atticis*, S. 118 — 137. Wir beschränken uns darauf, den Verf. auf einige unhaltbare Annahmen aufmerksam zu machen. Εἰνάλιος (S. 106) steht gewiſs nie in Trimetern; der Dat. Plur. auf ησι und ης (S. 107) ist sehr zweifelhaft; κουλεῶν (S. 108) ist falsche Lesart bei Soph. Ai. 730, und wird von den angeführten Gewährsmännern nicht vertheidigt, sondern verworfen; bei Soph. Ai. 679 (S. 109) ist Küster's Emendation ἡμῖν unumgänglich nöthig, und durch die Laur. Handschriften bestätigt; ἐχθαίρειν für ἐχθραίνειν (S. 110) ist keine willkührliche Aenderung Porson's, sondern wird überall durch gute Bücher unterstützt; die gemeine Lesart bei Soph. Oed. Tyr. 1182 ἐξίκοι ist von Elmsley, dem auch Hermann folgt, richtig nach zwei Handschriften in ἐξήκοι verwandelt; die Vorschrift (S. 112), αἰεί, *ionica forma, etiam in Atticis poetis toleranda est, ubicunque producenda est prima syllaba, quae in* ἀεί *natura brevis est*, ist nicht so sicher, wie sie hingestellt wird, und wird keineswegs von allen den dabei genannten Gelehrten angenommen; mit dem Ionischen No-

minativ Ἡρακλῆς (S. 114) hätten nicht sollen die gemeinen Formen Ἡρακλέους und Ἡρακλέα als demselben Dialekt angehörig zusammengestellt werden, wie denn die von Herrn K. angeführten Kritiker nur über die Quantität derselben sprechen; Dorismen, wie μάτηρ, νίκας τῆσδε (S. 116), sind in Trimetern mehr als zweifelhaft, und werden von den dafür bei Herrn K. genannten Gelehrten ausdrücklich verworfen; die Frage über τίθης oder τιθεῖς (S. 118) ist von Schneider durchaus nicht so aufs Reine gebracht, daſs unser Verf. so leicht, wie er thut, darüber weggehen konnte; die Bemerkung (S. 123), daſs nicht ηὐχόμην, sondern εὐχόμην dem Ionischen und älteren Attischen Dialekt, also auch den Tragikern zukomme, bestätigt sich nicht bei Sophokles, Ant. 1336. Trach. 610. 764. Phil. 1019, wogegen nur Trach. 16 steht; die Vertheidigung von ἠισχόμην bei Soph. Antig. 467 (S. 124), wo übrigens nicht alle Bücher so lesen, hätte Herr K. Schneider'n überlassen mögen, so wie die Rechtfertigung von δύω (S. 127). Verschiedene blos orthographische Bemerkungen, welche die Sprache der Tragiker nicht mehr angehen, als die Griechische Sprache überhaupt, wie über das ι *subscriptum* in der Infinitivendung ᾶν, in Ἀθήνησι, οὐδαμῆ, πολλαχῆ, πῆ (S. 133), μέμηνα, ἐπήμηνα (S. 134), über einfaches und doppeltes ν in Ἐριννύς, ἐλιννύω (S. 135), oder über den Accent in einzelnen Fällen der Enklisis (S. 136), möchte man in einer Schrift, welche *Observationes de Tragicorum Graecorum dialecto* verspricht, nicht erwarten.

Die vorausgeschickte *narratio* des Herrn Professor Morgenstern wird von jedem, der an dem Gedeihen unserer Universität Antheil nimmt, mit Vergnügen gelesen werden; sie eignet sich aber weder zu einem Auszuge, noch zu einer eigentlichen Recension, zumal durch einen Collegen des Verfassers. Neue.

XXII.

Technologie.

Gründliche Anleitung zur Brodzubereitung aus Holz. Von J. H. F. von Autenrieth, Kanzler der Universität in Tübingen. Zweite Auflage. Tübingen, 1834. 35 S. 8.

Die Bitte eines Freundes in Ruſsland an den würdigen Verfas-

ser um ein Exemplar seiner kleinen Schrift über die in dem Hungerjahre 1816 — 17 angestellten Versuche, aus der Holzfaser ein Nahrungsmittel zu gewinnen, wurde — da die erste Auflage erschöpft war — Veranlassung zu dem in diesem Jahre veranstalteten zeitgemäfsen Wiederabdruck derselben. In der menschenfreundlichen Absicht, bei dem in mehreren Provinzen des Russischen Reiches in diesem Jahre herrschenden Mangel die Kenntnifs von der Hülfe, die in Zeiten der Noth die Holzfaser gewähren kann, allgemeiner zu verbreiten, hatte der Herr Verfasser die Güte, ein Exemplar der Redaction der Jahrbücher zu bestimmen, welche um so mehr sich beeilt, ohne Verzug auf den Inhalt der lehrreichen kleinen Schrift aufmerksam zu machen, als es leider zweifelhaft scheint, ob nicht auch im bevorstehenden Jahre eine ungewöhnliche Hülfe nothwendig werden könne.

Das reine Holz enthält einen mit geringer Abweichung dem Stärkemehl des Getreides ähnlichen Stoff, der aber erhärtet ist, jedoch Nahrung gewährt, sobald er in einen Zustand gebracht wird, dafs er im Magen aufgelöst werden kann. Dies wird erreicht, wenn das Holz der gemeinen weifsen Birke *) mit einem Schneidemesser sorgfältig von aller Rinde befreit, nun in die Queere in ungefähr daumensdicke Scheiben zersägt (wobei man, um die Sägespäne nicht zu verlieren, den Sägebock auf ein reines Tuch stellt), dann auf einer Stampfmühle bis zur Holzspreu verkleinert, und durch Ausspülen oder Auskochen mit Wasser von dem darin enthaltenen Holzsafte befreit wird. Die Befreiung vom Holzsafte geschieht, wo man auf Feuerung weniger genau zu sehen hat, am besten durch Kochen des Holzes in einem grofsen reinen Kessel. Im Grofsen würde es am Besten auszuführen sein, wenn man einen starken reinen Sack halb voll mit Holz füllte, und in einem Brunnentroge, in den immer frisches Wasser zuliefe, eine geraume Zeit mit stumpfen Holzstücken stampfte, oder einen solchen mit zerkleinertem Holze halb gefüllten Sack in einem Bache fliefsenden Wassers, der reinen Kiesgrund hätte, mit Füfsen treten liefse. Sodann wird das ausgespülte Holz an der

*) Das Holz der weissen Buche giebt ein rauheres Mehl als das der Birke. Eichen und Weiden dürften wegen des in ihnen enthaltenen Loh- und Gerbestoffes kein geniessbares Brod geben, und Tannen- und Fichtenholz wegen des Harzes, das sich nicht vollständig entfernen lässt, untauglich sein. Ahorn-, Pappeln- und noch mehr Lindenholz, wo es im Ueberflusse vorhanden ist, würde aber wahrscheinlich ebenso tauglich oder noch tauglicher sein als Birkenholz.

Sonne oder im Backofen, auf Malz- oder Obstdarren getrocknet, und so fein zermahlen, bis es ganz pulvericht geworden, nicht blos in feine Fäserchen zertheilt ist. Durch wiederholte Anwendung der Ofenhitze wird es nicht nur tauglicher zum Vermahlen, sondern erleidet wahrscheinlich auch eine innere Veränderung, die es verdaulicher macht. Zu diesem Zweck wird das rohe Mehl mit Wasser, zu dem man etwas Schleim Gebendes (wie eine Abkochung von Leinsamen oder Malvenkraut, von den zarten Zweigen des Lindenbaums oder der Althäawurzel) zusetzt, zu flachen Kuchen von der Gröfse einer Mannsfaust geknetet, und gelinde gebacken, bis die Kuchen ganz dünn und äufserlich bräunlich gelb sind, und nun von Neuem vermahl n. Obwohl das Holz dann alle äufseren Eigenschaften des Getreidemehls, den Geruch, den mehligen Geschmack und das mehlige Anfühlen erhält, und nur durch eine gelbliche statt der weifsen Farbe vom Getreidemehle sich unterscheidet, so wird es doch erst recht geniefsbar, wenn es in Beuteln, wie sie zum weifsen Getreidemehl gebraucht werden, gebeutelt ist. Je feiner das Beuteltuch, desto besser werden die Speisen und das Brod, das aus dem Holzmehl bereitet wird. Durch Sauerteig in Gährung gesetzt, giebt es ein vollkommneres gleichförmiges und löchriges Brod, als das gewöhnliche braune Hausbrod, ist verdaulich, und hat einen bessern Brodgeschmack, als das in Zeiten der Noth oft aus Kleie oder Kleie und Nachmehl gebackene. Der hier angewandte Nahrungsstoff ist wesentlich verschieden von dem auflöslichen, süfsschleimigen Stoffe in den Rinden mancher Bäume, die im Rindenbrode eine dürftige Nahrung gewährt. Das Holzmehl kann als Brei oder Brod benutzt werden, wird in der letzten Form sehr verbessert durch einen mäfsigen Zusatz von Getreidemehl, und kann daher, besonders wo nur Theurung, nicht völliger Mangel vorhanden ist, den unzureichenden Vorrath längere Zeit hindurch dienen machen. Der Geschmack wird wesentlich verbessert durch Schmelzen mit etwas Fettem, wäre es auch nur Unschlitt, so dafs auch nicht ausgewaschenes Brod dann einen sehr geniefsbaren Brei und Klöfse giebt. Ein gleiches bewirkt die Milch, sowohl angeknetet, als wenn sie als Zusatz genossen wird. Dagegen verbessert ein Zusatz von Salz, Gewürz, Kümmel, Pfeffer, den rauhen Geschmack weit weniger. Aus 1 Pfund Sauerteig und 6 Schoppen Milch erhält man durch gehörigen Zusatz von Holzmehl 7 Pfunde geniefsbaren Brodes. Zur Brodgährung mufs man 15 Pfund gewaschenen Birkenholzmehles mit 3 Pfund Getreidesauerteig und 2 Pfund

Getreidemehl so vermischen, dafs die 5 Pfund Getreidemehl und Sauerteig mit der nöthigen Menge süfser nicht abgerahmter Milch zu einem Vorteige zusammengeknetet, und an einem mäfsig warmen Orte einige Stunden sich selbst überlassen bleiben. Darauf wird das übrige Holzmehl mit 8 Mafs Milch nach und nach eingeknetet, und der gesammte Teig durchgearbeitet, und in plattgedrückte Kuchen geformt. Diesen Brodteig läfst man an einem mäfsig warmen Orte etwas länger als gewöhnlichen Brodteig gähren, und backt ihn dann recht wohl aus. Von der angegebenen Quantität erhält man 36 Pfund gut ausgebackenes Brod. In Ermangelung der Milch nimmt man schleimig gemachtes Wasser (2 Loth Althäawurzel sind hinreichend, 18 Schoppen Wasser schleimig zu machen, was auf $4\frac{1}{2}$ Pfund gemahlenes Birkenholz genug ist); doch wird das Brod nur recht geniefsbar, wenn der Zusatz des Getreidemehls zum Holzmehle $\frac{1}{3}$ des ganzen Gewichts beträgt. Das Backen des Holzmehls geschieht besser in flachen Kuchen, als in gröfseren Laiben, da es selbst ganz hart weit besser und schmackhafter ist, als wenn es zu weich bleibt. Ist es zu hart, so kann man es lieber einweichen. Bei altem Sauerteige, oder wenn der Holzsaft nicht genug ausgespült ist, hat das Brod eine Bitterkeit, die es nur für einen sehr starken Magen verdaulich macht, und erzeugt eine Rauhheit im Halse, so dafs es ohne Zusätze von Milch oder Fett auf die Länge dem Magen schwerlich zuträglich sein dürfte. Doch ist solches Brod in Wassersuppen verkocht geniefsbarer, und von dem Verfasser in dieser Form in mehreren auf einander folgenden Mahlzeiten ohne Nachtheil genossen worden. Auch als Suppe mit Butter geschmelzt, in Breiform und zwar aus ungewaschenem Holze, mit Ei, Milch und Salz als Klöfse, in Pfannkuchenform ist das Holzmehl nicht nur vom Verfasser, sondern auch von dessen Familie und einigen andern Personen, zum Theil in reichlichem Mafse, genossen worden, ohne dafs daraus eine Beschwerde entstanden wäre. Zur Ernährung von Hunden und zur Mast von Schweinen hat der Verfasser das Holzmehl ebenfalls erfolgreich angewandt.

Da ohne sorgfältige Bereitung das Holzmehl durch Ueberladung des Magens mit einer Menge von unverdaulichen Gegenständen bei ohnehin obwaltendem Mangel an gewohnter guter Kost, leicht nachtheilig werden kann, so sollte man die Bereitung desselben, wo sein Gebrauch nothwendig wird, nicht dem gemeinen Manne überlassen, sondern dieselbe unter der Aufsicht verständiger Ortsvorsteher vornehmen lassen, die besonders auf die sorgfältige Rei-

nigung der Mühlen von Oel, Lohe und Gyps, auf hinlängliches Auslaugen des Holzes vor dem ersten Mahlen, auf gröſstmöglichste Verfeinerung des Holzes und auf möglichst feines Beuteln desselben zu sehen hätten.

Der Name des würdigen Verfassers giebt eine sichere Bürgschaft für die Richtigkeit dieser merkwürdigen Erfahrungen, und es ist nur zu bedauern, daſs, wie es im Vorworte heiſst, anderweite Geschäfte ihn verhindert haben, diesen interessanten Gegenstand durch ausgedehntere Versuche noch weiter aufzuklären.

Friedländer.

XXIII.

Russisches Recht.

1. Общее оглавленіе Свода Законовъ Россійской Имперіи, d. i. *Allgemeines Inhaltsverzeichniſs des Swod der Gesetze des Russischen Reichs. St. Petersburg, in der Druckerei der zweiten Abtheilung der Eignen Canzlei Sr. Kaiserl. Majestät. 1833. IV und 351 S. gr. 8. (5 R. B.)*

2. Указатель алфавитный къ Своду Законовъ Россійской Имперіи, d. i. *Alphabetisches Register zum Swod der Gesetze des Russischen Reichs. St. Petersburg, in derselben Druckerei. 1834. XXIX und 1005 S. gr. 8. (15 R. B.)*

Diese beiden von uns zusammengestellten Werke geben einen neuen Beweis von der fortdauernden Thätigkeit der zweiten Abtheilung der Eignen Canzlei Sr. Kaiserlichen Majestät, und dürfen, als wesentliche Bestandtheile des in diesen Jahrbüchern bereits früher besprochenen Hauptwerkes, hier nicht unerwähnt gelassen werden. Das erstere derselben enthält blos einen Wiederabdruck der besonderen systematischen Inhaltsverzeichnisse der einzelnen Theile des Swod in einem Bande, wodurch, auf eine zweckmäſsige Weise, das ganze System des Swod, mit allen Gliederungen desselben, veranschaulicht wird. In dem zweiten sehen wir eine Arbeit vollendet, die schon früher angekündigt war, und deren auch Ref., bei Gelegenheit der Anzeige des Swod selbst, bereits vorläufig Erwähnung geschehen ist. *) Hier beschränkt sich

*) Dorpater Jahrbücher Bd. I. S. 35. Anm. *)

Ref. blos auf eine nähere Anzeige dieses letztern, da er über das erstere Mehreres zu sagen für überflüssig hält.

So einfach auch im Ganzen die Anordnung und Aufeinanderfolge der Materien in dem Swod der Gesetze ist, so erscheint dennoch ein alphabetisches Register zu diesem umfassenden Werke nichts weniger als entbehrlich, besonders im Russischen Reiche, wo die Ausübung der Justiz und die Anwendung der Gesetze noch sehr häufig bloſsen Empirikern in die Hände gegeben ist, welche ohne ein solches Hülfsmittel sich in dem weitläuftigen System schwer würden zurechtfinden können, zumal sie bisher an alphabetische Repertorien der Gesetze sich so sehr gewöhnt haben. Die Nothwendigkeit eines solchen Werkes also für erwiesen angenommen, kommt es demnächst darauf an, zu untersuchen, ob dasselbe auch zweckmäſsig eingerichtet ist, oder ob es nicht vielleicht gar geeignet sei, dem unwissenschaftlichen Schlendrian Vorschub zu thun, und das wissenschaftliche, systematische Studium des Rechts entbehrlich zu machen, oder gar zu verhindern. Daſs das letztere aber nicht der Fall, und bei dem vorliegenden Register vielmehr ein ohne Zweifel sehr richtiger Mittelweg beobachtet ist, wird sich aus folgender kurzen Darlegung der Einrichtung desselben von selbst ergeben.

Es ist in demselben nämlich eine gar zu groſse Zersplitterung der Rubriken mit Recht vermieden, und man findet daher meist nur umfassendere Rubriken, wie sich schon aus der für den Umfang des Werkes, zu dem es den Schlüssel liefern soll, so sehr geringen Gesammtzahl der Rubriken des Registers ergiebt. Es sind deren nämlich überhaupt zwar 1396; wenn man davon aber die 610 abrechnet, welche bloſse Verweisungen auf andere Rubriken enthalten, so bleiben nur 786 übrig, eine Zahl, die im Verhältniſs zu der Anzahl der im Swod enthaltenen Sätze oder Artikel — es sind deren 42,198 *), — und auf jeden einzelnen muſs das Register doch wenigstens einmal verweisen, — als höchst geringfügig erscheint. Daraus folgt nun zwar keineswegs, daſs das Register unvollständig ist; denn die einzelnen Rubriken sind, wie gesagt, ziemlich umfassend, und namentlich nimmt die Rubrik „Сроки", d. i. „Fristen", gar über 60 Seiten ein (S. 830 — 891). Dagegen dürfte man aber leicht glauben, daſs durch so groſse Rubriken die Uebersicht erschwert, und die Bequemlichkeit des Nachschlagens vereitelt worden wäre. Allein dem ist nicht

*) Dorp. Jahrb. Bd. I. S. 31.

so. Denn jenes sind nur die 786 Hauptrubriken, von denen bei weitem die meisten wieder in Abtheilungen und Unterabtheilungen zerfallen, welche jedoch nicht, wie es sonst zu geschehen pflegt, alphabetisch, sondern systematisch geordnet sind. Die Ueberschriften der Abtheilungen sind gleich nach der Hauptrubrik unter Nummern aufgezählt, und im Register selbst, ebenso wie die der Unterabtheilungen, durch ausgezeichnete Schrift kenntlich gemacht. Auf diese Weise ist einerseits dem mehr mechanischen Nachschlagen in diesem Register vorgebeugt, andererseits aber dessen Gebrauch möglichst erleichtert worden. Zu diesem letzteren Zweck dient, aufser Columnentiteln, welche aus den vier ersten Buchstaben der Rubrikentitel bestehen, auch noch ein besonderes Rubrikenregister am Anfange des Buches (S. I—XXIX).

Diese Einrichtung des Registers macht dasselbe, besonders wenn man daneben die Ausführlichkeit der Verweisungen auf die einzelnen Artikel, deren Inhalt man daraus ziemlich vollständig kennen lernt, mit in Anschlag bringt, einem Repertorium mehr ähnlich als einem eigentlichen Register. Daher kommt es denn freilich, dafs, ehe man mit demselben näher bekannt geworden, man die vermuthete Rubrik entweder ganz vermifst, oder mehrere nachschlagen mufs, bevor man das gesuchte Citat findet, — eine Schwierigkeit, die jedoch, wie gesagt, bei längerem Gebrauche des Buches und näherer Bekanntschaft mit demselben schwindet.

Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich Ref. auch noch auf eine Lücke in dem Swod aufmerksam zu machen, welche ihm schon früher aufgefallen ist, und von deren Dasein ihn nunmehr auch das alphabetische Repertorium überzeugt hat. Es sind nämlich die Gesetze über das Postwesen in dem Swod fast ganz übergangen worden, wiewohl sie nicht zu denjenigen gehören, welche das Manifest v. 31. Januar 1833 als vom Swod ganz oder vorläufig ausgeschlossen benennt. Nur von der Oberverwaltung des Postwesens ist in dem Swod der Reichsorganisationsgesetze (Сводъ Учреждений Государственныхъ) Art. 1521—1549, gehandelt, nirgends dagegen von der Organisation der Postbehörden im ganzen Umfange des Reichs, so wie von den Verwaltungsgrundsätzen selbst, den Regeln über Empfang, Abfertigung und Verabfolgung der Briefe und Pakete u. s. w., überhaupt von den zuletzt in dem Postreglement vom 22. October 1830 zusammengestellten Gesetzesvorschriften. Auch des Fahrpostwesens ist nur gelegentlich, z. B. bei den Staatsdienstbarkeiten, erwähnt, dasselbe aber nicht in seinem ganzen Umfange dargestellt worden, ein Mangel, der

um so empfindlicher ist, als die Vorschriften über diesen letzteren Gegenstand nicht in einem allgemeinen neueren Reglement vereinigt sind, sondern aus vielen einzelnen Urkunden erkannt werden müssen.

Dr. F. G. v. Bunge.

XXIV.

Russische Journalistik.

I.

Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія, d. i. *Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Thl. I. Heft 3. (März 1834.) S. CLXI — CCXXVI und 299 — 499. Thl. II in 3 Heften. (April, Mai und Juni 1834.) CXLVIII und 544 S. gr. 8.*

Das *Märzheft* enthält 1) unter der Rubrik: *Anordnungen der Regierung*, den Rechenschaftsbericht des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts an Seine Kaiserliche Majestät für das Jahr 1833, von welchem in diesen Jahrbüchern bereits eine Deutsche Uebersetzung geliefert worden ist.

2) *Wissenschaften:* a) Von den Volksstämmen der Mongolen. Abhandlung, vorgelesen in der öffentlichen Sitzung der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften vom 29. December 1833, von dem ordentlichen Akademiker I. Schmidt. S. 299 — 316. b) Gegenwärtiger Zustand der Philosophie in Frankreich und neues System dieser Wissenschaft, gegründet von Bautin, ein Auszug aus der Schrift dieses letztern, Professors der Philosophie in Strafsburg: *De l'enseignement de la philosophie en France au XIX siècle etc.*, von A. Krajewskij. S. 317 — 377.

3) *Nachrichten über gelehrte Anstalten in Rufsland:* a) Uebersicht der Arbeiten der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften in den Jahren 1827 — 1833. Schlufs, von J. Newierow. S. 378 — 415. b) Auszug aus den Sitzungsprotocollen der Akademie der Wissenschaften im Jahre 1834. S. 416 — 427.

4) *Geschichte der Aufklärung und bürgerlichen Civilisation:* Guizot's Cursus der Geschichte der Europäischen bürgerlichen Civilisation. Erste Vorlesung. S. 428 — 452.

5) *Neuigkeiten und Miscellen:* a) Journalistik. Schlufs der Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale von A.

Krajewskij. S. 453—476. b) Verschiedene Nachrichten. S. 477 — 486.

Die drei Hefte des *zweiten Theiles* enthalten unter den verschiedenen Abtheilungen folgende Artikel:

1) *Anordnungen der Regierung:* a) Allerhöchste Befehle vom 1. Januar bis zum 1. Juni 1834. S. I — XC. CXIII — CXXV und CXXXIII — CXLI. Von den 49 hier enthaltenen Verordnungen sind die wesentlichsten in diesen Jahrbüchern unter den litterarischen Miscellen und sonst, theils vollständig, theils im Auszuge mitgetheilt; ebenso wie von den auf Allerhöchsten Befehl erfolgten Anstellungen, Entlassungen und Belohnungen. b) 25 ministerielle Verfügungen aus demselben Zeitraum. S. XCI — CXII. CXXVI — CXXXII und CXLI — CXLVIII. Auch hieraus, so wie aus den beigefügten Personalnotizen, ist das Wesentlichste in den Dorpater Jahrbüchern wiedergegeben.

2) *Litteratur und Wissenschaft:* a) Bruchstück aus der Geschichte Kleinrufslands, von N. W. Gogolj. S. 1 — 17. b) Ueber Kleinrussische Lieder, von demselben. S. 17 — 26. c) Ein neuer Russischer Geschichtsforscher in Deutschland, von dem ordentl. Professor in Dorpat, Kruse. S. 27 — 51. Es ist dies eine Kritik von Philipp Strahl's Geschichte des Russischen Reichs. Bd. I. d) Phanerogamische und kryptogamische Pflanzen. Zweiter Artikel. Von M. Maximowitsch, ordentl. Professor in Moskau. S. 153 — 169. e) Die Sage von der Semiramis, vom ordentl. Professor in Dorpat, K. L. Blum. S. 170 — 195. f) Neue Methode des Unterrichts in der Chronologie, S. 196 — 214, eine Darstellung der von Jaswinskij in Paris erfundenen und von fast allen Pariser gelehrten Gesellschaften, insbesondere von der *Société des méthodes d'enseignement* gebilligten Lehrweise. S. 215 — 352. g) Ueber die Beziehung zwischen dem Allgemeinen und Besondern in der menschlichen Erkenntnifs (aus Ancillon), von dem Geistlichen Th. Ssidonskij. S. 353 — 396. h) Die Bibliothek des Grofsfürsten Wafsilij IV. Joannowitsch und des Zaren Joann IV. Wafsiljewitsch, vom ordentl. Professor in Dorpat, Fr. Clossius. S. 397 — 419.

3) *Nachrichten über gelehrte Anstalten und Lehranstalten in Rufsland:* a) Uebersicht der Arbeiten der Russischen Akademie seit ihrer Gründung bis zum Jahre 1833, von dem Mitgliede dieser Akademie B. N. Fedorow. S. 52 — 66. b) Vergleichende Tabellen über den Zustand der unter dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts stehenden Lehranstalten in den Jah-

ren 1832 und 1833. *) S. 67—77. c) Rechenschaftsbericht der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1833. S. 215—264. d) Rechenschaftsbericht des Curators des Gymnasiums zu Rjasan und der bei demselben befindlichen adligen Pension, Hofrath Rjumin. S. 265—270. e) Eröffnung und Umgestaltung von Lehranstalten. S. 271—276. Für die Jahrbücher bereits benutzt. f) Ueber die Errichtung einer Hauptsternwarte bei der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften. S. 420—437. Eine Uebersetzung eines in der St. Petersburgischen Deutschen Zeitung enthaltenen Artikels vom Akademiker und Professor Struve. g) Auszug aus den Sitzungsprotocollen der Akademie der Wissenschaften. S. 438—443.

4) *Nachrichten über ausländische gelehrte und Lehranstalten:* a) Reformen im Fache des öffentlichen Unterrichts in Frankreich durch Guizot, von A. Krajewskij. Artikel I. S. 78—92. Artikel II. S. 444—483. b) Auszug aus dem Bericht des Zöglings der Universität Dorpat, Lenz, aus London, über seine Beschäftigungen mit dem Sanscrit. S. 277—283.

5) *Geschichte der Aufklärung und bürgerlichen Civilisation:* Umriſs der Europäischen Geschichte im Mittelalter, nach Guizot (*Histoire générale de la civilisation en Europe, 1828*), vom ordentl. Prof. in Moskau M. P. Pogodin. S. 93—104.

6) *Neuigkeiten und Miscellen:* a) Reisen: Allgemeiner Blick auf die Taurische Halbinsel (Bruchstück aus einer Reise im Jahre 1833), vom auſserordentl. Professor der Universität zu St. Petersburg S. Kutorga. S. 484—494. b) Neue Bücher: α) Uebersicht der im Jahre 1833 in Ruſsland erschienenen Bücher von W. K. S. 284—319. β) Kurze Anzeigen von 40 im Auslande erschienenen Schriften, aus ausländischen Litteraturzeitungen ausgezogen. S. 320—336 und 495—515. c) Journalistik: Uebersicht der Zeitungen und Journale, welche in Ruſsland in verschiedenen Sprachen herausgegeben werden, von J. M. Newierow. S. 105—137. d) Verschiedene Nachrichten. S. 138—152. 337—352 und 516—530.

II.

Библіотека для чтенія и проч., d. i. *Lesebibliothek. Dritter Band. Heft 1 und 2. (April und Mai 1834.) 240. 70. 188. 32. 42. 46 und 144 S. Vierter Band. Heft 1*

*) Siehe unten S. 227 fgg.

und 2. (Juni und Juli.) 214. 112. 118. 34. 54. 40 und 124 *S. gr. 8.*

Inhalt des dritten Bandes:

1) *Russische schöne Litteratur:* a) Gedichte von W. A. Shukowskij, A. S. Puschkin, J. A. Krylow, D. W. Dawydow, J. J. Koslow, A. G. Rotschew, Th. N. Glinka, Jerschow, Bek und Ssuchanow. b) Prosaische Aufsätze: 1) Denkwürdige Erzählungen von der Kaiserin Katharina der Grofsen, von A. S. Schischkow. S. 25—32. 2) Brambäus und die junge Litteratur, vom Baron Brambäus. S. 33—60. 3) Der Abend am Choperflufs, von N. M. Sagoskin. S. 61—180. 4) Ihr habt verzagt! vom Fürsten Golizyn. S. 181—192. 5) Der litterärische Abend in Rom, von A. S. Norow. S. 193—210. b) Zwei Ereignisse aus dem Leben Ssuworow's, vom Grafen D. J. Chwostow. S. 211—213.

2) *Ausländische Litteratur:* a) Fahrten auf einem Schiffe mit dem Lord Byron (aus dem *Blackwood's Magazine* nach der *Revue Britannique*), von A. N. Otschkin. S. 1—22. b) Die Rheinischen Pilger, Roman von Bulwer (aus dem *Blackwood's Magazine*), von Eugen Korsch. S. 23—34. c) Die Gräfin, Scenen aus der gebildeten Welt (aus dem *New Monthly Magazine*), von demselben. S. 35—48. d) Das Schlofs Elmir, Umrisse Irländischer Sitten (aus dem *Blackwood's Magazine*), von demselben. S. 49—70.

3) *Wissenschaften und Künste:* a) Das Barlaamkloster, eine Reise, von dem Verf. der Reisen nach heiligen Orten. S. 1—20. b) Die magnetische Kraft der Erdkugel, nach Hansteen. S. 21—36. c) England und China (aus dem *Quarterly Review*). S. 37—62. d) Aegypten im Jahre 1833 (aus dem *United Service Journal* nach der *Biblioth. Brit.*). S. 63—84. e) Die Mineralien, von Dr. J. M. Jastrebzew. S. 85—100. f) Baukunst der Insecten, Artikel des Englischen Naturforschers John Renny (aus der *Librairy of Entertaining Knowledge* nach der *Revue Brit.*), von A. Otschkin. S. 101—132. g) Der Tarif vom Jahre 1822, oder die Beförderung der Entwickelung der Industrie, in Beziehung auf den Wohlstand der Staaten, insbesondere Rufslands, vom Fürsten P. A. Wjasemskij. S. 133—160. h) Die Russische Gesandtschaft nach Florenz in den Jahren 1658 und 1659, von D. J. Jasykow. S. 161—176. i) Ueber die Bilder zu Krylow's Fabeln von Ssaposchnikow, von W. J. Grigorowitsch. S. 177—188.

4) *Industrie und Landwirthschaft:* a) Grange's neuer Pflug, von A. Korostowzow. S. 1—7. b) Von der Gerberei in Rufsland, von G. M. Jazenkow. S. 8—13. c) Ueber *Eau de Cologne, etc.* S. 13—14. d) Ueber die Viehzucht in Holland, und Butter- und Käsebereitung, von Jazenkow. S. 15—28. e) Ueber die Holländischen Taschenwaagen, und f) über die von Tile in Kopenhagen erfundene Schnellwaage, von demselben. S. 28—32.

5) *Kritik:* a) Briefe aus der Bolgarei von Victor Tepliakow. Moskau, 1833 (Russisch); *Impressions et souvenirs de Finlande par St-Julien. St. Pétersbourg, 1834*, und die Verwiesenen, Erzählung von J. Kalaschnikow. St. Petersburg, 1834 (Russisch), beurtheilt von T. — O. S. 1—24. b) Die neue Wohnung (Новоселье). Zweites Buch. St. Petersburg, 1834, beurtheilt von O. S. S. 25—42.

6) *Litterärische Chronik:* a) Kurze Anzeigen von 16 im März und 22 im April erschienenen Schriften. S. 1—12 und 19—38. b) Verschiedene Nachrichten. S. 12—13. c) Russisches Theater. S. 13—18. d) Zwei Materialien zur Geschichte der Buchdruckerkunst in Rufsland, von D. K. und J. Snegirew. S. 38—46.

7) *Miscellen.*

Inhalt des vierten Bandes:

1) *Russische schöne Litteratur:* a) Gedichte: von N. J. Kukolnik (Peter der Grofse vor Friedrichstadt, dramatische Dichtung in zwei Acten), von W. A. Shukowskij, J. J. Koslow, L. Jakubowitsch, A. Bulgakow, N. J. Butyrskij, M. de la Rue, P. Ssuslow, und A. Komarow. b) Prosaische Aufsätze: 1) Das Gift, Skizze aus dem Privatleben, von Th. Bulgarin. S. 33—54. 2) Alte Anekdoten eines Russischen Invaliden, von J. N. Skobelew. S. 55—64. 3) Der Seefahrer Nikitin, eine wahre Geschichte, von Alex. Marlinskij. S. 65—108. 4) Das Dorf Djatlowo, von W. A. Uschakow. S. 109—180. 5) Ist es möglich! von Schibajew. S. 181—202. 6) Fahrt nach Kockenhusen, von P. Manasseïn. S. 203—214.

2) *Ausländische Litteratur:* a) Ueber den Gang der Litteratur in England seit dem Anfang des 19ten Jahrhunderts, und ihren Einflufs auf die Litteratur anderer Völker (aus dem *Dublin University Magazine*) S. 1—34. b) Die Tausenderste und letzte, neue Erzählung von Jules Janin (aus der *Revue de Paris*), von O. S. 35—66. c) Die Lieblingshunde, eine Anek-

dote, von Anna Ssitnikow. S. 67 — 72. d) Ueber den Zustand des Französischen Drama (aus dem *Quarterly Review*), von F. K. S. 73 — 88. e) Tutti Frutti, neues Werk des Fürsten Pückler-Muskau. S. 89 — 112.

3) *Künste und Wissenschaften:* a) Beschreibung des Russischen Armeniens von Klaproth (aus den *Annales des voyages*). S. 1 — 20. b) Die Hansa, ihre Gesetze und Factoreien (aus der *Foreign Quarterly Review*). S. 21 — 42. c) Die Thronbesteigung des Zaren Michael Feodorowitsch, von N. A. Polewoi. S. 43 — 70. d) Gibbon, Chateaubriand und Burke (aus der *Quarterly Review* und *Fraser's Magazine* nach der *Revue Brit.*), von O. S. 71 — 104. e) Seefahrt um das Vorgebirge der guten Hoffnung (aus den Tagebüchern von *Basil Hall*). S. 105 — 118.

4) *Industrie und Landwirthschaft:* a) Praktische Bemerkungen über das Walzen gepflügter Felder; b) Zusammensetzung eines künstlichen Düngers; c) Cement zum Auslegen der Dreschtennen; d) Klöfse zur Nahrung für Jagdpferde; e) Mittel zur Ausrottung des Farnkrauts und anderer Gewächse; f) vortheilhafteste Methode, Türkische Bohnen zu ziehen; g) von den Preisen, welche von der Mühlhausenschen Industriegesellschaft auf die Vervollkommnung der Kunst, Baumwollenzeuge mit Krapp und Färberröthe zu färben, ausgesetzt sind; h) neuer Apparat zum Schleifen von Rasirmessern; i) das einfachste Mittel, Wolle und Tuch blau zu färben; k) über die Bereitung des Schweizer- und Parmesankäse; l) zuverlässiges Mittel, Hefen lange Zeit aufzubewahren; m) leichtes Mittel, Weifsbier nach Art des Englischen zu brauen; n) Mittel zur Ausrottung der Motten; o) Mittel zur Zähmung der Ochsen; sämmtliche Aufsätze sind von N. F., und der unter k von N. Filippow unterzeichnet.

5) *Kritik:* a) Grundsätze der Theorie der Litteratur von A. Glagolew. St. Petersburg, 1834. S. 1—7. b) Thomas a Kempis von der Nachfolge Christi, aus dem Lateinischen ins Russische übersetzt. Moskau, 1834. S. 7 — 16. c) Die schwarze Frau, Roman von Gretsch. St. Petersburg, 1834. S. 17 — 54.

6) *Litterärische Chronik:* a) Kurze Anzeigen von 28 im Mai und 38 im Juni erschienenen Schriften. S. 1 — 15 und 21 — 34. b) Verschiedene Nachrichten. S. 15 — 18 und 34 — 36. c) Das Russische Theater in St. Petersburg. S. 18—20 und 36—40.

7) *Miscellen.*

III.

Der Zuschauer. — Das Provincialblatt für Cur-, Liv- und Esthland, und dessen litterärischer Begleiter.

Zu der Anzeige dieser drei Zeitschriften in dem vorigen Hefte dieser Jahrbücher durch Ref. *) enthält der litterärische Begleiter des Provincialblattes Nr. 32 S. 68 eine „Berichtigung", welche „Dr. G. M." unterzeichnet ist, und Folgendes enthält:

1) Gegen die Angabe des Ref., der Dr. Merkel setze den Zuschauer seit 1807 ununterbrochen fort, wird bemerkt: „er (Hr. Merkel) hat das Blatt vor drei Jahren — verkauft, und ist ihm seitdem fremd." — Ref. gründete seine Angabe auf folgende Worte in des Hrn. Merkel Anzeige des 4ten Bandes des Schriftstellerlexikons von v. Recke und Napiersky **): „Vom Unterzeichneten (Merkel) wird S. 619 gesagt, er habe „die Redaction des Zuschauers aufgegeben." Das ist nicht richtig. Er hat das Blatt, als sein gesetzmäfsiges Eigenthum, verkauft." — Wenn Ref. dies mifsverstanden hat, so liegt die Schuld wenigstens nicht an ihm. Wenn es „nicht richtig ist", dafs Hr. Merkel „die Redaction des Zuschauers aufgegeben", so irrt man sich doch wohl nicht in der Folgerung, er habe die Redaction nicht aufgegeben. Dafs er das „Eigenthum des Blattes verkauft hat", ist eine Sache für sich; die Redaction konnte Hr. Merkel dessenungeachtet behalten; und so glaubte Ref. jene Worte deuten zu müssen.

2) In Beziehung auf die Anzeige des Provincialblatts bemerkt Hr. Dr. G. M.: „Als „Vorbild" des Provincialblattes werden die „Schlesischen Provincialblätter" genannt; aber diese, eine Monatsschrift, so viel ich mich erinnere, haben mit dem Provincialblatte Nichts gemein, als dafs auch sie, wiewohl in ganz verschiedener Weise, zum Gedeihen der Provinz zu wirken suchen." — Als Hr. Dr. G. Merkel die Redaction des Ostseeprovinzenblatts mit Nr. 33 des Jahrg. 1827 übernahm, begann er dieselbe mit folgendem „Vorwort": „Die erste Nummer, die er ordnet, glaubt der gegenwärtige Verwalter nicht besser anfangen zu können, als indem er seine Ansicht solcher Blätter, wie dieses, offen darlegt; und zwar auf diejenige Weise, die am allgemeinsten einleuchten kann: durch ein Beispiel: Vor et-

*) S. 129. 134. 135.

**) Litterar. Begl. des Provincialbl. Jahrg. 1833. Nr. 8. S. 15.

wa einem Jahre starb zu Breslau ein hochbetagter Greis, der längst von allen Geschäften ausruhte; doch die achtungsvollsten wärmsten Aeufserungen des Bedauerns über seinen Tod, wurden in der Stadt, in ganz Schlesien, an vielen Orten der Preufsischen Monarchie und selbst des übrigen Deutschlands, ausgesprochen. Worin aber lag das hohe Verdienst dieses Mannes, das so allgemein anerkannt wurde? — — Er hatte die Schlesischen Provincialblätter gestiftet und lange redigirt." Hierauf folgt eine ausführliche Charakterisirung dieser Schlesischen Provincialblätter — die Ref., wie er hier wiederholt bemerkt, nicht weiter kennt — und am Schlusse des Vorworts heifst es dann: „Parallelen und Schlüsse zu ziehen, überläfst der Verfasser mit achtungsvollem Zutrauen den Lesern." Wem dieser Auszug aus dem „Vorwort" nicht als Beweis genügt, dafs Hr. Merkel sich beim Provincialblatt für Cur-, Liv- und Esthland die Schlesischen Provincialblätter „zum Vorbilde" gewählt, beliebe das ganze Vorwort a. a. O. nachzulesen, welches hier vollständig abzudrucken, der Raum nicht gestattet.

3) Dem Vorwurfe, dafs der litterärische Begleiter unter Hrn. Merkel's Redaction seine innere Gestalt ganz geändert habe, und meist nicht dahin Gehöriges enthalte, begegnet Hr. Dr. G. M. mit folgenden Worten: „In der That, Jenes (nämlich der vom Gründer der Zeitschrift, Sonntag, entworfene Plan) wäre ein sehr bequemes Mittel, das kleine Blatt zu füllen; aber es liegt nun einmal im Plane des Herausgebers, darin nicht nachzusprechen, sondern zuerst zu sagen, was vielleicht dann und wann nachgesprochen zu werden verdienen könnte. Zudem: sind denn die Schulanstalten und Personalnotizen von Lehrern u. dgl. — Litteratur? Das Blatt heifst litterarischer Begleiter." Hr. Dr. G. M. zwingt Referenten, seinen Tadel durch ein Beispiel zu belegen: Ref. wählt hierzu den Gesammtinhalt einer Doppelnummer des litterärischen Begleiters. Nr. 28 und 29 des litterärischen Begleiters des Provincialblattes enthält folgende Artikel: Osterfest zu Tobolsk. — Identität der Reformen. — Ueber einen Antrag zweier Frankfurter Buchhändler beim Bundestage. — Ausgabe der sämmtlichen Schriften des gegenwärtigen Pabstes. — Ueber das Eisenoxydhydrat. — Die Lithotritie. — Das Geier- und Adlercomplott gegen die Rehe in Schlesien. — Türkische Uebersetzung von Montesquieu's *Esprit des lois*. — Bibliothekgebäude, leere Wohnungen, und Häusersteuer in München. — Kraftäufserung der Farben auf Dünste und Gerüche. — Aenderung des Klima in England und Nordamerika. — Pyramiden in Mexico. — Zu einer Untersuchung darüber, wie viel von diesem Inhalt vom Herausgeber zuerst gesagt, und wie viel nachgesprochen sei, fühlt Ref. keinen Beruf; nur die Frage sei ihm erlaubt: Wie viel gehört davon der Litteratur, und wie viel insbesondere der provinciellen Litteratur Liv-, Esth- und Curlands an?

Dr. Fr. G. v. Bunge.



XXV.

Vergleichende Tabellen über den Zustand der unter dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts stehenden Lehranstalten für die Jahre 1832 und 1833. (*)

I. Ueber die Zahl der Lehranstalten in den Lehrbezirken und den besondern Inspectionen, welche unter dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts stehen, für die Jahre 1832 und 1833.

	Universitäten.		Lyceen.		Gymnasien.		Kreisschulen.		Volks-, Elementar- und Dorfschulen.		Privatpensionen, Convicte u. s. w.		Im Ganzen.	
	1832	1833	1832	1833	1832	1833	1832	1833	1832	1833	1832	1833	1832	1833
Lehrb. v. St. Petersburg	1	1	—	—	8	8	47	48	73	66	81	97	210	220
— — Moskau	1	1	1	1	12	**)10	91	73	179	152	40	34	324	271
— — Dorpat.....	1	1	—	—	4	4	24	***)24	68	95	157	151	254	275
— — Charkow †)..	1	1	—	—	8	7	69	81	42	55	23	20	143	164
— — Kasan ††) ..	1	1	—	—	8	9	58	62	46	62	5	6	118	140
— — Weifsrufsland	—	—	—	—	14	12	40	41	111	97	38	57	203	207
— — Kiew......	—	1	2	1	5	7	18	22	8	20	11	14	44	65
— — Odessa †††).	—	—	1	1	2	5	16	25	12	20	10	20	41	71
Insp. v. Transkaukasien	—	—	—	—	1	1	10	12	—	—	2	2	13	15
—— Sibirien	—	—	—	—	2	2	20	20	13	15	2	3	37	40
In Allem	5	6	4	3	64	65	393	408	552	582	369	404	1387	1468

(*) Aus dem Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts (Bd. II. Heft I. S. 67 — 77), woselbst zugleich bemerkt wird: „Bei diesen Tabellen sind die von einigen Anstalten später eingegangenen ergänzenden Nachrichten berücksichtigt, und zugleich die beim Druck des (Russischen) Rechenschafts-Berichts für 1833 eingeschlichenen Druckfehler berichtigt.“

**) Hierzu gehört auch das adlige Institut in Moskau.

***) Darunter ist auch das Seminarium zur Bildung von Lehrern für Elementarschulen begriffen.

†) Diesem Lehrbezirk sind im Jahre 1833 zwei Directionen vom Moskauschen zugezählt worden.

††) Dieser Lehrbezirk ist im Jahre 1833 durch eine vom Charkowschen zugezählte Direction vergrössert worden.

†††) Auch dieser Lehrbezirk ist im Jahre 1833 durch eine vom Charkowschen zugezählte Direction vergrössert worden.

II. Ueber die Zahl der Lehrenden und Lernenden auf den Universitäten, im pädagogischen Centralinstitute und in den Lyceen.

	Zahl der Lehrer und andern angestellten Personen. 1832	1833	Zahl der Lernenden. 1832	1833
A. Auf der Universität zu St. Petersburg	43	54	219	206
— — — — Moskau . . .	78	113	719	541
— — — — Dorpat. . . .	73	67	585	539
— — — — Charkow . .	92	52	369	339
— — — — Kasan	61	83	181	209
— — — des heil. Wladimir	—	35	—	—
B. Im pädagogischen Centralinstitute.	39	44	80	136
C. — Richelieuschen Lyceum	36	44	375	402
— Demidowschen —	24	22	79	91
— Lyceum des Fürsten Besborodko	18	18	280	284
In Allem	464	532	2887	2747

III. Ueber die Zahl der Schulen, und der Lehrenden und Lernenden in den Lehrbezirken und abgesonderten Schulinspectionen.

	Zahl der Directionen. 1832	1833	Zahl der Schulen. 1832	1833	Zahl der Lehrer u. andern angestellten Personen. 1832	1833	Zahl der Lernenden. 1832	1833
Lehrb. v. St. Petersburg	6	6	209	219	403	417	8,777	8,781
— — Moskau . . .	11	9	322	269	765	732	16,131	13,469
— — Dorpat . . .	4	4	253	274	822	803	7,957	7,765
— — Charkow *).	9	8	141	163	541	515	9,414	10,267
— — Kasan **) . .	8	9	117	139	477	501	7,625	7,776
— — Weifsrufsland	6	6	203	207	634	472	8,652	8,776
— — Kiew	4	7	43	63	347	227	3,515	4,325
— — Odessa . . .	3	6	40	70	219	190	2,874	3,115
Insp. v. Transkaukasien	1	1	13	15	64	69	1,181	1,250
— — Sibirien . . .	4	4	37	40	100	100	2,385	2,315
In Allem	56	60	1378	1459	4372	4026	68,511	67,839
Und mit den Universitäten, dem pädagogischen Centralinstitute und den Lyceen			1388	1469	4836	4568	71,398	70,586

*) Diesem Lehrbezirk sind im Jahre 1833 zwei Directionen des Moskauschen zugezählt.

**) Dieser Lehrbezirk ist im Jahre 1833 durch eine vom Charkowschen zugezählte Direction vergrössert.

IV. Ueber die Zahl derjenigen, welche gelehrte Grade erhalten haben.

	Auf den Universitäten											
	St. Petersburg.		Moskau.		Dorpat.		Charkow.		Kasan.		In Allem.	
	1832	1833	1832	1833	1832	1833	1832	1833	1832	1833	1832	1833
Doctoren der verschiedenen Facultäten	—	—	—	—	—	7	—	—	—	—	—	7
Magister	—	1	2	1	—	3	—	3	—	—	2	8
Candidaten	18	17	33	25	18	11	3	2	6	7	78	62
Graduirte Studenten	13	18	24	52	17	15	51	46	6	15	111	146
Im medicinischen Fache insbesondere:												
Doctoren der Medicin	—	—	2	1	11	21	1	—	—	—	14	22
Inspectoren der Medicinalpflegeämter	—	—	4	1	—	—	12	1	—	1	16	3
Medico-Chirurgen	—	—	—	—	—	—	—	2	—	—	—	2
Accoucheure	—	—	7	2	—	2	1	2	—	—	8	6
Hebammen	—	—	10	15	12	6	1	—	—	1	23	22
Aerzte	—	—	28	51	14	6	26	23	2	20	70	100
Apotheker	—	—	—	5	2	1	2	1	—	—	4	7
Provisoren	—	—	12	8	14	19	13	9	3	1	42	37
Apothekergehülfen	—	—	22	13	21	29	14	8	2	3	59	53
Veterinärärzte	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	2	2
In Allem	31	36	146	176	109	120	124	97	19	48	429	477

V. Tabelle der im Jahre 1833 herausgegebenen Bücher. *)

	Original-werke.	Uebersetzungen.	In Allem.	Zahl der Druckbogen der erstern.	Zahl der Druckbogen der letzteren.	In Allem.
Sprachkunde	45	1	46	459	7	466
Altclassische und Orientalische Philologie	12	2	14	152	43	195
Pädagogik und Kinderschriften	13	11	24	57	99	156
Theorie der Litteratur und der schönen Künste	17	6	23	139	85	224
Poesie	90	13	103	554	126	680
Almanache, verschiedene prosaische Schriften, Romane und Erzählungen	94	46	140	1416	1360	2776
Theologie	68	1	69	427	38	465
Philosophie	5	3	8	40	76	116
Geographie, Statistik und Reisebeschreibungen	16	3	19	248	54	302
Geschichte	33	9	42	445	240	685
Juristische und politische Wissenschaften	26	2	28	406	39	445
Mathematische und Kriegswissenschaften	25	8	33	256	125	381
Naturwissenschaften	29	7	36	262	135	397
Medicinische Wissenschaften	53	10	63	492	226	718
Calender, Berichte und Statuten von Gesellschaften, Programme, Kataloge u. s. w.	70	1	71	579	3	582
Bücher in Hebräischer Sprache	39	—	39	873	—	873
In Allem	635	123	758	6805	2656	9461

*) Aus dem Journal des Minister. des öffentl. Unterr. Bd. II. Hft. 2. S. 315 fgg., wo hinsichtlich dieser Tabelle zugleich bemerkt wird: „In dieser Tabelle ist nicht mit aufgenommen der Swod der Russischen Gesetze, theils weil die erste Auflage desselben die Jahrzahl 1832 führt, theils weil dieses Werk aus dem Kreise der gewöhnlichen litterärischen Erscheinungen heraustritt. Uebrigens ist hinsichtlich der Verschiedenheit der in den Berichten des Ministeriums und den akademischen Calendern angegebenen Zahl der in dem Jahre 1833 sowohl als in den Jahren 1831 und 1832 erschienenen Bücher zu bemerken, dass in den erstern das Jahr vom November bis zum November, in den letzteren vom Januar bis zum Januar berechnet ist.“

Den Sprachen nach: Russische 500, Russische in Verbindung mit andern Sprachen 16, Polnische 25, Shmudische 1, Deutsche 68, Lettische und Esthnische 14, Schwedische und Finnische 4, Französische 35, Englische 2, Italienische 2, Lateinische 47, Alt-Griechische 1, Neu-Griechische 1, Persische 1, Hebräische 40. Zusammen 758.

VI. Ueber den Bestand der unter dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts stehenden vorzüglichsten Bibliotheken.

	Zahl der Bände.	
	1832	1833
In der öffentlichen Bibliothek zu St. Petersburg (mit Einschlufs der Handschriften), die Bücher der ehemaligen Warschauer Bibliotheken aber nicht mitgerechnet	278,252	287,652
— der Bibliothek der Akademie der Wissenschaften	87,303	89,104
— der Bibliothek der Russischen Akademie .	2,500	3,588
— — —— des Rumianzowschen Museums	31,291	32,202
— — —— der Univ. zu St. Petersburg	14,001	21,356
— — —— — — — Moskau	26,183	46,039
— — —— — — — Dorpat	53,377	57,828
— — —— — — — Charkow. . . .	20,635	26,129
— — —— — — — Kasan	25,266	26,734
— — —— des pädagogischen Centralinstituts	2,392	2,844
— — —— — Richelieuschen Lyceums .	—	4,243
— — —— — Demidowschen —— . . .	3,084	3,167
— — —— — Lyceums des Fürsten Besborodko	5,404	5,404
— der Bibliothek des adligen Instituts zu Moskau	—	2,910

XXVI.

Sitzungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg *).

1833, December 29. **)

Seit der Feier ihres hundertjährigen Jubiläums, d. i. seit dem 29. December 1826, begeht die Akademie jährlich ihren Stiftungs-

*) Aus dem Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Bd. I und II.

**) Der Bericht über die Sitzungen der Akademie im Jahre 1833 ist im II.

tag durch eine feierliche **öffentliche Sitzung**, in welcher sie dem Publicum Rechenschaft über ihr Wirken im verflossenen Jahre ablegt. Nachdem sich diesmal eine zahlreiche Versammlung eingefunden, eröffnete der beständige Secretär, Staatsrath P. Fuſs, die Sitzung (welcher der Präsident der Akademie und Dirigirende des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts, Hr. Geheimerath Uwarow Krankheithalber nicht beiwohnen konnte) mit der Verlesung des **Jahresberichts**, in welchem er zuerst der Veränderungen im Personalbestande der Akademie gedachte, hierauf eine Uebersicht der Bereicherungen der Sammlungen und Anstalten der Akademie gab, und mit einer Aufzählung der wissenschaftlichen Arbeiten der Akademie im J. 1833 schloſs. Zu den letztern gehören: a) 18 von der Akademie herausgegebene Bücher; b) gröſsere handschriftliche Werke, welche der Akademie von den Verfassern zur Beurtheilung vorgelegt worden, und 61 in deren Sitzungen verlesene Abhandlungen; c) der Briefwechsel und die wissenschaftlichen Unternehmungen; und d) die Erfüllung von mehr als 40 verschiedenen Aufträgen der Regierung.

Hierauf berichtete der Secretär über die beiden Preisaufgaben, deren Bewerbungstermine in diesem Jahre abgelaufen waren, und verlas das Programm einer neuen zoologischen Preisaufgabe, deren Bewerbungstermin auf das Jahr 1836 festgesetzt ist. Auf die im Jahre 1829 aufgestellte botanische Preisfrage, nämlich die Bildung und das Wachsthum des Dicotyledonen-Stammes betreffend, war nur eine Bewerbungsschrift in Russischer Sprache mit der Devise: *Quod noscimus dicimus, dicant plura noscentes* eingegangen, die bei viel zu oberflächlicher Behandlung des Gegenstandes keinesweges als dem Wunsche der Akademie entsprechend betrachtet werden kann. Dagegen haben sich seit jener Zeit, besonders durch Viviani's neu aufgestellte Ansichten über die Elementarorgane der Gewächse und ihre Functionen *), zu beachtenswerthe Zweifel gegen manche der bisherigen Fundamentallehren der Pflanzenphysiologie selbst erhoben, als daſs die Feststellung die-

---

Bande der Jahrbücher S. 84 mit dem 27. September abgebrochen worden. Die Lücke zwischen dieser Sitzung und der öffentlichen vom 29. Decbr. v. J. wird ausgefüllt werden, sobald die der Redaction zugesagten Materialien eingesandt sein werden. Das bisherige Nichteingehen dieser Materialien hat die verspätete Mittheilung der Sitzungsberichte veranlasst, die die Redaction nunmehr nicht länger aufschieben darf.

*) *Della struttura degli organi elementari nelle piante e delle loro funzioni nella vita vegetabile; c. 8. tav. Genova 1831. 8.*

ser Principien, als unerläfslicher Bedingungen zur Lösung jener Aufgabe, von dem Eifer der Pflanzenforscher nicht zuvor erwartet werden müfste. Die Akademie sieht sich daher bewogen, den Termin der Beantwortung der von ihr aufgestellten Preisfrage noch um 4 Jahre, nämlich bis zum 1. August 1837 zu verlängern, indem sie wünscht, die Vivianische Theorie noch besonders in den Kreis der Untersuchungen der Herren Preisbewerber gezogen zu sehen. — Auf die im J. 1831 aufgestellte mathematische Preisfrage über die Theorie der Ebbe und Fluth hat die Akademie keine Beantwortung erhalten. Da aber dieser Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit ist, und zu dessen endlicher Lösung die Hoffnung nicht aufgegeben werden darf, so sieht sich die Akademie veranlafst, in der Voraussetzung, dafs der zweijährige Termin zu kurz gewesen sein mag, denselben bis zum 1. August 1836 zu verlängern. Die Preise bleiben unverändert, d. h. 200 Ducaten für die Lösung der botanischen sowohl als der mathematischen Aufgabe; für letztere aber noch aufserdem die Jubiläumsmedaille der Akademie in Gold, 50 Ducaten an Werth. — Der versiegelte Zettel zur obenerwähnten botanischen Bewerbungsschrift wurde während der Sitzung selbst verbrannt. — Das Programm der zoologischen Preisfrage lautet, wie folgt: Bei einigen Insecten haben schon ältere ausgezeichnete Naturforscher aufser dem auf der Bauchseite liegenden Nervensystem ein eigenthümliches auf der Rückenseite des Thieres gelagertes sehr feines Nervensystem gefunden. In neuern Zeiten wurden die Beobachtungen darüber mehr vervielfältigt, und selbst zum Gegenstande eigener Abhandlungen gemacht. Ja man hat selbst bei mehrern Annulaten (*Amphinome, Aphrodite, Sanguisuga*), mehreren Mollusken (*Helix, Sepia*) Analoga gefunden. Es scheint also dasselbe in eigenthümlichen Entwickelungsstufen bei mehreren, vielleicht den meisten Abtheilungen der Evertebraten vorzukommen, und um so mehr Interesse zu verdienen, als man es nicht ohne Grund mit dem sympathischen Nervensystem der Wirbelthiere verglichen hat. Die Akademie macht daher „neue ausführliche, von instructiven Zeichnungen begleitete Untersuchungen über die Entwickelungsstufen der Eingeweidenerven bei den wirbellosen Thieren“ zum Gegenstand einer Preisfrage. Für die vollständige Lösung der Aufgabe bestimmt die Akademie einen Preis von 200 Ducaten. Geht aber keine Schrift ein, welche dieselbe befriedigend beantwortet, so erhält der Verfasser der besten der eingesandten Abhandlungen nach Mafsgabe ihres Umfanges und Werthes einen Accessit-Preis

(*Prix d'encouragement*) von 100 oder nur 50 Ducaten. Der Einsendungstermin ist, wie oben bemerkt, der 1. August 1836. — Sodann folgte die Verlesung eines vom Akademiker Struve über die Allerhöchst angeordnete Einrichtung einer neuen Sternwarte in St. Petersburg ausgearbeiteten Promemoria in Russischer Sprache; welches die Ansichten feststellt, auf denen die Bedeutung und der Zweck des neuen Instituts beruhen müssen, und die als Grundlage bei der Entwerfung des Statutes desselben benutzt worden sind, das auch bereits vorläufig der Allerhöchsten Genehmigung gewürdigt worden ist. — Hierauf las der Akademiker Schmidt eine Abhandlung in Deutscher Sprache: „*Ueber die Volksstämme der Mongolen.*“ — Zum Schlufs der Sitzung proclamirte der beständige Secretär die Namen folgender neuerwählten Mitglieder: a) Einheimische Ehrenmitglieder: Se. Erl. der Herr Vicekanzler Graf Nesselrode, Se. Exc. der Generallieutenant Weljaminow, Chef der Kaukasischen Provinz, und Se. Exc. der Wirkl. Staatsrath Brufsilow, Gouverneur von Wologda. b) Auswärtige Ehrenmitglieder: Dr. C. G. J. Jacobi, Professor der Mathematik zu Königsberg in Preufsen; Dr. Tiedemann, Professor der Zoologie in Heidelberg, und der Herzogliche Bibliothekar Dr. Jacobs in Gotha. c) Einheimische Correspondenten: Staatsrath Dr. Gebler in Barnaul; Dr. Fr. Göbel, Professor der Chemie in Dorpat; Dr. Alexander Bunge, Professor der Botanik an der Universität zu Kasan, und Dr. Meyer, erster Gehülfe des Directors des Kaiserlichen botanischen Gartens hieselbst. d) Auswärtige Correspondenten: Dr. H. W. Brandes, Professor der Physik in Leipzig; Dr. Carus, Königl. Sächsischer Leibarzt in Dresden; Dr. Hansen, Director der Seeberger Sternwarte bei Gotha, und Dr. Fin-Magnusen, Königl. Dänischer Geheimer Conferenz- und Etatsrath in Kopenhagen.

1834, Januar 10.

Der beständige Secretär legte die ihm vom Herrn Dirigirenden des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts zugefertigten, in Kiew ausgegrabenen, und von Herrn Lochwizkij dem Kaiserl. Münzcabinet in St. Petersburg zugeschickten alten kupfernen Geldmünzen vor, deren Untersuchung die Conferenz dem Herrn Akademiker Krug übertrug. — Unter dem 8. Januar hatte der Hr. Dirigirende des Ministeriums der Akademie 143 Stück gelben Bernsteins, 4 Pfund an Gewicht, zugeschickt, welche bei Brest-Litowsk ausgegraben, und dem Herrn Kriegsminister von dem

Herrn Statthalter des Zarthums Polen bei einem Schreiben zugesandt waren, in welchem die Umstände, die den Fund begleiteten, auseinandergesetzt waren. Herr Akademiker Hefs erbot sich zur Untersuchung und Berichterstattung. — Von dem Director des Kaiserlichen botanischen Gartens, Herrn Fischer, ging eine karpologische Sammlung von Pflanzen des nördlichen Amerika ein, sammt einer Partie von Herrn Karelin am östlichen Ufer des Kaspischen Meeres, und besonders auf den s. g. Nebelbergen eingesammelter Gewächse. Diese Sammlungen wurden dem Herrn Trinius übergeben. Dieser Akademiker legte im Manuscript einen zweiten Catalog der Doubletten des botanischen Museums vor, worin gegen 1000 meist seltene Pflanzenarten zum Behuf des Austausches verzeichnet waren, mit der Bitte, dafs die Conferenz 30 Exemplare davon möge drucken lassen, und berichtete, dafs das botanische Museum von Herrn Hohenacker zu Helenendorf in Grusien 431 in der Provinz Karabag gesammelte Pflanzen erhalten habe. Auch überreichte er eine zum Druck fertige Handschrift des Hrn. Weinmann über die Schwämme der Russischen Flora. — Verlesen wurde ein Brief des Baron Dalwitz aus Stuttgard, welcher die Akademie von verschiedenen, von ihm auf seiner Reise bemerkten Erfindungen im Bereiche der technischen Künste in Kenntnifs setzt. Zugleich übersendet er ihr: 1) das Modell einer von Liebherr erfundenen Druckerpresse, 2) eine mittelst eines eigenthümlichen von Herrn Mangard erfundenen Hammers geschmiedete Stange Eisen, und 3) einige Proben von bleiernen Zollstempeln, die auf eine höchst einfache, auch von Hrn. Mangard erfundene Weise geschlagen waren. — Vom Hrn. Schuldirector Mendelejew in Tobolsk waren von ihm im November v. J. in dieser Stadt angestellte meteorologische Beobachtungen eingegangen, welche Hrn. Akademiker Kupffer übergeben wurden.

Januar 17.

Herr Akademiker Brandt legte die Handschrift seines Werkes: *Mammalium rodentium exoticorum novorum vel minus rite cognitorum Musei academici zoologici descriptiones et icones. Sectio I. Hystricum, quae in Museo academico servantur, generum atque specierum illustrationes, auctore J. F. Brandt*, vor. — Der Herr Conferenzsecretär las ein Schreiben des Herrn Dirigirenden des Ministeriums vom 10. Januar vor, worin derselbe die Akademie benachrichtigt, dafs Se. Majestät der Kaiser die von der

Akademie projectirte Demidowsche Medaille *) Allergnädigst genehmigt habe, mit der Bemerkung: „Die Medaille darf vertheilt werden mit einer passenden Inschrift, jedoch ohne Bildnifs." Der Herr Akademiker Gräfe übernahm es, in der folgenden Sitzung den Entwurf einer zweiten Inschrift anstatt des Bildnisses auf dem Avers der Medaille vorzulegen. — Vom Archangelschen Civilgouverneur, Herrn Wirkl. Staatsrath Ogarew, waren 10 Arten von Fischen, ein Akaleph, zwei ausgestopfte Vögel und verschiedene Muscheln eingesandt worden. — Hr. Akademiker Krug berichtete, dafs die von Herrn Lochwizkij aus Kiew mitgetheilten kupfernen Münzen Kopeken seien, welche unter dem Zaren Alexei Michailowitsch bei Gelegenheit des Krieges mit Schweden und Polen an Stelle von Silbergeld geprägt worden. Weil damals eine grofse Zahl derselben theils auf Befehl des Zaren, theils von Falschmünzern in Umlauf gesetzt worden, so gehören sie nicht zu den numismatischen Seltenheiten. — Der beständige Secretär legte im Namen des Hrn. Fufs jun. eine Abhandlung vor unter dem Titel: *Längen- und Breitenbestimmungen vermittelst eines tragbaren Passageinstrumentes und eines Troughtonschen Sextanten, abgeleitet aus Beobachtungen auf einer Reise, die in den Jahren 1830, 1831 u. 1832 nach Sibirien und dem Chinesischen Reiche auf Kosten der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften unternommen wurde.* — Vorgelesen wurde ein Brief vom Chef der archäographischen Expedition, Herrn Strojew, an den Präsidenten, worin er anzeigt, dafs er beabsichtige, das laufende Jahr der Untersuchung der von ihm noch nicht durchforschten Archive in Moskau, und dem Besuche der benachbarten Gouvernements Rjäsan, Tula, Kaluga und Smolensk zu widmen, und zugleich die von ihm im Laufe von fünf Jahren gesammelten Materialien zu ordnen und für den Druck vorzubereiten, und dafs während dessen Herr Berednikow im Olonezschen Gouvernement Nachforschungen anstellen, und die Insel Ssolowezk besuchen, darauf aber sich über Moskau in die benachbarten Gouvernements begeben werde. So werden im Jahre 1835 die Arbeiten der Expedition in den Grofsrussischen Gouvernements beendigt werden, Herr Strojew wird sodann nach St. Petersburg zurückkehren, und zum Druck seines Werkes schreiten, Herrn Berednikow aber die Erforschung der vaterländischen Denkmale in Kleinrufsland, Wolhynien, Podolien, Weifsrufsland u. s. w. übertragen.

---

*) S. diese Jahrb. Bd. III. S. 86.

Januar 24.

Unter dem 18. Januar waren vom Herrn Dirigirenden des Ministeriums silberne Münzen eingegangen, welche Herr Akademiker Frähn aus der Zahl der im Tscherepowezschen Kreise des Nowgorodschen Gouvernements gefundenen ausgewählt hatte. — Die vom Hrn. Akad. Gräfe vorgelegte Inschrift auf dem Avers der Demidowschen Medaille: *Annua XXV millia* u. s. w. (s. oben S. 86) ward von der Akademie genehmigt. — Hr. Akad. Ostrogradskij überreichte und verlas eine Abhandlung: *Mémoires sur le calcul des variations des intégrales multiples.* — Hr. Akad. Hefs berichtete, nachdem er die in Brest-Litowsk gefundene Masse untersucht hatte, dafs sie wirklich Bernstein sei, welcher übrigens nichts besonders Bemerkenswerthes bietet. — Vorgelesen wurde ein Brief von dem Hrn. Stisser aus Lugan, welchem meteorologische Beobachtungen beigelegt waren, die er im letzten Drittel des verflossenen Jahres angestellt.

Januar 31.

Der Herr aufserordentl. Akad. Tarchanow legte eine Abhandlung vor, unter dem Titel: Опредѣленіе географической долготы мѣстъ посредствомъ прохожденія луны чрезъ первый меридіанъ, d. i. *Bestimmung der geographischen Länge der Orte vermittelst des Durchganges des Mondes durch den ersten Meridian.* — Der Hr. Dirig. des Ministeriums hatte unter dem 28. Jan. einen Auszug aus der Mongolischen Schrift „Meer der Gleichnisse“ in Russischer Sprache, welchen der Adjunct der Kasanischen Universität, Hr. Kowalewskij, auf Anordnung des dortigen Herrn Curators verfafst hat, und welcher in die Zeitschrift: Kasanischer Bote, aufgenommen werden soll, eingesandt. Auf Antrag des Hrn. Dirig. des Ministeriums wurde dieser Auszug dem Hrn. Akad. Schmidt zur Durchsicht übergeben. — Für das zoologische Museum war vom Civilgouverneur von Archangel ein getrocknetes Exemplar des Seewolfs (*Anarrhichas panterinus*) eingegangen. — Hr. Akad. Brandt legte ein Verzeichnifs von Gegenständen der Zoologie vor, welche der Prof. Rathke in Dorpat, correspondirendes Mitglied der Akademie, theils aus der Zahl der von ihm auf seiner Reise gesammelten, theils aus den Doubletten des Dorpater zoologischen Museums, eingesandt hat. — Von den Directoren der Gymnasien zu Tobolsk, Hrn. Mendelejew, und zu Pensa, Herrn Protopopow, waren meteorologische Beobachtungen eingegangen, welche sie in jenen Städten, jener im December, dieser in den letzten vier Monaten des vorigen Jahres, angestellt hat-

ten. — Der beständige Secretär legte im Namen des Hrn. Strojew einen Aufsatz vor, unter dem Titel: Хронологическое указаніе матеріаловъ отечественной исторіи, литературы, правовѣденія и пр. до начала XVIII столѣтія, d. i. *Chronologisches Verzeichniſs der Materialien zur vaterländischen Geschichte, Litteratur, Rechtskunde u. s. w. bis zum Anfange des 18ten Jahrhunderts.* Dieser Aufsatz wurde auf den Wunsch des Herrn Dirigirenden des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts zum Abdruck im Journale dieses Ministeriums bestimmt. *)

Februar 7.

Der auſserordentliche Hr. Akad. Buniakowskij überreichte den Anfang eines umfassenden, von ihm unternommenen Werkes, unter dem Titel: Математическій Французско-Россійскій Словарь и пр., d. i. *Mathematisches Französisch-Russisches Wörterbuch, enthaltend alle Kunstausdrücke der reinen Analysis, der Geometrie, der Wahrscheinlichkeitsrechnung, der Mechanik, der descriptiven Geometrie, der Gnomonik, der Feldmeſskunst* u. s. w., nebst einem Programm, in welchem er seinen Plan bei Herausgabe dieses Werkes darlegt. — Von Hrn. Teplow, einem in Paris sich aufhaltenden Russischen Bergbeamten, war eine Handschrift eingegangen, betitelt: *Tableaux comparatifs des coquilles vivantes avec les fossiles des terrains tertiaires de l'Europe (avec un cahier séparé, contenant des observations à joindre aux Tableaux).* In einem Briefe an Hrn. Teplow erklärt der Vf. dieses Artikels, Hr. Deshayes, daſs es ihm sehr schmeichelhaft sein würde, wenn die Akademie, nach Prüfung dieser Arbeit, sie in ihren Acten würde abdrucken lassen. Die Conferenz übertrug den Herren Parrot, Kupffer und Brandt die Beprüfung dieser Abhandlung. — Herr Akademiker Schmidt berichtete, daſs das ihm zur Durchsicht übergebene Werk des Herrn Kowalewskij Summarien des Inhalts aller Capitel eines bei den Buddhisten in groſsem Ansehen stehenden, und daher im Orient weit verbreiteten Buches enthalte. Nach der Versicherung des Herrn Schmidt zeugt diese Arbeit von gründlichen Kenntnissen des jungen Orientalisten in der Mongolischen Sprache, und verdient in irgend einer gelehrten Zeitschrift abgedruckt zu werden. — Herr Akademiker Brandt theilte der Conferenz mit, daſs seit seinem Eintritte in den Dienst der Akade-

*) Vgl. diese Jahrbücher Bd. II. S. 354.

mie er die Absicht gehabt habe, die Fortsetzung der Russischen Zoographie nach demselben Plane zu unternehmen, welchen Pallas angenommen und mit solchem Erfolge ausgeführt, nur mit einigen, durch den gegenwärtigen Stand der Wissenschaft nothwendig werdenden Abweichungen. Jetzt, nach der Beendigung seines Werkes über die in der Medicin gebräuchlichen Thiere, habe er diese wichtige Arbeit vorgenommen, und meine jährlich drei bis vier Hefte, jedes mit sechs theils in Kupfer gestochenen, theils lithographirten Zeichnungen, nebst dem dazu gehörigen Texte zu liefern. Dieses Werk soll den Titel führen: *Animalium Rossicorum novorum et in Pallasii Zoographia omissorum, vel minus rite cognitorum illustrationes et icones.* — Herr Akademiker Hefs legte im Namen des Hrn. Hermann, Chemikers in Moskau und correspondirenden Mitgliedes der Akademie, eine Abhandlung vor: *Ueber die magnetische Intensität der Metalle und über die Beziehungen derselben zu ihrer Wärme-Capacität.* Die Conferenz übergab dieselbe zur Durchsicht dem Herrn Akademiker Kupffer.

Februar 14.

Der aufserordentliche Herr Akademiker Lenz verlas eine „*Beschreibung eines Instrumentes zur Bestimmung der Ausdehnung fester Körper durch die Wärme nach einer neuen Construction.*“ — Hr. Akademiker Kupffer legte Tabellen über die meteorologischen Beobachtungen seit 1823 bis 1832 einschliefsl., welche er auf Verlangen des Herrn Ministers des Innern verfertigt, vor. — Hr. Akad. Hamel verlas eine Notiz in Deutscher Sprache *über den Nutzen der Einführung der Holzschneidekunst in Rufsland.* Die Conferenz fand, dafs diese Kunst allerdings vortheilhaft zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse, so wie beim Druck von Elementar- und Schulbüchern mit geringen Kosten angewendet werden könne, und beschlofs die Aufmerksamkeit des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts hierauf zu leiten, und die Notiz des Hrn. Hamel in den Zeitungen abdrucken zu lassen.

Februar 21.

Der aufserordentliche Hr. Akademiker Hefs legte vor und verlas eine Abhandlung unter dem Titel: *Sur les qualités de chaleur dégagée dans les combinaisons chimiques, 1re partie.* — Der aufserordentliche Hr. Akademiker Herrmann, der Krankheithalber der Sitzung nicht beiwohnen konnte, hatte die

erste Hälfte seiner Abhandlung über die mittlere menschliche Lebensdauer in St. Petersburg eingesandt, welche er auf Aufforderung des Hrn. Ministers des Innern verfafst. Diese Schrift ist betitelt: *Recherches statistiques sur les mariages, les naissances et les décès des habitans de St. Pétersbourg depuis 1808 jusqu' à 1832, par Charles Theodore Herrmann. Première partie: Mesure de la fécondité.*

Februar 28.

Der aufserordentliche Hr. Akademiker Sjögren legte eine Abhandlung vor, betitelt: *De vita rebusque gestis Olavi Sancti, regis Norvegiae, commentatio historico-critica. Pars I.* — Von dem Dirigirenden der Verwaltung des Kaiserlichen Lustschlosses zu Peterhof, Hrn. Generallieutenannt Eichen 1., waren für das zoologische Museum drei Felle in dem dortigen Park gefallener Hirsche eingesandt. — Hr. Akademiker Hamel verlas einen Bericht über das der Akademie von dem Hrn. Baron Dalwitz zugeschickte Modell der von Liebherr in München erfundenen Druckerpresse. — Hr. Akademiker Brandt trug einen sehr vortheilhaften Bericht über das zweite Heft des Werkes des Hrn. Nordmann in Odessa: *Mikrographische Beiträge zur Naturgeschichte der wirbellosen Thiere*, vor. — Derselbe Akademiker legte im Namen des Custos des zoologischen Museums, Hrn. Menetriès, eine Handschrift vor, die den Titel führt: *Monographie de la famille des Myotherinae*, und äufserte über dieselbe ein vortheilhaftes Urtheil. Die Conferenz beschlofs diese Abhandlung in dem folgenden Hefte ihrer Memoiren abdrucken zu lassen. — Vorgetragen wurde ein Schreiben des Hrn. Schuldirectors in Tobolsk, Mendelejew, wobei er meteorologische Beobachtungen übersendet, welche in Tobolsk im Januar 1834, in Kurgan vom Mai bis zum December 1833 und in Beresow vom October bis zum December 1833 angestellt worden. Alle diese Beobachtungen wurden Hrn. Akademiker Kupffer übergeben.

März 14.

Herr Adjunct Bongard verlas eine Abhandlung: *Essai monographique sur les espèces d'Eriocaulon du Brésil. Seconde suite.* — Von dem Hrn. Dirigirenden des Ministeriums waren unterm 7. März als Geschenk für das numismatische Cabinet fünf von den im Wladimirschen Kreise des Wolhynischen Gouvernements gefundenen Münzen, die Hr. Akad. Gräfe zuvor durchgesehen, eingesandt worden; zugleich die übrigen dort ausgegrabenen 1079 Münzen, damit die Akademie aus denselben die in wissen-

schaftlicher Hinsicht interessantesten aussuchen möge. Herrn Gräfe ward der Auftrag zur Durchsicht dieser Münzen und Berichterstattung darüber. — Mittelst Schreibens vom 10. März beauftragte der Hr. Dirigirende des Ministeriums die Conferenz, ein Thermometer zu untersuchen, welches der Akademie auf Befehl Sr. Hoheit des Grofsherzogs von Toscana zugesandt, und einst zu meteorologischen Beobachtungen in der Florentinischen Akademie *del Cimento* gebraucht worden war, nebst einer von den Herren Nobili und Antinori abgefafsten Beschreibung dieses Instruments. Diese Beschreibung und das Thermometer wurden Hrn. Kupffer zur Berichterstattung darüber übergeben. — Hr. Akademiker Hamel fällte ein sehr günstiges Urtheil über die Abhandlungen des Hrn. Baron Morogues: 1) *Sur l'utilité des machines*, und 2) *Recherches des causes de la richesse et de la misère des peuples civilisés.* — Hr. Akademiker Kupffer verlas eine Kritik der Abhandlung des Hrn. Chemikers Hermann: *Ueber die magnetische Intensität der Metalle und über Beziehungen derselben zu ihrer Wärme-Capacität.* Der Vf. erwähnt neuer Versuche, welche er in Hinsicht auf die von Hrn. Arago entdeckte Eigenschaft verschiedener Metalle, die Zahl der Schwingungen der Magnetnadel zu verringern, angestellt hat. In dieser Beziehung verhalten sich die von ihm untersuchten Metalle in folgender Ordnung: Kupfer, Zink, Blei, Zinn, Antimonium und Wismuth. Hr. Hermann nimmt an, dafs die Kraft, mit welcher die Metalle auf die Magnetnadel wirken, bei gleichem Umfange, im Verhältnifs stehe zu dem Grade ihrer specifischen Wärme. Allein Hr. Kupffer findet, dafs dieses Gesetz von Hrn. Hermann nicht mit gehöriger Genauigkeit deducirt ist. — Der aufserordentl. Hr. Akademiker Herrmann las einen Bericht über den zweiten und dritten Band des Werkes des Hrn. Ludwig: *Geschichte der letzten funfzig Jahre.* — Hr. Akad. Schmidt überreichte der Conferenz eine Abhandlung, betitelt: *Die Volksstämme der Mongolen, als Beitrag zur Geschichte dieses Volkes und seines Fürstenhauses. Erste Abhandlung.* Ein Auszug daraus war in der letzten öffentlichen Sitzung verlesen worden. — Hr. Akademiker Brandt überreichte eine sehr günstige Beurtheilung der Abhandlung des Hrn. Professors Baer: *Ueber die Geflechte, in welche sich einige gröfsere Schlagadern der Säugethiere früh auflösen*, und trug darauf an, dafs sie in der Sammlung der Memoiren fremder Gelehrten gedruckt werden möge. — Hr. Dr. Bartels übersandte aus Berlin der Akademie zur Beprüfung

sein gedrucktes Werk: *Beiträge zur Physiologie des Gesichtssinnes von Dr. C. M. N. Bartels.* Berlin, 1833. 4. Die Beprüfung wurde den Herren Sagorskij und Parrot übertragen.

März 21.

Der beständige Secretär legte im Namen des Hrn. Adjuncten Charmoy das Werk vor: *Expédition de Timour-i-link (Tamerlan) contre Togtamiche Khan de la Horde d'or pendant les années 791—793 de la Hégire, ou 1389—1391 de l'ère Chrétienne, d'après les données que nous ont fournies les écrivains orientaux et principalement les historiens persans.* — Hr. Akademiker Gräfe verlas eine Kritik der Handschrift des Hrn. Gottes: О началѣ Русскаго языка, d. i. *über den Ursprung der Russischen Sprache,* welche von dem Hrn. Generallieutenant Bazaine eingesandt war. Nach dem Urtheil des Herrn Gräfe verdient der Verfasser Aufmunterung, denn, wenngleich seine Arbeit nicht auf genaue Kenntnifs der Griechischen Sprache, wie sie zu solchen Untersuchungen erforderlich, gegründet ist, so zeugt sie doch von dem Talent des Verf. für philologische Untersuchungen. — Hr. Akademiker Parrot berichtete mündlich über die interessanten Ergebnisse der Untersuchungen, welche er und Hr. Pander im J. 1830 über Schlangeneier angestellt, welche die Akademie gekauft hatte. Er fügte hinzu, dafs Hr. Pander, der es übernommen habe, diese Beobachtungen zu beschreiben, nicht die Mittel habe, die zu diesem Werke gehörigen Zeichnungen herauszugeben. Die Conferenz beauftragte Hrn. Parrot, den Verf. zu benachrichtigen, dafs sie gern diese Ausgabe übernehmen werde. — Der beständige Secretär verlas ein Schreiben des nach Moskau verreisten Hrn. Akademikers Hamel, wobei er dem zoologischen Museum zwei Exemplare des *Proteus anguinus* in Spiritus zum Geschenk darbringt. — Vorgetragen wurde ein Schreiben des Hrn. Professors Krinizky in Charkow, der der Akademie eine kleine Sammlung von Conchylien, und ein gedrucktes Werk übersendet, unter dem Titel: *Novae species aut minus cognitae e Chondri, Bulimi, Peristomae Helicisque generibus, praecipue Rossiae meridionalis; auct. J. Krinicky.* Charcov. 8. — Ferner ward verlesen ein Schreiben aus Freyberg vom 11. März, bei welchem Hr. Busse, Bergcommissionsrath in Sachsen, der Akademie eine Handschrift einsendet, betitelt: *Kritik der sogenannten mechanischen Principe, zuförderst Erhaltung der lebendigen und todten Kräfte, nebst den dazu gehörigen Kraftmafsen.*

Die Conferenz übertrug die Beurtheilung dieser Handschrift dem Hrn. Akademiker Collins.

März 28.

Vorgetragen wurden die Kritiken über die zur Bewerbung um die Demidowschen Preise eingegangenen Schriften. — Von dem Director des Richelieuschen Lyceums in Odessa, Hrn. Ssinizyn, und dem Gouvernementsschuldirector in Tobolsk, Hrn. Mendelejew, waren meteorologische Beobachtungen, aus Jekaterinoslaw für das Jahr 1833, und aus Tobolsk für den Februar 1834 eingegangen.

April 4.

Es ward mit dem Vortrage der Urtheile über die Bewerbungsschriften fortgefahren. — Herr Akademiker Frähn legte 11 Orientalische Münzen vor, welche er für das numismatische Museum der Akademie angeschafft, und zwar namentlich 1 goldene, 6 silberne und 4 kupferne.

April 11.

Herr Akademiker Sagorskij verlas eine Abhandlung, betitelt: *Foetus humanus prodigiose monstrosus, descriptus a P. Zagorsky*, mit einer Zeichnung. — Der Conferenzsecretär überreichte im Namen des Hrn. Professors Braschmann in Kasan eine Handschrift, unter dem Titel: *Mémoire sur la théorie des solutions singulières.* Sie wurde dem Hrn. Akademiker Ostrogradskij zur Prüfung übergeben. — Von Hrn. Turtschaninow war eine Kiste mit Pflanzen eingegangen, die er auf einer Reise im östlichen Sibirien gesammelt. — Vorgetragen wurde ein Brief aus Reval vom Hrn. Professor Baer, worin er der Akademie anzeigt, dafs, da er sich entschlossen, wegen Familienverhältnisse für immer in Rufsland sich niederzulassen, er von Neuem wünsche in den Dienst der Akademie zu treten. Demzufolge wurde dieser Gelehrte, der auch, nachdem er von der Akademie entlassen worden war, nicht aufgehört hatte, für dieselbe zu arbeiten, einstimmig zum zweiten Akademiker für das Fach der Zoologie erwählt.

XXVII.

Ueber die in öffentlichen oder Privatbibliotheken vorhandenen Sammlungen Asiatischer Handschriften.

Tausend Jahre verstrichen, und das Russische Reich stieg an den Grenzen der Asiatischen allmälig zu seiner jetzt angestaunten Gröfse empor; Tausende von Kämpfen wurden unter abwechselndem Glücke mit dem von Blute triefenden Schwerte wackerer Krieger über die Hoheit durchgekämpft; Tausende von Plänen zur Ausrottung von Land und Volk, von Sitte und Glauben mit eherner Rechte gegenseitig geschmiedet; Tausende von Verbindungen zwischen Russen und Asiaten unter der Maske nachbarlicher Freundschaft und Eintracht geknüpft, und ebenso oft unter tausend scheinbaren Vorwänden treuloser Weise wieder zertrümmert. Rufslands Fahnen wehten schon auf des Urals und der Goldgebirge weit umnebelten Höhen, Russischer Helden Ruhm donnerte schon von den Gestaden der Wolga durch des Kaukasus starrende Kuppen hin zu den eisernen Pforten, Rufslands Wimpel bedeckten schon der Chosarer und Genueser gewinnreiche Wogen, und des Donaustromes lebendige Fluthen horchten mit Staunen den von Russischer Heldenkraft gebotenen Verträgen zu. So drängten sich aus der Nationen sogenannten Mutterscheide Völker auf Völker, und drohten dem aufblühenden Russischen Staate Einsturz und Verderben; so gingen Mongolen, Tataren, Perser, Osmanen und des Kaukasus kriegslustige Horden an den Blicken ihrer Russischen Nachbarn nicht nur vorüber, sondern gaben und nahmen, was sie zu geben und zu nehmen vermochten, herrschten, und wurden beherrscht!

Und doch kannte Rufsland alle diese Nationen noch nicht! Bei dem gegenseitigen, auf Staat und Sitte so mannigfaltigen, einflufsreichen Drängen und Treiben stand Asiens gewappnete Macht doch nur da als ein kecker Riese, der den Himmel in gottlosem Frevel zu erstürmen getrachtet, aber von den in des, als höherer Macht Symbols erscheinenden, Adlers Klauen getragenen Donnerkeilen in den Abgrund hinabgeschleudert, selbst noch in dieser seiner Ohnmacht die Gemüther von Bewunderung fast auf immer in Fesseln geschlagen zu haben schien. War man zwar darauf bedacht, den vielfach errungenen Ruhm der Vorfahren, sobald als nach der Leiden Nacht in der Gestirne Helldunkel die

Palme des Friedens zu grünen begann, in schönern Formen und mit gröſserer Benutzung vorhandener Quellen der Nachwelt zu überliefern, so geschah es doch noch nicht, und konnte auch nicht mit der Umsicht, der Genauigkeit und der Präcision geschehen, welche in dem Codex historischer Ethik zu den Cardinaltugenden mit vollem Rechte gezählt werden. Das Waffengeklirr war zwar schon längst verhallt, und selbst der Rauch von Bellonens Fackel durch der Sieger über sie aufgethürmte Trophäen erstickt; aber neue, von des Geistes rastloser Thätigkeit erzeugte Anklänge suchten alle die Scenen wieder vor die Sinne des räsonnirenden Verstandes zu rücken, und sie in ihren Folgen, würden anders diese nicht unberücksichtigt gelassen, für das innere sowohl als äuſsere Leben des Volkes als unberechenbar darzustellen. Obgleich es nicht schwer hielt, sich von dieser Wahrheit zu überzeugen, so überhörte man doch bei dem zunehmenden Gedränge entweder die Stimme der Edlern, oder verstand sich noch nicht über die Mittel zu vereinbaren, welche bei kräftiger Anwendung, wenn gleich nicht wie mit einer Wünschelruthe hervorzuzaubern, aber doch in kurzer Zeit der Bauleute hochaufstrebenden Dom zu vollenden vermochten.

Wie nun sowohl in den weitern als engern Kreisen der menschlichen Gesellschaft oft die gerechte Anerkennung erworbener Verdienste dem versagt wird, welcher, ein Ganzes für sich, nach einer von der gewöhnlicher Alltagsseelen verschiedenen oder ganz heterogenen Ansicht die Zwecke des irdischen Daseins verfolgt, und im Conflicte mit dem gewöhnlichen Firlefanze sublunarischer Gaukelspiele auf seinem einsamen Pfade die beruhigenden Genüsse seiner eigenen Selbstständigkeit im vollen Maſse einathmet; wie nun das Neue und Ungewöhnliche entweder als etwas der menschlichen Behaglichkeit nicht zusagendes, oder auch als ein von den Voraltern nicht erworbenes und daher verwerfliches Gut betrachtet, und in den Hintergrund gestellt zu werden pflegt, so kann doch der eine wie der andere Fall, greifen sie nur ein in die Fugen der Vorsehung göttlicher Vorherbestimmung, nur so lange Stand halten, bis die aus eigener Ueberzeugung hervorgegangene und auf eine solide Prüfung sich gründende Stimme eines der Wahrheit huldigenden, einfluſsreichen Subjects den Tändeleien Einhalt gebietet, und das als wahrhaft gut Anerkannte mit entschiedener Vorliebe zu Tage fördert.

In einem solchen Lichte erblicken wir bei genauer Beleuchtung des Gegenstandes alle die Bemühungen, welchen man zur

Aufnahme der für Rufslands politische Verhältnisse, so wie für die genauere Erforschung der Geschichte, Geographie und der Archäologie so aufserordentlich wichtigen Asiatischen Sprachen in Rufsland sich unterzog. Schon hatte der Prof. Kehr in St. Petersburg im Jahre 1773 einen Plan *) zu einer in St. Petersburg zu errichtenden Orientalischen Akademie und Pflanzschule entworfen. Aber seine Stimme war überhört worden, und fast vierzig Jahre waren verflossen, als der würdige Präsident der Akademie der Wissenschaften im J. 1810 einen von dem frühern unabhängigen Plan **) nicht blos zur beliebigen Ansicht dem gelehrten Publicum vorlegte, sondern auch die nöthigen vermittelnden Schritte zur Ausführung desselben unternahm. Da nun aber zur gründlichen Erforschung des Hauptstudiums die nöthigen einleitenden und vorbereitenden Studien unumgänglich erforderlich sind, so wandte man auch hier bald die thätigste Sorgfalt an, um alle die Hülfsmittel herbeizuschaffen, vermöge welcher man am Ende das ins Werk zu setzen vermöchte, wodurch die politischen Verhältnisse des Staats besser begründet, die Geschichte der Völker Asiens, so wie ihre Verhältnisse zu den Nachbarstaaten für alle Zeiten umsichtsvoller beleuchtet, und mehrere Zweige der Wissenschaften in ein neues Licht vor den Augen des nach Wahrheit strebenden Forschers gesetzt werden müfsten.

Je weniger es des Referenten Absicht an diesem Orte sein kann, sich über alle so eben angezogenen Gegenstände ausführlicher zu verbreiten, und sie gehörig auseinanderzusetzen, so geht er, der an ihn ergangenen Aufforderung zufolge, zu seiner Bestimmung über, und theilt seinen Lesern hier die nöthige Auskunft über die Orientalischen handschriftlichen Sammlungen mit, welche seit dieser neuen Periode in Rufsland auf verschiedene Weise und durch verschiedene Veranlassungen gegründet wurden. Diese befinden sich, so viel ihm bekannt ist, in folgenden öffentlichen Anstalten.

A. In St. Petersburg:

1) In der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek.

Dieselbe besafs schon vor dem Jahre 1818 einige Manu-

---

*) Vergl. das Muhamedanische Münzcabinet des Asiatischen Museums der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, von E. M. Frähn. St. Petersburg 1821. S. 101.

**) *Projet d'une Académie Asiatique. St. Pétersbourg 1810.* Deutsch u. d. T.: Ideen zu einer Asiatischen Akademie (von Hauenschild). Ebendas. 1811.

scripte *). Im Jahre 1827 erhielt sie einen Zuwachs von ungefähr 96 verschiedenen Werken, und, die Doubletten mit eingerechnet, von 166 Bänden. Diese befanden sich früher in der berühmten Bibliothek des Mausoleums des Scheich's Sefy zu Ardebil, und wurden von dem Generaladjutanten Paul v. Suchtelen als gute Beute im Persischen Kriege in Beschlag genommen, und nach St. Petersburg gesandt. Sie sind, einige wenige in Arabischer und Osttürkischer ausgenommen, insgesammt in Persischer Sprache verfaſst, und enthalten historische, poetische, theologische, philosophische und medicinische Schriften. Eine kurze Uebersicht derselben hat Herr Frähn gegeben **). Im J. 1828 lieſs während seiner Siege im Türkenkriege der Graf Paskewitsch-Eriwansky, im Interesse der Orientalischen Litteratur, die Bibliothek der Achmed-Moschee zu Achalzich nach St. Petersburg transportiren. Auch sie wurde der Kaiserlichen öffentlichen Bibliothek inserirt, und besteht aus etwa 150 Bänden über Philologie, Exegese, Philosophie, Medicin und Mathematik in Arabischer, Persischer und Türkischer Sprache sich verbreitender Werke. Ein kurzes Verzeichniſs derselben haben die Hrn. Frähn, Charmoy und Mirza Dschafer zur Kunde des gelehrten Publicums gebracht ***), nebst dem Versprechen, bald einen ausführlichen räsonnirenden Katalog darüber herauszugeben, was aber bis jetzt noch nicht geschehen ist. Im Jahre 1829 verehrte der als auſserordentlicher Gesandter in St. Petersburg anwesende Persische Prinz Chosrew Mirza im Namen seines Groſsvaters, des noch regierenden Schah's von Persien, Fetch Ali, Sr. Majestät dem Kaiser, kurz vor seiner Abreise, als Geschenk 17 in Persischer Sprache und 1 im Osttürkischen oder Dschagataischen Dialekte verfaſste prosaische und poetische Prachtwerke. Hr. Frähn, der eine kurze Notiz über dieselben mitgetheilt hat †), sagt über den Luxus, mit dem diese Werke ausgestattet sind, unter andern Folgendes: „Die Schrift ist meistens das schönste Taalik oder Nestaalik, und rührt von den berühmtesten Kalligraphen her; die Blätter sind mit Gold besprengt und wechseln meist in den lieblichsten Farben ab; die Texte sind in

*) Vergl. St. Petersburgische Zeitung 1830 Nr. 15. S. 112.

**) Vergl. St. Petersburgische Zeitung 1829 Nr. 46. S. 295. 296.

***) Vergl. *Journal de St. Pétersbourg* 1829 Nr. 80. 81. St. Petersburgische Zeitung 1829 Nr. 139. S. 948. 949. 950. Nr. 140. S. 954. 955. 956. Nr. 141. S. 966.

†) Vergl. St. Petersburgische Zeitung 1830 Nr. 16. S. 121. 122.

niedliche Brodüren eingefafst; die Ränder mit den verschiedenartigsten Verzierungen von Laubwerk, Blumen u. s. w. bedeckt; die Anfangsseiten mit dem gröfsten Aufwande von Kunst geschmückt; die Vignetten im Texte oft ungemein nett; die Gemälde zum Theil recht niedlich ausgeführt; die Einbände mehrentheils geschmackvoll (lackirt), mit allerlei Vorstellungen verziert und stark vergoldet; die bei einigen noch befindlichen Ueberzüge von schönen goldgestickten Stoffen, Kaschimir-Schawlen, und was dergleichen mehr ist." Diese 18 Manuscripte sind gleichfalls in der Kaiserlichen Bibliothek deponirt worden. Am Ende des Jahres 1829 traf in St. Petersburg wieder eine Sammlung von 42 Orientalischen Handschriften ein, welche von Sr. Erlaucht dem Grafen Paskewitsch-Eriwansky theils in Bajazid genommen, theils in Ersenrum und Daghistan angekauft wurden. Die erstern betragen 7 an der Zahl, und stammen aus der Medrese der Bajazider Hauptmoschee her, an welche sie Mahmud Pascha, der Sohn Ishak Pascha und Vater des Balul Pascha, vermacht hatte. Sie beziehen sich auf Grammatik, Lexikographie, schöne Redekünste, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Philosophie und Mathematik, und sind in Arabischer, Persischer und Türkischer Sprache geschrieben *).

Wie aus gedruckten Werken zu ersehen ist, so haben Referent und Hr. Charmoy diese Manuscriptensammlung benutzt, ersterer bei der Bearbeitung der Schönen vom Schlosse, Muhammed Nisameddin, dem Gendscher nachgebildet. Kasan 1832, für dessen Text er 8 dort befindliche Exemplare des Nisami mit seinem Originale verglichen, und in der *Expeditio Russorum Berdaam versus, auctore inprimis Nisamio etc. Tom. III, p. 239 sqq.*, wo er über den von Nisami beschriebenen Quell des Lebens zur Berichtigung des Textes zweier Exemplare, in so vielen nämlich derselbe vorhanden war, verschiedene Lesarten seiner Handschrift beigefügt hat; letzterer in der *Expédition d'Alexandre le Grand contre les Russes, extrait de l'Alexandréide de Nizamy, traduit par L. Spitznagel etc. traduction entièrement réfondue et précédée de celle des biographies de Nizamy, de onze autres poëtes persans par F. B. Charmoy. Pètersbourg 1829*, für welche der Ver-

*) Nachrichten darüber in: Tifliser Zeitung 1829 Nr. 46. *Journal de St. Pétersbourg* 1829 Nr. 56. St. Petersburgische Zeitung 1830 Nr. 47. S. 363. 364. Nr. 48. S. 370. 371.

fasser gleichfalls die verschiedenen Exemplare mit einander verglichen, und einige Auszüge aus andern Schriftstellern mitgetheilt hat.

2) In der Akademie der Wissenschaften.

Die Orientalische Manuscriptensammlung der Akademie der Wissenschaften kann man in zwei Hauptabtheilungen zerlegen, nämlich:

a) in die der Arabischen, Persischen und Türkischen;

b) in die der Mongolischen, Mandschuischen, Kalmükischen und Tibetischen Handschriften.

ad a) Die erste, in der sich schon einige Manuscripte befanden, ist gröfstentheils durch den Ankauf von fast 500 Arabischen, Persischen und Türkischen Handschriften im Jahre 1819, und durch einen neuen von etwa 200 ähnlichen Manuscripten im Jahre 1825 gewonnen worden. Beide Sammlungen gehörten früher dem ehemaligen Französischen Generalconsul in Bagdad und Haleb (Aleppo), später Generalconsul zu Tripolis in der Barbarei, Hrn. Rousseau, und verbreiten sich über alle Partien der Muhammedanischen Gelehrsamkeit *). Späterhin sind sie durch einige Geschenke von Seiten der Herren v. Rosenberg, v. Pansner und Baron Schilling von Canstadt vermehrt worden **). Hr. Frähn hat in seinen Schriften, als: Ibn Foszlan's und anderer Araber Berichte über die Russen älterer Zeit u. s. w. St. Petersburg, 1823. Drei Münzen der Wolga-Bulgharen aus dem X. Jahrhunderte nach Chr. G., in den *Mémoires de l'Académie des Sciences de St. Pétersbourg 1830. Tom. I. Livr. 2. p. 171 sqq.* u. a., mehrere derselben benutzt, und Auszüge aus ihnen mitgetheilt. Die Herausgabe einer von ihm angekündigten Schrift, *Schems-eddini Muhammedis Damasceni Selecta Mirabilia Mundi, cum Prolegomenis et annotationibus criticis* ***), ist aber, so viel Referent weifs, noch bis jetzt nicht vollständig erschienen.

ad b) Die zweite existirte schon seit einiger Zeit †), aber

---

*) Vergl. St. Petersburgische Zeitung 1819 Nr. 91. Das Münzcabinet des Asiatischen Museums. St. Petersburg 1821 S. 104. 105. St. Petersburgische Zeitung 1826 Nr. 11.

**) Ebendaselbst 1830 Nr. 15 S. 112.

***) Vergl. das Muhammedanische Münzcabinet des Asiatischen Museums u. s. w. S. 111.

†) Vergl. Busse's Journal für Russland. Jahrg. 1. Bd. 2. S. 131 fg. 216 fg. 277 fg., wo ein kurzes Verzeichniss dieser Sammlung von A. Leontiew, und: Каталогъ Китайскимъ и Японскимъ книгамъ,

gewann bedeutend an Umfang durch eine vermittelst des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts von dem Baron Schilling von Canstadt im Jahre 1830 gekaufte reiche Sammlung, welche aus 314 Nummern und 2600 Bänden besteht. Sie verbreiten sich fast über alle Fächer der verschiedenen, von diesen Völkern cultivirten Wissenschaften, und eine Uebersicht über dieselben hat der Akademiker, Hr. J. J. Schmidt gegeben *).

3) In dem Reichscollegium der auswärtigen Angelegenheiten.

Demselben, in dessen Archive schon früher einige Manuscripte aufbewahrt wurden, hat der verstorbene Ritter Italinsky, früher Russischer Gesandter am Römischen Hofe, seine aus mehr als 150 meist Arabischen schätzbaren Handschriften bestehende auserlesene Sammlung zur Benutzung von der bei diesem Collegium bestehenden Asiatischen Lehranstalt vermacht **). Für ihre Schriften haben einige dieser Handschriften benutzt: J. v. Hammer in seiner Geschichte des Osmanischen Reichs, und Frähn in: Drei Münzen der Wolga-Bulgharen.

4) In der Kaiserlichen Universität.

Dieselbe hat im Jahre 1832 die seltene Sammlung Orientalischer Handschriften des Lord Cochrane erworben ***), über deren einzelne Partieen, so viel Referent weifs, dem Publicum noch nichts genauer bekannt geworden ist.

5) In dem Rumianzowschen Museum.

Hier finden sich gleichfalls einige Orientalische Manuscripte.

B) In Dorpat.

Die Dorpater Universitäts-Bibliothek besitzt ein von Hrn. Collegienassessor und Ritter Th. Bulgarin als Geschenk dargebrachtes handschriftliches Werk des berühmten Persischen Dichters Meslana Dschami, welches nach der Beschreibung des verstorbenen Professors Kleinert folgende Dichtungen enthalten soll:

въ библіотекѣ И. Академіи Наукъ хранящимся, по препорученію Г. Президента оной Академіи, Сергія Семеновича Уварова, вновь сдѣланный Государств. Колл. иностр. дѣлъ Переводчиками, Колл. Асс. Павломъ Каменскимъ и Степаномъ Липовцовымъ.

*) Vergl. St. Petersburgische Zeitung 1830 Nr. 88 S. 675. 676. N. 89 S. 685. 686. N. 90 S. 693. 694.

**) Vergl. St. Petersburgische Zeitung 1830 Nr. 15 S. 113.

***) Vergl. Dorpater Jahrbücher Bd. 1. Heft 6. S. 556.

a. *Selselet-eds-dsehab*, d. i. die goldene Kette.
b. *Absal ve Selman*, d. i. Absal und Selman.
c. *Tohfet-ul-ahrar*, d. i. Geschenk für Freie.
d. *Subhet-ul-ebrar*, d. i. Rosenkranz für Gerechte.
e. *Jusuf ve Suleicha*, d. i. Joseph und Suleicha (Potiphar's Weib).
f. *Leila ve Medschnun*, d. i. Leila und Medschnun.
g. *Chirednamehi Iskender*, d. i. das Weisheitsbuch Alexanders *).

C) In Moskau.

Die Moskauer Universitäts-Bibliothek hat von dem Adjuncten Kazimbek in Kasan im Jahre 1833 folgende Manuscripte angekauft:

a) eine schöne vollständige Handschrift des unter dem Namen Kamus von Firuzabadi verfafsten Arabischen Wörterbuchs;

b) ein schönes Exemplar der unter dem Titel *Medralis-ul-uschak* bekannten Persischen Dichtungen;

c) eine vollständige, wenn man überhaupt so sagen darf, und von einem Urexemplare vor einigen Jahren in Astrachan genommene Copie des Schah-Nameh des Persischen Dichters Ferdausi;

d) das unter dem Namen *Bürhani-Kati* bekannte Persische Wörterbuch;

e) die unter dem Titel *Anvari Soheili* bekannte Persische Umarbeitung des Arabischen *Kalila ve Dimna* oder der Fabeln Bidpaï's.

D. In Kasan.

In der Fundamentalbibliothek der Kaiserlichen Universität zu Kasan befanden sich im Jahre 1819 sehr wenige oder fast gar keine, und dies noch sehr unbedeutende Manuscripte in Arabischer und Tatarischer Sprache. Seitdem aber Referent den damaligen Curator in einem seiner Programme **) auf diesen Mangel aufmerksam gemacht hatte, so wurden mehrere durch ihren Werth sich auszeichnende durch Ankauf erworben. Man kann aber die ganze Sammlung aller Manuscripte ebenso wie die der Akademie der Wissenschaften in zwei Abtheilungen zerlegen, nämlich:

---

*) Vergl. Dorpater Jahrbücher Bd. I. Heft 2. S. 196.

**) *De manuscripto persico Iskenderi Menesii (Munsohii) eruditis huc usque incognito disseruit F. Erdmann. Casani MDCCCXXII. pag. VII.*

1) in die der Arabischen, Persischen und Türkischen;

2) in die der Chinesischen, Mandschuischen, Mongolischen und Tibetischen.

ad 1) Die erstere besteht jetzt aus 71 der Zahl nach, und unter ihnen zeichnen sich aus:

a) Arabische:

α) *Abu Ali Husein ben Abdullah Ibn Sina's* (gewöhnlich *Avicenna*) *Kanun* in einem dicken eng und schön geschriebenen kl. Foliobande, ohne Datum.

β) *Scheich Muhammed ben Abibekr ben Abdu-l-kader's Muchtaru-s-sihah*, d. i. das Ausgewählte des Berichtigers, oder Auszug aus dem vom *Imam Abu Nasr Ismael Ben Hammad El-Dscheuhari El-Farabi* († 393 = 1002) unter dem Titel: *Sihah fi-l-lughat* verfafsten Wörterbuchs, datirt vom J. 997 (1588).

γ) *Kitab neschku-l-azhār fi Āadschāibi-l-aktār*, d. i. das Buch des Wohlgeruchs der Blüthen in den Wundern der Weltgegenden, eine von *Ibn Ajas* verfafste allgemeine Geographie, sehr starker Octavband, Datum verwischt.

δ) *Anwar-et-tensir*, d. i. Erklärung des Alkurans vom *Kadsi Beidsawi*, nach einem Originale copirt von einem gewissen *Fachr-ed-din ben Abdu-l-waheb* im Jahre 1245 (1829), in 2 starken Foliobänden.

ε) *Katiby's* (d. i. *Nedschm-ed-din Aly Kaswiny*) Werk unter dem Titel *hikmet-el-ain* nebst dem Commentare des *Schems-ed-din Buchary*.

b) Persische:

α) *Āalem Arai Abbasy*, d. i. Abbasischer Weltenschmuck, eine von *Iskender Munschi* verfafste Geschichte der Regierung und der Thaten des Persischen Kaisers aus der Dynastie der Sefewiden, Abbas des Grofsen, bis zur Thronbesteigung des Persischen Nero, Schah Sefy, vollständiges Exemplar, ohne Datum in gr. Folio.

β) Das *Schah Nameh* des *Hasan Ibn (Ishak) Scherefschah* genannt *Ferdausi*, unvollständiges Exemplar, welches mit der Geschichte Gischtab's beginnt, aber dort endigt, wo es endigen mufs, ohne Datum, dicker Band in 4.

γ) Das unter dem Titel *Bürhani Kati* bekannte Persische Wörterbuch, datirt vom Jahre 1241 (1825), starker Band in Folio.

δ) *Nezehet-ul-külub*, d. i. Herzensergötzungen, oder Per-

sische Geographie, verfafst von *Hamdullah Mestuphi* († 750 = 1349), datirt vom Jahre 1030 ($\frac{1620}{1621}$), stark 269 Blätter in kl. Folio.

ε) *Tedskireh-es-schoāara*, d. i. Biographie (Gedächtnifs) der Dichter, oder Geschichte der Persischen Dichtkunst, mit einer Blumenlese aus den Werken der in derselben gedachten Dichter, verfafst von *Dewletschah Ibn Ala-ed-dewlet Es-samarkandy*, nicht ganz vollständig, ohne Datum in kl. Folio.

ζ) *Rauszat-es-safa*, d. i. eine von *Muhammed ben Chavend-schah* (*Mirchavend*) abgefafste allgemeine Weltgeschichte. Tom. I ohne Datum, Tom. III geschrieben von *Muhammed Saleh* im Jahre 1045 ($\frac{1635}{1636}$), Tom. VI ohne Datum, in 3 Bänden gr. Folio.

η) *Anvari Soheili* des *Waiz Kaschifi*, oder Persische Umarbeitung des *Kalila ve Dimna* oder der Fabeln Bidpaï's, geschrieben in Astrachan auf die Bitte des Engländers Wilhelm Glen von *Muhammed Ibrahim Ibn Marhum* im Jahre 1246 (1830), starker Band in gr. Folio.

ϑ) *Chülel*, ein syntaktisches Werk von *Mutarrisy*, ohne Datum in 4.

c. Türkische:

Esseba essiyar fi achbar muluk tatar, d. i. die sieben Planeten in den Annalen der Tatarischen Könige, eine von *Seid Muhammed Risza* verfafste Geschichte der Tatarischen Chane der Krym, welche er zu Ehren der sieben Chane: *Mengeli-Girei*, *Saheb-Girei*, *Dewlet-Girei*, *Behader-Girei*, *Hadschi Selim-Girei*, *Mengeli-Girei II*, und *Ghazi-Girei*, die sieben Planeten benannte, mäfsiger, aber eng geschriebener Quartband. Ueber dasselbe, das auf Kosten der Kasanischen Universität im Druck erschienen ist, hat sich Referent verbreitet in den Dorpater Jahrbüchern 1833. Bd. I. Heft 3. S. 208 fg.

Die übrigen in ihr befindlichen Arabischen, Persischen und Tatarischen Manuscripte beziehen sich auf grammatikalische, philologische, naturhistorische Gegenstände, auf Muhammedanische Religionsgebräuche und Religionsübungen, und enthalten Heiligenlegenden.

Benutzt hat dieselben Referent, wie dies mehrere Auszüge aus dem *Bürhani Kati*, dem *Schah-Nameh*, dem *Nezehet-ul-külub*, und dem *Tedskireh-es-schoāara* in seinen Schriften darthun können. Die Kasanische Universität hat übrigens mit

wenigen Hülfsmitteln in dieser Hinsicht auch alles gethan, was sie zu thun vermochte, und sieht der Hoffnung entgegen, in kurzer Zeit neue Acquisitionen machen zu dürfen.

ad 2) Ueber diese zweite, welche sich der Zahl nach auf 162 belaufen, hat Herr Kowalewsky schon einen vorläufigen Bericht abgestattet *), und arbeitet jetzt mit dem Herrn Popow an einem vollständigen Kataloge derselben.

E. In Orenburg.

In dem Nepliujewschen Institute zu Orenburg sollen sich einige Manuscripte befinden, über deren Werth oder Unwerth noch bis jetzt nichts zur Kunde des Publicums gelangt ist.

Was Privatbibliotheken anbetrifft, so ist dem Referenten bekannt, dafs die Herren Baron Schilling von Canstadt, und Schmidt in Petersburg, so wie Herr Kowalewsky in Kasan, Mongolische, Mandschuische und Tibetische Manuscripte besitzen. Ueber des Referenten eigene, Arabische und Persische, hat derselbe sich an einem andern Orte verbreitet. **) Am Schlusse sei es noch gesagt, dafs unter den in Kasan, Orenburg, Astrachan und andern Städten und Dörfern wohnhaften Tataren und Persern, wie z. B. bei dem jetzt auf einer Reise nach Indien sich befindenden, aus Paischawer gebürtigen *Hadschy, Muhammed Chalil Ibn Gafran Allah*, Correspondenten der Kaiserlichen Kasanschen Universität, dem Fürsten Samanow, dem Adjuncten Kazimbek, dem Mulla *Abdu-l-kaher Abdu-l-sittarew* u. a. m. verschiedene Manuscripte vorhanden sind, über die Referent nicht genauer zu berichten vermag, weil ihm einige derselben, so wie das Gespräch es mit sich brachte, nur zur oberflächlichen Durchsicht vorgelegt wurden, und er von andern nur gehört hat; er darf aber nicht mit Stillschweigen übergehen, dafs der obenerwähnte *Hadschy Muhammed Chalil* im Jahre 1831 auf seiner Reise von Mekka über Aegypten nach Constantinopel und Kasan eine bedeutende Sammlung durch einen Schiffbruch auf dem rothen Meere eingebüfst hat, deren gröfster Theil für die Kasanische Universität bestimmt war.

Kasan, den 21. April 1834.

Franz v. Erdmann.

---

*) Vergl. die Dorpater Jahrbücher, Bd. I. Heft 2. Jahrgang 1833. S. 135, und Казанскій Вѣстникъ, 1831. November- und Decemberheft, S. 159 fg.

**) Vergl. die Dorpater Jahrbücher, 1834. Bd. II. Heft 1. S. 77.



XXVIII.

Zur Topographie und Statistik von Odessa.

Fast 150 Fuſs über der Meeresfläche erhaben liegt im Halbkreise auf dem felsigen Ufer des schwarzen Meeres, Odessa. Seine schönste Seite wendet es dem Meere zu, und fesselt die Blicke der Ankömmlinge durch vier Baumreihen des Boulevards, die an dem Ufer sich hinziehend durch ihr frisches Grün den Schimmer der Gebäude erhöhen, die hinter ihnen in zwei und drei Stockwerken sich erheben. Ihre Reihe ist begränzt zu beiden Seiten vom Palast des Generalgouverneurs und der Börse, in der Mitte durch eine Perspective durchbrochen, welche im Vorgrunde die colossale Bildsäule des Herzogs von Richelieu, des Schöpfers und ersten Bildners Odessa's, ziert. Weit erstreckt sich noch die Stadt mit ihren Vorstädten, und die Länge der Straſsen an einander gereiht, soll über 40 Werst betragen. Alle Gebäude sind aus Steinen gebaut, die ihre Entstehung versteinerten Muscheln verdanken. Sie werden bei der Stadt gebrochen, und ehe die Luft sie härtet, sind sie so weich, daſs sie wie Holz mit dem Beile bearbeitet werden. Dieser Umstand erleichtert ungemein den Bau, und nirgend wird er wohl so schnell betrieben, wie in Odessa, besonders in diesem Jahre, da der darniederliegende Handel, die Miſserndte in der Umgegend, tausende von Händen unbeschäftigt lieſs, und jedermann sich beeilte, von dem ungewöhnlich niedrigen Arbeitslohn Nutzen zu ziehen. Aber der Miethzins, der in den letzten 10 Jahren schon um die Hälfte gefallen, und jetzt bei weitem wohlfeiler als in Petersburg ist, muſs durch die neuen Bauten unendlich sinken, wodurch die neu Ankommenden wenigstens nur gewinnen können. Wie alle neuen Städte, besitzt Odessa schöne, breite Gassen, die neuen Gebäude pflegen zwei und drei Stockwerk zu enthalten, sind in einem edlen Styl gebaut, dessen Mannigfaltigkeit einen angenehmen Eindruck macht, denn Gothischer und Italienischer Geschmack wechselt mit Gebäuden gewöhnlicher Bauart. Hier springt auf einer Felsspitze, am Fuſse eines jähen Abhanges, ein kleines abgerundetes Gebäude in Gothischen Formen hervor, dessen künstlich gemalte Auſsenseite das Farbenspiel des Marmors nachahmt; dort scheint sich ein Italiener ergötzt zu haben, die ganze Wand eines dreistöckigen Hauses aus kleinen Fensterscheiben aufzuführen. Neben den demüthigen Wohnungen der ersten Gründer dieser Stadt erheben

sich in dreifacher Höhe die neuen Paläste, deren gröfster, vom Generalgouverneur selbst bewohnt, auf einem Vorsprunge am steilen Abhange des Meeresufers liegt. Dort hat die Kunst einen reichbelaubten Garten und schöne Terrassen geschaffen. Aber umsonst würde der Schiffer, dessen ermüdetes Auge ihr Anblick neben den Baumgängen des Boulevards ergötzt, Aehnliches in den übrigen Theilen der Stadt suchen; nur wenige einzeln stehende Bäume findet er, ergraut vom tödtenden Staube, und einen kleinen öffentlichen Garten, dem das spärliche Laub der Akazien allen Schatten versagt; nur aufserhalb der Stadt liegt eine ausgedehnte, wenngleich sehr junge Pflanzung, die dem müden Städter einige Erholung gewährt. Odessa hat zwei Vorstädte, Moldewanka und Perefsyp. Letztere ist älter, und liegt in der Niederung, während die Stadt mit der Moldewanka um 20 Faden über dieselbe erhaben ist. Der Perefsyp wird aber fast gar nicht mehr vergröfsert, weil theils durch das Bergsteigen die Communication erschwert ist, weil theils der Staub sich dort von der ganzen Stadt aus lagert. Die Population drängt sich also zur Höhe. Am angenehmsten ist im Sommer der Aufenthalt auf den am Seestrande gelegenen Landhäusern, wo man, dem Staube entronnen, auch von der Hitze wenig leidet. Odessa ist stets durch seinen Staub im Sommer, und Koth im Winter, berühmt gewesen, was sowohl dem lehmigen Boden und der in den Gassen aufgefahrenen Erde zugeschrieben werden mufs, als den starken und beständigen Winden, denen die Stadt sowohl von der Seeseite als von der Steppe ausgesetzt ist. Der jetzige Gouverneur hat sein Augenmerk insbesondere auf das Pflaster gewandt. Schon sind viele Gassen mit einer Chaussée versehn, die, wenngleich sie den Staub vermehrt, und ihn durch Anhäufung der Kalktheile schädlicher macht, doch die sonst durch den Koth oft unterbrochene Communication bedeutend erleichtert. Zum Pflastern werden Steine als Ballast von Schiffen aus Genua, Triest und Malta gebracht, und neuerdings hat man auch an den Ufern des Bug dergleichen für Odessa gebrochen. Die Italienischen Steine, von bläulicher Farbe, sind trefflich, in grofsen Quadratplatten behauen, und geben ein den Petersburger Trottoiren gleiches Pflaster. Die Maltesischen sind weifs, und stehen ihnen an Güte bei weitem nach. Obgleich der einheimische Kalkstein, wenn er der Luft ausgesetzt ist, an Härte sehr gewinnt, so bleibt er dennoch äufserst porös, und die Gebäude sind daher weder warm noch dauerhaft, und wäre die Luft hier nicht so trocken, so müfsten sie sehr feucht sein. Die grofse

Menge von Speichern, deren viele sehr ausgedehnt, geben manchen Gassen ein sehr todtes Ansehen; der Miethzins derselben wird aber wohl sehr fallen, wenn der Bau der neuen Magazine, zu denen am Meeresstrande schon die Plätze angewiesen sind, ausgeführt sein wird. Dann werden wohl die Speicher in der Stadt zum grofsen Theil zu bewohnbaren Häusern eingerichtet werden. Uebrigens scheint es, dafs wie sonst die Bevölkerung und die Bedürfnisse des Handels den Bequemlichkeiten, so diese jetzt jenen voraneilen. Man bemerkt in Odessa nicht die rege Thätigkeit, das Leben in den Gassen, wodurch sich sonst gewöhnlich bedeutende Handelsstädte auszeichnen; denn das Schiffsvolk bleibt während seines ganzen Aufenthaltes in der Quarantaine, und nur wenige unterwerfen sich der Reinigung, um in die Stadt zu treten, und die Befrachtung und Ausladung der Schiffe, kurz das ganze Schauspiel, welches sonst der Hafen gewährt, geht alles innerhalb der Ringmauern der Quarantaine vor sich, und die Einwohner der Stadt entbehren gänzlich dieses so anziehenden Anblicks. Nur die langen Reihen von Karren, die langsam von Ochsen geschleppt sich oft in unabsehbarer Folge durch die Gassen ziehen, und vor einzelnen Magazinen lagern, die Fuhrleute, die aus diesen die Waaren zum Hafen bringen, erinnern an das Dasein eines Handels. Oft durchziehen auch Krymische Tataren in grofsen, mit Kamelen bespannten Wagen die Gassen. Uebrigens ist die Stadt so ausgedehnt, die Strafsen sind so breit, dafs die Bewegung der Menschenmasse weniger bemerklich wird, und nur in der Hauptgasse, der Richelieuschen, ist die Bewegung augenscheinlich. Insbesondere zeigen sich die Juden, und obgleich sie ungefähr nur $\frac{1}{7}$ der Bevölkerung bilden, so vervielfältigen sie sich wie das Geld durch den Umlauf. Auffallend mufs es jedem Fremden erscheinen, dafs, mit Ausnahme der Jüdinnen, man äufserst wenige Personen weiblichen Geschlechts auf den Gassen sieht; ja, sobald es beginnt dunkel zu werden, veröden diese vollkommen, und um 10 Uhr des Abends kann man selbst im Sommer die ganze Stadt durchstreifen, ohne zwei Menschen zu begegnen. Eine natürliche Folge davon ist, dafs auch die Lohnkutscher sich sehr früh zurückziehen, was bei schlechtem Wetter, oder bei grofsen zurückzulegenden Entfernungen, die etwanigen Nachtwandler oft in Verlegenheit setzt. Dazu kommt noch, dafs die Gassen, wie überall in unserm theuren Vaterlande, sehr schlecht erleuchtet sind, ja dafs selbst in den Häusern die Lichter ungemein früh erlöschen, und dafs es keine Magazine giebt, die, wie in unserer Hauptstadt,

ihre Helle über weite Strecken verbreiten. Aber nicht allein die Finsternifs der Nacht verscheucht die Einwohner Odessa's vom Genusse der freien Luft; auch während der schönen Sommerabende geniefsen sie wenig die Freude des Spazierganges, und, besondere Gelegenheiten ausgenommen, sind weder das Boulevard, noch der botanische oder Stadtgarten so besucht, wie man es erwarten könnte. Vergebens sucht der Ankömmling einen Sammelplatz der schönen Welt, er findet sie selbst im Frühjahr, vor der Zeit, da jedermann auf die nahgelegenen Landhäuser zu ziehen pflegt, nirgend, und trotz des ausländischen Anstrichs, hat Odessa hierin wieder eine Russische Eigenthümlichkeit beibehalten; freilich ist damit auch die so schöne Russische Gastfreiheit verbunden, denn nur in den Häusern kann man finden, was man an öffentlichen Oertern vermifst. Dieser Mangel an Spazierlust gilt aber nur von dem schönen Geschlecht, denn die *Dandy's* der Männerwelt wählen hier, wie überall, die öffentlichen Spaziergänge zur Bühne, wo sie ihre Anmuth und Eleganz zur Schau tragen, und neben ihnen ist die Anzahl der Griechen und Italiener der mittlern Classe an solchen Orten besonders zahlreich. Sie sind es, nebst den Juden, welche die Caffee's zweiten Ranges füllen, und vom frühen Morgen an findet man sie in denselben rauchend, Karten und Billard spielend, und nur der Gedanke, dafs diese Zusammenkünfte ihnen zugleich zur Besprechung über Geschäfte dienen, kann den Beobachter einigermafsen mit dieser trägen Lebensweise aussöhnen, die in einer Handelsstadt, welche der Handelsgewinn geschaffen und erhält, fast unbegreiflich scheint. Aber dennoch hat der Anblick vieler Menschen aus den verschiedensten Nationen, in buntscheckiger Tracht, die verschiedenartigsten Sprachen redend, die mit bedecktem Haupt sich unbefangen unter einander bewegen, bei schönem Wetter unter linnenen Zelten Schutz vor der Sonne suchen, oder in weiten Sälen sich lagern, etwas Anziehendes, und der Fremde kann dem Wunsche nicht widerstehen, sich auch unter sie zu mischen. Nirgends wird die Anmuth des *far niente* anschaulicher, als in der Mitte derjenigen, die es vollkommen zu geniefsen wissen. Selbst die von den Gästen an die Kellner gerichteten Forderungen, die von allen Seiten durch den Saal schallen, und in kurz ausgestofsenen Lauten von einem Diener zum andern übergehn, machen durch ihre Einförmigkeit in diesem bunten Gewirr einen angenehmen Contrast, und bilden in dem dumpfen Gemurmel der Menge einzelne Anhaltspuncte. Aufser den Caffee's für die mittlere Handelsclasse giebt es eines, das am Boulevard

gelegen, mit grofser Eleganz eingerichtet, den Sammelplatz der schönen Welt bildet, ja die daran stofsende Canditorei wird selbst öfter von Damen besucht, die dort aus zierlichen Schälchen sich an Gefrorenem laben. Vier an einander gereihte Säle, an die mehrere kleine Zimmer stofsen, am Abend glänzend erleuchtet, bieten Alles dar, was den Gaumen reizt, oder zum Zeitvertreib dient. Billard und Kartentische wechseln mit Domino, Schach und andern Spielen, aber an Zeitungen und Journalen ist überall ein grofser Mangel. Mit Ausnahme der geschlossenen Gesellschaften, wie des Englischen Clubs, finden sich ausländische Zeitungen, wie namentlich das *Journal des débats*, *Journal de Francfort* und der Oesterreichische Beobachter, nur in einem Caffee, die allgemeine Augsburger Zeitung in einem anderen, der Caffee am Boulevard aber hält nur die nordische Biene, und unter allen Canditoreien hat nur eine die St. Petersburger Zeitungen. Ueberhaupt scheint das Handelsinteresse allen Sinn für die Verhandlungen der Politik verschlungen zu haben, denn die Privatleute selbst begnügen sich meist mit den wenigen Nachrichten, welche das Odessasche Journal ihnen mitzutheilen für gut findet, und nirgend habe ich, selbst in der Gesellschaft, so wenig Discussionen über die so interessanten Ereignisse in der Mitwelt gehört, als in Odessa, und es scheint, als ob der Gesichtskreis der hiesigen Einwohner nicht über das Portofranco hinaus, oder höchstens bis Constantinopel reiche, denn an der freien Durchfahrt des Bosporus hängt Aller Interesse. — Dasselbe Schicksal scheint der litterärische Sinn zu haben. Buchhandlungen und Lesebibliotheken, deren es 2 Französische, 1 Deutsche und 1 Russische giebt, sind nur mittelmäfsig versehn, die letztere aber sehr schlecht. Ein Mal im Jahre pflegen nur aus dem Auslande Sendungen neuer Bücher anzulangen, und wünscht man daher ein Werk zu haben, das nicht zufällig vorhanden, so thut man weit besser, es sich aus St. Petersburg oder Riga durch die Post zusenden zu lassen, ohne dafs es gröfsern Kostenaufwand erheischt. Die Stadtbibliothek, erst vor wenigen Jahren durch Beiträge von Privatleuten gebildet, enthält jetzt nahe an 10,000 Bände, und hat einen Unterhaltsfond von 1500 Rbl. jährlich. Ihrer Bestimmung gemäfs enthält sie wenig gelehrte Werke, sondern mehr bellettristische, historische und politische Schriften, ist aber natürlich noch sehr unvollkommen, und wird leider nicht viel benutzt. Selbst eine höhere Lehranstalt, das Lyceum, das mehrere ausgezeichnete Gelehrte zählt, hat bisher noch keinen merklichen Einflufs auf die

Verbreitung eines allgemeinen wissenschaftlichen Geistes gehabt, und so lange auch noch diese Anstalt ihren eigenen Mitgliedern nicht die gehörigen Mittel darbietet, in ihren Fächern fortzuarbeiten, werden sie nie irgend eine Selbstständigkeit in dem allgemeinen Strudel erhalten, und am Ende von dem Geiste litterärischer Apathie mit fortgerissen werden. — Odessa zählt mehrere Gasthöfe, von denen einer insbesondere sich selbst mit den bessern des Auslandes messen kann, und bei weitem diejenigen übertrifft, mit denen sich in unsern Hauptstädten die Fremden begnügen müssen. Da der Reisenden wenige nach Odessa kommen, so sind die Gasthöfe meist für Polen bestimmt, deren viele der Seebäder wegen den Sommer hier zu verbringen, und das für ihre Producte eingelöste Geld wieder zu verzehren pflegten. Krieg und Miſsernte haben ihre Zahl in diesem Jahre äuſserst vermindert. Stets haben die Polen hier alle Gemeinschaft mit den Einwohnern der Stadt gemieden, und die Unterhaltung nur unter sich, im Theater oder in den Gasthöfen gesucht. — Wirklich zählt die Italienische Oper immer mehrere gute Sänger und Sängerinnen, und es gehört zum guten Ton, eine abonnirte Loge zu haben. Das Repertorium des Theaters ist aber nicht gröſser, als sonst das St. Petersburger, obgleich in Odessa mehrere Stücke aufgeführt werden, die dort unbekannt waren. Bisweilen verirrt sich im Sommer auch eine Polnische Theatertruppe nach Odessa; selbst Concerte werden von reisenden Künstlern gegeben, die jedoch selten ausgezeichnet sind. — In den Restaurationen speiset man gut und wohlfeil, und hat gute inländische sowohl als Moldauische und Französische Weine zu äuſserst billigen Preisen. Während der schönen Jahreszeit sind diese Orte sowohl als die Caffee's immer sehr besucht, denn viele Personen, die selbst einen eigenen Haushalt haben, lassen sich verleiten, im Gasthofe zu speisen, in der schlechten Jahreszeit bleibt aber jedermann lieber zu Hause. — Wer an die bunten Röcke gewöhnt ist, die mehr als den zehnten Theil der Bevölkerung in unserer Hauptstadt bilden, wird die fast unmerkliche Zahl derselben in Odessa schmerzlich empfinden. Nicht allein ist die Garnison sehr unbedeutend, sondern das Polizeipersonal zählt nicht über 160 Individuen, was für eine so bedeutende Stadt, angefüllt mit zusammengelaufenem Gesindel, nicht hinreichend scheint. Die an den Ecken einiger Gassen sich befindenden steinernen Wachhäuser sind nur von den Frauen der Wächter bewohnt, während diese am Tage andern Dienstgeschäften obliegen, in der Nacht aber dafür der Ruhe pfle-

gen, und es gehört eine ungemein lebhafte Einbildungskraft dazu, um sich durch die Furcht vor ihrer Autorität in Ordnung halten zu lassen. In unserem Zeitalter liberaler Denkungsart, wo man sich durch Alles, was an höhere Autorität erinnert, beschränkt fühlt, und die Ungebundenheit über Alles schätzt, wird den Meisten diese Abwesenheit aller sichtbaren Aufsicht, die vielleicht nirgends in Rufsland in diesem Mafse Statt findet, willkommen sein. Tausend kleine Freiheiten, die sonst nirgend geduldet werden würden, z. B. das Rauchen auf der Gasse, werden in Odessa stillschweigend gestattet. Aber derselbe Verfechter der Freiheit wird in den dunkeln Herbst- und Winterabenden, wenn ihn die Nothwendigkeit in einen entfernten Stadttheil führt, eine zahlreichere Polizei wünschen, weil er sich dann sicherer glauben würde. So wenig wissen die Menschen, was ihnen frommt. Selbst die grofse Anzahl klaffender Hunde, die des Abends oft den Fufsgängern den Weg versperren, und lebhaft an die Nähe des Orients erinnern, sind eine grofse Unbequemlichkeit, der die Polizei jetzt emsig entgegenarbeitet. Bisher hat man die Hauseigenthümer noch nicht überall dazu bringen können, ein Täfelchen mit dem eigenen Namen an ihre Pforte zu heften, was das Aufsuchen der Häuser ungemein erschwert, besonders da die Namen der Gassen fast niemand bekannt sind, und immer nur nach einzelnen bemerkbaren Gebäuden, Kirchen oder Plätzen die Orte bestimmt werden. — In der Gesellschaft ist in Odessa, wie überall, die Französische Sprache herrschend, in der Handelswelt, wie in der Levante, die Italienische und Griechische, vermittelst der Russischen kann man sich überall verständlich machen, sie ist aber vorherrschend nur in den Behörden und bei der niedern Arbeitsclasse. Das unangenehme Gefühl, ja bisweilen die Lachlust, welche der Bewohner Moskau's empfindet, wenn seine vaterländische Sprache von Ausländern verunstaltet wird, und woran man in St. Petersburg schon sehr gewöhnt ist, fällt hier ganz fort, sowohl weil die Mehrzahl der Bewohner Ausländer sind, als darum, weil die Aussprache der Kleinrussen uns noch auffallender ist, als die eines Ausländers, und somit die Leute der niedrigsten Classen an das Gemisch der Sprachen genugsam gewöhnt werden. Alle Tagelöhner in der Stadt, Maurer, Zimmerer, Steinmetzen u. s. w. sind Grofsrussen, die sich theils hier niedergelassen, theils jährlich im Sommer anlangen, und wie Zugvögel im Herbste wieder fortziehen. Die Kleinrussen scheinen vollkommen unfähig zu jeder Art von Industrie. Es ist unmöglich, schmutziger, träger in den Bewegun-

gen, aber auch ruhigern und geduldigern Charakters zu sein, als dieses Volk, dessen fröhlicher und leichter, selbst poetischer Sinn, in vielen Werken hervorgehoben wird. Sie sollen viel natürlichen Verstand haben, der aber gewiſs bedeutender Entwickelung bedarf, um sich zu äuſsern. Ehrlich und folgsam verfallen sie selten dem Gesetz, während die aus Groſsrussen bestehende Arbeitsclasse nur durch die gröſste Strenge in Zaum gehalten werden kann. Den auswärtigen Handel betreiben nur wenige Russen. Die Juden, sämmtlich aus Polen und Oestreich, theilen sich in zwei Classen, die Anhänger alter Sitten und die Neuerer. Letztere unterstützen die Obrigkeit in Allem, was sie zur Beförderung der Bildung der Söhne Israels thut. Viele von ihnen haben schon die allgemeine Europäische Tracht angenommen. Sie senden ihre Kinder in das Gymnasium und Lyceum, wo sie zu den fähigsten und fleiſsigsten Schülern gehören. Die Odessasche Judenschule selbst, auch von ihnen unterstützt, zählt treffliche Lehrer, und die Schüler machen ausgezeichnete Fortschritte. Dennoch scheinen bisher die Anhänger des Alten das Uebergewicht behauptet zu haben, und es bedarf des ganzen Einflusses der örtlichen Obrigkeit, um bei den Wahlen ihrer Gemeindevorsteher die Stimmen zu Gunsten derer zu vereinigen, die nicht durch ihren Eigensinn sich den wohlthätigen Maſsregeln der Regierung stets widersetzen. Die Juden beschäftigen sich mit Handel und Gewerben. Sehr reiche Kaufleute giebt es wenige unter ihnen, denn die gröſsten Banquiergeschäfte werden von Commissionären Jüdischer Handlungshäuser aus Brody betrieben, aber, wie überall, so haben auch in Odessa die Juden sich in allen Geschäften unentbehrlich gemacht, sie machen die Zwischenträger, Mäkler, sie wissen überall Rath zu schaffen, und stets einen kleinen Gewinn wahrzunehmen. Unter den Gewerben sind es auch gerade die kleinlichen, welche am meisten von ihnen betrieben werden. Unter den Jüdinnen giebt es viele, die sich durch eine angenehme Gesichtsbildung auszeichnen. Ihre Tracht ist, mit Ausnahme des Kopfputzes der Frauen, ganz Europäisch. Also auch hier bildet wieder das weibliche Geschlecht den Uebergang zur äuſsern Civilisation. Obgleich auf keinen besondern Stadttheil angewiesen, haben die Juden sich doch in einigen Gegenden besonders gesammelt, und einer Gasse auch ihren Namen verliehen. Ein gewisses Zusammenhalten der Landsleute läſst sich überhaupt bemerken, besonders in den Gasthäusern und Caffee's, wo sich die Nationalität der Besucher gewöhnlich nach der des Wirths richtet. Deutsche sind zahlreich in der Hand-

werksclasse, gröfstentheils von den Colonisten herstammend, die um Odessa sich niederliefsen, auch Kaufleute giebt es mehrere, Gelehrte, Aerzte und Apotheker. Die Anzahl der Franzosen ist geringer, dagegen Italiener und Griechen in Ueberzahl. Dadurch ist Odessa unter den Einflufs des südlichen und nicht des nördlichen Europa gestellt, und das ist kein Vorzug, da das letztere bei weitem jenem an Bildung vorangeeilt ist. Wenige von ihnen sind mit Capitalien hergekommen, die meisten haben nur ihre Industrie mitgebracht, die sich jedoch nur auf den Handel beschränkt. Dafs durch die Italienischen Handelshäuser der Verkehr Odessa's mit den Häfen des Mittelmeeres sehr lebhaft geworden, ist nicht zu leugnen, es wäre aber jetzt zu wünschen, dafs sich in Odessa mehrere Englische und Holländische Capitalisten niederliefsen, denn unser Handel neigt sich stets mehr den Bedürfnissen des Nordens zu. Mit einigen ehrenwerthen Ausnahmen bleiben Griechen sowohl als Italiener meist in der niedern Sphäre, in welcher mangelnde Bildung sie gefesselt hält, selbst wenn sie bedeutende Reichthümer erworben, noch ist aber Odessa zu neu, als dafs man über den Weg urtheilen könnte, den ihre Nachkommen einschlagen werden. Der Geist der Unbeugsamkeit und Unabhängigkeit, welchen der Zusammenflufs so vieler Ausländer, der Geldstolz und der Handel, der sie mehr vom Auslande als vom Inlande abhängig macht, hervorbringen, erschwert ungemein die Verwaltung Odessa's, und es bedarf eines so thätigen und aufgeklärten Mannes, wie der gegenwärtige Gouverneur der Stadt, eines so liebenswürdigen und tüchtigen, wie der Director des Hafenzolles, eines in jeder Rücksicht so ausgezeichneten, wie der Generalgouverneur, Graf Woronzow, um diese unruhigen Geister zufriedenzustellen. Aber nie hätte die Regierung auch glücklichere Wahlen treffen können. Der Graf, ein *Grandseigneur dans toute la force du terme*, bedarf nicht der Stütze der Aristokratie, um sich zu heben, und er achtet das persönliche Verdienst mehr als jeden Titel. Sein tief gebildeter Geist weifs die Eigenthümlichkeiten Odessa's und seiner Bewohner richtig zu würdigen; in England erzogen, kennt er alle geheimen Triebfedern der Industrie, und weifs sie zu befördern. Seine grofsen Reichthümer setzen ihn glücklicherweise in die Lage, diesen Wunsch zu befriedigen, und jedes nützliche Unternehmen wird von ihm unterstützt, und das einmal angefangene mit Beharrlichkeit fortgeführt. Darum geniefst aber auch der Generalgouverneur einer so allgemeinen Liebe und Verehrung, wie wohl selten ein

Anderer. Sein Geist wirkt auf Alle, die ihn umgeben. Die schöne Jahreszeit bringt der Graf in der Besichtigung der ihm anvertrauten Gouvernements und auf seinen Besitzungen in der Krym zu, vom October bis zum Mai pflegt er sich in Odessa aufzuhalten. Die Gesellschaft in Odessa trägt einen besondern Stempel, das ist die Abwesenheit aristokratischer Vorurtheile, aber der geringe Reichthum der Handelsclasse hat auf der andern Seite auch dem Geldstolz, der sonst in der mercantilen Welt oft die Ueberhand gewinnt, bisher keine Nahrung gegeben. Persönliche Eigenschaften lassen sich also in Odessa leichter geltend machen, als sonst irgendwo.

Der Vereinigungspunkt der Gesellschaft findet im Hause des Generalgouverneurs Statt, der nebst seiner Gemahlin Alles vereint, um anzuziehen, und durch sein grofses Vermögen in den Stand gesetzt wird, alle möglichen Opfer dem gesellschaftlichen Vergnügen zu bringen. In jedem guten, nützlichen und angenehmen Unternehmen stehen der Graf Woronzow und seine Gemahlin obenan, und die Macht, welche sie durch ihre ausgezeichnete Persönlichkeit über die Geister erlangt, ist bei weitem gröfser als die, welche das Gesetz ihnen zuspricht. Bei aufsergewöhnlichen Gelegenheiten wird zu den Bällen des Generalgouverneurs eine grofse Menge von Menschen geladen, die sonst nie zu den kleinern Cirkeln, welche wöchentlich sich bei ihm vereinigen, gezogen werden. Diese Elite bildet die eigentliche *bonne société*, die hier gewifs zahlreicher ist, als sonst an irgend einem Orte des Reichs, mit Ausnahme der Hauptstädte. Der Luxus, der beim Grafen herrscht, hält Viele ab, Gesellschaften zu geben, weil sie ihm nicht nachstehen mögen, und überhaupt mag mancher Hausvater wohl bedauern, dafs Frau und Töchter so oft Gelegenheit haben, sich zu putzen. Odessa ist todt und entblöfst von aller Gesellschaft, sobald die Gräfin Woronzow nicht hier ist; in ihrem Gefolge erscheint die ganze schöne Welt, und Kutschen rasseln beständig auf den Gassen. Die Kaufleute leben alle sehr eingezogen, denn auch diejenigen, die ein grofses Vermögen besitzen, haben es selbst durch Sparsamkeit erworben, und sind daher nicht, wie Leute, die im Wohlstande aufgewachsen, an grofse Ausgaben gewöhnt. Die grofse Anzahl von Ausländern hat, auf den Charakter der höhern Gesellschaft wenigstens, gar keinen Einflufs, da sie meist besondere Kreise bilden; doch möchte zu bemerken sein, dafs in Odessa die Titulaturen meist fortfallen, und Excellenzen selbst

von der Dienerschaft bei Besuchen, die sie abstatten, mit *Madame* und *Monsieur* angemeldet werden.

Anhang.

Odessa besitzt drei Marktplätze oder Bazare: den Griechischen im Mittelpunkt der Stadt, den neuen an einem, den alten am andern Ende derselben. Letztere beide sind sehr ausgedehnt, alle mit Budenreihen umgeben, die gewöhnlichen Lebensbedürfnisse enthaltend. Die Plätze selbst, mit Fuhren angefüllt, mit Tischen und Bänken besetzt, auf denen im bunten Gemisch Früchte, Gemüse, Brod verkauft werden. Obgleich der neue Markt wie der alte zum Trödelhandel dient, so hat der letztere den Vorzug, den Judensitzen näher zu sein, und ist darum bei weitem belebter. Hier ist unter einem Zelte eine Kleiderbude aufgeschlagen, und mit gekreuzten Beinen bessert der Eigenthümer die neu erstandene Waare, bereit in jedem Augenblick seine Arbeit zu unterbrechen, um durch Anpreisung seiner Waaren die Käufer anzulocken. Dort sitzt am Boden, von alten Schlössern, Nägeln u. s. w. umgeben ein Anderer, hämmernd, und putzend den Rost, neben ihm schleift an scheuerndem Stein ein Dritter Messer und andere Werkzeuge. Seinen Vortheil wahrnehmend, hat der Branntweinspächter mitten im Gewühl sein Lager aufgeschlagen, und liefert seine Besucher um vieles kauflustiger in die Hände der gewinnsüchtigen Söhne Israels, denen Klugheit Nüchternheit gebietet.

Wenn sich aber dieses Schauspiel in allen gröfsern Städten wiederholt, so ist es ein Vorzug des warmen Klima's, dafs alles Leben mehr ein öffentliches ist, und darum sind die Werkstätten in den Gassen auch gewöhnlich den Blicken der Vorübergehenden nicht verschlossen, und das Bild des innern und äufsern Lebens auf solche Weise vereint, gewährt einen eigenthümlichen Reiz. Leider fehlen die Ausrufer, die in St. Petersburg durch ihre mannigfaltigen Melodien die Luft erfüllen, nur der eintönige Ruf der Wasserverkäufer unterbricht die Stille. Ueberhaupt ist das Colportiren hier weniger üblich, als man es von dem Charakter der sehr zahlreichen Juden erwarten sollte, und jedermann ist mit seinen Bedürfnissen an den Markt gewiesen. Eine ziemlich bedeutende Rolle in der hiesigen Handelswelt spielen die Caraiten, das sind Israeliten, die den Talmud nicht anerkennen, sondern sich an das alte Testament halten. Sämmtlich aus der Krym stammend, haben sie Tatarische Sitten, Sprache, Kleidung, sind von angenehmer Gesichtsbildung, reinlich, ehrlich und Feinde der Juden. Der ganze Handel der Krym ist fast in ihren Händen.

Die Natur, in jeder Hinsicht karg gegen Odessa, hat ihm nur eine Gunst erwiesen, indem sie ihm die Herrschaft des schwarzen Meeres gab. Aber nicht allein schuf das seinen Handel, sondern auch das Seebad hat stets viele Fremde in die Stadt gezogen. Einen eigenen Anblick gewährt es an schönen Sommerabenden, tausende von Menschen, Männer und Weiber, Droschken, Wäglein, Pferde und Ochsen in buntem Gemisch im Wasser zu sehen; es ist ein neues Land der Ungebundenheit, das den Menschen die Rückkehr in den Naturstand gestattet, denn da die Abzäunungen, welche die Männer von den Weibern trennen, nur bis auf eine gewisse Entfernung reichen, so hört das Reich der Convenienz jenseit derselben auf. Hier wirft sich munter der Russe nach vollbrachtem Tagewerk in die Brandung, dort versucht ängstlich bei jedem neuen Schritt den Boden der Jude, vor jeder herannahenden neuen Welle zurückscheuchend. Neben ihm bewegt bedächtig seine Corpulenz der ehrliche Deutsche ans Wasser, benetzt Kopf und Brust, und wirft dann platt sich ins Meer, stets nur den Kopf aus demselben haltend, um sich nicht zu erkälten. Munter besprützen die Mädchen einander, kichern, lachen und schreien. Besorgt leitet die Mutter ihr Kind an der Hand ins Wasser, mit Worten es aufmunternd, und sich selbst endlich über des Kleinen munteres Plätschern vergessend. So zeigt sich hier wiederum der Charakter eines jeden in seiner ganzen Nacktheit, Muth und Unentschlossenheit, Bedachtsamkeit, Sorgfalt und Frohsinn, begleiten hier den Menschen aufserhalb der Grenzen der Convenienz. Hierher komme der Beobachter. An der lauten zankenden Sprache wird er leicht den Griechen und Italiener erkennen, an der Zierlichkeit den Franzosen, und selbst an den Geberden eines jeden, den Grad seiner Bildung, und den Stand, dem er angehört.

J. v. Hagemeister.

XXIX.

Litterarisch-statistische Miscellen.

Am 1. Julius ist ein *Reglement für Privaterzieher und Hauslehrer* Allerhöchst bestätigt worden, aus welchem wir in Folgendem einen Auszug geben.

I. Capitel. *Allgemeine Grundlagen.* §§. 1—8. Um den Eltern bei der Wahl zuverlässiger Erzieher für ihre Kinder Garantien zu geben, und zugleich

die Erreichung der allgemeinen Absichten der Regierung in Hinsicht auf Volksbildung zu befördern, werden besondere Grade von Privaterziehern, Hauslehrern und Hauslehrerinnen creirt. Personen christlicher Religion aus jedem Stande, deren moralische Eigenschaften hinlänglich bekannt sind, können einen dieser Grade erwerben, und erlangen dadurch das Recht, in Privathäusern die moralische Erziehung von Kindern zu übernehmen. Auch Ausländer, wenn sie auch nicht in die Russische Unterthanenschaft treten, dürfen nach Erwerbung eines jener Grade das damit verbundene Recht ausüben, haben aber keine Ansprüche auf die unten (im IV. Capitel) den Russischen Unterthanen zugesicherten besonderen Vortheile. Von Aufsehern und Aufseherinnen, welche blos für die physische Erziehung der Kinder zu sorgen haben, werden nur Beweise über ihre gute Aufführung und Moralität verlangt, was jedoch den Eltern selbst oder ihren Stellvertretern überlassen bleibt.

II. Capitel. *Ueber die Verschiedenheit der Grade, welche für solche Personen bestehen, die sich mit Erziehung in Privathäusern abgeben.* §§. 9 — 12. Der Grad eines Privaterziehers kann nur von solchen Personen erworben werden, welche ihren Cursus in den höheren Lehranstalten vollendet haben, und nach wohlbestandenem Examen ein Attestat als graduirte Studenten oder ein Diplom über einen gelehrten Grad von irgend einer Russischen Universität aufweisen können. Zu dieser Classe gehören auch diejenigen, welche bei einer geistlichen Akademie einen gelehrten Grad erlangt haben, wenn sie aus dem geistlichen Stande entlassen sind. Der Grad eines Hauslehrers wird denjenigen zu Theil, welche, ohne graduirte Studenten zu sein, oder gelehrte Grade erlangt zu haben, in einer besondern Prüfung darthun, dass sie nicht nur die allgemeinen Vorkenntnisse sich angeeignet, sondern auch diejenigen Fächer, in welchen sie Unterricht ertheilen wollen, gründlich studirt haben. Verabschiedete Lehrer, welche nicht weniger als drei Jahre hindurch an Gymnasien oder andern mit den Gymnasien auf gleicher Stufe stehenden Schulen etatmässige Stellen bekleideten, haben das Recht, Hauslehrer zu sein, und erhalten darüber ohne Prüfung das nöthige Zeugniss. Der Unterricht in Künsten allein verleiht kein Recht auf einen Grad und auf die durch dies Reglement festgesetzten Vortheile.

III. Capitel. *Ueber die Prüfungen.* §§. 13 — 27. Wer den Grad eines Hauslehrers erlangen will, wird bei einer Universität oder einem Lyceum geprüft, in denjenigen Gouvernements aber, in welchen dergleichen höhere Lehranstalten nicht bestehen, bei dem Gymnasium. Er muss vor dem Examen seinen Taufschein und Beweise über seine gute Führung und Moralität vorlegen. Verabschiedete Militär- und Civilbeamte müssen zugleich die ihnen bei ihrer Entlassung ertheilten Attestate vorzeigen. Wer wegen schlechter Aufführung verabschiedet, oder so entlassen ist, dass er nie wieder in Kronsdiensten angestellt werden darf, ebenso wer dem Gericht übergeben und noch nicht freigesprochen ist, kann in keinem Falle als Privaterzieher oder Hauslehrer anerkannt werden. Steuerpflichtige Personen haben auch einen von ihrer Gemeine ausgestellten Befreiungsschein einzureichen. Ausländer, welche nach Publicirung dieses Reglements in das Russische Reich kommen, müssen ausser den Taufscheinen günstige Zeugnisse von der Russischen Gesandtschaft in dem Lande, aus welchem sie kommen, vorlegen. Haben sie sich vor der Meldung zur Prü-

fung schon einige Zeit im Reiche aufgehalten, so sind noch Attestate über ihre Aufführung von den Ortsbehörden und andern zuverlässigen Personen erforderlich. Diese letzteren müssen auch von solchen Ausländern bei der Meldung zur Prüfung beigebracht werden, welche schon vor der Publicirung dieses Reglements in Russland waren. Wer nach Beibringung der ebenerwähnten Papiere zur Prüfung zugelassen wird, muss in jedem der Lehrgegenstände, in welchen er zu unterrichten wünscht, mehrere Fragen mündlich beantworten, welche er selbst aus denen wählt, die ihm der Rector der Universität oder der Director des Lyceums oder Gymnasiums in der Versammlung des Examinationscomité vorlegt. Ausserdem richtet jeder der Examinatoren noch einige andere mündliche Fragen an ihn, die er ebenfalls mündlich zu beantworten hat. Hierauf muss er, ohne den Saal zu verlassen, über ein gegebenes Thema eine kurze Abhandlung in Russischer oder einer andern neueren Sprache schreiben, und endlich vor allen Examinatoren eine ausführliche Lection geben. Das Protocoll über die Prüfung wird, unter Beilegung der schriftlichen Arbeit und der eingereichten Papiere, (wenn die Prüfung bei einem Gymnasium gehalten wurde, auch mit Hinzufügung des Gutachtens der Universität,) dem Curator des Lehrbezirks übersandt, welcher, wenn er die Mittheilungen über die moralischen Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnisse des Geprüften genügend findet, ihm das Zeugniss für den Grad eines Hauslehrers ertheilt, und falls er zu einem steuerpflichtigen Stande gehört, ihn dem Minister des öffentlichen Unterrichts vorstellt, um seine Entlassung aus jenem Stande zu bewirken. Wer Privaterzieher zu werden wünscht, hat zur Erlangung eines Zeugnisses für diesen Grad von dem Curator des Lehrbezirks diesem nur sein Attestat als graduirter Student oder sein Diplom über einen gelehrten Grad einzureichen, zusammen mit den Papieren, wie sie von denen gefordert werden, welche sich zur Prüfung für den Grad eines Hauslehrers melden. Bei Annahme einer Stelle in einem Privathause müssen diese Zeugnisse dem Gouvernementsschuldirector und dem Adelsmarschall des Kreises vorgezeigt werden, damit beide die Zeit der Vorzeigung darauf bemerken. Dies wird wiederholt, wenn der Inhaber in ein anderes Gouvernement, oder auch nur in ein anderes Haus übergeht.

IV. Capitel. *Ueber die Vortheile und Privilegien, welche denjenigen Russischen Unterthanen zu Theil werden, die das Recht erlangen, Kinder in Privathäusern zu erziehen.* §§. 28 — 50. Wer auf Grundlage dieses Reglements den Grad eines Privaterziehers oder Hauslehrers erlangt, wird als im activen Dienste bei dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts stehend angesehen. So lange er diesen Grad beibehält, wird ihm gestattet, die für Beamte dieses Ministeriums vorgeschriebene Viceuniform zu tragen, mit Knöpfen, auf denen das Wappen des Gouvernements abgebildet ist, in welchem er sich aufhält. Die nähere Bestimmung des Verhältnisses, in welchem diese Personen zu den Schulbehörden und überhaupt zu dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts stehen sollen, bleibt dem Minister überlassen. Wenn ein Privaterzieher, nach dem Zeugniss der Eltern seiner Zöglinge oder der Stellvertreter derselben, des Adelsmarschalls des Kreises und der obersten örtlichen Schulbehörde, mit Erfolg seine Pflichten erfüllt hat, so wird er in dem seinem Attestat als graduirter Student oder seinem Diplom über einen gelehrten Grad entsprechenden Range bestätigt; bis dahin aber geniesst er, wenn er wirklich als Pri-

vaterzieher thätig ist, in der Regel die Rechte der Classenbeamten. Ebenso geniessen Hauslehrer, welche noch keinen Rang haben, in der Regel bis zur Erlangung der 14ten Classe die Rechte des persönlichen Adels. Wer aber nach erlangtem Grade eines Hauslehrers aus steuerpflichtigem Stande entlassen ist, und nach Verlauf von zwei Jahren noch keine Anstellung gefunden hat, die dem ihm verliehenen Grade entspräche, wird seinem früheren Stande zurückgegeben, oder wählt den Gesetzen gemäss eine andere Lebensweise. Dasselbe findet Statt in Betreff solcher Personen, die bei Erfüllung ihrer Pflichten als unzuverlässig erkannt werden. Diejenigen, welche von Gymnasien oder andern mit den Gymnasien auf gleicher Stufe stehenden Schulen mit Attestaten entlassen sind, welche ihnen das Recht auf einen Classenrang ertheilen, werden in demselben nach Ablauf eines Jahres ihres Dienstes als Hauslehrer bestätigt. Diejenigen, welche aus den ebengenannten Lehranstalten ohne Ertheilung des Rechts auf einen Classenrang entlassen wurden, werden, bei gehörig bescheinigter Erfüllung ihrer Pflichten, zur 14ten Classe befördert: wenn sie von erblichem Adel sind, nach zwei Jahren; wenn ihre Väter von persönlichem Adel, erbliche Ehrenbürger, Kaufleute der ersten Gilde, Geistliche der Orthodoxen oder Griechisch-unirten Kirche, Evangelische oder Reformirte Prediger waren, nach drei Jahren; wenn ihre Väter Canzleibeamte, oder Gelehrte oder Künstler ohne Classenrang waren, nach fünf Jahren; wenn sie zu einem Stande gehören, welcher nicht das Recht mit sich bringt, den Staatsdienst zu wählen, nach acht Jahren. Diejenigen, welche kein Attestat von einem Gymnasium oder einer andern mit den Gymnasien auf gleicher Stufe stehenden Lehranstalt besitzen, müssen in jedem der vorerwähnten Stände zur Erwerbung der 14ten Classe zwei Jahre länger dienen, als wenn sie den Cursus in einem Gymnasium vollendet hätten. Bei tadelloser und erfolgreicher, von den Oberbehörden bescheinigten, Pflichterfüllung werden die Privaterzieher nach sechs, die Hauslehrer nach acht Jahren seit dem Tage der Bestätigung im Range, zu einem höheren Range befördert. Das weitere Avancement derjenigen, welche sich auch fernerhin eifrig mit Privaterziehung abgeben, kann, wenn der Minister die betreffenden Personen dessen würdig findet, bei den Privaterziehern nach den Regeln für die Beförderung der Oberlehrer, bei den Hauslehrern nach den Regeln für die Beförderung der etatmässigen Lehrer der Kreisschulen Statt finden. Zehnjährige, tadellose und eifrige Pflichterfüllung kann durch eine eigends dazu bestimmte Medaille belohnt werden, welche im Knopfloch getragen wird. Ausgezeichneter Diensteifer kann durch Ertheilung von Orden belohnt werden, und zwar bei Personen von erblichem Adel nach 15 Jahren, bei solchen, deren Väter von persönlichem Adel waren, nach 20 Jahren, bei allen übrigen nach 25 Jahren, von der Bestätigung im Classenrange an gerechnet. Fünfunddreissig Jahre untadelhaften und eifrigen Dienstes als Erzieher oder Lehrer in Privathäusern seit der Bestätigung im Classenrange, werden auf Vorstellung der Vorgesetzten durch den St. Wladimirorden vierter Classe belohnt. Jeder Erzieher, der auf lobenswerthe Weise seine Pflichten erfüllt, und im Laufe dieser Zeit nicht weniger als drei junge Leute so weit gebildet hat, dass sie als Studenten bei einer Russischen Universität aufgenommen wurden, erhält den Ehrentitel *Emeritus*. Die Zeit, welche jemand nicht im activen Dienste eines Erziehers oder Lehrers zubrachte, wird von der zum ferneren Avancement und zur Erlangung von Medaillen und Orden, so wie des Ehrentitels eines Emeritus, er-

forderlichen Zeit abgezogen. Verabschiedete Militär- und Civilbeamte, die nach den allgemeinen Regeln den Grad von Erziehern oder Lehrern erworben haben, geniessen alle Vorrechte dieser Grade, mit Beibehaltung des Ranges, den sie bei ihrer Entlassung aus dem Dienste erhielten. Zum nächsthöheren Range werden sie bei erfolgreichem Dienst befördert, wenn sie Erzieher sind, sechs Jahre, wenn sie Lehrer sind, acht Jahre nach der Erwerbung des Grades. Die zur Erlangung von Orden festgesetzte Zeit wird bei diesen Personen von der Erwerbung des Grades an gerechnet. Erzieher und Lehrer, welche ein hohes Alter erreichen, oder von langwierigen und unheilbaren Krankheiten befallen werden, erhalten, wenn sie kein eigenes für ihren Unterhalt ausreichendes Vermögen besitzen, eine lebenslängliche Unterstützung aus dem Fürsorgecapital, welches (nach dem VI. Capitel) zu diesem Zweck bei dem Departement des öffentlichen Unterrichts vorhanden ist. Waisen männlichen Geschlechts, welche solche Personen zurücklassen, werden in den Pensionen bei den Gymnasien auf Kosten der Krone, oder wenn daselbst alle Plätze besetzt sind, gegen Zahlung aus den Zinsen des Fürsorgecapitals untergebracht. Aus denselben Mitteln werden, so viel es möglich ist, auch die Waisen weiblichen Geschlechts in den ihrem Stande entsprechenden Erziehungsanstalten unterhalten. Erzieher und Hauslehrer können nach den allgemeinen Regeln gelehrte Grade bei einer Russischen Universität erlangen, und erhalten alsdann die denselben entsprechenden Rangclassen, jedoch erst nach einem Jahre wirklichen Dienstes vom Tage der Erlangung des Diploms an gerechnet. Hauslehrer, welche nach bestandener gesetzlicher Prüfung zu graduirten Studenten ernannt, oder eines gelehrten Grades würdig gefunden worden sind, bekommen damit zugleich den Grad von Privaterziehern. Alle Personen, welche Erziehung und Unterricht der Jugend in Privathäusern zu übernehmen berechtigt sind, dürfen ohne Weiteres auch in Privaterziehungsanstalten und Privatschulen ihr Amt ausüben.

V. Capitel. *Ueber Privatlehrerinnen.* §§. 51 — 58. Frauenzimmer, welche sich in Privathäusern mit der moralischen Erziehung der Kinder abgeben wollen, müssen zuvor ein Zeugniss für den Grad einer Hauslehrerin erlangen, wozu aber blosser Unterricht in Künsten und Handarbeiten kein Recht giebt. In Betreff der Prüfungen, der Vorlegung der erforderlichen Attestate und der Ertheilung der Zeugnisse für den Grad einer Hauslehrerin gelten dieselben Regeln, wie sie für Privaterzieher und Hauslehrer vorgeschrieben sind. Frauenzimmer, die in Lehranstalten erzogen sind, welche von der Regierung unterhalten werden, oder unter der Protection Ihrer Majestät der Kaiserin stehen, erhalten ohne Prüfung Zeugnisse für den Grad von Hauslehrerinnen auf Grundlage der ihnen bei ihrer Entlassung ertheilten Attestate, welche sie nebst den sonst erforderlichen Papieren vorzulegen haben. Die Unterstützung aus dem Fürsorgecapital wird auch bejahrten oder unheilbar erkrankten Privatlehrerinnen und den von Privatlehrerinnen hinterlassenen Waisen zu Theil.

VI. Capitel. *Ueber das Fürsorgecapital zum Besten derjenigen Personen, welche den Grad als Erzieher und Lehrer oder Lehrerinnen in Privathäusern erlangt haben.* §§. 59 — 65. Zur ersten Begründung dieses Capitals wird diejenige Summe bestimmt, welche bei dem Departement des öffentlichen Unterrichts in Folge des am 20. Februar 1823 Allerhöchst bestätigten Reglements aus der Erhebung von 50 Rbl. für das Recht, in Privathäusern zu un-

terrichten, sich bildete, und welche jetzt bis auf 45000 Rbl. angewachsen ist. Zu Gunsten dieses Capitals werden in Zukunft für jedes Zeugniss für den Grad eines Privaterziehers 50 Rbl., für jedes Zeugniss für den Grad eines Hauslehrers oder einer Hauslehrerin 40 Rbl. erhoben. Im Fall der grössten Armuth werden diese Gelder erst beim Eintritt der betheiligten Personen in ein Privathaus entrichtet. Wer diese Zahlung nicht geleistet hat, kann nicht zur Bestätigung in einem Classenrange vorgestellt werden. Bei Bestätigung der Privaterzieher und Hauslehrer in der ihnen gebührenden Rangclasse und bei Beförderung derselben wird von ihnen die Summe erhoben, welche für Beamte, die ohne Gehalt dienen, festgesetzt ist, und nach Abzug der an die Senatsdruckerei zu leistenden Zahlung dem Fürsorgecapital überwiesen. Bei Verleihung einer goldenen Medaille werden für dasselbe Capital 100 Rbl., bei Verleihung einer silbernen Medaille 50 Rbl. erhoben. Unbewegliche und bewegliche Güter von Privaterziehern, Hauslehrern und Hauslehrerinnen, welche keine Erben nachlassen, werden, wenn dieselben nicht darüber verfügt haben, nach Ablauf der gesetzmässigen Publicationstermine zum Besten des Fürsorgecapitals verkauft. Zur Vermehrung desselben wird jeder freiwillige Beitrag angenommen, der entweder bei Lebzeiten der Wohlthäter oder durch testamentarische Verfügung dargebracht wird. Ueber die aus dem Fürsorgecapital zu leistenden Unterstützungen soll zu seiner Zeit ein besonderes Reglement erscheinen.

VII. Capitel. *Ueber Verantwortlichkeit bei Nichterfüllung dieses Reglements.* §§. 66—69. Personen beiderlei Geschlechts, Ausländer oder Russische Unterthanen, welche sich mit dem Unterricht von Kindern in Privathäusern abgeben, ohne den dazu erforderlichen Grad und das Zeugniss darüber erlangt zu haben, werden einer Strafe von 250 Rbl. zum Besten des Fürsorgecapitals unterworfen. Die gleiche Summe haben auch die Eltern oder ihre Stellvertreter zu erlegen, in deren Hause nicht berechtigte Personen eine Anstellung fanden. Wenn Ausländer oder Ausländerinnen, die schon dieser Strafe unterworfen sind, zum zweitenmal gesetzwidrig die Stelle als Privaterzieher, Hauslehrer oder Hauslehrerinnen übernehmen, so werden sie in gesetzlicher Weise über die Grenze gebracht. Geborne Russen, oder Ausländer, welche Russische Unterthanen geworden sind, werden in diesem Falle als des Betrugs überwiesen den Gerichten übergeben. Ueber jeden Vater, Verwandten und Vormund, welcher zum Unterricht seiner Kinder einen Erzieher, einen Lehrer oder eine Lehrerin ins Haus nimmt, die nicht mit den erforderlichen Zeugnissen versehen sind, haben die Kriegs- und Civilgouverneure an den Minister des Innern zu berichten. Dieser theilt es dem Minister des öffentlichen Unterrichts mit, um es zur Kenntniss Seiner Majestät des Kaisers gelangen zu lassen.

Auf der *Universität zu Dorpat* befinden sich gegenwärtig im Beginn des zweiten Semesters 1834 überhaupt 549 *Studirende*, nämlich aus Livland 186, aus Esthland 75, aus Curland 122, aus anderen Russischen Gouvernements 148, Ausländer 18; und zwar studiren von obiger Gesammtzahl Theologie 48, Jurisprudenz 45, Medicin 302, philosophische Wissenschaften 154. Die Zahl der auf Kosten der hohen Krone Studirenden ist 75, die Zahl der auf eigne Kosten Studirenden 474.

Auf Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts ist mittelst Allerhöchsten Befehls vom 1. Mai d. J. der Gehalt der Zöglinge des *Dorpater Professoreninstituts*, die sich jetzt in Berlin aufhalten, um sich zu Professoren auszubilden, erhöht worden. Von den gegenwärtig daselbst befindlichen 16 Zöglingen haben 8, die sich der Medicin und Mathematik widmen, zum Jahresgehalt von 700 Thalern Preussisch eine Zulage von 300, die übrigen 8 von 200 Thalern Preussisch erhalten.

Zufolge einem Allerhöchst bestätigten Beschluss des zur Vervollkommnung des Ackerbaues Allerhöchst verordneten Comité sollen *Lehrer der Agronomie für die projectirten Ackerbauschulen* gebildet, und zu diesem Zweck im laufenden Jahre 8 und im künftigen 4 junge Leute auf 2 Jahre nach Dorpat und dem landwirthschaftlichen Institut auf Alt-Kusthoff, und sodann auf 1 Jahr nach irgend einem bekannten landwirthschaftlichen Institut des Auslandes gesandt werden. In die Zahl der für das laufende Jahr bestimmten sind 4 von den Dorpater Studirenden der Landwirthschaft, und die übrigen 4 aus der Zahl der ehemaligen Zöglinge des Berg- und Forstinstituts aufgenommen worden, von denen jeder ein Stipendium von 1200 Rbl. B. A. bezieht.

Am 15. Juli, dem Gedächtnissfeste des heil. Wladimir, fand zu Kiew die *feierliche Eröffnung der St. Wladimir-Universität* Statt. Nachdem in der Himmelfahrts-Kirche des Petscherischen Klosters an diesem Tage, wie gewöhnlich, von dem Metropoliten von Kiew, *Eugenius*, das Hochamt gehalten war, fand sich eine grosse Versammlung in dem Universitätsgebäude ein, welches der Metropolit feierlichst einweihte, worauf der Secretär des Universitätsconseils und der Syndicus die über die Errichtung der Universität u. s. w. Allerhöchst erlassenen Urkunden verlasen. Sodann hielten der Curator des Kiewschen Lehrbezirks, *von Bradke*, die Gouvernementsmarschälle von Kiew, Graf *Tyschkewicz*, und von Wolhynien, *Lynkewicz*, so wie der stellvertretende Gouvernementsmarschall von Podolien, *Rakowski*, Reden in Russischer Sprache, worauf der Decan der ersten Abtheilung der philosophischen Facultät, *Maximowitsch*, dem Metropoliten *Eugenius*, dem Generalfeldmarschall Fürsten *von der Osten-Sacken*, und dem Generalgouverneur von Kiew, *Lewaschew*, die Diplome als Ehrenmitglieder der Universität überreichte, und der Fürst *von der Osten-Sacken* den neu aufgenommenen Studirenden die Degen austheilte. Die in Folge dessen von der Universität, dem Adel, den Vorgesetzten der Provinz, veranstalteten Festlichkeiten, Gastmähler, Bälle u. s. w. dauerten mehrere Tage hinter einander.

Das gegenwärtige Personal der St. Wladimir-Universität ist: A) Professoren der Dogmatik und der Moraltheologie, der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts: 1) für die Studenten Griechisch-Russischer Confession, der Doctor der Theologie, Protohierei *Skworzow*; 2) für die Römisch-Katholischen Studenten, des Magister *Chodykewitsch*. — B) In der ersten Section der philosophischen Facultät: 3) für die Russische Litteratur, der Professor ordinarius *Maximowitsch* (der zugleich Decan der Section und stellvertretender Rector ist); 4) für die Römische Litteratur und Alterthümer, der Professor ordinarius *Jakubowitsch*; 5) für die allgemeine Weltgeschichte, der ausserordentliche Professor *Zych*; 6) für alte Litteratur und Alterthümer, der Adjunct *Korshenewski*. — C) In der zweiten Section der philosophischen Facultät: 7) für die höhere Mathematik, der Professor ordinarius *Wyshewski* (der zugleich Decan der Section ist); 8) für Botanik, der Professor ordinarius *Besser*; 9) für Chemie, der Professor ordi-

narius *Senowitsch* (welcher auch Mineralogie vorträgt); 10) für Physik und physische Geographie, der Professor ordinarius *Ablamowitsch;* 11) für Architektur, der Professor ordinarius *Mjechowitsch;* 12) im Fache der Zoologie, der Adjunct *Andrziewski;* 13) im Fache der reinen Mathematik, der Adjunct *Gretschina.* — D) Lectoren: 14) der Französischen Sprache, Titulärrath *Plançon;* 15) der Deutschen Sprache, *Liedl;* 16) der Polnischen Sprache, *Mikulski;* 17) der Zeichenlehrer *Klembowski.* — Die juristische Facultät wird ebenfalls schon gebildet; zur Besetzung der Lehrstühle in diesem Fache hat das Ministerium mehrere Studenten im Augenmerk, welche im Auslande ihren juristischen Cursus schon beendigt haben, oder nächstens beendigen werden. — Die Beamten der Universität sind folgende: 1) Inspector der Studenten: Obrist *Luce;* 2) Syndicus: *Petrow;* 3) Administrationsrath: *Kosatschinski;* — Gehülfen des Inspectors: 4) Titulärrath *Fischer* und 5) Stabscapitän *Ljubimow;* 6) Bibliothekar: Collegienassessor *Jarkowski;* 7) Arzt: Collegienassessor *Majewski;* 8) Secretär des Universitätsconseils: Collegiensecretär *Tscheremissinow;* 9) Secretär in der Universitätsverwaltung: Titulärrath *Woloschinski;* 10) Executor: Major *Schischkin;* 11) Cassirer: Titulärrath *Krutschkowski;* 12) Buchhalter: *Januschewski.*

Die Sammlungen der Universität wurden fortwährend bereichert:

Für die Bibliothek wurden 230 Werke gekauft und 5 geschenkt; jetzt besteht sie in Allem aus 34,587 Bänden. — Das mineralogische Cabinet wurde durch eine Sammlung Sibirischer Mineralien bereichert, welche der Kammerjunker, Ehrencurator des Kiewschen Gymnasiums, Graf *J. A. Ilinski,* der Univ. schenkte, und welche aus 1800 Stufen besteht. *K. A. Lochwicki*, von der 5ten Rangclasse, gab 22 Exemplare schöner und seltener Mineralien und Versteinerungen. Andere Beiträge kamen von den Damen *Suljaticki* und *Iwanenkow,* und von den Herren *Annenkow, Rylke* und *Piroshkow.* Die ganze Sammlung besteht jetzt aus 15,859 Nummern. — Das zoologische Cabinet (das jetzt 12,390 Nummern enthält) ward von Frau *v. Suljaticki* und den Herren *Dobelewski, Kowalewski, Lochwicki* und *Rylke* durch Geschenke bereichert. — Der botanische Garten enthält 14,797 Pflanzenarten und Varietäten. — Im physicalischen Cabinet sind 264 Nummern; im chemischen 540 Apparate und Materiale, und 660 Geschirre. — Das Münzcabinet enthält 8636 alte und 9406 neue Münzen und Medaillen. Beiträge haben geliefert die Herren *Wojeikow, Schmidt* und *Lochwicki* (von Letzterem hat die Universität mehrere Alterthümer, die er in der Gegend von Kiew gefunden, erhalten). — Das Cabinet für Mechanik enthält 418 Modelle und Maschinen, und 1665 architektonische Zeichnungen. — Die Gemäldesammlung besteht aus 400 Nummern. — Der St. Wladimir-Universität sind auch die Sammlungen der ehemaligen Wilnaschen Universität, nachdem die geistliche und die Medico-Chirurgische Akademie von Wilna ihren Antheil erhalten hatten, Allerhöchst verliehen worden. Darunter befindet sich unter andern eine Sammlung geodätischer Instrumente, grösstentheils von dem bekannten Münchener Künstler Reichenbach.

Mittelst Allerhöchsten Ukases v. 1. August d. J. ist befohlen, dass die *Alexander-Universität zu Helsingfors* in Bezug auf die Anstellung im Russischen Dienst, und die Beförderung derer, welche auf jener Universität ihre Studien beendigt haben oder examinirt worden sind, den übrigen Russischen Universitäten gleichgestellt werden soll.

Auf Vorstellung des Herrn Finanzministers ist durch das am 6. Juli Allerhöchst bestätigte Gutachten des Reichsraths angeordnet worden, *bei dem Gymnasium illustre zu Mitau zwei forstwissenschaftliche Classen* zu errichten, und zu diesem Zweck aus dem Reichsschatze jährlich 1890 Rbl. S. M. zur Besoldung der Lehrer, zum Ankauf von Büchern fur die Bibliothek, und zu ökonomischen Ausgaben zu verabfolgen, und 1750 Rbl. B. A. als Quartiergeld für die Lehrer. Die Bestimmung der Unterrichtsgegenstände, die Vertheilung derselben nach Classen und Lehrstunden, so wie der bezeichneten Summe zu den angegebenen Zwecken, ist der gegenseitigen Uebereinkunft des Finanzministers und des Ministers des öffentlichen Unterrichts überlassen. Ausserdem sollen aus dem Reichsschatz die Reisegelder für den Lehrer des Forstwesens, wenn dieser aus dem Auslande berufen wird, gezahlt werden. Ein solcher aus dem Auslande berufener Lehrer ist übrigens in Gemässheit der Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts von der Prüfung befreit, der sich nach dem Gesetz alle diejenigen unterwerfen müssen, welche, ohne ein Attestat von einer Russischen Universität zu haben, in Russischen Lehranstalten als Lehrer der Wissenschaften und Künste angestellt werden wollen.

Auf die Vorstellung des Ministers des öffentlichen Unterrichts, und in Betracht, dass die *Unterrichtsanstalten* derjenigen Gouvernements, welche früher den *Wilnaschen Lehrbezirk* ausmachten, und jetzt zum *Weifsreussischen* und *Kiewschen* gehören, kein bestimmtes Reglement hatten, und in der Folge eine auf das Schulstatut vom 8. December 1828 gegründete Einrichtung erhielten, ist am 5. Juli d. J. Allerhöchst befohlen, dieses Statut in den Gymnasien und Schulen der Gouvernements Wolhynien, Podolien, Kiew, Wilna, Grodno, Minsk und der Provinz Bjelostok einzufuhren, zugleich aber auch die bisher herausgegebenen Verordnungen über die neue Organisation dieser Unterrichtsanstalten in Kraft zu lassen.

Mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité vom 1. Mai d. J. ist befohlen worden, das *Luzkische Gymnasium* wegen des beschränkten Raumes einstweilen nach *Kljewan* (Gouv. Wolhynien) zu verlegen, bis sich die Möglichkeit eröffnet, dasselbe in einer der Luzk zunächst gelegenen Kreisstädte des Wolhynischen Gouvernements unterzubringen, — aus Kljewan aber die *Kreisschule* nach Luzk zu versetzen.

Im Gouvernement Minsk sind in den Griechisch-Unirten Klöstern *Bereswez* und *Ljadensk geistliche Kreisschulen* statt der daselbst bestehenden weltlichen errichtet worden, und eine *weltliche Kreisschule* in der Stadt *Stariza* des Twerschen Gouvernements.

Auf Vorstellung Seiner Kaiserlichen Hoheit des Grossfürsten Michael, Oberbefehlshabers des Pagencorps, aller Landcadettencorps und des adligen Regiments, haben Seine Majestät der Kaiser am 10. Juli d. J. befohlen: 1) Bis zur Zeit, wo das *adlige Regiment* zu einem *höhern Cadettencorps* eingerichtet sein wird, die jungen Edelleute im Alter von 14 bis 16 Jahren zur Erziehung daselbst anzunehmen. 2) In dieses Regiment auch diejenigen Candidaten der Cadettencorps aufzunehmen, welche dadurch, dass sie über 14 Jahre alt sind, das Recht in ein Corps einzutreten verloren haben, und zwar vor allen andern jungen Edelleu-

ten, welche keine Candidaten eines Cadettencorps sind, und auch vor den eigentlichen Candidaten des adligen Regiments. 3) Alle sich zur Aufnahme meldenden Edelleute im Russischen Lesen und Schreiben und den vier Species streng zu examiniren, und nur solche aufzunehmen, die bei dieser Prüfung gut bestehen. 4) Dergleichen Prüfungen im adligen Regiment zu veranstalten, oder auch in den Gouvernementsgymnasien, und im letztern Fall nur solche anzunehmen, welche belobende Attestate der Gymnasien vorzeigen können. 5) Obige Verordnungen durch den Senat publiciren, und nach Verlauf von zwei Jahren in Kraft treten zu lassen, damit dem Adel Zeit gegeben werde, seine Kinder demgemäss vorzubereiten.

Das *adlige Waisenhaus in Alexandria* (Gouvernement Cherson), welches der Ehrenaufseher der dortigen Kreisschule, *Wassilij Andrejewitsch Fugarow*, auf eigene Kosten angelegt hat und unterhält, zählt gegenwärtig 23 Zöglinge, und soll ihm jährlich gegen 10,000 Rbl. kosten. Ausser den für die Kreisschulen bestimmten Lehrgegenständen, lässt er die Zöglinge auch in der Musik, der Französischen Sprache und im Tanzen unterrichten.

An die Stelle des Predigers *Knill*, welcher nach Ablauf seines Urlaubtermins nicht aus England zurückgekehrt ist, hat das die *St Petersburgische Lancasterschule für Kinder unbemittelter Ausländer* dirigirende Comité eins ihrer Mitglieder, *M. Gellibrand*, zum Inspector jener Anstalt erwählt. Bei der Bestätigung dieser Wahl trug der Minister des öffentlichen Unterrichts in dem Ministercomité darauf an, dass dem Inspector *Gellibrand* der Gehalt von 2000 Rbl., den bisher sein Vorgänger aus dem Reichsschatze bezogen, zuerkannt würde. Auf die hierüber von dem Ministercomité Seiner Majestät dem Kaiser gemachte Unterlegung haben Seine Majestät am 15. Mai d. J. Allerhöchst befohlen, dass „diesen Gehalt nicht blos *Gellibrand* für seine Person beziehen solle, sondern auch alle diejenigen, welche in Zukunft jenen Posten bekleiden werden."

In *Charkow* ist durch die Bemühungen des Grafen *Panin*, Gehülfen des Curators des dortigen Lehrbezirks, eine *Lancasterschule* eröffnet worden.

In der *Stadttöchterschule* in *Odessa* erhalten 130 junge Mädchen unentgeltlich Unterricht. In diesem Jahre wurden 23 Schülerinnen, die ihren Cursus beendigt hatten, entlassen.

Zweihundert vierzehnte Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Mitau, am 8. August. *Dr. Fleischer* eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die Bereicherung der Sammlungen der Gesellschaft durch die Herren *Alex. Köhler*, *v. Bach*, *v. Freymann* und Dr. *Napiersky*. — Herr *Leonhard Löwenstein* verlas sodann eine Abhandlung mit der Ueberschrift: *„Die Felsdenkmäler von Mahâmalaipur."* Der Hr. Verfasser gab zuerst eine Notiz über die Lage des bemerkenswerthen Felsens, widerlegte hierauf die nach Chamber's Erzählung verbreitete Sage von dem Untergange Indischer Pagoden an dieser Stelle durch das Steigen des Meeres, und gab zum Schlusse eine kurze Beschreibung der Alterthümer und Inschriften von Mahâmalaipur nach Dr. Babington's trefflicher Abhandlung über diese Monumente. — Hierauf las Hr. Dr. *Lichtenstein* den 13ten und 14ten Brief des Hrn. Rath

und Ritter *v. Brackel* über *C. T. A. Hoffmann* vor. Der 13te Brief handelt von den Märchen *Prinzessin Brambilla* und *Meisterfloh*, und entwickelt sowohl die Vorzüge als die Mängel dieser Werkchen. Der 14te und letzte Brief beurtheilt die im *Supplementbande zu den Serapionsbrüdern* und der *Biographie* enthaltenen Stücke. Am Schlusse dieses Briefes wird noch eine gedrängte Recapitulation der in sämmtlichen 14 Briefen behandelten Materien gegeben. — Hr. *Peters-Steffenhagen* d. J. beschloss die Sitzung mit dem Vortrage eines von dem Hrn. Ritterschaftsactuar *v. Rutenberg* verfassten Gedichts, welches „*Curland*" überschrieben war.

Auch in *Tambow* soll eine *öffentliche Gouvernementslesebibliothek* errichtet werden, und der Tambowsche Adel hat beschlossen, neben den von der Krone dazu bestimmten Mitteln und mehreren schon eingegangenen Schenkungen, noch ein Capital von 50,000 Rbl. zum Besten dieser Anstalt zusammenzubringen. Zu diesem Endzwecke sollen 500 Actien, jede zu 100 Rbl., ausgegeben werden. Statt des baaren Geldes für die Actien können indess auch Bücher in Russischer oder irgend einer ausländischen Sprache angenommen werden. Auf solche Weise hat man jetzt schon gegen 4000 R. und über 4000 Werke (Nummern) gesammelt.

Bei Gelegenheit der Bestätigung der für die Tambowsche Gouvernementsbibliothek entworfenen Statuten, ward vom Ministercomité verordnet, dass die Oberaufsicht über diese Bibliothek dem Civilgouverneur gemeinschaftlich mit dem Gouvernementsmarschall übertragen, die Verzeichnisse der für jene Bibliothek anzuschaffenden ausländischen Bücher zu gehöriger Zeit dem ausländischen Censurcomité zugeschickt, und die Kataloge aller Bücher überhaupt dem Ministerium des Innern zugesendet werden sollen. Auf diesen Beschluss erfolgte d. 29. Mai d. J. der eigenhändig geschriebene Befehl Seiner Kaiserlichen Majestät: „die Kataloge müssen im Ministerium des öffentlichen Unterrichts durchgesehen werden, unter dessen Aufsicht auch die Bibliotheken zu stellen sind."

An der *Moskauschen Universität* sind den 25. Mai d. J. die ordentlichen Professoren *Katschenowskij* zum Decan der litterarischen Facultät, *Bunge* der medicinischen, *Perewostschikow* der physico-mathematischen, und der Geistliche, Magister *Ternowskij*, zum Decan der moralisch-politischen Facultät ernannt worden, und zu Gliedern der Schulcommission die ordentlichen Professoren *Dawydow, Lowezkij, Richter, Pogodin, Nadeshdin* und *Fischer*.

Als Ehrenmitglieder der *Charkowschen Universität* sind den 23. Mai d. J. bestätigt: der stellvertretende Kriegsgouverneur der Slobodischen Ukraine, General von der Cavallerie *Nikitin*, der Gehülfe des Justizministers, Wirkl. Staatsrath Graf *Panin*, der Civilgouverneur der Slobodischen Ukraine, Generalmajor Fürst *Trubezkoi*, und der Adelsmarschall der Slobodischen Ukraine, Wirkliche Staatsrath *Kwitka*; als Decan der physico-mathematischen Facultät der ordentl. Prof. *Komlischinskij*, der moralisch-politischen der Protohierei *Mohilewskij*, der medicinischen *Blumenthal*, und der litterarischen *Gulak-Artemowskij*; als Conseilsecretär der ordentl. Prof. *Komlischinskij*; als Glieder der Schulcommission die ordentlichen Professoren *Wenediktow, Dorn, Komlischinskij, Archangelskij, Blumenthal* und *Gromow*; als Glieder des Comité zur Prüfung der Civilbeamten der ordentl. Prof. *Gulak-Artemowskij* und der ausserordentl. Prof. *Ste-*

panow. Am 31. Mai ist der Oberlehrer am Witebskischen Gymnasium Hofrath *Schagin* als Adjunct für die Professur der Astronomie in Charkow bestätigt worden.

Im *Weifsreufsischen Lehrbezirk* sind angestellt das Glied des Curatoriums dieses Lehrbezirks, Collegienrath *Wetrinskij*, als Schuldirector des Mohilewschen Gouvernements; der Schuldirector des Witebskischen Gouvernements, Hofrath *Garetowskij*, als Glied dieses Curatoriums (den 16. Mai); dem Lehrer der Witebskischen Lancasterschule *Ogloblin* ist die Aufsicht über die Einrichtung der in Weissrussland für den wechselseitigen Unterricht zu errichtenden Schulen übertragen worden.

Bei der *Transkaukasischen Schuldirection* ist der Inspector des Gymnasiums in Tiflis, Collegienassessor *Hassenmüller*, zum Director desselben ernannt worden.

Mittelst Allerhöchsten Befehls vom 29. Juli d. J. ist zum *Livländischen Evangelisch-Lutherischen General-Superintendenten* und geistlichen Vice-Präsidenten des Livländischen Provincial-Consistoriums der Pastor zu Nitau, *von Klot*, und zum *Esthländischen Evangelisch-Lutherischen General-Superintendenten* und Vice-Präsidenten des Esthländischen Provincial-Consistoriums der Pastor-Diaconus an der St. Nicolai-Kirche zu Reval, *Rein*, verordnet worden.

Der Dirigirende der Schuldentilgungscommission, Wirkl. Staatsrath Baron *Georg von Meyendorff* (Verfasser der Reise von Orenburg nach Buchara im J. 1820) ist auf seine Bitte des Dienstes entlassen, und zugleich Allergnädigst zum *Geheimenrath* ernannt worden.

Zu *Rittern* sind ernannt: 1) des *St. Wladimirordens vierter Classe* die Professoren an der Kaiserl. St. Petersburgischen Medico-Chirurgischen Akademie, Dr. med. *Kalinskij* und *Chotowizkij*; 2) des *St. Annenordens zweiter Classe* der um die Quellen der Russ. Geschichte verdiente Protohierei des Finnländischen Leibgarderegiments *Joann Grigorowitsch.*

Eine *goldene Medaille* am Annenbande mit der Inschrift: **за полезное**, d. i. fürs Nützliche, hat d. 29. Mai d. J. der Simbirskische Kaufmann 1ster Gilde *Barykin* für das zum Nutzen der Simbirskischen Elementarschule von ihm dargebrachte bedeutende Geschenk erhalten.

Ihre Majestät die Kaiserin haben das Allerhöchst-Ihnen überreichte Werk „Черная Женщина“ (d. i. die schwarze Frau) in Gnaden anzunehmen, und dem Verfasser, Staatsrath *Gretsch*, einen Brillantring; dem Zeichnenlehrer beim Institute Домъ Трудолюбія, *A. Hippius* aber für seinen ausgezeichneten Eifer bei Erfüllung seiner Berufspflichten eine werthvolle goldene Dose zu verleihen geruht.

Das *Allerhöchste Wohlwollen* ist eröffnet worden den Professoren *der Moskauer Universität*, welche an der Herausgabe der *gelehrten Memoiren* dieser Universität Theil nehmen, und dem Wirkl. Staatsrath *Brussilow* für dessen statistische Beschreibung des Gouvernements Wologda.

Seine Majestät der König von Preussen hat dem Candidaten der Rechte und Secretär des Livländischen Collegiums der allgemeinen Fürsorge, Hrn. *Carl Goldhammer* in Riga, für die Vollendung der Verdeutschung von Karamsin's Geschichte Russlands, die *goldene Medaille für Kunst und Wissenschaft* Allergnädigst zu verleihen geruht.

Am *22. Juli d. J. starb zu St. Petersburg* das ordentliche Mitglied der Akademie der Wissenschaften, Wirkliche Staatsrath und Ritter *Wassilij Wladimirowitsch Petrow,* im 75sten Jahre seines Lebens. Bis zum Jahre 1785 studirte er im Charkowschen Collegium, einer geistlichen Schule, welche zu ihrer Zeit für Petersburg so manchen tüchtigen Beamten bildete. Im J. 1795 wurde er Professor extraordinarius für Physik bei der St. Petersburgischen Medico-Chirurgischen Akademie, wo er bis dahin nur Lehrer gewesen war; im J. 1800 aber Professor ordinarius. — 1807 von der Akademie der Wissenschaften zum Adjuncten für das Fach der Physik gewählt, wurde er im J. 1809 ausserordentlicher und 1815 ordentlicher Akademiker. Bis zum J. 1833 setzte er seinen Dienst bei der Medico-Chirurgischen Akademie fort, und verliess nun selbige als emeritirter Akademiker mit Beibehaltung des vollen Gehalts als Pension. — Im Druck sind von *Petrow* folgende Schriften erschienen: 1) Собранїе Физико-Химическихъ новыхъ опытовъ и наблюденїй, d. h. Sammlung neuer physisch-chemischer Versuche und Beobachtungen. St. Petersburg 1801. 8. 2) Извѣстїе о Гальвани-Вольтовскихъ опытахъ, которые производилъ Василїй Петровъ, d. h. Nachricht von Galvanisch-Voltaischen Experimenten, welche Wassilij Petrow veranstaltete. St. Petersb. 1803. 8. Es war dies die erste in Russischer Sprache über diesen Gegenstand erschienene Schrift. 3) Новые Електрическїе опыты, d. h. Neue elektrische Versuche. St. Petersb. 1804. 8. — Ausserdem existiren von ihm mehrere akademische Abhandlungen, welche in den Denkschriften der Akademie abgedruckt sind. Besondern Antheil nahm er an der Redaction der Artikel über Physik in *N. Janowski's* Словотолкователь и. пр., d. h. Wörterbuch der im Russischen vorkommenden fremden Wörter. 3 Bde. St. Petersb., 1803 — 1806. 8., dessen Verfasser sein Mitschüler war. Auch rühren von ihm die Verbesserungen und Zusätze zu dem Lehrbuche der Physik her, welches als Leitfaden bei dem damaligen Gymnasialunterrichte in Russland zu Grunde gelegt wurde (Начальныя основанїя физики, изданныя Главнымъ Правленїемъ Училищъ, для употребленїя въ Гимназїяхъ Россїйской Имперїи. 2 Bde. St. Petersb. 1815. 8).

Nachträgliche Bemerkungen zu Nr V. und VI. in den Dorpat. Jahrbb. Bd. III Hft 1. In dem Lit. Begleiter des Provinc.-Blattes 1834. Nr. 31 heisst es in der Anzeige des angef. Heftes der Dorpat. Jahrbb., die *Univers.-Bibliothek* enthalte erst 33,138 Werke. Man sehe also, sie sei eben nicht reich. — Gleichwohl enthielt sie im J. 1833 schon 57,828 Nrn. in 34,926 Werken, die Zeitschriften, Mspte., Charten u. s. w. mit eingerechnet. Auch sieht man leicht, wie relativ der Begriff des Reichseins ist. Sachkenner würden der Dorpater Univ.-Bibl., nach der Zeit ihrer Dauer, nach Massgabe ihrer Fonds, und nach der strengern

Zweckmässigkeit gehaltvoller Auswahl auch Reichthum schwerlich absprechen. Sie ist wenigstens reicher, als ein grosser Theil der Universitätsbibliotheken Deutschlands: denn es giebt nur Eine Göttingische. Der Fall ist übrigens nicht unerhört, dass auf der Dorpater Bibliothek wichtige Bücher gesucht und gefunden wurden, die man in den Petersburgischen weit grössern Bibliotheken vergebens gesucht hatte.

In derselben Anzeige des Lit. Begl. des Prov.-Blattes heisst es vom *Kunstmuseum* in Dorpat, Gemälde seien 94, an Werth 4700 Rbl. Gleichwohl steht S. 73 der Dorp. Jahrbb. a. a. O. mit dürren Worten: „Im J. 1832 waren 47 Gemälde, grösstentheils in Oel, an Werth 10,400 Rbl. B. A." Jene irrige Angabe rührt offenbar daher, dass der flüchtige Blick des Herrn Anzeigers von der *Gemäldesammlung* II. abirrte auf die *Sammlung von Handzeichnungen* III. *Dieser* sind allerdings 94, deren Werth zu 4,700 Rbl. B. A. angegeben worden.

XXX.

Bibliographischer Bericht für das Jahr 1834.

(Fortsetzung.)

XIII. Jugendschriften.

117. Другъ молодыхъ людей, или повѣсти для юношества, соч. Десента, съ 10 гравиров. на мѣди и раскрашен. картинками. Переводъ съ французкаго В-мъ Б-мъ, d. i. Der Kinderfreund, oder Erzählungen für die Jugend, von Desseint (?), mit 10 in Kupfer gestochenen und illum. Bildern. Aus dem Französ. übers. von W(ladimir) B(urnaschew?), in 2 Bden. St. Petersb. 1834. 1r Thl. 240 S. 2r Thl. ... S. 8. (10 Rbl.)

118. Совѣты матери своей дочери. Сочиненіе Маркизы де Ламбертъ. Новое изданіе, съ присовокупленіемъ историческаго предувѣдомленія о сочинительницѣ, замѣчаній Г-жи Дюфренуа и изрѣченій Плутарха, Цицерона, Сенеки, Шарона и проч. Переводъ съ французскаго, Дѣвицы А. Ш., d. i. Rathschläge einer Mutter an ihre Tochter, von der Marquise de Lambert. Neue Ausg. mit Hinzufügung eines historischen Vorworts über die Verfasserin, mit Anmerkungen der Mme Dufresnoi, und Sprüchen Plutarch's, Cicero's, Seneca's, Charon's u. A. Aus dem Französ. übers. von der Fräulein A. Sch. St. Petersb. 1834. XII und 184 S. 8. (6 Rbl.)

119. Дѣтская книжка для воскресныхъ дней, изданная В. и К. О. съ 7-ю гр. таблицами, d. i. Sonntagsbuch für Kinder, herausg. von W. und K. O., mit 7 Kupfertafeln. St. Petersburg 1834. 140 S. 8. (5 Rbl.)

120. Новый Робинзонъ или Швейцарское Семейство, съ франц. изд. Г-жи Монтолье, пер. Л. Я., d. i. Der neue Robin-

son oder die Schweizerfamilie, aus dem Französischen der Mme Montolieu übers. von L. Ja.... 2r Thl. St. Petersb. 1834. 12.

121. Чтенія для умственнаго развитія малолѣтныхъ дѣтей и обогащенія ихъ познаніями, составленныя Егоромъ Гугелемъ. Изданіе второе, исправленное и дополненное, d. i. Lesestücke zur Entwickelung des Verstandes kleiner Kinder und Bereicherung ihrer Kenntnisse, zusammengestellt von Jegor Gugel, Inspector der Classen am Erziehungshause zu Gatschina. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. St. Petersb. 1834. XII und 136 S. 8. (2 Rbl. 50 Kop.)

122. Предметы полезныхъ упражненій для удовольствія дѣтей, d. i. Gegenstände nützlicher Uebungen zum Vergnügen der Kinder. St. Petersb. 1834. 9 Bogen in 4. mit Bildern.

123. Краткіе уроки для дѣтей, отъ пяти до десяти лѣтъ, съ присовокупленіемъ маленькихъ сказокъ, соч. Петра Бланшарда, перев. съ франц., d. i. Kurze Lectionen für Kinder von fünf bis zu zehn Jahren, mit Hinzufügung von kleinen Geschichtchen, von Peter Blanchard. Uebersetzt aus dem Französischen. Mosk. 1834, mit 12 Bildern. (4 Rbl.)

124. Дѣтскій Театръ, d. i. Theater für Kinder, mit illuminirten Kupferstichen. St. Petersburg 1834. 72 S. in 16. (2 R. 40 K.)

125. Плутархъ для дѣтей, руководствующій безъ пособія учителя къ скорѣйшему и легчайшему изученію Всеобщей Исторіи, съ Географіею и Хронологіею, соч. Хр. Ваханскимъ, d. i. Plutarch für Kinder; Anleitung zum schnellen und leichten Erlernen der allgemeinen Weltgeschichte, sammt der Geographie und Chronologie, ohne Beihülfe eines Lehrers, von Chr. Wachanskij. Mosk. 1834 (?). (10 Rbl.)

126. Городокъ въ табакеркѣ, дѣтская сказка дѣдушки Иринея, d. i. Das Städtchen in der Dose, Kindermährchen des Grofsvaters Irenaeus. St. Petersb. 1834. 51 S. (3 Rbl.)

127. Sammlung von Kindergedichten für das zartere Alter in Deutscher, Französischer und Russischer Sprache. Riga 1834. 78 S. kl. 8.

128. Ehdohles Kahrla Sarunnafchana ar jaunekteem, d. i. Ehdohles-Karls Unterhaltung mit der Jugend. Mitau, 1833. 197 S. 8.

XIV. Russische schöne Litteratur.

129. Собраніе сочиненій и переводовъ Адмирала Шишкова, d. i. Sammlung der Schriften und Uebersetzungen des Admirals Schischkow, Präsidenten der Russischen Akademie und Mitgl. versch. gelehrter Gesellschaften. 14 Bde. St. Petersb. 1828—1834. 8.

130. Сочиненія Державина, новое изданіе, съ портретомъ автора и съ четырьмя виньетами, 4 части, d. i. Derschawin's Werke, neue Ausgabe, mit dem Bildnifs des Verf. und vier Vignetten. 4 Bde. St. Petersb. 1834. gr. 8. (15 Rbl., Prachtausgabe 30 Rbl.)

131. Полное собранїе стихотворенїй Графа Д. И. Хвостова, d. i. Vollständige Sammlung der Gedichte des Grafen D. I. Chwostow. 7r Bd. St. Petersb. 1834. IV und 278 S. 8.

132. Собранїе стихотворенїй, d. i. Sammlung von Gedichten. St. Petersb. 1834. 69 S. 8.

133. Лира Ивана Бороздны, d. i. Die Leier Johann Borosdna's. Moskau 1834. 78 S. 8. (4 Rbl.)

134. Стихотворенїя Петра Казимирова, d. i. Gedichte von Peter Kasimirow. Moskau, 1834. (2 Rbl. 50 Kop.)

135. Стихотворенїя Николая Линдфорса, d. i. Gedichte von Nikolaus Lindfors. St. Petersburg, 1834. 142 S. 12.

136. Новые досуги сельскаго жителя. Стихотворенїя Өедора Слѣпушкина, d. i. Neue Mufsestunden eines Landbewohners. Gedichte von Theodor Sliepuschkin. St. Petersburg 1834. 112 S. 8.

137. Стихотворенїя Александра Суходольскаго, d. i. Gedichte von Alexander Ssuchodoljskij. Moskau 1834. (5 Rbl. 70 Kop.)

138. Стихотворенїя Александры Фуксъ, d. i. Gedichte von Alexandra Fuchs. Kasan, 1834. 192 S. 8.

139. Записки въ стихахъ Василїя Львовича Пушкина, d. i. Zuschriften in Versen von Wafsilij Ljwowitsch Puschkin. Moskau, 1834. II und 71 S. 12. (4 Rbl.)

140. Лирическїя стихотворенїя Виктора Гюго. Перевелъ съ французскаго М. Сорокинъ, d. i. Lyrische Gedichte von Victor Hugo. Aus dem Franz. übers. von M. Ssorokin. St. Petersb. 1834. 101 S. 12. (5 Rbl.)

141. Двадцать второе Апрѣля въ С. Петербургѣ. Стихотворенїе Графа Хвостова, d. i. der zwei und zwanzigste April in St. Petersburg. Gedicht des Grafen Chwostow. St. Petersb. 1834. 3 S. 8. (1 Rbl.)

142. Воспоминанїя при взглядѣ на памятникъ Императора Александра Перваго. Стихотворенїе Василїя Бакунина, d. i. Erinnerungen beim Anblick des Denkmals des Kaisers Alexander I. Gedicht von Basil Bakunin. St. Petersburg 1834. 8 S. 8.

143. Чувствованїя вѣрноподданнаго при погребенїи тѣла покойной Государыни Императрицы Марїи Өеодоровны, соч. Ив. Наумова, d. i. Gefühle eines treuen Unterthans bei dem Leichenbegängnifs der hochseligen Kaiserin Maria Feodorowna, von Iwan Naumow. St. Petersb. 1834. 4.

144. Три дня на Өоминой недѣлѣ, или продажа остатковъ. Шуточное стихотворенїе, d. i. Drei Tage in der Thomaswoche, oder der Verkauf der Ueberreste. Ein scherzhaftes Gedicht. Moskau, 1834. 12 S. 12. (15 Kop. S. M.)

145. Лисъ Хитродумъ, поэма въ 12 пѣсняхъ, подражанїе Гёте, И. Р., d. i. Reinecke Fuchs, Gedicht in 12 Gesängen, nach Göthe, von J. R. Moskau, 1834. VI und 244 S. 8. (6 R.)

146. **Басни Ивана Крылова. Двѣ части, съ 93 картинками,** d. i. **Iwan Krylow's** Fabeln. Zwei Theile mit 93 Bildern. St. Petersb. 1834. I, 187, II, 167 und XX S. 4. (25 Rbl.)

147. **Басни Ивана Крылова, въ 8 книгахъ, новое изданіе, вновь исправленное и умноженное,** d. i. **Iwan Krylow's** Fabeln, in 8 Büchern. Neue, verbesserte und vermehrte Ausgabe. St. Petersb. 1834. 12.

148. **Басни, ссора музыкальныхъ инструментовъ. Сочиненіе Автора сына природы Ѳедота Кузмичевя,** d. i. Fabeln, der Streit der musikalischen Instrumente. Vom Verfasser des Sohnes der Natur, **Theodot Kusmitschew.** Moskau, 1834. (1 Rbl.)

149. **Русская пѣсня на 6 Декабря 1833 года. Слова Графа Хвостова, Музыка Ѳедора Атце,** d. i. Russisches Lied auf den 6. Decbr. 1833, vom Grafen **Chwostow.** Musik von **Theodor Atze.** St. Petersb. 1834.

150. **Пѣснь Русскаго. 17 Апрѣля 1834,** d. i. Lied eines Russen. Der 17. April 1834. St. Petersb. (1 Rbl.)

151. **Пѣснь на присягу Наслѣдника, слова В. Жуковскаго, музыка Графа М. Віельгорскаго,** d. i. Lied auf die Eidesleistung des Thronfolgers, von **B. Shukowskij.** Musik vom Grafen **M. Wielhorskij.** St. Petersb. 1834. (1 Rbl.)

152. **Торжественная пѣснь Россіянъ, посвященная Его Императорскому Величеству Государю Императору Николаю Павловичу. Слова соч. Князя Ширинскаго-Шихматова. Музыка соч. Протоіереемъ Придворнаго Собора П. Турчаниновымъ,** d. i. Feierlied der Russen, Sr. Kaiserlichen Majestät dem Herrn und Kaiser gewidmet von dem Fürsten **Schirinskij-Schichmatow.** Musik vom Protoierej der Hofcathedrale **P. Turtschaninow.** St. Petersb. 1834. (5 Rbl.)

153. **Народная пѣсня: „Слава на небѣ солнцу высокому, на землѣ Государю великому," пѣтая на Александринскомъ Театрѣ 19го Марта 1834 г. въ двадцатилѣтіе вступленія Россійскихъ и союзныхъ войскъ въ Парижъ. Слова В. А. Жуковскаго; музыка, Д. И. Кашина,** d. i. Volkslied: „Ruhm sei der hohen Sonne am Himmel, Ruhm dem grofsen Kaiser auf Erden!", gesungen auf dem Alexandrinen-Theater in St. Petersburg am 19. März 1834, als am Tage, an welchem vor 20 Jahren die Truppen der Russen und ihrer Verbündeten in Paris einrückten. Von **B. A. Shukowskij.** Musik von **D. I. Kaschin.** St. Petersb. (5 Rbl.)

154. **Русскія народныя пѣсни, собранныя и изданныя для пѣнія и Фортепіано Даніиломъ Кашинымъ, въ трехъ книгахъ,** d. i. Russische Volkslieder, gesammelt und herausgegeben für Gesang mit Fortepianobegleitung, von **Daniel Kaschin,** in 3 Büchern. Moskau, 1834. Hft. I. 143 S. 4. Hft. II. (Alle 3 Bücher 25 Rbl.)

155. Украинскія народныя пѣсни, изданныя Михайломъ Максимовичемъ. Часть первая, d. i. Ukrainische Volkslieder, herausgegeben von Michael Maximowitsch. Thl. I. Mosk. 1834. IX und 178 S. 8. (3 Rbl., auf feinem Papier 5 R.)

156. Русскія пѣсни Н. Цыганова, d. i. Russische Lieder von N. Zyganow. Moskau, 1834. 68 S. 12.

157. Раиса, Русская народная трагедія въ пяти дѣйствіяхъ, въ стихахъ. Соч. А. Ш., d. i. Raïsa, Russisches Nationaltrauerspiel in 5 Aufz., in Versen, von A. Sch. St. Petersburg 1834 (?). (3 Rbl.)

158. Рука Всевышняго отечество спасла. Драма изъ отечественной Исторіи, въ 5 актахъ въ стихахъ. Сочиненіе Н. К(укольника), писанное въ Октябрѣ 1832 года, d. i. Des Allerhöchsten Hand rettet das Vaterland. Drama aus der vaterländischen Geschichte, in 5 Aufzügen, in Versen. Von N. K(ukoljnik), geschrieben im October 1832. St. Petersburg 1834. 141 S. 8. (10 Rbl.)

159. Димитрій Самозванецъ, Трагедія въ пяти дѣйствіяхъ въ стихахъ. А. Хомякова, d. i. Der falsche Demetrius, Trauerspiel in 5 Aufzügen, in Versen. Von A. Chomiakow. Moskau, 1833. 204 S. 8.

160. Аффериствъ, или жизнь на чужой счетъ, комедія въ одномъ дѣйствіи, соч. Васильева, d. i. Der Affairist, oder das Leben für fremde Rechnung, Lustspiel in einem Aufzuge von Wassiljew. St. Petersb. 1834. II und 70 S. 8.

161. Супружество на часъ, комедія въ одномъ дѣйствіи. Перевелъ съ Французскаго С-нъ С., d. i. Die Heirath auf eine Stunde, Lustspiel in einem Aufzuge. Aus dem Französ. übers. von St. S. Moskau, 1834. II und 92 S. 8. (1 Rbl.)

162. Графиня поселянка или медовой мѣсяцъ, Комедія въ 2 дѣйствіяхъ, соч. Гг. Скриба, Мельвиля и Кармуша, перев. съ франц. актеромъ К. Барановымъ, d. i. Die Gräfin auf dem Lande, oder der Honigmonat, Lustspiel in zwei Aufzügen, von Scribe, Melesville und Carmouche. Aus dem Franz. übers. von dem Schauspieler K. Baranow. Moskau, 1834. (2 Rbl. 50 Kop.)

163. Уланскій Анекдотъ или Сюрпризы, новая комическая опера, сочин. Дм. Ив. Брайкевичемъ, d. i. Die Uhlanen-Anekdote oder die Ueberraschungen; neue komische Oper von Dem. Iw. Braikewitsch. Odessa, 1834. (5 Rbl.)

164. Артистъ, водевиль въ 1-мъ дѣйствіи, вольный переводъ съ Французскаго А. И. Булгакова, d. i. Der Künstler, Vaudeville in einem Aufzuge. Aus dem Französ. frei übersetzt von A. J. Bulgakow. St. Petersb. 1834. 67 S. 8. (2 R.)

165. Жена, какихъ много, и мужъ, какихъ мало. Комедія-водевиль въ 1-мъ дѣйствіи. Сочиненіе П. Григорьева, актера Императ. С. Петерб. Театровъ, d. i. Die Frau, wie es ihrer Viele, und der Mann, wie es ihrer Wenige

giebt. Vaudeville-Komödie in einem Aufzuge. Von P. Grigorjew, Schauspieler an den Kaiserl. St. Petersb. Theatern. St. Petersb. 1834. 81 S. 12. (1 Rbl. 50 Kop.)

166. Свѣтская невѣста, или докторъ самъ не свой, оригинальная комедія-водевиль въ 1 дѣйствіи, соч. П. Григорьева, d. i. Die weltliche Braut, oder der Arzt, der sich selbst nicht helfen kann. Original-Vaudeville-Komödie in einem Acte von P. Grigorjew. St. Petersb. 1834. 102 S. 12. (1 Rbl. 60 Kop.)

167. Хороша и дурна, и глупа и умна. Водевиль въ одномъ дѣйствіи, передѣланный съ Французскаго Дмитріемъ Ленскимъ, d. i. Sie ist schön und häſslich, und dumm und klug. Vaudeville in einem Act, nach dem Franz. bearb. von Demetrius Lenskij. Moskau, 1834. 118 S. 8. (4 Rbl.)

168. Вотуръ, или хозяинъ за печатью, водевиль въ одномъ дѣйствіи, съ франц. Павл. Хотяинцовымъ, d. i. Vaultour oder der Wirth unterm Siegel, Vaudeville in einem Aufzuge, aus dem Französ. übers. von Paul Chotjainzow. St. Petersb. 1834. (2 Rbl.)

169. Княжна Милуша, сказка, соч. Павла Катенина, d. i. Prinzessin Miluscha, ein Mährchen, von Paul Katenin. St. Petersb. 1834. 159 S. 8. (5 Rbl.)

170. Сказка о славномъ и храбромъ богатырѣ Бовѣ Королевичѣ, d. i. Mährchen vom berühmten und tapfern Helden Bow Korolewitsch. 2te Ausg. St. Petersb. 1834. 12.

171. Медвежья голова, или дикая баба. Новѣйшая сказка. Сочиненіе Автора сына природы, Ѳедота Кузмичева, d. i. Der Bärenkopf oder das wilde Weib. Neuestes Mährchen. Vom Verf. des Sohnes der Natur, Theodot Kusmitschew. Moskau, 1834. (1 Rbl.)

172. Усердный сватъ, или похвальныя рѣчи жениху и невѣстѣ. Сочиненіе Ѳедота Кузмичева, d. i. Der eifrige Freiwerber, oder Lobreden auf den Bräutigam und die Braut. Von Theodot Kusmitschew. Moskau, 1834. 30 S. 16.

173. Четыре вымысла, сочиненіе Николая Лутковскаго, d. i. Vier Erdichtungen. Von Nikolaus Lutkowskij. St. Petersb. 1834. 220 S. 12. (4 Rbl.)

174. Несчастная Софія, или Интриги въ подземельѣ Флорентинскаго Аббатства, соч. К. Р. Часть первая и вторая, d. i. Die unglückliche Sophie, oder die Intriguen in den unterirdischen Gängen der Florentinischen Abtei von K. R. 3 Thle. 1r Thl. St. Petersb. 1834. X und 81 S. 12.

175. Васильи Косые, или оптическое путешествіе по столамъ приказныхъ. Соч. Александра Орлова, въ 2-хъ Ч., d. i. Die schielenden Basile, oder optische Reise zu den Tischen der Kanzleibeamten. Von Alexander Orlow, in 2 Theilen. Moskau, 1834. 74 und ... S. 8. (2 Rbl.)

176. Давидъ Игоревичь, Князь Владимірскій, или 1097годъ.

Историческій романъ XI вѣка, сочиненіе Рудневскаго. 4 части, d. i. Dawid Igorewitsch, Fürst von Wladimir, oder das Jahr 1097. Historischer Roman aus dem 11ten Jahrh. Von Rudnewskij, in 4 Thlen. Moskau, 1834. 120, 94, 92 und 139 S. 8.

177. Поэтъ, фантазія въ трехъ сценахъ, соч. Т-м-ф-ва, d. i. Der Dichter, eine Phantasie in drei Scenen, von T-m-f-w. (Timofejew?) St. Petersb. 1834. 64 S. 8.

178. Художникъ. Т-м-ф-а, d. i. Der Künstler. Von T-m-f-w. 3 Thle. St. Petersb. 1834. 114, 71 und 106 S. 12.

179. Дворянскіе выборы, характеристическая картина, въ 4-хъ главахъ, соч. А. Ч., d. i. Die Adelswahlen, ein charakteristisches Gemälde, in 4 Capiteln, von A. Tsch. Moskau, 1834. 27 S. 8. (1 Rbl.)

180. Демоны черной горы, въ день новолунія, или три просителя: Авторъ, красавица и рогатый мужъ; прозаическая романтико-каррикатурная химера, соч. Александра Чуровскаго, d. i. Die Dämone vom schwarzen Berge am Tage des Neumondes, oder drei Bittsteller: der Schriftsteller, die Schöne und der gehörnte Ehemann; romantische Carricatur-Chimäre in Prosa, von Alexander Tschurowskij. Moskau, 1834. 34 S. 8. (1 Rbl.)

181. Воспоминанія Институтки Ел... Ал... ной, напечатаны съ Высочайшаго Ея Императорскаго Величества соизволенія, d. i. Erinnerungen der Elevin des (patriot.) Instituts El.... Al.... na, gedruckt mit Allerh. Genehmigung Ihrer Maj. der Kaiserin. St. Petersburg, 1834. 95 S. 16. (5 Rbl.)

182. Литературный рѣпейникъ, брошюрка, изданная на 1834-й годъ, d. i. Litterarische Klette, Brochüre, herausgeg. auf das Jahr 1834. St. Petersb. 1834. 32 S. 16.

183. Подарокъ ученымъ на 1834ой годъ. О Царѣ Горохѣ: какъ царствовалъ Царь Горохъ, гдѣ онъ царствовалъ, и какъ Царь Горохъ перешелъ въ преданіяхъ народовъ до отдаленнаго потомства, d. i. Geschenk für Gelehrte auf das J. 1834. Vom Erbsenkönig: wie der Erbsenkönig regiert, wo er regiert, und wie er in der Ueberlieferung der Völker auf die entfernte Nachkommenschaft gekommen. Moskau, 1834. 35 S. 8.

184. Постарайся еще разъ, d. i. Bemühe Dich noch einmal! St. Petersb. 1834. 15 S. 12.

185. Прогулка въ каретѣ, d. i. Die Spazierfahrt in der Kutsche. St. Petersb. 1834. 12.

186. Стрега, соч. Эдуарда Фуине, переводъ съ Французскаго, d. i. Strega, von Eduard Fouinet. Uebers. aus dem Französ. 4 Thle. 1r Thl. St. Petersburg 1834. 152 S. 8. (für 4 Thle 10 Rbl.)

187. Лорнетъ, соч. Софіи Гэ, переводъ съ Французскаго Александры Зражевской, d. i. Die Lorgnette, von

Sophie Gay. Uebers. aus dem Französ. von Alexandra Srashewskij. St. Petersb. 1834. 223 S. 8. (5 Rbl.)

188. Фантазіи Жюль-Жанена, переводъ съ Французскаго, d. i. Phantasien von Jules Janin. Uebers. aus dem Franz. 1r Thl. St. Petersb. 1834. 159 S. 8. (4 Rbl.)

189. Картины нравовъ, или смѣсь критики и литтературы, соч. Поль-де-Кока, перев. съ Французскаго, d. i. Sittengemälde oder Miscellen der Kritik und der Litteratur, von Paul de Kock. Uebers. aus dem Franz. 2 Thle. Moskau, 1834. 215 und 118 S. 8. (5 Rbl.)

190. Жена, мужъ и любовникъ. Соч. Поль-де-Кока, вольный переводъ съ Французскаго Н. Севенарда, d. i. Der Mann, die Frau und der Liebhaber, von Paul de Kock. Aus dem Französ. frei übers. von N. Sevenard. 4 Thle. Mosk. 1834. (12 Rbl.)

191. Сестра Анна, соч. Поль-де-Кока, перев. съ Французскаго А. Пр.....ва, d. i. Schwester Anna von Paul de Kock. Aus dem Franz. übers. von A. Pr....w. 4 Thle. St. Petersb. 1834. 250, 246, 239 und 270 S. 12. (7 Rbl. 50 Kop.)

192. Добрый малой, романъ въ трехъ частяхъ, сочиненіе Поль-де-Кока, перевелъ съ Французскаго Г. Т....въ, d. i. Der gute Junge, Roman in 3 Thlen, von Paul de Kock. Aus dem Franz. übers. von G. T....w. St. Petersb. 250, 293 und 294 S. 8. (10 Rbl.)

193. Веррексъ, сочиненіе Миссъ Чарльсъ Горъ, перев. съ Англ. Н. Др.....въ, d. i. Werrex, von Miſs Charles-Gore, aus dem Engl. übers. von N. Dr....w. St. Petersburg 1834. 49 S. 8. (1 Rbl.)

194. Иноки, или вторичное покореніе Сибири, повѣсть XVI столѣтія изъ царствованія Ѳедора Іоанновича. Сочиненіе Ив. Глухарева, d. i. Die Mönche, oder die zweite Eroberung Sibiriens, eine Erzählung aus dem XVI. Jahrh. aus der Regierung Feodor Ioannowitsch's. Von Joh. Glucharew. Moskau, 1834. 82 S. 12. (2 Rbl. 50 Kop.)

195. Изгнанники, повѣсть, соч. И. Калашникова, d. i. Die Verwiesenen, eine Erzählung von I. Kalaschnikow. St. Petersb. 1834. 168 S. 8. (4 Rbl. 50 Kop.)

196. Двѣ гробовыя жертвы, расказъ Касьяна Русскаго, d. i. Zwei Grabesopfer. Erzählung von Kaſsian dem Russen. Moskau, 1834. 44 S. (1 Rbl.)

197. Слѣпой на горѣ, или безчеловѣчіе нищихъ, повѣсть. Сочиненіе Автора сына природы Ѳедота Кузмичева, d. i. Der Blinde auf dem Berge, oder die Unmenschlichkeit der Bettler, Erzählung. Vom Verf. des Sohnes der Natur, Theodot Kusmitschew. Moskau, 1834. (1 Rbl.)

198. Любовь поэта. Повѣсть П. Л., d. i. Die Liebe des Dichters. Erzählung von P. L. Moskau, 1834. (1 Rbl. 50 Kop.)

199. Повѣсти изъ Русскихъ народныхъ преданій, изданныя

М. Н. Макаровымъ, d. i. Erzählungen aus Russischen Volksüberlieferungen, herausgegeben von M. N. Makarow. Moskau, 1834. 175 S. 12. (4 Rbl.)

200. Регентство Бирона, повѣсть, соч. Константина Масальскаго, d. i. Die Regentschaft Biron's. Erzählung von Konstantin Maſsaljskij. 2 Thle. St. Petersb. 1834. 160 und 163 S. 12. (6 Rbl.)

201. Повѣсти П. Машкова, d. i. Erzählungen von P. Maschkow. 5 Thle. 3r Thl. St. Petersb. 1834. 200 S. 8. (12 Rbl. für alle 5 Th.)

202. Разсказы о быломъ и небываломъ, соч. Н. Мельгунова, d. i. Erzählungen, wahre und erdichtete. Von N. Meljgunow. Mit einer von Hampeln gestochenen Vignette. 2 Thle. Moskau 1834. IV, 292 und 260 S. 12.

203. Встрѣча у Цыганъ. Соч. В. П., d. i. Die Bewillkommnung bei den Zigeunern. Von W. P. St. Petersb. 1834. 72 S. 8.

204. Посѣльщикъ, Сибирская повѣсть, сочиненіе Н. Щ., Автора поѣздки въ Якутскъ, d. i. Der Verwiesene. Eine Sibirische Erzählung von N. Stsch(ukin), Verf. der Reise nach Jakutsk. St. Petersb. 1834. 151 S. 12. (3 Rbl.)

205. Достопамятный бракъ Царя Іоанна Васильевича Грознаго, историческая повѣсть, взятая изъ древняго Новгородскаго преданія Николаемъ Ѳоминымъ, d. i. Die denkwürdige Ehe des Zaren Joann Waſsiljewitsch des Schrecklichen, historische Erzählung, entnommen aus einer alten Nowgoroder Ueberlieferung von Nikolaus Fomin. St. Petersb. 1834. 68 S. 12. (4 Rbl.)

206. Али-Кара-Мирза, Черкесская повѣсть въ стихахъ, d. i. Ali-Kara-Mirza, Tscherkessische Erzählung in Versen. Moskau, 1832 (1834?). IV und 84 S. 8.

207. Гуакъ, или непреоборимая вѣрность, рыцарская повѣсть, d. i. Guak, oder die unbesiegbare Treue, eine Rittergeschichte. St. Petersb. 1834. 2 Thle. 120 und 105 S. 8.

208. Дѣдушкины посидѣлки, повѣсти, d. i. Des Groſsvaters Abendunterhaltungen, Erzählungen. 2 Thle. Moskau, 1834. 123 und 107 S. 16. (5 Rbl.)

209. Страдалецъ, повѣсть въ стихахъ, взятая съ истиннаго разсказа родственниковъ Страдальца, d. i. Der Märtyrer. Erzahlung in Versen, entnommen aus der wahrhaften Mittheilung der Verwandten des Märtyrers. Moskau, 1834. (3 R.)

210. Повѣсти, переведенныя съ Нѣмецкаго изъ новѣйшихъ Альманаховъ. Часть I. Братъ Ордена и Осада Гогентвиля, соч. А. Ѳ. Тромлитца, d. i. Erzählungen, aus den neuesten Deutschen Almanachen ubersetzt. Th. I. Der Ordensbruder und die Belagerung von Hohentwiel, von A. F. v. Tromlitz. Kasan, 1834. 27 Bogen. (Preis für 2 Thle 12 R. 50 Kop.)

211. Дилижансъ, или чудная свадьба, быль, соч. Цшокке, d. i. Die Diligence, oder die sonderbare Hochzeit, eine wahre Geschichte, von Zschokke. Moskau, 1834. (1 Rbl.)

212. Данїилъ Гранильщикъ, или повѣсти мастероваго. Соч. Михаила Ремона. 5 частей. (Первыя двѣ части переводъ Г-на Жданко, остальныя три Г-на П. Б.... а), d. i. Daniel der Lapidarist, oder Erzählungen eines Handwerksmeisters, von Michel Raymond. 5 Thle. (Die beiden ersten übers. von Shdanko, die drei letzteren von P. B.) St. Petersb. 1833 und 34. XIII und 215, 250, 219, 177 und 103 S. 12.

213. Петръ Ивановичъ Выжигинъ, историческiй нраво-описательный романъ XIX вѣка. Соч. Ѳ. Булгарина. Второе изданїе, d. i. Peter Iwanowitsch Wyshigin, historischer, sittenschildernder Roman des 19ten Jahrh. Von Th. Bulgarin. 2te Ausg. 4 Thle. St. Petersb. 1834. 8. (15 Rbl.)

214. Мазепа. Сочиненїе Ѳ. Булгарина, 2 части, d. i. Mazeppa. Roman von Th. Bulgarin. 2 Thle. St. Petersburg, 1834. V und 368 und 451 S. 12. (15 Rbl.)

215. Черная женщина. Романъ Николая Греча. Четыре части, d. i. Die schwarze Frau. Roman von Nikolaus Gretsch. 4 Thle. St. Petersb. 1834. 192, 208, 212 und 272 S. 8. (15 Rbl.)

216. Карабахскiй астрологъ, или основанїе крѣпости Шуши въ 1752 году. Историческiй Закавказскiй романъ, сочиненїе Платона Зубова, d. i. Der Astrolog von Karabach, oder Gründung der Festung Schuscha im J. 1752. Historischer Transkaukasischer Roman, von Plato Subow. Moskau, 1834. 133 und 114 S. 8. (5 Rbl.)

217. Прекрасная Грузинка или нашествїе Аги-Магметъ-Али-Хана на Тифлисъ въ 1795 году. Историческiй Грузинскiй романъ, сочиненїе Платона Зубова, d. i. Die schöne Grusinierin oder Aga-Mahmet-Ali-Chan's Angriff auf Tiflis im Jahre 1795. Grusinischer historischer Roman, von Plato Subow. 2 Thle. Moskau, 1834. 150 und 185 S. 12. (7 Rbl.)

218. Хитрая сваха, или отказъ доброму жениху, комическiй романъ. Соч. Автора сына природы, Ѳедота Кузмичева, d. i. die listige Freiwerberin oder die Abdankung des guten Bräutigams. Komischer Roman vom Verf. des Sohnes der Natur, Theodot Kusmitschew. Mosk. 1834. (1 Rbl.)

219. Любовь моего сосѣда. Романъ, соч. Николая Лутковскаго, d. i. Die Liebe meines Nachbars. Roman von Nikol. Lutkowskij. 2 Thle. St. Petersburg 1834. 148 und 143 S. 12. (7 R. 50 Kop.)

220. Япанча, Татарскiй наѣздникъ, или завоеванїе Казани Царемъ Iоанномъ Васильевичемъ Грознымъ, романъ 16 столѣтiя. Сочиненїе Алекс. Москвичина, d. i. Japantscha, der Tatarische Parteigänger, oder Eroberung Kasans durch Zar Iwan Wassiljewitsch den Schrecklichen. Roman des 16ten Jahrh. Von Alex. Moskwitschin. 3 Thle. Moskau, 1834. 148, 117 und 167 S. 8. (8 Rbl.)



XXXI.

Die Bibliothek des Grossfürsten Wassilij IV Iwanowitsch und des Zaren Iwan IV Wassiljewitsch *).

Unter den vielen handschriftlichen Schätzen, deren Verlust Rufsland im Laufe der Jahrhunderte zu beklagen hat, fesselt vorzüglich die Aufmerksamkeit eine Bibliothek, welche aus den Regierungen des Grofsfürsten Wafsilij IV Iwanowitsch und seines Sohnes, des Zaren Iwan IV Wafsiljewitsch, bekannt ist, nicht nur durch ihren grofsen Reichthum an Schriften des classischen Alterthums, sondern auch, weil ihre urkundenmäfsige Existenz noch bis gegen das Ende des sechszehnten Jahrhunderts hinaufreicht. Darum wird eine Geschichte derselben nicht nur nach bekannten, sondern auch nach neu aufgefundenen Quellen, für den Freund des Alterthums nicht ganz ohne Interesse sein.

Als der Grofsfürst Wafsilij IV Iwanowitsch bei dem Antritt seiner Regierung (1505) die Schätze, welche ihm seine Vorfahren hinterlassen hatten, musterte, und in einigen seiner Gemächer eine grofse Menge Griechischer Bücher vorfand, bezeugte er ein Verlangen, dieselben kennen zu lernen. Da sich aber Niemand fand, welcher der Griechischen Sprache kundig war: so bat er sich vom Patriarchen in Constantinopel einen Mann aus, welcher im Stande wäre, diese Bücherschätze zu beschreiben. Nach langem Suchen in Bulgarien, Macedonien, Thessalonich und andern Orten fand der Patriarch endlich im Batopedischen Kloster auf dem Berge Athos zwei hiezu taugliche Männer, die Mönche Daniel **) und Maxim, von welchen er den Letztern auswählte. Dieser, aus der Stadt Arta in Albanien gebürtig, hatte die Humaniora und die Philosophie in Paris bei Janos Laskaris, in Florenz und andern Westeuropäischen Städten studirt, und war demnach diesem Geschäfte vollkommen gewachsen. Im J. 1506 traf er

*) Dieser Aufsatz erschien bereits in Russischer Sprache im Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts, Juniheft d. J., und wird, auf Verlangen, mit einigen Zusätzen und Veränderungen, auch für die auswärtigen Leser hier mitgetheilt.

**) Karamsin's Russ. Geschichte, Bd. VII. (der Deutschen Uebers.) S. 141 fg. nennt statt des Daniel den Sabbas, welcher aber zu alt gewesen sei, um eine so weite Reise unternehmen zu können.

in Moskau ein, wurde vom Grofsfürsten und von dem Metropoliten Simon ehrenvoll aufgenommen, und erhielt seine Wohnung im Tschudowkloster (Wunderkloster), den Unterhalt aber vom Hofe.

Als der Grofsfürst ihm die Griechischen Bücher zeigte, soll er bei dem Anblick „der zahllosen Menge derselben“ betheuernd ausgerufen haben: „Herr! ganz Griechenland besitzt jetzt nicht solchen Reichthum, noch Italien, wo viele unserer theologischen Werke, welche meine Landsleute vor Mohammeds Barbaren gerettet hatten, durch den Römischen Fanatismus in Asche verwandelt worden sind.“ Der Grofsfürst trug ihm nun auf, die Bücher durchzusehen, und diejenigen, welche noch nicht in's Slavonische übersetzt seien, zu übersetzen. Maxim fertigte ein Verzeichnifs der noch nicht übersetzten Bücher an, und übergab es dem Grofsfürsten, welcher befahl, diese Bücher besonders zu stellen, und mit der Uebersetzung des Psalters den Anfang zu machen. Zu dieser Arbeit wurden dem des Slavonischen unkundigen Maxim zwei der Lateinischen Sprache kundige Dolmetscher, Blasius und Demetrius, beigegeben, welchen er den Griechischen Text in's Lateinische übersetzte, und die nun solchen wieder in's Slavonische übertrugen; zwei andere ihm zugegebene Mönche, Sylvan und Michael Medowarzow, besorgten die Abschrift der Uebersetzung. Nach 17 Monaten war die Arbeit beendigt, welcher, auf den Wunsch des Grofsfürsten, mehrere andere Uebersetzungen folgten. In der Folge, als sich Maxim Kenntnifs der Slavonischen Sprache erworben hatte, verglich er selbst die Slavonischen Kirchenbücher mit den Griechischen Originaltexten, und fand jene sehr fehlerhaft. Welche Verfolgungen dies aber ihm zuzog, die nur mit seinem im J. 1556 im Dreifaltigkeitskloster des h. Sergius bei Moskau erfolgten Tode endigten, gehört nicht in den Kreis dieser Untersuchung.

Allgemein wird von den ältern Historikern die Verbesserung der Slavonischen Kirchenbücher als die eigentliche Veranlassung der Berufung Maxim's nach Rufsland angegeben. Allein dies ist sehr unwahrscheinlich, da Maxim nach dem Zeugnifs seiner Schüler, der Mönche Zenobias, Nilus Kurljatew und Anderer, vor seiner Ankunft in Rufsland der Slavonischen Sprache gänzlich unkundig war, und dieselbe erst bei seinem vieljährigen Aufenthalt in Rufsland erlernte. Eine weit wahrscheinlichere Ursache seiner Berufung nach Rufsland ist daher die oben

angegebene, welche in verschiedenen handschriftlich vorhandenen Biographieen Maxim's *) angegeben ist.

Von der spätern Existenz dieser Bibliothek findet sich in Russischen Quellen keine Spur; wohl aber in der noch ungedruckten Livländischen Chronik des Rigaischen Bürgermeisters Franz Nyenstedt **) (+ 1622), welche Arndt ***), Gadebusch ****) und Friebe †) benutzt haben. Auch Karamsin ††) führt nur Arndt und Gadebusch als seine Gewährsmänner auf.

Als nämlich 1565 †††) der Zar Iwan IV Wafsiljewitsch wegen einer durch eine Anzahl Livländer auf verrätherische Weise bewerkstelligten Uebergabe der von den Schweden besetzten

---

*) S. hierüber (des Metropoliten Eugen) historisches Lexikon der Russischen Schriftsteller geistlichen Standes (Ausg. 2. St. Petersb. 1827, in Russ. Sprache) Th. II. S. 26 fgg. Karamsin Th. VII. S. 141 fg. Strahl das gelehrte Russland (Leipzig 1828) S. 109 fgg. (ist grösstentheils Uebersetzung der ersten Ausgabe des histor. Lexikons des Metropoliten Eugen). Ebd. Beiträge zur Russ. Kirchengeschichte, Bd. I. (Halle 1827) S. 72 fg. 98 fg. Ebd. Geschichte der Russ. Kirche Th. I. (Halle 1830) S. 545 fgg.

**) Recke und Napiersky allgemeines Schriftsteller- und Gelehrten-Lexikon der Provinzen Livland, Ehstland und Kurland. Bd. III. (Mitau 1831) S. 333 fgg.

***) Livl. Chronik. Th. II. (Halle 1753) S. 258. Der Historiograph Müller schrieb (nach Büsching's Beiträgen zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, Bd. III. Halle 1785. S. 159) Anmerkungen zu Arndt, welche „nicht zahlreich, aber nöthig und nützlich sind." Wahrscheinlich befinden sie sich mit dem übrigen handschriftlichen Nachlass Müller's, im Moskauischen Hauptarchiv des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten.

****) Livländische Jahrbücher, Th. II. Abschn. 1. (Riga 1781) S. 52, und Livl. Bibliothek. Th. III. (Riga 1777) S. 290 fg.

†) Handbuch der Geschichte Liv-, Esth- und Curlands, B. III. (Riga 1793) S. 51 fg.

††) Karamsin Bd. VIII. S. 72 fg.

†††) Timann Brackel, Pastor in Dorpat, welcher 1559 von den Russen gefangen abgeführt, späterhin vom Zaren aber wieder entlassen worden (s. Recke und Napiersky a. a. O. B. I. S. 232 fg.), erzählt in seinem Gedicht (Christlich Gespräch von der grausamen Zerstörung in Livland durch den Muscowiter etc. o. O. 1579. 8.): dass der Zar einigen Livländern die Freiheit wieder gegeben, worunter sich auch Johann Wettermann befunden habe, welcher 1564 in Dorpat gestorben sei. Allein nach Nyenstedt fällt die Abführung Wettermann's nach Russland in das Jahr 1565, und vermuthet daher Arndt a. a. O., dass sich Brackel in der Bestimmung seines Todesjahrs geirrt habe. Es wäre überdies

Stadt Pernau an die Polen auch gegen die Deutschen Einwohner von Dorpat mifstrauisch geworden war *), so führte er alle von da weg, und vertheilte sie in verschiedene Städte des Reichs, als: Wladimir, Uglitsch, Kostroma und Nishnij-Nowgorod, ihnen und ihren Familien ein hinreichendes Auskommen zusichernd. Der Lutherische Prediger von Dorpat, M. Joh. Wettermann **) (vielleicht ein Sohn des Dorpater Rathsherrn Johann Wettermann) begleitete seine Gemeinde in die Verbannung, besuchte sie von Stadt zu Stadt, bald zu Pferde, bald zu Fufs, und gab ihnen Schulmeister, welche an den Sonntagen die Postille vorlesen mufsten.

„Johann Wettermann" — so lauten die Worte der Nyenstedt'schen Chronik nach der Abschrift ***), welche sich im Besitz des Herrn Stadtbibliothekars, Titulärraths Tielemann in Riga befindet — „wurde als ein gelehrter Mann von dem Grofsfürsten ästimirt, welcher ihm zu Moskau seine Bibliothek zeigen liefs, die er in alten Zeiten von dem Patriarchen in Constantinopel ****)

---

auch möglich, dass Wettermann zweimal in Russland war, indem der Zar zu verschiedenen Malen die Einwohner Dorpats nach Russland in die Gefangenschaft abführen liess. Das erste Mal 1558, wo sie bald wieder zurückgebracht wurden (Arndt a. a. O. S. 243. s. dag. Gadebusch Livl. Jahrb. Th. I. Abschn. 2. S. 547); dann 1565—1570 (Gadebusch a. a. O. Th. II. Abschn. 1. S. 51. 122); zuletzt 1571 — 1584 (Gadebusch a. a. O. S. 142. 332 und Karamsin IX. S. 58. 102).

*) Diese Veranlassung erzählen die Livländ. Chronisten Russow, Gadebusch u. a.; in Karamsin a. a. O. hingegen werden die Einwohner geradezu eines geheimen Einverständnisses mit dem ehemaligen Herrmeister beschuldigt.

**) Das Dorpater Rathsarchiv, welches auf meine Bitte der Herr Archivar Thrämer zu untersuchen die Gefälligkeit hatte, enthält über Wettermann nur folgende wenige Nachrichten, da aus bischöflichen Zeiten nur die Protocolle von 1547 — 1555, und dann erst wieder von 1583 an vorhanden sind. Im Protocoll vom 23. October 1553: dass er auf Kosten des Raths studirt, in Dorpat etliche Sermones gehalten habe, und zum Kirchendiener und Prädicanten bei der Marienkirche daselbst bestätigt worden sei. Vom 26. Sept. 1554: dass er vom Rathe die Nachzahlung einer Summe von 71 Thlr. begehre, welche er „draussen zu seinem Studio" verzehrt habe. Und vom 25. October 1554: dass bei der Wahl eines Pastors an der Marienkirche das Gutachten der Geistlichen auf ihn gefallen sei, der Rath jedoch, mit einer Mehrheit von Einer Stimme, einen Andern gewählt habe.

***) Auch Herr Pastor Dr. v. Bergmann in Ruijen besitzt mehrere Abschriften dieser Chronik.

****) So lesen auch Friebe a. a. O. nach der Handschrift eines Herrn Voss

erhalten hatte, als seine Vorfahren die christliche Religion angenommen hatten. Diese Bibliothek bestand aus Hebräischen, Griechischen und Lateinischen Büchern, und wurde in zwei Gewölben *) an seinem Gemach als ein köstlicher Schatz bewahrt. Wie nun der Grofsfürst von diesem gelehrten Manne so viel Gutes gehört, hat er die stattlichen Büchergewölbe, die in 100 Jahren nicht geöffnet gewesen, aufbrechen lassen, und durch seinen obersten Canzler und Djak **) Andrei Solkan und Nikita Wysrowota oder Junika ***) den Johann Wettermann und Andere, die der Russischen Sprache kundig waren, als Thomas Schröffer, Joachim Schröder und Daniel Brackel fordern lassen, und in ihrer Gegenwart etliche Bücher aus dem Gewölbe bringen lassen, die man dem Wettermann zum Durchsehen in die Hände gab, da denn derselbe etliche stattliche Autores daselbst gefunden, worauf sich viele Scribenten unter uns berufen, aber in unsern Gegenden nicht mehr gesehen werden, weil sie in den vorigen Kriegen wahrscheinlich zerstört und verbrannt worden, und hat Herr Wettermann gewünscht, ob †) er gleich arm wäre, doch gerne das Seinige hinzugeben, dafs diese Bücher auf evangelischen Universitäten sein möchten, weil sie in der Christenheit gewifs vielen Nutzen stiften würden. Es begehrte aber des Grofsfürsten Canzler

---

in Riga, und eine Abschrift der Nyenstedt'schen Chronik auf der Rigaischen Stadtbibliothek (aus den Sammlungen von Brotze); aber in den Abschriften der Chronik, welche Arndt und Gadebusch benutzten, stand: Rom.

*) In der Abschrift von Nyenstedt in der Rigaischen Stadtbibliothek steht: „und unter zwei Gewölben in seinem Gemache vermauert, und wie ein köstlicher Schatz" u. s. w. (vergl. unten S. 294 Anm. ***) a. E.)

**) Geheimschreiber.

***) Der Russische Uebersetzer dieser Abhandlung im Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts vermuthet, dass es der Reichsdjak Andreas Stschelkalow und die Djaks Iwan Michailowitsch Wisskowatij und Nikita Athanasjewitsch Funikow, welche Nyenstedt für Eine Person gehalten zu haben scheint, gewesen seien. Ersterer starb 1595, die beiden andern wurden schon 1570 hingerichtet. Von Andreas Stschelkalow und seinem Bruder Basil, so wie den beiden Andern ist in Karams. oft die Rede, vgl. Th. VII. S. 361; VIII. 125, 128, 129, 154, 229, 230, 244, 264, 311, 313, 321, 330, 343, 361; IX. 52, 55, 95, 96, 108, 110, 113, 186, 200, 356, 368, 374; s. auch Gadebusch Livl. Jahrb. Th. II. Abschn. 1. S. 48.

†) In der Abschrift der Rigaischen Stadtbibliothek steht: „ob er gleich arm wäre, so wollte er doch alle das Seine, ja seine Kleider darum geben" u. s. w.

und Djak, daſs er eines von diesen Büchern in die Russische Sprache übersetzen möchte; sie wollten ihm oben benannte drei Männer nebst etlichen Schreibern und geschickte Leute des Groſsfürsten zuordnen, auch *) dafür sorgen, daſs ihm reichliche Nothdurft, Unterhalt. Wohnung und Belohnung zu Theil würde, wie es denn ihnen und den Ihrigen zum Besten gereichen sollte, wenn sie sich hierin dem Groſsfürsten bequemen wollten. Diesen Antrag nahmen sie den nächsten Tag in Bedenken, und erwogen, daſs wenn sie ein Buch würden geendigt haben, sie ein anderes wieder würden anfangen müssen, so daſs die Arbeit erst mit ihrem Tode ein Ende nehmen möchte. Auch würde der fromme Wettermann hierdurch alle seine Pfarrkinder vergessen und versäumen müssen, so wie die Ihrigen ihre Handthierung und Gewerbe. Derowegen sie auf eine kluge Ausflucht gesonnen und zum Bescheide gegeben, wie der Hohepriester Ananias **) dem Ptolemäo von Jerusalem die 72 Interpretes nach Aegypten gesandt, da haben die allergelehrtesten Leute, die der Schriftart und Verstandes kundig waren, dabei sitzen müssen, um Alles zu prüfen, wofern also dieses Werk recht gründlich sollte vorgenommen werden, so müſsten nicht allein schlichte Leute, sondern die allverständigsten, schrifterfahrenen und belesensten Leute dabei sein. Als die Antwort so ausfiel, da steckten Solkan und Wysrowota die Köpfe zusammen, und besorgten, daſs wenn sie diese Relation so dem Groſsfürsten vorbrächten, so möchte er sie als Aufseher und Beisitzer ernennen, wobei denn eben keine fette Braten abfallen, und sie wie an der Kette liegen würden. Sie wollten also dem Groſsfürsten vermelden, der Pfarrer wäre der nöthigen Sprachen nicht so kundig, daſs er was Rechtes leisten könnte, wodurch sie auch glücklich von der Arbeit befreit wurden, wie ***) mir solches

*) In der Abschrift der Rigaischen Stadtbibliothek steht: „und wollten beschaffen, dass sie vom Grossfürsten mit reichlicher Nothdurft an Victualien und guten Getränken, guten Logementen und ehrlicher Begnadigung und Verehrung versehen würden" u. s. w.

**) Die Sage, worauf hier Wettermann anspielt, fällt in die Zeit des Ptolemäus Philadelphus und des Hohenpriesters Eleasar. S. Jost Geschichte der Israeliten, Th. II. S. 301. Th. III. S. 65. Hohepriester mit dem Namen Onias (nicht Ananias) gab es übrigens mehrere unter den Ptolemäern. S. Jost a. a. O. Th. II. S. 273 fg. 303 fg. 306 fgg.

***) In der Abschrift auf der Rigaischen Stadtbibl. lautet der Schluss so: „So haben sie nur ein Buch auf 6 Wochen zu vertrauen gebeten; aber Solkan hat geantwortet, wenn der Grossfürst das erfahren würde, so wären sie mit ihnen um die Hälse: denn der Grossfürst würde daraus

Alles von Herrn Thomas Schröffer und Herrn Johann Wettermann berichtet und versichert worden. Die Bücher wurden aber in ihr Gewölbe gebracht und sorgfältig verschlossen."

Mit dieser Nachricht in der Nyenstedt'schen Chronik hängt offenbar die von dem verstorbenen Professor Dabelow *) in Dorpat gemachte Entdeckung zusammen, welche, da sie im Auslande **) theils grofse Erwartungen, theils Zweifel erregt hat, zugleich als Fingerzeig für etwanige spätere Nachforschungen umständlicher, als von Dabelow geschehen, hier mitgetheilt werden soll.

Dabelow, welcher 1819 nach Dorpat kam, beschäftigte sich bald nach seiner Ankunft mit Untersuchungen über unsere Provincialrechte, und erhielt, wie er mich versicherte, von verschiedenen Seiten, theils aus den Archiven von Riga, Reval, Narva und andern Orten, theils von Privatpersonen, Mittheilungen von Urkunden. Unter denselben befanden sich, nach seiner mir schriftlich gemachten Beschreibung, 4 Fascikel, welche er in seinen Papieren mit „*Coll. Per.*" (*Collectanea Pernaviensia*) bezeichnete, und wovon er besonders den vierten Fascikel stark benutzte. Dieser letztere war nicht von einer Hand, sondern von verschiedenen Händen geschrieben, hatte gröfseres und kleineres Papier, und schien blos aus zusammengehefteten Urkunden zu bestehen, wie sie der Zufall darbot. Voran standen mehrere Plettenbergische Verordnungen, dann folgten Conferenzprotocolle und Rundschreiben über die Schwedische Kirchenordnung, Nachrichten über die Städte Dorpat und Pernau, Mefs- und andere Privilegien; den Beschlufs machten Nachrichten von der ehemaligen Universität Dor-

---

abnehmen, dass sie die Arbeit gescheut hätten. Diess hat mir Herr Thomas Schröffer u. s. w. Die Bücher sind dick bestaubt gewesen, und wieder in 3 doppelte Gewölbe verwahrt worden." (Dieselbe Abschrift, (s. oben S. 293 Anm. *) redet oben nur von zwei Gewölben; aber auch Arndt und Gadebusch a. a. O. lesen: drei.)

*) Bröcker's Jahrbuch für Rechtsgelehrte in Russland. Bd. I. (Riga 1822) S. 306 fgg.

**) (Hallische) allgemeine Litteraturzeitung 1825 Nro. 45. S. 101. *Thémis ou bibliothèque du Jurisconsulte, T. VII (Paris 1825)* S. 90 fg., *T. IX* S. 302. Hermes, Bd. 25 (Leipz. 1826) S. 386 fg. Schunck's Jahrb. der jurist. Litteratur. Bd. II. (Erlang. 1826) S. 109 fg. *Antologia, Giornale Fiorenze, Marzo* 1827, Nr. 75 S. 31. *Biblioteca italiana Nro. CLVII, Gennajo 1829, (Milano)* S. 116. Walch in den Heidelberger Jahrbüchern der Litteratur 1829, Nro. 41. S. 652 fg.

pat, welche nach Pernau verlegt worden. So charakterisirte Dabelow den Fascikel in seinen Papieren über die Provincialrechtsgeschichte. Citirt wird er daselbst 1) bei der Plettenbergischen Gesetzgebung: „*Coll. Per. IV, 1 — 110*"; 2) bei der Schwedischen Kirchenordnung: „*Coll. Per. IV, 160 — 180*"; 3) bei der Universität Dorpat: „*Coll. Per. 220, 241, 256.*" Nur einmal ist der dritte Fascikel citirt: „*Coll. Per. fasc. III, 168*" bei der Frage: ob das Privilegium des Adels, Landgüter allein zu erwerben, wahr oder erschlichen sei.

Mitten unter den *Dorpatensibus* und *Pernaviensibus* „*Coll. Per. IV, 249*" war auf 1½ oder 2 Bogen, (was sich Dabelow nicht mehr erinnern konnte,) eine Nachricht von einem Dorpatischen Pastor, welcher die Handschriften des Zaren unter seinen Händen hatte, in Plattdeutscher Sprache, klein und sehr unleserlich geschrieben, mit gelber häfslicher Tinte, und auf ebenfalls ganz vergelbtem Papier.

Als ich nach Dorpat kam, wünschte ich vor Allem in den Besitz dieser Urkunde zu gelangen, mit Dabelow annehmend, dafs sie sich im Pernauschen Rathsarchiv befinden müsse. Allein der genauesten Nachsuchungen von Seiten der dortigen Beamten ungeachtet (1826), fanden sich die bewufsten vier Fascikel nicht vor, und die ältesten Beamten, wie der Archivar und der Obervogt, von denen letzterer 15 — 20 Jahr früher das ganze Archiv verzeichnet hatte, erinnerten sich weder, dieselben je gesehen zu haben, noch fanden sie irgend eine Spur von ihnen in den Registern. Ein s. g. Collectaneenbuch war zwar allerdings 1820 Dabelow von dem dortigen Stadtfiscal, Eduard Frantzen, mitgetheilt worden; allein dieses, obgleich es ähnliche Stücke enthielt, war offenbar nicht das bezeichnete, wie es auch von Dabelow in seinen Papieren genau von den Fascikeln unterschieden worden war. Da nun auch Herr Frantzen sich nicht erinnerte, mehr als diesen einen Band an Dabelow abgegeben zu haben, und Erkundigungen an andern Orten ebenfalls fehlschlugen: so mufste ich nun freilich die Hoffnung aufgeben, zur Autopsie dieses merkwürdigen Actenstücks zu gelangen. Hat nun also auch Dabelow sich hier offenbar irgend eine Verwechselung zu Schulden kommen lassen: so hoffe ich doch durch Mittheilung des von ihm gemachten und mir überlassenen Auszuges der Urkunde die Zweifel zu beseitigen, welche man gegen die Wahrheit der ganzen Nachricht erhoben hat. Des Namens des Predigers konnte sich Dabelow nicht mehr erinnern, glaubte aber nicht, dafs er Wetter-

mann geheifsen habe. Diefs wird auch dadurch unwahrscheinlich, weil Wettermann die ihm aufgetragenen Uebersetzungen ablehnte, dieser hingegen, nach seiner Versicherung, in der That Livius und Sueton übersetzt hat, so dafs es also scheint, der Zar habe sich, nach fruchtlosem Versuche bei Wettermann, an einen Andern *) unter den damals in Moskau gefangenen Livländern, mit glücklicherem Erfolge gewendet.

Wat de Zaar an Handschriften ut den Orient besitten däht.

Dere wären in allen an achthundert, so he deels gekopt deels geschenkt bekomen hatt.

---

*) Von Dorpater Geistlichen evangelischer Confession, welche um diese Zeit in Russland waren, ist ausser Wettermann (s. oben S. 292) und Timann Brackel (S. 291 Anm. †††), welcher letztere nicht mit dem Dorpater Bürger, Daniel Brackel, der zugleich mit Wettermann in der Bibl. des Zaren war, und auch sonst in den Dorp. Rathsprotocollen vorkommt, zu verwechseln ist, nur noch Christian Schraffer bekannt, welcher 1570 als Hofprediger des Herzogs Magnus von Holstein zweimal nach Moskau kam, und 1587 als Oberpastor der St. Johanniskirche in Dorpat angestellt wurde (Gadebusch's Livl. Bibl. Th. III. S. 110 fgg. und Livl. Jahrb., Th. II. Abschn. 1. S. 123). Die wenigen aus der Zeit des Zaren Iwan IV. Wassiljewitsch vorhandenen Dorp. Rathsprotocolle (s. S. 292 Anm. **) geben keinen Aufschluss, so wenig als Sahmen's altes Dorpat (eine Handschrift im Dorp. Rathsarchiv, vom Bürgermeister Sahmen, † 1769, verfasst). Am 2. Nov. 1554 befanden sich in Dorpat folgende Geistliche: Bei der Marienkirche: Joh. Crispinus, Pastor; ging 1558 nach Rostock (Recke und Napiersky a. a. O. B. I. S. 375). Albanus Krüger, Prädicant. M. Joh. Wettermann, Prädicant. Christian Löwemann, Capellan. Peter Kind, Capellan; war am 8. Mai 1555 noch am Leben. Bei der St. Johanniskirche: Joh. Fegesack, Pastor. Heinrich Kackerack, Prädicant. Clemens Elers, Capellan; 1556 kam Brackel hinzu. Ein Christoph Berg (Bergen, Montanus) scheint ebenfalls der ältern Zeit anzugehören. Er starb bejahrt 1594. Ebenso Friedrich Wenning, welcher zwar erst als Paul Kühn's Nachfolger 1594 nach Dorpat kam, aber schon vorher anderswo Pastor gewesen war. Andere Namen an der hiesigen St. Johanniskirche, wie Paul Kühn von 1583 — 1593, wo er nach Oesel ging; Arnold von Husen, Berg's Substitut, ungefähr von 1592 bis 1599; Caspar Pegau, Schraffers Substitut und Nachfolger von 1600 an, und Barthold Thomä, an des entlassenen Husen Stelle 1599 berufen, gehören wohl nicht mehr der Zeit des Zaren Iwan IV. Wassiljewitsch an. Uebrigens hatte der Zar um das J. 1566 drei Prediger Augsburgischer Confession um sich (Karamsin VIII. 316; IX. 65).

*De meesten *) währen griechisch, aber oock veele latinische. Von den latinischen hebbe ick angesehen:*

*De Geschichten des Livius **), so ick oeversetten müſst.*

*Ciceros Boock de republica ***) und sine acht Boeckker historiarum.* †)

---

*) Von Hebräischen Handschriften, deren Nyenstedt erwähnt, ist, wenigstens in dem von Dabelow gemachten Auszuge, keine Rede.

**) Die Uebersetzung des Livius in der Moskauschen Synodalbibl., wovon Iwan Michailowitsch Snegirew Nachricht giebt (gelehrte Memoiren der Moskauschen Univers. Nro. III. Sept. 1833; in Russ. Sprache), ist erst aus dem vorigen Jahrhundert.

***) Bekannt ist die Nachricht, dass sich 1581 eine Handschrift von *Cicero de republica* im Besitz eines Wolhynischen Edelmanns, Wojnuski, befunden habe. S. die vollständigste Notiz hierüber von Beier in der Leipziger Litteraturzeitung 1824, Nro. 5. S. 38 fgg., und *Cic. libri de rep. notitia codicis Sarmatici facta illustrati a Guil. Münnich. Gott. 1825. 8.*

†) Cicero verfasste, — abgesehen von mehreren einzelne seiner Zeitgenossen betreffenden Schriften — folgende Werke über die Geschichte seiner Zeit:

1) Einen „*Commentarius de consulatu suo*", in Griechischer Sprache, den er auch Lateinisch bearbeiten wollte. *Cic. ad Att. I, 19; II, 1. Plutarch Caes. c. 8. Dio Cassius XLVI, 22.* a. E.

2) Ein Gedicht „*de consulatu suo*" in 3 Büchern. *Cic. ad Att. I, 19; II, 3. de divinat. I, 11 sqq.* Bruchstücke in *Cic. opp., ed.* Orelli, (*Turici 1828*) *Vol. IV. P. 2.* S. 568 fgg. und 456.

3) Ein Gedicht „*de temporibus suis*", ebenfalls in 3 Büchern. *Cic. ad Div. I, 9.* Bruchstück in Orelli a. a. O. S. 570. Manche halten dieses Gedicht mit dem vorigen für identisch; s. Orelli a. a. O.

4) Eine „*Epistola non mediocris ad instar voluminis scripta*", an Pompejus, „*de rebus suis in consulatu gestis*". S. den von Mai aufgefundenen Scholiasten (*Pseudo-Asconius*) zu *Cic. pro Plancio c. 34* (Orelli a. a. O. V, 2. S. 270); vergl. *Cic. pro Sulla c. 24.*

5) Schrieb er „*ἀνέκδοτα*". *Cic. ad Attic. II, 6; XIV, 17.* Diese sind wohl dasselbe Werk, welches *Dio Cass. XXXIX, 10, Asconius zu Cic. in toga candida* (Orelli a. a. O. Vol. V. P. 2. S. 83), *Augustinus contra Iulianum Pelagianum V, 5, §. 23.* (*Opp. T. X, Antverp. 1700 f.* S. 422), und wohl aus ihm *Boethius de music. I, 1.* „*τῶν ἑαυτῦ βȣλευμάτων ἀπολογισμόν*" „*expositio suorum consiliorum*" nennen, und welches Cicero nach Dio geheim geschrieben und versiegelt „*τῷ παιδὶ*" (worunter wohl eher ein Sclave, etwa Tiro, als sein Sohn zu verstehen ist), mit dem Befehl übergeben hat, während seines (Cicero's) Leben es we-

Suetonius Kayser-Geschichten *), *oock von my oeversettet.*

Tacitus sine historien.

Dat Corpus Ulpiani, Papiniani, Pauli u. s. w. een Römisches Rechtsboock.

Justins sine Historien.

Een Cod. Constit. Imperat. Theodosii.

Den Vergilius sine Aen. un sine Ith. **)

Calvi ***) *sine Orat. et Poem.*

Justinian. Cod. Const. un Cod. Nov. Düsse Handschriften seind up finem Pergament schreben, oock hebbet de Handschriften guldene Deckel.

Hebbet my oock de Zaar segt, se wären von dem Kayser selbst, un wolle he se oversettet hebben, wat ick aberst nich vermögt.

Sallust sin Jugurth. Krieg un Syrus sine Satyren.

Cäsars sine Comm. de Bell. Gall. un Codri †) *sine Epithalm (Epithalamia?).*

---

der selbst zu lesen, noch Andere lesen zu lassen. Hand in der Ersch-Gruber'schen Encyclopädie v. Cicero S. 238 hingegen hält die ἀνέκδοτα und die *expositio* für zwei verschiedene Werke. Bruchstücke in Orelli a. a. O. IV, 2. S. 491.

6) Ein Werk „über die ganze vaterländische Geschichte, mit Einstreuung vieler Griechischer Begebenheiten, und überhaupt der von ihm gesammelten Sagen und Anekdoten" kam nicht zur Ausführung. *Plutarch Cic. c.* 41. a. A. Hierauf beziehen sich wohl *Cic. de legg. I*, 2; *ad Attic. XV*, 3 a. E.; *ad Div. V*, 12 a. E., *Dio Cass. XLVI*, 22 a. E.

Was nun von obiger Angabe der acht Bücher *historiarum* zu halten sei, überlasse ich den Gelehrten vom Fache.

*) Nach *Paul Jovius de legatione Moscovitarum liber* (aus den Unterredungen mit dem Gesandten des Grossfürsten in Rom, Demetrius Gerassimow, im Jahre 1526 geschöpft), in den *rerum Moscoviticarum auctores varii* (*Francof.* 1600 *f.*) S. 128 besassen die Russen schon damals unter andern eine Uebersetzung der „Geschichte der Römischen Kaiser", worunter Karamsin (VII, 180) Sueton vermuthet.

**) Ob „*Ithyphallica*" (*carmina*) wegen der ihm hie und da zugeschriebenen *Priapeia* (*Forcellini Lexikon v. Ithyphallicum*, und *Virgilii opera, ed. Heyne; Lips.* 1800. T. V. S. 207 fg.), oder: „*Idyllia*"?

***) Wahrscheinlich *Cajus Licinius Calvus*, dessen Reden und Gedichte verloren gegangen sind.

†) Ob der Dichter *Codrus* (*Cordus?*), dessen Virgil und Juvenal erwähnen, oder *Anton. Urceus* mit dem Beinamen *Codrus*, welcher 1500 in Bologna starb.

De griechische Handschriften, so ick angesehen hebbe wären:

Polybius sine Historien.
Aristophanes sine Comödien.
De Basilica un Nov. Constit., jedwede Handschrift oock mit Deckeln.
Pindars sine Carmina.
Heliotrops *) *sin Gynothæt.*
Hæphestion sine Geograph.
Theodori, Athanasii, Zamoreti u. s. w. ehre Interpret. Novell.
Justin. leg. agr.
Zamolei sine Mathemat.
Stephans sine Oeversettung der Pandecten.
- - - - orat. un Hydr.
- - pili sine Historien.
Cedr (?) *- - - Char. un sine Epigr.*
Baphias sin Hexapod un sine Evr.

In der That ein Verzeichniſs von Schriften, welches, wenn man auch Einzelnes auf die Ungenauigkeit oder Unwissenheit des Verfassers setzen mag, die höchsten Erwartungen erregen muſs!

Daſs nun aber die beiden Bibliotheken des Groſsfürsten Waſsilij IV. Iwanowitsch und seines Sohnes, des Zaren Iwan IV. Waſsiljewitsch, eine und dieselbe seien, dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, und es fragt sich nur, woher diese Bibliothek gekommen ist? Während Bacmeister **), blos oberflächlich aus Arndt sich unterrichtend, die ganze Erzählung Nyenstedt's bezweifelt, vermuthet Matthäi ***), daſs die von Wettermann in Augenschein genommene Bibliothek nur gedruckte Bücher enthalten habe, wie solche das Moskau'sche Hauptarchiv †) der auswärtigen Angelegenheiten und die Synodalbibl. ††) in Moskau allerdings bis

*) Vielleicht Heliodor's erotischer Roman: *Aethiopica.*

**) *Essai sur la bibl. de l'académie impér. des sciences.* (St. Petersb. 1776) S. 141.

***) *Index Codicum msc. graecorum bibliothecarum Mosq. SS. Synodi etc. Petrop.* 1780. 4. Vorrede.

†) Um das Jahr 1780 wurde eine Anzahl alter theolog. Bücher verkauft. *Matthaei index* a. a. O. Vorrede.

††) 1789 wurden die Druckschriften der Synodalbibl., 567 an der Zahl, auf Befehl des Synods an andere geistliche Bibl. abgegeben. Mittheilung von dem Archimandriten Arsenius des Bogojawlenskischen Klosters (Kl. zur Erscheinung Chr.) in Moskau, früher Aufseher des Synodalschatzes, 1829.

gegen Ende des vorigen Jahrhunderts besessen haben. Dann müfsten die Bücher zu Iwan's IV. Wafsiljewitsch Zeiten selbst, vielleicht bei der Eroberung Livlands, worauf man auch eine Aeufserung Wettermann's in Nyenstedt's Chronik (s. oben S. 293 Z. 15) beziehen könnte, nach Moskau gekommen sein; allein damit stimmt nicht die Nachricht in Nyenstedt, dafs die Büchergewölbe „in hundert Jahren" nicht geöffnet gewesen seien; stimmt nicht, was uns Maxim's Biographen über die Bibliothek des Grofsfürsten Wafsilij IV. Iwanowitsch berichten; endlich nicht der Inhalt des Dabelow'schen Verzeichnisses.

Karamsin *) und Strahl **) dagegen nehmen an, dafs die Bibl. des Grofsfürsten Wafsilij IV. Iwanow. theils von den alten Grofsfürsten gesammelt, theils durch die Grofsfürstin Sophia von Rom nach Moskau gekommen sei; den letztern Ursprung vermuthet Karamsin ***) ebenfalls von der Bibl. des Zaren Iwan IV. Wafsiljewitsch, ohne jedoch eines Zusammenhangs mit der seines Vaters zu erwähnen.

Allein es ist nicht wahrscheinlich, dafs Handschriften, welche die Grofsfürsten und Metropoliten allerdings in alten Zeiten aus dem Orient gesammelt haben mögen, den Verheerungen †) jeder Art,

*) Bd. VII. S. 141.

**) Gelehrtes Russland S. 110.

***) Bd. VIII. S. 73. Eben so Ewers' Geschichte der Russen, Th. I. (Dorpat 1816) S. 251.

†) So wurde namentlich 1240 Kiew gänzlich von den Mongolen zerstört (Karams. IV. 10); 1227 brannte Wladimir ab mit der Bibl. des Grossfürsten Constantin Wssewolodowitsch († 1219) (Strahl's Geschichte der Russ. Kirche S. 229), und 1237 Moskau (Karamsin III. 233); im folgenden Jahr wurden Wladimir (Karamsin III. 233) und 1382 Moskau, wo (nach Karamsin V. 68) „eine Menge alter Handschriften und Bücher verbrannten", von den Mongolen zerstört. In den Jahren 1366, 1445, 1493 ging abermals der grösste Theil von Moskau nebst dem Kreml in Feuer auf, im letzten Jahre mit der Kirche Johannis des Täufers, am Borowizkischen Thore, unter welcher auch der Schatz der Grossfürstin Sophia aufbewahrt war (Karamsin V. 9, 252; VI. 60). Wenn spätere Feuersbrünste von 1560, 1571 und 1591 wenigstens den Kreml unversehrt liessen (Karams. VII. 443; VIII. 147; IX. 203), so ist zu verwundern, wie die Bibl. dem fürchterlichen Brande von 1547, der den Kreml mit dem Pallast des Zaren, seinen Schätzen, „Urkunden und Büchern" in Asche legte, entgehen konnte (Karams. VII. 264). Sie wurde gerettet, oder der Theil des Kremls, worin sich die Bibl. befand, blieb vom Feuer verschont, da seit 1367 der Kreml von Stein aufgebaut war (Karams. V. 9), — gerade wie die sog. Korssunschen Thüren und die Korssunschen Heiligenbilder dem grossen Brande der Sophienkathedrale in

welchen Rufsland, besonders aber die Sitze der Grofsfürsten und Metropoliten: Kiew, Wladimir und Moskau, Jahrhunderte lang ausgesetzt waren, und die bekanntlich fast alle Ueberreste des Alterthums vernichtet haben, in so grofser Anzahl entronnen seien. Sehr unwahrscheinlich ist es ferner, dafs Lateinische (und Hebräische) Handschriften, wie sie Nyenstedt und das Dabelow'sche Verzeichnifs aufführen, aus Constantinopel gekommen sein sollen.

Wir sind daher eher geneigt, den Ursprung der Bibliothek nicht über die Zeit *) des Grofsfürsten Iwan III. Wafsiljewitsch hinauszusetzen, und anzunehmen, dafs wenigstens der gröfste Theil derselben erst durch die Vermählung des Grofsfürsten mit der Griechischen Prinzessin Sophia, im Jahre 1472, welche der Pabst Paul II. durch eine eigene Gesandtschaft nach Moskau einleitete (1469), und sein Nachfolger, Sixtus IV., abschlofs, aus Rom **) nach Moskau gekommen ist. Der Pabst liefs die Prinzessin durch eine glänzende Gesandtschaft, worunter der Legat Antonius sich befand, begleiten, und so mögen wenigstens die Lateinischen (und Hebräischen?) Handschriften als ein Geschenk des Pabstes ***),

---

Nowgorod 1340 entgingen. (Adelung: Die Korssunschen Thüren. (Berlin 1823.) S. 108.)

*) Wenn in dem Dabelow'schen Verzeichniss die Bücher als vom Orient herstammend angegeben sind, und dem Prediger einige vom Zaren selbst als ein Geschenk des Griechischen Kaisers bezeichnet worden sein sollen (was man übrigens bei einzelnen Handschriften auch zugeben kann), so dürfte diess kein ernster Gegenbeweis sein. Denn schwerlich mochte der Prediger hierüber genaue Nachforschungen angestellt haben, und vielleicht wusste man zu Iwan's IV. Wassiljewitsch Zeiten selbst nicht mehr genau den Ursprung der Bibl.; dagegen die Angabe in Nyenstedt's Chronik, dass diese Büchergewölbe „in 100 Jahren" nicht geöffnet worden seien, mit Iwan's III. Wassiljewitsch Vermählung im Jahre 1472 zusammentrifft.

) Rom lesen auch die von Arndt und Gadebusch benutzten Abschriften der Nyenstedt'schen Chronik (s. oben S. 292 A. **). Auch befindet sich in der Moskau'schen Synodalbibl. ein Lateinisches Missale auf Pergamen, welches nach der Tradition, durch die Grossfürstin Sophia aus Rom gekommen sein soll. (Mündliche Mittheilung vom Archimandriten Arsenius, 1827 (s. S. 300 A. ††), welcher diese Sage von seinem Amtsvorgänger, und dem verstorbenen Constantin Fedorowitsch Kalaidowitsch, einem gründlichen Kenner des Russischen Alterthums, erfahren hat.)

***) Dem steht nicht entgegen, dass, als der Metropolit Philipp mit dem Legaten Antonius eine Controverse über Glaubenssachen beginnen wollte, dieser den Streit mit den Worten abbrach: „ich habe keine Bücher mit mir" (Karamsin VI. 54). Vielleicht wollte der Legat dadurch nur eine Disputation in dieser Form ablehnen; oder es stammen blos die profanen

welcher sich wegen der von ihm beabsichtigten Vereinigung der Griechisch-Russischen mit der Lateinischen Kirche dem Grofsfürsten gefällig bezeigen wollte, angesehen werden können. Und wie die flüchtigen Griechen die Ueberreste ihrer Litteratur nach Italien brachten: so mögen auch diejenigen von ihnen, welche in Rufsland ein neues Vaterland fanden, Griechische Handschriften dahin gebracht haben *). Vielleicht kamen auch schon unter dem Grofsfürsten Wafsilij III. Wafsiljewitsch († 1462), dem Vater Iwan's III. Wafsiljewitsch, durch den Metropoliten Isidor, welcher den eine Vereinigung beider Kirchen bezweckenden Kirchenversammlungen zu Ferrara und Florenz beiwohnte, Handschriften aus Italien nach Rufsland (1440); vielleicht wurde auch unter Iwan's III. Wafsiljewitsch Nachfolger, dem Grofsfürsten Wafsilij IV. Iwanowitsch, die Sammlung noch vermehrt durch den von ihm 1526 an Pabst Clemens VII. abgesandten, und von diesem mit grofser Auszeichnung aufgenommenen Demetrius Gerafsimow **), welcher seinen Jugendunterricht in Livland erhalten hatte, die Lateinische Sprache vollkommen verstand, vom Grofsfürsten bei Gesandtschaften in Schweden, Dänemark, zu dem Hochmeister des Deutschen Ordens und dem Kaiser Maximilian I. gebraucht wurde, und als ein kenntnifsreicher und verständiger Mann gerühmt wird.

Aber auch diese reiche Büchersammlung, welche von Rufsland ***) aus die Zeiten der Petrarca's, der Boccaccio's, der Philelphe und der Medicis für Europa erneuert hätte, wo aus dem Staube der Bibliotheken unbekannte Schätze des Alterthums hervorgingen, konnte den Verheerungen früherer Zeiten nicht entgehen. Sie ist spurlos verschwunden, und alle meine Bemühungen, über sie Kunde zu erhalten, sind fruchtlos geblieben. An die je-

---

Handschriften vom Pabste her, die geistlichen aber, wenigstens zum grössern Theile, von den allmälig eingewanderten Griechen.

*) Karamsin VI. 55 erzählt diess, indessen ohne allen Beweis.

**) Jovius a. a. O. S. 119, und Karamsin VII. 112 fg. (vergl. S. 299 Anm. *)

***) Man erinnere sich aus dem oben angegebenen Dabelow'schen Verzeichniss, — anderer, vielleicht fehlerhaft abgeschriebenen, Namen und Schriften eines Baphias, Heliotrop, Hephaestion, Zamoretus, Zamoleus) nicht zu gedenken — nur an die Bücher des Livius, *Cicero de republica*, erst in unsern Tagen von Mai, diesem Erwecker der Todten, theilweise aus dem Vatican hervorgezogen, die Werke von Calvus und die Mimen von Syrus. Und welcher erstaunliche Reichthum von Römischen Rechtsquellen in Lateinischer und Griechischer Sprache!

tzige *) Synodalbibliothek (früher Patriarchalbibl.) kann dieser Bücherschatz nicht übergegangen sein, nicht sowohl, weil er die eigene Bibl. des Zaren war, sondern weil die gegenwärtige Synodalbibl. notorisch erst in der Mitte des 17ten Jahrhunderts durch Ankäufe aus den Griechischen Klöstern, aus Veranlassung der damals beabsichtigten Verbesserung der Kirchenbücher, entstanden ist. Auch enthält die Synodalbibl., mit Ausnahme des Missale (s. Anm. **) S. 302) gar keine Lateinischen (und Hebräischen) Handschriften. Da der Zar Iwan IV. Wafsiljewitsch 1564 **) seine Residenz nach der Alexander-Slobode (Flecken) verlegte, wohin er alle seine Schätze mitnahm, so wäre es möglich gewesen, dafs sich dort Spuren erhalten hätten. Aber auch diese Hoffnung ist vereitelt, indem auf meine Bitte der Priestermönch Mag. Athanasius, Adjunct-Professor der geistlichen Academie im Dreifaltigkeitskloster des h. Sergius (jetzt Rector des geistl. Seminars in Kostroma) sich (1828) bei der Aebtissin (Igumenja) des dortigen Mariä-Himmelfahrtsklosters erkundigend, von dieser zur Antwort erhielt, dafs sich zwar 20 Handschriften im Kloster befänden, aber meist neuere, als die Zeit von Iwan IV Wafsiljewitsch, und dafs überhaupt von dem Aufenthalt dieses Zaren daselbst alle Spuren ***) verschwunden seien. So müssen wir denn annehmen, dafs der Zar, die Slobode verlassend, auch die Bibl. mit sich nach Moskau zurücknahm (wenn sie je aus Moskau dahin gebracht worden); und dafs sie in den Unruhen der falschen Demetrier, vielleicht bei der Verheerung Moskau's im J. 1611 †), wo auch der Zarische Schatz von den Polen geplündert wurde, oder bei dem schrecklichen Brande Moskau's im J. 1626 ††), vielleicht auch schon früher (1606) †††) bei den Unruhen, welche die Ermordung des Pseudodemetrius begleiteten, zu Grunde gegangen ist.

*) Hätte damals die Bibl. des Zaren noch existirt, so hätte man wohl nicht nöthig gehabt, 1654 den Priestermönch (Hieromonachen) Arsenius Suchanow zum Ankauf von Handschriften in den Orient abzusenden. Snegirew a. a. O. S. 693 scheint eine Verbindung der jetzigen Synodalbibl. mit dieser Zarenbibl. anzunehmen.

**) Nach Karamsin VIII. 59, welcher hier vorzüglich aus der Alexander-Newskischen Chronik schöpfte. Nach dem Bericht zweier Augenzeugen und Günstlinge des Zaren, der Livländer Taube und Kruse (Ewers' Beiträge zur Kenntniss Russlands Bd. I. Dorpat 1818. S. 190), zog aber der Zar erst 1566 in die Slobode.

***) 1609 scheint in der Alexander-Slobode noch Alles unversehrt gewesen zu sein. Karamsin XI. 142.

†) Karamsin XI. 241. ††) Karams. X. 278. †††) Karams. X. 244 fgg.

F. Clossius.

XXXII.

Länder- und Völkerkunde.

Impressions et Souvenirs de Finlande par Ch. St. Julien, Lecteur de littérature française à l'Université Imp. de St. Pétersbourg. St. Pét. Imprimerie de Pluchart, 1834. 8. S. 301. (12 Rbl. Bco. Ass.)

Mit einem für Naturschönheit empfänglichen, für alles Menschliche offenen und wohlwollenden, heitern Sinn, hat der Verfasser obiger Schrift die Eindrücke der ihm auf einer im Sommer 1833 durch Finnland unternommenen Reise aufgestofsenen Gegenstände, seine Gedanken und Erinnerungen verzeichnet. Wenn auch die gewöhnlichen Vorurtheile der Ausländer, sich, wenn sie Finnland betreten, in eine einzig von Bären und Wölfen bewohnte Einöde zu vertiefen, ihm vorgeschwebt haben mögen, wie denn die Wahl der Waffen zu der Reise (S. 15) in einer solchen Uebermannung von Vorurtheilen geschehen zu sein scheint, so verschwinden dieselben doch schon in den ersten Tagen, und er beurtheilt das Land nicht, wie wohl oft ein Südländer zu thun pflegt, nach den Erinnerungen seines eigenen Vaterlandes oder den Ansprüchen eines an vielfache Bedürfnisse gewöhnten Grofsstädters, sondern er weifs das Anziehende und Erfreuliche auch noch unter dem 61. und 62. Breitengrade aufzufinden. Nicht einmal bei dem Mangel an für einen Petersburger geniefsbaren Speisen verliert er seinen guten Humor; erst nachdem ein anhaltender Regen ihn bis auf den Leib durchnäfst hat, will ihm der Muth ausgehn; doch mit dem heitern Wetter ist auch seine heitere Laune wieder da. Der Verf. reiste zu Ende des Junius (nicht im Julius, wie durch einen Druckfehler im Buche steht) mit einem Gefährten aus St. Petersburg über Wiburg nach Siitola und zum Wasserfall von Imatra, machte einen Abstecher nach Willmanstrand, zurück nach Siitola, von da über die Wuoxa längs dem See Saima und weiterhin nach Nyslott, dann in südwestlicher Richtung über Heinola nach Helsingfors. Eine Strecke von mehr als 800 Werst in 3 Wochen. Schon die Schnelligkeit der Reise zeigt, dafs es nicht darum zu thun war, detaillirte Nachrichten über die Lebensart, Sitten, Verfassung, Verwaltung u. s. w. zu sammeln, sondern nur, wie auch der Verf. selbst erklärt, durch den Genufs einer pittoresken Natur sich während der Ledigkeit des Sommers von mühseligen Amtsgeschäften zu erholen. Die Naturschilderungen sind dem Verf. auch am besten gelungen, und der Leser wird ihm mit Ver-

gnügen folgen: wo er sich aber auf geographische, historische oder andere specielle Notizen einläfst, irrt er nicht selten, wie es auch von einem Manne, der zum ersten Male fremde Gegenden im Fluge durcheilte, und überdem mit den Landessprachen unbekannt war, nicht anders zu erwarten ist.

Der Verf. sagt S. 23, Wiburg sei 1229 während der Minderjährigkeit des Königs Birger von dem Regenten von Schweden angelegt worden; wahrscheinlich hat er 1292 sagen wollen (denn die Druckfehler sind dem Leser zur Verbesserung überlassen). Wiburg ward wirklich 1293 von Thorkel Knutsson, dem Vormund des Königs Birger, angelegt, dafs aber an derselben Stelle früher die alte Hauptstadt Kareliens, *Suomen Linna*, gestanden habe, wie der Verf. erzählt, dafür ist kein historischer Grund. Das von den Schweden angelegte Wiburg selbst ist vormals von den Landeseinwohnern *Suomen Linna* genannt worden, jetzt ist aber diese Benennung schon aufser Gebrauch, und dafür die Benennung *Wiipuri* angenommen. Jurij Danilowitsch (S. 24) der 1322 Wiburg belagerte, war bekanntlich nicht Zar, sondern Grofsfürst. In der hierher gehörigen Note werden, nach Friccius (*Déscription chorographique de la Finlande Russe*), die Belagerungen Wiburgs aufgezählt. Aufser den genannten kennt die Geschichte noch folgende: 1350 durch die Russen, während des von K. Magnus Smek angeblich zur Bekehrung der Nowgoroder unternommenen Krieges. Wiburg ward nicht allein von den Anhängern Christian's I. belagert, sondern auch wirklich erobert, nachdem ein grofser Brand in der Stadt die Besatzung zur Nachgiebigkeit gezwungen hatte; das geschah aber nicht 1456, sondern 1457. Während nach dem Stockholmer Blutbade Gustav Wasa Schweden von Dänischer Herrschaft befreite, entrifs Nils Grabbe 1523 Wiburg den Anhängern Christian's II. Im Kriege zwischen Iwan IV Wafsiljewitsch und Gustav Wasa ward Wiburg zu zwei verschiedenen Malen, 1555 und 1556, von den Russen vergebens angegriffen. In dem Kriege zwischen König Sigismund und seinem Oheim, dem Herzog Carl von Södermanland, nachherigen König Carl IX, wurden des Erstern Anhänger von dem Letztern nach einer hartnäckigen Vertheidigung 1599 zur Uebergabe gezwungen und zum Theil am Leben gestraft.

Der Verf. besuchte den schönen Garten des Baron Nicolai, Monrepos in der Gegend von Wiburg, dem er volle Gerechtigkeit widerfahren läfst (S. 39 fgg.). Es verdient bemerkt zu werden, dafs dieser Ort von dem Volke *Wanha Wiipuri*, Alt-Wi-

burg, genannt wird, welches zu der Vermuthung veranlafst, die Stadt sei Anfangs hier gelegen gewesen. Uebrigens ist der Garten vom Kriegsgouverneur Stupeschkin erst angelegt, und von dem Generalgouverneur von Alt-Finnland, dem Bruder Ihrer Majestät der verstorbenen Kaiserin Maria Feodorowna, Prinzen Friedrich Wilhelm Carl, nachmaligen Könige von Würtemberg, erweitert und verschönert worden.

Die Waldfeuer, die der Verf. auf seiner nächtlichen Reise von Wiburg nach Siitola sah (S. 47 fgg.), sind eine gewöhnliche Belustigung des Volkes um Johannis und Petri-Pauli, auf welche Tage denn auch an mehrern Orten die Kirchenfeste fallen. Der Gebrauch ist wahrscheinlich heidnischen Ursprungs, wie etwa die Osterfeuer in Deutschland.

Das Zusammentreffen des Verf. mit dem alten Pfarrer des Orts in Siitola, und der Roman, den er denselben erzählen läfst (S. 66—91), giebt Gelegenheit, über Sitten, Lebensart und Denkungsweise manches anzuführen, im Ganzen nicht unwahr, z. B. was über die dem Volke allgemeine Fertigkeit im Lesen S. 70, über den Transport der in den Sägemühlen der obern Landschaften gewonnenen Bretter auf Barken nach Willmanstrand S. 73, von wo sie dann zu Lande nach Wiburg gehn, so auch über die Gewohnheit, Bärenjagden anzustellen, S. 82 gesagt ist. Auch ist die Sitte bei dem Volke nicht ungewöhnlich, dafs Väter, die bei ihren Söhnen Lust zum Studiren verspüren, ihre Ersparnisse an eine gelehrte Erziehung derselben verwenden, um wo möglich die Freude zu erleben, sie als Prediger und Gehülfen der Pfarrer auf der Kanzel ihrer Heimath auftreten zu sehen (S. 74 fg.). Dafs der Pfarrer dabei zu Rathe gezogen wird, dafs er überhaupt in allen Angelegenheiten des Volks, wenn er nur durch eigene Schuld das Vertrauen nicht verscherzt hat, der gemeinschaftliche Rathgeber ist, stimmt völlig mit der Wahrheit überein. Dagegen ist zu bemerken, dafs die Gemeinde und Kirche, zu der Siitola gehört, nicht Rasila, sondern *Ruokolax* heifst; Rasila ist nur ein Dorf, das der Verf. auf seiner Reise berührte. Was S. 79 von dem alten Runhört erzählt wird, er habe 200 Rub. für die Reise seines Sohnes nach Helsingfors gesammelt, von welcher Summe dieser die Hälfte zur Anschaffung einer Studenten-Uniform und den Rest zu seinem Aufenthalt daselbst anwenden sollte, zeugt von Unbekanntschaft mit unsern Verhältnissen. Zwar hat die stets mit väterlicher Sorgfalt über wissenschaftliche Bildung wachende Regierung, um auch im Aeufsern ihr Wohlwollen für die studi-

rende Jugend an den Tag zu legen, und ihr auch durch ihr Aeufseres eine geachtete Stelle in der bürgerlichen Gesellschaft zu sichern, unsere Studenten berechtigt, eine Uniform zu tragen, doch sind sie dazu nicht wider Willen verpflichtet, und ein Vater, der seinem Sohne nicht mehr als 200 Rubeln auf die Universität mitzugeben hat (wie es wohl an solchen Beispielen bei uns nicht fehlt), wird wahrlich nicht die Hälfte der Summe auf eine Uniform verwenden wollen, die er entbehren kann, sondern wird ihm lieber seinen alten Rock lassen, und dagegen wichtigere, seinen Studien und seinem künftigen Berufe näher liegende Bedürfnisse anschaffen. Ebenso spricht der Verf. S. 80 von den drei Jahren des Universitätsstudiums, wobei demselben das in Rufsland und andern Ländern gewöhnliche Triennium vorschwebte, eine Einrichtung, die bei uns nicht Statt findet. Dafs übrigens die ganze Erzählung von der schönen Schifferin und ihrem jungen Vetter blos ein Phantasiestück ist, möglicher Weise veranlafst durch das wirklich vortheilhafte Aussehen der Frau des bei der Ueberfahrt in Siitola wohnhaften Gastwirths, kann Ref., als mit dem Local bekannt, versichern.

Der Verf. scheint den Wasserfall bei Imatra, so wie die meisten Reisenden, nur von der südwestlichen Seite gesehen zu haben, man sollte aber nicht versäumen, auch das nordöstliche Ufer zu besuchen: es ist nämlich der Fels, der längs demselben hinstreicht, merkwürdig wegen der tiefen, kesselförmigen Höhlen, die das vormals über denselben fluthende Wasser, durch entgegenstehende Klippen oft in seiner Bahn gehindert, und zu einer kreisförmigen Bewegung gezwungen, gebildet hat. Später spaltete sich der Fels, und das Wasser fliefst seitdem in der Tiefe zwischen den geborstenen Massen durch. Dieses mag im J. 1695 eingetroffen sein, wo eine ungeheure Ueberschwemmung die an der niedern Wuoxa gelegenen Gegenden heimsuchte.

Willmanstrand, das der Verf. hierauf besuchte, liegt nicht eigentlich an dem See Saima, sondern an einem andern, mit demselben in Verbindung stehenden Gewässer, dem südlichsten des ganzen Saimaschen Wassersystems, dem *Lappwesi*. Dieses Wassersystem, dessen einzelne Theile durch schmale Pässe mit einander in Verbindung stehn, erstreckt sich übrigens vom 61 — 64° der Breite durch Savolax und Karelien, die heutigen Landshauptmannschaften Wiburg, St. Michel und Kuopio, bis an den Bergrücken, welcher Kajaneburgs-Län von den südlichen Provinzen trennt. Diese Wassermasse ergiefst sich durch die Wuoxa in

den Ladoga. Der Ausfluſs derselben aus dem Saima ist aber nicht, wie der Verf. S. 110 will, 15 Werst breit. Hier muſs eine Verwechselung einer Bucht des Sees mit dem Ausflusse der Wuoxa vorgegangen sein; diese hat in ihrem obern Laufe eine Breite von 100 bis 150 Faden, erst ungefähr 25 Werst unterhalb erhält sie eine gröſsere Ausdehnung, und gleicht theilweise mehr einer Reihe von kleinen Seen als einem Flusse. Die Gegenden, die der Verf. auf seiner fernern Reise längs den Ufern des Saima berührte, gehören zu den anziehendsten im Lande. Der See ist, wie der Verf. S. 114 bemerkt, wenig befahren, doch gehen die Barken, welche aus den nördlichern Gegenden Bretter nach Willmanstrand und Joutseno transportiren, in diesen Gewässern. Im letztverwichenen Sommer ist auch das erste Dampfboot, dessen Bestimmung es ist, die Barken zu bugsiren, hier in Gang gekommen.

Die Französische Bekanntschaft, welche der Verf. auf seiner fernern Reise auf der Station Kowkei (wahrscheinlich Käyhkä) S. 128 fgg. gemacht zu haben versichert, überlassen wir dem Leser auch persönlich im Buche selbst zu machen, und bemerken nur, daſs der Mann der Dame unmöglich *juge de-paix* (S. 132), Friedensrichter, sein konnte, denn deren giebt es bei uns keine; auch kann man nach einzig in Wiburg, das heiſst höchstens im Gymnasium, beendigten Studien, ohne die Universität besucht und daselbst vorgeschriebene Examina prästirt zu haben, unmöglich zu einem Richteramt gelangen. Im Kirchspiele Puumala besuchte der Verf. am Sonntage die Kirche, und giebt von dem Gottesdienste, der Trauungsceremonie und den Begräbnissen, denen er beiwohnte, ein getreues Bild, wie man es auf dem Lande bei uns überall wiedersieht. Das fernere Ziel unsers Reisenden war das von einem See umgebene, pittoresk gelegene Nyslott. Doch irrt der Verf., wenn er den See Puruwesi nennt: die Stadt liegt eigentlich zwischen zwei gröſsern Seen, dem Haapawesi im Norden und dem Pihlajawesi im Süden. Zum Puruwesi gelangte aber der Verf. auf seiner Fahrt weiter nach Osten, nach Punganharja, welche Gegend er S. 195 fgg. beschreibt. Das Wasser in diesen Seen ist bekannt durch seine auſserordentliche Klarheit. Der Puruwesi, in dem die Gewässer des nördlichen Kareliens sich gesammelt, vereinigt sich südlich von Nyslott mit dem Pihlajawesi, wohin wiederum die Seen des gröſsten Theils von Savolax ihren Abfluſs genommen, und diese vereinigte Wassermasse steht durch mehrere Pässe und kleinere Seen mit dem Saima in Verbindung. Die Schilderung der Gegenden um Nyslott, die Erzählung von der ver-

anstalteten Bärenjagd auf Punganharja, das Verhalten des jungen Schützen Ric-jev *), die Beschreibung eines Sturmes u. s. w. (S. 205 fgg.) wird man gewiſs nicht ohne Theilnahme lesen.

Nyslott war der nördlichste Ort, den der Verf. besuchte, darauf begann seine Reise nach Südwest. Hätte er noch, wie er Anfangs gesonnen war, seine Fahrt nach Kuopio fortgesetzt, so würde er gewiſs befriedigt zurückgekommen sein. Die Gegenden aber, welche er die ersten Tage nach seiner Abreise von Nyslott durchfuhr, gewähren weniger Abwechselung, bis man mit dem Wassersystem des Päijäne zusammentrifft. Die Reise ging durch die Kirchspiele Jokkas und St. Michel nach Heinola. Bei St. Michel bemerkt der Verf. S. 224: er habe die Stadt nicht gesehen; kein Wunder! eine solche existirt auch nur erst auf dem Papier. Es soll wohl, zufolge einer Allerhöchsten Verordnung, wodurch Finnland statt früher in 7, jetzt in 8 Landshauptmannschaften (Läne) vertheilt ward, der Sitz des Landeshauptmanns der Heinolaschen Provinz nach dem Kirchdorf von St. Michel verlegt werden, und diese Provinz trägt auch schon den Namen des künftigen Hauptorts, ebenso wie auch die nöthigen Bauten schon veranstaltet sind; doch hat aber die Zeit nicht erlaubt, den Plan auszuführen, und der Landeshauptmann residirt noch bis auf Weiteres in Heinola. Diesen letztgenannten Ort nennt der Vf. S. 248 mit Unrecht *„cette vieille cité Suédoise“*: erst 1778 ward Heinola Sitz des Landeshauptmanns, der früher in Lowisa residirt hatte; früher war es ein Dorf, und hat auch noch jetzt keine Stadtprivilegien. Der Ort liegt an einem Strom, Jyrängö genannt, welcher zwei zum Wassersystem des Päijäne gehörende Seen, Ruotsalain und Konnewesi, verbindet. Der Verf. eilt nach Helsingfors; von dieser Stadt sagt er S. 262: sie sei *„au moyen âge“* erbaut; Gustav Wasa legte sie um 1550, an einem 6 bis 7 Werste nordöstlich von der jetzigen Stadt flieſsenden Flusse Wanda an; zur Zeit der Königin Christina ward sie an ihre jetzige Stelle verlegt, blieb aber lange ein Ort von weniger Bedeutung, in Schwedischer Zeit stieg die Einwohnerzahl nie viel über 2000 Menschen. Im Jahre 1809 litt die Stadt einen groſsen Feuerschaden; während man auf ihre Wiederaufbauung bedacht war, faſste man auch

*) Uebrigens kein einheimischer Name, sondern gewiss vom Verf. unrecht gehört oder geschrieben, vielleicht auch, wie er bei einer andern Veranlassung S. 222 gesteht, mit Absicht verstümmelt *„pour adoucir le mot.“*

den Entschlufs, sie zur Hauptstadt des Landes zu erklären; nicht aber, wie der Vf. S. 262 will, *pour remplacer Abo, brulée en* 1827. Schon 1819 zog der Senat mit den meisten Verwaltungsbehörden hierher; blos die Universität ward zufolge des Aboschen Brandes von 1827 hierher verlegt. An der obern Seite des grofsen oder Senatsmarktes erhebt sich keine Griechische, sondern eine Lutherische Kirche (S. 263), sie ist aber noch im Bau. Nicht 4, sondern 3 bewegliche Thürmchen erheben sich über dem Observatorium, wo der Prof. Argelander (nicht Anelander) (S. 263 und 299) keine meteorologische, sondern astronomische Observationen anstellt. Ein Besuch auf Sveaborg giebt dem Verf. Veranlassung, eine Begebenheit zu erzählen, die sich, wie er versichert, in den Gewässern des jetzigen Sveaborg während des Krieges, den General Torstenson gegen Christian IV. in Dänemark führte, das heifst zwischen 1643 und 1645, ereignet haben soll, er begeht aber dabei die Unachtsamkeit, den König Gustav Adolph noch leben zu lassen (S. 277 und 293). Mit der Nachricht, dafs der Verf. sich entschlossen habe, noch Tavastehus und Tammerfors zu sehn, und dahin abreist, schliefst die Arbeit.

So weit, was Ref. im Einzelnen über die Arbeit des Hrn. St. Julien bemerken zu müssen geglaubt hat. Uebrigens hat Ref. dieselbe mit Vergnügen gelesen, es hat ihn gefreut, in dem Hrn. Verf. einen Mann zu finden, der, wenn er auch die Mängel, die von einem jenseits des 60sten Breitengrades gelegenen Lande, das stellweise an weniger ergiebigem Boden und Mangel an Einwohnern leidet, wohl schwerlich zu trennen sind, nicht übersieht, doch auch den Vorzügen desselben, den mahlerischen Landschaften, den patriarchalischen Sitten der Bewohner, ihrer Religiosität und ihrer Redlichkeit Gerechtigkeit widerfahren läfst. Die meisten Ausländer, die unser Land besuchen, reisen gewöhnlich nur längs der südlichen Küste im Fluge auf dem grofsen Wege zwischen Wiburg und Abo, und behaupten nun Finnland zu kennen; die guten Leute bedenken nicht, dafs Finnland einen Flächenraum von gegen 6400 Quadratmeilen einnimmt, mithin bedeutend gröfser ist als die vereinigten Königreiche Grofsbritannien und Irland, und dafs die ganze Preufsische Monarchie um mehr als 1000 Q. M. von Finnland an Gröfse übertroffen wird. Wenn nun jemand, der etwa die Preufsische Ostseeküste von Memel bis Stralsund bereist hat, sich unterfinge, nach dem was er gesehn, ein Urtheil über ganz Preufsen zu fällen, so würde er natürlich sehr Fehl greifen; so urtheilt man aber noch täglich über Finnland. Möge

nun die Schrift des Hrn. Verf. dazu beitragen, eine genauere Kenntnifs unsers Landes zu verbreiten, und die zum Theil noch herrschenden Vorurtheile zu zerstreuen; möge ihm dieses besonders bei seinen nächsten Lesern, den Bewohnern St. Petersburgs und Rufslands überhaupt, gelingen, und ein mit den andern vielen Völkern des grofsen Kaiserreichs unter einer landesväterlichen Regierung vereinigtes Volk seinen übrigen Mitbürgern besser bekannt werden.

Helsingfors, im Juli 1834.

Gabr. Rein.

XXXIII.

Vergleichende Anatomie.

Miscellanea zootomico-physiologica auct. Dr. Stephan Kutorga; auch unter dem Titel: Scolopendrae morsitantis anatome auct. Dr. St. Kutorga, univers. Petropol. professore. Cum tab. aeneis IV. Petrop. 1834. 4. 25 S.

Der Verfasser benutzte auf einer Reise in der Krym die Gelegenheit, mehrere dort vorkommende gröfsere Myriapoden, namentlich *Scolopendra morsitans*, *Scutigera longipes* und *Julus sabulosus*, zu zergliedern, um die bis dahin noch immer sehr mangelhaft gewesene Anatomie dieser Thierabtheilung, die schon durch das Wenige, das man bis dahin über sie erfahren, bei den Naturforschern ein nicht geringes Interesse erregt hatte, aufzuhellen. In der oben genannten Schrift ist fürs erste nur die Skolopender abgehandelt worden; über die beiden andern Myriapoden dürfen wir nach kurzer Zeit das Nähere erwarten.

Der Verf. hat seinen Gegenstand mit Sorgfalt untersucht, und in der Beschreibung keinen wesentlichen Theil desselben unbeachtet gelassen. Auch sind die gegebenen Abbildungen sauber gezeichnet und gestochen worden, und erscheinen im Ganzen genommen als gehörig deutliche Darstellungen der Körpertheile, auf welche sie sich beziehen. Der Verf. hat sonach in dem vorliegenden Hefte eine Monographie der Skolopender geliefert, die von den Zootomen mit Dank aufzunehmen ist. Dessenungeachtet kann die Kritik nicht umhin, auf ein Paar nicht unbedeutende Mängel in der Schrift aufmerksam zu machen, hauptsächlich um den noch jungen Verfasser zu bewegen, künftigen Arbeiten der Art einen so

möglichst grofsen Werth zu geben, als es seine Fähigkeiten, Kräfte und äufsern Verhältnisse nur verstatten. Nirgends in der Abhandlung ist darauf Rücksicht genommen, was andre, selbst die ausgezeichnetsten Männer des Faches schon früher über die Skolopendern mitgetheilt hatten, obgleich der Verf. in der reichhaltigen Bibliothek der Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg, welche Bibliothek einem jeden Gelehrten zur Benutzung offen steht, das Nähere darüber, wie Recensent aus eigner Ansicht weifs, hätte vorfinden können. Ueber die Frefswerkzeuge der genannten Thiere kommen namentlich in Savigny's klassischen und berühmten *Mémoires sur les animaux sans vertébres*, über die Verdauungswerkzeuge derselben in Meckel's System der vergl. Anatomie, über eben dieselben Organe und mehrere andere in Treviranus vermischten Schriften, über die weiblichen Geschlechtswerkzeuge in einer den Verhandlungen der Leopold. Carolin. Akademie (Band XII. Theil 2) einverleibten Abhandlung Joh. Müller's, endlich über das Rückengefäfs und verschiedne andre Organe in einer Abhandlung von *Marcel de Serres* in den *Annales du mus. d'hist. natur.* Bd. IV., gewifs wohl der Beachtung werthe Bemerkungen vor. Ueber den Nutzen, den man bei Bearbeitung eines naturhistorischen Gegenstandes aus der Berücksichtigung und Würdigung darüber schon vorhandner Angaben zur gründlichern Ausführung der Aufgabe, die man sich gestellt hat, ziehen kann, würde es unpassend und überdies sehr überflüssig sein, sich hier auszusprechen. Aber darauf will Recens. noch besonders aufmerksam machen, dafs es für jeden Naturforscher eine wenig erfreuliche Aussicht wäre, wenn er erwarten dürfte, dafs für seine Bemühungen zur Förderung der Wissenschaft eine völlige Ignorirung derselben von Seiten der Nachfolger der Dank sein würde. Die bessern Naturforscher wissen gar wohl, wie leicht sie auf ihrem Gebiete, selbst bei der gröfsten Umsichtigkeit, irren können, und auch wirklich geirrt haben; was würde ihnen für ein Trost bleiben, wenn man nicht, was sie richtig erkannt und angegeben haben, einst anerkennen wollte? Eine zweite ins Allgemeine gehende Bemerkung betrifft die Sprache, in welcher die Abhandlung verfafst ist. Der Vortrag ist zwar deutlich, doch läfst die Sprache eine gröfsere Correctheit zu wünschen übrig. Ueberhaupt scheint es, als habe der Verf. nicht Zeit genug gehabt, oder sich nicht Zeit genug genommen, die letzte Feile an seine Schrift zu setzen. Wenden wir uns nun zu dem Einzelnen.

Die Speicheldrüsen sind traubenförmig, und es giebt ihrer 3 Paare: die des einen münden sich in das hakenförmige Ende der Maxillen, die übrigen gröfsern in die Mundhöhle neben dem Labium. Ob, wie Meckel von *Scol. gigantea* angegeben hat (am angef. Orte, Theil IV. S. 139), auch in der Maxille selbst ein sehr anschnliches, gelapptes, körniges (drüsenartiges) Organ vorkommt, welches sich nach aufsen durch das Ende der Maxille öffnet, ist leider nicht erörtert worden. Der Darmkanal besteht aus 3 Häuten, einer mukösen, einer musculösen und einer zu äufserst liegenden, höchst zarten, durchsichtigen, nur (auf den ersten Anblick) einem Spinnengewebe ähnlichen. Die letzte ist reich an zarten Tracheen und Blutgefäfsen, hüllt die übrigen nur sehr locker ein, und läfst zwischen sich und diesen übrigen Häuten einen Zwischenraum, in dem sich der Chylus anhäuft. Auf einen sehr musculösen cylindrischen Schlundkopf folgen eine mäfsig lange, dünnhäutige, zuweilen mit grob zerkauter Speise angefüllte Speiseröhre, ein ziemlich muskulöser, langer, nach hinten sich allmälig erweiternder einfacher Magen, endlich ein an einer Stelle erweiterter und an zwei andern Stellen verengter Darm. Dicht hinter dem mittlern, weitern und längern Stücke des Darmes münden sich zwei lange und dünne Blinddärme. Dies weitere Darmstück entspricht also eigentlich dem von einigen Anatomen sogenannten Hautmagen, der von dem Verf. aber Magen genannte Theil dem Muskelmagen (*Proventriculus*) andrer Insecten.

Die weiblichen Geschlechtstheile sind ein einziger langer, häutiger, röhrenförmiger Eierstock, in dem die reifern Eier nur in einer Reihe liegen, ein kurzer Eierleiter, eine kurze Scheide, deren innere Fläche Querrunzeln zeigt, und 4 paarige verschiedenartig gebaute Drüsen, nämlich 2 sackförmige und 2 conglomerirte, hauptsächlich aus kleinen Körnern bestehende, die sich alle in die Scheide öffnen. Nach Joh. Müller (am angef. Orte S. 603 u. fg.) trägt bei *Scol. morsitans* der vorderste Theil des Eierleiters mehrere längliche, plattgedrückte, bohnenförmige und 4''' lange Körperchen, die in kleinen Zwischenräumen auf einander folgen, und in einer Reihe hinter einander an den Eierstock befestigt sind. Von diesen räthselhaften Körpern ist in Herrn Kutorga's Schrift gar nicht die Rede. Möglich daher, dafs sie nur zu gewissen Zeiten vorkommen. Merkwürdig ist bei den Skolopendern das Vorkommen eines nur einfachen Eierstocks und Eierleiters, da beide Organe bei allen übrigen Insecten, selbst bei

den Juliden *), wenigstens nach der Angabe von Treviranus, doppelt sind. Interessant wäre es nun noch, zu erfahren, ob bei diesen Thieren der Eierstock und der Eierleiter gleich Anfangs nur in einfacher Zahl gebildet werden, wie unter den Fischen namentlich beim Blennius, oder ob in doppelter Zahl, der eine Eierstock und Eierleiter aber allmählig verschwindet. Die unreifen Eier hängen nicht fest mit den Wänden des Eierstocks zusammen, sondern liegen in einer Flüssigkeit (*Mucus*), und können durch leichten Druck hin- und herbewegt werden. Aehnliches giebt Hegetschweiler von den sechsfüfsigen Insecten an. **) Recensent kann die Richtigkeit dieser letztern Angabe bestätigen, überdies aber noch anführen, dafs auch bei denjenigen Crustaceen, welche röhrenförmige Eierstöcke besitzen, wie namentlich die Amphipoden und die meisten Isopoden, die Eier gleich wie bei den sechsfüfsigen Insecten, und nach Professor Kutorga auch bei den Skolopendern, niemals mit den Eierstöcken verwachsen sind. Es scheinen bei allen diesen Thieren die Eier aus einem Secrete sich zu bilden, das in die Höhle des Eierstocks ergossen wird, anstatt dafs sie bei dem Flufskrebse, den Fischen und den Amphibien, mit Ausnahme jedoch der Schildkröten, nach des Recensenten Beobachtungen in der Wandung der ebenfalls schlauch- oder röhrenförmigen Eierstöcke entstehen, darauf aber sich ablösen, und in die Höhle des Eierstocks hineinfallen.

Die Männchen kommen weit seltner vor, als die Weibchen, dafür sind aber auch ihre Geschlechtswerkzeuge zu allen Zeiten ausgebildeter (strotzender?). Es bestehen diese Organe aus verschiedenen Abtheilungen und sind überhaupt sehr complicirt. Zuförderst gehören zu ihnen 12 blendend weifse, mäfsig grofse, ganz platt gedrückte (sehr lang gestreckte) und in dem Raum der Leibeshöhle sehr schräge gerichtete Ringe, die alle mit einem gemeinschaftlichen dünnen und von vorn nach hinten vorlaufenden Gefäfse zusammenhängen, indem aus jedem Ende eines jeglichen (lang gestreckten) Ringes ein kurzer Canal zu jenem gemeinschaftlichen Canale hinläuft. Das Ende des letztern geht darauf über in einen etwas dickern, ziemlich langen und vielfach gewundenen Canal, dieser aber in einen weit längern, bräunlichen, sehr elastischen, abwechselnd verengten und erweiterten Schlauch, welcher

*) Nach Marcel de Serres soll jedoch bei den Juliden ein einfacher Eierstock vorkommen. *Annal. du Mus. Tom. IV.*

**) *De insectorum genitalibus diss inaug. Pag. 10.*

sich nach hinten in einen weichen, nicht gar langen, und Anfangs etwas gewundenen Canal, das *vas deferens*, fortsetzt. Der Schlauch in Verbindung mit dem vor ihm liegenden Canale nennt der Verfasser Testikel, die Ringe aber mit ihren zarten Canälen Epididymis. Dabei ist offenbar nicht bedacht worden, daſs was man allgemein bis daher Epididymis genannt hat, ein Convolut von Canälen ist, die aus dem Testikel Etwas ausführen, nicht aber ihm Etwas zuführen. Jene Ringe mit ihren Gefäſsen werden also wohl Testikeln zu nennen sein. — Mit dem Ende des *vas deferens* ist eine aus zwei gleichen Seitenhälften bestehende, und mit einer weiſsen dicklichen Flüssigkeit angefüllte Saamenblase verbunden. Das Ende des *vas deferens* aber mündet sich in einen Theil, der mit der weiblichen Scheide einige Aehnlichkeit hat. Auſserdem münden sich in ihn, und zwar durch die untere Wand desselben, vier verschiedentlich groſse conglomerirte Drüsen, die Vorsteherdrüsen genannt worden sind. Mit der obern Wand aber ist eine beinahe zungenförmige und zum Theil hornige, zum Theil häutige Platte, der *Penis*, verbunden.

Die Tracheen, deren Verbindungen übrigens zu unvollständig beschrieben sind, sollen aus zwei Häuten bestehen, wahrscheinlich aber sind doch wohl drei vorhanden, wie nach den ausgezeichnetsten Beobachtern bei andern Insecten.

Der Augennerven giebt es zwei Paare, die mit den beiden Nerven für die Antennen aus einem mäſsig groſsen Gehirne kommen: aus dem ersten Ganglion des Bauchmarkes entspringt ein Nervenpaar für die Freſswerkzeuge, ein zweites für das vorderste Paar der Beine (eine Erscheinung, die für die Savignysche Ansicht über die Freſswerkzeuge der Insecten der Beachtung wohl werth ist) aus jedem der übrigen Ganglien, mit Ausnahme der zwei hintersten, entspringen vier Nervenpaare für die Beine und die Muskeln des Leibes: aus dem letzten kommen die Nerven für die Geschlechtstheile. Wo die Nerven des Darmkanals entspringen, und wie sie sich in ihrem Verlaufe verhalten, ist leider nicht angegeben.

Ueber den innern Bau der Augen ist Nichts bemerkt worden. Beschrieben hat ihn jedoch bereits Treviranus.

Das Rückengefäſs ist verhältniſsmäſsig nur dünne und läuft hinten in zwei zarte Zweige aus, die sich in der äuſsern Haut des Darmes verlieren. In je einem Körpergliede giebt es ein Paar Zweige ab, die gleichfalls auf jener Haut sich ausbreiten und verlieren. Vorne aber (wie es scheint, in einiger Entfernung hinter

dem Kopfe) geht es in eine kleine herzförmige Anschwellung über. Diese setzt sich fort in zwei ziemlich weite, einfache Aeste, die den Darmcanal umfassen und in ein Bauchgefäfs übergehen, das auf der Ganglienkette liegend bis zu dem hintern Ende des Körpers ausläuft, in je einem Gliede des Körpers ein Paar Zweige absendet, und hinten endlich, in mehrere zarte Zweige zertheilt, sich gänzlich verliert. Das Rückengefäfs, das deutlich *Systole* und *Diastole* zeigt, nimmt namentlich die Flüssigkeit auf, welche sich zwischen den Darmwänden befindet, und treibt seinen Inhalt, das Blut, durch die herzförmige Erweitung in das dünnere Bauchgefäfs; aus diesem aber wird das Blut dann in die verschiedensten Theile des Körpers getrieben. Demnach geht bei der Skolopender der Umlauf des Blutes, und insbesondere die Anfüllung des Rückengefäfses, auf eine ganz andre Weise vor sich, als nach den Angaben von Straus-Dürkheim und Rud. Wagner bei den sechsfüssigen Insecten. Recensent sieht die Entdeckung eines Blutkreislaufes bei den Skolopendern für das Wichtigste an, das in vorliegender Schrift über diese Thiere mitgetheilt worden ist. Nur lassen sich die Namen nicht billigen, die der Verf. für die von ihm berchriebenen Gefäfse gewählt hat. Das Rückengefäfs nennt er *vena cava*, das Bauchgefäfs *aorta*. Beide sind aber in Hinsicht ihrer Lage und ihrer Lebenserscheinungen, insbesondere der Forttreibung ihres Blutes, durchaus verschieden von den gleichnamigen Theilen der Wirbelthiere, und sie verhalten sich in diesen Hinsichten ganz so, wie das Rücken- und Bauchgefäfs rothblütiger Würmer, welche Theile, wie Joh. Müller *) und Rud. Wagner **) sehr richtig bemerkt haben, Herzen mit alternirendem Pulse vorstellen. Ueberhaupt zeigt das Gefäfssystem der Skolopender eine überraschende Aehnlichkeit mit dem der rothblütigen Würmer, insbesondere der Nereiden, da es gleichfalls sowohl nach der Quere (in jedem Gliede des Körpers) als auch nach der Länge des Thieres Kreise beschreibt, und es ist nicht zu verkennen, dafs die Myriapoden, wie in Hinsicht der äufsern Form ihres Leibes, so auch in der Form ihres Gefäfssystems das Bindeglied zwischen Insecten und Würmer ausmachen.

An jeder Seite des Rückengefäfses bemerkte der Verf. einen dunkelvioletten Körper, der aus lauter halbdurchsichtigen kleinen und durch Zellgewebe, nicht aber durch eigenthümliche Gefäfse

---

*) Burdachs Physiologie Bd. IV. S. 149.

**) Zur vergl. Physiol. des Blutes. S. 56.

zusammengehaltenen Kügelchen bestand. Er nennt diese Körper Drüsen der *Vena cava* (des Rückengefäfses). Vermuthlich aber sind sie nur Fettanhäufungen; wenigstens bestehen die sogenannten Fettkörper vieler andern Insecten aus kleinen, mehr oder weniger härtlichen, und durch Zellstoff zusammengehaltenen Kügelchen.

Für das zweite Heft der Miscellaneen will Recens. den Verf. aufmerksam machen auf einen Aufsatz Burmeister's über das Respirationssystem und die Schmierbälge des *Julus terrestris*, welcher Aufsatz sich im zweiten Hefte des diesjährigen Jahrganges der Isis befindet.

Druck und Papier der Schrift sind lobenswerth.

HEINR. RATHKE.

XXXIV.

THEOLOGIE.

Dorpatische Evangelische Blätter. Für das Herzens- und Erfahrungs-Christenthum und die christliche Literatur. Herausgegeben von Dr. Friedrich Busch, ord. Prof. der Theol. an der Kaiserl. Univ. zu Dorpat. — Ich glaube, darum rede ich. Ps. 116, 10. 2 Cor. 1, 13. Riga und Dorpat. Verlag von Ed. Frantzen's Buchh. 1r Band 1832. 528 S. 4. 2r Bd. 1833. 554 S. 4.

Es ist, der Natur der Sache nach, schwierig, von einer Zeitschrift, welche in Tagesblättern erscheint, Bericht abzustatten, zumal wenn sie uns bereits in zwei starken Jahrgängen vorliegt. Da sie aus vielen kleinen Aufsätzen besteht, so kommt es bei einem solchen Berichte darauf an, den Geist, welcher gleichsam der rothe Faden ist, der sich durch alle zieht, kenntlich zu machen, und ihn nach dem Zwecke des Herausgebers und nach den Bedürfnissen und dem Standpunkte der Zeit selbst, in welcher die Zeitschrift spricht, zu beurtheilen, und Niemand wird in Abrede stellen, dafs dieses kein leichtes Geschäft sei. Die Schwierigkeit des Berichtes verdoppelt sich aber noch bei einer religiösen Zeitschrift. Denn mag es auch bei einer solchen zu unsrer Zeit leichter, als bei andern Tagesblättern sein, den sie charakterisirenden oder den sich durch sie aussprechenden Geist zu erkennen

und Andern kenntlich zu machen, weil es unsrer Zeit eben eigenthümlich ist, sich in Sachen des relig. Glaubens fast nur der Sprache der Partheien zu bedienen, so ist doch dagegen die Beurtheilung dieses Geistes gewöhnlich so unerfreulich, als unbelohnend, weil, — fafst man das Urtheil entschieden lobend oder tadelnd, man immer, bei der Partheilichkeit und Partheisucht der Zeitgenossen selbst, eben dieser Fehler beschuldigt werden wird; mischt man aber dem Lobe den Tadel, oder diesem jenes bei, man sich dem aussetzt, dafs die eine Parthei auf den Beurtheiler ihr: „nicht kalt, nicht warm!“, die andre ihr: „befangen oder vorsichtig!“ in Anwendung bringen wird. Jedoch, Ref. hat einmal die Verpflichtung zur beurtheilenden Anzeige dieser relig. Zeitschrift übernommen, und mufs daher auf sich anwenden lassen, was Andre wollen, und das um so mehr, weil auch er, ohne dafs er sich anmafste, über den Partheien stehen zu wollen, sich gemüfsigt sieht, dem aufrichtigen Lobe den entschiedensten Tadel hinzuzufügen, und dennoch durch den beschränkten Raum, welcher dieser Anzeige in diesen Jahrbüchern nur gestattet werden kann, verhindert wird, sein Urtheil ausführlich zu begründen, und zahlreiche Belege zu demselben beizubringen. Dieses beschränkten Raumes wegen müssen wir es gleich von vorn herein aufgeben, über den ganzen Inhalt der Evang. Blätter zu berichten, und hoffen, uns der uns gewordnen Aufgabe am besten zu entledigen, wenn wir, zur Charakterisirung des Geistes derselben, die Absicht des Herausgebers und die Art der Ausführung erwähnen, sodann dasjenige berühren, was uns in dieser Art der Ausführung tadelnswerth scheint, und zuletzt noch die gröfsern und wichtigern Aufsätze, insbesondere von inländischen Verfassern, deren im Ganzen nicht sehr viele sind, bemerklich machen.

Ref. glaubt nun, dafs der Herr Herausgeber selbst nichts dagegen haben und einwenden wird, wenn wir sagen, dafs derselbe Geist, welcher die Erscheinung der Berliner Evangelischen Kirchenzeitung und des homiletisch-liturgischen Correspondenzblattes von Brandt *) hervorrief, auch seine Blätter hervorgerufen hat.

*) Es ist hier natürlich nicht von dem wissenschaftlichen Werthe dieser Zeitschriften die Rede. Dass dieser bei der Evang. Kirchenzeitung bei weitem höher anzuschlagen ist, kann wohl Niemand leugnen. Es folgt dies schon aus den verschiedenen Zwecken der Herausgeber. Was aber die Geistes-Verwandtschaft der Evangel. Blätter mit dem homiletisch-liturg. Correspondenzblatte anbetrifft, so sind hier immer nur die früheren Jahrgänge letzterer Zeitschrift gemeint, von denen sich die neueren, namentlich der neueste, wesentlich unterscheiden.

Das bewähren schon, aufser dem Titel, die unbedingt lobenden und bewundernden Epitheta, mit welchen hin und wieder jene beiden Zeitschriften erwähnt werden, wenn es nicht schon der ganz gleiche Ton, der sich in diesen, wie in jenen, hören läfst, bewiese. In dieser Hinsicht müssen wir also dieser spätern Zeitschrift die Originalität absprechen, müssen sie vielmehr nur für einen Nachhall der Hengstenberg'schen und Brandt'schen Stimme erklären. Und ebenso ermangelt die Ausführung der Originalität. Es sind fast nur Auszüge und Bruchstücke aus Schriften der mannigfaltigsten Art, welche sich hier, wenigstens in diesen beiden Jahrgängen (der dritte nun begonnene, von dem hier noch nicht die Rede sein kann, scheint hierin bedeutend von den erstern abzuweichen) vorfinden, und etwa nur in kurzen Expectorationen zu besonders heiligen oder kirchengeschichtlich merkwürdigen Tagen läfst sich der Herausgeber selbst vernehmen (mit Ausnahme zweier Reden, die unten besonders angezeigt werden sollen); selbst die gröfsern Aufsätze von ihm, wie z. B. von dem rechtschaffnen Christenthume Gotthards, letzten Heermeisters und ersten Herzogs von Curland und Livland, Jahrg. I. Nr. 18 fgg., oder: Gellert, ein Mystiker, Jahrg. I. Nr. 30 fgg., oder die durch viele Nummern fortgesetzten archäologischen Nachrichten über die heiligen Tage der Christen im zweiten Jahrgange, sind gleichsam nur aus den Worten älterer und neuerer Schriftsteller zusammengewebt, wobei überall auch die Quellen, aus welchen geschöpft wurde, mit beinahe peinlicher Sorgfalt (die sogar nicht verschmäht, fast bei jeder der zahlreich angeführten Schriften Seitenzahl, Format und Buchhändlerpreis aus Heinsius, Ersch, und den Buchhändlerkatalogen abzuschreiben und hinzuzusetzen) angeführt sind. Aufserdem sind nur bisweilen eingesandte Aufsätze andrer Verfasser aufgenommen. Aus dem Allen ergiebt sich zur Genüge, dafs es in der Absicht des Herausgebers lag, mehr durch die Stimme Anderer auf seine Zeitgenossen einzuwirken, als durch seine eigne, weshalb er wohl auch so oft Schriften älterer und neuerer Zeit, die ihm zur Förderung seiner Absicht zweckdienlich schienen, seinen Lesern anempfiehlt. Und eben dieser seiner zu Tage liegenden Absicht wegen sind wir weit entfernt, ihn wegen solchen Mangels an Originalität tadeln, oder aus demselben auf Unlust zu eigner Productivität schliefsen zu wollen. Es kommt ja überhaupt, da das Mittel, Andre für sich sprechen zu lassen oder Zeugnisse Anderer zu sammeln, in der Art, wie es der Herausgeber angewendet hat, an sich gar nicht unerlaubt, ja wohl bei

Vielen das rechte und zweckmäfsige ist, es kommt also hierbei nur darauf an, ob dieses Mittel zu der rechten Absicht angewendet ist, oder ob der rechte Geist dasselbe handhabte. Wenn wir uns nun zur Bezeichnung dieses Geistes der vorliegenden Evang. Blätter des Ausdruckes bedienten, dafs sie ein Nachhall der Evang. Kirchenzeitung und des homilet. liturg. Correspondenzblattes seien, so glauben wir damit richtiger denselben kenntlich gemacht zu haben, als es der Herr Herausgeber mit seiner Ueberschrift: Für das Herzens- und Erfahrungschristenthum, gethan hat. Denn wenn auch Erfahrung hier öfters Lehren giebt, so ist es doch gewöhnlich nur die sehr einseitige Erfahrung von Personen, welche entweder geschichtlich und ohne Zweifel Mystiker, oder Anhänger des Spener'schen Pietismus, oder auch in neuester Zeit von der heftigen Aufregung gegen die wirklichen oder vermeinten Bestreiter der Kirchenlehre mit ergriffen, und somit, als mehr oder weniger in einem Zustande, in welchem das Gefühl überwiegend vorherrscht, befindlich, auch unfähig waren, die Wahrheit ihrer Erfahrungen selbst zu beurtheilen, so dafs diese dem Zweifel der nicht von gleichen Gefühlen Beherrschten immer blos gestellt bleiben. Und was das Herzenschristenthum, in soweit es nicht mit solchen Erfahrungen in Verbindung steht, betrifft, so möchte es wohl überall dieser Zeitschrift weniger um die Erquickung, Tröstung und Reinigung des Herzens zu thun sein, als, eben wie jenen beiden ausländischen Blättern, darum, das Christenthum in den Köpfen und Systemen unsrer Zeit ganz zu der Gestalt zurückzubilden, die es in den Köpfen und Systemen der Reformatoren und der ihrem Zeitalter zunächst stehenden Theologen hatte; oder, mit andern Worten, darum: unsre Zeit in religiöser Hinsicht ganz, wenn's möglich ist, in jene Zeit zurückzuversetzen, die noch nichts von dem Rationalismus und von allen den Bewegungen auf dem Gebiete des Glaubens, welche das 18te und 19te Jahrh. sah, erlebt hatte. Von Anfang bis zu Ende wird der Lehrbegriff jener Zeit als die einzig richtige Form des Christenthums proclamirt und vertheidigt, und jede, auch die mindeste Abweichung von den dogmatischen Formeln jener Zeit wird sofort als Verletzung des Kernes des Christenthums bekämpft und verdammt. Das Motto des Herausgebers: „Ich glaube, darum rede ich" — nöthigt uns zu der Annahme, dafs er es redlichst damit meine; wir sind nicht berechtigt, Zweifel darein zu setzen, dafs ihm und seinen Mitarbeitern wirklich das Bekenntnifs zu derjenigen Form des Christenthums, die sich in der sogenannten alt or-

thodoxen Dogmatik findet, Herzenssache geworden ist; die Wärme, mit welcher er dieses Bekenntnifs ablegt, und seinen Lesern anempfiehlt, ist uns überdies Bürgschaft dafür; und deshalb unterdrücken wir lieber eine Betrachtung darüber, ob es überhaupt dem Theologen und Christen unsrer Zeit noch möglich ist, gleichsam das Kleid dieser Zeit aus- und das jener Zeit anzuziehen, und gänzlich Alles, was die neuere Exegese und Speculation zu Tage gefördert hat, als nicht da gewesen, zu vergessen. Wir fühlen uns vielmehr gedrungen, zu loben, dafs auch in dieser Art der Indifferenz und Indolenz unsres Zeitalters in religiösen Dingen entgegengearbeitet wird, und wer einmal das Tödtliche solcher Indifferenz erkannt, und sich deshalb oder aus andern Gründen entschlossen hat, ohne weitere Seitenblicke das Glaubenssystem des 16ten und 17ten Jahrhunderts entweder als die einzig wahre, oder doch wenigstens als die, wenn auch nicht ohne Mängel vollkommene und unbedingt treue, so doch für die treueste unter den vorhandnen Auffassungs- und Darstellungsformen der biblischen Lehre anzunehmen, und sich demselben ohne Rückhalt zu unterwerfen, der kann sich nur dessen freuen, dafs unser altkirchliches Glaubensbekenntnifs auch in dieser Zeitschrift gegen Mifsverständnisse vertheidigt, nach seinem wohlthätigen Einflusse dargestellt, und vor den Angriffen der Gegner desselben gesichert wird, und dafs alles dieses in ihr öfters gewandt und lebhaft genug geschieht.

Wenn nun aber auch der Ref. Solches gleichfalls gern und willig mit gebührendem Lobe anerkennt, so kann er doch nicht umhin, in einer andern Hinsicht über die Art der Ausführung dieser Absicht des Herausgebers sich geradezu mifsbilligend und tadelnd zu äufsern. Die Polemik nämlich, deren sich dieser in Bekämpfung der Gegner durchweg bedient, zwingt uns, das Lob aufs Engste zu beschränken, und nöthigt uns den Wunsch ab, dafs das kirchliche Leben unsres Vaterlandes sich frei erhalten möge von dem Geiste, welchen diese relig. Zeitschrift demselben einzuprägen bemüht ist. Denn diese Polemik — ganz dieselbe, wie sie sich in den oben erwähnten beiden ausländischen Zeitschriften vernehmen läfst — ist so wenig unsrer Zeit angemessen, so wenig gerecht, und ermangelt so sehr der Liebe, dafs sie nur Erbitterung der Gegner hervorrufen, nimmermehr zur wahren Erbauung der Gemeinde unsres Herrn dienen, nur die noch Schwankenden abstofsen, und deshalb auch, statt zum Frieden zu führen, nur die bestehende Spaltung und Trennung unheilbar machen

kann; ja sie verhehlt es sogar nicht, dafs hierauf sie hinarbeite; sie geht nicht sowohl auf Bekehrung, als auf Vernichtung, und nicht blos auf kirchliche und moralische, sondern sogar auch auf politische Vernichtung der Gegner aus. Es liegt dem Ref. ob, darzuthun, dafs dieses Urtheil nicht ungerecht sei, wobei er nur, bei der Menge von Belegen, die ihm dafür zu Gebote stehen, sich in Verlegenheit wegen der Auswahl sieht, da diese bei unsrer Anzeige, des Raumes wegen, sich sehr beschränken mufs.

Wir nannten zuerst die auch in diesen Evangelischen Blättern herrschende Polemik unsrer Zeit unangemessen. Mit einem andern Worte mögen wir sie für gänzlich unhistorisch erklären. Sie verlangt von den Zeitgenossen, was an sich unmöglich ist, nämlich die sofortige Hinausweisung des Rationalismus aus der Kirche, der Wissenschaft und dem Leben, und die völlige und genaueste Rückkehr zu dem Buchstaben der symbolischen Bücher, und bezeichnet dabei mit dem Namen Rationalismus nicht blos jenes platte, ungläubige Raisonniren über Glaubenssätze, und jenes dreiste und vage Verwerfen alles dessen, was der Verstand nicht begreift, sondern auch offenbar jede nochmalige Prüfung des orthodoxen Systems nach der biblischen Lehre, wo nur diese Prüfung nicht ganz und wörtlich dasselbe Resultat giebt, welches vom System hingestellt ist, und selbst jeden Versuch, durch die Speculation die Formeln des Systems zu Begriffen zu gestalten. Und in welcher Art sie nun Alles das, was sie diesem nach unter dem Namen Rationalismus begreift, behandelt, kann schon der Artikel: Rationalismus, in dem mit grofsem Fleifse angefertigten Register des Herausgebers zum ersten Jahrgange S. 541 fg. (zum zweiten Jahrgange vermissen wir es leider, wenigstens in unserm Exemplare) zeigen. Er lautet also: „Rationalismus — ist blofse Menschensatzung, S. 197; und antichristisch, S. 332; hat weder Vernunft noch Religion, S. 179. (183 und 184); beruft sich fälschlich auf Luther und die Reformatoren, S. 131. 371. 372. 475; ist rechtlos in der Kirche, S. 179; stimmt in seinen Principien mit dem Romanismus überein, S. 199 und 200; die Lutherische Kirche dagegen hat nichts mit ihm zu schaffen, S. 391; ist unwissenschaftlich, S. 202, und politisch gefährlich, S. 408; stiftet Empörungen, S. 391; seine Armuth, S. 227; seine Unverschämtheit und Verkehrtheit, S. 131. 331. 475; Willkührlichkeit und Dürftigkeit seiner Exegese, S. 199 und 325; durch ihn verschuldetes Verderben der Kirche, S. 316. 487; verdirbt die Kirchenlieder und Gesangbücher, S. 321. 357. 421; verfolgt

christliche Prediger, S. 120, und Missionen, S. 429, 435 und 436; sein separatistischer Geist, S. 304; wie er auch hier zu Lande eingedrungen, S. 303; und dafs nun auch die harmlosen Esthen und Letten von ihm bedroht werden, S. 466." — Dieser Artikel hätte nun wohl mit ähnlichen Urtheilen aus dieser Zeitschrift und aus dem 2ten Jahrgange unendlich bereichert werden können; indessen mag es hier bei diesen Bezeichnungen sein Bewenden haben. Also nur Böses wird dem Rationalismus, in der fingirten und an sich unwahren — weil allzu weiten — Bedeutung dieses Wortes, nachgesagt, und es findet sich auch nicht eine einzige Bemerkung darüber, wodurch er hervorgerufen ward, und was doch auch jene Richtung des menschlichen Geistes, die in diesen Blättern mit solchem Namen bezeichnet wird, Gutes zur Folge gehabt hat. Wenn wir aber nun auch nicht Alles hier wiederholen mögen, was wahrhaft fromme Theologen (wir erinnern z. B. nur an Neander und Steudel) schon in ausländischen Blättern gegen solche Polemik in dieser und andrer Hinsicht mifsbilligend erinnert haben, so können wir doch nicht umhin, den Herrn Herausgeber auf sein Gewissen zu fragen, ob es mit seinem Glauben an die Regierung des Herrn über seine Kirche übereinstimme, dafs eine solche, in alle Fugen der Kirche eingreifende Zeitbildung von Ihm, diesem Herrn der Kirche, hat zugelassen werden können, ohne dafs durch sie einem andern Verderben der Kirche entgegengewirkt werden sollte? Wir fragen ihn weiter: ob denn nicht die ganze Kirchengeschichte es lehrt, dafs in der Kirche von jeher ein Extrem das andre hervorgerufen hat, offenbar, damit eines durch das andre gehoben, und somit die Kirche wieder auf den rechten Weg eingelenkt würde? Zugegeben also auch, dafs viele jener Vorwürfe gegen den Rationalismus, nach der Bedeutung dieses Wortes, in welcher es die fehlerhafte Richtung des Zeitgeistes bei Auffassung religiöser Gegenstände bezeichnet, gegründet sind, und sich durch geschichtliche Thatsachen bewahrheiten lassen; darf der Zorn über solche Ausartung desselben uns gänzlich blind gegen das machen, was der Herr wollte, indem er diese Zeitrichtung solchen Fortgang gewinnen liefs? Sollen wir nun durch solchen Zorn uns verleiten lassen, wiederum in das andre Extrem zu verfallen, oder eigensinnig in dem andern Extreme zu verharren, von welchem eben die Kirche durch jenes zurückgeführt werden sollte? Soll wiederum jene todte sogenannte Orthodoxie herrschen, welche unleugbar das Ende des 16ten und die gröfsere Hälfte des 17ten Jahrhunderts bezeichnete, und die

endlich im 18ten Jahrhunderte den Rationalismus auch in die protestantische Kirche hineinführte, weil sich das Gefühl eben so sehr gegen den papiernen Pabst regte, wie es sich gegen den lebendigen geregt hatte? Dürfen wir also, wenn unsre Polemik nur einigen historischen Grund hat, übersehen, dafs der Rationalismus, wenn auch nicht nach seinen jetzigen Ergebnissen und Wirkungen, so doch nach seinem geschichtlichen Anfange, sich rechtfertigen kann, und dafs, wie traurig auch viele seiner Ergebnisse und Wirkungen für's kirchliche Leben und für die Wissenschaft sein mögen, und wie tadelnswerth auch seine Form in manchen unsrer Zeitgenossen erscheine, doch gerade von der Zeit seiner Erscheinung an sich ein neues Leben in dem Glauben der Kirche und in der theologischen Forschung datirt? Müssen wir denn nicht vielmehr zugeben, dafs er, freilich eine fehlerhafte Richtung der Zeit, doch auch wieder durch die ihm gegenüberstehende fehlerhafte Richtung bewirkt wurde, dafs er daher gewifs in dem Plane Dessen, welcher die Kirche regiert, ein nothwendiger Uebergangspunkt zu einer höhern Stufe des Glaubenslebens und der theologischen Forschung und Wissenschaft sein sollte und gewesen ist? Und giebt man dies zu: wird man dann wohl noch unsrer Zeit zumuthen wollen und können, Alles, was durch den Rationalismus, im weitesten Sinne des Wortes, gewirkt ist in Forschung und Wissenschaft, als verdammlich von sich zu weisen, gleichsam aus der Geschichte und aus dem Leben, aus Vergangenheit und Gegenwart wegzuwischen, und dem Glauben unsrer Zeit ganz dieselbe Form zu geben, welchen ihm die ehrwürdigen Urheber und Altvordern unsrer Kirche gegeben haben, welche doch noch nichts von dem gesteigerten Leben, namentlich in der biblischen Forschung und der theologischen Speculation, erlebt hatten? Wird man ihr gebieten wollen, jene Stufe, auf welcher die Väter standen, unbedingt als die höchste anzusehen, und daher ihr auch verbieten wollen, nun, da der gewöhnliche und flache Rationalismus selbst sich in seiner Nichtigkeit zu erkennen anfängt, und der Kampf also sich seinem Ende zu nahen scheint, zu jener höhern Stufe hinanzustreben, zu welcher eben dieser Kampf die Kirche hinführen sollte? — Doch genug solcher Fragen! Finden wir nun in allen diesen Evangelischen Blättern auch nicht eine Spur von einer solchen historischen Ansicht und Auffassung des Rationalismus, hören wir dagegen in ihnen diesen überall nur als ein Werk des Teufels, als nur Verderben und nichts Gutes hervorbringend, schildern; ergiebt sich aus allen Aeufserungen des Herausgebers

und vieler seiner Mitarbeiter, dafs sie nur dann unsre Zeit glücklich preisen würden, wenn es ihr gelänge, jede Spur des Rationalismus zu vernichten, und die Sache der Kirche wieder ganz auf den Standpunkt hinzustellen, auf welchem sie vor dessen Erscheinen sich befand — so glauben wir mit Fug und Recht urtheilen zu dürfen, dafs die Polemik dieser Evang. Blätter unsrer Zeit unangemessen und gänzlich unhistorisch ist. Eine richtigere historische Auffassung dieser Zeiterscheinung hätte ohne Zweifel mehr Milde in das Urtheil über dieselbe gebracht, hätte auch richtiger und wahrer bei ihr geschieden, was in ihr Absicht des Herrn, was Verirrung der Menschen gewesen und noch ist, hätte nicht Alles aufgegeben und von sich gewiesen, was sie doch auch, sei es gleich indirect, zum Heile der Kirche gewirkt hat, wie wir das namentlich an den beiden gröfsten Kirchenhistorikern unsrer Zeit, an Planck und Neander sehen. Und wenn der Herausgeber diesen letztern mehrmals, aber besonders S. 429 fg. (Beil. 7) des ersten Jahrganges, lobend anführt, so hätte er eben von ihm, und namentlich aus den von ihm selbst angeführten Worten, lernen sollen, wohin eine gläubige Forschung in der Geschichte führt, nämlich dahin, anzuerkennen: „In die Ueberzeugung derjenigen, welche meinen, dafs diese neue Schöpfung (in der christlichen Kirche, welche jetzt unter Frühlingsstürmen sich vorbereitet) nur eine Wiederholung dessen sein werde, was im 16ten oder 17ten Jahrhundert da war, und dafs das ganze dogmatische System und die ganze Betrachtungsweise göttlicher und menschlicher Dinge, wie sie damals Statt fand, wiederkehren müsse, kann ich nicht einstimmen“ (s. A. Neander Gesch. der Pflanzung und Leitung der christl. Kirche durch die Apostel, Bd. I. Vorr. S. VIII fg.); womit dieser treffliche Gottesgelehrte doch offenbar zugiebt, dafs in den Kämpfen der letztern Jahrzehende und durch sie eine neue Epoche für die christliche Kirche anhebt; und ganz ähnlich äufserte sich am Schlusse seines Lebens noch der ehrwürdige Planck in der Vorrede zu seiner Gesch. der protest. Theologie von der Concordienformel an bis in die Mitte des 18ten Jahrh. S. VII, indem er gerade in den Auftritten neuerer Zeit, „von denen man das Gegentheil oder die umgekehrte Wirkung befürchtet“, eine Bürgschaft dafür erkennt, dafs die glückliche Periode nahe ist, die man als einen Wendepunkt in der Geschichte des Christenthums betrachten darf; die Periode nämlich, in welcher „eine solche Erkenntnifs des Christenthums die allgemeinere werden wird, welche dem Verstand und dem Herzen in gleichem Grade

genug thut, und die Forderungen des einen zu eben der Zeit befriedigt, da sie die Bedürfnisse des andern erfüllt".

Wir nannten ferner die Polemik der Evang. Blätter ungerecht und der Liebe ermangelnd. Das ist sie nun schon insofern, als sie von den historischen Rechtfertigungsgründen des Rationalismus keine Notiz nimmt, noch mehr aber insofern, als sie denselben durchaus und überall nur dem bösen Willen zuschreibt. Sie sieht in ihm nur eine „gewissenlose Frechheit des Unglaubens" (z. B. Jahrg. I. S. 316); nur „schmählichen Unglauben und schmachvolle Verleugnung Christi" (I. S. 366 fgg.); nur „Lüge und Frevel, für die Gott einmal schwere Rechenschaft fordern wird" (I. S. 488); sie giebt ihm nur „die schlechtesten und verderblichsten Zwecke" schuld (II. S. 397), und ist überhaupt von Anfang bis zu Ende fast unerschöpflich an schmähenden und herabwürdigenden Benennungen desselben. — Wie aber? Sind denn die Rationalisten nicht auch Kinder ihrer Zeit? Haben denn nicht alle jene (z. B. der Hr. Herausgeber selbst), die durch des Herrn Gnade jetzt zur Erkenntnifs der Unzulänglichkeit des Rationalismus gelangt sind, haben sie es nicht früher an sich selbst erfahren, dafs auch sie Kinder der Zeit waren? Da sie noch in der Irre gingen, und den rechten Hirten noch nicht kannten (es ist fast unmöglich, dafs sie eine solche Periode nicht auch haben durchgehen müssen), lag es durchaus nur an ihrem bösen Willen? Zwang sie damals nicht ihr eignes Gewissen, sich noch nicht zu Dem zu bekennen, den sie noch nicht erkannten? Darum — weg mit solchen unwürdigen Lästerungen und Schmähungen, wo Mitleid und Fürbitte und doppelte Liebe geziemt! Lafst uns selbst im Gegner noch die Wahrheitsliebe, den Hafs gegen Heuchelei achten, mit denen er noch nicht bekennt, was er noch nicht erkannte, und lafst uns ihm zugestehen, dafs, wenn er noch nicht glaubt, was wir glauben, noch nicht erkannte, was wir erkennen, dies nicht die Schuld seines bösen Willens, sondern Schuld oft seiner Erziehung und Bildung, immer aber auch des Einflusses unsrer Zeit ist. Schmähungen werden ihn nie und nimmer auf den Weg des Heiles führen, sondern nur Belehrung und Ueberzeugung. Und selbst, wenn wir an Einigen wahrgenommen haben sollten, dafs ihr Wille sich der sich aufdrängenden Wahrheit hartnäckig entgegenhält, wie könnte uns doch geziemen, Alle, die noch nicht glauben, was wir glauben, unter das gleiche Urtheil der Verdammnifs zu stellen? Wie könnten wir es billigen, dafs in diesen Evang. Blättern alle und jede, die nicht jegliche dogmatische For-

mel mit uns unbedingt unterschreiben, auch sofort als Abgefallene und Frevler an dem Heiligsten behandelt werden? Sollen wir keinen Unterschied machen zwischen denen, welche nur flache und nichts nach dem Heiligen fragende Schreier und gewissenlose, weil nichts sich um das wahre Bedürfnifs der sündigen Menschheit kümmernde, Verächter der Kirchenlehre, und denen, welche gewissenhafte und ernste Forscher sind? zwischen denen, welche auch jetzt nur nicht sehen wollen, was sie früher nicht sahen, und denen, welche freudig uns zugeben, wovon wir sie überzeugten, und nur das noch nicht aufgeben wollen, worin unsere Beweise noch nicht für sie volle Kraft haben? Es giebt ohne Zweifel unter denen, welche, namentlich in diesen Evang. Blättern, mit dem Namen Rationalisten bezeichnet werden, eine Parthei, welcher wir das Gefühl für die höhern religiösen Bedürfnisse des Geistes und Herzens absprechen müssen, und welche ohne Tiefe, wie ohne Schonung, ja selbst ohne Wahrheit, oder wenigstens ohne ernstes Streben nach Wahrheit, über die Lehrsätze der Dogmatik abspricht, und nicht nur diese, sondern selbst die deutliche Lehre der Schrift einer leichtfertigen Kritik unterwirft, ja welche sogar, man möchte sagen, von einem blinden Hasse gegen Alles, was ihr noch den Anschein der sogenannten Orthodoxie zu haben scheint, getrieben wird. Es giebt aber unter ihnen ebenso unbezweifelt eine jetzt wohl noch bei weitem stärkere Parthei, welche eben durch das Suchen der Wahrheit auf Zweifel gerathen ist, und durch die unleugbaren Mängel des Systems davon abgehalten wird, sich mit ihm vollständig zu befreunden. Es giebt unter ihnen eine höchst ehrenwerthe Parthei, welche sich in ihrem Gewissen gedrungen fühlt, den Glauben nicht blos von aufsen her anzunehmen, sondern ihn an die unwidersprechlichen Ergebnisse der Forschungen der Vernunft, der Forderungen des Selbstbewufstseins und an die Bedürfnisse des Herzens anzuknüpfen, und welche das noch nicht annimmt, was ihr solcher Anknüpfungspunkte zu ermangeln scheint; selbstständig forscht sie auf dem Wege der Exegese und Speculation, und, nicht zufrieden damit, blos nachzusprechen, was die Väter gesprochen haben, geht ihr Bestreben dahin, reiner das Christenthum zu erfassen, als es die Vorzeit erfafste, es exegetisch und speculativ fester zu begründen, als es den Vätern gelungen war. Gerade dieser Parthei verdanken wir ganz unleugbar die bedeutendsten und belehrendsten Werke auf dem wissenschaftlichen Felde der Theologie. Und weil nun diese Theologen, sei es nach der Methode ihrer Forschung oder nach

den Ergebnissen derselben, in mancher Hinsicht mit derjenigen Denkungsart etwas gemein haben, welche man rationalistisch zu nennen pflegt; weil ihre Exegese nicht überall findet, was die Exegese der Reformatoren fand; weil sie das Ergebniſs ihrer exegetischen Forschung nicht in dieselben Formeln kleiden, wie das System, und manche Formeln dieses für den Standpunkt der Philosophie und Speculation in unsrer Zeit nicht mehr anpassend finden — deswegen sollen wir sie ohne Weiteres gewissenloser Frechheit, der schlechtesten und verwerflichsten Zwecke bezüchtigen? Da nun aber das der Hr. Herausgeber thut, da er nie deutlich bezeichnet, wen er eigentlich mit der Benennung Rationalisten meint, vielmehr aus allen seinen Aeuſserungen sich ergiebt, nach seiner Classification gehöre Jeder unter diese Rubrik, welcher nicht ganz so exegesirt, wie die Reformatoren, und seinen christlichen Glauben nicht ganz in die Formeln der symbolischen Dogmatik fasset, und ihn sich nicht in den Gefühlen der Mystiker und Pietisten aussprechen läſst, und da er überdies solche exegetische und dogmatische Abweichung immer nur dem bösen Willen zuschreibt — so können wir nicht anders, als seine Polemik ungerecht und lieblos nennen.

Sie ist aber leider noch mehr. Wir sind in Verlegenheit, mit welchem Beiworte wir sie milde genug bei diesem letzten Punkte, den wir ihr noch zum Vorwurfe machen müssen, benennen sollen, und brauchen lieber gar keines, es Jedem selbst überlassend, wie er die Polemik dieser Evang. Blätter benennen will, wenn wir darthun, daſs sie nicht blos auf kirchliche und moralische, sondern auch auf politische Vernichtung der Gegner ausgeht, daſs sie es absichtlich auf politische Verdächtigung der Geistesrichtung, die sie mit dem Namen Rationalismus zu bezeichnen beliebt, anlegt. Mag es entschuldigt werden können, wenn dieses Zeitblatt im Unwillen darüber, was der fehlerhafte Rationalismus Uebles in der Kirche wirkte, auf seine historischen Rechtfertigungsgründe weiter keine Rücksicht nimmt, mag es auch noch zu entschuldigen sein, wenn dieser Unwille es verleitet, überall nur bösen Willen zu sehen, wo Andre Irrthum oder selbst ein erlaubtes, ja pflichtmäſsiges Bestreben sehen, das kirchliche System der rein biblischen Lehre adäquater zu machen, und es mit den Forschungen einer gesunden Philosophie in Harmonie zu bringen: wie soll man aber das entschuldigen, wenn hier die Rationalisten, ohne daſs einmal deutlich bezeichnet wäre, wer denn diese eigentlich sind, und bei offenbaren Zeichen, daſs dieses Wort, als Schmähwort, in viel zu

weiter Bedeutung gebraucht ist, überall als unwürdig des Schutzes des Staates, als Empörung gegen das Oberhaupt und gegen die Ruhe und Sicherheit des Staates beabsichtigend und bewirkend, dargestellt werden? Ist das zu entschuldigen, wenn hier, nachdem fortwährend darüber geklagt ist, dafs auch „bei uns häufig“ (z. B. I. 131) der Rationalismus sich zeige und äufsere; dafs auch „unser Land solch argen Geistes voll gewesen und zum Theil noch sei“ (z. B. I. 308. 366 fgg.); dafs „jeder rechtschaffene Christ dieses Landes, der sich nicht blauen Dunst vormachen (*sic*) lasse, wisse, dafs auch zu den armen Letten und Esthen das, alle Bande göttlicher und menschlicher Ordnung, wenn auch häufig allmälig, doch nur um so sichrer lösende Gift neologischer Irrlehre gedrungen sei“ (was der Herausg. „urkundlich“ zu beweisen sich erbietet, I. 466); dafs auch „in diesen theuern Provinzen der Unglaube so lange und noch vor nicht Langem das grofse Wort geführt habe“ (II. 59) u. s. w. u. s. w. — wenn nach solchen Klagen in die Welt hinausgerufen wird, dafs eben dieser Rationalismus jegliches Band zwischen Obrigkeit und Unterthanen löse, die von Gott eingesetzten Regenten von ihren Thronen reifsen wolle (z. B. I. 408 fg.), der Grund aller Empörungen, welche die neueste Zeit erlebt hat, sei, und, wo man ihn noch dulden werde, unfehlbar überall die Völker gegen die Regenten aufregen werde (z. B. I. 391. II. 174 fg.): heifst das nicht Misstrauen bei der Obrigkeit gegen die Unterthanen erwecken wollen? heifst das nicht den Arm der Gewalt aufrufen gegen Geistesrichtungen in der Wissenschaft? heifst das nicht zu Mafsregeln der Strenge auffordern gegen diejenigen, die nicht dieselben Ansichten von der Glaubenslehre haben, wie der Herausgeber, und sie politisch vernichten wollen? Man weifs wahrlich nicht, ob man mehr indignirt sein soll über solche Beschuldigungen, oder mehr bedauern soll, dafs dem an sich lobenswerthen Eifer ein solcher Fanatismus sich beigesellt hat. Was will denn der Herausgeber? Soll der Streit der Schulen und der Theologen auf dem Felde der Wissenschaft unausgekämpft bleiben, und durch die Staatsgewalt beendet werden? Vertraut er denn gar nicht auf die Macht Dessen, der die Kirche regiert, und auf dessen Verheifsung, dafs doch endlich die Wahrheit siegen werde? Sollen die Zeiten wiederkehren, in denen die Inquisition ihre Auto da Fe's beging, in denen Hetzer und Servet, Gentilis und Crell geköpft oder verbrannt wurden? Oder sollen sie sich wiederholen, alle jene Scenen, in denen Osiandristen, Adiaphoristen, Synergisten, Phi-

lippisten, Kryptocalvinisten, oder wie sie sonst hiefsen und jetzt heifsen mögen, in Hamburg, Brem n, Jena, Wittenberg, Königsberg oder wo noch sonst, eingekerkert, abgesetzt, verbannt wurden? Wie sehr sind wir unsrer Regierung zu Dank verpflichtet, dafs sie besser scheidet, was vom Geiste gerichtet werden mufs, und was vor ihr Schwerdt gehört! Und wenn nun noch hinlänglicher Grund wäre zu solchen politischen Verdächtigungen! Aber wo ist denn irgend eine solche Thatsache, die zu denselben berechtigte? Weifs man denn nicht, dafs die Empörungen, unter denen unsre Zeit seufzt, ganz andre Ursachen haben, als den Rationalismus, und dafs, wenn auch Irreligiosität unstreitig mit eine Hauptursache derselben ist, doch der Rationalismus keinesweges mit derselben zu identificiren ist, da ja, wenn man Jemanden einen Rationalisten nennt, man damit auch bezeichnet, dafs er noch Sinn für Religion, noch Sinn für die Wahrheiten des Christenthumes, nur aber eine unzulängliche oder von der Kirchenlehre abweichende Ansicht von dem Christenthume hat? Weifs man denn nicht, dafs gerade in den Ländern, in welchen die katholische Kirche herrscht, die zwar vielleicht mehr von der Irreligiosität, aber unleugbar viel weniger von dem Rationalismus inficirt ist, als die protestantische Kirche, dafs also in den Ländern katholischer Confession die Empörungen an der Tagesordnung waren, und dafs gerade in den protestantischen Ländern in dieser vielbewegten Zeit meistentheils Ruhe und Ordnung herrschte, oder nur auf kurze Zeit unterbrochen wurde? Der Herausgeber bezeichnet öfters verständlich genug (wir erinnern uns nicht, ob auch gerade namentlich) Weimar und Halle als die Hauptsitze des Rationalismus, und sie mögen es sein; nun! so müfsten ja auch Weimar und Preufsen am meisten von Revolutionen zerfleischt worden sein. Sind sie das aber nicht, finden wir vielmehr, dafs in ganz Deutschland alle Regierungen den Rationalismus sich frei aussprechen lassen: ist uns denn das nicht ein thatsächlicher Beweis dafür, dafs es eine gänzlich unerwiesene Beschuldigung ist, wenn man ihn, eine Geistesrichtung in wissenschaftlicher Hinsicht, als verderblich für das politische Leben der Staaten darstellt, was sich ja auch anderswoher zur Genüge darthun läfst, und dafs es, zum gelindesten gesagt, durchaus unerlaubt ist, den Rationalismus mit der Irreligiosität unter eine Rubrik der Gefährlichkeit für die Staaten zu stellen? Und endlich — wenn der Herausgeber klagt, dafs auch in unsere Provinzen der Rationalismus eingedrungen sei, so können wir doch nicht umhin, wenn

auch wir ihm zugeben, dafs seine Klage nicht ohne Grund sei, und wenn wir auch dieses mit ihm der Kirche wegen beklagen, ihn dennoch aufzufordern, uns zu zeigen, wo denn durch diesen Rationalismus unter uns die menschliche Ordnung aufgelöst sei, wo sich in unserm Vaterlande Empörungen, wo Ungehorsam gegen die Obrigkeit, wo Mangel an Liebe und Ergebenheit gegen das Staatsoberhaupt gezeigt haben? Nein! unser Vaterland soll wahrhaftig nicht erst vom Herausgeber Patriotismus und Liebe zu seinem Herrscher lernen! Es kann sich dieser Tugenden von jeher rühmen! Unsrer „theuern Provinzen“ Bewohner bedürfen es nicht, erst durch die Evang. Blätter an ihre Unterthanenpflichten erinnert zu werden; sie sind in diesen Pflichten unterwiesen und geübt von Kindesbeinen an, und gewifs wird bei Stellen, in welchen Beschuldigungen der Art vorkommen, jedes Eingebornen der Ostseeprovinzen Herz unwillig schlagen und unwillig fragen, was hier zu Lande zu solchen Beschuldigungen berechtigen könne, da überall, jetzt wie früher, unter uns jede menschliche Ordnung geachtet, und unser Vaterland gewifs nicht weniger, als irgend ein andrer Theil des Reiches, durch Treue und Ergebenheit gegen seinen Kaiser ausgezeichnet ist. Jedoch Ref. bricht hier lieber ab, des Gegenstandes wie des Raumes wegen, berührt auch nicht weiter das sich selbst Schlagende einer Polemik, die Jeden, welcher vom Buchstaben der Symbole abweicht, als rechtlos im Staate hinstellt (I. 179. 301 fg. II. 170 fg.), wobei man unwillkührlich zu der Frage veranlafst wird, ob die, die solches behaupten, an den Buchstaben der symbolischen Bücher glauben, um dadurch Rechte im Staate zu erhalten? und glaubt mit dem Gesagten auch das hinlänglich dargethan zu haben, dafs die Art, wie in diesen Evang. Blättern gegen den Rationalismus im Allgemeinen gekämpft wird, selbst nicht frei von Fanatismus zu sprechen ist.

Zum Schlusse unsrer Anzeige liegt uns nun noch ob, einzelne Abhandlungen, welche selbstständiger erscheinen, näher zu bezeichnen, wobei wir, wie gesagt, die, welche nur Auszüge mit etwanigen kurzen Eingängen geben, übergehen müssen, und auch die, welche von Verfassern herrühren, deren Art und Weise zu bekannt ist, als dafs es noch nöthig wäre, sie näher zu charakterisiren, zu welchen wir namentlich die, mit S — s unterzeichneten rechnen, die ganz alle die Vorzüge an sich haben, welche man gewohnt ist, an denselben, wo sie in andern Zeitschriften stehen, zu finden.

Vom Herausgeber selbst heben sich vor allen seinen übrigen

Beiträgen heraus zuerst seine geschichtlichen Nachrichten über die Sonn- und Festtage der Kirche, und sodann zwei amtliche Reden. Von jenen, die durch den ganzen zweiten Jahrgang gehen, erwähnten wir aber bereits, dafs sie nichts Neues enthalten, sondern meist nur wiedergeben, was Augusti, Neander und Rheinwald (besonders dieser, so weit wir verglichen haben; Ersterer stand uns nicht zu Gebote) gegeben haben; sie hätten das aber wohl in populärerer Form thun können; denn z. B. der bisweilige wörtliche Abdruck von Paragraphen aus einem Compendium, wie das von Rheinwald, mufs doch nothwendig der Popularität ermangeln. Von den beiden Reden ist die erste (II. Nr. 15. 16 und Beil. 6) überschrieben: Christenthum und Heidenthum. Sie ist die Antrittsrede des Herrn Prof. B., am vorletzten Namensfeste des Kaisers Alexander I., den 30. Aug. 1824, im grofsen Hörsaale der Dorpater Universität gehalten. Der Redner versichert, der Abdruck dieser seiner Rede sei gewünscht worden, und er gebe sie ganz unverändert, wie sie vor neun Jahren gehalten sei, um in nichts den ursprünglichen Charakter zu verwischen. Ref. zweifelt aber nicht, fast jeder Leser werde der Meinung sein, der Hr. Vf. hätte nun nicht mehr dem Wunsche der den Abdruck Fordernden nachgeben sollen, oder wenn er ihm ja nachgab, hätte er die Rede durchaus nicht unverändert lassen sollen. Was liegt dem Leser daran, ob sie hier in nichts ihren ursprünglichen Charakter verloren hat oder nicht? Hätte sie ihn verloren, so würde sie gewifs mehr den Charakter einer Rede erhalten haben. Denn leider können wir ihr diesen nicht zusprechen. Sie trägt zu deutliche Spuren davon, dafs sie, wie der Hr. Vf. selbst in seiner Bitte um Nachsicht nach Ankündigung des Thema's sagt, in einem grofsen Zeitdrange angefertigt ist, und dafs nicht mit Unrecht er sich eine „oberflächliche" (S. 144) und „kurze und flüchtige Untersuchung" (S. 156) schuld giebt. Das konnte aber auch nicht anders sein, da der Redner sich zur oratorischen Behandlung für den Zeitraum höchstens einer Stunde folgendes Thema gewählt hatte: „die Culte Beider, so des classischen Heidenthumes, als des Christenthumes, nach ihrem innern Werthe, wie er sich in ihrer Grundidee ausspricht, gegen einander zu würdigen, und das gefundene Resultat durch eine Abschätzung einiger der hauptsächlichsten Feste Beider, nach ihrer Bedeutung zu erhärten", — welches genügend auszuführen er wohl wenigstens eines Semesters bedurft hätte, und da er es überdies nicht über sich vermocht hat, den Eingängen ihr gehöriges Mafs

zu geben. Diese, die noch dazu, wie die ganze Rede, in sehr langen, verschlungenen, von vielen Zwischensätzen durchflochtnen Perioden abgefafst sind, nehmen so unverhältnifsmäfsig viel Raum weg, dafs von diesem für die Hauptsache gewöhnlich nur so viel übrig bleibt, dafs sie in wenigen Worten plötzlich hingestellt werden mufs. So tritt schon das Thema plötzlich und ganz unvorbereitet hervor, nachdem der Redner drei Seiten hindurch davon gesprochen, dafs mit Christus eine neue Zeit beginnt, woran wohl Niemand unter den Zuhörern je gezweifelt hat; nach einer eine Seite langen Nachrede, die hierauf folgt, und eine Bitte um Nachsicht giebt, lesen wir wieder eine neue Einleitung, und nachdem dann etwas über die Gräuel der heidnischen Mythologie und das Opfer Christi gesprochen worden, ist man erstaunt, wenn der Redner plötzlich ausruft: „So haben wir unsre Untersuchung kaum angefangen, und schon das Resultat in den Händen: dafs, wenn im Heidenthum das schaffende Princip seiner Gottesverehrungen ein halb bewufstes, ängstliches Suchen nach ausreichenden Mitteln zur Tilgung der menschlichen Schuld war, dagegen der bildende Gedanke des Christenthums ein klarer und freudiger Dank für ihre Zahlung ist.“ So wahr dies in mancher Hinsicht ist, so wären wir doch neugierig zu erfahren, ob Jemand von selbst auf dieses „Resultat“ durch das von dem Verf. bisher Gesagte gekommen wäre, und ebenso, ob das nun Folgende den Leser und Zuhörer von selbst auf das Resultat gebracht hätte, welches ebenso plötzlich am Ende der Rede erscheint, in den Worten: „ich darf mit der Versicherung schliefsen, die auf dem Erörterten, als ihrer Basis, ruht: der heidnische Kalender war, mit schwerem bleiernen Griffel auf Erden, der christliche ist im Himmel geschrieben“ — was wir, selbst nach dem Erörterten, wir gestehen es, nicht recht verstehen. Darum müssen wir befürchten, dafs diese Rede, obgleich in ihr ein sehr warmes christliches Gefühl sich ausspricht, doch nach den Reden, die man gewohnt ist, an dem Orte, wo der Herr Prof. sprach, zu hören, sich wenig Beifall wird erworben haben. Ungleich mehr trägt den Charakter einer Rede, und ungleich mehr zeichnet sich nach Form und Inhalt zu ihrem Vortheile die zweite dieser Reden aus (II. Nr. 50. S. 498 — 510). Sie spricht über „die heiligen Zeiten christlicher Unterthanen“, oder entwickelt, — wie später nochmals das Thema angegeben wird — „an der Hand des Wortes Gottes und der christlichen Wissenschaft (?), die kirchliche Bedeutung unsrer Staats- und Kronsfeste für das bürgerliche Leben christli-

cher Unterthanen.“ Der Redner behandelt das Geburts-, das Namens-, das Thronbesteigungs- und das Krönungsfest, indem er schildert, woran uns jedes dieser Feste erinnert, und wozu es uns ermuntert. Auch bei dieser Rede bemerkt der Herr Verf., dafs er sie in sehr kurzer Zeit habe abfassen müssen; man sieht es ihr aber bei weitem nicht so an, wie der ersten. Sie verdiente, als lebhafte Darstellung der Pflichten und Gefühle christlicher Unterthanen an Staatsfesten, nicht nur den Abdruck in diesen Evang. Blättern, sondern auch den besondern Abdruck, dessen sie sich zu erfreuen gehabt hat, besonders da sie mehr auf Erbauung ausgeht, als es Reden im akademischen Hörsaale sonst thun und thun können. Wenn der Herr Verf. im Vorworte darüber klagt, es fehle uns ganz an archäologischen Vorarbeiten über die Staats- und Kronsfeste, so ist ihm wohl, aufser einigen ältern Abhandlungen über einzelne Staatsfeste, eine neuere Abhandlung von A. J. Binterim entgangen, die in dessen Vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche, Bd. IV. Thl. 2. steht, auch besonders zu Mainz 1827 gedruckt ist, und über das Gebet für die Könige und Fürsten handelt. Sie enthält zwar, wie das ganze Binterim'sche Werk nur eine geistlose Sammlung dahin bezüglicher Stellen, ist aber als solche doch eben als Vorarbeit brauchbar; S. 186 fg. dieser Abhandlung ist auch einiges Speciellere über einzelne Staatsfeste gesammelt.

Ref. kann nun nicht mehr anders, als von den Beiträgen sonstiger Verfasser zu diesen Evang. Blättern die wichtigsten fast nur zu erwähnen. Solche sind im ersten Jahrgange die Aufsätze von Herrn Pastor Henning in Nr. 36, welcher, zwar ohne Neues zu geben, und in hergebrachter Weise, aber doch faſslich und überzeugend genug, darthut, dafs der Prediger, ohne Nachtheil für das thätige Christenthum, die Lehre der Bekenntnifsschriften von dem Unvermögen der menschlichen Kräfte zum Guten darstellen könne; — dann von Herrn Pastor Spindler, über die Frage: Giebt es in unserm Lande — Esthland — auch Spuren eines bedenklichen separatistischen Geistes? Nr. 37—39; die Antwort haben wir vermifst; wir hatten sie bejahend erwartet; statt dessen glaubt der Verf. sich und die „Gläubigen“, oder die, „die sich in Esthland zu den Anhängern des Gekreuzigten bekennen“ (S. 310), mit dieser ihm aufgegebenen Frage beschuldigt, und vertheidigt sich und sie mit den gewöhnlichen Waffen. Aufser manchem Anderen ist uns in dieser Vertheidigung aufgefallen, dafs sie sich S. 317 also ausdrückt: „dafs aber die Gläubigen — —, wo sie können, nä-

here Gemeinschaft unter einander suchen, und an der allgemeinen Kirche sich nicht genügen lassen, das kann nur dem auffallen, der nicht weifs, aus was für heterogenen Elementen die Luth. Kirchengemeinde zusammengesetzt ist" — womit der Herr Verf. in den Augen seiner Gegner sich eben die Blöfse gegeben hat, die er verdecken will, und sich allerdings für einen Prediger der Lutherischen Kirche bedenklich äufsert, da er nicht näher angiebt, wie weit dieses „Sich nicht genügen lassen" geht und gehen darf, und worin überhaupt es eigentlich bestehe. Nr. 46. S. 393 fg. lesen wir einen mit 2 unterzeichneten Aufsatz, der keine Ueberschrift hat; er hat dem Ref. wenigstens sehr gefallen, indem er treffende, die Vertheidigung der Kirchenlehre beabsichtigende Bemerkungen über Gewissen, Tugend, Heiligung, Handlungen der Wohlthätigkeit, von unerweckten Personen vollbracht, u. s. w. giebt. Ebenso ansprechend ist eine Rede von Herrn Pastor Joh. Carlblom, gehalten bei der Einweihung einer Töchterschule zu Hapsal (Beilage 10. zu Nr. 52); weniger möchte Vielen gefallen das Bruchstück aus einem Vortrage desselben, das Nr. 40. S. 324 fg. steht, da hier, neben sehr wahren und geistvollen Bemerkungen, doch Ausdrücke vorkommen, welche die gelehrte Exegese zu tief zu stellen, und zu viel Mystik in die Exegese bringen zu wollen scheinen. Nr. 49 und Beilage 8 giebt uns einen Aufsatz vom Herrn Pastor Paucker über die Frage: Ist es gedeihlich für das häusliche und kirchliche Leben unsrer Gemeine, wenn von Hohen und Niedern die Rechtgläubigkeit der Lehre und Predigt jetzt häufiger als ehedem besprochen, und in Zweifel gezogen wird? Er erklärt sich dahin, dafs solches Besprechen nicht nur nicht schädlich, sondern überall heilsam sei; und, vorausgesetzt, dafs das Besprechen rechter Art sei, worauf es nur ankommt, wird wohl Niemand etwas dagegen einzuwenden haben. — Im zweiten Jahrgange finden wir zu unsrer Freude mehrere Aufsätze von Herrn Dr. Sartorius, die immer anregend, wenn auch bisweilen zur Opposition, sind, und immer das angenehme Gefühl zurücklassen, das man empfindet, wenn man etwas geistvoll und gewandt behandelt sieht. Aufserdem stofsen wir dort auf mehrere Aufsätze von Hrn. Dr. Heinrich Blumenthal in Charkow, z. B. die Allgenügsamkeit des göttlichen Wortes, eine Rede zur Eröffnung der Bibelgesellschaft in Charkow (Nr. 2); der Mysticismus (Nr. 6. 7), und Bruchstücke aus Briefen (Nr. 13. 14. 33). Die Rede besteht aus Klagen über den Verfall des Christenthumes, die uns wohl einen traurigen Begriff von dem Glauben der

Evang. Christen in der Gegend von Charkow geben würden, wenn nicht gerade die Bildung der Bibelgesellschaft den Verf. sogleich, zum Theil wenigstens, widerlegte; dann folgt eine kurze und populäre Anweisung, die heil. Schrift zu lesen; von der Allgenügsamkeit des göttlichen Wortes haben wir hier aber nichts gefunden; der Aufsatz über Mysticismus streitet gegen Heinroth, und sucht zu beweisen, dafs dieser in seiner Geschichte des Mysticismus viele wahrhaft Gläubige mit unter die tadelnswerthen Mystiker gezählt habe, und man fühlt es dem Herrn Dr. an, dafs er *pro aris et focis* streitet. In Nr. 12 beantwortet Herr Pastor Grosmann die Frage: ob die Augsburgische Confession die Reformation wirklich aufgehalten habe? Dafs sie es zur Zeit der Reformation selbst nicht gethan habe, wird ihm leicht zu zeigen; wenn er nun aber weiter S. 121 untersuchen will, ob sie es jetzt thue? so läfst er sich also vernehmen, dafs man sieht, die Augsburgische Confession halte er für das unwandelbare Gotteswort selbst, und demnach sagt er denn auch: „mit der Ansicht — dafs die Reformation noch immer fortgesetzt werden könnte und sollte — kann ich mich nicht befreunden; es müfste denn hier nur die Reformation, nicht der kirchlichen Lehre, sondern etwa des äufsern Kirchenwesens, gemeint sein. — — Soll es dahin gehen, dafs auch die Kirchenlehre im Fortschreiten begriffen sein müsse, dafs auch an ihr gebessert und gemeistert werden müsse, — — so scheint mir ein solches Fortschreiten der Reformation durchaus nicht zugegeben werden zu können. Jeder Christ soll zwar im steten Fortschreiten in der Heiligung begriffen sein, aber das Wort Gottes ist unwandelbar. — — Welchen Glauben — könnten wir gewinnen, wenn wir zugleich die Besorgnifs nicht abwehren könnten, ob wir wohl auch das Rechte getroffen und geglaubt hätten, wenn wir schon im voraus wüfsten, dafs eine spätere Nachkommenschaft ein helleres Einsehen haben werde in die Geheimnisse Gottes" u. s. w. *Habeat sibi!* — Ganz zuletzt müssen wir noch erwähnen, der Seltenheit wegen und als vielleicht einziges Beispiel ihrer Art, des Herrn Dr. Sartorius vortreffliche Rede am Sarge eines Israeliten (Nr. 47); und dann des Herrn Rosenstrauch zu Charkow Erfahrungen eines Seelsorgers an Sterbebetten, die in Nr. 35—38 und Beil. 13 mitgetheilt sind, als höchst interessant und belehrend, insbesondere für den Seelsorger, und man kann nicht anders, als die Gemeinde glücklich preisen, die sich eines solchen Predigers erfreut.

Möge denn auch diese Zeitschrift ihren Fortgang behalten,

aber mit mehr christlicher Pietät und freier von ihrer Hinneigung zum Pietismus und Mysticismus, und ganz besonders mit gerechterer, besonnenerer und milderer Polemik. Dann, aber auch nur dann, wird das warme Gefühl für unsern Christenglauben, der in ihr gröfstentheils weht, in viel Mehreren zünden, und auch dazu mithelfen, dafs Alles und in Allem Christus werde.

Chr. Heinr. O. Girgensohn.

XXXV.

Medicin.

Beschreibung der St. Petersburgischen Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwässer sowohl zum Trinken als zum Baden, nebst Anleitung zu ihrem Gebrauche, von Dr. M. A. Meyer, Arzt und Director der Anstalt. (Mit vier lithographirten Abbildungen.) St. Petersburg. Gedruckt in der Buchdruckerei der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. 1834. V und 66 S. 8. Auch Russisch unter dem Titel: Описаніе Санктпетербургскаго Заведенія искуственныхъ Минеральныхъ Водъ, и наставленіе къ внутреннему и наружному употребленію оныхъ, начерт. Докторомъ Мартыномъ Мейеромъ. Перев. съ Нѣмецкаго. При семъ приложено 4 литографированные вида. С. Петербургъ, *1834. VI und 111 S. 12.*

Lange schon ward der Mangel einer Heilquelle in der Nähe der grofsen Kaiserstadt schmerzlich empfunden. Als nun verlautete, dafs es den Bemühungen der Naturforscher in der neueren Zeit gelungen, die natürlichen Mineralwässer künstlich nachzubilden, und dafs die zur Erreichung dieses Zwecks im Auslande errichteten Anstalten bereits sehr günstige Resultate geliefert, da ward auch hier der Wunsch nach einer solchen rege; dafs er so bald realisirt worden, dazu trug wohl besonders der überraschende Erfolg der schon seit mehreren Jahren zu Moskau bestehenden Mineralwässer-Anstalt bei.

So entstand denn im vorigen Winter die hiesige Anstalt, wohl das grofsartigste Etablissement dieser Art, und gab zum Erscheinen der kleinen Schrift Veranlassung, deren kurze Anzeige vielleicht Manchem willkommen sein, auch dazu beitragen dürfte,

dieses mehr auf Befriedigung eines lebhaft gefühlten Bedürfnisses und Förderung des Gemeinwohles, als auf pecuniären Gewinn berechnete Unternehmen bekannt zu machen, und zugleich zu dessen richtiger Würdigung Gelegenheit zu bieten. Aufser der Hindeutung auf jene Momente des Ursprunges, spricht der Verf. in dem kurzen Vorwort noch die Hoffnung aus, dafs ihm des Lesers gütige Nachsicht mit den Mängeln seiner Leistung zu Theil werden möchte.

Der Inhalt des Buches füllt 66 Druckseiten. Das Personal des Comité der Actiengesellschaft wird namentlich aufgeführt. — In der Einleitung, welche 6 Seiten einnimmt, giebt der Verfasser das Geschichtliche der Entstehung der Anstalt, und bemüht sich, die Zweckmäfsigkeit und Gemeinnützigkeit derselben zu beweisen.

Die eigentliche Schrift zerfällt in zwei gröfsere Abschnitte, deren ersterer auf 6 Seiten die geographische Lage der Anstalt und ihre innere Einrichtung beschreibt *), und auf 10 Seiten er-

*) Die Anstalt liegt auf einer der Newa-Inseln, umgeben von Gärten und Landhäusern, 6 Arschinen über dem Spiegel der Newa. Ihr Gebiet nimmt 13 Dessiatinen Landes ein, und enthält ausser einigen Blumenstücken ein Fichten- und ein Birkenwäldchen. Das zwar in einfachem Stile, doch geschmackvoll gebaute Kurhaus enthält unter andern einen 26 1/2 Faden langen, und 6 1/2 Faden breiten Saal, dessen Decke von einer doppelten Reihe cannelirter Säulen getragen wird, die eine längere, und zwar die der Newa zugekehrte, Wand aber fast ganz aus Glasfenstern besteht; ferner eine Tribune, für das Musikchor bei schlechtem Wetter, die noch zu jenem Saale gehört, eine von Säulen getragene und gewölbte Trinkhalle, die 13 Faden lang und 7 Faden breit ist, mehrere für die Kaiserliche Familie eingerichtete Zimmer, und einige Nebenzimmer für die übrigen Brunnengäste. Ein zweites Hauptgebäude ist das Badehaus. Es hat im Ganzen eine Länge von 32, und eine Breite von 7 Faden, und enthält namentlich 16 Badeabtheilungen (10 für Männer, 6 für Frauen), deren jede aus einem kleinen Vorzimmer, einem eigentlichen Badezimmer und einem Ausruhezimmer besteht; desgleichen mehrere Zimmer zu Douchen, Dampf- und Schwefelbädern. Die Badewannen sind aus Granit, und es ist bei ihnen die Einrichtung getroffen, dass die Temperatur des Bades während des Gebrauchs desselben fortwährend auf einer und derselben Höhe erhalten werden kann.

Bis zum Monat Mai des vorigen Jahres waren zum Bau und der Einrichtung der Anstalt 2 Millionen Rbl. B. auf Actien unterzeichnet worden; davon wurden jedoch, als es zur Ausführung des Unternehmens kam, nur 700,000 Rbl. als nöthig erachtet.

Für das Trinken warmer Wasser zahlt die Person monatlich 100 Rbl. Bco., für das Trinken kalter 80 Rbl., für jedes einzelne Mineralbad 10 Rbl.

Die Redaction.

örtert, zu welchen Anforderungen die Kurgäste an den Arzt der Anstalt, an die Mineralwässer als Heilmittel, berechtigt seien, und unter welchen Bedingungen; ferner, wie es mit der Vorbereitungskur zu halten sei, und welche Mineralwässer die Anstalt zu liefern beabsichtige: es werden 25 Arten aufgeführt, als Schlesischer Obersalzbrunn, Eger Salzbrunn, Marienbad Kreuzbrunn und Ferdinandsbrunn, Ems Kränchen, Kesselbrunn, Karlsbad Theresienbrunn, Mühlbrunn, Neubrunn, Sprudel, Kissinger Ragotzi, Wiesbaden Kochbrunn, Aachen Kaiserquelle, Kaukasische Alexander- und Elisabethquelle, Eger Franzensbrunn, Spaa, Pyrmont, Cudowa, Kaukasischer Narsann, Püllnaer und Seydschützer Bitterwasser, Selters, Bilin und Sodawasser. — Sodann ist die Rede von der Gebrauchsart, der Wahl der Zeit, der Gabe des Mittels, dem diätetischen Verhalten, den Leistungen der Badeanstalt, wobei die Beschreibung der Badezimmer und Wannen, von dem Verkaufe der Wässer aufserhalb der Anstalt und der besten Art ihrer Aufbewahrung.

Der zweite Abschnitt, S. 23 bis 62, handelt von der zweckmäfsigen Benutzung der Anstalt, und bezeichnet als Hauptbedingungen zur Erreichung des beabsichtigten Heilzweckes: Vertrauen zu dem Mittel, die erforderliche Zeit nebst Entfernung der die Kur störenden Einflüsse, Berathen eines wirklichen Arztes und Befolgung der angegebenen Gebrauchs- und diätetischen Vorschriften, so wie Beobachtung der Ordnungsregeln der Anstalt.

Weiterhin sucht der Verf. die rücksichtlich der Identität der natürlichen und der nachgebildeten Mineralwässer hin und wieder geäufserten Zweifel und Einwürfe zu beseitigen, und stützt sich dabei besonders auf das competente Urtheil des Hrn. Herrmann, Chemikers der Mineralwässer-Anstalt zu Moskau, welches 5 Seiten ausfüllt, und gewifs von jedem mit Vergnügen gelesen werden wird, der sich für diese Angelegenheit interessirt. Sodann werden noch einige Beweisstellen für jene Behauptung aus einem Aufsatze von Rust (Berliner Medic. Zeitung, Nr. 45, vom Jahre 1833) citirt. Endlich kommt der Verf. nochmals auf die Vorbereitung zur Brunnenkur und die Verhaltungsregeln beim Trinken der Mineralwässer zurück, spricht sich über die zweckmäfsigste Bekleidung aus, verbreitet sich über die Diät, vor, während, und nach der Kur, über die Verhaltungsregeln beim Gebrauche der Bäder, und giebt als Anhang die in der Anstalt angeschlagenen Tabellen der allgemeinen Regeln zur Aufrechterhaltung der in der

Anstalt eingeführten Ordnung, und der allgemeinen Diätregeln für den innerlichen und äufserlichen Gebrauch der Mineralwässer.

Von den 4 wohlgelungenen lithographirten Tafeln giebt die erste den Situationsplan der gesammten Anlage; die zweite zeigt den Grundrifs der unteren Etage, und die dritte den der oberen Etage des Hauptgebäudes; die vierte gewährt die Frontansicht der Trinkanstalt und des Badehauses.

Wenn diesem Büchelchen nun mit Recht der Vorwurf gemacht werden dürfte, dafs es ihm an logischer Anordnung gebreche, dafs der Inhalt der verschiedenen Abschnitte deren Ueberschriften nicht immer rechtfertige, dafs der Stil hin und wieder schwerfällig sei, und manche Sätze der, für populäre Schriften dieser Art so wünschenswerthen, Klarheit ermangeln, und dafs die öfteren Wiederholungen hätten vermieden werden sollen; so mufs man doch zugeben, dafs durch sein Erscheinen für den ersten Augenblick dem Bedürfnifs genügt worden. Zur Entschuldigung des Verf. wegen jener Mängel gereichen einigermafsen die Umstände, unter welchen das Buch geschrieben ward, indem ihm, der bei so rasch betriebener Errichtung der Anstalt durch anderweitige Geschäfte vielfach in Anspruch genommen war, nicht die nöthige Zeit und Mufse zu Gebote stand — das Büchlein aber noch vor Eröffnung der Anstalt zu Tage gefördert sein wollte. Immerhin darf sein Bemühen Anerkennung hoffen, und es läfst sich erwarten, dafs der Verf. in einer späteren Auflage gewifs allen billigen Anforderungen entsprechen werde.

Dr. W. Lerche.

XXXVI.

Uebersicht der Arbeiten der Kaiserlichen Russischen Akademie von der Zeit ihrer Stiftung an bis zum Jahre 1833. *)

Die Kaiserliche Russische Akademie ward im Jahre 1783 nach dem Willen Catharinens der Grofsen gegründet. — Die durch

*) Aus dem Journal des Ministeriums der Volksaufklärung, Bd. I. Heft IV. S. 52 fg.

den Ruhm einer weisen Regierung unsterbliche Monarchin, welche Rufsland grofs machte, hat in der Stiftung der Russischen Akademie ein Denkmal ihrer Liebe für die Russische Sprache hinterlassen. Schon lange bestand in St. Petersburg eine den Künsten gewidmete Akademie, und noch früher war, nach dem Beschlufs Peters des Grofsen, die Akademie der Wissenschaften gegründet worden; aber die Russische Litteratur war nicht ihr Zweck. Es fehlte an einer, ausschliefslich der Erforschung, Entwickelung und Vervollkommnung der Russischen Sprache und der Russischen Litteratur überhaupt gewidmeten Akademie: eine solche forderten der Nutzen des ausgedehntesten Reiches, die Würde der Nation und ihrer Sprache, welche in ihrem Gebiet am meisten die alte, reiche, majestätische Slavische Sprache bewahrt hat; der Ruhm der Grofsthaten wird erhalten durch den Ruhm des Geistes, und ohne die Leuchte der Kenntnisse verdunkelt sich das Ansehen der Staaten. Die Litteratur gewährt der Bildung eine dauernde Grundlage, und Völker, welche ihre vaterländische Sprache vernachlässigen, übergeben sich selbst der Vergessenheit.

Die Gründung einer Russischen Akademie zeigte sich als nothwendig, und sie mufste unter Catharinens Regierung erfolgen, — ihr Gedanke sein. Gesetzgeberin, Bildnerin ihrer Unterthanen, durch Entwerfung einer weisen Instruction, durch Errichtung von Volksschulen an allen Orten, beschützte Catharina die Russische Litteratur; sie besuchte Lomonossow, stand mit von Wiesen, der ihr sein Muttersöhnchen (Недоросль) *) vorlas, in Briefwechsel, hörte Petrow's Uebersetzung der Aeneide an, und verbesserte sie, — würdigte zuerst die Duschenjka von Bogdanowitsch **), klatschte Ablessimow Beifall zu, und wufste Dershawin's Genius zu schätzen. Hiermit begnügte sie sich nicht: die gekrönte Schriftstellerin studirte die Russische Vorzeit, vertiefte sich in Durchlesung der alten Jahrbücher, ja selbst der Volksmährchen, beobachtete den Geist und die Sitten des Volks, und bemühte sich so unermüdlich um die Russische Sprache, als ob es für sie kein anderes Ziel gäbe. Ihre Notizen für Russische Geschichte, ihre witzigen Geschichten und Mährchen, welche einen Spiegel der Sitten darbieten, ihre Komödien und Opern, voll Sprüchwörter, des Reichthums des Russischen

---

*) Eines der vorzüglichsten Lustspiele der Russen.

**) Duschenjka (Psyche), ein erzählendes, dem Lafontaine frei nachgebildetes Gedicht voll anmuthiger Heiterkeit.

Geistes — verdienen die Achtung der Nachwelt. Sie war die Erste, die ein allegorisches Russisches Mährchen schrieb (das Mährchen vom Zarewitsch Chlor), welches zum sittlichen Unterricht ihres Enkels — unseres Alexanders, des Gesegneten — diente; sie war die Erste, die in dramatischem Bilde die Züge der treuherzigen Russischen Vorzeit darstellte, in den Opern, Fewei, der Trauerritter (Горе-Богатырь), und besonders in der nach einem Nowogorodischen Mährchen bearbeiteten Oper, Wafsilij Bogufslajewitsch; in dem Lustspiele, der Betrüger (Обманщикъ), verspottete sie mit heiterem Witze die selbstzufriedene Charlatanerie, und im Oleg bemühte sie sich, auf der Russischen Bühne die Mannigfaltigkeit Shakespearischer Schauspiele einzuführen: auf solche Weise eilte sie, ohne sich durch Voltaire's Scherze verlocken zu lassen, dem neunzehnten Jahrhundert in der gerechten Meinung über Shakespeare voraus, indem sie ihn zum Muster wählte. Catharinens Oleg bereicherte zu ihrer Zeit das Russische Theater, und könnte zu unserer Zeit erneuert werden, da es ein anziehendes und prachtvolles Gemälde des alten Rufslands darbietet. Um der Russischen Sprache willen entsagte sie fast ihrer vaterländischen. In den Abendversammlungen der Eremitage, wo Segur, der Prinz de Ligne und andere ausgezeichnete Geister, die ihren Hof schmückten, sich einfanden, brachte Catharina ein Frag' und Antwortspiel auf, und selbst hier, unter auswärtigen Gesandten und reisenden Fremden, war nicht die Französische Sprache allein gestattet, sondern ein Theil der Blättchen war in Russischer Sprache geschrieben, mit welcher Catharina sich vertraut gemacht hatte.

Das wichtigste ihrer Werke ist das vergleichende Wörterbuch. Zu einer Zeit, da die Europäischen Gelehrten über die Abstammung der Völker und der Sprachen stritten, blitzte in Catharinens Geiste der Gedanke auf, alle Sprachen mit einander zu vergleichen, und auf solche Weise augenscheinlich ihre Verwandtschaft und Verbindung unter einander darzuthun. In den Stunden der Erholung von Regierungsgeschäften excerpirte die Kaiserin, irgend ein Russisches Wort wählend, aus Wörterbüchern und Reisebeschreibungen die entsprechenden Wörter in zweihundert anderen Sprachen, und so entstanden zwei Bände, welche gegen 230 Wörter, jedes in allen bekannten alten und neueren Sprachen, und selbst in den Sprachen wilder Völker, enthalten. Dieses von der Kaiserin zusammengestellte Wörterbuch ward von dem berühmten Pallas, ihrem Auftrage gemäfs, herausgegeben, und

wird von den Europäischen Gelehrten nach Verdienst geschätzt. Als Beweis führen wir eine Aeufserung des bekannten Geographen Balbi in dessen vergleichendem Atlas an. „Das erste Muster eines allgemeinen vergleichenden Wörterbuchs“ — sagt er — „verdankt die gelehrte Welt Catharinen der Grofsen, ein Muster, welchem alle Freunde historischer Sprachkunde von Herzen aller Orten Nachfolger wünschen möchten, damit die Züge der Sprachverwandtschaft, diese belehrenden Denkmäler und oft einzigen Spuren in der Geschichte der Völker, nicht verwischt werden“. Weiter sagt Balbi, voll Verwunderung über die Uebereinstimmung der Sprachen von Völkern, die durch unermefsliche Räume von einander getrennt sind, von dem vergleichenden Wörterbuche: „Dieser grofse Gedanke eines erhabenen Geistes war ein Lichtstrahl, der das Gebiet der Sprachkunde erleuchtete.“

Und so mufste unter Catharinens Regierung die Russische Akademie ins Leben treten. Indem die Kaiserin für die Herausgabe alter Jahrbücher Sorge trug, und solche dem Synod durch einen Ukas vorschrieb, indem sie um die Verbreitung der Wissenschaften und der Litteratur sich bemühte, — konnte sie wohl aufser Acht lassen, dafs Rufsland noch kein Wörterbuch für seine Sprache besafs? Die in der Geschichte der ruhmvollen Regierung ausgezeichnete Fürstin Daschkow, welche den Titel einer Directorin der Akademie der Wissenschaften führte, legte, dem Willen der Monarchin gemäfs, einen Plan zur Gründung der Kaiserlichen Russischen Akademie, die aus 60 Mitgliedern bestehen sollte, vor, und wurde zur Präsidentin derselben erwählt. Aufser einer Summe zum Ankauf eines Hauses wurden jährlich zu den Ausgaben der Akademie 6000 Rbl. bestimmt: eine für die damalige Zeit sehr bedeutende Summe.

Am 21. October 1783 wurde die Kaiserliche Russische Akademie eröffnet. Die erste Versammlung derselben bot ein ungewöhnliches Schauspiel dar. Unter geistlichen und weltlichen Würdenträgern, unter Grofsen und Schriftstellern, erschien mit Recht auf dem ersten Platze die Fürstin Catharina Romanowna Daschkow. Sie umringten der Metropolit Gabriel, der Erzbischof Innocentius, der Oberkammerherr Schuwalow, der Oberhofmeister Jelagin, der Admiral Golenischtschew-Kutusow; die Senatoren Graf Strógonow und Olfsufjew; die Staatssecretäre der Kaiserin, Besborodko, Chrapowicki, Ssoimonow und Turtschaninow; ihr Beichtvater Pamphilow, der Präsident des Medicinalcollegiums Rshewski: die Professoren der Akademie der Wissenschaften,

der Reisende Lepechin, der Naturforscher Oserezkowski, der Mathematiker Kotelnikow und andere; hier safsen auch Cheraskow, Knäshnin, von Wiesen, Dershawin. *)

Die Fürstin Daschkow sagte in ihrer Bewillkommnungsrede, in welcher sie die Majestät der Russischen Sprache pries, mit Begeisterung: „Bekannt ist der Umfang und Reichthum unserer Sprache! in ihr verlieren Cicero's kräftige Beredsamkeit, des Demosthenes überredende Süfsigkeit, Virgil's prachtvolle Majestät, Ovid's angenehme Rhetorik, und Pindar's mächtig tönende Leier — Nichts von ihrer Würde."

Die Akademie wählte sich zum Ziel die Herausgabe eines Wörterbuchs und einer Grammatik, die Untersuchung der Jahrbücher, die Bewahrung der Sprache vor dem Eindrange ausländischer Wörter. Die unvollständige Zahl der Mitglieder der Akademie ward in der Folge durch den Eintritt des Fürsten Stscherbatow und der Dichter Bogdanowitsch, Petrow, Boltin, Chemnitzer, Neledinski-Melezki und Kapnist vermehrt. Alle haben sie ihren Namen durch litterärische Werke bekannt gemacht: das ist Alles, was von ihnen übrig geblieben ist.

Die Ausarbeitung des etymologischen Wörterbuchs in alphabetischer Ordnung rückte rasch vor. Diese Arbeit war unter die Mitglieder nach Buchstaben vertheilt. Jeder von ihnen sammelte Wörter, und erläuterte ihre Bedeutung, nachdem er sich einen oder zwei Buchstaben ausgewählt hatte. So wurden die Buchstaben K und Л von v. Wiesen, der Buchstabe T von Dershawin, der Buchstabe Ф von Bogdanowitsch, B von Knäshnin, Ц und Ш von der Fürstin Daschkow, Ю von dem Grafen A. S. Strogonow bearbeitet. Bemerkungen und Ergänzungen zu dem Buchstaben A wurden von der Kaiserin selbst abgefafst und eigenhändig geschrieben.

Die von den Mitgliedern vorgelegten Hefte wurden in Generalsitzungen der Akademie durchgesehen. Nach Verlauf von elf Jahren, im Jahre 1794, hatte die Akademie diese von ihr unternommene Arbeit vollendet: das etymologische Wörterbuch ward in 6 Bänden herausgegeben. In der Folge gab sie auch eine Grammatik und andere nützliche Bücher heraus.

Die Kaiserin sah mit Wohlwollen die Bemühungen der Akademie. Zum Beweis der Erkenntlichkeit gegen ihre Präsidentin wurde, auf den Antrag des Metropoliten Gabriel, der Fürstin

*) Berühmte Dichter der damaligen Zeit.

Daschkow eine goldene Medaille dargebracht; die Fürstin schlug diese Ehre aus, sie dem permanenten Secretär der Akademie, Lepechin, dem thätigsten Theilnehmer an den Arbeiten derselben, überlassend.

Doch es geschah, was Rufsland zu denken sich fürchtete: Catharina die Grofse war nicht mehr.

Nach dem Ableben der Kaiserin wurde die Akademie der Leitung des Kammerjunkers Bakunin anvertraut, doch wurden ihre Sitzungen unterbrochen durch die Uebergabe des von ihr besessenen Hauses zur Disposition der Krone; statt desselben ward ihr auf Wafsilij-Ostrow ein Grundstück verliehen.

Mit der Thronbesteigung des Kaisers Alexander lebte die Thätigkeit der Akademie durch Seine Freigebigkeit wieder auf. Der Monarch verlieh 25,000 Rbl. zum Bau eines Hauses für dieselbe, und, aufser der früher von ihr bezogenen Summe, ward Allergnädigst befohlen, 3000 Rbl. jährlich zu Preisen für Uebersetzung classischer Bücher anzuweisen.

Unter der Leitung des neuen Präsidenten, des Geheimenraths Nartow, wurde der Wirkungskreis der Akademie durch Herausgabe verschiedener Werke und Uebersetzungen ihrer Mitglieder erweitert. Die herausgegebenen sieben Bände enthalten eine Uebersetzung des Liedes von dem Kriegszuge Igor's (Слово о Полку Игоря), eine treffliche Abhandlung über die Beredsamkeit der heiligen Schrift und über die Eigenschaften der Russischen Sprache; eine Lobrede auf Lomonossow, gehalten von Ssewergin, — eine Lobrede auf Ssumarokow, vorgetragen in der Akademie von unserem Garrik, Dmitrewskij, und einige andere bemerkenswerthe und anziehende Aufsätze; viele Gedichte von Dershawin; Dobromyfsl, ein Mährchen von Bogdanowitsch, in reizenden Versen an die Schönheiten seiner Duschenjka erinnernd, u. a.

Die Akademie stellte Preisfragen auf, und belohnte die Bemühungen der Schriftsteller mit goldenen Medaillen. In Folge von Preisaufgaben derselben wurden gekrönt: die Abhandlung über die Beredsamkeit der heiligen Schrift von A. S. Schischkow, eine Lobrede auf den Zaren Alexei Michailowitsch von P. Lwow, und andere Schriften. Es wurde eine zweite Auflage der Russischen Grammatik veranstaltet. Die Akademie gab eine Uebersetzung der Annalen des Tacitus, der Geschichte des Sallust, der *Art poetique* des Boileau, vom Grafen Chwostow, u. a. heraus; ferner Uebersetzungen einiger Bücher, welche eine Darstellung

der alten Litteratur enthalten. Die nothwendigste und wichtigste der Arbeiten der Akademie — das Russische Wörterbuch — ward nochmals durchgesehen, ergänzt, und endlich in einer neuen Gestalt, in alphabetischer Ordnung, herausgegeben.

Im Jahre 1813 verlor die Akademie ihren achtungswerthen Präsidenten Nartow. Es wurde hierauf für diese Stelle Allerhöchst ernannt der Vice-Admiral (jetzt Admiral) A. S. Schischkow, welcher den Kaiser und Herrn ins Ausland begleitet, und bei Seiner Majestät das Amt eines Reichssecretärs bekleidet hatte.

Schon früher ein thätiger Theilnehmer an den Arbeiten der Akademie, richtete A. S. Schischkow, nachdem er die Function des Präsidenten angetreten, seine ganze Aufmerksamkeit auf die Bedeutung dieser gelehrten Anstalt für die vaterländische Sprache und Litteratur, und da er die Mittel der Akademie zur Erreichung des vorgesteckten Zieles unzureichend fand, so wirkte er ein neues Statut und einen neuen Etat aus, in Folge dessen für dieselbe Allergnädigst 60,000 Rbl. jährlich angewiesen wurden.

Diese Wohlthat des Monarchen gewährte der Akademie die Möglichkeit, die unternommenen Arbeiten zu vollenden, die Herausgabe nützlicher Bücher zu befördern, ausgezeichnete Verdienste im Gebiete der Litteratur zu belohnen, und aufkeimende Talente zu ermuthigen.

Nachdem die Herausgabe des Wörterbuchs in alphabetischer Ordnung vollendet war, schritt sie zur Herausgabe von Abhandlungen und Bemerkungen im Gebiete der Sprachkunde, unter dem Titel: Verkündigungen der Russischen Akademie (Извѣстія Россійской Академіи). Von diesen Verkündigungen sind zwölf Hefte erschienen, enthaltend eine Anleitung zur philosophischen Erforschung des Baues der Sprachen und zur Enthüllung des Reichthums und der Organisation der Russischen Sprache.

Die Akademie trat in Verbindung mit der Königl. Societät in London, mit den Universitäten zu Edinburgh und Kopenhagen und vielen andern ausländischen gelehrten Gesellschaften.

Verschiedene Aufsätze aus ihren Verkündigungen sind in fremde Sprachen übersetzt worden, und die Akademie hat die Achtung wahrgenommen, mit welcher ihre Arbeiten in dem gebildeten Europa aufgenommen sind.

Seit der Admiral Schischkow das Amt des Präsidenten angetreten, sind durch die Unterstützung der Akademie zu verschiedenen Zeiten herausgegeben worden: das Wörterbuch der alten und neuern Poesie von Ostolopow; die Russische Grammatik von

Wostokow; das Slavisch-Griechische Wörterbuch des vormals bei dem Patriarchen von Constantinopel angestellten Predigers Konstantinos Oekonomos; die Iliade, übersetzt von Gneditsch; Memoiren eines Marineofficiers, von Bronewskij, und viele andere Bücher. Es wurden Preise verliehen für eine Uebersetzung der Uebersicht der allgemeinen Weltgeschichte von Ferrand, der Anweisung zur Redekunst des Quintilianus u. a. Aufserdem sind in der Akademie, auf den allgemeinen Wunsch ihrer Mitglieder, 16 Bände der vollständigen Sammlung der Arbeiten ihres Präsidenten abgedruckt. Die Akademie hat Geldunterstützungen nicht nur Landsleuten, sondern auch Ausländern für Arbeiten, die für die Russische Litteratur von Nutzen sind, verliehen, z. B. dem Ritter Filistri, welcher derselben von ihm entworfene historische Tabellen über Rufsland dargebracht; sie hat Dupré de Saint-Maur unterstützt, der in Französischer Sprache eine Russische Anthologie herausgegeben u. s. f. Nicht allein den Werth des Werkes, sondern auch die Lage des Verfassers berücksichtigend, hat die Akademie einem des Gesichts beraubten Greise, dem Pfarrer Pakatski, für eine poetische Uebertragung der Psalmen eine Belohnung verliehen, eine Sammlung religiöser Gedichte von dem blinden Dichter Schatrow zum Besten des Verfassers herausgegeben, und die Versuche der jungen Dichterin Kulmann drucken lassen, deren schönes Talent zugleich mit ihrem Leben in der Blüthe der Jahre erloschen ist. Aus Achtung für Verdienste um die Russische Litteratur und für den Ruhm grofser Talente hat die Akademie grofse goldene Medaillen (hundert Dukaten an Werth) zum Geschenk dargebracht den Herrn N. M. Karamsin, J. J. Dmitriew, J. A. Krylow, dem Fürsten S. A. Schichmatow und ihrem Präsidenten; mit goldenen Medaillen beehrt die Lobrede auf den Kaiser Alexander von dem Fürsten P. A. Schirinskij-Schichmatow, die Gedichte von W. J. Panajew; durch eine goldene Medaille ausgezeichnet die natürlichen Gaben des ersten Russischen ländlichen Dichters Slepuschkin; Medaillen verliehen dem Fürsten N. A. Zertelew, dem Serbischen Gelehrten Wuk Stephanowitsch, dem Professor Hanka in Böhmen und vielen Andern, für verschiedene, auf Sprachforschung und Russische Litteratur sich beziehende Werke; ferner mit silbernen Medaillen belohnt den Archangelschen Bauern Michael Ssuchanow für seine Fabeln und Russische Lieder, und zugleich 1000 Rbl. als Beihülfe zu seiner Befreiung von der Rekrutirung dargebracht; gleichfalls eine

silberne Medaille dem Kalugaschen Bauern Jegor Alipanow, für dessen Fabeln und verschiedene Gedichte, die ein Muster von Witz und ungewöhnlichen Gaben darbieten, ertheilt. (Auf Verwendung der Akademie hat sein wohlthätiger Gutsherr, Iwan Akimowitsch Malzew, ihm auch die Freiheit geschenkt.) Bei diesen Belohnungen ging die Akademie von der Absicht aus, auch Andere zur regelrechten Erlernung der Russischen Sprache zu ermuntern, und überhaupt bei dem gemeinen Volke die Liebe zum Lesen zu wecken, zur Verbreitung einer, auf reine Sittlichkeit gegründeten Aufklärung. Es ist bemerkenswerth, dafs die Liebe zum Lesen und zur Litteratur sich bei unsern Landleuten in der beglückten Zeit des jetzt regierenden Herrn und Kaisers entwickelt hat.

Auf Kosten der Akademie wurde Herr Wenelin zu einer Reise durch die Moldau abgesandt, um seltene Bücher und Handschriften in verschiedenen Slavischen Mundarten, besonders im Fache der Sprachkunde, zu sammeln. Die Grofsthaten der Russen im vaterländischen Kriege vom J. 1812 und in dem Kriege für Europa's Befreiung in den Jahren 1813 und 1814 entflammten das Talent des ausgezeichnetsten unter den Russischen Künstlern, des Grafen Fedor Petrowitsch Tolstoi, indem sie ihm den Gedanken eingaben, der Nachwelt Darstellungen der denkwürdigsten Begebenheiten dieser Zeit in zwölf allegorischen Gypsmedaillen und nach ihnen gestochenen Kupfertafeln zu überliefern. Dieses Unternehmen ward gleichfalls durch Vermittelung der Kaiserlichen Russischen Akademie vollführt, damit beim Anblicke dieser Darstellungen die Liebe für Rufsland in dem Herzen eines jeden Russen selbst in der entferntesten Folgezeit erweckt werde, gleichwie in jener glorreichen Epoche bei dem Aufrufe des Monarchen an das Volk in allen Russen das eifrige Verlangen erwachte, Gut und Leben für das Wohl und den Ruhm des Vaterlandes zu opfern.

Die Akademie veranstaltet eine Ausgabe der Werke Lomonossow's, welche ihrem Werthe und dem Ruhme dieses grofsen Mannes angemessen sei, und hat 1000 Rbl. zum Behuf eines, ihm in Archangel errichteten Denkmals beigesteuert, so wie sie auch, auf den Antrag des Herrn Dirigirenden des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts, S. S. Uwarow, aus ihren Summen 10,000 Rbl. zu den Denkmälern hergegeben hat, welche ihren berühmten Mitgliedern Dershawin und Karamsin zu Kasan und Simbirsk von dem erkenntlichen Vaterlande errichtet werden. Zu gleicher Zeit

hat die Achtung eines Mitbürgers und Wohlthäters der Wissenschaften für die Verdienste des Dichters Bogdanowitsch, welcher ebenfalls Mitglied der Akademie war, demselben ein Denkmal zu Kursk errichtet.

Gegenwärtig beschäftigt sich die Akademie mit genauer Durchsicht von Correcturbogen, welche zu einer neuen Ausgabe des Wörterbuchs angefertigt werden. „Bücher dieser Art“ — sagte einst Karamsin — „sind immer reich an weifsen Blättern zu Verbesserungen und Ergänzungen.“ Aufserdem ist zur Herausgabe des alphabetischen Wörterbuchs in kleinem Formate geschritten worden, um es einem Jeden möglich zu machen, dieses Buch für einen billigen Preis zu besitzen. Die Akademie beabsichtigt noch viele andere Unternehmungen, und durch die Sorgfalt des Präsidenten haben ihre Mittel zu deren Ausführung sich vermehrt. Ungeachtet aller von ihr herausgegebenen Werke, ungeachtet aller von ihr ausgetheilten Preise, hat die Akademie, indem sie zugleich ihr Haus und ihre Druckerei unterhalten, doch ein Capital erspart, welches als dauernde Grundlage zur Vollendung aller ihrer Entwürfe zum Nutzen der Sprache, zum Ruhme der Russischen Cultur, dienen kann.

Viele Versuche des Präsidenten der Akademie bieten eine Anleitung zu richtiger und tiefer Kenntnifs der vaterländischen Sprache dar. Er hat bei der Akademie die Abfassung eines etymologischen Wörterbuchs nach einem neuen Muster in Antrag gebracht, indem er die Mängel der frühern Arbeit nachgewiesen, welche übrigens, als der erste, überaus nützliche, nothwendige Versuch Russischer Sprachkunde, Ruhm, Dank und Achtung verdient; er hat sogenannte Sprachbäume entworfen, um die Entwickelung der Begriffe bei Bildung der verschiedenen Wörter aus Einem Stamme zu zeigen; er hat ein Muster der Erklärung der Präpositionen vorgelegt, welche der Russischen Sprache einen solchen Reichthum verleihen, und die Begriffe so sehr vermannigfachen; er hat ein Beispiel eines etymologischen Wörterbuchs der alten Slavischen Wörter gegeben, und einen Versuch eines vergleichenden Wörterbuchs der Slavischen Mundarten, die der Russischen Sprache verschwistert sind, abgefafst; hat die Königinhofer Handschrift, dieses bedeutende Ueberbleibsel aus dem 13ten Jahrhundert, übersetzt; die ganze Wichtigkeit des von Catharina begonnenen vergleichenden Wörterbuchs von 200 Sprachen, welches Europa angestaunt, jedoch bisher nicht benutzt hat, nachgewiesen; die von

der Hand dieser Monarchin gesammelten Materialien geordnet, und in seinen Bemerkungen den Beweis der Ursprünglichkeit und des grofsen Umfanges der Slavischen Sprache geliefert; endlich hat er seine liebevolle Bemühung beschlossen durch seinen Versuch über den Ursprung, über die Einheit und Verschiedenheit der Sprachen.

Noch Vieles ist im Gebiete der vaterländischen Sprachkunde, der Litteratur und der Kritik, welche den wahren Werth der Werke bestimmt, und dem Ruhm der Schriftsteller Dauer verleiht, zu vollenden übrig; der Akademie ist dieses weite Feld angewiesen: ein Ziel, würdig des von Catharina der Grofsen gelegten Grundes, würdig der wohlthätigen Freigebigkeit Alexander's und der Fürsorge Nicolai's I.

B. Fedorow.

XXXVII.

Ueber den Jahrmarkt zu Nishnij-Nowgorod.

Es wird vielfach der Satz aufgestellt, dafs Jahrmärkte nur das Bedürfnifs eines erst aufkeimenden Handels seien, und dafs dieselben in dem Mafse, in welchem sich das gesellschaftliche Leben vervollkommnet, die Cultur höher steigt, und der Credit zunimmt, nothwendig an Bedeutung verlieren müfsten. Für die Richtigkeit dieses Satzes, der zwar in dem Verfall einiger Europäischer Jahrmärkte seine Bestätigung findet, liefert jedoch der weltberühmte Jahrmarkt zu Nishnij-Nowgorod keinen Beweis. Dieser beruht auf der Nothwendigkeit des gegenseitigen Austausches der Erzeugnisse zweier Welttheile, deren Bewohner zu diesem Zwecke jährlich an diesem Orte zusammenkommen, welcher durch seine Lage von der Natur selbst zum bequemen Umtausche jener zahllosen Producte der Landwirthschaft und des Kunstfleifses bestimmt scheint. Den Transport dieser Producte, sowohl nach Nishnij-Nowgorod, als von hier aus nach entlegenen Gegenden des Reichs, erleichtert aufser andern günstigen Umständen, die in dem Klima Rufslands ihren Grund haben, vorzüglich der Zusammenflufs zweier bedeutender Ströme, der Wolga und Oka, die sich hier vereinigen.

Kaufleute aus dem entfernten Sibirien, die gegen Ausgang des Sommers mit den zu Kiachta eingetauschten Waaren und dem

Erwerbe der Winterjagd hierher kommen, bringen diese in grofsen Quantitäten zum jährlichen Bedarf des In- und Auslandes, wogegen sie ihrerseits sich mit den Europäischen Waaren versehen, die in ihren Gegenden gesucht sind. Dieselben schicken sie zu Wasser nach Perm, und von da mit der ersten Schlittenbahn an den Ort ihrer Bestimmung. Hier finden Handelsleute aus dem mittlern Asien nach einer sechsmonatlichen, höchst beschwerlichen Karavanenreise durch menschenleere Steppen einen vortheilhaften Absatz sowohl für kostbare, aber doch nutzlose Gegenstände des morgenländischen Luxus, als auch für rohe, unverarbeitete Producte, wogegen sie die Erzeugnisse unseres Kunstfleifses eintauschen. Hier finden Perser und Grusier Abnehmer für die Reichthümer Daghestans und der Länder des Kaukasus. Ihr Einkauf leert die Magazine der Russischen Fabrikanten. Hier treffen die jährlichen Ausbeuten roher Metalle aus den Uralgebirgen und des Fischfanges aus dem Kaspischen Meere zur Jahrmarktszeit ein. Hier finden jene unermefslichen Colonialwaaren und die kostbaren Erzeugnisse der Europäischen Industrie, die über Petersburg und Archangel kommen, ihren Markt. Mit einem Wort, hier treibt Europa den Handel mit Asien, hier ist der wichtigste Punkt des Welthandels, der auf die augenscheinlich fortschreitende Cultur Rufslands nur höchst wohlthätig einwirken kann und mufs.

Es unterliegt keinem Zweifel, dafs die Ursachen, die das Sinken vieler Europäischer Jahrmärkte, welche auf den Kleinhandel (розничная торговля) gegründet waren, allmälig herbeiführten, auch auf den Markt in Nishnij-Nowgorod wirkten. Dagegen gewinnt der Handel im Grofsen (оптовая торговля) auf diesem Weltmarkte in dem Mafse an Wichtigkeit, als die industriellen Kräfte unseres Vaterlandes selbst an Bedeutung zunehmen. Um sich von dem Gesagten zu überzeugen, werfe man nur einen flüchtigen Blick auf die allmäligen Fortschritte des Handels, die der Jahrmarkt in Nishnij-Nowgorod seit den ersten Anfängen bis auf unsere Zeit darbietet.

Die Einrichtung eines Jahrmarkts auf dem linken Ufer der Wolga (80 Werst von Nishnij-Nowgorod) geschah im Jahre 1524 unter der Regierung des Zaren Wafsilij Iwanowitsch. Nächster Zweck dabei war, dem Handel der Kasaner einen bedeutenden Absatz zu entziehen *), daher denn auch der Zar seinen Unter-

*) Karamsin sagt in seiner Russischen Geschichte (Bd. VII. S. 107 der Deutschen Uebersetzung): „Unterdessen führte der Grossfürst, ohne

thanen den Besuch des Jahrmarkts, welcher zur Zeit des Sommers in Kasan stattfand, verbot. Der Hauptverkehr seiner Unterthanen mit Asien sollte auf jenem Markt betrieben werden. Jedoch stand dessen Aufblühen darin eine grofse Schwierigkeit entgegen, dafs man die Richtung der Asiaten nach Kasan nicht so leicht willkührlich auf einen Ort umwenden konnte. Es war unmöglich, Persische, Astrachanische und Armenische Kaufleute, die zum Einkauf Russischen Pelzwerks nach Kasan zu gehen gewohnt waren, zum Besuch eines neuangelegten, noch wenig bevölkerten Ortes zu zwingen, wo einst ein vom heil. Makarius gegründetes und im J. 1439 zerstörtes Kloster gestanden hatte *). Erlitten nun die Kasaner durch jenes Verbot grofse Nachtheile, so stiegen auch bei uns die Asiatischen Waaren merklich im Preise, und wir litten besonders Mangel an gesalzenen Fischen, die bisher aus Kasan waren bezogen worden **).

Von der Eröffnung des Makariewschen Jahrmarkts im Jahre 1524 bis zur Wiederherstellung des Klosters des heil. Makarius im J. 1624 ***) besitzen wir keine ausführliche Nachrichten über den Zustand und die Fortschritte des Handels daselbst. Mit Sicherheit können wir indefs vermuthen, dafs die bis zur Eroberung Kasans im J. 1552 unaufhörlich wiederholten Einfälle der Tataren und die beklagenswerthe Lage Rufslands bis zur Thronbesteigung des Hauses Romanow nicht nur das Aufblühen des Jahrmarkts verhindert, sondern auch denselben beinahe ganz unterbrochen hatten.

Da fafste Abraham aus Murom den Entschlufs, das vormalige Kloster des heil. Makarius, Sheltowodskij genannt, wiederherzustellen, wozu er die Zustimmung des Zaren im J. 1624

Waffen, einen sehr empfindlichen Streich gegen Kasan, indem er unsern Kaufleuten verbot, den dasigen Sommerjahrmarkt zu besuchen, und für den Handel mit Asien einen Ort im Nishegorodschen, am Ufer der Wolga, in der Gegend des jetzigen Makariew, anwies; wodurch dieser berühmte Jahrmarkt ausserordentlich fiel, denn die Astrachanischen, Persischen und Armenischen Kaufleute suchten vorzüglich unser Pelzwerk da, und die Kasaner selbst verloren unumgänglich nothwendige Artikel, wie z. B. Salz, welches sie aus Russland bezogen. (*Herberstein Rer. Moscov. Comment. p. 73.*)

*) Ebendas. S. 107.

**) Ebendas.

***) Памятникъ отечественныхъ событий, Орлова. d. i. Denkmal vaterländischer Ereignisse, v. Orlow. Th. III. S. 123.

erhielt. Er nahm aus dem Kloster an der Unsha das Heiligenbild des Makarius herüber, und liefs ein Bet- und Krankenhaus errichten. Dies bewog die Bewohner der Umgegend, dorthin in grofser Anzahl, besonders am Sterbetage des Heiligen, der auf den 25. Juni fiel, zu wallfahrten. Seit dieser Zeit wahrscheinlich gewann der Jahrmarkt, dessen Dasein ehedem kaum bekannt war, neues Leben; wenigstens fand von nun an jährlich ein grofser Zusammenflufs von Leuten statt, welche hier zugleich einen Handel mit Producten der ländlichen Industrie, wie z. B. mit Leinwand, Filzhüten, Filzschuhen, hölzernen Geschirren, Schafsfellen u. dgl. m. trieben.

Der Handel auf diesem Jahrmarkte mochte in den ersten Jahren seiner Wiederherstellung wohl nur von geringer Bedeutung sein, da er die Aufmerksamkeit der Obrigkeit erst im J. 1648 *) unter der Regierung des Zaren Alexei Michailowitsch auf sich zog. Dieser gestattete fünf Tage hindurch auf demselben ohne Bezahlung der Abgaben zu handeln, und diese erst nach Verlauf dieser Zeit zu entrichten. Leider ist der betreffende Ukas, gleich anderen früheren Verordnungen, verloren gegangen. Seit 1679 gewann der Handel offenbar an Wichtigkeit. Aus Moskau und anderen Gegenden des Reichs strömten Kaufleute dahin. Jetzt ward durch die Ukasen von 1679 und 1680 dem Makariewschen Kloster überlassen, von den eingeführten Waaren eine Zollabgabe zu 3 Kopeken (6 Dengen) vom Rubel zur Bestreitung der Kirchenausgaben zu erheben, zu Kasan aber, den Makariewschen Nachrichten zufolge, aufserdem noch zu 2 Kopeken vom Rubel. Den 25. August 1681 **) erhielt jedoch das Kloster die Anweisung, die Abgaben nach der Ustawnaja Gramata vom J. 1654 und der Handelsverordnung vom J. 1667 zu erheben, und keine weitere zu fordern.

Den 14. Juli 1691 erschien der Ukas ***) über die Entrichtung der Abgaben an das Nishnij-Nowgorodsche Zollamt für Salz und Fische, die nach Makariew gebracht werden würden, und über die Confiscation der von den Ausländern nicht angezeigten Waaren zum Besten der Grofsfürsten, wobei aber ausdrücklich befohlen ward, ihnen kein Unrecht zu thun. Es ist also hieraus ersichtlich, dafs damals nicht nur Russen, sondern auch fremde Kauf-

*) Памятникъ отечественныхъ событий, Th. III. S. 125.

**) Полное Собрание Законовъ, d. i. Vollständige Sammlung der Gesetze. (St. Petersb. 1830. 4.) Th. II. S. 736. Nr. 1160.

***) Ebendas. Th. III. S. 111. Nr. 1409.

leute zum Jahrmarkte kamen, wozu sowohl die günstige Lage des Orts, mitten unter den reichsten Provinzen des Reichs, als auch die Leichtigkeit der Ein- und Ausfuhr zu Wasser von und nach den entlegensten Gegenden des Reichs, besonders die Verbindung mit Sibirien, beitrugen.

In den J. 1720 und 1721 sandte Rufslands weiser Reformator, Peter der Grofse, den Assessor Mjakinin mit dem Auftrage nach Makariew, eine genaue Beschreibung des dortigen Jahrmarkts zu liefern *). Im J. 1728 verordnete er, den Markt daselbst am 29. Juni zu eröffnen, und am 8. Juli zu schliefsen, damit die dorthin kommenden Kaufleute noch zeitig genug zum Swinskischen Jahrmarkte, der am 1. August gehalten wurde, und von dort zum Krolewezkischen, der am 15. September stattfand, gelangen könnten **). Der Anfangstermin für den Makariewschen Jahrmarkt unterlag jedoch später Veränderungen, indem derselbe im J. 1735 ***) u. 1736 †) auf den 20. Juni festgesetzt wurde, die Zeit der Abreise aber den Kaufleuten überlassen blieb, welche nicht fortgeschickt werden durften; nach einem Ukas von 1749 ††) dagegen sollte der Markt vom 1. Juli bis 1. August dauern. Zwei Jahre später (1751) wurde ein besonderer Beamte zur Aufsicht über die Erhebung der Abgaben auf dem Makariewschen Jahrmarkte angestellt †††).

Auf diese Weise stieg der Handel auf dem Jahrmarkte zu Makariew in eben dem Mafse, als die Civilisation Rufslands selbst wuchs, und seine politischen Verhältnisse zu den übrigen Mächten Europa's und Asien's an Bedeutung gewannen, bis er endlich heutzutage zu einem der wichtigsten Handelsplätze Europa's geworden ist.

Zur Niederlage der Waaren baute man anfangs Strohhütten. Seit dem J. 1751 aber, als der Jahrmarkt der besonderen Fürsorge der Ortsobrigkeit anvertraut ward, liefs man die dazu nöthige Anzahl von Gezelten am linken Ufer der Wolga aufführen. Nach Verlauf von sieben Jahren war die Einnahme an Abgaben von den Waaren von 300 bis auf 1000 Rbl. gestiegen. Nach Einrichtung der Statthalterschaften fiel die Leitung des Jahrmarktes dem Ca-

*) Словарь юридическій, d. i. Juridisches Lexikon von Tschulkow. Th. II. S. 391. 482.

**) Полное Собраніе Законовъ, Th. VIII. S. 63. No. 5306.

***) Ebendas. Th. IX. S. 343. No. 6583.

†) Ebendas. S. 829 No. 6964.

††) Ebendas. Th. XIII. S. 47. No. 9609.

†††) Ebendas. S. 450. No. 9862.

meralhofe anheim, von welchem jährlich ein Beamter zur Vertheilung der Buden unter Aufsicht des Gouverneurs, und zur Erhebung der Abgaben von den Krämern abgeordnet wurde. Von dieser Zeit vermehrten sich die Einkünfte der Krone allmälig, und erreichten bald eine Höhe von 80,000 Rbl.

Unter der Regierung des Kaisers Paul ward es dem Bürger erster Classe Jewreinow aus Kasan erlaubt, einen steinernen Packhof in Makariew auf eigene Kosten zu erbauen, dessen Einkünfte er gegen die jährliche Entrichtung von 28,000 Rbl. an die Krone während zwanzig Jahren beziehen sollte, unter der Bedingung jedoch, daſs nach Verlauf dieser Zeit der Packhof ohne irgend einen Ersatz der Krone zufalle. Kaiser Alexander sah gleich nach seinem Regierungsantritte, welchen Schaden jener Vertrag mit Jewreinow den übrigen Kaufleuten zufügen müſste. Er befahl daher, die zum Bau vorräthigen Materialien demselben von Seiten der Krone abzukaufen. Auch wurde den 22. Januar 1804 auf seinen Befehl zur Direction des Jahrmarkts ein besonderes Comptoir errichtet, das unter Aufsicht des Civilgouverneurs stehen sollte, und der Bau eines neuen Packhofes angeordnet *).

Dieser neue Packhof mit 1400 Buden ward im J. 1809 beendigt, und kostete der Krone gegen 600,000 Rbl. Die Einkünfte, die jährlich aus ihm sowohl, als aus den jedesmal neuerrichteten Gezelten gewonnen wurden, beliefen sich auf 126,000 Rbl.

Im Jahre 1816 brannte zu Ende des Jahrmarkts der neue Packhof auf mit allen dazu gehörigen Gezelten. Zum Behuf der Erbauung eines anderen Packhofes befahl der Kaiser dem Generallieutenant Bethancourt in demselben Jahre, die genauesten Nachrichten über die Umgegend von Nishnij-Nowgorod einzuziehen. Der Ansicht dieses Generals zufolge ward im J. 1817 ein neben der Gouvernementsstadt an der Mündung der Oka in die Wolga liegender Ort, Strelka genannt, als für den zu erbauenden Packhof am vortheilhaftesten gelegen anerkannt. Zugleich erhielt er den Befehl, unverzüglich zur Errichtung der Gebäude seinem Plane gemäſs zu schreiten, um Alles binnen vier Jahren zu beendigen **).

Unterdeſs fand der Handel während dieses Baues vom J. 1817 bis 1821 an dem seit Kurzem dafür angewiesenen Orte, und zwar

*) Полное Собраніе Законовъ, Th. XXVIII. S. 45 fgg. No. 21,137

**) Ebendas. Th. XXXV. S. 143 fgg. No. 27,302.

in den zur Niederlage der Waaren jährlich aufgerichteten Gezelten statt. Im J. 1822 ward der steinerne Packhof beendigt, und die Handelsgegenstände, mit Ausnahme einiger Waaren, die ihrer Quantität oder Qualität nach nicht in den steinernen Buden aufgestellt werden konnten, z. B. Eisenwaaren, Möbeln, Getränke, — wurden dahin versetzt. Die Anzahl der Buden im neuen Packhofe, die sich in 60 verschiedenen Abtheilungen befinden, beläuft sich auf 2524. Aufserdem wurde daselbst noch ein Hauptgebäude für den Gouverneur und für den Börsensaal aufgeführt, so wie zwei Gebäude ins Gevierte für das Jahrmarkts-, Post- und Commerzcomptoir, für die Polizei, für ein Krankenhaus nebst Apotheke, und für die Hauptwache, ferner eine Kirche des heil. Makarius, eine Armenische Kirche und eine Tatarische Moschee.

Die Zusammenkunft der Kaufleute fiel alle Jahre später, so dafs zu der Zeit, als der Jahrmarkt noch in Makariew gehalten wurde, derselbe in den ersten Tagen des Juli seinen Anfang und am 1. August sein Ende nahm; deshalb wurde festgesetzt, den Jahrmarkt am 15. Juli zu eröffnen, und am 15. August zu beschliefsen, doch auch diese Termine werden heutzutage nicht eingehalten, indem in den letztverflossenen Jahren die Kaufleute erst gegen Ende des Juli eintrafen, und bis gegen Ende des Augusts verblieben.

Die von der Krone bezogenen Einkünfte beliefen sich nach der im J. 1819 gemachten Taxe auf 335,000 Rbl. Als aber im J. 1822 eine neue angefertigt war, betrugen sie mit Ausschlufs dessen, was für temporäre Niederlage von Waaren eingesammelt war, die Summe von 570,275 Rbl. Laut Allerhöchsten Befehls vom 27. Juni 1824 sind die Abgaben heruntergesetzt worden. Zugleich gebot eine Verordnung, für sämmtliche Buden 367,400 Rbl., die Abgaben für die blos temporäre Niederlage aber nach der vormaligen Taxe vom J. 1819 zu entrichten. Nach jenen Anordnungen betrugen die Einkünfte der Krone nach Mafsgabe der besetzten Buden:

im	Jahre	1822	—	600,667	Rbl.	30	Kop.
—	—	1823	—	509,512	—	—	—
—	—	1824	—	377,671	—	50	—
—	—	1825	—	382,934	—	—	—
—	—	1826	—	381,819	—	—	—
—	—	1827	—	408,089	—	50	—
—	—	1828	—	414,161	—	—	—

Den officiellen Angaben zufolge betrug der Werth der zum Jahrmarkt gebrachten Waaren:

im J. 1826	— 72,216,166 Rbl.;	der verkauften:	47,932,546	Rbl.
— — 1827	— 91,296,464 —	— ———	52,410,926	—
— — 1828	— 93,989,122 —	— ———	57,371,399	—

Im J. 1829 wurden zum Jahrmarkt gebracht:

Russische Waaren für	55,650,000	Rbl.
Chinesische —— —	12,600,000	—
Bucharische —— —	3,100,000	—
Persische, Türkische, Armenische u. Grusinische für	2,200,000	—
Colonialwaaren für	17,600,000	—
Erzeugnisse ausländischer Manufacturen für . .	10,200,000	—
In Allem für	101,350,000	Rbl.

Wenn man indefs bedenkt, dafs nicht alle Gegenstände zu ermitteln möglich ist, so darf man die Einfuhr der Waaren wohl auf 110,000,000 Rbl. schätzen.

Im J. 1830 wurde an Waaren eingeführt:

in Allem für 106,107,990 Rbl., verkauft für 91,281,940 Rbl.

Darunter:

Russische Waaren —	76,438,590 —	—— —	65,989,340 —
Europäische und Colonialwaaren für .	11,643,900 —	—— —	10,644,950 —
Asiatische Waaren für	16,897,150 —	—— —	14,518,300 —

Im J. 1831 wurde eingeführt:

in Allem für 128,762,800 R., verkauft für 97,616,025 R.

Darunter:

Russische Waaren —	93,812,400 —	—— —	75,510,925 —
Europäische und Colonialwaaren für .	14,116,825 —	—— —	10,014,925 —
Bucharische Waaren für	524,650 —	—— —	473,950 —
Persische —— —	1,854,700 —	—— —	1,431,100 —
Chinesische —— —	17,558,825 —	—— —	9,323,825 —
Asiatische Waaren überhaupt . . —	20,833,575 —	—— —	12,090,275 —

Die Einkünfte der Krone beliefen sich auf 401,060 Rbl.

Im Jahre 1832 wurden eingeführt:

Russische Waaren für	89,500,000	Rbl.
Europäische und Colonialwaaren für	17,000,000	—
Asiatische für	16,700,000	—
In Allem für	123,200,000	Rbl.

Im J. 1833 wurde an Waaren eingeführt:

überhaupt	für	141,000,000 Rbl.
Darunter befanden sich		
Russische Baumwollenfabricate	—	30,000,000 —
Ausländ. Baumwollenfabricate	—	1,500,000 —
Russische Wollenfabricate	—	9,800,000 —
Ausländische ——	—	1,200,000 —
Russische Seidenfabricate . .	—	9,700,000 —
Ausländische ——— . .	—	1,950,000 —
Drogueriewaaren	—	4,000,000 —
Eisenwaaren	—	11,000,000 —

Die Einkünfte der Krone betrugen 425,369 Rbl.

Ungeachtet dieser grofsen Waarenmenge wurde doch wegen des Miswachses, des Ausbleibens der Bucharischen Karavane und der geringen Nachfrage aus Asien, weniger und unvortheilhafter verkauft, als im Jahre 1832.

Die statistischen Notizen sind aus authentischen Nachrichten in dem Journal des Ministeriums des Innern, der (Russischen) Commerzzeitung u. a. m. entnommen. Bei der historischen Uebersicht aber hat der Unterzeichnete, der sich am Orte selbst längere Zeit aufgehalten, aufser den jedesmal speciell angegebenen Quellen, einen vor 5 Jahren von dem damaligen Vicegouverneur von Nishnij-Nowgorod, Staatsrath Perewersew, dem Ministerium des Innern unterlegten Bericht benutzt.

Dorpat, im August 1834. N. Iwanow.

XXXVIII.

Reise des Herrn Dubois in den Kaukasus.

In der Mitte des Juli ist der bekannte Geolog, Herr Dubois, von seiner, mit Allerhöchster Genehmigung unternommenen Reise in den Kaukasus nach Sympheropol zurückgekehrt. Der erste Brief, den er auf dieser Reise am 3. Juni 1833 aus Gelindshik an den Herrn Staatsrath Steven in Sympheropol schrieb, ist nach der Mittheilung des letztern im ersten Bande dieser Jahrbücher (S. 249 fgg.) abgedruckt. Die Redaction kann nicht umhin, auch die folgenden Briefe den Lesern der Jahrbücher mitzutheilen, und zwar den erstern in einer Uebersetzung aus dem Journal des Ministeriums des Innern (1834, Februarheft), die beiden andern aus der Deutschen St. Petersburgischen Zeitung (1834, Nr. 207).

1.

Tiflis, den 21. December 1833.

Ich schrieb Ihnen zuletzt, dafs ich meine Reise auf einem Schiffe unter dem Commando des Capitän Wulf fortsetzen würde, welches gegen die beim Mamaischen *) Vorgebirge versammelten Tscherkessischen Böte unter Segel ging. Es hatte den Befehl, mich an einem Orte, wo die Landung möglich war, ans Land zu setzen. Wir begaben uns zuerst nach Bambor und Soux zu dem Fürsten Michael-Bey. Bambor liegt zwei Werst vom Ufer, mitten in einer weiten, sehr fruchtbaren Ebene, welche sich bis zu dem Kaukasischen Gebirge erstreckt, und eine prachtvolle Landschaft darstellt. Hierauf besah ich in Pizunda die majestätische Kirche, welche einst zur Residenz der Grusinischen Patriarchen gehörte. Es ist dies eins der schönsten Denkmäler, die ich gesehen, und man kann sich nicht genug darüber wundern, dafs diese Kirche sich in einer wilden und einsamen Gegend in der Entfernung zweier Werste vom Meere auf einer sandigen Ebene mitten in einem Kieferwalde befindet. Aus Pizunda begaben wir uns nach Gagra, welches am nordwestlichen Abhange der hohen Kaukasischen Bergkette liegt, wo zur Bewachung des einzigen Engpasses am Meeresufer ein Bataillon Soldaten in den Ruinen eines alten Klosters aufgestellt ist. Es ist dieses ein sehr langweiliger Ort. Wir setzten unsere Fahrt zur Aufsuchung der Böte fort; diese verschwanden aber vor unsern Blicken: ein Sturm hielt uns eine Weile in der offenen See auf, und nach einer zehntägigen, für mich sehr unterhaltenden Fahrt langten wir in Suckum an. Bei jeder Landung suchte ich Insecten, aber meine Mühe war vergeblich. Ich fand keinen günstigen Zeitpunkt dazu, und noch weniger glücklich war ich in Beziehung auf Pflanzen und Mineralien.

Am 21. Juli stiegen wir in Redout-Kalé ans Ufer, und ungern trennte ich mich von dem guten Capitän Wulf, in welchem ich einen sorgsamen Freund gefunden hatte. In Redout-Kalé hatte man bereits Befehl gegeben, mich mit allem Nöthigen zur Reise zu versehen, daher ich zwei Kosaken erhielt, und nachdem ich eine in ihrer Art einzige Gegend durchreist, und nicht der geringsten Gefahr begegnet, erreichte ich Kutaïs. Sie können

*) Für die Rechtschreibung der Eigennamen kann sich die Redaction nicht überall verbürgen; sie werden hier meist nach dem Russischen, so gut es geschehen konnte, gegeben. D. Red.

sich nicht die Fruchtbarkeit und reiche Vegetation der weiten Ebene Mingreliens und des niedern Imeretiens vorstellen, wo der Rhion, der fast das ganze Jahr über nicht zufriert, seine trüben Wellen fortwälzt. Nuſsbäume, Buchen, Weiſsbuchen (*carpinus betulus*), Schwarzellern, Churma (*Diospyros Lotus*), überall mit langen Guirlanden von Weinreben umhängt, Castanien, Feigen, Buchsbaum, Orientalische Platanen, Stechpalmen, und viele andere, diesem Klima eigenthümliche Bäume bilden ausgedehnte Waldungen, in welchen auf einer Strecke von 12 bis 15 Wersten, welche von Dörfern eingenommen ist, überall Bauernhäuser ohne Ordnung hingestreut sind.

Die wichtigsten Erzeugnisse dieser Gegend sind Hirse, Mais (dessen Stauden gegen 14 Fuſs in die Höhe wachsen), und zum Theil Reis. Mingrelien und Imeretien erinnern an die Ebenen der Lombardei, und wie das Delta in Aegypten dem Nil, so verdanken Imeretien und das niedere Mingrelien ihre Fruchtbarkeit dem Rhion.

In Kutaïs fand ich den General Wakulskij, welcher mich sehr freundschaftlich aufnahm, mir alle mögliche Unterstützung zur Fortsetzung meiner Reise angedeihen lieſs, und einen Imeretischen Edelmann als Dollmetscher mitgab, dem er auftrug, mein Führer auf einer Fahrt zu sein, welche, um alles Interessante zu sehen, sich auf 1000 Werste erstrecken muſste.

Ich fing an die Vorsprünge der Berge zu besteigen, welche mich von Achalziche trennten: dieses Gebirge geht von Trapezunt und Batuni an, und verliert sich am Fuſse des Kaukasus bei den Quellen der Quirila. Der Abhang desselben besteht aus Thonschiefer, und die Gipfel aus Trachit, welcher dem ähnlich ist, den ich auf meiner Charte der Krym basaltische Formation genannt habe. Die Gipfel einiger Berge sind das ganze Jahr über mit Schnee bedeckt, mithin gegen 7000 Fuſs hoch.

Indem ich mich Zchenitzkali näherte, verschwand in Choni die Weinrebe. Als wir höher hinanstiegen, lieſsen wir die Tanne und Buche, sodann auch die Kiefer hinter uns zurück, und nachdem auch diese verschwunden, befanden wir uns mitten in einem Walde von Birken und Eberäschen (*sorbus aquaticus*), welcher den Alpenpflanzen Platz machte, von deren Schönheit ich mir in der Schweiz keinen Begriff machen konnte. Hier bemühte ich mich, für Sie blühende Pflanzen zu sammeln, und bin neugierig, was Sie von denselben sagen werden. Der Weg ist unerträglich.

Nach einer fünftägigen Reise aus Kutaïs kamen wir in Achalziche an. So feucht und waldig das alte Colchis ist, so trocken

und öde ist die Grenze von Grofsarmenien. Hier stellen sich dem Blicke ununterbrochene Weingärten dar, in welchen die Dörfer sich verbergen. Auf unendlichen Feldern sieht man nur selten einige Hütten mit Erddächern, ähnlich denen in der Krym. An einigen Orten ziert *Pirus orientalis* mit ihren aschfarbenen Blättern die Feldränder. Nur die Ufer des Kur und Patskow sind mit Weinstöcken besetzt, wie in der Krym am Salgir und an der Katscha. Indem wir unsern Weg am Kur 30 Werste oberhalb Achalziche fortsetzten, passirten wir Hertwis; der Boden ist hier vulcanisch, und es sind Spuren eines unlängst erloschen Vulcans sichtbar, namentlich ein Krater, Asche, Lava auf einer Strecke von 20 bis 25 Wersten.

Ich sah das berühmte, obgleich verlassene Warzichische Kloster, welches in einen ungeheuern, aus versteinerter vulcanischer Asche bestehenden Felsen gehauen ist. Es sind hier noch drei grofse Kirchen und eine Menge geschmackvoll verzierter Gemächer. Dem Laufe des Kur bis zum Atskur folgend, erreichten wir das malerische Bardshamthal, welches sich auf 40 Werste weit erstreckt. Hier bildet man sich oft ein, in der Schweiz oder an den Ufern des Rheins zu sein. Es fehlt hier weder an Ruinen, noch an dichten Wäldern, weder an ungeheuern Felsen, noch an Abgründen und reifsenden Flüssen. Aus Ssuram nach Scharapan zurückkehrend, überschritten wir das Ihnen bekannte Gebirge. Vergebens suchte ich die Pflanzen, von denen Sie sprachen. In der Mitte des Augusts war bereits Alles verdorrt.

Aus Ssuram reisten wir die Budsha herauf über das Gebirge, welches Hertwis von dem niedern Radsha trennt. Ich kann mich alles dessen nicht entsinnen, was ich Interessantes in diesem schönen Thal des Rhion gesehen habe: natürliche Eiskeller, sich schlängelnde Bäche, majestätische Kirchen, Ruinen u. s. w. haben für den Beobachter viel Anziehendes.

Den Rhion oder Phasis aufwärts setzte ich meine Reise bis Gebi fort, und erreichte die Mitte der Kaukasischen Eisberge, welche von allen Seiten um mich herum glänzten. Auch besuchte ich Gloli, um von den trefflichen Sauerwässern zu trinken, welche dort im Ueberflufs hervorrieseln. Ueberhaupt giebt es dort in der Umgegend sehr viele Mineralquellen.

Hierauf begaben wir uns den Rhion abwärts nach Leschkum über Lailaschi, und um den Dadian (König) zu besuchen, reiste ich nach Mura, und da ich ihn daselbst nicht fand, nach Gordi, den Zchenitzkali entlang. Der Weg ist hier sehr schlecht. Der

Dadian nahm mich sehr freundlich auf, und gab mir einen seiner Fürsten zum Begleiter durch Mingrelien.

In Martwil, einem der ältesten Klöster dieser Gegend, in welchem sich einige interessante Denkmäler des Alterthums befinden, besuchte ich den Bischof. In Nakolakewi am Flusse Testschura sind die Trümmer einer alten grofsen Stadt bemerkenswerth. Noch jetzt sind zwei Festungen da, deren jede eine Werst im Umfange hat.

Nachdem wir Sacharbet erreicht, bestiegen wir einen Kajuk (eine Art Böte), und fuhren darin nach Poti. Ich halte das alte Poti für die Stadt Phasis, und die aus Backsteinen erbaute und in den Sumpf versunkene alte Festung für Aea. Es ist wahrscheinlich, dafs der Rhion vor Alters sich etwa fünf Werst näher in das Meer ergossen als jetzt, und dafs die Sandbank, welche sich damals bildete, den Meerbusen verändert hat, wo einst der Phasis in einen Salzsee fiel, der bis jetzt Bileaston heifst. Jetzt fliefst dort ein unbedeutender Arm des Rhion, auf welchem man nur mit Mühe eine Mühle erbauen kann. Die Lage von Poti ist offenbar sehr ungesund. Unsere Reise längs dem Meeresufer bis zur St. Nikolausfestung fortsetzend, gelangten wir nach Guriel, einem sehr fruchtbaren Lande. Nachdem wir Osurgeti, Likaur, Tschemokmodi und Askin besucht, begaben wir uns nach Tschikataurje. Von dort kehrte ich nach Kutaïs zurück, wo ich einige Wochen rastete, um diese alte Medische Stadt und ihre Umgebungen genauer kennen zu lernen. Dort fand ich schöne Versteinerungen von der Juraformation, und wünschte Ihnen ein Bild von dieser Gegend zu entwerfen, was ich jedoch auf ein anderes Mal verschiebe. Um nach Tiflis zurückzukehren, begab ich mich nach Satschkeri, unweit der Quellen der Quirila. An den Ufern dieses Flusses liegt das Dorf Gemi mit einer alten, in einer Dolomithöhle erbauten Kirche. Aus Satschkeri ging der Weg über die Kordogdischen Porphyrberge. In Gori blieben wir einige Tage bei einem Armenier. Ich besuchte Uplis-Ziche und das Sionische Kloster, in dessen Nähe der Fürst Eristow eine schöne Sägemühle erbaut hat.

Da haben Sie einen kurzen Abrifs meiner Streifzüge. Ueber einige Tage gehe ich nach Eriwan, und will zwei bis drei Monate zur Bereisung der Chanate verwenden, und Ende März oder in den ersten Tagen des Aprils hoffe ich den Kaukasus zu verlassen. Es ist in diesen Gegenden ein herrlicher Winter, und jetzt geht man in Ueberröcken spazieren, denn es ist warm, wie

im October. Kaum in der Nacht ist die Kälte empfindlich. — Ueberall fand ich von Seiten der Behörden einen Schutz, welcher mich zur Erkenntlichkeit gegen die Regierung verpflichtet hat. Ich bin überzeugt, dafs man nirgends so viel Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Dienstfertigkeit finden kann, als in diesen Gegenden.

2.

Erivan, den 24. Februar 1834.

Hier ein paar Worte aus der Hauptstadt Armeniens, wo ich mich nun seit einigen Tagen befinde, das Schmelzen des Schnees abwartend, um meine Excursionen beginnen zu können. Am 1. Februar verliefs ich Tiflis, von wo ich seit dem 24. December zweimal an Sie schrieb. In Erivan hoffte ich den Frühling zu finden, aber ich habe mich schrecklich getäuscht. Das Thal des Kurflusses zeigte keine Spur mehr von Schnee, und schon sah man dem Lenze entgegen, als ich mich am Fufse der Bergkette befand, welche Tiflis von Erivan trennt. Ich nahm meinen Weg durch den Engpafs Delishan, vorzüglich aus dem Grunde, weil da künftig die grofse Strafse von Erivan nach Tiflis gehen soll. Mein Weg führte mich am Fufse des berühmten Felsens Güazin vorbei. Diesen Felsen, der sich, wie eine wohl 1000 Fufs hohe Pyramide, in einer Entfernung von zwei Werst vom Dorfe Milischkend erhebt, werden Sie wohl kennen. Hinter Milischkend ging ich den Akstafa herauf, in einer Strecke von 45 Werst bis Delishan. Dieses ganze Bett ist trachytisch, und zeigt 3 bis 4000 Fufs über dem Meere die Formationen des Jura, welche den Kranz der Berge bilden. Einen herrlichen Anblick gewähren diese Trachyte, wie sie mit ihren senkrechten Wänden den Akstafa einschliefsen, sich zu einer aufserordentlichen Höhe erheben, und so die regelmäfsigen Prismen der basaltischen Säulen nachbilden. Auf dem ganzen Wege bis Delishan, einem schönen, im letzten Kriege von den Persern verheerten Dorfe, sahen wir fast gar keinen Schnee. Von 110 Häusern sind nur noch 40 sehr armselige Wohnungen übrig, mitten unter den Kirchen, Fontainen, Brücken und Gräbern, die zum Theil noch erhalten sind. Hier zeigte sich Schnee; Mittwoch, den 6. Februar, gingen wir von Delishan ab bei — 7° R. Wir verliefsen die Ufer des Akstafa, um den Weg über die Eschak-Meidan genannte Bergkette zu nehmen. In der Nähe von Delishan war ich durch ein kleines Nadelgehölz überrascht, von dem ich die Zapfen für Sie eingesammelt habe. Dieses steht hier ganz isolirt da, denn weder in den übrigen Theilen

des Akstafa-Thales, noch auf der Rückseite des Eschak-Meidan, welcher, wie alle Umgegenden von Erivan und Nachitschevan, fast ganz unbewaldet ist, findet sich etwas ähnliches wieder. Auf der Höhe des Berges hatten wir 15 Grad Kälte. Der Schnee wurde immer tiefer, und als ich den höchsten Punkt erreicht hatte, erschrak ich, denn ich sah vor mir nur eine eis- und schneebedeckte Fläche. Der ganze Sevanga-See war gefroren: wir hatten in Tschubuklu, eine Werst weit vom Ufer des Sees, am 7. Februar Morgens bei Sonnenaufgang — 20°. Dies hinderte mich jedoch nicht, meinen Weg fortzusetzen, und durch einen drei Fufs tiefen Schnee ging ich meinem, 30 Werst von Tschubuklu entfernten Nachtlager, dem Karawansarai Karnieghin zu. . . . . . An diesem Tage durchzog ich nur Trachytgebirge und eine Ebene, die mit Lavablöcken überschüttet war, welche ihre schwarzen Scheitel über den Schnee erhoben. Durch eben dieses Thal zieht sich im Sommer nur ein dünner Wasserstrahl aus dem See Sewanga dem Flusse Zanga zu. Donnerstag, den 8ten, hatten wir im besagten Karawansarai bei Sonnenaufgang — 26°, und als ich mich auf den Weg machte, zeigte das Thermometer noch — 22°. Wir gingen an diesem Tage bis Kanakir nur über Lavaschichten, Bimsstein und schwarzen Agtstein, die zum Agmangan und dem Kiotangdagh gehören. . . . Gegenüber auf dem rechten Ufer der Zanga, die nur über vulcanische Trümmern fliefst und sprudelt, erhob sich vor uns der Alaghez, dessen Gipfel einen zerrissenen Krater darbietet, welcher gewifs zu den merkwürdigsten gehört. . . . Seine Höhe mufs sich auf 6 bis 7000 Fufs belaufen *). . . . Die Felsen, welche diesen Krater umgeben, sind oben mit gediegenem Schwefel bedeckt, den die Bewohner der Umgegend einsammeln . . . . Da der Gipfel unzugänglich ist, so bedienen sie sich der Flinten, um diese Decke zu durchschiefsen, indem sie von unten darauf feuern; so fallen denn die Stücke davon herab zu ihren Füfsen.

Freitag, den 9. Februar, hatten wir bei Sonnenaufgang in Kanakir —15°. Kanakir selbst ist nur 7 Werst von Erivan entfernt, wo ich glücklich anlangte. Die Festung Erivan liegt auf einer Lavaschichte, welche das Ufer der Zanga bildet. Hier bin

*) Nach der von F. Parrot und Fedorow angestellten barometrischen und trigonometrischen Messung hat der Gipfel des Alaghez 12,886 Par. Fuss über dem Meere. (S. Parrot's Reise zum Ararat. Bd. II. S. 162.)
Die Redaction.

ich bei dem braven General, Fürsten Bebutow, einquartirt, der für mich alle mögliche Sorge trägt. . . . . Meine Zeit brachte ich mit Zeichnen der interessanten Denkmäler von Erivan zu; besonders gab ich mir Mühe, den Ararat so treu als möglich abzubilden und selbigen zu beobachten. Von der Ansicht dieses Berges, welche Parrot lithographiren liefs, sind schon Abdrücke hier angelangt. Einige von meinen Zeichnungen werden Sie gewifs gern ansehn. In diesen Tagen will ich in das Kloster Etschmiadzin gehn, und nach einer Woche gedenke ich Nachitschevan zu besuchen, sobald nur der Schnee etwas zerrinnt, denn wir haben davon noch, Gott sei Dank, einen grofsen Ueberflufs. Die Witterung wird etwas gelinder, und hier füge ich Ihnen eine Note über die Temperatur Erivans bis auf den heutigen Tag bei. Sein Sie so gut, selbige mit den Beobachtungen zu vergleichen, welche Sie zu dieser Zeit gemacht haben, und belieben Sie mir in dieser Hinsicht Ihre Bemerkungen mitzutheilen.

Bei Sonnenaufgang:

den 10.	Februar,	— 12°.	den 17.	Februar,	— 5.
- 11.	—	— $6\frac{1}{2}$°.	- 18.	—	— 5.
- 12.	—	— 4.	- 19.	—	— 4.
- 13.	—	— 3.	- 20.	—	— 2.
- 14.	—	— 1.	- 21.	—	0.
- 15.	—	+ 1.	- 22.	—	0.
- 16.	—	— 5.	- 23. u. 24.		0.

Mittags hatten wir in der Sonne bisweilen + 12 bis 13°; aber im Schatten thaute es an den schönsten Tagen nicht auf.

3.

Tarogalou, den 21. März 1834.

Schwerlich werden Sie errathen, wo ich Ihr liebes Schreiben vom 22. Januar erhielt. Ich bekam selbiges in Kulp, dem entlegensten Winkel der Welt, an den Grenzen des heutigen Armeniens und des Kars'schen Paschaliks, und knieend auf einem Teppiche, in einer Erdhütte des Dorfes Tarogalou, antworte ich Ihnen darauf.

Nach Abfertigung meines Briefes vom 24. Februar verblieb ich noch einige Tage in Erivan, um bessere Witterung abzuwarten, und während ich einige kleine Excursionen in der Umgegend machte, genofs ich daselbst auch die Freuden des Carnevals. Gleich darauf ging ich zuerst nach Etschmiadzin, von wo ich, überhäuft mit Segnungen des neuen wie des alten Patriarchen und der

zahlreichen, sich daselbst aufhaltenden Bischöfe, zurückkehrte. Ich untersuchte alle Ueberreste des einstmaligen Vagarschabad, dieser alten Residenz der Armenischen Könige, welche wie Rom aus einem sehr profanen Orte zur heiligen Stätte wurde, und nun den Namen Etschmiadzin erhielt. Die Patriarchalkirche ist herrlich; der Glockenthurm ist mit Sculpturen bedeckt, und die Verzierungen und Arabesken erinnern sehr an diejenigen, welche man auf den Armenischen Kirchen in Gallicien, gleichwie in Theodosia (in der Krym) sieht. Es offenbart sich darin ein besonderer, den Armeniern eigenthümlicher Stil. . . . . . Mit Schweigen übergehe ich viele andere merkwürdige Dinge, doch nicht, um meinen Brief abzukürzen. — Meine zweite Excursion führte mich ins Innere der Gebirge, welche den See Goktschaj oder Sevanga umgeben. Zuerst begab ich mich nach Gahrni, einer der ältesten Städte Armeniens, die jetzt als Dorf noch die Ruinen mehrerer durch ein Erdbeben zerrütteten Kirchen und einer Festung darbietet. Mitten in dieser Feste liefs Tiridates für seine Schwester einen prächtigen Pallast errichten, welcher zugleich mit den übrigen Gebäuden in Trümmer fiel. Nichts hatte Tiridates gespart, um seinen Bau zu verschönern; alle Verzierungen waren luxuriös und im schönsten Stile der Griechischen Baukunst, wie die über einander geschichteten, seither unangetasteten Ueberreste beweisen. Ich habe davon alle Mafse genommen, und glaube, dafs mir in dieser Hinsicht nichts entgangen ist. . . . Alles in diesem Thale ist Lava oder Basalt. Ich war genöthigt, eine tiefe Schneeregion zu passiren, um zum berühmten und verlassenen Kloster Kieghart (von der Lanze), einem der merkwürdigsten Denkmäler dieses Landes, zu gelangen. Es liegt in einem vulcanischen Engpasse mitten unter fürchterlichen und senkrechten Felsen, an den Quellen des Garnitschaj. Nicht blos zwei prachtvolle Kirchen von Quadersteinen findet man da, sondern auch vier schöne Capellen, welche in den Fels gehauen, und mit Verzierungen und Armenischen Inschriften bedeckt sind. Es ist der Mühe werth, dieses zu sehn und zu erhalten; denn das ganze Kloster, mit allen Mönchszellen, ist in so gutem Stande, dafs man glauben sollte, es wäre erst gestern von seinen Bewohnern verlassen worden. Von da kehrte ich nach Erivan zurück, und folgte bei dieser Gelegenheit dem Laufe des Garnitschaj bis Ardaschad, dem alten Artaxata. Diese Stadt wurde am Zusammenflusse des Araxes und des Garnitschaj auf Anrathen Hannibals, dem dieser Ort besonders gefiel, von einem Armenischen Könige erbaut.

Lange Zeit war Artaxata die Hauptstadt Armeniens; jetzt aber ist davon nur ein Hügel Takhtter-dat übrig, — ein Haufen Ziegelsteine, aus denen das königliche Schlofs erbaut war, welches in der Mitte einer halbmondförmigen Festung stand, die auch aus Ziegeln bestand. Diese Feste nahm die Nordseite der Stadt ein, die von einem über 6 Werst langen Walle umgeben war. Nach Süden fand ich im Walle selbst die Grabhügel der alten Bewohner; es bilden diese blofse Haufen, die aus zusammengeworfenen Bruchstücken von Vasen und gebrannten Knochen entstanden sind. Der unbeständige Araxes umspült nicht mehr, wie früher, die Mauern der Stadt; sein Bette befindet sich nun gegen 12 Werst südlicher. Es giebt wenig Flüsse, welche ihren Lauf so oft verändert hätten, wie der Araxes: überall auf der weiten Ebene Armeniens sieht man Spuren seiner früheren Strömungen.

Sie werden sich wundern, dafs ich mit der Vorzeit Armeniens so vertraut bin. Ich war so glücklich, in Erivan nicht nur den General, Fürsten Bebutow, zu finden, der mich mit aufserordentlicher Freundlichkeit behandelte, sondern ich traf hier auch Herrn Schopin, dessen Amt dem eines Vicegouverneurs entspricht, und dessen Verdienste hier sehr anerkannt werden. Er war es, der die statistische Beschreibung von Armenien ausarbeitete, welche ihn 3 Jahre lang beschäftigte, und die vielleicht die ausgezeichnetste in Rufsland ist. Er kennt die kleinsten Schlupfwinkel des Landes, und ihm verdanke ich Nachweisungen und kostbaren Rath; wenn ich hiezu noch die Nachricht füge, dafs Herr Schopin alle vorzüglicheren Schriften über Armenien (und namentlich auch den St. Martin) besitzt, so werden Sie wohl begreifen, wo ich mein Wissen her habe. — Am 13. März nahm mich der General mit in die Salzbergwerke von Kulp, welche 90 Werst von Erivan entfernt sind. Dies war für mich eine sehr angenehme Fahrt. Zahlreiche Reiter gaben uns das Gefolge, und längs dem ganzen Wege begleiteten uns Spiele, Gefechte und Gesang. Da ward ich eingeweiht in alle Einzelnheiten des Lebens der Perser, ihr Wurfspiel u. s. w. Der Anblick von verschiedenen Türkischen, Tatarischen und Armenischen Costümen bunt durch einander gemischt, alles dieses versetzte mich plötzlich auf die Bühne eines Hadshi-baba, oder in die Zeiten des Nadir-Schachs. — Der ganze nördliche Rand der Ebene von Armenien ist von Lavabetten umgeben, welche dem Alaghez entströmten. ... Sie können sich keine Idee machen von den drei Salzlagern, welche zu Kulp bearbeitet werden; — und mit welcher Geringschätzung hat

man diese so kostbare Gabe der Natur behandelt! Das grofse Bergwerk ist fast verlassen wegen des darin angesammelten Wassers, woran die Nachlässigkeit der Arbeiter, die dem Regen und den Schneefluthen den Zugang nicht versperrten, Schuld ist. Diese Salzlager ruhen in einem Bette von rothem und blauem Mergel auf dem Bunt-Sandsteine, am Fufse des vulcanischen Pic des Tachhaltu. Der bunte Sandstein tritt am Ufer des Araxes, der Mündung des Akhurean, dem heutigen Arpatschaj gegenüber, in zerrissenen Spitzen hervor. Hier fand ich die Abdrücke einiger interessanten Pflanzen und mehrere Versteinerungen. Auf dem linken Ufer des Araxes, rechts von der Mündung des Arpatschaj, befinden sich die Ruinen von Erovantagerd, welche in den Spuren einer Festung, mehreren Pfeilern von einer Brücke über den Araxes und einigen Gräbern bestehn; links liegen die noch ausgedehnteren Trümmer von Erovantaschad, welche mehrere Werst bedecken. Die Kirchen dieses Ortes sind durch ein Erdbeben gänzlich umgestürzt. Von Kulp am rechten Ufer des Araxes über Karakalé gehend, wo die interessanten Ueberreste von Tigranocerta sind, führte der Weg uns nach Arkgouri, auf den Abhängen des Ararat gelegen. Ich besuchte das Kloster des heiligen Jacobs u. a., und heute fuhren wir herab zum Araxes, den wir vor Chorvirab (bekannt durch die Peinigung des Hl. Gregors) passirten. Der gute General verläfst mich morgen, um nach Erivan zurückzukehren; ich aber gehe nach Nachitschewan. Fürchten Sie nicht für mich; man nimmt sich meiner hier sehr an. Schon sammle ich Insecten, in der Hoffnung, hier gute Beute zu machen. Bald stehe ich zu Ihren Diensten. In den ersten Tagen des Juni werde ich, so Gott will, in Pjatigorsk sein. Dorthin wie nach Kisljar werde ich ein Paar Zeilen an Sie schreiben. Gegen Ostern hoffe ich in Tiflis zu sein, von wo aus ich eine kleine Excursion nach Cachetien zu machen gedenke. Dann gehe ich über das Kaukasische Gebirge, und — wie werde ich mich freuen, Sie wiederzusehen.

Zur Ergänzung vorstehender Reisemittheilungen des Herrn Dubois nehmen wir aus der St. Petersburgischen Zeitung noch Folgendes aus einem Correspondenzartikel aus Sympheropol auf:

Von der Excursion nach Cachetien und Kisich kehrte Herr Dubois wieder nach Tiflis zurück, und nachdem er sich eine kurze Zeit daselbst aufgehalten hatte, reiste er auf dem gewöhnlichen Wege über Wladikawkas und Jekaterinograd nach den

Kaukasischen Mineralwässern, untersuchte die naheliegenden Gebirge, und bestieg den Beschtau. Von hier ging er über Stawropol und längs dem Kuban wieder zurück nach der Krym. In Kertsch, wo er schon früher gewesen war, zeichnete er noch sehr viele, besonders neuerlich aufgefundene Alterthümer. Aufser einer Menge meist noch ganz unbekannter geognostischer Notizen und einer bedeutenden Sammlung von Petrefacten und Gebirgsarten, hat er noch ein Portefeuille von mehr denn zweihundert Blättern mitgebracht. Es enthält unter andern eine zusammenhängende Ansicht der ganzen Abchasischen Küste, eine Darstellung der merkwürdigen daselbst befindlichen Ruinen von Pityus (Pitzunda oder Bitschwinda) und vielen andern, eine genaue Aufnahme der in Felsen gehauenen Stadt Uplis-Ziche am Kur, mehrere Ansichten vom Ararat, den Gegenden am Arax, um Achalziche u. s. w., Zeichnungen der vorzüglichsten Kirchen und Ruinen in den Transkaukasischen Provinzen, und sehr viele geognostische Charten und Durchschnitte. Aufserdem sind in seinen Papieren noch mehr als tausend kleinere Zeichnungen von Medaillen, Kleidertrachten, architektonischen Verzierungen u. s. w. — Jetzt gedenkt Herr Dubois nach Berlin zu gehen, um daselbst seine Reise herauszugeben.

XXXIX.

Briefe aus der Türkei.

Von dem Dr. C. Rosenberger.

1.

Im Jahre 1833.

Geliebte Schwester!

Jedem einzelnen von Euch habe ich versprochen, etwas zu erzählen, und wirklich sind der Gegenstände, die mir in Constantinopel aufstiefsen und Euch mitzutheilen sind, so viele, dafs mir die Wahl schwer wird. Soll ich Dich von einigen meiner Spazierfahrten oder von sentimentalen Spaziergängen im sogenannten Rosenthale, dem schönsten und besuchtesten Lustorte nahe bei Bujukdere, unterhalten? Doch nein, das Sentimentale soll für die Schwestern E. und J. aufgespart werden, denen ich ja auch noch

Briefe schuldig bin. Also etwas Anderes, und vielleicht gefällt Dir etwas Prächtiges, etwa vom Sultan, wie er Freitags im Staate zur Moschee reitet auf 12 auserlesenen Hengsten; d. h. er selbst freilich nur auf einem, aber die andern werden der Parade wegen gesattelt hinterher geführt, damit er die beliebige Wahl habe; und wie er dabei gar stolz weder rechts noch links blickt, sondern einen bloſsen Turban vor sich her tragen läſst, den der Träger unaufhörlich nach beiden Seiten neigt, um das Volk zu grüſsen. — Oder soll ich Dir beschreiben, wie er am 15. April über unsere Truppen im Lager Revue hielt? oder wie er am 20. Mai gar unsere Flotte besuchte, und im Regen zu uns aufs Schiff kam, denn wir konnten die Regenwolken durch unsern Pulverdampf und Kanonendonner doch nicht vertreiben; wie er fast die ganze Zeit über mit seinen Pagen allein in des Admirals Kajüte saſs, und alle unsere und seine Admirale und Generale auf dem Verdecke naſs werden lieſs; oder etwas von der Pracht seines Anzuges, wie an seiner goldgestickten Uniform überall groſse Diamanten glänzen, wie selbst die Decken und Zügel seiner Pferde mit Brillanten und Rubinen besetzt, und die Steigbügel von gediegenem Golde sind. Oder soll ich Dir andere Prächtigkeiten beschreiben, z. B. ein Frühstück, das unser Gesandter am 1sten Osterfeiertage gab, wo über 100 Russische Flott- und Armeeofficiere von silbernen Tellern und Schüsseln aſsen, und nichts als Champagner tranken? oder von einem noch gröſsern Feste am 25. Juni, wo der Graf Orlow unserm Kaiser zu Ehren einen prächtigen Ball und dabei ein Feuerwerk auf dem Wasser veranstaltete, welchem selbst der Sultan auf seinem Dampfschiffe beiwohnte, und zu dem eine Unzahl Neugieriger aus Constantinopel und der ganzen Umgegend zu Lande und meist zu Wasser in Türkischen Caiks herbeigeströmt war, so daſs, wenn die Leuchtkugeln flogen und Alles erhellten, das ganze Ufer bei Bujukdere, und vorzüglich der Bosphorus selbst, mit Menschen und Böten wie besäet erschien, während wir auf unsern hohen Schiffen wie auf Häusern zwischen Ameisen da standen, und stolz herabblickten auf das Volk, das sich auf dem Wasser unten trieb und drängte. Doch laſs mich von allem diesem schweigen, denn Du hast es gewiſs schon viel schöner beschrieben zu seiner Zeit in den Zeitungen gelesen, und ich möchte mich auf keine Weise mit einem gelehrten Zeitungsscribenten messen und vergleichen lassen. Aber laſs mich Dir etwas vom Tanz der Derwische erzählen, dem ich am 5. Mai in Pera, einer Vorstadt Constantinopels, beiwohnte.

Die Derwische bilden unter den Muhamedanischen Geistlichen eine Art Bettelorden, wie etwa unter den Katholiken die Kapuzinermönche, stehen aber beim Volke in hoher Achtung, und sind nicht ohne grofsen Einflufs bei den häufigen Unruhen und Aufständen. Ihnen eigenthümlich ist die Art des Gottesdienstes, der alle Freitage gehalten wird. In der Galerie eines runden Tempels, dessen innere geräumige Mitte ringsum durch Säulen und eine Barriere von jener getrennt ist, versammelt sich zur bestimmten Zeit eine Menge Volks, Türken und Türkinnen (versteht sich, verhüllt), Juden, Griechen, Europäer u. s. w. — denn hier ist Jedem der Zutritt gestattet — um dem Schauspiel beizuwohnen, das gegeben werden soll. In der obern Galerie sitzen die Weiber, unten die Männer auf Strohteppichen.

Allmälig traten in den mittleren Saal, dessen Boden von Holz und aufs glätteste polirt ist, neun barfüfsige Derwische mit hohen weifsen Filzhüten, wie Blumentöpfe geformt, in langen Talaren, die auf dem Boden schleppten, und nach einem tiefen Bücklinge nach Osten hin, dem Eingange gegenüber, hockten sie schweigend an der Barriere nieder. Der Aelteste und Vorsteher unter ihnen, ein Greis, nahm seinen Platz an jener Ostseite auf einem rothen Teppich, und stand während der ganzen Scene nur Anfangs einmal auf, zum Gebete. Tiefe Stille herrscht in der ganzen Versammlung. Nun erhebt sich der Greis, von dem ich sprach, und nach ihm die übrigen acht, und in etwas gebückter Stellung in seine an einander gelegten und vor die Brust gehaltenen flachen Hände blickend, murmelt Jeder unverständliche Worte: er betet. Darauf wieder tiefe Stille. Plötzlich erhebt sich vom Chore her eine von andern Derwischen veranstaltete gräfsliche Musik, auf, der Himmel weifs, was für Instrumenten gespielt, ohne alle Spur von Takt und Harmonie, eine Musik zum Davonlaufen. Kleine Pfeifchen, wie man sie bei uns Kindern zum Spielen giebt, kleine Trommeln u. s. w. schienen die Hauptinstrumente zu sein. Die Zuschauer aber horchten mit vieler Andacht, und unsere Derwische begannen nun einen langsamen, höchst feierlichen Rundgang längs der Barriere, sich jedesmal tief bückend, wenn sie vor dem Vorsteher auf dem Teppich vorbeigingen. Nachdem sie dreimal die Runde gemacht haben, schweigt die Musik, und die acht stehen nun im Kreise in gleicher Entfernung einer vom andern. Jetzt beginnt das Trommeln und Pfeifen von neuem, nur noch wilder und kreischender, die Derwische werfen schnell ihre weiten Talare ab, und erscheinen nun mit entblöfstem Halse, in wei-

fsen baumwollenen Jacken bis an den Gürtel, und statt der Beinkleider in langen, breiten Weiberröcken von derselben Farbe, die so lang sind, dafs sie sie im Gehen hindern. Nun bewegen sie sich langsam einer nach dem andern in derselben Richtung wie früher vorwärts, und bücken sich wieder tief vor dem Greise; gleich darauf aber beginnen sie einer nach dem andern sich mit grofser, aber doch gravitätischer Geschwindigkeit wie ein Kreisel um sich selbst herumzudrehen; der Kopf wird feierlich etwas auf die Seite geneigt, und das Kinn gehoben, die Augen werden halb geschlossen, Arme und Hände ausgebreitet zu beiden Seiten, was ihnen zugleich Würde und beim Drehen Haltung giebt; der lange Rock endlich breitet sich durch die wirbelnde Bewegung fächerförmig aus, und bildet, oben an der Taille dicht zugebunden, einen breiten Kegel, mit der Grundfläche nach unten. Endlich drehen sich alle acht in derselben Richtung, und allmälig längs der Barriere sich fortbewegend, so regelmäfsig und gleichförmig, dafs die anfängliche gleich grofse Entfernung des einen vom andern durchaus nie gestört wird. Der Kopf schwindelt dem Zuschauer vom blofsen Ansehn dieses fürchterlichen Tanzes; aber den Tänzern selbst schwindelt er nicht; denn nach 10 bis 15 Minuten schweigen die Instrumente, und jeder steht wie angenagelt auf seinem Flecke, wie vor dem Tanze, in durchaus gleicher Entfernung von einander. Die Musik beginnt von neuem, und der dreimalige Rundgang und nachher der Tanz werden wiederholt, wie das erstemal; ebenso endlich zum dritten und letzten Male; nur schweigt jetzt die Musik nicht, sondern jeder Tänzer dreht sich, so lange die Beine ihn aufrecht halten. Einer brachte es bis auf 35 Minuten. Ihre todtenbleichen, hagern und feierlich ernsten Gesichter, die nur Anfangs auf einige Zeit sich rötheten, bedecken sich mit tropfendem Schweifse, die nackten Füfse brennen wie Feuer, die Augen schliefsen sich, und es tritt jene Verzückung ein, auf die es abgesehen war, und in der sie Muhammed zu sehen wähnen.

Endlich, wenn die Kräfte sie verlassen, machen sie Halt, und werfen sich knieend zu Boden; andere Derwische eilen herbei, und bedecken sie mit den weiten Talaren, und das Schauspiel hat ein Ende. Das Volk geht aus einander, und allmälig stehen auch die Tänzer auf, und entfernen sich. Dies ist der Gottesdienst der tanzenden Derwische; es giebt noch eine andere Secte, die durch Heulen Gott verehren, und deshalb heulende Derwische genannt werden. Diese letztern aber habe ich nicht gesehen.

Diese sonderbaren Gebräuche stammen wohl hauptsächlich noch aus dem Heidenthume her; haben sich ja selbst bei einigen christlichen Secten heidnische Gebräuche lange Zeit nach Einführung des Christenthums erhalten. — — — —

2.

Bujukdere, d. 8. Mai 1833.

Liebster Bruder!

Was ich bei meinem heutigen Spaziergange auf dem Lande gehört und gesehn habe, will ich diesmal Dir erzählen. Mit zwei Officieren von unserm Schiffe ging ich in einem kleinen Türkischen Dorfe die Hauptstrafse entlang, als ein sonderbares Gemurmel unsere Ohren traf. Es kam aus einer Moschee, bei der wir eben vorbeigingen. Ich fragte, ob man hinein dürfe (in die Türkischen Moscheen wird ohne besondere Erlaubnifs Fremden der Eintritt nicht gestattet); die Antwort war „ja“, und wir stiegen dem Geräusche nach eine Treppe hinauf, bis wir endlich nicht, wie wir glaubten, in einen Betsaal, sondern in eine andere geräumige Stube traten, in der längs den vier Wänden Tische standen; an diesen safsen Türkenknaben, kleinere und gröfsere, mit Büchern in den Händen. Ich wette, Du hast's schon heraus, wo wir waren. Ja! es war wirklich eine Türkische Knabenschule, und zwar die einzige und beste im Dorfe; und selbst in Constantinopel giebt's wenig bessere, wie man uns später erzählte. In einem Winkel des Zimmers safs auf einem besondern Teppich der Lehrer, ein bejahrter Mullah, d. i. Geistlicher, mit einem grünen Turban auf dem Kopfe, einem langen grauen Barte, einem gelben Kaftan, die Beine auf gut Türkisch über einander geschlagen. Mit der linken Hand hielt er die lange Pfeife, aus der er rauchte; die rechte lag ruhig auf seinem Schofse, zuckte aber zuweilen, als wenn er etwas Besonderes damit vorhätte. Links neben ihm lag ein Beutel mit Taback, vor ihm ein dickes Buch, wahrscheinlich der Koran, und rechts von ihm, an die Wand gelehnt, ein langes, langes Bambusrohr, vom Boden bis zur Decke reichend. Bei unserm Eintritte grüfste er uns, ohne aufzustehn, durch ein blofses Kopfnicken, und fuhr fort zu rauchen. Die etwa dreifsig Knaben, die hinter ihren Tischen ebenfalls auf Teppichen hockten oder knieten oder standen, je nach ihrer Gröfse, schienen Anfangs, da sie uns sahen, etwas aus dem Concepte zu kommen; bald aber blickten sie unwillkührlich auf den Lehrer, und ich weifs nicht, ob es sein ernster Blick war oder ein gelindes Zucken seiner

rechten Hand, die übrigens auf dem Schofse liegen blieb, das sie so schnell wieder in Ordnung brachte.

Die Kinder schienen lesen zu lernen, und es darin schon recht weit gebracht zu haben, denn es wurde nicht buchstabirt, sondern schnell fortgelesen, und da Jeder laut las und Jeder etwas Anderes, so kannst Du Dir den Lärm dabei denken. Die gröfsern Knaben, oder vielmehr die klügern (denn auch einige von den kleinern waren darunter), schienen eine Art Unterlehrer vorzustellen; sie lasen nicht, wie die übrigen, sondern überhörten jene und corrigirten sie, und zwar nicht blos dadurch, dafs sie die Worte richtiger wiederholten, sondern gewöhnlich auch noch durch ein Paar derbe Maulschellen, ohne alle weitere Umstände. Ein ganz kleiner Junge, der auch zu den letztern gehörte, und im Corrigiren besonders rasch war, brauchte immer seine beiden geballten Fäuste auf einmal, um einem grofsen, dummen Bengel, den er lesen liefs, in's Gesicht zu schlagen, oder wo er grade hintraf. Der Lehrer aber im Winkel safs nach wie vor, auf seinem Teppich schweigend und rauchte.

Zufällig hatte einer der Officiere, die mit mir waren, kurz vorher im Dorfe gebrannte und überzuckerte Mandeln gekauft, und jetzt fiel es ihm ein, die ganze Düte mit Mandeln mitten in die Stube auszuschütten. Da hättest Du den Spectakel sehen sollen. Schüler und Lehrer (d. h. die kleinen Unterlehrer), alle liefsen die Bücher liegen, fielen über die Mandeln her, und hätten ihnen gewifs in sehr kurzer Zeit das Garaus gemacht, wenn nicht plötzlich der Alte im Winkel mit seiner Rechten, jetzt nicht blos gezuckt, sondern das lange Bambusrohr ergriffen hätte, womit er, ohne übrigens aufzustehn oder auch nur seine Pfeife bei Seite zu legen, unbarmherzig unter den Jungen herumdrosch, denn das Rohr war so lang, dafs es bequem in alle Winkel des Zimmers reichte. Wie besessen flog das junge Volk aus einander und auf seine Plätze, und wir — zur Thür hinaus und auf die Strafse, um nicht auch etwas abzukriegen.

So geht's in Türkischen Schulen zu! — — — —



XL.

Litterarisch-statistische Miscellen.

Die §§. 66.—68 der Allerhöchst bestätigten *Verordnung über Privaterzieher und Hauslehrer* v. 1. Juli d. J. (siehe oben S. 271) sind mittelst Allerhöchst bestätigter Unterlegung des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts vom 9. August einerseits auf die Lehrer, welche ohne vorschriftmässige Attestate in *Privatschulen* und *Pensionen* Unterricht ertheilen, und andererseits auf die Inhaber solcher Anstalten ausgedehnt worden.

Auf Vorstellung des Curators des St. Petersburgischen Lehrbezirks hat der Herr Minister des öffentlichen Unterrichts unter dem 14. Juni d. J. seine Einwilligung dazu ertheilt, dass die *Inspectoren der Privatlehranstalten in St. Petersburg*, abgesehen von ausserordentlichen Veranlassungen, einmal monatlich unter dem Vorsitz des Rectors *berathende Versammlungen* halten. Gleichzeitig ist dem Curator des Moskau'schen Lehrbezirks aufgetragen worden, eine ähnliche Anordnung in Moskau zu treffen.

Die *Kaiserliche Akademie der Künste* hat im laufenden Jahre zwei wichtige Acquisitionen gemacht, nämlich: 1) die auf Allerhöchsten Befehl vom Dr. *Pizzati* angekaufte, und der Akademie Allergnädigst geschenkte Sammlung Etruskischer Vasen und anderer Alterthümer (S. diese Jahrb. Bd. II. S. 87 fg.), und 2) das mit Allerhöchster Genehmigung von dem Herrn *Anatolius Nikolajewitsch Demidow* der Akademie dargebrachte berühmte Gemälde von *K. Brülow*, „der letzte Tag Pompeji's".

Am 22. August d. J. wurde in der *Römisch-katholischen geistlichen Akademie zu Wilna* zur Eröffnung des akademischen Jahres eine *öffentliche Versammlung* gehalten. Dieselbe wurde nach vorgängigem Gottesdienst von dem Vorsteher der Wilnaschen Eparchie, Bischof *Klongewicz*, durch eine angemessene Rede eröffnet. Hierauf verlas der Rector der Akademie, Infulat *Ossinski*, eine Abhandlung über die Schriften des Jacob Wuyk, Uebersetzers der heiligen Schrift und der Kirchenväter im 16ten Jahrhundert. Sodann las der Professor, Canonicus *Skidell*, eine Abhandlung in Lateinischer Sprache: *de summo honestatis principio*, und zum Schluss stellte der Professor der Geschichte, Collegienrath *Kukolnik*, in einem Vortrage in Russischer Sprache eine Vergleichung zwischen Constantin dem Grossen und dem Russischen Grossfürsten Wladimir I. an.

Am 17. August d. J. fand in der *medico-chirurgischen Akademie zu St. Petersburg* die feierliche Entlassung der Zöglinge derselben, welche ihren Lehrcursus beendigt hatten, statt. Entlassen wurden überhaupt 79, darunter 70 Kronszöglinge, 2 Pensionäre und 7 Volontäre; dem Fache und der Würde nach 61 Aerzte (лѣкари), 2 Candidaten der Medicin und Chirurgie, 6 Veterinärärzte, 8 Veterinärarztgehülfen, 2 Candidaten der Pharmacie. Von den Zöglingen, die auf Kosten der Krone studirt hatten, und als Aerzte und Candida-

ten der Medicin und Chirurgie entlassen sind, wurden 42 zum Dienst bei der Landarmee, 8 bei der Flotte, und 3 zum Civildienst bestimmt. Einer soll als Adjunct der Pharmacie, ein zweiter als Gehülfe des Prosectors, bei der Akademie angestellt werden. Zwei Veterinärärzte, so wie ein Candidat der Pharmacie, bleiben zur Beendigung des Cursus der medicinischen Wissenschaften bei der Akademie. Für ausgezeichnete Fortschritte in den Wissenschaften und fortwährend lobenswerthes Betragen erhielt ein Zögling eine goldene, drei andere silberne Medaillen.

Bei der *Universität zu Kasan* fand am 30. Juni, als am Schlusse des akademischen Jahres, eine *feierliche Versammlung* statt. Nach vollbrachtem Gottesdienst hielt im Versammlungssaal der Universität der Professor *Bervi* einen Vortrag in Russischer Sprache über die Eigenschaften des Arztes, und der Secretär des Conseils verlas einen Bericht über das verflossene akademische Jahr. Ein Studirender erhielt eine goldene Medaille, an sechs andere wurden silberne ausgetheilt. Als graduirte Studenten wurden 12, als Candidaten 4 Individuen bestätigt, als Aerzte erster Classe 3, zweiter Classe 1, dritter Classe 3. Ausserdem ist des Candidatengrades gewürdigt einer, des Grades eines Arztes erster Classe einer, und zweiter Classe einer.

Am 30. August d. J. hatte im *Richelieuschen Lyceum in Odessa* zum Beschluss des akademischen Jahres ein *feierlicher Act* statt. Nach beendigtem Gottesdienst hielt im Versammlungssaal des Lyceums der Religionslehrer bei den Gymnasialclassen, Mag. theol. *Pawlowskij*, eine bewillkommnende Anrede an das versammelte Publicum; sodann trug der stellvertretende Inspector des Lyceums *Chapelon* ein Gedicht in Französischer Sprache vor; worauf der Professor der Philologie, Dr. *Freytag*, eine Abhandlung *de laudibus litterarum Graecarum* verlas. Nachdem hierauf zwei Zöglinge des Lyceums kurze Reden in Griechischer und Französischer Sprache gehalten hatten, verlas zum Schluss der Professor *Kurliandzew* eine historische Uebersicht der Vorgänge im Lyceum und dessen Lehrbezirk im verflossenen akademischen Jahre.

Im Jahre 1829 ist auf Grundlage des Allerhöchsten Ukases v. 1. October 1828 in *Odessa* eine *Schule zum Unterricht in der Arabischen, Persischen, und besonders in der Türkischen Sprache* errichtet worden. Der Zweck dieser Anstalt war theils die Vorbereitung junger Leute zu solchen Aemtern, namentlich in den Neureussischen Provinzen, welche die Kenntniss Orientalischer Sprachen erheischen, theils die Bildung von Translateuren beim auswärtigen Ministerium für die Correspondenz mit dem Orient. Nachdem sechs Zöglinge dieser Schule ihren Cursus beendigt, ist auf Vorstellung des Herrn Ministers des Innern Allerhöchst verordnet worden, dieselben zur 14ten Classe zu befördern, sobald sie den Dienst als Translateure der Orientalischen Sprachen werden angetreten haben.

In Folge eines Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité v. 26. Juni d. J. sollen jährlich nach der Wahl der Ortsobrigkeit fünf dort eingeborne *Kronszöglinge der adligen Pension beim Gymnasium zu Tiflis* zum Studium auf Russischen Universitäten auf Kosten der Krone abgefertigt

werden, um, nach vollendetem wissenschaftlichen Cursus, als Lehrer in den Transkaukasischen Lehranstalten angestellt zu werden.

Mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité v. 12. Juni d. J. ist verfügt worden, in der Vorstadt von *Perekop* in Taurien, *Armianskij Basar*, eine *Kreisschule* zu errichten, und für dieselbe nach dem Etat v. 5. November 1804 die Summe von 1250 Rbl. jährlich aus dem Reichsschatz zu verabfolgen.

In *Perm* fand am 28. Juni d. J. die feierliche Entlassung von 31 Zöglingen der dortigen *Schule für Kinder der Canzleibeamten*, welche für den Canzleidienst gehörig vorbereitet waren, statt.

Zweihundert funfzehnte Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Mitau, am 5. September. Der Staatsrath *v. Recke* eröffnete die Sitzung, indem er der Versammlung Mehreres vorlegte, was er an neuen Schriften, Kupfern, ausgezeichneten Lithographien und andern Gegenständen für die Sammlungen der Gesellschaft von seiner Reise im Auslande mitgebracht hatte. Es befanden sich darunter von dem Geheimenrath *Lichtenstein* in Berlin ein schöner ausgestopfter Flamingo (Phoenicopterus ruber), die sämmtlichen Schriften des Curländers *Ernst v. Brunnow* in Dresden, und Probeblätter von den Stahlstichen *Collas'* in Paris. — Unter den eingegangenen Geschenken zeichnet sich das des Herrn Baron *v. Maltiz*, Chargé d'affaires am Hofe von Brasilien, aus, welcher 200 ausgestopfte Brasilianische Vögel von den verschiedensten, schönsten und seltensten Gattungen, und zwei Kasten mit Insecten derselben Gegend aus Rio Janeiro einsandte. Die Gesellschaft verspricht von dieser höchst schätzbaren Vermehrung ihres naturhistorischen Cabinets eine ausführliche Anzeige öffentlich mitzutheilen. — Vorgelesen wurde von Herrn Dr. *Bursy* dessen Badechronik von Baldohn für das Jahr 1834, und von Herrn Dr. *Lichtenstein* eine Abhandlung des Herrn Oberlehrers *v. Freymann*: Uebersicht des seit Brunck für den Sophokles Geleisteten, mit specieller Berücksichtigung der Ausgabe des Herrn Professor *Neue* in Dorpat.

Der Doctor der Medicin *Friedrich Heinrich Bidder*, der zu *Dorpat* auf Kosten der Krone studirt, hat auf Vorstellung des Conseils der Universität Dorpat mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité vom 5. Juli d. J. die Anwartschaft auf die Stelle eines *Prosectors bei dieser Universität*, so wie die Erlaubniss erhalten, zu seiner weitern Ausbildung auf ein Jahr ins Ausland zu reisen, um daselbst die besten anatomischen Anstalten zu besuchen, zu welchem Zweck ihm 3014 Rbl. aus der Reservecasse der Universität bewilligt worden sind.

Mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité vom 5. Juni d. J. ist dem Oberarzt des Stallhof-Krankenhauses, Leibchirurgen, Staatsrath *Beverley*, aufgetragen worden, eine Reise nach England zu machen, um daselbst von dem Baron *Hertheloupe*, oder, wenn er denselben nicht in England antreffen würde, von dem Dr. *Valentin* in Nottingham die *Lithotritie* (Blasenstein-Zerbröckelung) zu erlernen, und dort auch drei vollständige Bestecke

der dazu erforderlichen chirurgischen Instrumente nebst den Bettstellen für die St. Petersburgische, Moskausche und Wilnasche medico-chirurgische Akademie anzukaufen. Nach seiner Rückkehr soll Herr *Beverley* in allen drei Akademieen die Art diese Operation vorzunehmen lehren.

Auf Vorstellung S. Erl. des Herrn Finanzministers Grafen *Cancrin* hat S. Maj. der Kaiser bewilligt, dass zur Theilnahme an der diesjährigen *Versammlung der Deutschen Naturforscher* in Stuttgart, der Obrist vom Berg-Ingenieurwesen *Sobolewskij* dahin abgesandt werde. Hr. Sobolewskij ist bekannt durch eine von ihm eingeführte neue Art der Verarbeitung der Platina, der Scheidung des Goldes vom Silber u. s. w.

Das neunte Heft der Lesebibliothek (Библіотека для чтенія) kündigt in einem Nachtrage die bevorstehende Bearbeitung und Herausgabe eines *Encyclopädischen Lexikons in Russischer Sprache* an. Es soll diesem, auf 24 Bände berechneten Werke, das bekannte Brockhaus'sche Conversationslexikon zur Grundlage dienen; jährlich werden vier Bände davon erscheinen, und wird daher das Ganze in sechs Jahren vollendet sein. In der Anzeige heisst es, dass 150 Russische Gelehrte und Litteratoren an der Ausarbeitung dieses Werkes Theil nehmen, für welches zwanzig verantwortliche Redacteure gewählt sind. — Es wird dieses Werk im Verlage *A. Pluchard's* erscheinen.

Herr Staatsrath *v. Recke* in Mitau ist bei Gelegenheit seines Aufenthaltes in Göttingen, während einer Reise, die er im Sommer dieses Jahres nach Deutschland unternommen hat, von der dortigen Universität bei den Solennitäten zur Vertheilung der akademischen Preise sehr ehrenvoll aufgenommen und ausgezeichnet worden, und hat von derselben Universität, auf der er vor 50 Jahren seine Studien gemacht, und mit der er seitdem beständig in gelehrtem Verkehr gestanden hat, am 6. Juni d. J. die *philosophische Doctorwürde* „honoris et observantiae causa" erhalten.

Auf die Vorstellung des Ministers des Innern haben Seine Majestät der Kaiser befohlen, den Professor ordinarius an der Kaiserlichen Medico-chirurgischen Akademie in Wilna, Staatsrath *Sniadecki*, zur Belohnung für seinen 32-jährigen ausgezeichnet eifrigen Dienst zum *Akademiker* zu ernennen.

Bei der *Universität zu Moskau* hat der Professor des Demidowschen Lehrstuhls der Naturgeschichte, *Fischer*, den Lehrstuhl der Botanik, der Professor der Mineralogie und Landwirthschaft, *Lowezkij*, den obigen Demidowschen Lehrstuhl erhalten. Dem Professor der Physik, *Pawlow*, ist der Vortrag der Landwirthschaft, dem Adjuncten *Stschurowskij* der der Mineralogie übertragen worden.

Der Adjunct der Astronomie bei der St. Petersburgischen Universität, *Georg Fuss*, ist von diesem Amte wegen seiner Reise ins Ausland am 2. Juni d. J. *entlassen* worden.

Zu Gehülfen der Professoren der Physik und Chemie an der *St. Wladi-*

mir-Universität sind *Chlebowskij* und *Ssamarow angestellt* worden, welche diese Aemter bereits beim Wolhynischen Lyceum bekleidet haben.

Bei der *Universität zu Kasan* sind *als Decane bestätigt* worden die ordentlichen Professoren *Nikolskij* in der physico-mathematischen, *Vogel* in der medicinischen und *Mistaki* in der litterärischen Facultät, und als Glieder der Schulcommission die Professoren *Mistaki*, *Dunajew*, *Lentowskij*, *Ssurowzow* und *Bervi*.

Der Lehrer der Naturgeschichte am Lyceum des Fürsten Besborodko in Neshin *Ssolowjew* ist als *Professor* dieses Fachs am 22. Juni bestätigt worden.

Mittelst Allerhöchsten Ukases vom 5. September d. J. ist das Mitglied des Conseils der Wegecommunication und der öffentlichen Bauten und Director des Instituts des Corps der Wegecommunication, Generallieutenant *Bazaine*, des Dienstes *entlassen* worden.

Zum *Staatsrath* ist *befördert* der Obercensor in der ausländischen Censurcomität, Collegienrath *Sotz*.

Zu *Rittern* sind ernannt: 1) des *St. Alexander-Newskij-Ordens in Diamanten* das Mitglied des Reichsraths, Präsident der Akademie der Künste, Director der öffentlichen Bibliothek in St. Petersburg, Geheimerath *Olenin*; 2) des *Kaiserlich-Königlichen weissen Adlerordens* der Viceadmiral, Director des See-Cadettencorps *v. Krusenstern*.

Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Candidaten der St. Petersburgischen Universität *Grigorjew* für die Ueberreichung eines Exemplars der von ihm aus dem Persischen ins Russische übersetzten Geschichte der Mongolen eine goldene Uhr zu verleihen; und zur Bezeugung Ihres hohen Wohlwollens für den rühmlichen Eifer, womit der als Adjoint beim Chef der Russisch-Amerikanischen Colonieen angestellte Capitain-Lieutenant *Etholén* und der Kaufmann in Reval *Böning* zur Bereicherung der Sammlungen der Alexanders-Universität in Finnland beigetragen, ersterem einen kostbaren Brillantring und letzterem eine goldene Medaille mit dem Bildniss Seiner Majestät und der Inschrift „Fürs Nützliche", am St. Annen-Ordensbande am Halse zu tragen, zu verleihen.

Am 24. August d. J. *starb* zu St. Petersburg der dortige älteste Buchhändler *Iwan Iwanowitsch Saikin*.

XLI.

Bibliographischer Bericht für das Jahr 1834.

(Fortsetzung.)

XIV. Russische schöne Litteratur. Fortsetzung.

221. Панъ Подстоличь, или что мы теперь и чѣмъ быть можемъ? Романъ административный, соч. Ѳомы Массальскаго. 5 Ч. Изд. 2-е., d. i. Pan Podstolitsch, oder was sind wir gegenwärtig, und was können wir sein? Administrativer Roman von Thomas Massalskij. 5 Bde. Zweite Ausg. St. Petersburg 1834. (10 Rbl.)

222. Жизнь и дѣянія Визнаева, со всѣми достопамятными его происшествіями, или Горе безъ ума. Нравственно-сатирическій романъ А. П., d. i. Leben und Thaten Wisnajew's, mit allen seinen denkwürdigen Schicksalen, oder Unglück ohne Verstand. Moralisch-satirischer Roman von A. P. Moskau, 1834. 26 S. 8.

223. Ермакъ, или покореніе Сибири. Историческій романъ XVI столѣтія. Сочиненіе Павла Свиньина, d. i. Jermak, oder die Eroberung Sibiriens. Historischer Roman des 16ten Jahrh. Von Paul Swinjin. 4 Thle. St. Petersb. 1834. XXV und 231, 180, 169 und 170 S. 12. (10 Rbl.)

224. Одна и двѣ, или любовь поэта, романъ изъ частной жизни, соч. Соколовскаго, d. i. Eine und zwei, oder die Liebe des Dichters, Roman aus dem Privatleben, von Ssokolowskij. 4 Thle. Moskau, 1834. 258, 241, 241 und 240 S. 8. (15 Rbl.)

225. Клятвопреступница, Русскій современный романъ, сочиненіе В. У., d. i. Die Meineidige, Russischer Roman unserer Zeit, von W. U. 3 Thle. Moskau, 1834. 191, 152 und 138 S. 12. (5 Rbl.)

226. Черный Кощей, или Заднѣпровскій Хуторъ у Лунной горы. Русскій Романъ изъ временъ Петра Великаго. Соч. А. Чуровскаго, d. i. Das schwarze Gerippe, oder das Landhaus jenseits des Dnepr am Mondsberge. Russischer Roman aus den Zeiten Peters des Grofsen. Von A. Tschurowskij. 3 Thle. Moskau, 1834. 99, 68 und 51 S. 12. (7 R.)

227. Вѣдьма, или Страшныя ночи за Днѣпромъ. Русскій Романъ, взятый изъ народнаго преданія. Соч. А. Чуровскаго, d. i. Die Hexe, oder die furchtbaren Nächte jenseits des Dnepr. Russischer Roman, entnommen aus einer Volkssage. Von A. Tschurowskij. 3 Thle. Moskau, 1834. 170, 157 und 156 S. 12. (12 Rbl.)

228. Рожденіе благословленнаго Дома Романовыхъ на Россійскомъ Престолѣ. Романтическія картины историческихъ событій. Сочиненіе Сергѣя......скаго, d. i. Die Geburt des gesegneten Hauses Romanow auf dem Russ. Thron.

Romantische Gemälde historischer Ereignisse. Von Sergius ......skij. 4 Thle. Moskau, 1834. VII und 292, 300, 296 und 287 S. 8.

229. Изгнанникъ. Историческій романъ изъ смутныхъ временъ въ Богеміи въ продолженіе тридцати-лѣтней войны. Соч. Богемуса. Перев. съ Нѣмец. В.....ъ, d. i. Der Verwiesene. Historischer Roman aus den unruhigen Zeiten Böhmens während des dreifsigjährigen Krieges. Von Bohemus. Aus dem Deutschen übers. von W. St. Petersb. 3 Thle. VII und 239, 219 und 231 S. 12. (10 Rbl.)

230. Индіяна. Романъ. Соч Занда, перев. съ Франц., d. i. Indiana, Roman von Sand. Uebersetzt aus dem Französ. 4 Thle. St. Petersb. 1834. (10 Rbl.)

231. Мальвина или предчувствіе сердца. Соч. Княжны Изабеллы Чарторыжской, нынѣшней Герцогини Виртембергской. Съ Польскаго. Переводъ съ пятаго изданія, d. i. Malvina, oder das Vorgefühl des Herzens. Von der Fürstin Isabella Czartoryski, jetziger Herzogin von Würtemberg. Aus dem Polnischen nach der 5ten Ausg. übers. 3 Thle. Moskau, 1834. 166, 148 und 137 S. 12. (8 Rbl.)

232. Думаю я самъ про себя. Романъ. Переводъ съ Англійскаго Анны Ситниковой, d. i. Ich denke bei mir selbst. Roman, übers. aus dem Englischen von Anna Ssitnikow. 2 Thle. St. Petersb. 224 und 173 S. 8. (5 Rbl.)

233. Сочиненія въ прозѣ и стихахъ Константина Батюшкова. 2 части. Изданіе второе, d. i. Constantin Batiuschkow's Werke in Prosa und in Versen. 2 Thle. 2te Ausg. St. Petersb. 1834. 340 und 272 S. 8.

234. Объясненія на сочиненія Державина, имъ самимъ диктованныя родной его племянницѣ Елисаветѣ Николаевнѣ Львовой въ 1809 году. Изданныя Ѳ. П Львовымъ, d. i. Erläuterungen zu den Werken Dershawin's, von ihm selbst im Jahre 1809 dictirt seiner leiblichen Nichte Elisabet Nikolajewna Ljwow. Herausg. von Th. P. Ljwow. 4 Thle. St. Petersb. 1834. 72. 114. 50 und 11 S. 8. (7 Rbl.)

235. Собраніе стихотвореній Ивана Козлова. Изд. второе, d. i. Sammlung der Gedichte Iwan Koslow's. 2te Ausg. St. Petersb. 1834. 2 Thle. 268 S. 8. (10 Rbl.)

236. Стихотворенія А. Коптева, d. i. Gedichte von A. Koptew. St. Petersb. 1834. 127 S. 12.

237. Каламбуръ. Стихотвореніе Изряднаго, d. i. Das Wortspiel. Gedicht von Isriadnyj. Moskau, 1834. 35 S. 12.

238. XII Пѣсень Т-м-ф-а (Тимофеева). Отдѣл. третіе, d. i. XII Lieder von Timofejew. 3te Abtheilung. St. Petersburg 1834. 32 (52?) S. 8. (1 Rbl.)

239. 30-е Августа 1834 года, или чувства и мысли при созерцаніи колонны, посвященной безсмертной памяти Им-

ператора Александра I., соч. Добелла, d. i. Der 30. August 1834, oder Gefühle und Gedanken bei der Enthüllung der dem unsterblichen Gedächtnifs Kaiser Alexanders I. geweihten Säule, von Dobbell. St. Petersb. 1834.

240. 30-е Августа 1834 года. Стихотворенїе Графа Д. И. Хвостова, d. i. Der 30. August 1834. Gedicht vom Grafen D. I. Chwostow. St. Petersb. 1834.

241. Джакобо Санназаръ. Драматическая фантазїя въ четырехъ актахъ, въ стихахъ, соч. Н. Кукольника, d. i. Jacobo Sannazar. Dramatische Phantasie in vier Aufzügen, in Versen, von N. Kukoljnik. St. Petersb. 1834. 120 S. 8.

242. Развращенный Поселянинъ, или пагуба отъ дружества съ злодѣемъ. Драмма въ трехъ дѣйствїяхъ, взятая съ Французскаго Романа „Развращенный поселянинъ". Сочиненїе Ретифъ-ла-Бретона. Передѣленная Н. Б., d. i. Der verderbte Landmann, oder das Verderben durch Freundschaft mit einem Bösewicht. Drama in 3 Acten, entnommen aus dem Französ. Roman gleiches Namens von Retif-la-Breton. Umgearb. von N. B. Moskau, 1834. 78 S. 8. (4 Rbl.)

243. Вдова-чиновница, комедїя-водевиль въ одномъ дѣйствїи, соч. П. Григорьева, актера Императ. Санктпетерб. Театровъ, d. i. Die Beamtenwittwe, Vaudeville-Komödie in einem Act, von P. Grigoriew, Schauspieler an den Kaiserl. Theatern in St. Petersburg. St. Petersb. 1834. (1 Rbl. 60 Kop.)

244. Интересанъ, или вотъ тебѣ и проценты! Комедїя-водевиль въ одномъ дѣйствїи, сочиненїе В. Свѣшникова, d. i. der Wucherer, oder da hast du deine Zinsen! Vaudeville-Komödie in einem Aufzuge von W. Swieschnikow. Moskau, 1834. 62 S. 8. (3 Rbl.)

245. Стряпчїй подъ столомъ, водевиль въ двухъ дѣйствїяхъ, переведенный съ франц. Дмитрїемъ Ленскимъ, d. i. der Advocat unter dem Tisch. Vaudeville in zwei Aufz. Aus dem Französ. übers. von Demetrius Lenskij. Moskau, 1834. 93 S. 8. (4 Rbl.)

246. Женихъ-Мертвецъ, или Думалъ солгать, а сказалъ правду. Водевиль въ одномъ дѣйствїи, d. i. der Bräutigam als Leiche, oder ich glaubte zu lügen und habe die Wahrheit gesagt. Vaudeville in einem Aufz. St. Petersburg, 1834. 62 S. 12.

247. Русскїе Повѣсти и Разсказы А. М—го, d. i. Russische Geschichten und Erzählungen. Von A. M—ij. Moskau, 1834. 3 Thle. 148. 147 u. 110 S. 8.

248. Русскїе Повѣсти и Разсказы А. Марлинскаго, d. i. Geschichten und Erzählungen von A. Marlinskij. Th. 6—8. Moskau, 1834. 307, 327 und 358 S. 8. (15 Rbl.)

249. Повѣсти, изданныя Александромъ Пушкинымъ, d. i. Erzählungen, herausg. von Alexander Puschkin. St. Petersburg, 1834. (6 Rbl.)

250. Лунатикъ. Случай. Соч. А. Вельтмана, d. i. Der Mondsüchtige. Der Zufall. Von A. Weltmann. 2 Theile. Moskau, 1834. 167 und 180 S. 12. (8 Rbl.)

251. Ссыльный, Русская повѣсть, соч. Павла Иноземцева, d. i. Der Verwiesene. Russ. Erzählung von Paul Inosemzew. Charkow, 1834. 69 S. 8.

252. Московскіе Рыболовы, или Зѣваки на Каменномъ Мосту. Повѣсть въ разсказѣ. Соч. Θедота Кузмичева, d. i. Die Moskauschen Fischer, oder die Maulaffen auf der steinernen Brücke. Erzählung von Theodot Kusmitschew. Mosk. 1834. 24 S. 12.

253. Лидинъ, или жертвы предразсудка, повѣсть, соч. Н. С., d. i. Lidin, oder die Opfer des Vorurtheils. Erzählung von N. S. Mosk. 1834. 350 S. 8.

254. Каютъ-Юнга, или молодой матросъ, романъ Г-жи Кернокъ, переведенный С. Ш.....мъ, d. i. Kajut-Junga, oder der junge Matrose, Roman von Mme Quernoque (?), übersetzt von S. Sch.... 3 Thle. Moskau, 1834. 65, 79 und 71 S. 12. (5 Rbl.)

255. Пантеонъ дружбы на 1834-й годъ. Собранный И. О-мъ. Съ литограф. виньеткою и съ нотами, d. i. Pantheon der Freundschaft auf das J. 1834. Gesammelt von I. O. Mit einer lithogr. Vignette und Noten. Mosk. 1834. 347 S. 8. (8 R.)

256. Подарокъ бѣднымъ, альманахъ на 1834 годъ, изданный Новороссійскимъ Женскимъ Обществомъ Призрѣнія бѣдныхъ, d. i. Geschenk an die Armen, Taschenbuch auf das J. 1834, herausg. von dem Neureussischen Frauenverein zur Unterstützung der Armen. Odessa, 1834. 196 S. 16. (7 Rbl.)

257. Денница на 1834 годъ, d. i. Der Morgenstern für das J. 1834. Mosk. 1834. 240 S. 16. (6 Rbl.)

258. Альманахъ Анекдотовъ на 1834 годъ, d. i. Anekdotenalmanach auf das J. 1834. St. Petersb. 1834. 192 S. 16. (5 R.)

259. Забавные анекдоты Полиньяка Финдюро, придворнаго шута Короля Сигизмунда, d. i. Unterhaltende Anekdoten von Polignac Finduro (?), Hofnarren König Sigismunds. Mosk. 1834. 23 S. 12. (1 Rbl.)

260. Новоселье. Книга вторая, d. i. Die neue Wohnung. Zweites Buch. St. Petersb. 1834. VI und 570 S. 8.



XLII.

Ueber die Verfassung und die Wirksamkeit der Brüdersocietät in Livland. *)

Erster Artikel.

Nachstehender Aufsatz ist für eine Synodalversammlung Lutherischer Geistlicher angefertigt, und ist auch auf der Provincialsynode Livlands, welche, gemäss dem Gesetze für die Evangelisch-Lutherische Kirche Russlands von 1832, in diesem Jahre zum ersten Male vom 12ten bis zum 16ten August incl. abgehalten ist, vorgetragen worden. Der Gegenstand, welcher hier abgehandelt ist, müsste wohl zu jeder Zeit für die Geistlichkeit einer Provinz wichtig sein, in welcher die Brüdersocietät so zahlreiche Anhänger hat, und auf das religiöse Leben, namentlich der Nationalen, einen so bedeutenden Einfluss ausgeübt hat und fortwährend ausübt. Dieses Interesse musste aber nothwendig jetzt dadurch bedeutend gesteigert werden, dass das Verhältniss, in dem der Livländische Geistliche zu den hiesigen Anstalten der Brüdergemeinde steht, jetzt eben eine wesentliche Veränderung erlitten hat. Durch den Allerhöchsten Ukas vom 14. April dieses Jahres — welcher in Livland durch das Gouv.-Reg.-Patent vom 17. Mai allen Gemeinden publicirt ist, — ist angeordnet worden, dass die Bestimmungen des Allerhöchst bestätigten Kirchengesetzes über Privatandachtsversammlungen, mit gewissen Modificationen auch auf die Versammlungen der Brüdersocietät angewendet werden sollen, und dadurch sind die Geistlichen Livlands rücksichtlich dieser Versammlungen zu einer Wirksamkeit amtlich verpflichtet, welche seither nicht stattgefunden hat.

Wie man unter diesen Umständen gewiss mit Recht bei den versammelten Synodalen das Bedürfniss, sich auf dem neuen Felde der amtlichen Wirksamkeit recht wahr und bestimmt zu orientiren, als ein allgemeines voraussetzen konnte, so durfte ja wohl auch darüber kein Zweifel obwalten, dass ein solches Bedürfniss nicht besser befriedigt werden kann, als dadurch, dass diejenigen Geistlichen, die mit der Verfassung der hiesigen Anstalten der Brüdergemeinde und mit ihren seitherigen Leistungen am genauesten bekannt sind, ihre Erfahrungen, Ansichten und Urtheile den Amtsbrüdern bei solcher Gelegenheit mittheilen, und zur Prüfung vorlegen.

Diess ist nun von dem Verfasser des nachstehenden Aufsatzes in einer solchen Weise geschehen, dass die weitere Verbreitung dieses Vortrags durch den Druck Vielen als sehr wünschenswerth erscheinen musste.

Der Verfasser hat die Güte gehabt, in den Abdruck desselben in diesen Jahrbüchern zu willigen. Dieser erste Artikel, welcher rein historischen In-

*) Obgleich in diesem Aufsatz eigentlich nur von Letten die Rede ist, und deshalb auch nur Lettische Benennungen neben den Deutschen gebraucht werden, so gilt das Gesagte dennoch von ganz Livland, und im Esthnischen Theile sind die Anstalten der Brüdersocietät ganz dieselben. Der Verfasser, Prediger an einer Lettischen Gemeinde, wollte nur das aussagen und beschreiben, was er bei sich erfahren hat.

halts ist, erscheint ganz unverändert, wie er vorgetragen ward, mit Ausnahme geringfügiger Correcturen von Namen und Bezeichnungen, die der Verfasser selbst auf den Rath eines competenten Richters vorgenommen hat, und mit Weglassung des kurzen Eingangs, welcher sich nur auf den Vortrag in der Synodalversammlung bezog; doch hält es der Unterzeichnete für seine Pflicht, aus diesem Eingange die Erklärung des Verfassers hervorzuheben, dass ihm alle erforderlichen Materialien zu dieser Arbeit von den Aeltesten der Brüdersocietät in seinem Kirchspiele mit einer Offenheit gegeben sind, welche ebenso sehr für ihre Sache einnehmen, als dem der Brüdergemeinde oft gemachten Vorwurf der Geheimnisskrämerei begegnen musste.

Der zweite Artikel, der im nächsten Hefte erscheinen wird, enthält die Beurtheilung der Anstalt und ihrer seitherigen Leistungen. Der Schluss des Vortrags wird, da er eben nur die Aufgabe der Synode im Auge hat, ganz wegfallen.

Möge der Beifall und die fast allgemeine Anerkennung des nicht geringen Verdienstes des Verfassers, die dieser Arbeit auf der Synode zu Theil ward, ihr auch in dieser Form und vor einem andern Publicum nicht fehlen.

Dr. JULIUS WALTER.

Wie die Evangelische Brüder-Unität in ihren neuesten Statuten vom Jahre 1819, §. 1. sich selbst „ein Haus Gottes“ nennet, „welches unser Herr Jesus Christus selbst gebauet hat, in welchem Er auch selbst regieret, die Diener ordnet und einsetzt, und wo Alles darauf abzielt, dafs ein jedes Mitglied möge zubereitet werden, Seinem Willen hier in der Zeit zu dienen, und endlich mit Freuden abzuscheiden, um bei Ihm zu sein ewiglich“; — wie sie ihren hohen Beruf dahin ausspricht: §. 5. „einen Theil der auf der Erde zerstreuten lebendigen Gemeine Jesu darzustellen“; — also halten es auch die hiesigen Anhänger der Brüdergemeinde für den Zweck und Segen ihrer Verbindung mit jener, eine Gesellschaft von wahren Gotteskindern zu bilden; zu sammeln Alle, die nicht dem Strome der Welt folgen, die Erweisungen der göttlichen Barmherzigkeit nicht an die Liebe und Lust der Welt hingeben, sondern durch eine feste und gläubige Verbindung mit Christo sich Ihm darstellen wollen „als eine Gemeinde, die herrlich sei, die nicht habe Flecken oder Runzel, oder des etwas, sondern dafs sie heilig sei und unsträflich.“ Ephes. 5, 27. — Diese, in Liv- und Esthland weitverbreitete, schon im Jahre 1821 etwa 30,000 Anhänger zählende Gemeinschaft, wird von der eigentlichen Brüder-Unität als in der διασπορᾳ befindlich angesehen; und ist demnach nicht allein, wie die Brüder-Unität selbst, durch ihr Bekenntnifs zur Augsburgischen Con-

fession, der Evangelisch-Lutherischen Kirche angehörig, sondern auch niemals durch eine förmliche Aufnahme zur Brüdergemeinde aus unserer kirchlichen Gemeinschaft, aus der Zahl unserer Pflegebefohlenen ausgeschieden. Gleichwohl sind die äufsern Formen der Brüdergemeinde auch unter unseren ihr anhangenden Nationalen ziemlich genau nachgebildet. Dahin gehört die Abtheilung der Gemeinde in Chöre, als da sind das Chor der Ehelichen, der Wittwer, der Wittwen, der ledigen Brüder, der ledigen Schwestern; der gröfseren Knaben und Mädchen, und der Kinder. — — Ferner ist die ganze Gemeinde in sogenannte Gemeinde-Glieder und Klein-Häufleins-Brüder und Schwestern getheilt. Es werden nämlich aus der Gesammtheit der Anhänger und Freunde diejenigen, welche die allgemeinen Andachtsversammlungen regelmäfsig besucht, ein inniges Verlangen nach festerer Gemeinschaft mit den Brüdern bezeugt, und die Würdigkeit ihrer Gesinnung und ihres Wandels bewährt haben, zur förmlichen Aufnahme in die Gemeinde, und wenn sie als Glieder derselben ihre Stellung auf dem Grunde christlicher Erkenntnifs und im Stande der Gnade und Heiligung behauptet haben, zur Aufnahme in das klein Häuflein verzeichnet; und wird über ihre Aufnahme bei der obersten Direction der Brüdergemeinde in diesen Provinzen, die sich in den Händen eines ordinirten Geistlichen, Presbyters der Brüder-Unität, befindet, unter Assistenz der ihr untergeordneten Deutschen Arbeiter, durchs Loos entschieden. Versagt das Loos für den Einen oder Andern die Aufnahme, so wird seine Gesinnung und sein Wandel während eines Jahres um so aufmerksamer beobachtet, und bei der nächsten Verzeichnung sein Name wiederum in die Liste der zur Aufnahme würdig befundenen eingetragen, falls er sich diese Würdigkeit bewahret; im entgegengesetzten Falle aber ausgelassen. Die Klein-Häufleins-Brüder und Schwestern übernehmen die Verpflichtung, in ihrem Herzen sich immer fester an den Heiland anzuschliefsen, in ihrem Wandel sich unbefleckt zu erhalten von der Unreinigkeit der Welt, in ihrem Gebete nicht müde zu werden, sondern täglich mit dem Herrn in frommer Erhebung des Herzens zu reden, und dabei aller der Klein-Häufleins-Brüder in Liebe zu gedenken; für die ganze Sache aber des Herrn Schutz und Hülfe zu erflehen. Aus dem klein Häuflein werden dann die würdigsten Glieder männlichen und weiblichen Geschlechts, aus den einzelnen Chören der Ehelichen, Ledigen, Wittwer und Wittwen ausersehen, und durch Bestätigung des Looses als sogenannte

Helfer und Helferinnen ihrer Chöre eingesetzt. Diesen wird die Beaufsichtigung des Wandels der Einzelnen, und die Ausübung der speciellen Seelenpflege an den zu ihrem Chore Gehörigen aufgetragen, und die Leitung der Andachtsversammlungen übergeben. — Und endlich ersehen die Deutschen Arbeiter oder Districtsvorsteher, deren in den Lettischen Kreisen Livlands vier, in den Esthnischen acht sind, zur Wache und Aufsicht über das Innere und Aeufsere der Gemeindeangelegenheiten in jedem abgeschlossenen Bezirke, sogenannte Arbeiter und Arbeiterinnen, deren Zulassung zu diesem Geschäfte ebenfalls durch das Loos bestimmt wird, und welche die oberste Leitung der Andachtsversammlungen, so wie der Disciplin und Seelenpflege übernehmen; von den Helfern Bericht über ihre Pflegebefohlenen empfangen, und ihnen Anweisung ertheilen, wie sie dieselben ferner zu leiten haben. — Die Arbeiterinnen und Helferinnen sind, sofern sittliche Würdigkeit und das Loos es zuläfst, gemeiniglich die Ehefrauen der in gleichem Amte stehenden Männer, und haben dieselben Verpflichtungen gegen das weibliche, wie die Arbeiter und Helfer gegen das männliche Geschlecht. — Alle diese autorisirten Personen bilden von Zeit zu Zeit eine Conferenz, um sich über die Angelegenheiten der Gemeinde zu berathen, über den Wandel der Einzelnen zu berichten und sich zu besprechen, die Fehlenden zu ermahnen, mit Worten zu strafen, und, nachdem alle Mittel der Güte erfolglos geblieben, endlich auszuschliefsen, oder Gebesserte wieder aufzunehmen. Sie vertheilen die auf jeden Sonntag bis zur nächsten Conferenz fallenden Geschäfte, und bestimmen diejenigen unter den Arbeitern und Helfern, die an jedem Orte die Andachtsversammlungen leiten sollen. Sie empfangen Anleitung, Ermunterung und Vorschrift zur Führung ihres Amtes von dem Deutschen, jede Gemeinde von Zeit zu Zeit inspicirenden Arbeiter, berichten demselben über alles in der Gemeinde Vorgefallene, und vertagen die Entscheidung über wichtigere Vorfälle bis zu seiner Ankunft.

Die Bücher, deren sich die hiesigen Anhänger der Brüdergemeinde bei ihren Andachtsversammlungen bedienen, sind in Lettland:

1) Die heilige Schrift, aus welcher fast sonntäglich ein oder zwei Capitel, je nach der Länge derselben, vorgelesen werden, wobei alle und jede Erklärung des verlesenen Abschnitts untersagt ist.

2) Latwiska Dseesmu Grahmata. Riga, pee Gottlob Christian Froehlich, 1769; d. h. Lettisches Gesangbuch. Riga, bei Gottlob

Christian Fröhlich, 1769; welches bis 1809 in allen Lettischen Kreisen dieser Provinz kirchlich eingeführt war.

3) Garrigas dseesmas, d. h. geistliche Lieder; zum ersten Male zu Riga 1790; im zweiten unveränderten Abdrucke zu Mitau 1813 herausgegeben. An die aus diesen beiden Gesangbüchern gesungenen Verse knüpfen die Vorsänger und Sprecher ihre freien Vorträge an, um sie zu erläutern und fruchtbar zu machen.

4) Liturgias, jeb flawas dseesmas etc., d. h. Liturgieen, oder Lobgesänge, Bitten, Anrufungen und Fürbitten. Barby 1797, und Mitau 1830. — Sammler und Uebersetzer der geistlichen Lieder und der Liturgieen war Joh. Heinr. Loskiel, aus Curland gebürtig, seit 1801 Präses der Direction der Pennsylvanischen Gemeinden, und Prediger und Gemeinhelfer zu Betlehem in Nordamerika, wo er bereits verstorben ist.

5) In der Fastenzeit werden der Reihe nach Abschnitte aus dem 1832 in Riga erschienenen Büchelchen: tahs pehdigas zilweka dehla deenas, d. h. die letzten Tage des Menschensohnes, aus den vier Evangelien zusammengesetzt, — vorgelesen, und daran einzelne Verse aus der dazu gehörigen kleinen Liedersammlung angeknüpft.

Die Andachtsversammlungen der Brüdergemeinde zerfallen in regelmäfsige, an den Sonn- und kirchlichen Festtagen gehaltene Andachtsübungen, und besondere religiöse Feierlichkeiten.

I. Die regelmäfsigen Andachtsversammlungen sind folgende:

a) Die sogenannte pulku stunda, Andachtsstunde des ganzen Haufens, zu welcher sich Sonntags Nachmittags nach beendigtem kirchlichen Gottesdienste nicht allein die in den Verein aufgenommenen, sondern auch die noch nicht aufgenommenen Theilnehmer der Versammlungen der Brüdergemeinde einfinden, und zu welcher auch ganz Fremde Zutritt haben. Es werden in dieser Stunde einige Verse aus dem alten Livländischen Gesangbuche und den Loskielschen geistlichen Liedern gesungen, an welche der Stundenhalter einen freien Vortrag anknüpft. Gewöhnlich wird ein Abschnitt aus der heiligen Schrift vorgelesen, ohne alle Erklärung, und nach einem knieend verrichteten Gebete, mit Gesang aus denselben Gesangbüchern geschlossen. Zu dieser, wie zu allen den folgenden Andachtsversammlungen erhalten die Arbeiter monatlich einen sogenannten rahdītais, Anzeiger, der sie von Seiten des Deutschen Vorgesetzten anweiset, welche Lieder

in jeder Andachtsstunde gesungen, welche Abschnitte der heiligen Schrift verlesen werden sollen, u. s. w.

b) Die sogenannte braudses stunda, Gemeindestunde, nach Beendigung der ersten allgemeinen Andachtsversammlung, zu welcher nur die aufgenommenen Anhänger, die in der Gemeinde als Mitglieder gezählt, und in das Namensverzeichnifs der Gemeindeglieder verzeichnet werden, Zutritt haben. Hier werden vornehmlich die Loskielschen Liturgieen gebraucht, nach welchen abwechselnd der Liturg, die Brüder, die Schwestern intoniren und respondiren, und bisweilen die ganze Gemeinde einstimmig einfällt. An den Gesang wird ein freier Vortrag angeknüpft, in welchem das Gefühl der innigeren Gemeinschaft vorwaltet, und mit Gebet und Liturgie geschlossen. Alle Monate, und an den hohen Festen der christlichen Kirche wird in dieser Gemeindestunde eine aus dem Deutschen übersetzte Rede vorgelesen, die die Arbeiter mit der Monatssendung von dem Deutschen Vorgesetzten, theils gedruckt, theils im Manuscripte, zugesandt erhalten. Es sind deren viele noch von Loskiel übersetzt; es wird aber auch von den Deutschen Arbeitern fortwährend an solchen Uebersetzungen erbaulicher Tractate gearbeitet.

c) Alle vier Wochen hat jeder der verschiedenen Chöre braudses kahrtas, eine besondere Andachtsstunde, welche gewöhnlich Morgens vor dem kirchlichen Gottesdienste abgehalten wird, so dafs sie zum Beginne desselben beendigt ist. Oder, wo der Kirchspielsprediger ein Filial zu bedienen hat, wird diese Versammlung auch wohl auf die Vormittagsstunden des Sonntags verlegt, an welchem der Prediger im Filiale ist. Je nachdem nun diese verschiedenen Chöre oder Classen zu einem oder dem andern Sonntage zusammenberufen werden, versammeln sich alle vier Wochen ein Mal die Eheleute, die ledigen Brüder, die ledigen Schwestern; — die Knaben, Mädchen und kleineren Kinder aber alle 14 Tage. — Zu den monatlichen Andachtsversammlungen der Eheleute kommen nur aufgenommene Glieder; zu denen der Ledigen aber werden alle Anhänger der Brüdergemeinde und Theilnehmer ihrer Versammlungen zugelassen, die demselben ledigen Stande angehören. Bei der Kinderstunde wird gar kein Unterschied gemacht, weil selbst die Kinder der aufgenommenen Glieder erst dann zur Gemeinde gezählt werden, wenn sie in reiferen Jahren Erkenntnifs des Heils und Liebe zu der Gemeinschaft der Brüder zeigen. Die Gottesverehrung in diesen Stunden unterscheidet sich nur insofern von der Gemeindestunde, als in den

freien Vorträgen mehr specielle Rücksicht auf die Lebens- und häuslichen Verhältnisse der Versammelten genommen wird. Nach dem Schlusse der Andachtsversammlung der Ledigen beiderlei Geschlechts werden die Nichtaufgenommenen entlassen, und den aufgenommenen Gliedern des Chors wird, nach Absingung einiger Verse aus den Liturgieen, die in dem Loskielschen liturgischen Gesangbuche für jedes Chor eingerichtet sind, eine ins Lettische übersetzte, für den Stand der Ledigen angemessene Rede vorgelesen, und zuletzt mit Gesang und Liturgie geschlossen.

d) Die sogenannte maſpulzina ſtunda, Andachtsstunde des klein Häufleins; die etwa alle Monate mit den Klein-Häufleins-Brüdern und Schwestern, die zu mehreren Bethäusern verzeichnet sind, in dem einen oder andern derselben abgehalten wird, und zu welcher die übrigen Glieder der Gemeinde nicht Zutritt haben. Hier wird nach dem Gesange aus den beiden Loskielschen Gesangbüchern ein freier Vortrag gehalten, der insbesondere den Beruf der diesem Grade Angehörigen berücksichtigt; es wird eine vom Deutschen Arbeiter zugesandte Rede gelesen, daran ein Gebet angeknüpft, und mit der Liturgie geschlossen.

e) Nach der Versammlung des klein Häufleins bleiben die Arbeiter und Helfer zur Conferenz beisammen; und wird auch diese durch Gesang und Ansprache zu einem religiösen Acte erhoben.

II. Besondere religiöse Feierlichkeiten:

a) Die Aufnahme der neuen Glieder, die auf Vorstellung der Helfer und Arbeiter, und nachdem das Loos für die Aufnahme entschieden, jährlich ein oder zwei Mal in feierlicher Versammlung der Gemeindestunde, der Brüdergemeinschaft einverleibt werden. Nach dem Gesange und einer kurzen freien Rede, werden diese neuen Glieder mit einigen, für diese Feierlichkeit aus dem Deutschen Brüdergesangbuche besonders übersetzten Versen, durch den Bruderkufs aufgenommen. Darauf wird knieend ein Gebet verrichtet; die Statuten, von denen weiter unten die Rede sein wird, werden vorgelesen; die Aufgenommenen verpflichtet, sich denselben zu conformiren; und sodann mit der Liturgie geschlossen.

b) Die Aufnahme der Klein-Häufleins-Brüder und Schwestern findet mit ganz gleicher Feierlichkeit in der Klein-Häufleins-Stunde ein Mal im Jahre statt.

c) Vor der jährlich ein, höchstens zwei Mal stattfindenden Aufzeichnung derjenigen, welche die Conferenz für würdig hält,

aus der Gesammtheit der Anhänger ihrer Gemeinde, in die Gemeinde selbst aufgenommen zu werden, wird nach der pulku stunda (allgemeinen Andachtsstunde) eine sogenannte zaurrunnaschana (Durchsprechung, *colloquium*) gehalten, mit welcher bei denen, die bereits großes Verlangen nach förmlicher Aufnahme in die Gemeinde bezeigt haben, gleichsam der Anfang der speciellen Seelenpflege gemacht wird. Es kommen nämlich derselben so Viele, als Helfer und Arbeiter zugegen sind, in das Bethaus, während die Uebrigen sich draußen vertheilen, und besprechen sich nun in den verschiedenen Abtheilungen des Hauses, — ein jeder Einzelne mit einem der Helfer oder Arbeiter, über ihren Seelenzustand, über Alles, was ihnen auf dem Herzen liegt, und werden von Letzteren zu dem Herrn gewiesen, und über dasjenige belehrt, was sie als künftige Glieder der Gemeinde zu beobachten und zu vermeiden haben. Nachdem dieser Zwiesprach beendet, kommen wieder Andere zu demselben; und erkennt die Brüdergemeinde dieses Mittel als besonders geeignet, um ihre künftigen Glieder kennen zu lernen, sie auf ihr Seelenbedürfniß aufmerksam zu machen, und das Band der Liebe und des Vertrauens zwischen ihnen und der Gemeinde zu befestigen.

d) Jährlich ein Mal feiert jedes Chor einen sogenannten Chortag, ein Jahresfest des Chors. Der Tag jeder solchen Feier ist in den täglichen Losungen und Lehrtexten der Brüdergemeinde, die für jedes Jahr neu ausgeschrieben werden, bestimmt, und wird in den hiesigen Gemeinden auf den nächsten Sonntag verlegt, wenn er nicht auf einen Sonntag fällt. Am Feste der Eheleute kommen die sehr Entfernten schon Abends vorher zusammen, weil die Feier am Morgen sehr früh begonnen wird; vertheilen sich zur Nachtruhe; werden Morgens früh mit geistlichem Gesange geweckt, und versammeln sich dann zur Feier, die denn genau nach Anleitung der für dieses Fest in dem Loskielschen liturgischen Gesangbuche vorgeschriebenen Liturgie in Praefationen und Wechselgesängen begangen wird. Auch für jedes der übrigen Chorfeste enthält dieses Gesangbuch Liturgieen, an welche jedesmal eine freie Rede angeschlossen wird. Nach kurzem Gesange liest dann der fungirende Arbeiter eine geschriebene Rede, und irgend einen erbaulichen Lebenslauf gottseliger Ehegatten oder lediger Brüder und Schwestern, oder frommer Kinder, auch wohl Nachrichten der Brüdergemeinde über Heidenbekehrungen, vor, wie sie ihm von dem Deutschen Arbeiter, für das eine oder andere Fest passend, übergeben worden. Auch bei diesen Feierlich-

keiten scheidet die Versammlung von einander, indem ein Jeder den beiden ihm zur Seite Stehenden den Bruderkufs reichet.

An dem Sonntage, der einem jeden dieser Festtage vorhergeht, findet ebenfalls eine zaurrunnaſchana (*colloquium*) mit allen einzelnen Gliedern jedes Chors statt, die natürlich nicht selten mehrere Stunden währt. Die Eheleute besprechen sich, jedes einzelne Ehepaar mit einem Paare der Arbeiter und Arbeiterinnen, oder Helfer und Helferinnen; sie werden über Alles befragt, was im Laufe des Jahres segnend oder störend auf ihr Eheleben eingewirkt; sprechen sich, wenn sie treuen und offenen Sinnes sind, über ihr gegenseitiges Verhältnifs, über die Fehler des Einen und des Andern, über ihre Kindererziehung aus; werden ermahnt, getröstet, versöhnt, oder etwa von der Feier des nächsten Chortages ausgeschlossen, wenn ihr Verhältnifs nicht gut, aber doch auch nicht so schlimm ist, dafs sie von der Gemeinde ausgeschlossen werden müfsten. Eben solche *colloquia* werden auch mit den Gliedern der übrigen Chöre veranstaltet.

e) Am Weihnachtsfeste, welches die Brüdergemeinde vornehmlich als Fest der Kinder begeht, versammelt sich Abends, sobald es dunkel wird, aufser einer grofsen Anzahl von Kindern, die ganze Gemeinde; auch kommen viele Fremde herbei. Man singt Nr. 32 aus den Loskielschen geistlichen Liedern, auch Weihnachtslieder aus dem alten Livländischen Gesangbuche, an welche sich ein freier Vortrag und Gebet anschliefst.

f) Am Ostermorgen kommen die eigentlichen Societätsmitglieder mit Sonnenaufgang zusammen. Die Litanei beginnt der Liturg mit dem Grufse: „Der Herr ist auferstanden!“ Die Gemeinde beantwortet ihn mit den Worten: „Er ist wahrhaftig auferstanden!“ Darauf folgen Wechselgesänge (Liturgiae S. 58 fgg.), Vaterunser, Glaubensbekenntnifs, gröfstentheils aus Bibelsprüchen in Beziehung auf die Menschwerdung, Erniedrigung und Verherrlichung des Erlösers zusammengesetzt, und mit der Lutherischen Erklärung des zweiten und dritten Glaubensartikels in Verbindung gebracht. Im Verlaufe der Liturgie nennt der Liturg die Namen der im Laufe des Jahres verstorbenen Brüder und Schwestern, und der entschlafenen Kinder aufgenommener Glieder; und spricht die Zuversicht aus, dafs sie gekommen sind zu der Gemeinde, die droben, und eingegangen zu ihres Herrn Freude. Dann schliefst die Liturgie mit Wechselgesang, und die Feier mit Nr. 123 aus den geistlichen Liedern.

g) Wenn ein Mitglied der Brüdergemeinde verstorben, so

wird bisweilen die Leiche mit Gesang, Gebet und einigen Worten der Ermunterung und des Trostes, aus dem Hause wegbegleitet; wozu sich nicht allein die Angehörigen des Hauses, sondern auch Brüder und Schwestern aus der Umgegend versammeln. Am nächsten Sonntage werden in der Gemeindestunde einige Verse zu seinem Andenken gesungen, die der Verstorbene wohl bisweilen selbst auf dem Sterbebette bestimmte. Auch am Sarge, oder am Grabe, stimmt wohl jeder Einzelne der Anwesenden zur Zeit einen Vers an, den er, allein oder in Begleitung der Andern, zum Andenken des Entschlafenen durchsingt.

h) Wo die Vorbereitungsandachten, die nach alter Vorschrift der Oberkirchenvorsteherämter und Kirchencommissionen (K. C. Prot. 1774. Tit. III. ad Qu. 3. Verordn. 15) vor der Communion eines jeden Pagasts *) gehalten werden sollen, durch den Prediger entweder gar nicht oder nur ein Mal veranstaltet werden, da versammeln sich die Societätsbrüder und Schwestern gewöhnlich an einem Wochentage Nachmittags vor dem Communionsonntage, und halten selbst eine solche vorbereitende Andacht, unter Absingung von Bufsliedern aus dem alten Gesangbuche, und Anhörung eines freien Vortrags.

i) Jährlich ein Mal beruft der Deutsche Vorgesetzte sämmtliche Arbeiter und Arbeiterinnen, Helfer und Helferinnen des ganzen, seiner Inspection untergeordneten Bezirks zu einer allgemeinen Conferenz zusammen, und bespricht sich mit ihnen in dem seiner Wohnung am nächsten belegenen Bethause über die Angelegenheiten der ganzen Gemeinde, die seiner Aufsicht übergeben ist. Es werden dabei geistliche Lieder gesungen; der Deutsche Arbeiter hält einen freien Vortrag, und dann wird an einigen Orten ein Liebesmahl gehalten, wie es in den Gemeinorten der Brüdergemeinde gebräuchlich ist; wobei einige der Brüder und Schwestern die übrigen mit feinem weifsen oder gelben Brode und einem Getränke aus Birkenwasser oder anderem Wasser bedienen, und während dessen erbauliche Lebensgeschichten vorgelesen werden, oder der Eine und Andere einen Vortrag hält, und Bericht über die Erfolge der Arbeit und die Bedienung der Brüderangelegenheit abstattet. — Bei dieser Gelegenheit werden die neu zu installirenden Arbeiter, Helfer, Arbeiterinnen und Helferinnen, deren Würdigkeit durch das Loos bestätigt worden, feierlich aufgenommen und in ihr Amt eingewiesen. — Nach Entlas-

*) In Lettland ist jede kirchliche Gemeinde in gewisse Abtheilungen getheilt, die Pagaste genannt werden.

sung der Helfer und Helferinnen halten noch die Arbeiter und Arbeiterinnen mit dem Deutschen Arbeiter die sogenannte Klein-Conferenz, und erhalten von dem Letzteren Belehrung und Vorschrift zu würdiger Erfüllung des ihnen anvertrauten Amtes.

Zu weiterer Bestätigung der hier mitgetheilten Nachrichten über die Gemeinordnung unter den Anhängern der Brüdergemeinde und zur Begründung der nachfolgenden Beleuchtung, füge ich endlich noch eine Uebersetzung der mir in der Lettischen Handschrift übergebenen, bei der Aufnahme neuer Glieder zu verlesenden Statuten bei, worinnen es im ersten Punkte heifst:

1) „Die Brüder und Schwestern sollen sich mit Fleifs vor allen solchen Dingen hüten, die wider Gottes Wort sind, und von denen das Gewissen uns sagt, dafs sie sündlich seien, als Trunkenheit, Unzucht, Ungehorsam gegen die Obrigkeit, Klatschereien, Unfriede mit Andern, Unverträglichkeit, Unzuverlässigkeit auf vielerlei Weise und andere solche Sünden. Wer sich also versündigt hat, den ermahnen wir in Liebe; wenn solche Ermahnung nicht fruchtet, so entlassen wir ihn aus unserer Gemeinschaft. Wenn aber ein Bruder oder eine Schwester sich mit Diebstahl oder andern groben Sünden befleckt, oder an Aufruhr Theil nimmt, so sollen solche sogleich aus unserer Gemeinschaft entfernt werden."

2) „Wer von Andern etwas weifs, soll es nicht verheimlichen, sondern gehörigen Orts davon Anzeige machen."

3) „Wer in Krankheiten oder sonst irgend welche Hülfe von Zauberern und Hexenmeistern erwartet, den erkennen wir nicht als ein Kind Gottes an, und wollen mit ihm keine Gemeinschaft."

4) „Eltern sollen ihre Kinder vornehmlich vor Allem bewahren, woran die Seelen derselben Schaden und Aergernifs nehmen könnten; sie sollen bedenken, dafs Jesus spricht: „wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben, dem wäre besser, dafs ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er ersäuft würde im Meer, da es am tiefsten ist." Darum sollen Eltern ihre Kinder nicht an solche Orte führen, wo sie Aergernifs nehmen könnten; selbst aber in Worten und Werken sich so verhalten, dafs sie ihren Kindern ein gutes Beispiel geben."

5) „Sie sollen auch nicht erlauben, dafs Kinder böse Gewohnheiten annehmen, Ungehorsam, Lügen, Klatschen und dergleichen Uebel; sondern sie sollen ihre Kinder aufziehen in der Zucht und Vermahnung zum Herrn, und ihnen erzählen, wie der Heiland uns von allem Uebel erlöset habe; sie sollen die Kleinen

dem grofsen Kinderfreunde Jesu zuführen, indem sie ihnen von seiner grofsen Liebe auch gegen die Kinder erzählen."

6) „Ebenso wird den Eltern ans Herz gelegt, dafür Sorge zu tragen, dafs ihre Kinder im Lesen und Schreiben unterrichtet werden."

7) „Alle Brüder und Schwestern sollen ihre Prediger achten und lieben, und wohl bedenken, dafs diese ihre Seelenhirten sind, die wachen über eure Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf dafs sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut." —

8) „Die Brüder und Schwestern sollen gern zur Kirche gehen, und fleifsig sein, Gottes Haus zu besuchen, wo Gott durch seine Diener den Heilsbegierigen grofse und theure Gaben spenden will."

9) „Mit der Kleidung sollen sie nicht Aufwand treiben, Andern zum Anstofs. Denn solch eine Hoffart ist den Kindern Gottes nicht anständig, und beweiset, dafs das Herz an solchem Tand Gefallen finde. Jeder kleide sich, seinem Stande gemäfs, wie es sich für ein demüthiges und frommes Kind Gottes schickt."

10) „Wenn ein Bruder oder eine Schwester sich in die Ehe begeben will, so sollen sie mit dem Helfer ihres Chors sprechen; dieser möge dessen vor den Gliedern des Chors erwähnen, damit ein solcher mit den Segnungen des Chors entlassen werde."

11) „Die Brüder sollen eigentlich nur einen Tag lang ihre Hochzeiten feiern; wenn sie aber spät aus der Kirche kommen, so mögen sie bis zum Montage Morgens beisammen bleiben. Bei Taufen sollen sie nicht länger als einen Tag zusammen sein, auch nicht viel Gäste laden; überhaupt darauf halten, dafs Alles in Ehrbarkeit hergehe, wie es Gottes Kindern ansteht. Wer sich bei solchen Gelegenheiten versündigt, soll ermahnt, oder von der Gemeinde entfernt werden."

12) „Wenn die Brüder und Schwestern bei den Bethäusern zusammenkommen, so sollen sie nicht von zeitlichen Dingen oder Klatschereien schwatzen, sondern stille sitzen, und wenn sie unterwegs zusammentreffen, am meisten über den Zustand ihres Herzens mit einander reden."

13) „Jeder Bruder und jede Schwester soll täglich in der Stille, mit Erforschung des Herzens und Gebet um neue Gnade, mit dem lieben Herrn reden, und sich von Neuem Ihm zur Führung und zum Schutz empfehlen. Denn das ist segensreich und ist das Leben der Seele."

14) „Wenn Gemeindeglieder Unfrieden unter einander haben, so mögen die Arbeiter sich bemühen, sie zu versöhnen; wenn aber der Eine oder Andere das nicht will, so können wir einen solchen nicht mehr als ein Glied der Gemeinde ansehen, bis er seinen Fehler einsieht."

15) „Wer Erinnerungen übel aufnimmt, und von den Gemeindestunden selbst wegbleibt, der hat auch nicht mehr Theil an unserer Gemeinschaft. — Möge denn der liebe heilige Geist uns in alle Wahrheit führen, dem lieben Herrn zum Preise und zur Freude, und uns selbst zu reichem Segen, dafs wir uns in allen Dingen als begnadigte Gotteskinder bewähren, und uns freuen können im Herrn, und einst die himmlischen Freuden empfangen!"

Tirsen Pastorat, d. 10. August 1834.

C. Schilling.

XLIII.

Russische Geschichte.

Исторія Княжества Псковскаго, d. i. *Geschichte des Fürstenthums Pskow. Kiew, 1831. 4 Thle. 321, 143, 171, 192 S. 8.*

Die vaterländische Geschichte war seit jeher ein Lieblingsgegenstand unserer Schriftsteller. Aus dem Streben nach Aufzeichnung der denkwürdigen Begebenheiten im Vaterlande gingen in der früheren Periode Nestor, seine Fortsetzer, eine Fluth von Specialchroniken, Stufenbüchern, historischen Sagen, Genealogien und Biographien hervor.

Seit der allgemeinen Reform Rufslands unter Peter dem Grofsen wurde auch die Idee einer vollständigeren Bearbeitung der Geschichte immer mehr rege. Wir verdanken dieser neuen Richtung als ersten Versuch, die sogenannte Synopsis von Ghizelius, welche zehn neue Auflagen erlebte, und bis Lomonofsow für das beste Lehrbuch galt; den Kern (ядро) der Russ. Gesch. von Chilkow; den Spiegel von Sellius; Tatistschew's und Stscherbatow's Russische Geschichten — beides mit vieler Mühe und Zeitaufwand zusammengetragene Chroniken; — Nowikow's alte Russische Bibliothek; und mancherlei geschichtliche Versuche über einzelne Gegenstände, als die Russische Hierarchie von Sellius, die Geschichte Sibiriens von Müller,

die Geschichte Kleinrufslands von Ruban, die Geschichte des Russischen Handels von Tschulkow, die historische Beschreibung der Statthalterschaften von Boltin, die geschichtlichen Lexica von Tatistschew und Polunin, nebst mehreren anderen.

Gleichzeitig suchte man jene alten Chroniken, die in Klöstern und Archiven verborgen waren, durch den Druck ans Tageslicht zu befördern. Es traten einige einsichtsvolle, mit gründlichen Kenntnissen ausgerüstete Männer, wie Boltin, Müller, und vorzüglich Schlözer, auf, deren gelehrte Arbeiten ein neues Licht über die Quellen unserer Geschichte verbreiteten.

Alle diese Quellen, Materialien und Vorarbeiten nebst anderen Hülfsmitteln benutzte Karamsin in seiner Geschichte des Russischen Reichs, in welcher man schon ein wenigstens chronologisch streng durchgeführtes System, eine sorgfältige Sonderung der Gegenstände, die überall beobachtete Unterstützung durch Citate und Verweisungen auf die benutzten Quellen, eine durchaus schöne und faſsliche Sprache, vor Allem aber eine solche Kritik obwalten sieht, wie sie bei keinem seiner Vorgänger gefunden wird.

Aber auch dieses Werk blieb unvollendet, wie alle andere groſse Unternehmungen der Art, mit Ausnahme der in Menge vorhandenen, nur kurzgefaſsten Schulbücher, zu welchen auch die etwas ausführlicheren Werke von Ssergei Glinka, Konstantinow und Kaidanow gehören.

Belehrt und schüchtern gemacht durch das Miſslingen von so vielen nicht beendigten Versuchen, wurden die neuesten Geschichtsforscher zu miſstrauisch, und suchten ihr Ziel nicht mehr im Bauen, sondern im Zerstören zu finden. Ein absoluter Skepticismus ward zu ihrem Hauptcharakter. Nichts vermag mehr diesem scholastischen Abgott zu widerstehen; seine Anbeter fallen rücksichtslos Alles an, was so lange unbedingt geglaubt, was Jahrhunderte hindurch unangetastet behauptet war. Selbst an Nestor vergreifen sie sich schon, der als Russischer Herodot uns mit Recht heilig sein sollte, und welchem selbst der gelehrte Schlözer sein ganzes Leben zu widmen kein Bedenken trug. „Kein Nestor“, rufen sie aus, „keine Russ. Chroniken vor dem 12ten Jahrhunderte; was für älter ausgegeben wird, ist bloſse Copie ausländischer Quellen, — ein Mährchen“!

Bei dieser falschen Tendenz neuerer Geschichtschreiber ist es erfreulich, einen Mann auftreten zu sehen, der als Veteran auf

einer Bahn, auf der er schon viel Treffliches geleistet hat, die erste Richtung im Auge behaltend, immer vorwärts von Provinz zu Provinz schreitet, unbekümmert um die vielen Irrwege, auf welche sich jene Skeptiker durch ihren übertriebenen Eifer ableiten lassen. Solch ein Mann ist der Hr. Verf. des vorliegenden Werkes, Eugenius Bolchowitinow, gegenwärtig Metropolit zu Kiew, dessen schriftstellerische Thätigkeit seit mehr als 30 Jahren der vaterländischen Geschichte gewidmet ist. Schon am Ende des verflossenen Jahrhunderts gab er (1796) eine Biographie Tichon's, Bischofs zu Woronesh, mit historischen Notizen über die Hierarchie von Nowgorod und Woronesh, heraus. Seit der Zeit erschienen von ihm folgende Werke: Historisch-geographisch-ökonomische Beschreibung des Gouvern. Woronesh. Woronesch, 1800. — Historische Darstellung Grusiens. St. Petersburg, 1802. — Geschichtliche Gespräche über die Alterthümer Grofs-Nowgorods. Moskau, 1808. — Historisches Wörterbuch der Russ. Schriftsteller geistlichen Standes. St. Petersburg, 1818 und 1827. (Eine Deutsche Bearbeitung davon ist Strahl's gelehrtes Rufsland.) — Chronik der alten Slavisch-Russischen Fürstlichen Stadt Isborsk. St. Petersburg, 1825. — Beschreibung der Sophien-Cathedrale in Kiew und der Kiewschen Hierarchie. Kiew, 1825. — Beschreibung des Kiewschen Höhlenklosters. Kiew, 1826.

Aufserdem beschrieb er mehrere andere Klöster, und verfafste verschiedene historische Aufsätze, die er, als Mitglied der Moskau'schen Gesellschaft für Russische Geschichte und Alterthümer, in deren Arbeiten (Труды) hat aufnehmen lassen. Hierbei übergehen wir diejenigen Schriften, an welchen er nur Theil genommen hat, wie die Geschichte der Russischen Hierarchie von Ambrosius; ferner alle seine Uebersetzungen aus der Griechischen, Lateinischen und Französischen Sprache; endlich seine eigentlich theologischen und kleinen bellettristischen Schriften, welche letztere in verschiedenen Russischen Zeitschriften zerstreut sind.

Denkt man sich bei diesen mannigfachen Beweisen von litterärischer Thätigkeit und grofsen Kenntnissen in Bezug auf die Vergangenheit noch ebenso grofse Erfahrung des sechzigjährigen Greises in Beziehung auf die Gegenwart; die Mittel, welche ihm vermöge seines hohen Amtes zu Gebote stehen; und vorzüglich die Gelegenheit, die er, zuerst als Protoierei (Oberpriester) und Lehrer an verschiedenen Schulanstalten, späterhin als Bischof, Erzbischof und Metropolit, hatte, die Russen von jedem Stande und das Vaterland in den verschiedensten Verhältnissen und Or-

ten, in den beiden Residenzen, in Woronesh, seinem Geburtsorte, in Nowgorod, Wologda, Kaluga und Pleskau, zu studiren, so wird man in ihm einen der tüchtigsten Kenner Rufslands und seiner Schicksale anerkennen müssen, wovon uns übrigens die folgende nähere Betrachtung seines neuesten Werkes schon ohnehin würde hinreichend belehrt und überzeugt haben.

Die Geschichte des Fürstenthums Pskow oder Pleskau ist, wie der Verf. selbst in der Vorrede bemerkt, das Resultat seiner Forschungen während seines sechsjährigen Aufenthalts in Pleskau als Erzbischof. Das Werk besteht aus vier Theilen, deren erster die Geschichte des Fürstenthums Pleskau überhaupt und der Stadt Pleskau insbesondere; der zweite die Chronologie der Fürsten und Statthalter zu Pleskau bis auf die neueste Zeit; der dritte die Geschichte der Pleskau'schen Hierarchie; und der vierte eine gedrängte Chronik von Pleskau enthält.

In der folgenden Relation wird Ref. in Beziehung auf den ersten, als den umfassendsten und wichtigsten Theil, dem Herrn Verf. Schritt für Schritt folgend, in gedrängtem Auszuge die Resultate der gelehrten Forschungen desselben darzulegen versuchen; während bei den übrigen Theilen, besonders dem zweiten und vierten, eine kurze Anzeige genügen wird.

Der erste Theil zerfällt in zwanzig Abschnitte, mit besonderen Ueberschriften.

I. *Erste Niederlassung der Slaven in dem Fürstenthum Isborsk.* S. 1—5. Der Verf. nimmt mit Nestor an, dafs die Kriwitschen, ein Slavenstamm, von den Donaugegenden herkommend, in drei Abtheilungen die Gegend von Polotsk, Smolensk und Isborsk besetzten, wozu er noch muthmafslich die eigentlichen Ilmenischen Slaven rechnet, welche Nowgorod erbauten. Von diesen vier Völkerschaften waren die Kriwitschen von Isborsk die schwächsten, und ihr Gebiet erstreckte sich, von der Hauptstadt Isborsk an, welche sie auf dem Berge erbauten, aus welchem ein Flüfschen, Slavenquelle genannt, entspringt, gegen Westen nur bis Petschory; gegen Süden bis Ostrow, höchstens bis Opotschka; gegen Osten bis Noworshew und etwas in den Porchowschen Kreis hinein; und gegen Norden bis Gdow, welche Stadt jedoch, so wie Opotschka, erst im 15ten Jahrhundert von ihnen erbaut wurde.

II. *Die Regierung der Slaven zu Isborsk* (S. 5—9) war republicanisch, wie bei anderen Slavenstämmen nach den Byzantinern, oder überhaupt bei den nordischen Völkern nach Tacitus. Die

Pleskauer Chronik bestätigt dieses durch die Nachricht, dafs diese Stadt ursprünglich keinem Fürsten unterworfen war, und nach ihrem freien Willen handelte. Als Gesetz galt bei den Kriwitschen Herkommen und alte Sitte, erhalten in Ueberlieferungen, wie solches Nestor von allen Slaven bezeugt, welche gleichfalls keine geschriebene Gesetze hatten. Auch wegen ihrer Sitten und Gebräuche beruft sich der Verf. auf Nestor, der die Kriwitschen in dieser Beziehung mit den Radimitschen, Wjatitschen und Ssjewerjern vergleicht, und diese selbst als wilde Waldbewohner schildert, die noch nichts von der Ehe wissen, in Polygamie leben, ihre Todten mit verschiedenen Ceremonien verbrennen, und die Asche in Urnen am Wege auf hohen Pfosten hinstellen. Dies ist Alles, was der Verf. über die Kriwitschen in der Zeit vor dem J. 862 berichtet, in welches die Ankunft der drei Normännischen Fürsten Rurik, Sineus und Truwor fällt. Was die alte Chronik von der Veranlassung zu diesem merkwürdigen Ereignisse und von dessen Folgen erzählt, nimmt auch der Verf. mit der Bemerkung an, dafs Truwor nur über die Kriwitschen zu Isborsk, nicht über die von Polotsk und Smolensk, herrschte, da die erstere Stadt erst nach seinem Tode im Jahre 864 von Rurik einen Theilfürsten annahm, und die letztere Oleg noch im Jahre 882 zu erobern hatte.

III. *Gründung von Pleskau, dessen Erbauung und Bevölkerung.* S. 9—25. Die vortheilhafte Lage an der Welikaja, die einerseits das ganze Gebiet des Fürstenthums in Verbindung setzte, und auf der anderen Seite zwei Handelswege, nach dem Finnischen Meerbusen durch die Narowa, und nach Livland durch die Amowscha (Embach) eröffnete, mochte die einsichtsvolle Olga, als sie von Constantinopel zurückkehrte, also nach 955, bewegen, eine neue Stadt in der Nähe ihres Geburtsortes anlegen zu lassen, der die alte Hauptstadt Isborsk, als ungünstig für den Handel gelegen, bald weichen mufste. Diese neue Stadt, deren Nestor jedoch schon beim Jahre 903 erwähnt, war Pleskow oder Pskow, ein Name, den Einige von плескъ (Plesk), d. i. Plätschern, der Verf. aber lieber von песковъ (Peskow), d. h. Sandgegenden, von welchen die Stadt umgeben ist, herleiten möchte. Was er hierauf von der allmäligen Zunahme der Stadt, von ihren Befestigungen, Kirchen und Gebäuden, von der Bauart und den Baumaterialien, wozu der hier in Menge vorhandene Kalkstein vorzüglich gebraucht wurde; ferner von der frühern Eintheilung der Stadt, den Ueberbleibseln alter Mauern, den Spuren alter Strafsen u. s. w.

sehr umständlich erzählt, liefert einen Beweis seines Fleifses und seiner tiefen Nachforschungen. Das Areal der Stadt in früheren Zeiten giebt er auf 490,000 Quadratfaden, die Zahl der Gebäude auf 7656, und die der Einwohner beiderlei Geschlechts auf 60,000 an, was er Alles aus einzelnen Andeutungen der Chroniken gefolgert und mühsam berechnet hat.

IV. *Eintheilung des Landes und Einrichtung des Fürstenthums Pskow.* S. 26—31. Als die älteste Eintheilung des Landes wird von Nestor die in Pogosten (Погосты) genannt, welche Olga 947 in dem Nowgorodischen Gebiete einführte, wozu damals auch das Fürstenthum Isborsk, später Pskow genannt, gehörte. Der Verf. leitet das Wort Pogost von Πάγος oder *Pagus* her, und ist der Meinung, dafs man zu Olga's Zeit ein Schlofs mit seinem Gau darunter verstanden habe. Diese ursprüngliche Bedeutung ging mit der Zeit verloren, der Name Pogosten erhielt sich jedoch bis jetzt in den Gouvernements Pskow und Nowgorod, und zwar blos in diesen, in der Bedeutung von Kirchsprengeln. *) Zu Grenzen solcher Pogosten, die zuweilen auch Обрубы (Verhacke) genannt wurden, wählte man gewöhnlich Flüsse, die dann Губы (Lippen, Ränder) hiefsen, welcher Ausdruck im Pleskauschen zur Bezeichnung der Districte bis zu der Mitte des vorigen Jahrhunderts gebräuchlich war. Als die Ausdehnung des Landes und die stärkere Bevölkerung eine genauere Theilung erforderten, wurde aus mehrern Guben eine Safsade (Засада), und aus mehrern Safsaden ein Kreis (уѣздъ) gebildet, obschon kleinere Kreise, wie z. B. der von Dubkow, auch unmittelbar in Guben getheilt wurden. Die Kreisstädte nebst ihren Befestigungen nannte man überhaupt Pleskauer Beistädte (пригороды), deren Zahl, nach den Spuren solcher Festen zu urtheilen, die man in verschiedenen Gegenden des Pleskauschen Gebietes, meistens auf Bergen und Hügeln, mit Gräben und Wällen umgeben, findet, in älteren Zeiten viel bedeutender gewesen sein mufs, als sie jetzt ist, oder nach der Erwähnung der Chroniken sein sollte. Von den jetzigen sieben Kreisstädten wurden drei, nämlich Welikije Luki, Cholm und Porchow, von den Nowgorodern, und Toropez wahrscheinlich schon von den Smolenskischen Kriwitschen erbaut; die übrigen drei, Ostrow, Opotschka und Rshew, befinden sich nicht mehr auf ihren alten Stellen. Die erste von ihnen wird in den Chroniken erst beim Jahre 1341 erwähnt, und die zweite in demselben Jahre noch ein Dorf genannt, welches gegen Lettland grenzte. Die ge-

*) Vergl. oben S. 394. Anm. *)

gen das Ende des 14ten Jahrhunderts immer häufiger werdenden Angriffe der Livländer, Esthländer und der Litthauischen Grofsfürsten veranlafsten die Pleskowiter, eine Reihe von Festungen, als Schutzwehr gegen alle diese Nachbarn, zu errichten. So entstanden auf der Litthauischen Grenze Kolosha, nicht weit von Opotschka, Welje, Woronetsch, Krasnoi, Wyschgorod, Iwangorod, jetzt Sebesh, und Rshew, welches 1536 nach Sawolotschje verlegt wurde. Gegen Liv- und Esthland dienten Isborsk und Petschory zum Schutz, zu welchen später auf der Ostseite des Peipus die Festungen Gdow (1424 erbaut), Osoliza und Kobylinskaja hinzukamen. Zu gleicher Zeit wurden andere Festungen, als Dworez, Wrew, Dubkow, Wybor, Kotelnoi und Wladimirez, gegen die Nowgoroder aufgeführt, welche im 15ten Jahrhunderte die Pleskowiter häufig befehdeten. Doch nicht alle diese Städte hatten ihre Kreisbezirke; als wirkliche Kreisstädte werden im J. 1468 nur 10 genannt, die nach den fünf Enden der Stadt (концы, d. i. Stadttheilen) vertheilt waren, was die Pleskowiter erst im 15ten Jahrhunderte nach dem Beispiele Nowgorods einführten, dessen Gebiet auch nach den Enden der Stadt vertheilt und verwaltet wurde.

V. *Staatsverfassung und Verwaltung*. S. 32—44. Die Volksregierung bei den Kriwitschen von Isborsk war nur auf eine kurze Zeit, von Truwor bis Oleg, durch eine autokratische unterbrochen, die jedoch mehr einen kriegerischen Charakter hatte, und, wie jene auf Herkommen beruhend, durch Sitte und Gewohnheiten beschränkt wurde. Als aber Oleg 881 seine Residenz nach Kiew verlegte, und von dem Fürstenthum Nowgorod, wozu auch Isborsk, später Pleskau, gehörte, nichts weiter als einen jährlichen Tribut haben wollte, kam die frühere republikanische Regierung sowohl in Nowgorod als in Pleskau wieder auf, und dauerte seit der Zeit gegen 600 Jahre ununterbrochen fort.

Die höchste Gewalt ward von der Volksversammlung ausgeübt, die über alle Staatsangelegenheiten entschied. Sie wurde unter dem Namen „Wetsche" (Вѣче, beim Verf. Вѣча) auf einem freien Platze gehalten, und das Zeichen dazu durch die Versammlungsglocke (вѣчевой колоколъ) gegeben. Selbst der Fürst, dessen Würde auch bei dieser Verfassung fortdauerte, erscheint nur als erster Beamte, gleich den Uebrigen den Beschlüssen der Volksversammlung unterworfen, welche sich bald neben dem ihr von Jaroslaw zugestandenen Recht, den Fürsten zu wählen, auch das anmafste, denselben abzusetzen. Dafs die Pleskowiter sich zu-

weilen die Einsetzung eines Fürsten oder Statthalters von dem Moskau'schen Grofsfürsten, auch wohl einige Gewaltstreiche von dem mächtigeren Nowgorod, gefallen lassen mufsten, gehört nur zu den Ausnahmen. — In der Versammlung wurden auch alle andere Stadt- und Landesbeamten gewählt. Den ersten Platz nach dem Fürsten nahm in Civilangelegenheiten der Stufenbefehlshaber (Посадникъ Степенный) ein, von den Stufen der auf dem Versammlungsplatze befindlichen Bühne so genannt, auf welche man ihn bei seinem Amtsantritt zu setzen pflegte, und von wo aus er gewöhnlich als Richter das Urtheil sprach. Das Fürstenthum Pleskau hatte bisweilen zwei solcher Pofsadnike zu gleicher Zeit. Sein Amt verwaltete er nur ein Jahr, konnte aber nach Ablauf desselben wieder gewählt werden. Während der Abwesenheit des Fürsten vertrat der Pofsadnik dessen Stelle, führte das Heer an, und hatte zu Hause die ganze polizeiliche Gewalt. Nach seinem Abschied hiefs er „alter Befehlshaber" (Старый Посадникъ), und genofs als solcher zeitlebens gewisse Vorrechte, von denen einige erblich gewesen zu sein scheinen, indem z. B. seine Kinder den Vorrang vor den Bojaren hatten.

Die Bojaren und namhaften Leute (Житые oder Житейскіе люди) *) bildeten den Rath des Posfadniks. Die Würde eines Bojaren wurde durch die Wahl des Volks den angesehensten Personen aus der Classe der namhaften Leute und der Gutsbesitzer verliehen. Letzteren gehörte nur das Land, nicht auch die dasselbe bewohnenden Bauern, denn alle ackerbauenden Leute waren in ganz Rufsland bis zum 17ten Jahrhunderte frei. Die persönliche Leibeigenschaft haftete nur auf den Kriegsgefangenen oder denjenigen, welche vertragsmäfsig in dieselbe getreten waren. Dem Pofsadnik waren überdies noch alle Aeltesten (Старосты), welche den einzelnen Stadttheilen vorgesetzt waren, alle Statthalter, Verwalter, Hundertmänner, und Tiunen oder Richter in den Kreisstädten und Gauen untergeordnet. — Ihm zunächst stand in Kriegsangelegenheiten der Tausendmann (Тысяцкій), nach der damaligen Eintheilung des Heeres in Tausende (тысяча) so genannt. Es wurde immer nur ein Tausendmann auf eine gewisse Zeit gewählt, nach deren Verlauf dessen Wahl erneuert, oder derselbe verabschiedet wurde. In dem letztern Falle erhielt er, gleich dem

*) Von жить, wohnen, abzuleiten. Ewers (Geschichte der Russen. Dorpat, 1816. Th. I. S. 219) nennt dieselben unrichtig „Kornhändler", indem er ihre Benennung von жито, Getreide, herleitet.

Posadnik, den Zunamen „alter“ (старый). Unter seinem Commando standen die Wojewoden aller Stadttheile, die Drushina (wahrscheinlich eine Art Stadtgarde aus den angesehensten Bürgern), ferner die Bojarenkinder, Hundertmänner u. s. w.

Alle diese Beamten bekamen für ihre Dienste, statt eines Gehalts, Staatsländereien (пожни) und Fischereien, die nach dem Amte des Inhabers benannt wurden. Auch einige Unterbeamten (подьячіе) wurden mit Landgütern belohnt, welche für ausgezeichnete Dienste auch erblich verliehen werden konnten. Zuweilen wurden einzelne Beamte blos auf den Nießbrauch (оброкъ) solcher Güter angewiesen, wie der Fürst Iwan Petrowitsch Schuiskoi unter Fedor Iwanowitsch, dessen Einkommen aus den ihm angewiesenen Gefällen sich auf 30,000 Rubel belief.

Das übrige Volk sowohl in den Städten als auf dem Lande des ganzen Fürstenthums zerfiel in vier Classen oder Stände, welche durch die Benennungen, Gäste (гости) oder Kaufleute (купцы), Leute (людины), Freisassen oder Landleute (земцы), und Leibeigene (смерди), unterschieden waren. Die beiden ersten Classen waren frei, und keiner persönlichen Verbindlichkeit unterworfen; die zur dritten Classe Gehörigen mußten, als eigentlich ackerbauende Landleute, ein Fünftheil von ihren jährlichen Ernten an die Gutsbesitzer abgeben, deren Ländereien sie bebauten. Das Wort пятина (Fünftheil), zur Bezeichnung solcher Verbindlichkeit, hat sich bis jetzt im Pleskauschen bei Zahlungen des Obrok oder Zinses erhalten. Die vierte Classe endlich war durch eine Verschreibung (запись) verbunden, dem Staate (для Пскова), dem Fürsten und den Bojaren verschiedene Arbeiten (Frohnen) zu leisten, und eine jährliche Abgabe zu zahlen. Von den allgemeinen Staatsleistungen aber war in außerordentlichen Fällen keiner befreit, und alle Stände mußten dann, je nachdem das Bedürfniß es erheischte, entweder durch freiwillige Beiträge, oder durch eine förmliche Auflage, die von der Volksversammlung repartirt wurde, dem Vaterlande zu Hülfe kommen. Seit dem 16ten Jahrhunderte legte man den Landleuten mehrere neue Verpflichtungen auf, meistens zum Behuf der Dienste für den Moskau'schen Großfürsten und seine Beamten. Nur die Zollabgaben von den ein- und ausgeführten Kaufmannsgütern blieben bis zur gänzlichen Unterwerfung Pleskau's unter den Großfürsten völlig unbekannt.

Den Kreis- oder Beistädten (пригороды), von wo aus das flache Land unmittelbar verwaltet wurde, standen besondere Beamte

vor, die von ihrer Verwaltung durch den Stufenbefehlshaber (степенный посадникъ) der Hauptvolksversammlung zu Pleskau — denn es gab untergeordnete Volksversammlungen auch in einigen Beistädten — Rechenschaft ablegen mufsten. Diese Beamten hiefsen in den bedeutendern Beistädten, wie in Isborsk, Ostrow, Opotschka und Gdow, Posadnike; in den übrigen Statthalter (намѣстники); in Festungen Wojewoden; in den Safsaden Hundertmänner und Häuptlinge (сотскіе и головы); in den Guben Gubenälteste (губные старосты), in den Gauen oder Dörfern Gebietsvorsteher (волостели), Aelteste (старосты), Verwalter (приказчики), und Dorfrichter (сельскіе тіуны). Die eigentlichen Justizbehörden wurden überall Landstuben (земскія избы) genannt. In frühern Zeiten hatten auch die Volksversammlungen in den Kreisstädten, so wie die Hauptvolksversammlung in Pleskau, das Recht, über Leben und Tod zu entscheiden. Seit dem 15ten Jahrh. jedoch wurde dieses Recht überall, selbst in der Hauptstadt, beschränkt, so dafs die Volksversammlung zwar zum Tode verurtheilen, die Bestätigung des Urtheils aber erst vom Statthalter des Grofsfürsten einholen mufste. Daher wurde im Jahre 1485 das eigenmächtige Verfahren der Pleskowiter in der Bestrafung einiger ihrer Mitbürger, die sie eines Aufruhrs wegen hingerichtet hatten, von dem Grofsfürsten als ein Verbrechen geahndet.

VI. *Verordnungen, Gesetze, Sitten und Gewohnheiten der Pleskowiter.* S. 44—51. Jaroslaw's Russisches Recht (Русская Правда) und seine Rechtsurkunden (уставныя граммапы) galten in Pleskau wie in Nowgorod, als Hauptgesetz in allen Sachen der weltlichen Gerichtsbarkeit. Bei der geistlichen aber wurden der Griechische Nomocanon, Russisch кормчая книга genannt, und die von den Constantinopolitanischen Patriarchen, den Russischen Metropoliten und den Nowgoroder Bischöfen erlassenen Verordnungen zu Rathe gezogen. Eine Rechtsurkunde, die sich speciell auf Pleskau bezieht, und sowohl bürgerliche als kirchliche Gesetze enthält, führt der Verf. im Auszuge nach Karamsin *) an. — Was die Sitten anbetrifft, so begnügt sich der Verf., da in den inländischen Quellen darüber nichts zu finden ist, mit einer kurzen Beschreibung derselben nach den Schilderungen zweier Ausländer, Herberstein und Samuel Kichel, dessen

*) S. dessen Gesch. Th. V. Anm. 404 des Russ. Originals. Vergl. die Deutsche Uebers. Th. V. S. 310 fgg.

Reisebeschreibung in Hormayr's Archiv für Geographie, Geschichte, Staats- und Kriegskunst, Jahrg. 1820, Nr. 86, abgedruckt ist.

VII. *Beschreibung des Wappens und der Siegel des Fürstenthums Pleskau.* S. 51 — 55.

VIII. *Kriegswesen des Fürstenthums Pleskau.* S. 55 — 58. In der früheren Periode war, sobald das allgemeine Aufgebot erging, jeder Waffenfähige verpflichtet, sich auf seine eigene Kosten in voller Rüstung zum Heere zu stellen. Diese Einrichtung hörte jedoch um die Mitte des 15ten Jahrhunderts auf, wo das Aufgebot sich in eine Rekrutirung verwandelt haben mufs, weil seit dieser Zeit nur solcher Truppen Erwähnung geschieht, die aus Freiwilligen (охочие), und solcher, die aus Gewählten oder Ausgehobenen (рубленые) bestanden. Die Bezeichnung der letztern durch *Rublenyje*, d. i. Gekerbte, rührt von der Sitte her, bei der Vertheilung der Frohndienste den Betrag derselben durch Kerbe (нарубки) zu bezeichnen, was sich bis auf unsere Zeit in einigen Dörfern Sibiriens und Kleinrufslands erhalten hat. Auf Verlangen des Grofsfürsten von Moskau stellten die Pleskowiter im Jahre 1496 zu einem Feldzuge gegen die Schweden und Livländer einen bewaffneten Reisigen je von 10 Pflügen; im J. 1500 bei einem anderen Kriege machten sie sich anheischig (порубилися), je von 10 Pflügen ein Rofs, und von 40 Kerben ein Rofs und einen Krieger in voller Rüstung zu stellen. Diese Art von Truppenwerbung, genügend für die damalige Zeit, dauerte bis zum 18ten Jahrhunderte, wo mit der ersten Volkszählung die jetzt übliche Rekrutirung eingeführt wurde. Das auf jene frühere Art zusammengebrachte Heer hiefs Посоха; es wurde in Regimenter (полки) unter dem Commando von Wojewoden, und diese in Hunderte, welchen Hundertmänner (сотенные головы) vorstanden, eingetheilt. Am Ende des 17ten Jahrhunderts sollen die Pleskowiter, nach Tatistschew, aufser zwei Strelitzenregimentern noch zwei andere als Stadtgarnison unterhalten haben.

IX. *Von dem Handel Pleskau's.* S. 59—65. Die wichtigsten einheimischen Handelsgegenstände bestanden, so lange noch das Fürstenthum mit Urwaldungen bedeckt war, vorzüglich in kostbarem Pelzwerk, Honig, Wachs, Mastbäumen und Flachs, welchen letzteren man auch jetzt noch für den besten in ganz Rufsland hält, und die Mastbäume wurden noch bis zum vorigen Jahrhunderte auf der Narowa nach dem Auslande verschifft. Doch mochten diese Artikel, so wie überhaupt der Binnenhandel von Pleskau, wegen seiner geringen Ausdehnung nie von grofser Be-

deutung gewesen sein, und die Pleskowiter, allenthalben von den Seeküsten abgeschnitten, und mit meistens feindseligen Völkern umgeben, waren daher blos als Vermittler derselben auf den Transithandel beschränkt, welcher zwischen den Ostseeprovinzen und Nowgorod lebhaft betrieben ward, und den Westen Europa's, später die Hanse, mit dem Russischen Norden bis zum Uralgebirge in Verkehr setzte. Erst gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts nach der Unterjochung Nowgorods, dessen Capitalisten im Reiche zerstreut oder ruinirt wurden, fing der Handel Pleskau's an, sich etwas zu heben, vorzüglich als Deutsche Kaufleute im J. 1495 in Nowgorod auf Befehl des Großfürsten verhaftet, und um ihre Güter gebracht wurden, was dieselben veranlaßte, diese Stadt gänzlich zu verlassen, und sich blos auf Pleskau zu beschränken, wo sie zum Behuf des Handels ein eigenes Comptoir unterhielten, durch dessen Vermittelung sie aus Riga, Reval, Dorpat, späterhin auch aus Narwa, nach Rußland Handel trieben.

X. *Pleskausche Münzen.* S. 65—72. Eine lange Zeit blieb der Handel Rußlands ein bloßer Tauschhandel, in welchem sein vorzüglichstes Product, das Pelzwerk, die Münze vertreten mußte. Zur Berechnung solcher Münze nahm man als Maßstab die Griechische Litra, welche Russisch, je nach dem Metall, eine Silber- oder Gold-Griwna hieß, und 72 Griechische, oder 96 Nowgoroder Solotnik wog. Eine gewisse Anzahl Thierfelle, dem Werthe nach einer Metallgriwna gleich, nannte man Marder- oder Zobel-Griwna, deren man sich vorzüglich bei großen Zahlungen bediente. Im Detailhandel bezahlte man mit Fellen von geringerem Werthe, wozu die von Eichhörnchen und andern dergleichen Thieren gehörten. Da aber mit der Zeit auch dieses Tauschmittel zu unbequem schien, so fing man an, die Felle in Stücke zu zerschneiden, die mit einem Stempel versehen, unter den Namen ногаты, рѣзаны, лобки, мордки und ушки, als Scheidemünze in Umlauf gebracht wurden. Neben diesen Fellen vertraten die Stelle des Geldes Silberstangen, deren durch Zerhauen (рубить) gebildete einzelne Theile man Rubel (рубль) nannte. Der halbe Rubel hieß Poltina (d. h. die Hälfte). So war es lange in ganz Rußland, und in Pleskau bis zum 15ten Jahrhundert, mit der Münze beschaffen; denn erst im Jahre 1409 schafften die Pleskowiter ihre Stempelstücke ab, und führten an deren Stelle die ausländischen Pfenninge ein, während die Nowgoroder Deutsche Artugen und Litthanische Groschen angenommen hatten, ohne daß bei jenen der Gebrauch von Marderschnauzen (куньи мордки), und

bei diesen der von Eichhörnchenstirnen (бѣлки лобки) aufhörte. Nach dem Beispiele der Nowgoroder fingen endlich auch die Pleskowiter im J. 1424 an, eigenes Silbergeld zu prägen, seit welcher Zeit die Griwnen aufser Gebrauch kamen, und alle Zahlungen nur mit Rubel und Poltinen bewerkstelligt wurden. Der Vf. beschreibt umständlich fünferlei Gepräge dieser Münze, welches aber nach der Eroberung Pleskau's im J. 1510 durch den Grofsfürsten durch das Moskausche Wappen verdrängt wurde.

XI. *Politische Geschichte des Freistaates Pleskau.* S. 72 — 156. In der älteren Geschichte Pleskau's, von seinem ersten Fürsten (862) bis zu seiner Unterwerfung durch Wafsilij Iwanowitsch (1510), unterscheidet der Verf. drei Perioden, von denen die erste über drei Jahrhunderte, bis ungefähr 1223, die zweite nahe an zwei, und die dritte 110 Jahre umfafst; — eine Eintheilung, die er aus dem Uebergewicht herleitet, welches in den politischen Verhältnissen des Fürstenthums Pleskau zuerst die Nowgoroder, später der Deutsche Orden in Livland, und zuletzt der Grofsfürst von Moskau behaupteten, und der mächtige Einflufs, welchen alle diese auf Pleskau's Wachsthum und Verfall, auf dessen Regierungsform, dessen Industrie und Bildung ausübten, ist nicht zu verkennen.

Die Schranken dieser Anzeige erlauben uns nicht, alle Regierungswechsel zu verfolgen, die während jener drei Perioden in Pleskau sich ereigneten. Der Verf. erwähnt deren blos in der letzten, also in der kürzesten Periode, nicht weniger als 32, ungeachtet er mehrere unbedeutendere übergangen hat. Nicht weniger häufig waren auch Kriege, welche die Pleskowiter, meistens auf die Defensive beschränkt, theils mit den Nowgorodern (z. B. 1228, 1232, 1411, 1435), theils mit den Deutschen in Livland und den Litthauern (wie 1233, 1240, 1242, 1253, dreimal unter Domant, geringe Einfälle nicht mitgerechnet, und weiterhin 1347, 1407, 1424, 1462, 1501) bestehen mufsten.

Es genüge daher, die Hauptunterschiede jener drei Perioden in allgemeinen Zügen anzugeben. In der ersten hängt die Geschichte Pleskau's mit der von Nowgorod enge zusammen. Alle wichtigen Ereignisse des letzteren, alle Kriege, Feldzüge, Friedensschlüsse, betreffen beide Staaten, und Pleskau, durch die Benennung „Jüngerer Bruder“ (младшій братъ) sehr charakteristisch bezeichnet, der Uebermacht seines Bundesgenossen meistens unwillkührlich nachgebend, erscheint in dieser Zeit beinahe als eine Provinz von Nowgorod, die von dessen Fürsten regiert wird, oder

die von Nowgorod ernannten Fürsten sich gefallen lassen mufs, wie z. B. 124 Jahre lang nach Truwor und 60 Jahre lang (1148 — 1208) nach Swiatopolk Mstislawitsch. Diese Anmafsung Nowgorod's wurde jedoch häufig, selbst in der zuletzt genannten Zeit, durch das Streben der Pleskowiter nach Selbstständigkeit unterbrochen, indem sie nämlich sich mitunter selbst Fürsten aus dem Geschlechte der Grofsfürsten von Kiew wählten, oder die Fürsten vom benachbarten Smolensk und Polotsk annahmen, oder auch mit Verwerfung aller, nur ihre eignen Pofsadnike an der Spitze der Regierung duldeten, wie solches 8 Jahre lang (1226 — 1234) der Fall war.

Mit der Festsetzung der Deutschen in Livland (1186) und der Dänen in Esthland, besonders seit der Eroberung Dorpats (1223), welches bis dahin ein Russischer Handelsort gewesen war, fing für Pleskau eine neue Periode an, in welcher es in Hinsicht seiner demokratischen Verfassung, seines Handelsverkehrs und seiner politischen Macht den Culminationspunkt erreichte, aber auch zugleich, wegen der vermehrten Gefahr von Aufsen, solche Schutzmafsregeln zu ergreifen gezwungen war, welche ihm zuerst mehrere Händel mit seinem Schutzherrn, und bald darauf gänzliche Unterjochung zuzogen.

Eine Menge Fürsten an der Spitze der Regierung, inzwischen aber auch blosse Pofsadnike, wechselten, auch in dieser Periode, wie in der ersten, immer von der Volksversammlung erwählt, und meistens durch deren Laune wieder abgesetzt oder ganz vertrieben. Nur als Alexander Newskij im Jahre 1242 die Hauptstadt von den Deutschen Rittern, die sie bereits eingenommen hatten, befreite, hielten sich die Pleskowiter aus Dankbarkeit ungefähr 100 Jahre lang zu seinem Geschlechte, wodurch die mit diesem verwandten Litthauischen Fürsten zur Oberherrschaft Pleskaus gelangten. Der ausgezeichnetste unter ihnen war Domant, der Gemahl einer Grofstochter Alexander Newskij's. Er herrschte 33 Jahre, und machte sich in dieser Zeit so sehr um die Pleskowiter verdient, dafs sogar sein Schwert und andere Denkmäler seines Namens bis jetzt noch aufbewahrt werden. Es war auch unter ihm, dafs Pleskau in den Hanseatischen Bund (1290) aufgenommen wurde. Diese Verwandtschaft mit Litthauen war insofern für Pleskau günstig, als sie es wenigstens von einer Seite sicher stellte, wodurch es, vorzüglich unter Domant's langer Regierung, sich ein bedeutendes Ansehen erwerben konnte, während sein älterer Bruder Nowgorod in der nämlichen Zeit, durch innere

Zwistigkeiten zerrüttet, von den ihm näheren Wladimirschen und Moskau'schen, seit dem 13ten Jahrhunderte auch von den Litthauischen Fürsten hart bedrängt, seine Selbstständigkeit zu verlieren anfing, und seit Iwan Danilowitsch Kalita's Zeit (1334) seine precäre Unabhängigkeit bald durch die Aufnahme von Litthauischen Fürsten, bald durch blofse Widerspenstigkeit, indem es die von Moskau geschickten vertrieb, zu behaupten suchte. Als aber nach der Abdankung des letzten Litthauischen Fürsten Andreas (1399) jenes glückliche Verhältnifs aufhörte, und die neuen Staatshäupter Pleskau's es gegen alle seine Feinde nicht zu schützen vermochten, glaubten die Pleskowiter den Grofsfürsten von Moskau dadurch für sich zu gewinnen, dafs sie ihn ersuchten, ihre Fürsten zu ernennen — eine Politik, die, indem sie dem Stärkeren die Gelegenheit zur Einmischung in ihre Angelegenheiten gab, gegen ihre Erwartung zu ihrem Verderben ausschlug.

Der erste von Moskau aus zugeschickte Fürst, mit welchem des Verf. dritte Periode beginnt, war Iwan Wsewolodowitsch Cholmskij. Er kam im Jahre 1399 nach Pleskau, und seit dieser Zeit fing der Grofsfürst von Moskau an, die ihm angetragene Bewilligung als ein Recht zu betrachten, indem er schon in dem zweiten von ihm ernannten Oberhaupte nicht mehr einen Theilfürsten, sondern blos seinen Statthalter anerkannte. Umsonst suchten jetzt die Pleskowiter diese Anmafsung dadurch zu vereiteln, dafs sie (seit 1409) jeden neuen Statthalter schwören liefsen, er werde sich nach dem Herkommen richten, und alle ihre Vorrechte unverletzt lassen. Der Grofsfürst liefs dagegen (1443) den Statthalter neben jenem Eide noch sich, als seinem Oberherrn, einen zweiten leisten. Nach ungefähr 20 Jahren (1462) mufsten sich die Pleskowiter das Verbot, ohne Bewilligung des Grofsfürsten Frieden zu schliefsen, gefallen lassen, und bald darauf (1466) dem Statthalter bewilligen, seine Beamten allen Kreisstädten des Fürstenthums vorsetzen zu dürfen, was er bis zu der Zeit nur in sieben dieser Städte thun konnte. Solche Eingriffe in die Vorrechte Pleskau's von Seiten des Grofsfürsten, und noch mehr die Erpressungen seiner Statthalter, gaben zu häufigen Klagen, die jedoch jedes Mal zum Nachtheil der Kläger entschieden wurden, selbst zu Aufständen Veranlassung, von denen die im Jahre 1477 und 1478 die bedeutendsten waren. Der Grofsfürst nahm ihre Beschwerden für blofse demagogische Umtriebe, welche daher nach jeder Wiederholung neue Beschränkungen zur Folge hatten. Endlich schickte er seit 1488 lauter solche Statthalter, welche die

Pleskowiter weder gewählt noch verlangt hatten, wie es früher üblich war. Ein solcher war auch Iwan Michailowitsch Repnia-Obolenskij, unter welchem die völlige Unterjochung erfolgte.

XII. *Pleskau wird dem Grofsfürsten von Moskau unterworfen.* S. 157—190. Da die Pleskowiter bis zum Ende der letzten Periode ihren alten Freiheitssinn nicht aufgaben, und es noch immer wagten, manchen Statthalter abzusetzen, worauf sie gewöhnlich ihre Posadnike für das Oberhaupt des Staates anerkannten, so war ihr Schicksal längst im Plane des Grofsfürsten von Moskau entschieden, und nur wichtigere Angelegenheiten, wie die Unterdrückung Nowgorods im J. 1478 nebst einigen auswärtigen Kriegen, verhinderten ihn, denselben auch in Rücksicht auf Pleskau in Ausführung zu bringen. Schon Iwan Wafsiljewitsch II. betrachtete Pleskau als sein Erbland (отчина), und in diesem Sinne vermachte er es seinem Sohne Wafsilij mit allen Beistädten, Gauen, Dörfern und dem ganzen Lande (даю ему городъ Псковъ и съ городы и съ волостьми и съ селы и всю землю Псковскую). Dessen ungeachtet blieben die Pleskowiter noch fünf Jahre unter Wafsilij im Wahne ihrer Unabhängigkeit, bis neue Streitigkeiten mit dem zuletzt erwähnten Statthalter Repnia-Obolenskij im J. 1509 die nächste Veranlassung zu ihrer gänzlichen Unterwerfung gaben. Nach vier Mal wiederholten Klagen der Pleskowiter liefs sie endlich der Grofsfürst, welcher damals nach Nowgorod gekommen war, nebst dem Statthalter vor sich kommen, und nachdem beide Parteien gehört worden, erklärte er: „Die Pleskowiter hätten 1) seinen Statthalter nicht nach dem Herkommen, nicht wie die früheren angesehen; 2) sie thäten Eingriffe in dessen Gerichtsbarkeit und Einkünfte; 3) sie unterdrückten auch ihre Landsleute; und hätten überhaupt 4) seinen eigenen, des Grofsfürsten, Namen nicht gehörig in Ehren gehalten.“ — Dies war der Todesspruch für die Republik Pleskau, der sie auf immer vernichtete. Unmittelbar darauf verhaftete man die vornehmsten Pleskowiter in Nowgorod, und mehrere andere in Pleskau selbst — im Ganzen 300 Familien, welche man nach Moskau und in verschiedene Städte an der niederen Wolga versetzte. Ihre Güter liefs der Grofsfürst confisciren, und unter die Moskauschen Bojaren vertheilen; ihre verlassenen Wohnungen wurden durch herbeigerufene Moskowiter besetzt; die Volksversammlung ward aufgehoben; die Glocke, durch welche das Zeichen zur Versammlung gegeben wurde, nach Moskau abgeführt; das ganze Regierungspersonal, vom Posadnik bis zum letzten Dorfrichter, in

der Hauptstadt, in den Kreisstädten und deren Bezirken, wurde durch neue Beamten aus Moskau verdrängt, und aufser diesen noch besondere Beamte aus den Moskau'schen Kaufleuten zur Erhebung des Zolls für die ein-und ausgeführten Waaren angestellt, welche man bis dahin nicht kannte; endlich liefs man zur Erhaltung dieser neuen Ordnung in Pleskau 1000 Mann Bojarenkinder als Besatzung zurück. Dies alles geschah seit dem 6. Januar 1510, wo der Grofsfürst jenes Urtheil gesprochen hatte.

So ging denn auch der jüngere Bruder des grofsen Nowgorod, 33 Jahre nach dessen Untergange, zu Grunde — das berühmte Pleskau, ein achtbares Mitglied des Hanseatischen Bundes, arm an Naturerzeugnissen seines Bodens, aber reich durch seine Thätigkeit und Betriebsamkeit im Transithandel, mehrere Jahrhunderte lang berühmt durch seine Freiheit, immer von stärkeren Feinden umringt, aber ihre Angriffe tapfer abwehrend, Nowgorod zwar nicht durch Glanz, wohl aber durch Gesittung und Bildung überlegen, die es sich im Verkehr mit seinen civilisirten Nachbarn erworben, und der es vielleicht seine längere Existenz zu verdanken hatte.

XIII—XX. *Pleskau's neuere Geschichte.* S. 191—305. Die Begebenheiten, die von hier an bis zum Schlusse des ersten Theils folgen, betreffen Pleskau nur insofern, als diese Stadt auch nach ihrer Unterwerfung, bald als Handelsort, bald als Kriegsschauplatz, an den wichtigsten Ereignissen Rufslands Antheil nahm.

Nachdem der Deutsche Ordensstaat in Livland um die Mitte des 16ten Jahrhunderts zusammenfiel, wurden die Ostseeprovinzen zum Zankapfel ihrer Nachbarn, und das angränzende Pleskau wurde als ein Theil Rufslands in die daraus entstandenen langwierigen Kriege der Zaren mit den dabei betheiligten Mächten verwickelt, und sein Gebiet das 16te und 17te Jahrhundert hindurch, zum Schauplatz der bedeutendsten Kriegsoperationen und aller damit verknüpften Greuel gemacht. Der Verf. beschreibt diese mit einer Ausführlichkeit, die mehr geeignet ist, seine unermüdeten Forschungen darzuthun, als die Mühe des Lesers zu lohnen, den nicht etwa Localinteresse fesselt. Als Beleg hiezu möge nur erwähnt werden, dafs er die fünfmonatliche Belagerung Pleskau's durch Stephan Bathori fast Tag für Tag mit allen Einzelnheiten verfolgt, von deren Menge wir uns nicht besser belehren können, als wenn wir sie im Verhältnifs zu den 231 Sturmangriffen und den 72 Ausfällen denken, welche während dieser Bela-

gerung vorgefallen sein sollen. Nicht weniger umständlich hält er sich bei allen kleinen Gefechten und den Frevelthaten auf, von denen die Unruhen der Pleskowiter zur Zeit der Streitigkeiten um den Russischen Thron begleitet wurden. Dasselbe gilt auch von dem Eindringen Gustav Adolph's, und von den darauf folgenden Kriegen und Empörungen in Pleskau bis auf den Nordischen Krieg zwischen Carl XII. und Peter I., wo der Verf., durch die Unendlichkeit der Kriegsbegebenheiten gleichsam selbst ermüdet, uns wegen des Details derselben auf die Pleskausche Chronik verweiset, die als vierter Theil dem Werke beigefügt ist. An die Erzählung der Wunderthaten, welche die in der dringendsten Noth (wie 1578) sich selbst überlassenen Pleskowiter vollbringen, knüpft der Verf. manche interessante Bemerkungen, die sein tiefes Studium der Russischen Alterthümer beurkunden, wie z. B. S. 206—207.

Doch waren die auswärtigen Gefahren nicht die einzigen, auch nicht die schlimmsten Uebel Pleskau's seit seiner Unterwerfung. Mehr und öfter litt es durch die Zarischen Beamten, durch die Statthalter nebst deren Günstlingen, Genossen und Untergeordneten, deren Willkühr und Erpressungen es lange, vorzüglich während der Unmündigkeit Iwan's IV. Wafsiliewitsch, zur Zeit der Pseudozaren, während des Zwischenreichs, und selbst noch unter Michael Fedorowitsch, preisgegeben war. Nicht zufrieden mit den gesetzlichen Gerichtsgefällen, die sie als alleinige Richter für jeden Rechtsspruch zu bekommen hatten, suchten sie die Anzahl der vorgeblichen Verbrecher durch Verleumdung einiger mit ihnen einverstandener Angeber zu vergröfsern, um sich durch das von jenen gezahlte Lösegeld, welches bis 10 Rubel für die Person betrug, zu bereichern. Wer sich dagegen mit Berufung auf die Zarischen Rechtsurkunden sträubte, ward hingerichtet. Diese und mehrere andere Unterdrückungen nahmen schon zu Wafsilij's Zeit so überhand, dafs die armen Einwohner der Städte, Frau und Kind verlassend, aus ihrer Heimath in die Fremde flüchten, und selbst die Ausländer Pleskau räumen mufsten. Als die schrecklichste Zeit in dieser Beziehung schildert der Verf. die Verwaltung des Fürsten Andrei Michailowitsch Schuiskoi während der Minderjährigkeit Iwans IV. Wafsiliewitsch, und die des Fürsten Turuntai Pronskij, als der Zar die Regierung selbst übernommen hatte. Es wird hiebei ein merkwürdiges Beispiel von Muthwillen erzählt, womit der Zar die 70 Pleskauschen Abgeordneten beschimpfte, welche bei ihm

Schutz gegen die Unterdrückungen des letztgenannten Statthalters suchten: er übergoſs sie nämlich mit kochendem Branntwein, zündete ihre Bärte und Haare an, und befahl ihnen zuletzt, sich nackt auf den Boden auszustrecken.

Zur Vermehrung des Elends trugen verschiedenartige Auflagen und Lasten bei, die von dem Zaren selbst herrührten. Dazu gehörte die Unterhaltung seiner Heere, die er nach Pleskau schickte, und die Ausrüstung von Hülfstruppen, welche er für seine Feldzüge von den Pleskowitern verlangte, wie in den Jahren 1512, 1515, 1519 u. s. f. Man nannte diese Truppen посошные, weil sie nach der Anzahl der Pflüge (соха) — der Verf. rechnet auf jeden Pflug drei Arbeiter und ebenso viele Pferde — ausgehoben wurden. Sie dienten theils zu Pferde, theils zu Fuſs, und machten bei der Armee eine Art von Reserve-Corps aus, welches nur im Nothfall ausrücken muſste. Die im J. 1632 angeordneten Dienstregister (служилый списокъ), in welchen hinsichtlich aller dienenden Bojaren und Bojarenkinder durch ganz Ruſsland festgesetzt worden war, wie viel ein jeder von ihnen im Verhältnisse zu seinen Bauern und Erbgütern Rekruten stellen muſste, führte man auch in Pleskau ein. Die von den Pleskowitern darnach gestellte Mannschaft bildete ein Regiment (десятиня), welches für den Polnisch-Russischen Krieg von 1659 — 1667 schon nach ausländischer Art einexercirt wurde.

Nach der Zahl der Pflüge ward auch die Grundsteuer für den Zar erhoben, und da mit der zunehmenden Cultur des Bodens die Felder und Wiesen immer gröſser und zahlreicher wurden, so schickte derselbe etwa alle 10 Jahre seine Schreiber (писцы) hin, um die neu hinzugekommenen steuerbaren Grundstücke in die Steuerregister (писцовыя книги) aufzunehmen. Diese Abgaben bestanden nach der Aufnahme von 1554 sowohl in Naturallieferungen, als in Geldzahlungen, und muſsten, auſser vom Ackerland und von Heuschlägen, auch von anderweiten Gütern, Fischereien, Mühlen u. s. w. entrichtet werden. Unter Michael Fedorowitsch dehnte man dieselben selbst auf Kloster- und Kirchenländereien aus, indem man einige derselben für den Zar eingezogen und mit einer Abgabe belegt, andere zur Unterhaltung der Zarischen Heere angewiesen hatte, für welches sie je die vierte, später je die achte Garbe liefern muſsten. Die letztere Leistung lastete früher auf den Hofdomainen (дворцовыя волости), welche aber 1618 unter die Moskau'schen Bojaren in Pleskau vertheilt wurden, die gleich Mittel fanden, dieselbe von sich abzulehnen. Viel drü-

ckender als die Grundsteuer waren für Pleskau die zahlreichen indirecten Steuern (пошлины) und der Monopolhandel des Zaren, der dadurch, daſs er sich auf die unentbehrlichsten Lebensbedürfnisse erstreckte, den inneren Handelsverkehr und die ganze Industrie in Hinsicht auf alle Erwerbsmittel und Handwerke zu Grunde richtete. Mit Erstaunen vernimmt man, daſs auſser dem Salz-, Wein- und Branntweinhandel selbst das Fuhrmannsgewerbe, das Halten von Volksbadestuben, Theer-, ja Kwasverkauf nicht für zu gering geachtet wurden, um zum Monopol der Krone erhoben zu werden. Man verpachtete diese Gegenstände, aber nicht an Pleskowiter, sondern an Moskowiter, welche das Maſs ihrer Waaren nach Willkühr verkleinern, und den Preis unbestraft erhöhen durften. Auf allen Landstraſsen wurden nicht allein von Kaufmannsgütern, sondern auch von Lebensmitteln, ja selbst von den Fuſsgängern, allerhand Wegegelder und Steuern für den Gebrauch der Brücken, Dämme und der Fluſsfähren für den Zar gefordert. Zieht man ferner in Erwägung, daſs die Pleskowiter auſser allen diesen mannigfachen Abgaben noch manchmal eine auſserordentliche Steuer, vorgeblich ein freiwilliges Geschenk (добровольное пожертвованіе), an den Zar zahlen muſsten, wie z. B. im J. 1632 3000 Rubel; daſs auſser den Wojewoden und anderen Unterbeamten selbst jene Grundsteuerausschreiber, die nur periodisch kamen, das Volk bis zur Empörung drückten, wie im J. 1679; daſs ferner Pleskau auſser dem Verluste seiner besten Einwohner, den es gleich bei der Unterwerfung erlitt, noch zwei Mal, nämlich im J. 1569 fünfhundert, und 1615 dreihundert Familien durch Versetzung nach Ruſsland verlor, so muſs man sich wundern, wie sein Handel sich bis zum 18ten Jahrhunderte noch in einem leidlichen Zustande erhalten konnte, da der Verf. dessen gänzlichen Verfall erst in den Anfang dieses Jahrhunderts setzt, und die Ursache davon in den damals neu hinzugekommenen Handelsstädten Petersburg und Riga finden will, die, als besser gelegen und mehr privilegirt, allen Verkehr des Auslandes mit Pleskau abgeschnitten hätten.

So kämpfte Pleskau, in der Entwickelung eines neuen Lebens begriffen, noch immer als ein beständiger Gränzwächter für sich und ganz Ruſsland, von diesem nicht selten in der gröſsten Gefahr verlassen, durch innere Erschütterungen in seiner Treue schwankend, weit über ein Jahrhundert lang, als die Einschränkung der Grundsteuer nebst der gänzlichen Abschaffung der kleinen Zölle und Abgaben durch die Rechtsurkunde (уставная грамматa) von

Alexei Michailowitsch (1654) eine bessere Zukunft verhiefsen, die aber keiner der Nachkommen der ursprünglichen Bewohner Pleskau's erleben sollte. Ein Aufstand, durch die Volkszählung im J. 1678 und eine dabei mit Härte beigetriebene Abgabe veranlafst, war die letzte Anstrengung ihrer längst gelähmten Kraft, die entscheidende Krisis der zu Grunde gehenden Freiheit, ihr blutiger Todeskrampf, der sechstehalb Monat dauerte, und, wie es in der Chronik heifst, nur durch die wunderthätige Wirkung eines Marienbildes gedämpft werden konnte.

Nach diesem erschöpfenden Kampfe sank Pleskau, in einen lethargischen Zustand versetzt, immer tiefer herab, bis die schreckliche Pest von 1695, welche alle seine Ureinwohner hingerafft haben soll, die letzten Spuren des alten Lebens am Vorabend des vorigen Jahrhunderts vertilgte. Seine neue Bevölkerung, meist durch Ankömmlinge aus dem inneren Rufsland gebildet, war für die Neuerungen empfänglich, durch welche damals Peter der Grofse sein weites Reich umzugestalten strebte.

Im Jahre 1708 theilte dieser Rufsland in 8 Gouvernements und 37 Provinzen. Das Pleskau'sche Gebiet wurde unter dem Namen einer Provinz, zum Ingermanländischen (später St. Petersburgischen) Gouvernement geschlagen, und enthielt 8 Kreis- und 8 Beistädte. Erstere waren: Gdow, Isborsk, Ostrow, Opotschka, Pofsad Cholmskij, Sawolotschje, Pustorshew und Kobylsk; letztere: Wyschgorod, Wrew, Wybor, Dubkow, Wolodimirez zu Ostrow, und Krasnoje Gorodischtsche, Welje und Woronetsch, zu Opotschka gehörig. Mit dieser neuen Organisation wurde auch die innere Verwaltung verändert, die, so wie jene, seit der Zeit noch acht Mal in den Jahren 1772, 76, 77, 1802, 23 und 1830 verschiedenartig umgestaltet ward.

Am merkwürdigsten war bei diesen Veränderungen der Umstand, dafs man nach der Organisation von 1772 Opotschka statt Pleskau zur Gouvernementsstadt erwählte, ein Beweis, wie tief diese Stadt schon damals gesunken sein mufste. Jetzt besteht Pleskau als Gouvernement unter einem eigenen Civilgouverneur, aus 7 Kreisen, mit den Städten: Ostrow, Opotschka, Noworshew, Welikije Luki, Toropez, Cholm und Porchow.

Was der Verf. von den Begebenheiten des letzten Französischen Krieges im J. 1812 erzählt, ist zu bekannt, um hier wiederholt zu werden. Eine Beilage zum ersten Theil (S. 306 — 321) enthält die auf diesen Krieg Bezug habenden Allerhöchsten

Rescripte und die Correspondenz der Pleskowiter mit dem Grafen Wittgenstein.

Der zweite, mit einem Plan der Stadt Pleskau versehene Theil enthält eine kurze Anzeige der 29 regierenden Pleskauschen Fürsten bis 1442, nebst 16 Statthaltern, die bis 1510 meistens den Fürstentitel führten; Namenregister aller Fürsten und Fürstinnen, welche in Pleskau beerdigt sind; aller Posadnike und Tyſsiatski's, deren Namen sich in den Chroniken erhalten haben — 84 an der Zahl — bis 1510; der General- und Civilgouverneure von Pleskau seit 1772, wo es erst als besonderes Gouvernement organisirt wurde; ein Verzeichniſs der 14 Gouvernementsmarschälle seit 1777.

Beigelegt sind diesem Theile 25 Urkunden, die Geschichte Pleskau's betreffend; eine statistische Tabelle, Pskow im J. 1727 darstellend, entlehnt aus dem Werke: Цвѣтущее Состояніе Всероссійскаго Государства и пр., изд. Сп. Сов. Иваномъ Кириловымъ, d. i. *Der blühende Zustand des gesammten Russischen Reiches etc. von dem Staatsrath Iwan Kirilow (Moskau, 1831)* Thl. I. S. 63. Thl. II. S. 180, und eine Tabelle über die Bevölkerung des Pskowschen Gouvernements im J. 1830, nach Ständen angegeben, im Ganzen 647,640 Individuen beiderlei Geschlechtes betragend.

Von den 11 Capiteln des dritten Theils enthält nur das erste einen zusammenhangenden Ueberblick der Kirchengeschichte Pleskau's; die übrigen 10 aber bestehen aus chronologisch-historischen Registern der Bischöfe, Heiligen, Klöster, sowohl der bestehenden als der aufgehobnen, der alten Kirchen, sowohl der Stadt Pskow als der ganzen Eparchie, der Kirchenprocessionen in Pskow, und der alten Inschriften, wozu noch ein Grundriſs der Todtengruft in der Kathedrale zur heiligen Dreieinigkeit mit 13 Särgen kommt, worin 4 Bischöfe und einige unbekannte Fürsten ruhen.

Die ersten Begriffe vom Christenthum soll die Groſsfürstin Olga, in Constantinopel nach Nestor 955 getauft, um die Mitte des 10ten Jahrh. nach Pleskau gebracht haben — eine Behauptung, die durch Olga's Biographie in der Legendensammlung (Четь-Минея) unter dem Datum des 11. Juli aufbewahrt, durch eine Capelle am linken Ufer der Welikaja, dem Schlosse Pskow bis jetzt gegenüber liegend, durch einige Kreuze und Stätten ihres Namens in und um Pskow (s. darüber Karamsin's Gesch. Th. X. Anmerk. Seite 30 des Russ. Orig.) bekräftigt wird. Doch

gebührt die Ehre der förmlichen Begründung des Christenthums erst ihrem Grofssohne Wladimir I., welcher, nach vorangegangener eigener Taufe 988, es in allen seinen 12 Provinzen einführen liefs, die vom Metropoliten Leontius 992 in 6 Diöcesen so vertheilt waren, dafs je 2 Theilfürstenthümer von einem Bischof abhingen, wie denn auch Nowgorod und Pskow zuerst eine Eparchie ausmachten. Durch den Eifer der Bischöfe und Waffengewalt wurde das Christenthum bald in ganz Rufsland verbreitet, jedoch nicht ohne Murren das Heidenthum verlassen, welches in verschiedenen Festen, Ceremonien und abergläubischen Gebräuchen auch im Pskowschen wie überall bei den Slaven-Russen, vorzüglich unter den Landleuten lange, selbst noch im 16ten Jahrh. sich zeigte. Der Bekehrungseifer der ersten Zeit ging in den Fürsten über den Bereich ihrer Herrschaft, ins Land des benachbarten Heidenthums, wo sie die Einführung des wahren Glaubens wenigstens durch Anlegung von Kirchen und Klöstern zu begründen suchten. So baute Jaroslaw I. zwei Kirchen in der von ihm 1030 angelegten Stadt Juriew, dem nachmaligen Dorpat, welche zur Zeit des Zaren Iwan Wafsiliewitsch einen Russischen Bischof gehabt haben sollen. Von ihm hingen wahrscheinlich die Russischen Kirchen ab, welche aufser Dorpat und Narwa in mehreren Oertern Esth- und Livlands selbst neben dem Katholicismus und Protestantismus bestanden. Die beiden Glaubensbekenntnisse wurden gegenseitig auch in Pskow geduldet, wo die Katholiken der Hanse seit dem Ende des 13ten Jahrh. und die protestantischen Schweden seit 1666 ihre Kirchen hatten.

In Kirchenangelegenheiten hing das Pleskausche Gebiet, 597 Jahre lang (992—1589) mit der Nowgorodischen Eparchie verbunden, von deren Bischöfen, und zwar in demselben Verhältnisse ab, wie diese gegen den Metropoliten von ganz Rufsland standen, welcher wieder dem Patriarchen von Constantinopel untergeordnet war. Gleich den Fürsten unterhielten auch die Bischöfe (seit 1166 zu Erzbischöfen erhoben) von Nowgorod ihren beständigen Statthalter in Pleskau, immer aus der Nowgorodischen Geistlichkeit. Der geistliche Statthalter, meistens ein Archimandrit (Klostervorsteher), hatte die Aufsicht über die innere Ordnung, Kirchenzucht, und die Jurisdiction über die Geistlichkeit in allen Rechtssachen. Aufserdem mufste er für die Beitreibung der Einkünfte sorgen, die dem Bischofe, als Oberrichter und als Inhaber von Ländereien, Fischereien und anderen Besitzungen im Fürstenthum Pskow, dem Herkommen nach zukamen. Privatstreitig-

keiten in den Städten und auf dem Lande richteten die Aeltesten, aus der Mitte der Stiftsgeistlichkeit erwählt (поповскiе старосты, später auch десятильники genannt), dem geistlichen Statthalter untergeordnet; und unter ihnen standen noch Nedielstschiki, die wöchentlich in ihrem Amte wechselten, und Poschlinniki zur Betreibung der Gerichtsgebühren und anderer Gefälle. Von der übrigen Geistlichkeit genossen in der Hauptstadt nur die Priester der Kathedralkirchen ein besonderes Ansehen und ein bestimmtes ihnen von der Gemeinde ausgesetztes Gehalt (руга), an Geld und Getreide, nebst Grundbesitz und besonderen Geldanweisungen aus der Kirchencasse.

Dem Herkommen gemäfs, welches durch Concilienschlüsse (соборныя правила) sanctionirt war, kam alle drei Jahre, oder, wenn aufserordentliche Umstände es erheischten, auch sonst der Bischof selbst nach Pleskow zur Entscheidung der wichtigsten Kirchenangelegenheiten, und um seine Eparchie persönlich in Augenschein zu nehmen. Die Pleskausche Geistlichkeit war statutenmäfsig (по уставу) verpflichtet, ihn dabei einen Monat lang auf ihre Rechnung zu unterhalten. Dieser Unterhalt (подъѣздъ), der jedesmal, wenn der Bischof sich nicht einen ganzen Monat aufhielt, in Geld- und Geschenkforderung ausartete, verbunden mit anderen Gefällen und mit Ungerechtigkeiten mancher Art gegen die Pskowiter, gab Veranlassung zu wiederholten Streitigkeiten (1307, 1322, 1337), besonders seitdem die letztern, mit Nowgorod in Uneinigkeit gerathen, keinen von ihm ernannten Fürsten annehmen, und daher auch in Kirchenangelegenheiten von seinem Einflufs befreit sein wollten. Einen wichtigen Schritt dazu thaten sie im J. 1348, als die von Schweden hart bedrängten Nowgoroder sie zur Hülfe aufgefordert hatten: diese wurde nur unter der Bedingung bewilligt, dafs der geistliche Statthalter zu Pskow künftighin nicht mehr ein Nowgoroder, sondern ein Eingeborner sein, auch auf keinen Fall nach Nowgorod zur Rechenschaft gefordert werden sollte. Dieses gespannte Verhältnifs wurde um die Mitte des 14ten Jahrh. noch durch eine Kirchenspaltung gesteigert, die aus dem Unwillen der Geistlichen über Anstellungsgebühren, welche sie dem Erzbischofe zahlen mufsten, entstand, und desto lieber vom Volke aufgenommen wurde. Die Ketzer hiefsen Strigolnike, nach dem Namen eines ihrer Häresiarchen, und gaben vor: es sei kein wahres Christenthum da, denn es werde das Priesteramt für Geld verliehen, und selbst das Abendmahl für Geld feilgeboten. Aus den hiedurch veranlafs Er-

mahnungsepisteln und Verordnungen (уставная, увѣщательная граммата) der Patriarchen von Constantinopel (von 1355, 1374, 1382, 1388) und des Metropoliten von Rufsland (1392, 1395), so wie aus den persönlichen Händeln der Erzbischöfe von Nowgorod mit den Pskowitern (1418, 1435) geht hervor, dafs die Abgaben und Gelderpressungen die Hauptstreitfragen bei dieser Spaltung waren. Bald kamen auch eigentliche Religionsstreitigkeiten, besonders den Ritus betreffend, hinzu.

Die gleichzeitig daraus entstandenen Verwirrungen, dafs in Constantinopel zwei Metropoliten von Rufsland zugleich, für Moskau und Kiew, geweiht wurden, begünstigten jene Unordnungen so sehr, dafs die Nowgoroder, aus demselben Grunde mit dem Metropoliten unzufrieden, sich von seiner Jurisdiction noch im J. 1380 gänzlich lossagten. Ihrem Beispiele folgend benutzten die Pskowiter die Anwesenheit des Metropoliten Isidor, welcher 1438 durch ihre Stadt nach Florenz zu einer Kirchenversammlung reisete, und ihnen seinen Statthalter hinterliefs, wodurch die Abhängigkeit Pleskau's vom Nowgorodischen Erzbischofe aufgehoben wurde. Als aber Isidor, welcher auf dem Concilium in Ferrara den Griechisch-Russischen Glauben verrathen hatte, seine Würde verlor, wurde in Pleskau das alte Verhältnifs wieder hergestellt, und die Pskowiter, da der Grofsfürst auf ihre Klagen gegen den Erzbischof nicht achtete, liefsen sich durch ihre vornehmsten Geistlichen eine Kirchenordnung (уставная духовная граммата) aus dem Nomokanon (Кормчая книга) verfassen, und diese von der Volksversammlung bestätigen, 1469.

Es half ihnen aber dieses Gesetzbuch ebenso wenig, als die Hinrichtung der Häresiarchen dem Erzbischofe; seine Anmafsungen, nach der im Jahr 1470 bewirkten Aufhebung des Gesetzes, dauerten ebenso fort als die Ketzerei der Strigolnike, die mit der Zeit durch zwei andere Secten der Abtrünnigen, die Judaisten (?) (Жидовствующие) und Eleazaristen (welche das Hallelujah nur zwei, nicht drei Mal gesungen haben wollten), am Anfange und um die Mitte des 16ten Jahrh. unterstützt, sich bis auf diesen Tag im Pleskauschen unter dem Namen Безпоповщина (Priesterlose Secte) erhalten hat. Da die verwittweten Priester sich dieser Secte am geneigtesten bewiesen, so wurde ihnen die Amtsverrichtung 1409 untersagt, es sei denn, dafs sie die Tonsur annähmen. Dieses Verbot war 1494 durch den Metropoliten Simon wiederholt, und 1503, 1551 in Concilien durch neue Verordnungen eingeschärft, wornach nur diejenigen verwittweten Priester ein Epi-

trachilion erhalten durften, die einen unbescholtenen Lebenswandel führten. Die Erlaubnifs dazu wurde durch ein Diplom vom Erzbischof verliehen, und gab ihm Gelegenheit, neue Abgaben für diese Verleihung zu fordern. Die Unterhaltsgelder des Erzbischofs betrugen zur Zeit des Erzbischofs Gennadius (um das J. 1495) nach Berechnung des Verf. 1103 Rubel. Neue Verordnungen der Kirchenversammlungen über jene und diese erschienen 1551, 1555, worin die Einkünfte des Erzbischof von Nowgorod theils aufgehoben, theils auf bestimmte Gefälle gesetzt wurden.

Unterdessen schmälerten die Streitigkeiten der Geistlichkeit deren Ansehen beim Volke und bei der Regierung. Diese benutzte sie dazu, um Eingriffe in die Vorrechte und Privilegien des geistlichen Standes zu thun, welche seit Anbeginn des Christenthums in der Exemtion von der weltlichen Gerichtsbarkeit, einer eigenen von der letzteren unabhängigen Jurisdiction, in dem Grundeigenthum, in der Abgaben- und Rekrutenfreiheit durch ganz Rufsland bestanden. Im Freistaate Pleskau aber blieb kein einziges dieser Rechte unangetastet. Die Pleskausche Geistlichkeit, sagt der Verf., wurde, gleich den übrigen Pskowitern, allen Staatsleistungen unterworfen, und sogar nicht selten auf den Volksversammlungen öffentlich beschimpft. Er führt Beispiele an, wo die Kirchenbauern Rekruten (1496), die Weltgeistlichen Fuhren zu Feldzügen stellen, und persönlich gemeine Arbeiten (1517) verrichten mufsten. Die Forderung von Frohndiensten und Beitreibung von Abgaben von den geistlichen Gütern gab den weltlichen Beamten Gelegenheit, sich in alle Angelegenheiten der Kirche, selbst in ihre Jurisdiction, zu mischen, woraus mannigfache Bedrückungen entstanden, weil diese Beamten, die Ländereien bereisend, Schiefse, Provision, Einfuhrsteuern (заѣздныя пошлины) von den Klöstern, Kirchen und ihren Bauern forderten. Dem entgegenstrebend liefsen sich die geistlichen Machthaber, auf die Sicherstellung ihrer Vorrechte wohl bedacht, vom Zar Gnadenurkunden, тарханныя und несудимыя граммоты, geben, wovon die erstern ihre Güter von den Abgaben an die weltliche Gewalt, und die letztern von der Gerichtsbarkeit derselben befreiten.

Der Verf. führt im Auszuge eine solche Urkunde an, welche zuerst Gennadius, der zweite Bischof von Pskow, 1596 von Fedor Iwanowitsch auswirkte, und der Erzbischof Jakim 1609 und 1616 erneuern liefs. Sie setzte den Anmafsungen der weltlichen Gewalt gegen die geistliche ein Ziel, indem sie den Umfang der

geistlichen, wie der weltlichen Jurisdiction, das Maafs der Abgaben und Steuern u. s. w. genau bestimmte.

Bei der Errichtung der Patriarchenwürde in Rufsland 1589, erhielt Pskow, von der Nowgorodischen Eparchie getrennt, seinen eigenen Bischof, welcher Bischof von Pskow und Isborsk hiefs. Den vierten dieser Bischöfe erhob Michael Fedorowitsch 1619 zum Erzbischof, deren bis 1682 sechs waren, worauf die erzbischöfliche Würde zu der eines Metropoliten umbenannt wurde. Solcher hatte Pleskau bis 1717 drei. Seitdem hiefsen die Eparchialobern bald Bischöfe, bald Erzbischöfe; die letztere Würde, durch den Etat für die Geistlichkeit vom J. 1764 bestätigt, hat sich von da an bis jetzt erhalten. Der Erzbischof von Pskow und Livland — wie er nach der letzten Anordnung genannt wird — behauptet jetzt die neunte Stelle unter den Russischen Prälaten überhaupt, und die fünfte unter den Erzbischöfen. Im Ganzen hatte Pskow bis jetzt 25 Prälaten verschiedener Benennung. Ueber jeden derselben giebt der Verf. kurze Notizen.

Zur Pskowschen Eparchie gehörten ursprünglich fünf Kreise: Pskow, Isborsk, Ostrow, Opotschka und Gdow. Seit der Einrichtung der Pskowschen Provinz unter Peter I. wurden damit mehrere, den Provincialeinrichtungen angemessene Veränderungen (1773, 1777, 1781, 1787, 1798) vorgenommen, wornach die Anzahl der dazu gehörigen Kirchen, Klöster, der Geistlichkeit und der Eingepfarrten wechselte. Der Verf. giebt sie für das Jahr 1817 auf folgende Weise an: Kirchen 480, von Eingepfarrten 73,747 Höfe (дворовъ), Weltgeistliche 3114: darunter 17 Protopopen, 537 Priester und 682 Kinder, welche die Schule besuchen. In der Hauptstadt allein 42 Kirchen und 109 Geistliche nebst Kindern — alles nur männlichen Geschlechts; 9 Mönchs- und 3 Nonnenklöster — darin an Mönchen und Novizen 107; an Nonnen und Novizen 46.

Der vierte Theil enthält in drei Abtheilungen: 1) Eine gedrängte Pleskauer Chronik, S. 1—184, aus verschiedenen in- und ausländischen Quellen gezogen. Sie wiederholt natürlich Alles, was der Verf. in den vorhergehenden Theilen gesagt hat, enthält aber auch solche Angaben, die dort als weniger beachtungswerth übergangen sind. 2) Ein chronologisches Verzeichnifs der bedeutendsten Unglücksfälle Pskow's, S. 185—192. 3) Eine ausführliche Tabelle über die Zahl der Einwohner, Kirchen, Klöster, Anstalten, Fabriken, Gebäude, Mühlen, Schmieden, Getreidemagazine, nach den Städten und ihren Kreisen angegeben für das Jahr 1831.

Die Einwohnerzahl betrug damals in den Städten 17,896 männlichen und 16,236 weiblichen Geschlechts; in den Kreisen 301,529 männl. und 311,979 weibl. Geschlechts; in der Hauptstadt 10,439 beiderlei Geschlechts.

Diesem Theile ist noch eine Anzeige der Quellen und Hülfsmittel vorausgeschickt, nach welchen der Verf. die kurze Chronik und die Geschichte Pleskaus überhaupt bearbeitet, die er jedoch fast nirgends speciell citirt hat. Es sind vier Handschriften, davon drei Chroniken und eine Beschreibung der Belagerung Pskow's durch Stephan Bathori, und mehrere gedruckte, meistens geschichtliche Werke in Russischer, Deutscher, Polnischer und Lateinischer Sprache. Ref. führt hier blos die Namen der Verf. an: Nestor, Tatistschew, Karamsin, Iljinskij (Beschreibung der Stadt Pskow), Herberstein, Lindenbladt, Daniel Prinz von Buchau, Arnold von Lübeck, Strykowski, Heidenstein, Samuel Kichel, Dalin, Arndt, Hülsen, Gadebusch, Heinrich der Lette, Hiärn, Helms, Kelch, Paprocki, Dogiel, Onacewicz.

Die Geschichte Pskow's soll nach des Herrn Verf. Angabe in der Vorrede nur dazu dienen, den Pleskowitern, für welche er sie zunächst bestimmt, eine angenehme Lectüre zu verschaffen. Dieses möchte jedoch nicht der Hauptzweck eines Werkes sein, das nur zum Theil als Lesebuch eingerichtet ist, dessen gröfsere Hälfte dagegen aus blofsen Materialien besteht, welche mehr für das Studium eines Geschichtsforschers als für den Zeitvertreib eines Laien geeignet sind, zumal in einem Lande, wo eine jede Geschichte, will sie gelesen werden, nicht in trocknen Tabellen, nicht als eine steife chronologische durch eine Unzahl von Jahreszahlen ermüdende Leiter, sondern zusammenhängend, blumenreich und hinreifsend geschrieben werden mufs, wie solches der vorzüglichste Russ. Historiograph längst ausgesprochen und gethan hat. Darum glauben wir jener bescheidenen Aeufserung des Hrn. Verf. keinen Abbruch zu thun, wenn wir vermuthen, dafs die Geschichte Pskow's, als Materialiensammlung zur Russ. Geschichte überhaupt, etwa wie die von Müller, eine Fortsetzung des von dem Herrn Verf. längst begonnenen, auch von Andern vielfach motivirten Planes abgeben soll, Rufsland nach seinen einzelnen Theilfürstenthümern durchzugehen. In dieser Beziehung würde sich die Geschichte Pleskau's an die von dem Herrn Verf. früher herausgegebenen Werke (s. oben S. 399) anschliefsen, in denen er die Geschichten von Woronesh, Nowgorod, Kiew und anderen in Hinsicht auf die Russische Hierarchie wichtigen Orten ab-

handelt, und als solche wäre sie allerdings nicht nur für die Pleskowiter, sondern auch für alle diejenigen ein höchst beachtungswerthes Werk, welche sich mit der allgemeinen Russ. Geschichte beschäftigen. Schade nur, dafs es diesem Werke an speciellen Citaten fehlt, da sich der Verf. auf eine allgemeine Angabe seiner Quellen beschränkt hat, wahrscheinlich, um seinem angeblichen Zwecke nicht untreu zu werden.

Die Anordnung der Gegenstände dürfte einem Systematiker nicht immer befriedigend erscheinen, und da sie eben chronologisch durchgeführt ist, so ist das Werk nicht überall von Wiederholungen frei, die durch eine andere Einrichtung hätten vermieden werden können. — Wie in den wissenschaftlichen Beziehungen, so geht der Herr Verf. auch in Rücksicht der Sprache seinen eigenen Weg; darum ist sie originell, durchaus ohne fremde Brocken, reich an Ausdrücken, die auf ein tiefes Studium der Sache deuten, dabei präcis, deutlich, edel bis zum Erhabenen, nur nicht modern, und stellweise in die Lomonofsowsche Schreibart zurückfallend. Die Belege hierzu möchten in einer Deutschen Zeitschrift überflüssig sein, nicht aber der Wunsch, solcher Originalwerke mehr in Rufsland erscheinen zu sehen.

Dorpat, im September 1834.

S. Poljewskij.

XLIV.

Zur Beurtheilung der Romane von Gretsch.

1. Поѣздка въ Германию, *d. i. Der Ausflug nach Deutschland. Roman in Briefen. 2 Thle. St. Petersburg, 1831. 240 und 272 S. 8.*

2. Черная Женщина, *d. i. Die schwarze Frau. Roman. 4 Thle. St. Petersburg, 1834. 192, 208, 212 und 272 S. 8.*

Die ersten Verdienste, die Herr v. Gretsch um sein Vaterland sich erworben hat, waren im pädagogischen Fache. Seine Leistungen als Schulmann sind bekannt, und seine weitverbreiteten Zöglinge haben ihm zu allen Zeiten ihre gröfste Dankbarkeit bewiesen. Durch die Herausgabe seiner grofsen und kleinen Gram-

matik der Russischen Sprache hat er die eben gebrochene Bahn geregelt und geordnet; durch ihn erst lernten Viele die tief verborgenen Schönheiten der Sprache kennen. Die Russische Sprache bekam ein philosophisch-grammatisches Gewand, und besonders das wirre Chaos des Zeitworts gewann Form und Gestalt. Durch die Herausgabe des „Sohns des Vaterlandes“ (Сынъ Отечества) — des jetzt ältesten Russischen Journals — zeigte Herr von Gretsch die praktischen Anwendungen seiner Sprachforschungen. Die reine classisch schöne Sprache, die ächt nationelle Leichtigkeit im Ausdruck und in der Form, haben diesem Journal auch jetzt seinen wohlerworbenen Platz unter den Russischen Blättern erhalten. — Seit dem Jahre 1825 giebt er im Vereine mit dem rühmlichst bekannten Herrn Th. Bulgarin „die Nordische Biene“ (Сѣверная пчела) heraus, die, obgleich nur halb-officiell, doch als erste Russische Staatszeitung betrachtet werden kann. Der litterärische Theil dieser Zeitung hat durch sein unparteiisches, oft recht scharfes Urtheil den gröfsten Beifall erhalten, weshalb dieses Blatt, bei seiner aufserordentlichen Verbreitung in der ganzen Monarchie, ein bedeutendes Ansehn und gewichtiges Wort sich verschafft hat. Der Verf. gab auch eine Russische Litterärgeschichte in sehr rhapsodischer Form heraus. Es wäre zu wünschen, dafs dieses Werk bis auf die neueste Zeit fortgesetzt werden möchte, wobei aber auch gröfsere kritische Zusätze seinen Werth erhöhen sollten.

Herr v. Gretsch, der bisher als Grammatiker, Journalist und Kritiker unermüdet fortgeschritten war, trat plötzlich im Jahre 1831 auch als Romantiker auf. Die Freunde des Verf. hätten wohl für ihn fürchten können, ob das Talent, das mit Scharfblick das öde Gebiet der Conjugationen erfafst, und Geist in die starren Formen der Grammatik gehaucht hat, auch hier, wo Phantasie und Gemüth in plastischer Form und Bedeutung auftreten sollen, seinen wohlerworbenen Ehrensitz behaupten würde. Es liegen zwei Romane des Autors vor uns, von denen wir den älteren, der aber der schwächere ist, zuerst näher betrachten wollen.

I. *Der Ausflug nach Deutschland.*

Dieser Roman, dessen etwas absonderlicher Titel, der dem Inhalte nicht vollkommen entspricht, gesucht scheint und täuscht, ist in Briefen abgefafst. Man könnte fast behaupten, diesem Romane fehle es nur an einem Romane. Wir haben es mit wenigen romantischen Begebenheiten und Schicksalsverwickelungen zu thun. Der Verlauf der Geschichte, mehr ein Sittengemälde,

in einfachen und ideenreichen Farben hingemalt, ist ungefähr folgender:

Ein junger Russe, Beamter eines Departements in Petersburg, verläſst im Jahre 1815 sein Vaterland, um in Folge der Zeitereignisse mit den Russischen Heeren in Deutschland sich zu vereinigen. Sein Herz und seine Gedanken aber sind in Ruſsland zurückgeblieben, wohin er auch während seiner Reise in Deutschland diese Briefe an einen Jugendfreund sendet. In diesen Briefen schildert er die Bildungsgeschichte seiner ganzen Jugendzeit, den Charakter seines jähzornigen Vaters und seiner so sanften Mutter, die eine Deutsche war. Den meisten Antheil an seiner Erziehung hatte der Oheim, ein Mann, den der Leser dieses Romans sehr lieb gewinnen wird. Dem Freunde theilte er auch die Entstehung, den Fortgang und Verlauf seiner Neigung mit. Diese Stellen des Buches sind besonders reich an Reflexionen und gemüthlichen Betrachtungen, und beurkunden einen Verfasser, der die Deutsche Litteratur emsig studirt und begriffen hat. Ein Hauptzweck dieses Romans ist eine Beschreibung der Sitten und Gebräuche der Deutschen, die Petersburg bewohnen. Warum muſste unser Autor eine so groſse Reise machen, um über die Petersburger schreiben zu können? Daſs diese Deutschen von denen Deutschlands, die der Verfasser nur zufällig und ganz oberflächlich berührt, einige Verschiedenheit haben, ist bekannt. Sehr hat es uns gefreut, daſs der Verfasser, wenn er auch mit bitterer Satire einige ziemlich undeutsch gewordene Familien Petersburgs geiſselt, doch die Grundprincipien des Deutschen Charakters, Ordnung, Gemüthlichkeit und Biedersinn, wohl hier und da mit etwas Pedanterie vermischt (was doch immer dem Russischen „какъ ни будь“ — vorzuziehen ist) anerkennt. Die Geliebte unseres jungen Russen ist die Tochter solcher Petersburger Deutschen, hat aber, da sie ihre Jugend in einem groſsen Russischen Hause zugebracht hat, viel Ungezwungenes der Russischen Erziehung erhalten. Das Schroffe der Mannigfaltigkeit dieser Nationalseite hat der Verfasser anschaulich und kräftig hervorzuheben gewuſst. Der aus Deutschland Heimkehrende erhält nach einigen ominösen Begebenheiten die Hand der Geliebten, und ist glücklich durch den Besitz eines Deutschen Mädchens.

Was diesen Roman nun eigentlich auszeichnet, sind die passenden Seitenhiebe auf Ruſsland und viele nationelle Miſsbräuche, wobei wir nicht nur das humoristische, sondern auch das satyrische Talent des Verfassers kennen lernen. Diese satirische Gei-

fsel, die der Verfasser oft so unbarmherzig über einzelne Personen schwingt, werden wir in seinem zweiten Romane in ihrer vollsten Kraft bewundern müssen. Auch die über Deutschland selbst hier und da ausgesprochenen Ansichten sind treffend, namentlich das, was über Frankfurt mitgetheilt wird.

Von diesem „Ausfluge nach Deutschland" giebt es eine Uebersetzung, und wir bedauern den Verfasser, in nicht geschicktere Hände gerathen zu sein. Nicht nur, dafs ganze Sätze mifsverstanden und entstellt wiedergegeben sind, auch ganze Stellen, z. B. Seite 193 des Originals, hat der Uebersetzer auszulassen sich erlaubt.

II. *Die schwarze Frau.*

Die Russische Litteratur ist mit einer alternden Jungfrau zu vergleichen, die trotz ihrer jungfräulichen Unschuld, vermöge aller coquettirenden Kunstgriffe ihren Mann noch nicht gefunden hat. Beim Mangel an bedeutenden Original-Schriftstellern haben die Russen alles bunt durch einander zu übersetzen versucht. Ihre Litteratur ist keine Zeitepochen durchgegangen, schnell durch die Schule gelaufen, oder eigentlich in gar keiner Schule gewesen; sie hat rasch ihre Kinderschuhe vertreten, aber es sind gewaltige Absätze übrig geblieben. Dieselben Verfasser, die heute den Göthischen Roman priesen, boten morgen den Kramer, Spies und Consorten erloschenen Andenkens aus. Es sind kaum einige Jahre her, dafs man den „Siegfried von Lindenberg" nach einer jämmerlichen Französischen Uebersetzung ins Russische ganz splendid übergetragen hat! Wie konnte bei diesem wirren, farbenlosen Zustande der Litteratur ein selbstständiger Geschmack litterarischer Würde sich bilden? Die Russischen Litteraturzeitungen, wenn wir diese schwachen Schatten so benennen wollen, sind noch nicht einmal in ihrer Kindheit da; die Kritik mufs noch geschaffen, gebildet werden. Das Publicum mufste also aufs Höchste erfreut werden, als unter diesen traurigen Auspicien vor nicht gar langer Zeit einige Männer auftraten, die die gewöhnliche Bahn verlassend, zu etwas Besserem sich zu erheben strebten. Wir haben Karamsin's und seiner Zeitgenossen grofse Verdienste nicht übersehen. Das waren gar zu isolirte Erscheinungen; dem Zeitgeiste etwas entfremdet, griffen sie nicht mit hinreichender Kraft und Festigkeit in das Gebäude der Russischen Litteratur. Die Neueren wufsten mehr die volksthümlichere Saite der Litteratur anzuschlagen, das Volk horchte mit Entzücken diesem Klange seiner neuen Zeit, und diesem günstigen Augenblicke,

wo sich ein Streben nach Originalität und Nationalität rege machte, müssen wir zuschreiben die mit so grofsem Beifall aufgenommenen Erscheinungen einiger, doch nur sehr mittelmäfsiger, Autoren, deren Schriften, falls die Russische Litteratur so fortschreitet, wie sie begonnen, der Vergessenheit bald anheim fallen müssen.

Der zweite Roman des Herrn v. G., der des Verfassers und der Litteratur Fortschritte zeigt, läfst doch oft noch ahnen, dafs sein Verfasser, mit der Göthischen Schule sehr vertraut, auch die übrigen Koryphäen der Deutschen Litteratur fleifsig studirt hat. Es giebt Momente in diesem Romane, wo der Autor über Kunst und Künstlerleben sich ausspricht, die wohl an Tieck's geistvolle Novellen der Art zu sehr erinnern möchten. Herr v. G. ist mehr nationeller, als origineller Schriftsteller, mit vorherrschender Neigung zum Humor. Wir wollen kein Vorurtheil abgeben, und es der Zukunft überlassen, ob unser Verfasser auch dann, falls er seine Romane und Figuren nicht aus seinem Vaterlande schöpfen sollte, in der Bezeichnung fremder Länder und Völker gleich glücklich sein würde. Scott, Spindler, v. d. Velde haben durch dieses Letztere ihr wahres Talent erst bewährt.

Der Roman ist dem Herrn Uschakow gewidmet. Uschakow ist bekanntlich der Verf. vom „Киргизъ-Кайсакъ“ (der Kirgis-Kasak), und „Котъ Бурмосѣко“ (Kater Burmofseko), zweien Romanen, die nebst den Novellen von Marlinskij zu den Blüthen der Russ. Litteratur gehören. Die Zueignung selbst beginnt also:

„Endlich kann ich Ihnen meine Schuld abtragen. Statt zweier Bände, die Ihre freundschaftlichste Güte mir gewidmet, biete ich vier. Nehmen Sie die Quantität für das Qualitative; begnügen Sie Sich mit der Erzählung gewöhnlicher prosaischer Geschichten für Ihre so geistvolle poetische Novelle „des Steppensohns der Kirgis-Kasaken.“ Empfangen Sie für ein Werk Ihrer Moskau'schen Mufsestunden ein Buch, das unter immerwährenden Unterbrechungen,. Störungen, Geist und Phantasie tödtenden geringfügigsten Arbeiten eines Journalisten geschrieben wurde“ — — u. s. w.

In der That, der Fleifs des Herrn v. G. ist ebenso zu bewundern, als die Benutzung seines Talents. Noch fehlt's der Russischen Litteratur an Erzeugnissen, die den Romanen von Goethe, den Novellen von Tieck oder Heinrich v. Kleist, den Trauerspielen von Schiller oder Lessing, der epischen Dichtung von Klop-

stock, der lyrischen von Bürger, Rückert u. s. w. gleich kämen. Es mufs noch sehr vieles geleistet werden, um der Russischen Litteratur einen Europäischen Sitz zu verschaffen, und es kann nicht genug gewünscht werden, dafs die mit Talent begabten Russen, was Willen und Eifer betrifft, dem Herrn v. Gretsch nachstreben möchten!

Auch dieser Roman, gleich dem ersten des Verfassers, zeichnet sich nicht durch seine romantischen Begebenheiten aus; die Ereignisse, sowohl diejenigen, die mit der gleichzeitigen Weltgeschichte verknüpft sind, als auch die, wo die einzeln handelnden Personen des Romans thätiger und selbstständiger auftreten, erheben sich oft kaum über das Gewöhnliche. Der Dialog ist nicht immer fliefsend, und die lyrischen Momente oft zu prosaisch gehalten. Der Verf. hat alle Kraft seines Talents aber da entwickelt, wo er ein Sittengemälde der Zeit, einzelner Familien, einzelner Individuen, geben wollte. Die ganze Fülle seiner satirischen Laune ergofs sich auf einige Nichtswürdige, sowohl hohen als niedern Ranges, im Civil- und Militärdienste, und Manchem mag bei der Lectüre solcher Capitel nicht ganz wohl zu Muthe gewesen sein. Nur wer mit den Russischen Sitten, Gebräuchen und mit den angenehmen und unangenehmen Formen des Civil- und Militärwesens recht vertraut ist, wer je in der Lage gewesen ist, Bittschriften zu empfangen oder zu überreichen, wer die wüthende Herrschaft mancher Frauen über schwache Präsidenten tief empfunden, wer das Künstlerleben in seiner bizarrsten Zerrissenheit und tiefsten Gemüthlichkeit belauscht, die Kniffe feingebildeter Advokaten erfahren, den wahren Werth der uneigennützigsten Freundschaft zu schätzen gewufst, die Liebe, wie ein überirdisches Kleinod, in ihren zartesten, glücklichsten und unglücklichsten Leiden erkannt, gute, dankbare, aber auch die ungerathensten, pflichtvergessensten Kinder gesehen, mit einem Herzen voller Tugenden, Güte und Nächstenliebe unter den ungerechtesten Schlägen der Verfolgung, Verkennung und Niederträchtigkeit derjenigen, denen er wohlgewollt, gelitten hat, der wird die ganze Fülle dieses charaktervollen Romans zu schätzen wissen, in dem keine überflüssige Reflexionen die Theilnahme des Lesers stören. Alles ist Wahrheit, der Natur abgelauscht, und gerade die niederträchtigsten Creaturen leider so ganz aus dem Leben gegriffen.

Der Roman beginnt im Jahre 1796 in Petersburg, spielt eine Zeitlang in Oberitalien, und schliefst 1817. Wir würden die Grenzen der beurtheilenden Anzeige eines Romans weit überschrei-

ten müssen, wollten wir dies Gemälde in seiner ganzen plastischen Gestalt zur Anschauung bringen, wollten wir die vielfältig angeknüpften Episoden im Auszuge mittheilen. Eine Vereinzelung des Ganzen würde uns nicht den Nutzen gewähren können, daſs der Leser selbst urtheilend das Schöne und auch das Verfehlte dieses Romans erkenne. Indem wir jedoch auf besondere Vorzüge, aber auch auf Schattenseiten dieses Romans unser Augenmerk richten, wollen wir diejenigen Hauptcharaktere andeuten, die des Lesers meiste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, und die der Verfasser selbst, sei es mit besonderer Vorliebe, sei es mit besonderem Hohne, gezeichnet hat.

Fürst Kemski, ausgestattet mit den edelsten Eigenschaften des Geistes und Gemüthes, früh seiner Eltern beraubt, der Erbe eines beträchtlichen Vermögens, nach seiner Erziehung in einer Cadettenschule dem Militärdienste gewidmet, von Jugend an einer sentimentalen Stimmung und nicht immer männlichen Sanftmuth sich hingebend, glühend für das Gefühl reiner Liebe und wahrer Freundschaft, religiös, schwärmerisch, ist der Held dieses Romans, wenigstens hat ihn der Verfasser dafür ausgegeben. Dieser Charakter ist nun derjenige, gegen den sich die meisten Einwendungen machen lassen, den gewiſs sehr viele Leser für den schwächsten, traurigsten aller Helden erklären werden. In der That ein geistvoller Mann, Militär, der von den niedrigsten, herzlosesten Verwandten sich seines Vermögens berauben, seinen einzigen Freund verdrängen läſst, der dadurch, daſs man sein Weib ins Elend gestoſsen, und sein Kind ermorden wollte, nicht in die rächendste Wuth versetzt wird, der mit himmlischer Geduld Infamien über Infamien duldet, da, wo er seiner ganzen Sippschaft mit dem Säbel in der Faust keck entgegentreten sollte, vier Bände hindurch immer jammert, immer leidet, kindischen Ahnungen, Träumereien und Visionen sich hingiebt, der verliert endlich unser ganzes Interesse, und die Canaillen des Romans, bei denen wir Charakterstärke, wenn auch in den unedelsten Gefühlen, finden, nehmen unsere Aufmerksamkeit in Anspruch. Und doch hat der Verfasser richtig gezeichnet. Kemski ist ein Russischer Werther, ein Gentleman des achtzehnten Jahrhunderts, er ist aus den sanften Zeiten, wo Cagliostro, St. Germain, Mesmer u. s. w. auf Jünglinge und deren schwärmerische Erziehung den gröſsten Einfluſs ausübten, wo noch nicht die himmelstürmende Zeit unserer neuen Jugend angebrochen war. Unser Held ergreift nicht die Pistole, um sich zu tödten; er tödtet auch keinen andern, — er

reflectirt. Er ist arm, kinderlos, Wittwer, krank an Körper und Seele geworden, alles durch die Ränke einer Stiefschwester und wahlverwandtschaftlicher Familie. Wie ein gemüthlicher Philister bezieht er ein recht wohlfeiles Quartier auf der Wiburger Seite der Stadt, und baut seinen eigenen Kohl; zu dem nahm er noch einen blutarmen, höchst genialen Maler gastfreundlich auf, den er pflegte, und nach dessen Tode er erfuhr, dafs dieser Künstler sein leiblicher Bruder gewesen, der in den stürmischen Zeiten Pugatschew's dem älterlichen Schlosse als Kind geraubt worden war. Des Fürsten einzige Stütze und gewöhnlicher Trost ist Chwalinsky, ein Jugendfreund, ein derber Geist, Materialist bis zum Unglauben; er rettet seinem Freunde die Trümmer seines von der Stiefschwester geraubten Vermögens, und ihm allein vertraut auch der Fürst seine Neigung zu Natalia, der Tochter eines Arztes, der Gesellschafterin seiner Stiefschwester. Dieses zarte Geschöpf, von dem Verfasser mit sachkundiger Hand in liebreizenden Zügen hingezeichnet, eine Rose zwischen giftigem Unkraut, fühlt Mitleiden und stille Liebe für den jungen, einsam dastehenden Fürsten, auf dessen Tod zur Erlangung des Vermögens die herzlose Stiefschwester lauert. Ein scheintodter Zustand, der ihn während einer schweren Krankheit befallen, zeigt ihm seine ganze Umgebung im wahren Lichte; er sieht den Jubel der Familie wegen seines vermutheten Todes; er sieht aber auch den Gram Nataliens, des einzigen um ihn traurenden Wesens, die nur seiner Leiche das Geständnifs ihrer langgehegten und stillen Liebe anzuvertrauen wagte. Dies theilnehmende Mädchen und ihr biederer Vater, der Arzt, der Nachts und heimlich nur dem von den Seinigen muthwillig verlassenen und der Pflege ganz beraubten Fürsten seine Hülfe leisten konnte, bringen den schwer Erkrankten zur vollen Genesung. Unser Held zeigt jetzt mit einemmale (sehr im Contraste mit seinem sonstigen Charakter) eine ungewöhnliche Energie; muthig bekämpft er alle Gegenreden und Drohungen der Seinigen, denn zum Schrecken und zur Wuth der Gift und Galle sprühenden Stiefschwester und der Familie erklärt er Natalien zu seiner Gattin.

Dem Jugendfreunde Chwalinsky, dem er einst seine Liebe vertraut hatte, eröffnete er auch die eigentliche Ursache seines trüben, melancholischen Wesens, den Grund seines stets düstern Nachsinnens; es war die Erscheinung der schwarzen Frau. Zu Moskau geboren, fiel die Kindheit des Fürsten in jene unselige Zeit, als die Pest mit allen ihren Schrecknissen und Drangsalen die unglückliche Stadt heimsuchte. Eines Abends sitzt der

Knabe allein in seinem Zimmer, wo ihn die sorgsame Mutter der Vorsicht wegen eingesperrt hatte. Ein plötzliches Wagengeräusch auf der Strafse lockt ihn ans Fenster, das er öffnet. Er sah ein fürchterliches Nachtstück. Ein Pestkarren, voller Leichen, hielt an der Pforte des gegenüberstehenden Hauses. Fackelträger in schwarzen Mänteln standen rings umher. Aus dem zweiten Stocke des Hauses wurde ein Leichnam herabgeworfen, der auf den Pestkarren fiel, aber dann wieder abrollte. Mit spitzen Haken wurde er wiederum aufgeladen; der Kopf hing jählings herunter. Zu gleicher Zeit öffnete sich noch ein Fenster, und es zeigte sich ein junges Weib in schwarzem Gewande, die aufgelösten schwarzen Locken hingen lang über die Schulter, im Antlitz Todtenblässe. Sie blickte stierend auf den herabhängenden Leichnam des Karren, und als dieser wegfahren wollte, da stiefs sie einen grellen Schrei aus, und stürzte sich aus dem Fenster. . . . . Mehr erinnerte sich nicht der in Ohnmacht gesunkene Knabe; aber dies wüste Bild hat den Fürsten in seinem ganzen Leben verfolgt, und ist ihm allezeit mit klagender Jammergeberde erschienen, so oft ein bedeutendes Ereignifs seinem Leben bevorstand. Solche Gelegenheiten zum Erscheinen der schwarzen Frau bietet denn der Lebenslauf des Fürsten mehrmals dar, und der Verfasser hat die Momente recht glücklich zu treffen gewufst. Diese Jugenderscheinung hat nun dem Fürsten jenen sinnenden Charakter gegeben, der an dem Uebernatürlichen hing, das Aufserordentliche suchte. Daher horchte er auch mit ganzer Seele den Erzählungen in jenem Finnischen Dorfe, wo er in Begleitung Chwalinsky's einen kranken Jugendfreund besuchte. Hier lernte er den würdigen Pastor des Dorfes, den schon erwähnten Maler, und Alimar kennen. Die Charakterschilderung des Künstlers, eine wehmüthig berührende Erscheinung in diesem Romane, ist trefflich durchgeführt, nur keine der Phantasie des Autors eigenthümliche Figur, da sie zu oft an Tieck's Künstlergestalten der Art erinnert. Alimar, ein Sonderling, halb Russe und halb Italiener, dessen Lebensgeschichte von dem Verfasser mit vieler Vorliebe geschildert wurde, ist ein hervorstechender Charakter; er ist ein Marquis Posa, dem nur der Carlos fehlt. Die Erzählungen, die hier am Feuerheerde mitgetheilt wurden, wie die bekannte Geschichte von der Erscheinung eines nächtlichen Trauerzuges von der Admiralität nach dem Winterpallaste, kurz vor dem Ableben der Kaiserin Anna, die Vision Carl's XI. von Schweden, deren Realität selbst die Schwedische Regierung documentirt hat, das Pro-

gnosticon, das Gustav dem Dritten über seine Ermordung gestellt wurde, und andere Novellen über Ahnungen, Träume und Visionen, bildeten die Unterhaltung der Gesellschaft. Es fehlte nicht an einem Ungläubigen, Chwalinsky, der Alles chemisch oder elektrisch erklären wollte. Ueber solche Gegenstände wurde die Unterhaltung sehr lebhaft geführt, und der Autor hat, wenn auch mitunter Alltägliches vorgebracht wurde, doch tiefe Blicke und Kenntnisse nicht verleugnet. Dieses Capitels wegen hat denn auch wohl ein Russischer Recensent in der Smirdinschen „Lesebibliothek" diesen Roman einen metaphysischen genannt. Wir denken anders darüber, und nennen einen Roman, in dem theils die gewöhnlichsten, theils recht speculative Dialogen über metaphysische Gegenstände, über die Geisterwelt, über den Magnetismus, geführt werden, deshalb noch keinen metaphysischen. Es ist hier nicht der Ort, überhaupt die Ansichten in jener Recension zu beleuchten; es genüge anzudeuten, dafs dieser Roman nicht blos nach den Gesetzen des Verstandes, sondern auch nach den Empfindungen des Gemüths beurtheilt werden mufs.

Wir möchten aber fragen: warum hat uns der Verfasser in ein solches Labyrinth versetzt, warum hat er den unbefangenen Leser so in das Innere der Geisterwelt geführt, warum eine Macht heraufbeschworen, gegen die sich unser Verstand sträubt? Wir glauben die Absicht des Verfassers darin errathen zu haben, dafs er uns seinen Helden mehr vergeistigen wollte. Den Mangel seines physischen Werthes sollte eine höhere, geistige, intellectuelle Kraft ersetzen. Nur wer einen Geist besitzt, wird Geister sehen. Die gröfsten Menschen fielen in diesen Geisteszwang. Brutus vor der Schlacht von Philippi, Wallenstein zu Eger, Heinrich IV. u. s. w. hatten Ahnungen, die sie nicht täuschten. Mag das Männchen, das dem grofsen Kaiser bei den Pyramiden erschienen sein soll, grau oder schwarz ausgesehen haben, uns gilt's gleich viel; wir glauben aber nicht dem Aberglauben Thor und Thür zu öffnen, wenn wir uns den Ideen anschliefsen, warum den grofsen Männern mit ihrem Riesengeiste, die sich so hoch über ihre Zeitgenossen erhoben haben, nicht eine höhere Anschauung, ein höheres Begreifen, und tiefere Erkenntnifs des Makrokosmus zu Theil werden könnte?

Das 42ste Capitel dieses Romans ist ein psychologisches Musterstück, voll launiger, lebenskräftiger Darstellung. Es enthält die Beschreibung zweier Beamten, die Fürst Kemski in ihrer Jugend gekannt, und die er nun bei einem Departement, wo er Ge-

schäfte hatte, wiederfand. Der Eine, Herr von Ljutnin, ehemals ein sentimentaler geputzter Fähnrich, nun Generalmajor, war das Muster eines gehorsamen Ehemanns, dessen Xanthippe das Departement dirigirte, die Unterbeamten chicanirte, die Papiere acceptirte, expedirte, und vor Allem ihren Mann, der aber keineswegs ein Sokrates war, maltraitirte. Der Andere, Herr von Woloschkow, ehemals ein federleichter Windbeutel, ein Mädchenverführer, ein leidenschaftlicher Verehrer der Venus, des Bacchus, des Spiels, ein gottloser Freigeist — war ein knochenzernagter Mystiker geworden. Unter 100 Mystikern soll es 99 Schurken und einen Esel geben. Diesen letztern hat denn auch der Verfasser mit allem satirischen Humor aus der Masse sich hervorgeholt. Der zuletzt am bedeutendsten auftretende Charakter dieses Romans ist ein Seeofficier, Wetlin, dessen Lebensgeschichte unter der Ueberschrift: „das Leben einer Waise“, im Anfange des vierten Bandes mitgetheilt wird. Hätte Herr v. Gretsch auch nie etwas Anderes als dieses Capitel geschrieben, sein Talent müſste anerkannt werden. Es liegt ein hinreiſsender Zauber, eine ergreifende Einfachheit in der Darstellung dieses Charakters. Der Autor hat sich selbst belohnt, seine Waise wird glücklich, seine Neigung wird befriedigt. Wetlin erhält die wiedergefundene Tochter des Fürsten Kemski. Nadeshda, das schöne Ebenbild ihrer sanften, unglücklichen Mutter, lernen wir am besten aus den mitgetheilten Bruchstücken ihres Tagebuchs kennen. Unser Held ist endlich an Jahren alt geworden (sein Charakter war nie recht jugendlich); Petersburg, der Aufenthalt seiner gegen ihn unaufhörlich intriguirenden Familie ist ihm zuwider, er reist mit seiner Tochter nach Moskau. Der Zufall führte ihn in sein altes elterliches Haus; er sitzt da am Fenster, in Gedanken vertieft, seine Jugendzeit erwacht, die Schrecknisse jener Pestzeit ergreifen ihn mit Schauer, eine unbewuſste Angst treibt ihn auf die Straſse, er nähert sich dem verhängniſsvollen Hause, — da öffnet sich das untere Fenster, die schwarze Frau erscheint, ein Schrei, und — seine todt geglaubte Gattin lag in seinen Armen! — — Wir wollen den Schleier nicht lüften, und der Leser möge selbst die Drangsale dieser vielgemarterten, verfolgten, endlich geretteten Frau nachlesen.

Wir verlassen jetzt den Helden und seine glückliche Umgebung, und werfen noch einen scheidenden Blick auf die Dämonen dieses Romans. Des Fürsten Stiefschwester hatte nach dem Tode ihres ersten Mannes, eines Generals, dessen Adjutanten, den Herrn

von **Drak**, geheirathet. Dieses Letztern ganzes Verdienst bestand darin, dafs er in gerader Richtung stehend, mit der gröfsten Geistesanstrengung solche Perioden, wie „Ja Ja! Eure Excellenz", und „Allerdings, Eure Erlaucht" (да-съ! точно-съ! именно-съ!) hervorbringen konnte. Sie, ihre Mutter, ihre Kinder, und die übrigen Glieder der Familie, bieten ein trauriges, aber wahres Bild vernachlässigter Erziehung dar; die Familienverhältnisse, locker, nur nach der äufsern Convenienz gestaltet, lassen den Leser einen tiefen Blick in das Innere vieler Russischen Familien der Art werfen; halb Russisch, halb Französisch dressirt, war das Ganze ein kalter Verein der herzlosesten Menschen. Von Drak (den zu seinem gröfsten Leidwesen ein Engländer allezeit Herr von Dräck nannte) schritt auf dem gewöhnlichen Protectionswege bald zum Generalsrange, und wurde Chef in einem Departement. Der ungebildete, der Geschäfte ganz unkundige Mensch, der in den lautlosesten Dienstformen verknöchert war, warf sich bald einem gewissen **Träpizuin**, einem abgefeimten Schreiber, der später Collegienrath wurde (jetzt gewifs schon General), unter dem Drange der Geschäfte verzweiflungsvoll in die Arme. Dieses Factotum, in der gröfsten Harmonie mit Drak's Gemahlin, leiten den schwachen, mitunter aus Gewissensangst ehrlichen, marklosen Mann, wie eine Drathpuppe, und sind die Nichtswürdigen, die des Fürsten Glück und Ruhe untergraben. Die beiden sind's, die dessen Weib ins Elend gestofsen, sein Kind ermorden, und ihn selbst, ihn für wahnsinnig ausgebend, ins Irrenhaus einsperren wollten.

Von Drak's und Träpizuin's Charakterschilderung bilden den Glanzpunkt dieses Romans. Mit brandmarkenden Zügen hat des Verfassers Humor und Satire den Einen in seiner ausgedehntesten Nichtigkeit, den Andern in seiner verworfensten Infamie, theils zum wahren Ergötzen, theils zur wahren Verachtung, dem Leser vorgeführt. Mit dem Pinsel eines Hogarth und der humoristischen Kraft eines Sterne sind die kleinsten Züge dieses ausgezeichneten Paars skizzirt, und wir haben nirgends so wie hier Gelegenheit gehabt, das psychologisch-satirische Talent des Hrn. von Gretsch in seiner gröfsten Plastik zu bewundern; es bleibt uns nur zu wünschen übrig, dafs der Verfasser, dessen Charaktere der Art die gröfste Vollkommenheit erreichen, nur diesmal nicht aus dem Leben gegriffen haben möge.

Um dem Leser zu zeigen, auf welche Weise Herr von Drak die Bekanntschaft des Schreibers, seines spätern Canzleidirectors, Sr. Hochwohlgeboren des Herrn Collegienraths von Träpizuin, ge-

macht hat, wollen wir eine Deutsche Uebersetzung vom Anfange des zweiten Bandes versuchen.

* * *

„Im Anfange seiner Dienstzeit wurde Herr von Drak dazu beordert, eine Anzahl Rekruten aus dem Gouvernement Simbirsk nach St. Petersburg zu geleiten. Vor seiner Abreise empfing er Reisegeld, noch eine andre Summe, um die Unkosten des Commando's zu decken, die gehörigen Instructionen, und — ein Schnurbuch. Es wäre unmöglich gewesen, rechtlicher, gewissenhafter und genauer zu handeln, als v. Drak. Um jeden Kopeken, der der Krone gehörte, stritt er bis zur Handgreiflichkeit; die geringsten Ausgaben wurden mit den ausführlichsten Ursachen und Berechnungen documentirt. So geschah es denn auch, dafs er fast ein Drittel vom Ganzen der ihm anvertrauten Summe zum Nutzen und Vortheil des Staates mit zurückbrachte. Morgens und Abends wiegte er sich in dem Gedanken, auf welche erbaulichste Weise er seine Oekonomie dem Chef vorstellen sollte. — Auf einem der letzten Marschtage nach Petersburg traf er mit einem Bekannten zusammen, der gleichfalls eine Abtheilung Rekruten aus Smolensk führte. Beim Thee unterhielten sie sich von ihren Dienstsachen. „Sage mir doch, Ssaidakow," redete von Drak seinen Gefährten an, „wie viel Geld hast du von der mitgegebenen Summe übrig behalten?"

„„Wie viel übrig behalten? Davon weifs ich nichts. Herr Feldwebel! Wie viel ist Rest bei uns geblieben?""

„Wir haben keinen Rest" — versetzte der Gefragte; Ew. Wohlgeboren beliebten noch von dem Ihrigen zuzusetzen." — „Ein hochlöbliches Kriegscollegium wird es uns erstatten müssen;" sagte Ssaidakow. „Aber, werther Freund," versetzte rasch der vom Erstaunen ergriffene von Drak, „wo hast du denn all das Geld gelassen? Zeige mir doch dein Schnurbuch."

„„Herzlich gern. He, Feldwebel! bring das Buch her.""

Von Drak empfing es, blätterte darin herum, und erbleichte: „Unglücklicher! Du bist rettungslos verloren! Dein Buch ist leer!"

„„Das weifs ich,"" versetzte lächelnd Ssaidakow. „„He, Feldwebel! Wenn wir morgen nach Petersburg kommen, so hole mir gleich den Schreiber, den — na, du weifst schon, wen ich meine.""

„Wie Ew. Wohlgeboren befehlen."

Herr von Drak konnte kaum athmen. Er gedachte des bit-

tern Schicksals, das seinem Freunde bevorstand. Am folgenden Tage kamen sie nach Petersburg, und erhielten ein gemeinschaftliches Quartier. Herr von Drak stand Morgens um fünf Uhr auf, und beschäftigte sich mit den Schlufsrechnungen. Es wurden alle Ausgaben nochmals revidirt, collationirt, der Geldüberschufs einigemal überzählt, und der nöthige Rapport mit dem wahren Gefühl eines Triumphes geschrieben. — Ssaidakow schlief ganz ruhig bis 11 Uhr, und frühstückte dann. Da meldete der Bediente: „Es ist ein Schreiber vom Kriegscollegium draufsen."

„„Lafs die Bestie herein!""

Eine erzgemeine, rothnasige Figur mit schmierigem Frack und grau-schmutzigem Halstuch trat ein.

„Ah! Willkommen, lieber Träpizuin! Ich habe Rekruten gebracht. Mir gebühren noch 120 Rubel."

„„Wie Ew. Wohlgeboren befehlen.""

„Hier ist das Buch, und hier fünf Rubel. Bist du damit fertig, so erhältst du noch ein blaues Zettelchen."

„„Meinen allerverbindlichsten Dank für Ew. Wohlgeboren. Es soll in beste Ordnung kommen.""

„Bei dieser Gelegenheit," begann Ssaidakow, indem er sich zu von Drak wendete, „kannst du deine Abrechnungen ins Collegium befördern. Träpizuin wird's schon besorgen."

„„Mit dem allergröfsten Vergnügen"" — näselte Träpizuin.

„Nein, Ssaidakow" — erwiederte Herr von Drak mit einer ängstlichen Wichtigkeit. — „Ich mufs selbst die Ehre haben, die Rechnungen vorzustellen. Das ist Dienstpflicht."

„„Das will nichts sagen,"" versetzte Träpizuin, „„Ew. Wohlgeboren können es mir nur übertragen. Es soll bestimmt ganz zu Dero Zufriedenheit in Ordnung gebracht werden.""

„Nein, mein Söhnchen", erwiederte Herr von Drak. „Ich kenne meine Dienstpflicht. Ich werde es selbst übergeben."

„„Wie Sie belieben!"" antwortete Träpizuin, lächelte und empfahl sich.

Von Drak gab seine Rechnung samt Geldüberschufs selbst ab, und meldete sich nach zwei Wochen, um die Quittung zu empfangen. Beim Eintritt ins Collegium begegnete ihm Ssaidakow. „Nun, wie ist's denn mit dir abgelaufen?" fragte er ihn mit mitleidigem Ton.

„„Ganz vortrefflich! Man hat mir meinen Vorschufs erstattet; hier ist die Anweisung auf den Cassirer. Komm morgen zum Mittag, wir wollen uns Bene thun."" — Von Drak dankte,

und trat in den Gerichtssaal. „Wohin belieben Sie zu gehen?“ fragte ihn mit Wichtigkeit Träpizuin, der mitten zwischen seinen schmierigen Amtsbrüdern saſs.

„„Wohin? Zur Behörde, von wegen der Quittung.““

„Belieben Ew. Wohlgeboren deshalb noch zu warten. Man hat Unrichtigkeiten, Verstöſse gegen den Preiscourant, ungesetzliche Ausgaben, falsche Angaben gefunden. Das muſs alles berichtiget werden.“ — Von Drak wollte der Schlag rühren. „Aber um des Himmels willen, mein Bester, ich habe ja die allerrichtigste Abrechnung. Ich habe ja noch einen bedeutenden Ueberschuſs der Summe.“

„„Ganz wie Sie zu sagen belieben. Allein wenn Sie das Interesse des Staats nach allen gehörigen Formen und Vorschriften wahrgenommen hätten, so wäre vielleicht noch einmal so viel übrig geblieben.““

„Aber wie soll ich das begreifen? Dem Ssaidakow, der noch mehr als die bestimmte Summe ausgegeben, hat man gleich eine Quittung gegeben.“

„„Ganz wie Sie zu sagen belieben; allein Herrn Ssaidakow's Antrag war mit allen gesetzlichen Erörterungen und Beweisen vorgestellt. Die Behörde ist gerecht. Sie ersetzt Vorschüsse, wenn diese nicht gegen die vorhandenen Verordnungen verstoſsen. Es wird Ihnen bekannt sein der hochweise Ausspruch vom Kaiser Peter dem Groſsen: Vergebens giebt man Gesetze, wenn man sie nicht erfüllt!““

Von Drak war in Verzweiflung; er eilte zur Behörde selbst, klagte, und erhielt die trostlose Antwort, daſs die Revision der Rechnungen der Abtheilung des Collegienregistrators Träpizuin anvertraut sei, und daſs er daselbst die Resolution erwarten müſste. — Von Drak muſste sich entschlieſsen, das Ende seiner Angelegenheit abzuwarten, und eilte jeden Tag auf die Canzlei; allein jeden Tag wuſste Träpizuin neue Unrichtigkeiten in seinem Buche herauszufinden, und war schon im Begriff, sämmtliche auf dem Wege von Simbirsk befindlichen Nieder-Landgerichte wegen dieser Angelegenheit in Rapport zu setzen. Die Geduld des unglücklichen von Drak war endlich erschöpft. Nach einem Monat entschloſs er sich, die Protection des Träpizuin privatim anzuflehen, und begab sich deshalb an einem stürmischen Herbsttage Morgens fünf Uhr nach dessen Wohnung auf dem Ziegensumpfe. Träpizuin kam ihm in einem vermoderten Mantel entgegen, und führte ihn in eine Kammer, die von einem Talgstum-

mel erleuchtet war, und wo Theer, Fett, ranziger Talg einen greulichen Geruch verbreiteten. Von Drak war um die Anrede verlegen, allein Träpizuin half. „Es ist mir sehr schmerzvoll, dafs Ew. Wohlgeboren so oft nach der Canzlei sich zu bemühen belieben. Wären Sie nicht geneigt, mir die Beendigung dieser Sache zu übertragen, die, wie ich fest behaupten kann, binnen einer Woche zu Ihrer vollkommensten Zufriedenheit und zum Vortheil des Staatsschatzes beendet sein soll. Beliebens zu bemerken, dafs ich deshalb Nachts arbeiten mufs, weshalb ich Hoffnung hege, dafs Ew. Wohlgeboren diese meine ganz besondern Bemühungen gewifs dankbar anerkennen werden. Ich kann's beschwören, dafs mein ganzes jährliches Gehalt nur sechzig Rubel beträgt."

Von Drak nahm aus seiner Tasche fünf Rubel Assign., und legte sie auf den Tisch.

„Beliebens ferner einzusehen," fuhr Träpizuin fort, „dafs das Geschäft des Herrn Ssaidakow, Wohlgeboren, in viel kürzerer Zeit regulirt werden konnte. Er hatte eine einfache, reine Angelegenheit, man brauchte sich nur hinzusetzen und zu schreiben; die Ihrige, beliebens einzusehen, mufs zuerst berichtiget, und alsdann den Gesetzen gemäfs entschieden werden. Das ist doppelte Arbeit, Ew. Wohlgeboren." — Herr von Drak holte mit einem tiefen Seufzer Athem, und nahm abermals einen blauen Zettel aus der Tasche. Träpizuin fuhr fort: „Ich halte Sie für einen äufserst rechtlichen Mann, und es ist nur zu bedauern, dafs Sie im Dienste, was Rechnungsangelegenheiten betrifft, noch nicht hinreichende Erfahrung haben, um mit dem Geiste der Gesetze vollkommen vertraut zu sein. Ich werde mich in der Seele freuen, Ihnen behülflich sein zu können. Kommen Sie binnen drei Tagen nach der Canzlei, und alles soll in gehöriger Ordnung sein." — „„Wie,"" versetzte der erstaunte von Drak, „„binnen drei Tagen?"" — „Mögen Ew. Wohlgeboren deshalb sich nicht beunruhigen. Wir sind sachverständige Leute; Alles soll zu Ihrer Zufriedenheit ausfallen. Ihre Papiere sind bei mir im Hause — belieben Sie herzusehen — da sind sie. — Ich werde mich sogleich an die Arbeit begeben."

Von Drak empfahl sich. Träpizuin begleitete ihn bis auf die Hausflur, öffnete dann die Küchenthür, und rief: „He, Weibchen, bring einmal in aller Geschwindigkeit den Talgtopf." — Wozu das wohl? dachte bei sich von Drak, und trat auf die Strafse. Ist es die Möglichkeit, dafs Träpizuin von Talg sich ernähret? — Er blieb vor dem Hause stehen, und blickte durch das Fenster in

Träpizuin's Arbeitszimmer. Dieser legte in der That Hand an das Werk. Er nahm einen Haufen Papiere, entfaltete einen Bogen nach dem andern, nahm das dem Rapporte beigelegte Geld heraus, und legte dies auf einen besondern Tisch. Mittlerweile hatte seine hinkende Ehehälfte den Topf mit dem geschmolzenen Talg herbeigebracht. Träpizuin tauchte den ganzen Actenstock hinein, legte dann die dermafsen eingeschmierten Bogen auf der Erde herum, setzte sich an den Tisch, und begann zu schreiben. Von Drak eilte nach Hause, und wollte sich über die Bedeutung dieser ganzen Procedur den Kopf zerbrechen.

Nach drei Tagen begab er sich in die Canzlei. Träpizuin empfing ihn sehr kalt und steif, gleichsam als einen ganz fremden Menschen, und wendete sich bald darauf zum Chef seiner Abtheilung.

„Herr Hofrath! befehlen Sie doch um's Himmels willen dem Hausinspector, in der Canzlei eine Katze zu halten. Es ist vor Ratten nicht auszuhalten. Hier ist wieder ein Stofs Acten zerfressen.“ Bei diesen Worten zog er von Drak's Papiere und Rechnungen hervor. Die untere Hälfte war allerdings von den Ratten zerfressen, doch nur so weit, als Träpizuin die Papiere eingeschmiert hatte.

„Ist es die Möglichkeit?“ fragte der Chef.

„„Ganz so wie ich es gesagt habe. Belieben Ew. Gnaden nur selbst zuzusehen.““

Der Chef blickte hin. „Ja, wahrhaftig! Die verfluchten Bestien! Man mufs eine Katze herbeibringen!“

„„Das wird für die Folge gut sein,““ meinte Träpizuin, „„aber die Sache ist nun einmal verloren. In Erwägung, dafs die Documente zerstört sind, mufs diese Verhandlung der Vergessenheit übermacht, und dem Herrn Lieutenant billigermafsen seine Quittung gegeben werden.““

„Aber das ersparte und abgelieferte Geld?“ — fragte in einem kläglichen Tone von Drak.

„„Geld? Was für Gelder?““

„Nun das, was ich mit dem Rapport abgegeben habe!“

„„Die Ratten haben's gefressen. Was ist dabei zu machen? Auch der Staatsschatz verliert zuweilen bei aufserordentlichen Gelegenheiten. Wenn übrigens Ew. Wohlgeboren es nicht dabei beruhen lassen wollen, so wollen wir Nachfragen ergehen lassen, und durch alle die Ober- und Unterbehörden der Civil- und Militärverwaltung, mit denen Sie auf dem ganzen Marsche Ihres Re-

krutentransportes im amtlichen Verhältnisse gewesen sind, Erkundigungen einziehen. Es ist bald geschehen. Binnen acht Monaten.““

„Nein! ach nein! Um Gottes willen nicht!“ rief der geängstigte von Drak aus. — „Gebt mir nur meine Quittung!“

„„Wie Sie wünschen,““ versetzte Träpizuin;““ belieben Sie einen Augenblick nur zu verweilen.““

Binnen einer Stunde hatte Herr von Drak seine Quittung.“ — — — —

* * *

Der Verfasser möge uns verzeihen, dafs wir es versucht haben, in schwachen Zügen dies Fragment mitzutheilen. Wir müssen die des Russischen völlig Unkundigen bedauern, dafs ihnen der Genufs der Lectüre dieses Romans vorenthalten bleiben mufs; aber wir würden den Verfasser noch mehr zu bedauern haben, wenn auch dieser Roman in die Hände eines Uebersetzers gerathen sollte, denn es ist unmöglich, den Geist dieses ächt Russischen Nationalromans in seiner Kraft, Schönheit, und eigenthümlichen Gestalt wiederzugeben. Es ist allgemein in Rufsland bekannt und anerkannt, dafs die Schriftsprache des Herrn von Gretsch in ihrer Reinheit und eleganten Form von keinem seiner Zeitgenossen bisher übertroffen worden ist. — —

St. Petersburg.

Dr. Maximilian Heine.

XLV.

An die Alterthumsforscher des Nordens.

Es ist eine der erfreulichsten Erscheinungen neuerer Zeit, dafs die wissenschaftlichen Bestrebungen immer mehr einander zu ergänzen, mit einander in Verbindung zu treten suchen. Früherhin hatte sich zwar dasselbe Bedürfnifs bereits geltend gemacht, meist aber nur in den Grenzen Eines Volks, dessen gebildetste Geister nach einem gemeinsamen Mittelpunkt strebten, in dem sie vereint am stärksten wirken könnten. Es entstanden die gelehrten Gesellschaften, deren Leistungen aber im Ganzen bei weitem zurückblieben hinter der Wirksamkeit der neuern Handelsgesellschaften, die ungefähr gleichzeitig sich bildeten. Der Handel und Verkehr in materiellen Verhältnissen entsprach mehr der Bildungsstufe eben erst aufstrebender Völker, als der Austausch wissenschaftlicher

Kenntnisse und Entdeckungen. Aber der Handel, weit entfernt der Wissenschaft in den Weg zu treten, bedarf vielmehr einerseits dieser, und giebt andrerseits wieder ihr vielfache Nahrung und Anregung. Nun entwickelte sich in neuerer Zeit der Welthandel zu nie erhörtem Umfange. Dafs somit zunächst die Wissenschaften, die vor allen anderen in seiner Entwickelung ihm Vorschub leisteten, ich meine die Naturwissenschaften, in das allgemeine Weltgetriebe mit hineingerissen wurden, ist naturgemäfs. Die Schiffahrt, die als das eigentliche Vehikel des Welthandels gelten kann, nahm mehr und mehr die Astronomie, die Mechanik, und vielfach die gesammte Physik in Anspruch; die Gewerbe im weitesten Sinne des Worts, auf deren Ausbildung, als auf seiner eigentlichen Grundlage, der Handel jedes höherstrebenden Volkes beruht, nahmen nicht nur jene, sondern auch alle übrigen Seiten der Naturwissenschaft, zumal die Chemie, zu Hülfe. Es entstand eine Wechselwirkung zwischen Gewerbe, Handel und Naturwissenschaft, bei der alle drei gewannen, und allen dreien die einzelnen Gesellschaften, durch die sie ursprünglich Schutz erhalten hatten, zu eng wurden, so dafs sie dieselben wie Bande zu sprengen, und Gemeingut Aller zu werden strebten.

Eine Bewegung, die so tief wie die angegebene in alle Lebensverhältnisse eingreift, mufs ihre Wirkung auf alles Uebrige äufsern, was den Menschen angeht; und es kommt nun nicht mehr darauf an, dafs ein einzelner Staat sie von sich abwehre, sondern dafs er sich ihrer bemeistere, um sie zu seinem eigenen Fortkommen zu benutzen. Um sich dazu in Stand zu setzen, mufs er zunächst sich selbst, seine Besonderheit, seine Richtung und seine Kräfte kennen lernen, er mufs in sich zurückgehen, und damit er seine Gegenwart verstehe, mufs er seine Vergangenheit sich vergegenwärtigen; dann bedarf es für ihn desselben Eingehens in die Gegenwart und in die Vergangenheit aller derer, die ihn umgeben, und mit denen er in Berührung kommt. Mit einem Wort, es drängt sich ihm das Bedürfnifs nach Geschichte im Einzelnen und im Ganzen auf.

Uebereinstimmend mit dieser Ansicht zeigt es sich, dafs gerade die Völker, unter denen Handel, Gewerbe und Naturwissenschaften der wohlthätigsten Pflege sich erfreuen, auch vorzugsweise in den Schacht der Geschichte hinabsteigen, und Schätze aller Art ausbeuten. Sie bedienen sich dazu eben derselben Mittel, wodurch jene zu solcher Wirksamkeit und zu solchem Umfange gediehen sind, der Gesellschaften. England, Frankreich und

Deutschland stehen in dieser Hinsicht obenan. Dort ist in neuerer Zeit das Bedürfnifs nach Geschichte mit einer Theilnahme erwacht, die zu den schon gelieferten Erzéugnissen die besten in der Zukunft verheifst. Diese Theilnahme beschränkt sich nicht auf die Grenzen des eigenen Bereichs, vielmehr geht sie, wie der allgemeine Verkehr, weit darüber hinaus. Aber jedes Bestreben und Bedürfnifs, jede Unternehmung, die zu ihrem Ziele gelangen will, bedarf eines festen Punktes, von dem sie ausgeht, und einer bestimmten Beschränkung, in der sie sich halte. Und so sehen wir, wie jedes von jenen Ländern seine Kräfte vorzugsweise auf die Erforschung der eigenen Geschichte wendet, und die Denkmale derselben nicht blos bei sich selbst, sondern auch sie überall sonst aufsucht, wo dergleichen zu erwarten sind. Gerade diese Beschränkung und das gründlichere Eindringen in die eigenen Verhältnisse führt ein Land über sich selbst hinaus, und tiefer in die Verhältnisse der Nachbarländer hinein, so dafs es bald alle in ihrem Interesse finden, bei ihren geschichtlichen Forschungen hülfreich einander die Hand zu bieten.

Es wäre anziehend, über alle die Bestrebungen, die hierher einschlagen, sich des weitern zu verbreiten; auch werden wir später einmal darauf zurückkommen. Jetzt halten wir uns nur an die gröfste Erscheinung dieser Art, durch die sich das Land auszeichnet, von dem so viele riesenmäfsige Unternehmungen ausgegangen sind, die im umgekehrten Verhältnisse zu seinem Umfange stehen. In England wurde zu Anfange dieses Jahrhunderts von Seiten des Parlaments eine Specialcommission zur Untersuchung der Staatsarchive niedergesetzt, die eine Adresse an den König Georg III. veranlafste. Ihr zufolge ernannte derselbe eine Commission, der es obliegen sollte, auf Abhülfe der Mifsstände bedacht zu sein, die für die Archive aus ihrer Verwaltung, ihrer Aufbewahrung, und der nur allzu häufigen Unordnung herrührten. Diese wurde seitdem mehreremale erneuert. Zuletzt wurde die noch jetzt in Thätigkeit befindliche Commission den 12. März 1831 ernannt, und mit weit ausgedehntern Vollmachten versehen, als die früheren. Sie zählt zu ihren Mitgliedern Männer von der höchsten Stellung, wie die Lords Brougham, Melbourne und Althorp, an die sich berühmte Gelehrte anschliefsen. Ihr Secretär ist Charles Purton Cooper, dem die gelehrte Welt bereits treffliche Aufschlüsse über die Ergebnisse ihrer Thätigkeit verdankt.

Unter Anderm hat derselbe im Namen der Commission ein Schreiben an die Gelehrten und Alterthumsforscher in Frankreich erlassen,

das, in diesem Jahre zu Paris mit einem Vorworte von P. Royer-Collard erschienen *), zur Mittheilung aller auf Englische Geschichte bezüglichen Documente von einigem Werth auffordert. „Die von der Englischen Regierung ernannte Archivcommission (Record-Commission), so fängt jenes Schreiben an, hat den Auftrag, alle Materialien zu sammeln, die irgend Licht auf die Geschichte der Brittischen Inseln zu werfen geeignet sind, auf Ursprung und Entwickelung der Verfassung Englands, auf die Ausbildung der Englischen Gesetzgebung, auf die früheren Beziehungen der Brittischen Inseln zu den fremden Mächten. Im Gefühle der Wichtigkeit und des Umfangs ihres Auftrags wagt sie es, um die Theilnahme der Französischen Nation an den Arbeiten zu bitten, die sie auf Befehl ihrer Regierung übernommen hat. Die Gelehrten Frankreichs haben für die historische Litteratur mehr geleistet, als die des übrigen Europa insgesammt; aus ihren Händen sind die unvergleichlichen Werke hervorgegangen, deren sich als Handbücher alle die bedienen, die sich des Studiums der Paläographie, der Diplomatie, der Jurisprudenz, der Archäologie und der Geschichte des Mittelalters befleifsigen. Frankreich hat die beiden Pithou und die Balüze hervorgebracht, die Düchesne und die Dücange, die Mabillon und die Montfaucon. Wendet sich nun die Englische Archivcommission mit ihrem Aufruf an die Mitbürger dieser durch die bestunterrichtete Beharrlichkeit, den glühendsten Eifer, das sicherste Urtheil immer denkwürdigen Männer, so dürfte sie sich auf die Andeutung der Natur ihrer Arbeiten um so mehr beschränken, als ihr Gegenstand meistentheils von gleichem Interesse für beide Nationen ist.“

Für wen das gespendete Lob ehrenvoller sei, ob für die Lobenden oder die Gelobten, ist schwer zu entscheiden. Auf alle Fälle freut den Unbefangenen die Würde, mit der hier ein Volk zum andern spricht. Vor der Anerkennung fremden Verdienstes fällt die Schranke, durch welche die oft lächerliche Nationaleifersucht zwei grofse Völker aus einander hielt. Die Wissenschaft schlingt zwischen ihnen das schönste Band, und man bemerkt auch hier mit Erhebung, dafs es nicht sowohl materielle Verhältnisse, als vielmehr geistige Bedürfnisse sind, welche zuletzt die Welt beherrschen.

„Um gleichwohl, fährt das Schreiben fort, den Wünschen derer zu entsprechen, die uns durch ihre Mitarbeiten unterstützen

*) *La Commission des Archives d'Angleterre (Record-Commission) aux savans et antiquaires français. Paris, 1834. 58 S. 8.*

dürften, und um ihnen schwierige und vielleicht unnütze Forschungen in den Archiven und Bibliotheken Frankreichs zu ersparen, glauben wir mit Recht ihnen folgende Fragen und Bemerkungen vorzulegen, die sie mit den bedeutendsten Punkten bekannt machen werden, auf die wir vorzugsweise ihre Aufmerksamkeit hinlenken."

Es ist Schade, dafs der Raum uns verbietet, alle Fragen und Bemerkungen hier mitzutheilen, die mit vieler Umsicht und mit grofsem Scharfsinn ausgearbeitet sind, beides Eigenschaften, die den Englischen Gelehrten von jeher auszeichneten, und besonders glänzend in dem Anhange zu jener Schrift hervortreten. Derselbe enthält nämlich ein Umlaufschreiben, das in verschiedenen Theilen des Brittischen Reiches vertheilt worden ist, und aus Fragen und Aufgaben besteht, die bis in die besondersten Einzelheiten eingehen, wodurch der geschichtliche Zweck befördert werden kann. Müssen wir uns aber grade deshalb deren Mittheilung versagen, so dürfen wir doch einige von jenen Fragen an die Französischen Alterthumsforscher herausheben, insofern sie von allgemeinem Interesse sind. „Zunächst, heifst es, ist eins der Werke, deren Herausgabe die Archivcommission vorbereitet, ein *Corpus historicum*, dem sie ungefähr den Plan des *Recueil des Historiens des Gaules* zu Grunde legt. Dem zufolge wünscht die Commission alle Materialien und Documente zu kennen, die in den Französischen Bibliotheken befindlich, irgend eine mittelbare oder unmittelbare Beziehung zur Geschichte der Brittischen Inseln, vom Untergange des Römischen Reiches an bis auf unsre Tage, haben. Insbesondere bittet sie um genaue Auskunft über alle Englische oder Angelsächsische Urkunden, über die allgemeinen und Specialgeschichten von England, Schottland, Irland oder Wales; über die Gesetze oder Statute Englands; über die Lebensbeschreibungen Englischer Heiligen oder andrer merkwürdiger Menschen; über Schreiben, die auf die Geschichte Englands Bezug haben u. s. w.; kurz über Alles, was in den Bereich der erwähnten Sammlung gehören mag."

Ferner heifst es in der fünften Frage unter Anderm: „Die Unternehmer der Geschichtssammlung würden noch besondern Nutzen für ihre Arbeit aus den Aufschlüssen ziehen, die man in Bezug auf die Geschichte von England finden könnte in den handschriftlichen Geschichten oder Jahrbüchern Frankreichs oder der Französischen Provinzen, zumal derer, über die vor Alters Englische Könige herrschten, oder derer, die in genauern Verhältnissen

zu England standen. Alle jene Handschriften müſsten durchforscht werden, und man müſste mit ihnen in Betreff Englands, der Englischen Herrscher, Unterthanen und Angelegenheiten ganz dieselbe Arbeit vornehmen, als die von den Compilatoren des *Recueil des Historiens de France* mit den ausländischen Chroniken vorgenommen worden ist; nur kommt es darauf an, daſs man mit den Auszügen nicht ebenso karge, wie Dom Bouquet und andere gelehrte Herausgeber des *Recueil.* Man muſs nicht die Legenden, noch die Wunder, noch die Volkssagen, so handgreiflich und weltkundig auch ihre Falschheit sein möge, bei Seite liegen lassen. Freilich sind dergleichen der nüchternen Aufzählung der Geschichte fremde Materialien, aber oft werfen sie ein helles Licht auf ihren Geist und ihren Charakter."

„Ein anderes Unternehmen, das unter der Leitung der Commission steht, so heiſst es weiter, ist ein neuer Abdruck des berühmten Werkes von Rymer, *Foedora* u. s. w. Sechs Theile dieses Abdrucks sind schon erschienen, bis zum Jahre 1377 und zum Ende der Regierung Eduard's III.; aber man hat die Absicht, einen Supplementband dazu herauszugeben, und das Werk nach einem besseren Plan fortzusetzen. Rymer's Sammlung ist unvollständig und mangelhaft; es fehlt in ihr augenscheinlich eine unzählige Menge Urkunden in Betreff der auswärtigen Angelegenheiten Englands. Die Commission hat sich vorgenommen, in die neue Ausgabe den vollständigen Text der wichtigsten unter diesen Urkunden, und eine bloſse Inhaltsanzeige der minder wichtigen einzurücken, so daſs aus der Vereinigung des Textes der einen und der Inhaltsanzeige der andern ein vollständiges *Corpus diplomaticum* sich bilde; auſserdem fortlaufend Noten über die Geschichtsschreiber und die Chroniken beizufügen; und endlich damit Belege zu verbinden, die geeignet sind, über die Geschichte der auswärtigen Angelegenheiten Englands Licht zu verbreiten. So möchte sich die Commission von der Eroberung an bis auf die Regierung Jacob's I. vollständige Verzeichnisse verschaffen von allen noch ungedruckten Urkunden in Betreff Englands, Schottlands, Irlands, Wales, und der übrigen Domainen und Lehen Englands, die sich in den öffentlichen Archiven Frankreichs befinden dürften, und sich unter folgende Rubriken bringen lieſsen: Friedensschlüsse, Waffenstillstände, Bestätigungsurkunden, diplomatische Verhandlungen oder Noten, Depeschen, Formularien, Vollmachten, ministerielle Correspondenzen, Huldigungen, Urkunden in Bezug auf Geschichte der Bündnisse, Streitschriften,

Friedensstiftungen, Kriege zwischen den Brittischen Inseln und Frankreich, die Verrichtungen der Kundschafter, Beobachter und geheimen Agenten und der anerkannten Botschafter, mit einem Wort, Alles was die auswärtigen Beziehungen Englands betreffen mag. Jene Verzeichnisse müfsten das Datum, einige Auszüge und eine kurze Uebersicht dessen liefern, was jede Urkunde enthält."

Es läfst sich erwarten, dafs der ernsten und freudigen Thätigkeit, mit welcher die Englische Commission ans Werk geschritten ist, gern auswärtige Gelehrte sich angeschlossen haben werden. Auch liefert die Französische Schrift davon Beweise genug. Besonders lebendig spricht sich aber die Theilnahme in einem Sendschreiben „An die Alterthumsforscher Deutschlands und des nördlichen Europa's" *) aus. Der Verf. desselben, Dr. J. M. Lappenberg, Archivarius der freien Hansestadt Hamburg, ist durch seine verdienstlichen Arbeiten im Gebiete der vaterländischen und der Englischen Geschichte rühmlichst bekannt. Nachdem er die Gründe angeführt, weswegen nicht blos aus Frankreich und Belgien, als die in vielfachen nahen Verhältnissen zu England gestanden haben, sondern auch aus Deutschland und den nördlichen Staaten sich zahlreiche Beiträge für die Englischen Urkunden- und Geschichtssammlungen erwarten lassen, erzählt er, die Record-Commission sei von dem lebhaftesten Wunsche erfüllt, das Interesse der gelehrten Geschichtsforscher und Literatoren Deutschlands und des nördlichen Europa's auf ihre Arbeiten zur Herausgabe Englischer Chroniken, Urkunden und Rechts- und Sprachdenkmäler in Lateinischer, Englischer, Normanno-Französischer, Walisischer, Gaelischer und Irischer Sprache, vor deren in einem der nächsten Jahre beabsichtigten Abschlusse, zu lenken. Sie habe deshalb ihn, welcher seit längerer Zeit mit ihren Arbeiten vertraut, und dessen Wohnort für eine Vermittelung, auch der wissenschaftlichen Interessen Deutschlands und Englands, besonders geeignet sei, ersucht, in ihrem Namen die geehrten Herren Vorsteher der Archive und Bibliotheken in Deutschland, Rufsland, Dänemark und Schweden, so wie andere dortige Gönner und Freunde historischer und litterarischer Forschungen aufzufordern, ihr über die ihnen bekannten, bisher unbenutzten Handschriften, welche dem Zwecke der Record-Commission dienen können, gefälligst Nachricht zu ertheilen, so wie Abschriften derselben zukommen zu lassen, oder doch den Weg

*) Hamburg 1834. 8. S. 8.

anzugeben, wie letztere veranlafst werden können. Auch aus ungedruckten, oder doch weniger verbreiteten Annalen und Städtegeschichten jener Länder liefsen sich vielleicht schätzbare Nachrichten für die Geschichte Grofsbritanniens mittheilen.

Ist der Ausspruch wahr, mit welchem Cooper sein Schreiben schliefst, die Wissenschaft überhaupt, die Geschichte insbesondere, gehöre auf gleiche Weise allen Völkern an, und wer möchte daran zweifeln? so verfehlt jener Aufruf seine Wirkung auch in Rufsland, und namentlich in den Ostseeprovinzen, nicht. Allenthalben daselbst erwacht seit einiger Zeit eine regere Theilnahme an Allem, was die Geschichte, zumal die vaterländische, bietet. Den hiesigen Geschichtsfreunden und Alterthumsforschern ist es bekannt, in welch vielfacher Berührung England seit Jahrhunderten mit Rufsland, besonders durch die Häfen des weifsen und des Baltischen Meeres steht, und so läfst sich hoffen, dafs auch hier die Forschungen nach betreffenden Urkunden und Nachrichten für die Geschichtssammlungen, die man in England vorbereitet, nicht ohne Erfolg sein werden. *)

*) Herr Dr. Lappenberg bittet am Schluss seines Sendschreibens, die Wünsche der Record-Commission baldigst berücksichtigen, und die geeigneten Mittheilungen dem Schriftführer derselben, Herrn C. P. Cooper zu London (*New Boswell Court, Lincolns Inn.*), oder ihm selbst zukommen zu lassen. Er werde häufig im Stande sein, vorläufigen Anfragen zu begegnen, und dadurch zuweilen einen unnöthigen Aufwand von Zeit und Mühe, oder Versendungen über das Meer zu ersparen. Auch verstehe sich, dass jede Auslage der Herren Absender werde gedeckt, und auf Verlangen jede erfolgreiche Bemühung honorirt werden. Der Verfasser obigen Aufsatzes erklärt sich gleichfalls mit Vergnügen bereit, für Hiesige jede gewünschte Vermittlung zu übernehmen.

K. L. Blum.

XLVI.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der Russischen Manufacturen.

L'industrie des peuples et la prospérité des manufactures sont la richesse la plus sûre d'un état. — *Colbert.*

A. *Geschichtliche Einleitung.*

Peters des Grofsen schöpferischer Geist suchte die grofsen Vor-

theile, welche er die gebildeten Nationen des damaligen Europa aus ihren Manufacturen ziehen sah, auch seinem Reiche, dessen unermeſsliche, bis dahin unbekannt gebliebene Schätze er erkannte, anzueignen *). Er wandte seine Aufmerksamkeit zunächst auf die Bearbeitung der vaterländischen Producte, und besonders der Wolle, des Flachses, des Hanfs, der Häute, des Eisens, des Kupfers, des Talgs, der Pottasche; später kam die Bearbeitung einiger ausländischer Erzeugnisse hinzu, wie Seide und Zucker. Er lieſs in Moskau, Petersburg, Kasan und in anderen Städten, wo nur die Umstände es erlaubten, verschiedene Fabriken anlegen; befahl, die geschickteren Arbeiter nach Moskau zu schicken; gab den Fabrikanten mehrere Privilegien; ermunterte die Vornehmeren zur Begründung von Fabriken; berief Künstler aus dem Auslande, und schickte wiederum junge Leute hinaus, und legte auf diese Weise den ersten, jedoch dauerhaften Grund zu den vaterländischen Manufacturen. Um sie in Aufnahme zu bringen, verbot er die Einfuhr derjenigen ausländischen Manufacturerzeugnisse, welche seine Unterthanen in der die eigenen Bedürfnisse befriedigenden Quantität zu bearbeiten im Stande waren. Bald erkannte er aber auch, daſs Fabriken in den Händen der Privaten besser gedeihen, als in denen des Staats, und befahl daher, alle Fabrikanstalten solchen Fabrikanten, die sich durch technische Erfahrung auszeichneten, unter der Bedingung zu übergeben, daſs sie sich die Vervollkommnung derselben angelegen sein lieſsen. Durch diese und andere Mittel erreichte es Peter der Groſse, daſs Ruſsland kurz vor seinem Tode schon 213 Fabriken zählte, darunter 38 in Petersburg, 39 in Moskau, 30 in den Städten an der Wolga, 39 in denen an der Oka **). Obgleich diese Zahl unter seinen Nachfolgern stieg, z. B. unter Elisabeth bis auf 500, unter Katharina II. auf 2000, unter Paul auf 2020 ***), so waren doch die Resultate nicht so befriedigend, als man erwarten zu können glaubte. Der Grund davon lag hauptsächlich darin, daſs die innern Märkte des Reichs den Ausländern geöffnet waren. Die Fabrikanten waren

*) Ueber den ältesten Zustand der Russischen Gewerbe s. Geschichte der Russen von Ewers, S. 32, 120, 235, 491. — Karamsin's Geschichte des Russischen Reichs, 3te Ausgabe, Bd. I., S. 293; Bd. III., S. 245; Bd. IV., S. 460; Bd. X., S. 292 des Russ. Orig.

**) s. Кирилова Описаніе Царствованія Петра Великаго, d. i. Kirilow's Beschreibung der Regierung Peters des Grossen.

***) Журналъ Мануфактуръ и Торговли, d. i. Manufactur- und Handels-Journal, 1825, Nr. 1.

nicht im Stande, mit ihnen zu concurriren, und so wurde die Urproduction Hauptgegenstand der wirthschaftlichen Thätigkeit. Der sehr bedeutende Absatz der rohen Stoffe liefs das mindere Gedeihen der Fabriken weniger empfinden. Als aber die andern Länder Europa's dieselben bei sich in gröfsern Massen zu erzeugen anfingen, und auf diese Weise die Nachfrage nach Russischen Erzeugnissen, und dadurch wieder ihr Preis sich verminderte, als die fortschreitende Volksbildung und der verfeinerte Geschmack das Bedürfnifs nach ausländischen Producten täglich steigerte, da sah sich die Regierung genöthigt, auf Mittel zu sinnen, den allgemeinen Verfall der Manufacturen abzuwenden. Es gelang auch wirklich, die Anzahl der Fabriken zu vermehren, z. B. im J. 1803 bis auf 2364 *); allein man machte die Erfahrung, dafs Aufmunterungen, Unterstützungen und Privilegien allein nicht immer zum Ziele führten. Die damaligen öfteren und allgemeinen Mifsernten im übrigen Europa, und das Continentalsystem, beförderten das Fortschreiten des Ackerbaues, und vermehrten die Ausfuhr der Bodenerzeugnisse. Rufsland wurde die Getreidekammer Europa's. Doch war gerade dies der Entwickelung der Manufacturen hinderlich, und vereitelte die Unternehmungen der Regierung. Als aber nach Wiederherstellung des allgemeinen Friedens die Regierungen der verschiedenen Europäischen Staaten, um dem Verfall ihrer Agricultur vorzubeugen, die Einfuhr der Bodenerzeugnisse, theils ganz verboten, theils mit sehr bedeutenden Zöllen beschwerten, wie namentlich in Frankreich und England geschah, verlor Rufsland die Hauptmärkte für den Absatz seiner Bodenerzeugnisse. Die Regierung suchte nun mit erneuertem Eifer die inländischen Manufacturen zu beleben, und erkannte als das sicherste Mittel dazu, ihren Schutz vor dem ausländischen Mitwerben. Dies wurde durch den Tarif vom J. 1822 erreicht. Die Hauptgrundsätze dieses Tarifs sind: a) die für unsere Fabriken nöthigen Materialien sowohl, als die Instrumente und Maschinen, entweder ohne, oder mit unbedeutendem Zoll zur Einfuhr zu gestatten; b) die Einfuhr derjenigen Manufacturproducte, die schon im Inlande in genügender Menge erzeugt werden, zu verbieten; c) alle Gegenstände des Luxus mit einem hohen Zoll zu belegen; d) Märkte für den Absatz der vaterländischen Manufacturproducte zu suchen **). Durch diese Mafsregeln gelang es der Regierung, die

*) Ebendaselbst.

**) Ebendas. Ueber den Tarif vom J. 1822, vom Fürsten v. Wjasemskij,

schnellere Erweiterung und Entwickelung unserer Manufacturen zu befördern. Dies bestätigt: 1) die Vermehrung der Fabriken; 2) die Zunahme der Einfuhr roher Materialien; 3) die Quantität der Erzeugnisse; 4) der jährliche Gewinn.

1. Die allmälige Vermehrung der Fabriken:

a) Im Allgemeinen belief sich ihre Zahl

im	Jahre	1812	auf	2325	mit	119,093	Arbeitern *)
—	—	1822	—	4600	—	170,939	—
—	—	1823	—	4838	—	185,842	—
—	—	1824	—	5286 (?)			
—	—	1825	—	5119	—	189,435	—
—	—	1826	—	5128	—	206,408	—
—	—	1827	—	5122	—	209,547	—
—	—	1828	—	5500	—	300,000	— **)
—	—	1829	—	5269	—	231,624	—
—	—	1830	—	5500	—	253,893	—
—	—	1833	—	6000 ***)			

b) In den einzelnen Gouvernements betrug die Zahl der Manufacturen:

Nach dem Manufactur- und Handelsjournal.		Nach *Balbi*, *l'Empire Russe 1828.*
St. Petersburg.	Unbekannt.	170 (?)
Esthland,	im Jahre 1828, 4 mit 405 Arbeitern.	6
Livland.	Unbekannt.	39
Curland,	im Jahre 1828, 4 mit 100 Arbeitern.	4
Finnland.	Unbekannt.	72 (?)
Moskau.	Im ganzen Gouvernement unbekannt. In der Stadt Moskau im J. 1829 3981 verschiedene Gewerbs-Anstalten mit 47,000 Arbeitern und 100 Dampfmaschinen	540 (?!)
Smolensk	im Jahre 1828, 77 mit 1,700 Arb.	50

---

in Smirdin's Lesebibliothek (Библіотека для чтенія), Maiheft, 1834. Ein sehr gründlich und mit vollständiger Sachkenntniss geschriebener Aufsatz.

*) Nach Androssow, хозяйственная Статистика Россіи, d. i. die wirthschaftliche Statistik Russlands, 1827, S. 201.

**) *Balbi, l'Empire Russe, comparé aux principaux états du monde. 1828.*

***) Die letzteren Angaben sind hauptsächlich aus dem Manufactur- und Handels-Journal entnommen.

Pleskau	im	Jahre	1828	60	mit	440	Arb.	75	
Twer	—	—	—	63	—	1,369	—	32	(!)
Nowgorod	—	—	—	24	—	489	—		
Olonez	—	—	—	32	—	110	—	24	
Archangel	—	—	—	38	—	200	—	30	
Wologda	—	—	—	76	—	1,145	—	10	(!)
Jaroslaw	—	—	—	108	—	8,622	—	85	
Kostroma	—	—	—	52	—	6,200	—	50	
Wladimir	—	—	—	350	—	39,156	—	430	*)
Nishegorod	—	—	—	901	—	11,564	—	300	(!!!)
Tambow	—	—	—	140	—	9,950	—	37	(!)
Rjasan	—	—	—	104	—	6,317	—	70	
Tula	—	—	—	87	—	1,450	—	55	
Kaluga	—	—	—	131	—	11,560	—	49	
Orel	—	—	—	unbekannt			—	145	(?)
Kursk	—	—	—	198	—	9,200	—	150	
Woronesh	—	—	—	88	—	4,335	—	55	
Kiew	—	—	—	103	—	2,941	—	65	
Tschernigow	—	—	—	unbekannt			—	65	(?)
Poltawa	—	—	—	31	—	1,938	—	10	(!)
Slobodische Ukraine			—	88	—	2,458	—	7	(!!!)
Jekaterinoslaw		—	—	22	—	200	—	1	(!!!)
Cherson	—	—	—	91	—	786	—	12	(!)
Krym	—	—	—	unbekannt			—	3	
Bessarabien	—	—	—	4					
Wilna	—	—	—	115	—	713	—	70	
Grodno	—	—	—	35	—	1,949	—	8	(!)
Witebsk	—	—	—	39	—	100	—	3	
Mohilew	—	—	—	25	—	716	—	25	
Minsk	—	—	—	22	—	352	—	12	
Wolhynien	—	—	—	177	—	5,051	—	95	
Podolien	—	—	—	39	—	683	—	39	
Bjalostok	—	—	—	30	—	500	—		
Kasan	—	—	—	unbekannt			—	150	(?)
Wjatka	—	—	—	40	—	6,260	—	29	
Perm	—	—	—	226	—	703	—	100	
Simbirsk	—	—	—	49	—	4,410	—	90	
Pensa	—	—	—	68	—	4,000	—	60	

*) Nach Schnitzler 340.

Astrachan	im Jahre 1828	58	mit	320 Arb.	110 (?)		
Saratow	— —	—	unbekannt	—	235 (?)		
Orenburg	— —	1829	109	— 2,740	— 1 (!!!)		
Tobolsk	— —	—	unbek.	Nach Schnitzler	53	Sehr zweifelhaft.	
Tomsk	— —	—	desgl.	———	40		
Irkutsk	— —	—	desgl.	———	50		

In Polen, nach Balbi, 84, was jedoch wenig wahrscheinlich ist.

2. Zunahme der Einfuhr roher Materialien: *)

	Vom Jahre 1824—1834.	Vom Jahre 1814—1825.	Also mehr.
Baumwolle ungesponnen	1,002,669 Pud.	551,138 P.	451,531 R.
—— gesponnen	4,467,915 —	1,976,453 —	2,491,462 —
Seide	130,354 —	137,664 **)	
Feine Wolle	109,012 —	73,045 —	35,967 —
Indigo	208,675 —	154,487 —	54,188 —
Cochenille	30,802 —	12,791 —	18,011 —
Krapp und Färberröthe	552,271 —	388,723 —	163,548 —
Sandelholz u. Fernambuk	3,577,501 —	1,664,795 —	1,912,706 —
Sandzucker	12,328,846 —	7,787,982 —	4,540,864 —
Instrumente u. Maschinen	9,552,820 R.	7,295,820 R.	2,257,593 R.

3. Quantität der Erzeugnisse: ***)

a) Der Fabriken, welche Producte des Thierreichs verarbeiten:

α) Tuchfabriken:

		Fabriken.		Arbeiter.	Hauptmaschinen.	
Im Jahre 1812	auf	136	mit	35,000		2,800,000 Arschin
— — 1815	—	226	—	36,000	2,918	2,796,024 —
— — 1820	—	304	—	52,703	6,445	5,287,557 —
— — 1830	—	389	—	67,241	11,000	7,665,889 —
β) Hutfabriken:						
— — 1811	—	42	—	960		228,566 Hüte.
— — 1820	—	77	—	1,249	213	174,880 —
— — 1830	—	87	—	1,256	561	253,460 —

*) Ueber den Tarif d. J. 1822, vom Fürsten von Wjasemskij.

**) Die Einfuhr verminderte sich wegen der Verbreitung des Gebrauches der Grusinischen Seide.

***) Hauptsächlich nach Peltschinskij in der Russ. Handelszeitung, 1832, Nr. 83. — Vergleiche auch Androssow, w. St. Russlands, S. 166 — 202.

γ) Seidenfabriken:

Im Jahre	1811 —	194 —	9,110	4,496	1,100,811	Arschin
— —	1820 —	159 —	9,304	4,839	1,775,244	—
— —	1830 —	213 —	13,432	7,732	3,991,368	—

δ) Talgsiedereien:

— —	1820 —	318 —	2,098	1,067	833,291	Pud.
— —	1830 —	505 —	4,398	1,458	3,000,300	—

ε) Wachsschmelzen:

— —	1820 —	41 —	133	103	3,581	—
— —	1830 —	49 —	170	182	23,590	—

b) Der Fabriken, welche Materialien des Pflanzenreichs verarbeiten:

α) Baumwollenfabriken:

Im Jahre	1811 auf	150 mit	12,568		8,052,477	Arschin
— —	1820 —	440 —	36,667	25,963	34,718,995	—
— —	1830 —	538 —	76,228	56,071	83,889,421	—

β) Schreibpapierfabriken:

— —	1811 —	68 —	6,721		220,000	Rbl.
— —	1820 —	87 —	8,096	410	283,183	—
— —	1830 —	104 —	10,180	627	506,827	—

γ) Seilfabriken:

— —	1811 —	48 —	2,047		249,799	Pud.
— —	1820 —	95 —	2,620	342	447,256	—
— —	1830 —	108 —	2,780	468	591,530	—

δ) Farbenfabriken:

— —	1820 —	29 —	220	625	25,742	—
— —	1830 —	30 —	238	700	43,791	—

ε) Zuckerfabriken:

— —	1820 —	38 —	1,117	203	612,204	—
— —	1830 —	57 —	1,687	333	1,372,563	—

ζ) Tabakfabriken:

— —	1820 —	24 —	144	42	12,169	Pud.
— —	1830 —	61 —	306	118	68,310	—

η) Lackfabriken:

— —	1820 —	2 —	3	3	120	—
— —	1830 —	7 —	29	14	2,180	—

c) Der Fabriken, welche Materialien des Mineralreichs verarbeiten:

α) Stahl-, Eisen- und Gufseisenfabriken:

Im Jahre	1820 auf	88 mit	12,917		1,101,201	Pud.
— —	1830 —	198 —	19,889	1128	4,195,744	—

β) Kupferfabriken:

Im Jahre	1820 —	79 —	1,138	431	74,464	Pud.
— —	1830 —	113 —	3,103	435	98,301	—

γ) Salpeterfabriken:

— —	1820 —	18 —	336	22	12,755	—
— —	1830 —	98 —	1,470	415	60,967	—

Verschiedene chemische Materialien wurden verarbeitet:

Im Jahre	1820 auf	18 von	114	mit 83	33,512	Pud.
— —	1830 —	55 —	790	— 386	139,951	—

4. Der jährliche Gewinn *) war:

Preis der verarbeiteten Producte. im J. 1831.			
Baumwollenfabriken	104,170,418 Rbl.	Im J. 1820 auf	37,033,354 Rbl.
Seidenfabriken . .	16,131,373 —	— — 1824 —	10,154,791 —
Wollenfabriken . .	50,000,000 —	— — 1824 —	59,748,085 —
Flachs- u. Hanffabriken	22,615,940 —	— — 1824 —	10,689,504 —
Gerbereien . . .	97,213,710 —		
Schreibpapierfabriken	6,468,968 —		
Hutfabriken . . .	3,801,900 —		
Färbereien . . .	3,000,000 —		
Tabakfabriken . .	19,623,494 —		
Zuckerfabriken . .	23,007,004 —		
Seifensiedereien . .	6,591,690 —		
Talgsiedereien . .	8,095,584 —		
Lack- u. Siegellackfabr.	2,000,000 —		
Versch. chem. Fabriken	3,000,000 —		
Porcellanfabriken .	4,000,000 —		
Glasfabriken . . .	9,000,000 —		
Pottaschefabriken .	6,000,000 —		
Platina, Gold u. Silber	25,905,680 —		
Kupfer, Eisen, Stahl, Gufseisen . . .	98,448,736 —		
In Allem	509,574,397 Rbl.		

Die Handwerke sind hier nicht mitgerechnet, weil wir darüber keine nähere Kenntnifs haben.

*) О состояніи промышленныхъ силъ Россіи до 1832 года, d. i. Ueber den Zustand der industriellen Kräfte Russlands bis zum J. 1832, von Peltschinskij, 1833, S. 61. — Androssow, wirthschaftl. Statistik Russlands, S. 166 — 202.

Das Verhältnifs der productiven Kräfte Rufslands war im J. 1831, nach Peltschinskij *), folgendes:

menschliche	363,893
durch Dampf	15,400
hydraulische und thierische	30,000
In Allem	409,293.

Es sind darunter die 100,000 Handwerker nicht mitgezählt.

B. *Uebersicht der wichtigsten Zweige der Russischen Manufacturen.* **)

1) Die Baumwollenfabriken. Die Bearbeitung der Baumwolle macht jetzt den bedeutendsten Zweig der vaterländischen Manufacturen aus, obgleich ein fester Grund dazu erst im Jahre 1822 gelegt wurde. Bis zu dieser Zeit brauchten wir fast ausschliefslich ausländische Zeuge; unsere Manufacturisten dagegen beschränkten sich nur auf die Fabrication der geringern Sorten; und selbst hiezu benutzten sie ausländisches Gespinnst. Die Gründung der Alexandrowschen Manufactur bei St. Petersburg hatte auf die Fortschritte in der Baumwollenfabrication bedeutenden Einflufs. Aufser dieser Manufactur sind bemerkenswerth: die von Bitepage und Weber im Petersburgischen; von Titow und Alexandrow in Moskau. Höchst wichtig ist in dieser Hinsicht das dem Grafen Scheremetjew gehörende Kirchdorf Iwanowo im Wladimirschen, wo im Jahre 1825 170 Manufacturanstalten waren.

Die Fortschritte der Baumwollenfabrication sind schon aus der Quantität der seit dem J. 1822 bearbeiteten Baumwolle ersichtlich:

Im Jahre:	gesponnen:	ungesponnen:
1822	156,540 Pud,	58,838 Pud.
1823	222,904 —	71,246 —
1824	335,794 —	55,372 —
1825	285,504 —	62,367 —
1826	390,003 —	105,064 —
1827	376,672 —	67,974 —
1828	420,402 —	92,213 —
1829	524,673 —	134,354 —
1830	449,549 —	116,314 —
1831	607,365 —	104,549 —

*) A. a. O. S. 64.

**) Peltschinskij a. a. O. S. 7—68. — Androssow a. a. O.

In Beziehung auf das Drucken der Zeuge hat der rühmlichst bekannte Manufacturist Bitepage sich grofse Verdienste erworben.

Der Hauptabsatz ist in Asien. So wurde ausgeführt:

Im Jahre	1822	für	972,524	Rbl.
—	1823	—	1,850,912	—
—	1824	—	1,708,804	—
—	1825	—	1,732,863	—
—	1826	—	2,264,880	—
—	1827	—	2,869,962	—
—	1828	—	4,734,061	—
—	1829	—	4,959,676	—
—	1830	—	4,371,012	—
—	1831	—	4,840,653	—

2) Die Seidenfabriken *). Im J. 1720 befahl Peter der Grofse, Einrichtungen zum Anpflanzen von Maulbeerbäumen am Flusse Achtuba zu treffen. Sechsunddreifsig Jahre später wurden die dort angesiedelten Kronsbauern verpflichtet, statt der gewöhnlichen Abgaben jährlich eine bestimmte Quantität Seide zu liefern, und den Fleifsigen zur Aufmunterung Geldbelohnungen versprochen. Im J. 1775 belief sich die Anzahl der Ansiedler auf 5000. Um diese Zeit wurde verordnet, Maulbeerbäume in der Ukraine und in Neu-Rufsland, und im J. 1786 in Taurien anzupflanzen. Doch weder diese Mafsregeln, noch bedeutende Unterstützungen, welche die Regierung einigen Ausländern, z. B. Bousseron und Verdiet, angedeihen liefs, vermochten die Fortschritte des Seidenbaues zu befördern. Bald ging Alles zu Grunde.

Die Expedition der Staatswirthschaft (Экспедиція Государственнаго Хозяйства) beauftragte ihr Mitglied Gablitz, einen neuen Plan zur Beförderung des Seidenbaues zu entwerfen. Dieser scharfsinnige Mann erklärte der Expedition, dafs die Verbreitung des Seidenbaues ohne weitere Rücksicht überall, wo es das Klima erlaubt, statt des erwarteten Nutzens leicht Nachtheil bringen könne; denn die Bewohner jener Gegenden würden dadurch von nothwendigeren Beschäftigungen abgehalten, und die Schwierigkeiten, mit welchen neue Gewerbszweige zu kämpfen haben, könnten leicht ihre Verarmung zur Folge haben. Die Expedition, welcher dieses einleuchtete, beschlofs, nur da den Seidenbau zu verbessern

*) Manufactur- und Handels-Journal, 1829, Nr. 12.

und zu erweitern, wo die Bewohner schon an denselben gewöhnt wären. Ihrer Anordnung zufolge, welche der Kaiserlichen Bestätigung gewürdigt wurde, sollten die Bauern der Kaukasus-Länder jährlich eine bestimmte Anzahl Maulbeerbäume entweder in ihren eignen Gärten, oder auf den von der Regierung dazu angewiesenen Plätzen anpflanzen. Eine zwei Jahre später veranstaltete Untersuchung über die Fortschritte des Seidenbaues rechtfertigte die Erwartungen der Regierung. Im J. 1800 wurden alle Kronsanlagen ihrer Uneinträglichkeit wegen aufgegeben, und der Seidenbau ganz Privatunternehmern überlassen; zur Verbreitung der nothwendigen Kenntnisse wurden aber fünf Inspectoren mit zwei Gehülfen angestellt. Der Hauptinspector sollte Anfangs der obengenannten Expedition, später dem Ministerium des Innern jährlich Rechenschaft ablegen. Gegenwärtig führen ein Hauptinspector mit einem Gehülfen, 6 Privatinspectoren mit 3 Gehülfen, und 10 Seidenmüller die Aufsicht über den Seidenbau. Die bedeutendsten Anstalten befinden sich im Kaukasischen Gebiete, wo sich der Staatsrath Rebrow durch besondere Thätigkeit auszeichnet. Er hat eine Seidenmühle erfunden, und seine Seide fand das Manufactur-Conseil der Italienischen ähnlich. Die Gründung der Compagnie von Castello und Didelot im J. 1827 brachte eigentlich keinen Vortheil, obgleich die Regierung ihnen auf ihre Versicherung, dafs sie in Grusien allein jährlich mehr als 30,000 Pud Seide liefern würden, eine sehr bedeutende Unterstützung *) angedeihen liefs. Im J. 1832 wurde eine neue Compagnie nach dem Plane des Sardiniers Tribodino **) errichtet. Es ist zu wünschen, dafs deren Resultate günstiger ausfallen mögen.

Die Quantität der vom J. 1822 bis zum J. 1831 in unseren Fabriken verarbeiteten Seide war:

1822	12,573	Pud.
1823	13,455	—
1824	13,459	—
1825	12,634	—
1826	11,637	—
1827	14,854	—
1828	9,160	—

*) Sie bekamen 80,000 Rubel Silber. Manufactur- und Handelsjournal, 1827, Nr. 1 u. 3. — Ueberhaupt hat die Regierung seit dem Jahre 1800 bis zum J. 1831 650,000 Rbl. zu diesem Zwecke ausgegeben. Ebendas.

**) Russische Handelszeitung, 1832, Nr. 1.

1829	12,994	Pud.
1830	15,994	—
1831	15,684	—

Die Hauptursachen, die die Fortschritte des Seidenbaues verzögern, sind: 1) Der Mangel an Seidenmühlen und Fabriken im südlichen Rufsland, denn obgleich es da, wo die Inspectoren sich befinden, einige Seidenmühlen giebt, so verhindert doch die grofse Entfernung das Hinsenden der Seide, besonders in unbedeutenden Quantitäten, und die Besitzer verbrauchen dieselbe daher lieber zu Schnüren und zu anderem Behuf von geringer Bedeutung. 2) Die hauptsächliche Beschäftigung der dortigen Einwohner besteht in Viehzucht und Ackerbau, daher sie gern den weniger vortheilhaften Seidenbau vernachlässigen. 3) Die geringe Bevölkerung, und als Folge davon die Unmöglichkeit, Arbeiter zu finden. 4) Die Heuschrecken und die strenge Kälte des Winters *). Alles dieses verursacht, dafs Rufsland bis jetzt noch sehr bedeutende Summen den Ausländern bezahlt; so im J. 1828 mehr als 6,000,000 Rbl.; im J. 1831 6,131,733 Rbl.; im J. 1833 7,500,000 Rubel. Vom 15. Aug. 1832 bis zum 19. Jan. 1833 wurden in Moskau allein 15,455 Pud **) in- und ausländischer Seide verkauft. — Ein Pud Italienischer Seide kostet 1500 Rbl. ***) — Die bedeutendsten, ja fast die einzigen Seidenfabriken sind in Moskau, wo jährlich 4 bis 6,000 Pud Italienischer Seide, 8 bis 12,000 Pud Asiatischer, worunter 6 bis 10,000 Pud Kaukasischer †) verarbeitet werden. Der vor kurzem verstorbene Fabrikant Kondraschew hat sich grofses Verdienst um diesen Zweig der vaterländischen Manufacturen erworben.

3) Die Wollenfabriken. Obgleich Rufsland 3 Racen von Schafen hat, nämlich eigentlich Russische, Kirgisische und Tscherkessische, so ist doch deren Wolle für feinere Zeuge nicht brauchbar. Die Regierung suchte darum schon seit geraumer Zeit die besten ausländischen, besonders Spanische Racen im Inlande zu verbreiten. Sie gab in den J. 1803, 1804, 1805 mehrere Defsiatinen Land einem jeden, der sich verpflichtete, Schafe der genannten Racen zu vermehren. ††) Sie legte Musterschäfereien

*) Manufactur- und Handels-Journal, 1829, Nr. 12.

**) Russische Handelszeitung, 1833, Nr. 12.

***) Manufactur- und Handels-Journal, 1829, Nr. 6.

†) Manufactur- und Handels-Journal, 1833. Nr. 3. Peltschinskij a. a. O. S. 14.

††) Androssow a. a. O. S. 116.

an, namentlich 1 in Zarskoje-Sselo, 2 in Livland, 1 in Esthland und 1 in Curland; schenkte dem Sachsen Speck 5,000 Defsiatinen in Mariupol unter der Bedingung, dafs er in 10 Jahren 5,000 Schafe haben, eine Anstalt zum Sortiren und Waschen der Wolle anlegen, und jedes Schaf für 100 Rbl. verkaufen sollte. Gleiche Vergünstigung wurde dem Franzosen Vassal *). Sie ordnete Wollmärkte an **): für den Sommer in Poltawa, Romen, Charkow, Woronesh, Nishnij-Lomow, Jekaterinoslaw, — für den Winter in Orel, Krementschug, Kafsimow; sie gründete Anstalten zum Sortiren der Wolle, — so in Moskau, Krementschug, Cherson, Riga ***); und bei der ökonomischen Gesellschaft in Petersburg wurde ein Centralcomité zur Beförderung der Schafzucht gegründet. Auch hat sich eine Gesellsehaft zu deren Verbesserung in Sibirien gebildet. Der Sächsische Schafzüchter Berger und der Kaufmann Harwey führten die Merinoschafe in Taurien ein. †)

Auf diese Weise gelang es der Regierung, unsere Wollfabriken zu heben. Zwar existirten solche schon seit früheren Zeiten, doch eine regelmäfsige Entwickelung erhielten sie erst seit dem J. 1822, als Maschinen fast überall eingeführt wurden. Bis zu dieser Zeit wurden die Russischen Tücher vorzugsweise für die Armee gebraucht, zu allem sonstigen Gebrauche dienten ausländische. Im Jahre 1822 lieferten die Russischen Tuchfabriken 5,287,557 Arschin; im J. 1830 7,665,889 Arschin. Ihre Fortschritte sind besonders durch die Vermehrung des Absatzes nach Asien befördert. Es wurde ausgeführt:

Im	Jahre	1822	für	241,251	Rbl.	
—	—	1823	—	357,388	—	
—	—	1824	—	373,452	—	
—	—	1825	—	548,165	—	
—	—	1826	—	628,521	—	
—	—	1827	—	914,240	—	
—	—	1828	—	1,075,429	—	
—	—	1829	—	1,161,384	—	
—	—	1830	—	637,921	—	††)
—	—	1831	—	584,647	—	

*) Manufactur- und Handels-Journal, 1826, Nr. 6.

**) Manufactur- und Handels-Journal, 1830, Nr. 1.

***) Unter der Leitung des Herrn Thiele. Manufactur- und Handels-Journal, 1831, Nr. 8.

†) Russische Handelszeitung, 1832, Nr. 97.

††) Die Ursache der Verminderung des Absatzes in den beiden letzten Jahren war die Cholera.

Die Fortdauer des Zolltarifs vom J. 1822, und die öffentlichen Ausstellungen dienten dazu, diesen Zweig des vaterländischen Gewerbfleifses zu heben. *) Doch liefern die Fabrikanten hauptsächlich nur Mittelgattungen, indem theils das alte Vorurtheil gegen die vaterländischen Tücher, und die irrige Meinung, dafs die Vollkommenheit Erbtheil der Ausländer sei **), noch nicht ganz überwunden ist, theils aber die die Vollkommenheit des Fabrikats so sehr begünstigende Arbeitstheilung in dem Mafse, wie in England und Frankreich, in Rufsland noch nicht hat durchgeführt werden können.

4) Die Lein- und Hanffabriken. Wer hat nicht die Frage aufgeworfen, warum Rufsland, wo so viel Lein und Hanf gebaut wird, in Beziehung auf die genannten Fabriken noch auf einer so niedrigen Stufe steht, im Vergleiche mit Holland, Irland, Frankreich, Böhmen, Schlesien? Die Antwort ***), dafs in Holland und Frankreich mehrere Jahrhunderte verflossen sind, bevor dieser Zweig der Manufacturen denjenigen Standpunkt erreicht hat, auf dem er jetzt steht, in Rufsland aber noch alles neu sei; ist zwar insoweit richtig, als es für Rufsland noch zu früh ist, sich mit England, Frankreich und Holland messen zu wollen; aber die Leistungen der Fabriken in Jaroslawl und Wladimir, die den Mittelpunkt dieses Manufacturzweiges bilden, der Gang, den die Fabrication auf der berühmten Alexandrowschen Manufactur nimmt, und die mit dem Gefühle erlaubten Nationalstolzes zu betrachtenden Producte, die bei der letzten Ausstellung in Petersburg gesehen wurden, beweisen, dafs die Neuheit dieser Fabriken keine Rechtfertigung für ihre Mittelmäfsigkeit sein müsse. Nur müfste die Gesammtheit die Fabrikanten mehr durch Absatz unterstützen, nicht aus Eitelkeit sich vorzugsweise der ausländischen Fabrikate bedienen. England bietet uns in diesem Falle ein nachahmungswerthes Beispiel dar; was es für seine Leinfabriken zur Zeit des Continentalsystems gethan hat, sollte auch für die unseren gethan werden.

Es ist nicht zu leugnen, dafs die Thätigkeit unserer Leinfabriken sich jährlich vergröfsert; aber es ist auch ausgemacht,

---

*) Bei der letzten Ausstellung in St. Petersburg habe ich von mehreren Sachkennern gehört, dass die Tücher des Grafen Komarowskij und des Moskauschen Kaufmanns Ribnikow die besten gewesen seien.

**) Peltschinskij, a. a. O. S. 22 und 23.

***) Ebendas. S. 25.

dafs diese Vergröfserung nicht den unermefslichen Hülfsmitteln entspricht, die uns die Natur selbst und die Mafsregeln der Regierung darbieten. Das beweist folgende Tabelle.

Es wurde seit dem J. 1822 bis zum J. 1831 Leinwand ausgeführt:

Im J.	1822	für	8,572,464	Rbl.
—	1823	—	7,328,835	—
—	1824	—	12,482,892	—
—	1825	—	13,675,727	—
—	1826	—	8,993,320	—
—	1827	—	11,721,139	—
—	1828	—	10,339,432	—
—	1829	—	6,698,996	—
—	1830	—	7,384,073	—
—	1831	—	10,276,257	—

Die Ausfuhr der Producte der Seilerarbeit betrug:

Im J.	1822	für	1,223,202	Rbl.
—	1823	—	1,428,022	—
—	1824	—	1,794,073	—
—	1825	—	2,710,971	—
—	1826	—	1,949,751	—
—	1827	—	2,347,173	—
—	1828	—	2,804,785	—
—	1829	—	2,630,058	—
—	1830	—	1,948,652	—
—	1831	—	2,524,469	—

Die bedeutendsten Seilerwaarenfabriken sind: in Nishnij-Nowgorod 17, in Petersburg 12, in Kaluga 9, in Archangel 6. *) Die Hauptplätze für den Absatz sind die Häfen des Baltischen Meeres.

5) Die Gerbereien. Die Gouvernements an der Wolga und Oka sind seit früheren Zeiten deren Hauptsitze. So giebt es im Nishegorodschen 161, im Kasanschen 130, im Orelschen 113, im Moskauschen 93 Gerbereien. **) Die ausgebreitete Viehzucht Neurufslands hat auch auf die Fortschritte dieses Gewerbszweigs grofsen Einflufs. Diese Fortschritte waren in den letzten 10 Jahren sehr bedeutend, was wir aus dem Absatze zur Genüge ersehen können.

---

*) Androssow a. a. O. S. 181.

**) Ebendas. S. 173.

	Gegerbte Häute:	Rohe:
Im J. 1822 belief sich die Ausfuhr auf	3,945,660 Rbl.	2,105,029 Rbl.
— 1823 — —	4,499,605 —	1,745,589 —
— 1824 — —	3,980,832 —	2,541,696 —
— 1825 — —	3,994,785 —	2,812,725 —
— 1826 — —	4,306,606 —	2,616,157 —
— 1827 — —	5,667,907 —	3,011,151 —
— 1828 — —	5,422,690 —	3,788,930 —
— 1829 — —	5,668,439 —	4,325,249 —
— 1830 — —	3,947,369 —	5,445,770 —
— 1831 — —	4,326,245 —	4,799,808 —

6) Die Tabakfabriken. Obgleich sowohl in Klein- und Südrufsland, als in Polen Tabak schon seit langer Zeit angepflanzt wird, so erhält man doch von demselben nur niedrige Sorten, und Rufsland bezahlt noch bis jetzt sehr bedeutende Summen für ausländischen Tabak. Seit dem J. 1822 bis zum J. 1831 wurde eingeführt:

Im J. 1822	für 1,374,345	Rbl.
— 1823	— 1,590,738	—
— 1824	— 2,101,691	—
— 1825	— 2,227,015	—
— 1826	— 2,229,787	—
— 1827	— 2,451,652	—
— 1828	— 2,182,741	—
— 1829	— 2,351,799	—
— 1830	— 2,228,548	—
— 1831	— 2,803,642	—

7) Die Zuckerfabriken. Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs nächst der Baumwolle der Rohzucker der Hauptgegenstand der ausländischen Einfuhr ist. Diese belief sich:

Im J. 1822—1825	auf 5,757,402	Rbl.
— 1825	— 1,113,303	—
— 1826	— 1,067,388	—
— 1827	— 1,000,161	—
— 1828	— 1,195,919	—
— 1829	— 1,443,897	—
— 1830	— 1,347,400	—
— 1831	— 1,453,639	—

Durch den Tarif vom J. 1822 wurde die Einfuhr von raffinirtem Zucker verboten, welcher bis dahin hauptsächlich aus dem

Auslande bezogen wurde. Aufserdem suchte die Regierung Mittel, selbst die Einfuhr des Rohzuckers durch Fabrikation von Surrogaten im Inlande zu ersetzen *). Durch einen Ukas vom J. 1830 wurde die Bildung eines Actienvereins in Tula für die Fabrikation des Runkelrübenzuckers gestattet; doch entsprechen die Fortschritte dieser Unternehmung bis jetzt wenigstens nicht den Erwartungen.

8) Die Pottaschenfabriken. Ihr Hauptsitz ist in den Gouvernements Rjasan, Kasan, Orenburg, Wjatka, Simbirsk, Ssaratow und Wolhynien. **) Der wichtige Einflufs, den sie auf die Verminderung der Wälder hatten, veranlafste in den letzten 10 Jahren einige Versuche, Pottasche aus Stroh zu bereiten. Die Ausfuhr der Pottasche ins Ausland betrug

im J. 1822	den Werth von	4,894,420	Rbl.
—— 1823	———	4,582,780	—
—— 1824	———	5,470,110	—
—— 1825	———	3,568,404	—
—— 1826	———	2,666,305	—
—— 1827	———	3,180,875	—
—— 1828	———	3,058,075	—
—— 1829	———	3,990,675	—
—— 1830	———	5,144,710	—
—— 1831	———	3,714,709	—

Hr. Peltschinskij bemerkt***), dafs die Abnahme der Summe seit dem J. 1825 nicht von einer Verminderung der Nachfrage, sondern von der des Preises herrührt. In der That kostete im J. 1822 ein Berkowez (100 Pud) Pottasche in St. Petersburg 112 Rbl.; im J. 1827 nur 60, und im J. 1831 55 Rbl.

9) Der Bergbau. Zuverlässige Nachrichten über den Anfang des Bergbaues in Rufsland haben wir aus der Zeit Johann's III. Wafsiljewitsch. Dieser schickte im J. 1491 zwei Deutsche Bergleute zweimal nach dem Flusse Petschora, wo sie das erste Silber- und Kupfererz entdeckten. †) Johann der IV. ertheilte

---

*) Vergl. den Swod der staatswirthschaftl. Gesetze (Сводъ Законовъ Госуд. благоустройства). Th. II. S. 898. §. 261.

**) Androssow a. a. O. S. 185.

***) a. a. O. S. 50, 51.

†) Ewers' Geschichte der Russen, S. 200. Karamsin's Gesch. d. R. R., 3te Ausgabe, Bd. VI, S. 264, 265. Eigentlich an der Cilma. —

den Engländern die Erlaubnifs, Eisenminen an der Wytschegda aufzusuchen und Erz zu schmelzen, unter der Bedingung, dafs sie Bergleute aus England bringen, Russische Unterthanen die Kunst, das Eisen zu bearbeiten lehren, und bei der Ausfuhr desselben eine Denga von jedem Pfunde bezahlen sollten. *) Alexei Michailowitsch's Mafsregeln gelang es, dafs Rufsland schon verschiedene inländische Eisenwaaren sah, von denen die besten Tula lieferte, wohin die geschicktesten Schmiede des ganzen Reichs versetzt wurden. Ausländische Bergleute förderten, unter grofsen Begünstigungen, Eisen in bedeutender Quantität zu Tage. **) Indefs blieben reichere Kupferanbrüche an der Petschora, vielleicht aus Mangel an Bergverständigen, unbenutzt. ***) Im J. 1691 wurden in Nertschinsk Blei- und Silberminen entdeckt. Peter der Grofse wandte während seiner Anwesenheit in Sachsen im J. 1698 seine Aufmerksamkeit auf den Gang der dortigen Bergwerke, und bat den König von Polen um geschickte Bergleute. Dem zufolge kamen im folgenden Jahre 12 Arbeiter mit dem Meister Blüher nach Rufsland. Dieser fing im J. 1701 in Olonez, später im Ural und in Sibirien Kupfer zu bearbeiten an. Die Errichtung einer Flotte im Baltischen Meere veranlafste die Bearbeitung der unbenutzt gebliebenen Olonezkischen Eisenminen, deren Leitung dem Obristlieutenant Hennin anvertraut wurde. Im J. 1719 stiftete Peter der Grofse ein Bergcollegium anstatt des seit dem J. 1700 existirenden Bergamtes (рудный приказъ), und erliefs eine besondere Bergbauverordnung. Indessen wurde Hennin nach dem Ural geschickt, und in Jekaterinburg eine Bergverwaltung (горное управленіе) angeordnet. Vorzüglich aber beförderte die Entwickelung des Bergbaues die Aufhebung des Gesetzes, nach welchem alle Mineralien und Metalle ausschliefslich der Krone gehörten. Im J. 1727 begann Demidow die Kolywanschen Gold- und Silberminen zu bearbeiten. Unter der Regierung Anna Iwanowna's wurde schon Eisen ins Ausland ausgeführt. An die Stelle des Bergcollegiums trat damals, dem Plane des derzeitigen Präsidenten dieses Collegiums, Baron von Schönberg, gemäfs, das Generalbergdirectorium. Alle Kronsbergwerke wurden Privatleuten übergeben. Im J. 1741 jedoch wurde das Bergcollegium wieder-

---

Johann bat Kaiser Friedrich III. durch seinen Gesandten Trachaniot um Erzkundige. Ewers a. a. O. S. 199. Karamsin a. a. O. S. 249.

*) Ewers a. a. O. S. 284, 285. Karamsin a. a. O. Bd. VIII. S. 270.

**) Ewers S. 401.

***) Ebendas. S. 497.

hergestellt. Zur Zeit Elisabeth's gaben die Nertschinskischen Silberminen jährlich eine Ausbeute von 175 Pud. Unter der Regierung Catharina's II. schätzte man den jährlichen Ertrag an Mineralien auf 13,000,000 Rbl. Im J. 1803 wurden alle, sowohl Krons- als Privatbergwerke dem Finanzministerium untergeordnet. *)

Nach den verschiedenen Metallen kann man die Russischen Bergwerke in folgende Classen theilen:

1) Goldbergwerke. Sie gehören theils der Krone, theils Privatleuten.

A. Die der Krone gehörenden sind: a) im Uralgebirge die Beresowischen, Jekaterinburgischen, Pyschmaischen, Uktussischen, Elisabethschen und Nishneissetschen Bergwerke. Besonders merkwürdig ist jedoch jetzt der goldhaltige Sand im Permschen Gouvernement an den Flüssen Pyschma, Schuran, Neiwa, Melkowka, und im Tobolskischen, im Salairgebirge. Man erhält gewöhnlich aus 100 Pud Sand ½ bis 10 und 15 Solotnik Gold. Es giebt auch darunter Klumpen gediegenen Goldes. So wurde z. B. im J. 1826 in Slatoust ein Klumpen von 17 Pfund an Gewicht gefunden. **) Der Ertrag des goldhaltigen Sandes im Ural war:

α) In Jekaterinburg:

Im Jahre	1814		Pud	3	Pfund	2	Solotnik.
— —	1817	6	—	4	—	68	——
— —	1820	7	—	31	—	51	——
— —	1823	31	—	2	—	87	——
— —	1826	26	—	30	—	88½	—— ***)

β) In Slatoust:

— —	1822		—	21	—	37	——
— —	1825	29	—	35	—	2	——
— —	1826	39	—	16	—	24½	——

Darunter 61 Klumpen gediegenen Goldes 5 Pud, 16 Pfund, 2 Solotnik an Gewicht. †)

γ) In Goroblagodat:

Im Jahre	1823		Pud	12	Pfund	58¾	Solotnik.
— —	1824	2	—	10	—	7	——
— —	1825	25	—		—	74	—— ††)

*) Vgl. Historisch-statistisches Gemälde des Russ. Reichs von Storch, Th. II. — Statistische Beschreibung des Russ. Reichs von Sjablowskij. — Abriss der Statistik des Russ. Reichs von Arssenjew, Th. I.

**) Androssow a. a. O. S. 146.

***) Ebendas. S. 150, 151. †) Ebendas. ††) Ebendas.

d) In Bogoslow:

Im Jahre	1823		1	Pfund	19	Solotnik.
— —	1824		4	—	31	——
— —	1825		6	—	10	—— *)

b) Im Altaigebirge die Kolywano-Woskrefsenskischen Bergwerke.

B. Die Privatleuten gehörenden sind **):

a) Die des Cornet's Jakowlew — oder die sogenannten Werchneifsetskischen (an der oberen Ifset). Deren Ertrag war:

Im Jahre	1819		Pud	17	Pfund	15	Solotnik.
— —	1822	16	—	18	—	9	——
— —	1825	42	—	17	—	11	——
— —	1826	43	—	13	—	73	——

b) Die der Jakowlewschen Erben:

— —	1820		—	1	—	20	——
— —	1823	24	—	20	—	67	——
— —	1826	19	—	27	—	29	——

c) Die der Gräfin Stroganow:

— —	1822		—	2	—	11	——
— —	1824	9	—	34	—	15	——
— —	1826	2	—	38	—	71	——

d) Die der Erben des Kaufmanns Rastorgujew:

— —	1822		—	6	—	62	——
— —	1824	28	—	30	—	12	——
— —	1826	44	—	26	—	20	——

e) Die der Erben des Kaufmanns Jarzow:

— —	1823		—	31	—	36	——
— —	1824	2	—	12	—	21	——
— —	1825	3	—	37	—	5	——
— —	1826	4	—	2	—	50	——

f) Die Demidowschen oder sogenannten Nischnetagilskischen (an dem unteren Tagil). Deren Ertrag war:

im Jahre	1823	4	Pud	22	Pfund	67	Solotnik.
— —	1824	43	—	32	—	12	——
— —	1825	40	—	30	—	79	——
— —	1826	38	—	26	—	84	——

g) Die von Gubin:

— —	1823		—	16	—	22	——

*) Androssow a. a. O.

**) Die nachfolgenden Angaben sind aus dem Berg-Journal, 1830, Nr. 11 entnommen.

Im Jahre 1824	5 Pud	9 Pfund	21	Solotnik.
— — 1825	4 —	25 —	20	——
— — 1826	2 —	14 —	14	——

h) Die der Turtschaninowschen Erben:

— — 1823	—	—	12	——
— — 1826	3 —	7 —	47	——

i) Die der Gräfin Schuwalow:

— — 1825	—	5 —	76	——
— — 1826	1 —	29 —	91	——

Die in Medscher, Selenzow, Wsewolojsk, Bulgakowa gemachten Entdeckungen sind unbedeutend.

In Allem wurden seit dem J. 1725 bis 1810 172 Pud Gold gewonnen. *) Seit dem J. 1822 bis 1831 2231 Pud. **)

2) Platina. Im Uralgebirge gehören die Platingruben theils der Krone, theils Privatleuten.

a) Der Krone gehörende:

α) Die in Goroblagodat. Deren Ertrag war:

im Jahre 1824	1 Pud	39 Pfund	29	Solotnik.
— — 1825	6 —	11 —	30	——
— — 1826	2 —	33 —	53	——

β) Die in Slatoust:

— — 1825	—	—	27	——
— — 1826	—	—	38	——

b) Privatleuten gehörende:

α) Die Nishnetagilsche von Demidow:

— — 1825	5 —	12 —	18	——
— — 1826	10 —	25 —	26	——

β) Die Bilimbajewsche der Gräfin Stroganow ist unbedeutend.

Mitunter werden auch Klumpen gediegener Platina gefunden, z. B.
einer von 10 Pfd. 54 S. gef. im J. 1827, jetzt im Cabinet des
ein zweiter von 19 — 53 — Bergcorps.
— dritter — 19 — 18 — } gef. in Nishnetagil, jetzt in Petersb.
— vierter — 13 — 53 — } im Besitz des Herrn Demidow. ***)

3) Silber. Im Altaigebirge und seit kurzem auch im Ural, in den Bergwerken der Demidowschen Erben, 70 Werst vom Tagil. †) Die bedeutendsten Gruben befinden sich zu Barnaul, Smiew, Nertschinsk und Kolywan. Der jährliche Ertrag ist 1200 Pud.

*) Russische Handelszeitung, 1831, Nr. 12.
**) Peltschinskij a. a. O. S. 53, 54.
***) Nordische Biene, 1833, Nr. 195.
†) *Journal de St. Petersbourg*, 1834, Nr. 61.

4) **Kupfer.** Hauptsächlich im Uralgebirge.

5) **Eisen.** Man zählt jetzt 19 Kronsgruben und 148 Privatgruben.

Wir wollen jetzt nach Peltschinskij eine Uebersicht der Quantität der seit dem J. 1822 bis zum J. 1831 gewonnenen Metalle und Mineralien geben.

a) In den Kronsbergwerken:

Im J.	Platina.	Gold.	Silber.	Kupfer.	Gusseisen.	Eisen.	Stahl.	Mineralien.	
1822	—	49	1,142	59,338	1,023,136	593,152	18,827	11,682	Pud.
1823	—	52	1,117	56,672	1,154,290	566,813	16,322	9,361	—
1824	1	71	1,124	26,711	979,348	627,985	8,208	11,502	—
1825	3	89	1,128	46,784	1,189,637	622,946	5,191	11,331	—
1826	5	91	1,127	44,700	1,379,501	688,214	4,042	10,268	—
1827	1	108	1,121	51,504	1,534,148	735,138	6,351	13,914	—
1828	2	106	1,098	55,640	1,422,684	857,801	7,135	12,380	—
1829	2	119	1,104	41,462	1,462,765	802,396	4,570	12,200	—
1830	3	166	1,163	51,611	1,738,026	809,985	9,503		—

b) In den Privatbergwerken:

Jahr.	Platina.	Gold.	Silber.	Kupfer.	Gusseisen.	Eisen.	Mineralien.	
1822	—	25	2	132,293	8,310,324	6,056,615	11,601	Pud.
1823	—	63	4	155,038	7,958,093	5,036,821	10,679	—
1824	—	139	11	141,572	7,546,501	Es	9,937	—
1825	5	157	12	156,258	8,454,835	feh-	11,578	—
1826	10	147	11	156,463	8,179,195	len	12,413	—
1827	23	151	12	174,845	9,636,631	die	13,298	—
1828	91	156	12	182,478	9,294,923	Nach-	17,640	—
1829	76	170	14	172,855	9,632,709	rich-	21,556	—
1830	*)	186	16	183,883	9,702,674	ten.	30,516	—
1831		186	17	186,537	9,969,354		30,984	—

Es wurde Eisen ausgeführt:

im	Jahre	1822	1,211,032	Pud.
—	—	1823	1,258,642	—
—	—	1824	1,215,458	—
—	—	1825	1,556,676	—
—	—	1826	1,211,121	—
—	—	1827	1,536,993	—
—	—	1828	1,191,396	—
—	—	1829	1,542,804	—
—	—	1830	1,320,299	—
—	—	1831	1,423,933	— **)

*) Es fehlen die Nachrichten.

**) Peltschinskij a. a. O. S. 59.

Alle Bergproducte, die seit dem J. 1725 bis 1810 gewonnen sind, schätzt man auf 1,450,515,126 Rbl. — Jetzt, nach Androssow, auf 50,000,000 Rubel jährlich. — Nach Peltschinskij für das J. 1831 auf 75,854,452 Rbl.

Ein Pud	Platina	kostet	18,000	Rbl.		Kop.
— —	Gold .	—	50,000	—		—
— —	Silber .	—	3,276	—		—
— —	Kupfer .	—	32	—		—
— —	Gufseisen	—	1	—	60	—
— —	Eisen .	—	5	—	25	—
— —	Stahl .	—	12	—	—	—

Diese Uebersicht zeigt nur Genüge, dafs die Bemühungen des Manufacturconseils, welches seine Comitäten und Correspondenten in einem jeden Gouvernement hat, und die von der Regierung zur Beförderung des Gewerbfleifses errichteten Anstalten und Mafsregeln, wie das praktisch-technologische Institut in St. Petersburg, die öffentlichen Manufacturausstellungen in St. Petersburg und Moskau, die öffentlichen Blätter, wie die Handelszeitungen, das Manufactur- und Handelsjournal, und das Bergjournal, ihren Zweck nicht verfehlen.

N. Iwanow.

XLVII.

Litterarisch-statistische Miscellen.

Der §. 54 des *Reglements für Privaterzieher und Hauslehrer*, dass Personen weiblichen Geschlechts, die in Lehranstalten, welche von der Regierung unterhalten werden, und unter dem Allerhöchsten Schutze I. M. der Kaiserin stehen, erzogen sind, auf Grundlage der ihnen bei ihrer Entlassung ertheilten Attestate Zeugnisse über den Grad von Hauslehrerinnen erhalten sollen, ohne sich einer Prüfung zu unterwerfen, ist auf Vorstellung des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts mittelst Allerhöchsten Befehls vom 26. August d. J. auf die Zöglinge des *Marieninstituts* ausgedehnt worden.

Auf Unterlegung des Herrn Ministers des öffentlichen Unterrichts haben Se. Majestät der Kaiser am 6. Juli d. J. befohlen, in der *adeligen Pension bei dem zweiten Gymnasium in Wilna* 20 Zöglinge auf Kosten der Krone zu unterrichten.

Zufolge Allerhöchsten Befehls vom 6. Juli d. J. sollen auch diejenigen *Soldatenkinder*, welche nach der Verabschiedung ihrer Väter geboren, nicht in den *Kreis- und Elementarschulen* (sondern in den verordneten Militärschulen) Unterricht erhalten.

Am 27. September d. J. hatte in der *Kaiserlichen Akademie der Künste zu St. Petersburg* eine ausserordentliche feierliche Versammlung statt. Nachdem der Herr Präsident der Akademie die Veranlassung zu derselben bekannt gemacht, verlas der Conferenzsecretär einen Bericht über die Wirksamkeit der Akademie, und überhaupt über das Fortschreiten der Künste in Russland in den Jahren 1833 und 1834, wornach unter andern die Zahl der die Akademie besuchenden Personen im vorigen Jahre 147, im gegenwärtigen 270 beträgt. Hierauf wurden die Namen derjenigen Personen ausgerufen, welche zu *Ehren-Kunstfreunden* ernannt waren: Der Ingenieurgeneral P. van Suchtelen, der General von der Cavallerie Fürst D. Golizyn, der wirkliche Geheimerath N. Nowossilzow und der General von der Infanterie, Graf Cancrin; so wie der neugewählten *Ehrenmitglieder:* Generaladjutant Fürst W. Trubezkoi und Kammerjunker A. Demidow. Die Würde eines Professors emeritus der Malerei erhielt der Akademierath W a r n e k. Zur Anerkennung der ungewöhnlichen Talente C a r l B r ü l o w's hat die Akademie die Allerhöchste Genehmigung zur Ertheilung einer der ehrenvollsten akademischen Würden an denselben nachgesucht. In der Würde *freier Ehrentheilnehmer* sind bestätigt der der Obristlieutenant Barlin, der Architect Plawow, der Maler Cornelius und der Architect Klenze in München, der Professor der Malerei Matthäi in Dresden, die Maler Horaz Vernet und Granet in Paris, der Architect Schinkel in Berlin und der Architect Robinson in London. Zu Akademikern sind ernannt im Fache der Malerei Bruni, Haberzettel, Theodor Brülow und Eginck, im Fache der Architectur Stakenschneider.

Am 20. September d. J. hielt die *Universität zu St. Petersburg* ihre feierliche Jahresversammlung. Der Secretär des Universitäts-Conseils, ordentliche Professor *Butyrsky*, eröffnete die Sitzung mit Verlesung einer kurzen Uebersicht der Wirksamkeit der Universität und ihres Lehrbezirks im Laufe des akademischen Jahres von 1833 auf 1834. Darnach betrug die Zahl der Studirenden in allen drei Facultäten 206, von denen 31 im Laufe des Jahres aufgenommen waren; 36 hatten nach geendigtem Cursus gelehrte Grade und Würden erhalten, 6 hatten die Universität vor Beendigung ihres Cursus verlassen. Im Comité zur Prüfung der Civilbeamten hatten sich 15 Personen dem Examen unterworfen, und 4 davon Attestate erhalten. Im Comité zur Prüfung der Hauslehrer hatten sich 31 Individuen gemeldet, von denen 27 (19 Ausländer und 8 Russische Unterthanen) Zeugnisse erhielten. — In den *sechs Schuldirectionen des St. Petersburgischen Lehrbezirks* (St. Petersburg, Pleskau, Nowgorod, Wologda, Olonez und Archangel) befanden sich im verflossenen akademischen Jahre 8 Gymnasien, 48 Kreisschulen, 66 Elementarschulen und 97 Privatschulen, in Allem 219 Lehranstalten; ausserdem 5 mit den Gymnasien verbundene adelige Pensionen. Aus diesen Lehranstalten wurden im J. 1833 2962 Schüler entlassen, darunter nach Beendigung des Cursus mit den Rechten, welche den Zöglingen der ehemaligen adligen Pension und

höheren Schule vorbehalten worden, 25, ohne solche Rechte mit Entlassungszeugnissen 145, vor Beendigung des Cursus nach dem Willen der Eltern 2136. (Die nach beendigtem Cursus Entlassenen gehören meist zum adligen und Kaufmannsstande, die vor Beendigung des Cursus ausgetretenen zum Stande der Bürger (мѣщане) und Leute verschiedenen Standes (разночинцы). Aufgenommen wurden im J. 1833 in die Anstalten des St. Petersburgischen Lehrbezirks 3118 Schüler, darunter 898 adligen, 32 geistlichen Standes, 484 aus dem Kaufmanns-, 552 aus dem Bürgerstande, 1140 verschiedenen Standes und 12 unehelich Geborene. Die Gesammtzahl der Lernenden betrug 7923 männlichen, 858 weiblichen Geschlechts, in Allem 8781. Diese Zahl verhält sich zu der Bevölkerung der 6 Gouvernements, welche den Lehrbezirk bilden, wie 1 : 547. Es muss indess bemerkt werden, dass hier die Schüler der geistlichen, der Militärschulen und der unter andern Ministerien sortirenden Lehranstalten nicht mitbegriffen sind. — Nach Beendigung dieses Berichts verlas der ausserordentliche Professor *Ustrialow* eine Abhandlung in Russischer Sprache über den gegenwärtigen Zustand der historischen Kritik in Russland, und der ordentliche Professor *Fischer* eine Abhandlung in Französischer Sprache: *Sur la marche de la civilisation en Russie, et sur la part, que doit y prendre la philosophie.* — Zum Schluss wurden die Namen der neugewählten Ehrenmitglieder der Universität, so wie der Studirenden, welche ihren Cursus beendigt hatten, ausgerufen.

Am 6. September d. J. fand bei der *Moskauschen Abtheilung der medico-chirurgischen Akademie* eine feierliche Versammlung bei Gelegenheit der Entlassung der Zöglinge, die ihren Cursus vollendet hatten, statt. Die Zahl der entlassenen Zöglinge beträgt 86; davon wurden 50 Kronszöglinge und 19 Volontärs als Aerzte, 1 Kronszögling als Candidat der Medicin, 3 Kronszöglinge und 1 Volontär als Veterinärärzte, 6 Kronszöglinge und 3 Volontärs als Veterinärarztgehülfen, 3 Kronszöglinge als Candidaten der Pharmacie dimittirt. Von den Kronszöglingen wurden zum Dienst bestimmt bei der Landarmee 49 Aerzte und 1 Candidat der Medicin, bei der Flotte 2 Aerzte, beim Civil 3 Aerzte und 1 Candidat der Pharmacie.

Am 22. August d. J., als am Krönungsfeste Sr. Majestät des Kaisers, wurde im *Gouvernementsgymnasium zu Kursk* die Reorganisation desselben nach dem Schulstatut vom J. 1828 durch einen feierlichen Act begangen. Nach Verlesung des betreffenden Allerhöchsten Befehls hielt der Lehrer *Paulinsky* eine Rede in Französischer Sprache über die Vortheile der wahrhaft volksthümlichen Erziehung, und die Nachtheile, dieselbe Ausländern anzuvertrauen. Hierauf sprach der Oberlehrer *Borowikowsky* über die Wichtigkeit des neuorganisirten Gymnasiums unter den Lehranstalten des Lehrbezirk. Der Oberlehrer *Butschinsky* stellte sodann in Lateinischer Sprache eine Vergleichung des Zeitalters des Augustus mit dem Zeitalter Nicolaus' I. an. Zum Schluss verlas der Secretär der Gymnasialconferenz *Schidlowsky* einen kurzen historischen Bericht über das Gymnasium und die unter der Kurskischen Direction stehenden Lehranstalten für die Jahre 1833 und 1834.

Mittelst Allerhöchst bestätigten Beschlusses des Ministercomité vom 3. Juli d. J. ist befohlen worden, das *physikalische, mechanische und mineralogische Cabinet*, so wie die *Bibliothek* des aufgehobenen *Dominicaner-Klosters in Grodno* dem in den Gebäuden dieses Klosters zu errichtenden *Gymnasium* zu überlassen.

Am 26. Juli d. J. fand in dem Flecken *Nemirow* (Gouv. Podolien) die feierliche *Eröffnung einer Kreis- und einer Elementarschule* in dem für diese Anstalten von dem Grafen Boleslaus Potocki erbauten grossen steinernen Hause statt.

Die allgemeine Versammlung des Adels des Gouvernements Tambow hatte am 5. Februar d. J. beschlossen, zum Andenken an die erste Veranstaltung der Adelswahlen nach dem neuen Wahlstatut in Tambow *ein Institut für die Erziehung von 12 Töchtern armer Edelleute des Tambowschen Gouvernements* zu stiften. Zu diesem Zweck soll durch freiwillige Beiträge, welche nach der Zahl der männlichen Leibeigenen repartirt werden, im Laufe von drei Jahren ein Capital von 222,000 Rbl. zusammengetragen, davon 72,000 auf den Ankauf eines Hauses für das Institut nebst Zubehör verwandt, 150,000 Rbl. aber als ein unantastbares Capital in eine Staatscreditanstalt auf Zinsen zu 5 Procent begeben werden, welche zum Unterhalt des Instituts verwandt werden sollen. Ausser den 12 auf Kosten des Instituts zu erziehenden Fräulein sollen auch andere Töchter von Edelleuten des Tambowschen und anderer Gouvernements als Pensionärinnen aufgenommen werden. Dieser Beschluss ist gegenwärtig der Allerhöchsten Genehmigung gewürdigt worden.

Zweihundert sechszehnte Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Mitau, am 3. October. Nach Eröffnung der Sitzung legte Herr Staatsrath v. Recke, ausser mehreren neuerlich von berühmten Künstlern des Auslandes gravirten Denkmünzen, die Zeichnung einer von ihm im königlichen Münzkabinet zu Dresden angetroffenen höchst seltenen und allen vaterländischen Sammlern bisher unbekannt gebliebenen Curländischen Medaille vor. Sie ist auf die älteste Tochter Herzogs Gotthard, *Anna* (geb. 1571, gest. 1592), welche 1586 an den Herzog Johann Albrecht Radziwil vermählt wurde, geschlagen, von ovaler Form, 1 Zoll 2 Linien hoch, 1 Zoll 1/2 Linie breit, vergoldet, scheint, nach dem an ihr befindlichen Henkel zu urtheilen, eine zum Tragen bestimmte Ehrenmedaille gewesen zu sein, und hat folgendes Gepräge:

A. — V. G. G. ANNA. I. LIEFL. Z. C. V. S. HERZ. F. Z. OLICA V. NISV. (Von Gottes Gnaden Anna in Livland zu Curland und Semgallen Herzogin, Fürstin zu Olika und Nieswiez.) Das Bildniss der Fürstin links sehend, mit sehr hohem fächerartig geformten Kopfputze, stehendem hohen Kragen und um den Hals hängender Perlenschnur.

R. — Das auf einem zierlichen Fussgestell von zwei geflügelten Engeln gehaltene Curländische Wapen, über dem eine Kunstlilie frei schwebt.

Herr Pastor *Schmidt* zu Edwahlen hatte dem Provincialmuseum ein schätzbares Geschenk mit zwei eisernen Streithämmern und einem sichelförmigen Opfermesser aus der Lettischen Vorzeit, die neuerlich in dem unweit des dorti-

gen Pastorats befindlichen See Kakke-Esser gefunden wurden, gemacht. — Von dem Correspondenten der Gesellschaft, Herrn Candidaten *L. Löwenstein*, war aus Moskau ein Auszug aus dem Bericht eines gewissen zu Kronstadt in Siebenbürgen gebornen *Johann Martin Honigberger* über seine seit 1824 in Asien bis nach Lahor am Indus unternommenen Reisen eingesandt, der von Herrn *Dr. Lichtenstein* vorgelesen wurde, und insonderheit manche Ausbeute für Orientalische Numismatik enthält *). — Herr *Peters-Steffenhagen d. J.* verlas von einem Aufsatz des Herrn Pastor adj. zu Angern *Brandt: Gemälde der Menschenbildung in allgemeinen Grundsätzen, meist in Beziehung auf unsere Landesverhältnisse* **), den zweiten Abschnitt, überschrieben: *Volksmenschenbildung als Endzweck der Volksschulanstalten.* — Mit dem Vortrage eines Gedichts: *Der Genius des Lebens,* wurde die Sitzung vom Herrn Ritterschaftsactuar *v. Rutenberg* beschlossen.

Der Gutsbesitzer des Gouvernements Kasan, Obristlieutenant *Alexander Strachow*, hat zu dem in Kasan aufzuführenden *Denkmale Dershawin's* 1000 Rbl. beigetragen. — Ueberhaupt sind bis jetzt zu diesem Zwecke 47,171 Rbl. 40 1/2 Kop. eingekommen.

Mittelst Allerhöchsten Befehls vom 3. September ist der Vicedirector der Militärakademie in St. Petersburg, Generalmajor *Baron von Seddeler* des Dienstes entlassen. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Director des Moskau'schen Cadettencorps, Generalmajor von *Rennenkampf I.* Allerhöchst ernannt worden, und zum Director des Moskau'schen Cadettencorps der Commandeur der zweiten Leibgarde-Artilleriebrigade, Generalmajor *Statkowsky*.

Der ordentliche Professor *Sateplinsky* und der Adjunct *Grönberg* an der Universität Charkow sind des Dienstes entlassen worden.

Der Oberlehrer des patriotischen Instituts *Gogolj-Janowsky* ist als Adjunct-Professor der Geschichte an der Universität zu St. Petersburg angestellt.

Der ordentliche Professor an der Universität zu Charkow *Tschanow* ist als Inspector des Richelieu'schen Lyceums nach Odessa versetzt worden.

Die Allerhöchst bestätigten Generalsuperintendenten, *Dr. Christian Rein,* bisher Diaconus an der Nicolaikirche zu Reval, für Esthland, und *Reinhold von Klot,* bisher Pastor zu Nitau, für Livland, sind feierlichst in ihr Amt eingeführt worden, jener am 16. September in der Domkirche zu Reval, dieser am 7. October in der Kronskirche zu Riga.

Der Lehrer an der Moskau'schen Architecturschule *Mjagkow* ist zum

---

*) Einen Abdruck dieses Aufsatzes wird eines der nächsten Hefte der Jahrbb. liefern.

**) S. diese Jahrbb. Bd. II. S. 473.

Staatsrath avancirt worden, und die Lehrer *Charlamow* und *Jakowlow* an derselben Schule zu Collegienassessoren.

Der wirkliche Staatsrath, Stadtbefehlshaber von Odessa, *Lewschin*, Verfasser der Beschreibung der Kirgis-Kaisakischen Steppe, hat den St. Stanislaus-Orden 1ster Classe erhalten.

Dem verabschiedeten Obristen *Alexander Tschertkow*, Verfasser des Werkes: Описаніе древнихъ Русскихъ монетъ, d. i. Beschreibung alter Russischer Münzen, ist für Ueberreichung desselben an Seine Majestät den Kaiser das Allerhöchste Wohlwollen eröffnet worden.

Am 3. October d. J. starb zu St. Petersburg der durch vielfache Uebersetzungen ausländischer Schriften ins Russische wohlbekannte Obristlieutenant *Samuel de Chaplet*. Die Russische Lesewelt verdankt ihm die Bekanntschaft mit mehrern Werken von Jouy, Walter Scott, van der Velde u. a. — Auch hat er eine neue Uebersetzung des Don Quixote geliefert.

XLVIII.

Bibliographischer Bericht für das Jahr 1834.

(Fortsetzung.)

XV. Theologie.

261. Евангеліе, d. i. Das Evangelium. Moskau, 1834. (85 Kop.)

262. Чтенія изъ четырехъ Евангелистовъ, d. i. Lesestücke aus den vier Evangelisten. Siebente Auflage. St. Petersb. 1834. (85 Kop.)

263. Краткое изложеніе главныхъ доводовъ и свидѣтельствъ, неоспоримо утверждающихъ истину и божественное происхожденіе Христіанскаго Откровенія. Сочиненіе Епископа Лондонскаго Портьюса. Переводъ съ шестнадцатаго изданія Англійскаго подлинника, d. i. Kurze Darlegung der Hauptbeweise und Zeugnisse, welche die Wahrheit und den göttlichen Ursprung der christlichen Offenbarung unumstöfslich bestätigen. Von dem Bischof von London Portus. Nach der sechszehnten Ausg. des Englischen Originals übersetzt. St. Petersb. 1834. XXII und 182 S. 8.

264. Богомысленное размышленіе о страстяхъ Господа нашего Іисуса Христа, внутренній человѣкъ и врачество духовное, d. i. Andächtige Betrachtung über die Leiden unseres Herrn Jesu Christi, der innere Mensch und seine Besserung. Mosk. 1834. (60 Kop.)

265. Нетлѣнная пища или душеспасительныя размышленія, на Священномъ Писаніи основанныя, мнѣніями Святыхъ Отецъ и другихъ ученѣйшихъ мужей исполненныя, исторіею Священною и свѣтскою, иносказаніями богословскими украшенныя. Соч. бывшаго Астраханскаго Преображенскаго монастыря Архимандрита Сильвестра. Въ двухъ книгахъ, d. i. Die unverwesliche Nahrung, oder heilbringende Betrachtungen, gegründet auf die heilige Schrift, voll der Meinungen der heil. Väter und anderer gelehrten Männer, mit Beispielen aus der Kirchen- und Weltgeschichte, und theologische Parabeln. Von dem ehemaligen Archimandriten des Astrachanschen Preobrashenskischen Klosters, Sylvester. In zwei Büchern. Moskau, 1834. (6 Rbl. 22 Kop.)

266. О подражаніи Іисусу Христу. Перев. съ Латинск., съ портретомъ автора и пр. Соч. Θомы Кемпійскаго, d. i. Von der Nachfolge Jesu Christi. Uebers. aus dem Lateinischen. Mit dem Bildnisse des Verf. Von Thomas a Kempis. Moskau, 1834. (8 Rbl.)

267. Христіанская милостыня, въ годъ глада, d. i. Christliches Almosen, im Hungerjahre. St. Petersb. 1834. (3 Rbl.)

268. Минея общая, d. i. Allgemeines (Griechisch-Russisches Kirchen-) Ritualbuch. Moskau, 1834. fol. (11 Rbl.)

269. Правила семейныя, d. i. Familienregeln. St. Petersb. 1834. (4 Kop.)

270. Воспоминаніе при заключеніи года, d. i. Erinnerungen am Schlusse des Jahres. 3te Ausg. St. Petersb. 1834. (2 Kop.)

271. Грѣхъ не бездѣлица, d. i. Die Sünde ist nicht etwas Geringfügiges. 6te Ausg. St. Petersb. 1834. (2 Kop.)

272. Путешественница окончившая свое путешествіе, d. i. Die Reisende am Ende ihrer Laufbahn. St. Petersb. 1834. (4 K.)

273. Лжецъ глупецъ, или объ обязанности говорить всегда правду, d. i. Der dumme Lügner, oder von der Pflicht, immer die Wahrheit zu sprechen. St. Petersb. 1834. (2 Kop.)

274. Beiträge zu den theologischen Wissenschaften von den Professoren der Theologie zu Dorpat. Zweiter Band. Hamburg bei Perthes 1833. (Gedruckt bei Schünmann in Dorpat) 413 S. 8.

275. Ueber die Hiram-Salomonische Schiffahrt nach Ophir und Tarsis. Eine biblisch-archäologische Untersuchung von Carl Friedrich Keil, Licentiat der Theologie, Privatdocent an der Kaiserlichen Universität Dorpat. Aus den Dorpater theologischen Beiträgen besonders abgedruckt. Dorpat, 1834. 106 S. 8.

276. Neue Mitgabe für Confirmanden unter den Gebildeten und für Gebildete überhaupt. Ein Versuch von C. G. Schmidt, Pastor zu Edwahlen und ordentlichem Mitgliede der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst, und der Lettisch-litterärischen Gesellschaft. Mitau, 1834. VI und 191 S. 8.

277. Bericht der Dörptschen Bibelgesellschaft, herausgegeben von der Comität derselben. Dorpat, 1834. S. 8.

278. Abschiedspredigt des Consistorialraths Hamelmann, Prediger an der St. Petrikirche in St. Petersburg. St. Petersb. 1834.

279. Standrede am Sarge des weiland Professors der Geschichte am Gymnasio illustri und Predigers der reformirten Gemeinde in Mitau, Mitgliedes der königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg, der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst, und Ehrenmitgliedes der Naturforschenden Gesellschaft zu Moskau, Carl Wilhelm Cruse, gehalten am 29. März 1834 in der reformirten Kirche in Mitau, von Fr. Beise, reformirtem Prediger in Riga. Auf Verlangen gedruckt. Mitau, 1834. 11 S. 8.

280. Basnizas likkumi preeksch Luttera draudsehm Kreewju walsti, d. i. Kirchengesetze für die Lutherischen Gemeinden im Russischen Reiche. Mitau, 1834. 24 S. 8.

281. Swehta ammata=grahmata preeksch Lutera draudses=mahzitajeem Kreewju walsti, d. i. Buch des heiligen Amtes (Kirchenagende) für die Lutherischen Prediger im Russischen Reiche. Riga, 1834. 87 und 23 S. 8.

282. Ka Deewa=kalposchana eeksch Latweeschu Basnizahm swehtdeenas un swehtkōs irr jaturr, d. i. Wie der Gottesdienst in Lettischen Kirchen an Sonn- und Festtagen gehalten werden soll. (Riga, 1834) 16 S. 8.

283. Памятникъ Христіанской Вѣры въ Китаѣ, переведенный съ Китайскаго языка Захаромъ Леонтьевскимъ, d. i. Denkmal der christlichen Religion in China, aus dem Chinesischen übersetzt von Zacharias Leontjewskij. St. Petersb. 1834. 23 S. 8. (1 Rbl.)

XVI. Rechtswissenschaft.

284. Продолженіе Свода Законовъ Россійской Имперіи. 1832 и 1833 годы, d. i. Fortsetzung des Swod der Gesetze des Russischen Reichs. Jahrg. 1832 und 1833. St. Petersb. 1834, 1210 und 29 S. 8.

285. Указатель алфавитный къ Своду Законовъ Росс. Имп. d. i. Alphabetisches Register zum Swod der Gesetze des Russischen Reichs. St. Petersb. 1834, XXIX und 1005 S. 8.

286. Vorschriften für die Studirenden der Kaiserlichen Universität Dorpat. Dorpat, 1834. 32 S. 8.

287. Положеніе о гражданскихъ мундирахъ, d. i. Verordnung über die Civiluniformen. St. Petersb. 1834. fol.

288. Высочайше утвержденное общее положеніе о порядкѣ производства въ чины по гражданской части, d. i. Allerhöchst bestät. allgemeine Verordnung über die Ordnung der Rangbeförderung im Civildienste. St. Petersb. 1834. fol. (2 Rbl. 50 Kop.)

289. **О судопроизводствѣ Гражданскомъ. Составилъ изъ существующихъ нынѣ узаконеній Т. С. Николай Руковскій, d. i. Von dem bürgerlichen gerichtlichen Verfahren. Aus den jetzt bestehenden Gesetzen zusammengestellt vom Titulärrath Nikolaus Rukowskij. Moskau, 1834. 156 S. 8.**

290. **Gedächtniss-Feier der dreizehnhundertjährigen Dauer der Gesetzeskraft der Institutionen und Pandecten des Römischen Rechts, begangen zu Dorpat am 30. December 1833. Riga und Dorpat, 1834. XXXIV u. 71 S. 4.**

291. *De iuris Iustinianei in generis humani cultum insigni meritu orationem, quae inest, ad memoriam Pandectarum et Institutionum Iustiniani ante hos mille et trecentos annos pleno valore munitarum pie recolendam, d. XXX. M. Decembr. A. MDCCCXXXIII. in primario professorum Seminario, quod Petropoli floret, habuit commentarioque auxit D. Henricus Robertus Stoeckhardt, iur. Rom. Prof. publ. ord. Petropol. Adjecta est Juschkowii, iurium in prim. Prof. Sem. Studiosi, oratio Ius Iustinianeum cum novissimo Iuris Rossici Codice componens. Petropoli, 1834. VIII. et 123 pagg. 8.*

XVII. Medicin.

292. **Философическія разсужденія о Медицинѣ и о врачахъ. Сочиненіе Ш. П. Л. Гардана, Д. М., Ч. Парижской Академіи, и проч. Вольный перев. съ Франц. Д. М. фонъ Ланга, d. i. Philosophische Betrachtungen über die Heilkunde und die Aerzte. Von Ch. P. L. Gardan, Med. Dr., Mitgl. der Pariser Akademie u. s. w. Freie Uebers. aus dem Französ. v. D. M. von Lang. St. Petersb. 1834. 70 S. 8.**

293. **Способности души и мѣста ихъ, по ученію Доктора Галля. Таблица, съ литографированнымъ изображеніемъ головы человѣческой въ трехъ видахъ и пр., съ объясненіями, d. i. Die Seelenfähigkeiten und ihre Sitze, nach der Lehre des Dr. Gall. Tabelle, mit der lithographirten Abbildung eines Menschenkopfes in drei Stellungen u. s. w. Mit Erläuterungen. (St. Petersburg, 1834.)**

294. *Meletemata circa vim propriam Belladonnae analytice investigandam. Dissert. inauguralis medica, quam conscripsit et defendet auctor Iulius Mich. Theod. Wulff. Dorpati Livon. 1834. 32 pag. 8.*

295. **Разсужденіе о вѣрнѣйшемъ способѣ употребленія лимоннаго сока въ кровотеченіи маточномъ, происходящемъ отъ разслабленія матки послѣ родовъ, сочин. Делоне, d. i. Abhandlung über die sicherste Methode der Anwendung des Citronensaftes bei dem aus Schwächung der Gebärmutter nach der Entbindung erfolgenden Mutterblutfluss. Von Delonnay (?). Moskau, 1834. (1 Rbl. 50 Kop.)**

296. О различныхъ свойствахъ молока, и въ особенности о симпатическомъ дѣйствіи женскаго молока на младенца и молока коровьяго на укушенныхъ бѣшенымъ животнымъ. Читано въ Совѣтѣ Императорскаго Общества Испытателей Природы 1833 года, Сентября 30го дня, d. i. Von den verschiedenen Eigenschaften der Milch, und insbesondere von der sympathetischen Wirkung der Muttermilch auf den Säugling, und der Kuhmilch auf die durch tolle Thiere Gebissenen. Vorgelesen in dem Conseil der Kaiserl. Gesellschaft der Naturforscher, am 30. September 1833. Moskau, 1834. (1 Rbl. 30 Kop.)

297. Разсужденіе объ искуственныхъ минеральныхъ водахъ и проч., соч. Доктора Конради, Главнаго Врача при Кавказскихъ минеральныхъ водахъ, d. i. Abhandlung über die künstlichen Mineralwässer u. s. w. von Dr. Conradi, Oberarzt bei den Kaukasischen Mineralwässern. St. Petersburg, 1834. (?)

298. О образованіи естественныхъ минеральныхъ водъ въ нѣдрахъ земли, и объ аналогіи искуственныхъ водъ, приготовляемыхъ по методѣ Доктора Струве, и тождественности ихъ терапевтическихъ дѣйствій съ дѣйствіями естественныхъ цѣлительныхъ источниковъ. Сочиненіе Ф. Енихена, Врача и Директора при Московскомъ Заведеніи для приготовленія искуственныхъ минеральныхъ водъ, d. i. Von der Bildung der natürlichen Mineralwässer im Schoosse der Erde, und von der Analogie der künstlichen Mineralwässer, welche nach der Methode des Dr. Struve zubereitet werden, und der Identität ihrer therapeutischen Wirkungen mit den Wirkungen der natürlichen Heilquellen. Von F. Jähnichen, Arzt und Director der Moskauer Anstalt für Zubereitung künstlicher Mineralwässer. Moskau, 1834. 89 S. 8. (Steht auch als Vorrede vor dem unter Nr. 299 aufgeführten Werke von Beliawskij.)

299. Описаніе минеральныхъ водъ, естественныхъ и искуственныхъ, составленное изъ сочиненій лучшихъ новѣйшихъ писателей Францомъ Белявскимъ. Для врачующихъ и врачующихся, d. i. Beschreibung der natürlichen und künstlichen Mineralwässer, zusammengestellt aus den Schriften der besten neuern Schriftsteller von Franz Beliawskij. Für Aerzte und Kranke. Moskau, 1834. 2 Thle. XII., XCV., 271 und VIII., 504 S. 8., mit einer lithographirten Vignette und dem Bildnisse Kreyſsig's. (15 Rbl.)

XLIX.

Ueber die Verfassung und die Wirksamkeit der Brüdersocietät in Livland.

Zweiter Artikel.

Betrachten wir, nach Darstellung der Grundzüge der Gemeinordnung unter den Mitgliedern der Brüdersocietät, was diese Anstalt soll, und was sie nach den bisher gemachten Erfahrungen leistet: so läfst sich wohl zuvörderst gar nicht leugnen, wie viel Schönes und Treffliches sie anstrebt, und zum Theil wirklich erreicht hat. — Hat ja doch die Idee an sich für jedes tiefere Gemüth etwas überaus Ansprechendes, mitten unter dem verkehrten Geschlechte derer, die die Welt und was in ihr ist, lieb haben, (1 Joh. 2, 15.) eine lebendige Gemeinde des Herrn zu bilden; mit Gleichgesinnten und Gleichgestimmten sich aufzuerbauen, als lebendige Steine auf Christo, dem Grunde und Ecksteine, zu einem geistlichen Hause; (1 Petri 2, 5.) — in inniger Verbindung der Glieder unter einander, sich einzuverleiben mit Christo, dem Haupte, zu Einem Leibe. Es ist ein ehrwürdiges, dem religiösen Sinne willkommenes Streben, mit Verleugnung der Welt und ihrer Eitelkeit dem sich ganz hinzugeben, dem wir ja doch angehören, also, dafs in unserm Denken und Handeln das Heilige sich mit dem Irdischen verbinde; dafs Alles in und an uns ein Zeugnifs werde unserer Liebe zum Erlöser, ein Zeichen unserer Jüngerschaft, ein Beweis unseres Trachtens nach Gemeinschaft mit Ihm. Man mag die Stiftung und Entwickelung der Brüdergemeinde betrachten, von welchem Standpunkte man wolle, so bleibt sie immer eine merkwürdige Erscheinung in der Geschichte der christlichen Kirche, die uns an Zeichen und Wunder glauben heifst, in der Kraft eines entschiedenen und demüthigen Glaubens errungen und vollbracht. Man mag das Irrthümliche und Verfehlte, das ja auch dieser Anstalt, wie jeder menschlichen Veranstaltung, nicht fehlen wird, noch so tief empfinden, so kann man doch von Seiten der Evangelischen Kirche nicht umhin, ihr Dank dafür zu wissen, dafs sie in einer, dem Offenbarungsglauben ganz entfremdeten Zeit fast allein noch das Wort vom Kreuze und die Lehre von der Versöhnung verkündete, und den Muth hatte, Christum zu bekennen wider einen Zeitgeist, der nicht wollte, dafs „man die Kniee beuge in dem Namen Jesu, und dafs alle Zun-

gen bekennen sollten, dafs Jesus Christus der Herr sei, zur Ehre Gottes des Vaters.“ (Phil. 2, 10. 11.) Man mufs gestehen, dafs die Brüdergemeinde in ihrem Eifer und ihren Anstrengungen zur Bekehrung der Heiden wahrhaft ehrwürdig dasteht, in Vielen ihrer Heidenboten uns ein schönes Bild christlicher Selbstverleugnung und freudiger Glaubenszuversicht darstellet, und im Hinblick auf den Einen heiligen Zweck mit den, von der Evangelischen Kirche ausgegangenen, in allen Gegenden der Welt in Segen wirkenden Missionsgesellschaften Hand in Hand geht, um denen die Botschaft des Heils zu bringen, „die noch in Finsternifs und Schatten des Todes sitzen.“ (Luc. 1, 79.) — So wird denn auch gewifs nicht verkannt werden können, dafs diese Gemeinschaft auch in unseren Provinzen ein Sauerteig gewesen, der eine grofse Masse durchsäuert, viele tausend Seelen zur Erkenntnifs des Herrn geführt, in der Liebe zu Ihm gestärkt, im Trachten nach Seinem Reiche befestiget hat. Es waltet ja doch im Allgemeinen unter denen, die mit ihr in Verbindung stehen, ein höheres, regeres, christliches Leben, fruchtbarere, das Gemüth durchdringende Erkenntnifs der Heilswahrheiten, ernstliche Besorgnifs um das Heil der Seele, herzliche Liebe zum Worte Gottes und freudiger Eifer zur Verbreitung desselben, damit „alle Menschen zur Erkenntnifs der Wahrheit kommen mögen“ (1 Tim. 2, 4.); wobei nur beiläufig erwähnt werden mag, dafs in den Lettischen Kreisen unserer Provinz eigentlich die sogenannten Herrnhutischen Gemeinden fast zuerst an das Werk der Bibelverbreitung Hand anlegten, und — mit Ausnahme dreier Kirchspiele — bisher fast ausschliefslich daran Antheil nahmen. — Wir finden unter denselben nicht in dem Grade, wie in manchen anderen Gemeinden, die rohe Gemeinheit, die geistliche Trägheit, den zum Erschrecken verweltlichten Sinn, welche dem Erwachen des innern Seelenlebens so mächtig entgegenwirken; sondern Empfänglichkeit für die geistlichen Gaben und himmlischen Güter, mit denen uns Gott in Christo gesegnet. Wir sehen die Anhänger der Brüdergemeinde, wenn sie nicht durch eine Morgenbetstunde und weite Entfernung von der Kirche in ihrer Nachtruhe gestört worden, aufmerksam und andächtig auf die Verkündigung des göttlichen Worts in der Kirche achten, vor aller Störung der öffentlichen Andacht sich hüten; wir hören von ihnen einen schönen, sanften, wenn auch rücksichtlich der Melodien nicht ganz regelrechten Kirchengesang, der gegen das regellose, mifstönende Geschrei in anderen Gegenden angenehm contrastirt. Wir sehen sie mit heiligem Ernste dem Al-

tare des Herrn nahen, und in allen kirchlichen Verhältnissen Andacht und Würde bewahren; — während Prediger mancher, nicht Herrnhutischer, bisweilen noch sehr roher Gemeinden mit Schmerz eingestehen, wie viel sie noch in allen diesen Beziehungen zu wünschen und zu kämpfen haben. — Wir sehen, wie Finsternifs und Aberglaube dem Lichte des Evangeliums weichen, die Spuren heidnischen Unwesens vor den siegenden Schritten der Wahrheit schwinden, wo in Gottseligkeit erleuchtete Gemeindeglieder als Helfer und Arbeiter dahin wirken, dafs ihre Pflegebefohlenen sich von den Banden des Irrthums frei machen lassen. Wir müssen freudig erkennen, wie es ihnen, ohne Anwendung weltlicher und polizeilicher Strafmittel, durch fortgesetzte Aufsicht und sorgfältige Einsenkung neuer und lebendiger Glaubenskeime in die verwilderten Gemüther, überraschend schnell gelingt, das Uebel an der Wurzel auszurotten; während wir Prediger, in unserer isolirten Stellung und gröfseren Entfremdung von unseren Gemeinden, nur in seltenen Fällen die specielleste Kenntnifs von den kranken Gliedern unserer Heerden erhalten; und, nach an sie verwandter Belehrung und nach Anrufung weltlicher Strafgewalt, nur zu leicht das Eine über dem Andern aus dem Auge verlieren, die Fortschritte christlicher Erkenntnifs und Aufklärung aber nur in geringem Mafse wahrnehmen. Wir finden unter den Anhängern der Brüdergemeinde eine feste, der ins Einzelne gehenden Seelenpflege dienende Disciplin, die jedes einzelne Glied unter die sorgsamste Beaufsichtigung christlich erweckter Brüder und Schwestern stellt; die, in alle Verhältnisse des Lebens eindringend, im Stande ist, das Unwürdige ans Licht zu ziehen, die Gemeinde von aller Unreinigkeit immer mehr zu säubern, jeden Einzelnen durch freundlichen Zuspruch, durch abmahnende Warnung, durch strafende Zurechtweisung auf den rechten Weg zu leiten; — wobei doch nicht übersehen werden mag, dafs manche dieser gegenseitigen Belehrungen und Ermunterungen in der That nicht selten wirksamer sein mögen, als diejenigen, mit denen der Prediger die Irrenden zurechtzustellen sich bemühet; da sie, in gleichen Lebensverhältnissen, auf gleicher Stufe der Bildung, in gleicher Gefahr der Versuchung sich befindend, einander so viel näher stehen, einander tiefer ins Herz hineinsehen, und im Gefühle der Einigkeit des Geistes und der Gemeinschaft der Liebe, Eins des Andern Ermahnungen williger annehmen. Während gewifs Alle, die es mit ihrem Predigerberuf ernst nehmen, darüber einverstanden sind, dafs, etwa nur mit Ausnahme sehr kleiner Kirchspiele,

wegen der fast unübersehbaren Ausdehnung vieler Gemeinden, von eigentlich specieller Seelenpflege kaum die Rede sein könne, und der Erfüllung ihrer Obliegenheiten überall die gröfsesten Schwierigkeiten entgegentreten; während wir es für einen wesentlichen Mangel unserer protestantischen Kirchenverfassung erkennen, dafs in derselben die Kirchenzucht, im geistlichen Sinne, auf so schwankendem Grunde steht, und einer durchgreifenden Entwickelung noch so dringend bedarf; — besitzt die Brüdergemeinde einen wahren Schatz an der, im Ganzen wohlorganisirten Gemeindisciplin, die sie in den Stand setzt, jedes Glied der Gemeinde zu kennen und unausgesetzt zu beobachten, jedes Abweichen von dem rechten Wege zu bemerken, und für jeden Schaden das Heilmittel anzuwenden, welches die gläubige Hingebung an Christum, den besten Helfer und Arzt alles Seelenschadens, so wie die christliche Liebe und geistliche Erfahrung als heilsam empfehlen; einen Schatz, der bei rechter Verwaltung gewifs reichen Segen schaffen kann. — Hat doch unser Luther selbst den Mangel und die Nothwendigkeit einer bessern Kirchenzucht in der reformirten Kirche sehr wohl erkannt, und versprochen: „sobald es in der Kirche etwas ruhiger würde, mit allem Ernste dazu zu thun." — Sagt er doch selbst in den Berathungen, welche die Abgeordneten der Mährischen Brüder im Jahre 1524 mit ihm und Melanchthon wegen der kirchlichen Disciplin pflogen: „Ich mufste die bisherige Ordnung einreifsen, weil sich die Leute darauf verliefsen. Ich will aber gern eine andere Ordnung einrichten, damit die Kirche nicht zerrissen, sondern gebauet werde."*) — Wie sollte bei solchen Zeugnissen nicht willig anerkannt werden, dafs die Gemeinordnung, deren sich die Brüdergemeinde erfreut, — sofern sie nur, ihrem Statute gemäfs, nichts enthält, „was der Lehre Jesu und seiner Apostel entgegen ist" (Thl. II. P. 2.), — und sofern sie mit christlicher Liebe und Mäfsigung ausgeübt wird, ein gesegnetes Hülfsmittel sein könne, damit diese Gemeinschaft „eine Stadt auf dem Berge sei, die ihr Licht leuchten lasse vor den Leuten; ein Volk sei, welches aus Liebe zu Christo seine Gebote zu halten ernstlich beflissen ist, und bei welchem ein Glied des andern wahrnimmt mit Reizen zur Liebe und guten Werken." (Statuten der Evangel. Brüder-Unität. 1819. §. 6.)

*) David Cranz, alte und neue Brüderhistorie. §. 24. Salig lib. VI. cap. III.

In Folge solcher eifrigeren Beschäftigung mit den Dingen, die nicht allein zur Nothdurft des Leibes und Lebens gehören, bei solch festerem Anhalten in der Gemeinschaft der Lehre und des Gebets, und würdiger Handhabung der eingeführten Gemeindisciplin ist denn auch kaum zu verkennen, dafs die Brüdergemeinde in ihrem Wandel „Fleifs thut, unbefleckt und unanstöfsig erfunden zu werden;" dafs sie sich vor den gröberen Ausbrüchen der Leidenschaft, vor den Lastern der Völlerei und Unzucht, die sich in manchen rohen Gemeinden nicht selten mit einer Schauder erregenden Gemeinheit herausstellen, sehr hütet; dafs sie mit lebendigerem Gemeinsinn wahrnimmt, was das Wohl der Gemeinde, insbesondere den Unterricht der Jugend in tüchtigen Schulen, betrifft; dafs sie in ihrer Kindererziehung ernstlich bemüht ist, die jungen Seelen dem zuzuführen, der sie theuer erlöst hat; dafs ihre Jugend wohlvorbereitet, und mit den wichtigsten Heilslehren bekannt und vertraut, sich zum Confirmationsunterricht einstellt; — wie ich denn nicht selten habe beobachten können, dafs die Kinder solcher Gebiete, die nicht zur Brüdergemeinde gehören, bei ganz untadelhafter Fertigkeit im Lesen und genügender Kenntnifs des Katechismus, doch keine Idee von Anfassung und Auffassung des Heils in Christo haben; während jene, bei oft viel geringerer Fertigkeit im Lesen, sich ihrer Erlösungsbedürftigkeit und des Grundes ihres Glaubens und ihrer Freudigkeit zu Christo sehr wohl bewufst sind. Dieser Abstand ist erklärlich, da die Brüdergemeinde sich besonders angelegentlich der Kinder und der Jugend annimmt, häufige Andachtsversammlungen mit Kindern und Ledigen hält, sie fortwährend mit christlichen Ideen in Verbindung erhält, indem sie, je nach der Bedeutung der kirchlichen Zeit, christliche Lieder auswendig lernen, und in den Andachtsstunden dieser Classen singen läfst, und endlich die Eltern und Erwachsenen stets anmahnet, den Jüngeren mit gutem Beispiele vorzuleuchten, und zu Hause mit ihnen die Schrift andächtig zu lesen, und sie zum Gebete anzuhalten.

Nachdem denn nun die Eigenthümlichkeiten der Einrichtungen und Ordnungen unter den Anhängern der Brüdergemeinde und die daraus hervorgegangenen Vortheile für Förderung des Zwecks und Aneignung der Segnungen unseres Herrn Jesu Christi dargelegt worden: erfordert die Pflicht unparteiischer Beleuchtung, auch das Irrthümliche und Verfehlte nicht zu verschweigen, das dieser Anstalt eigenthümlich ist, und auf die Gefahren hinzuweisen, die sich aus demselben entwickeln.

Obwohl zwischen der Protestantischen Kirche und der Evangelischen Brüdergemeinde eigentliche Differenz des Bekenntnisses gar nicht besteht, noch bestehen soll, und demnach wirkliche Spaltung und Absonderung am allerwenigsten in unseren Provinzen stattfinden dürfte, wo die zu ihr sich Haltenden nur Anhänger, nicht aber wirkliche Glieder derselben sind, und obwohl wir mit ihnen Gemeinschaft der Lehre, des Sacraments und des Gebets haben, so kann man doch nicht umhin, mit herzlichem Bedauern zu gestehen, dafs diese, in der Kirche des Herrn zu fortwährender Entwickelung bestimmte, durch jede Beschränkung, Absonderung, Ausschliefsung aber nur zu leicht gestörte Gemeinschaft unter uns durch diese Verbrüderung in nicht geringem Mafse geschwächt sei. Die Kirche, der Leib Christi, in welchem der Herr voller Gnade und Wahrheit lebet und wirket, und durch seinen Geist an seinen Gliedern sich fortwährend verherrlichet, kann ja doch nur in Segen wachsen und gedeihen, wo der Glaube, das Bewufstsein von der segensreichen Gemeinschaft des Herzens mit dem Erlöser, und durch Ihn, mit Gott und den Brüdern, lebendig ist; wo der Glaube, als Gemeingut Aller, die Vereinigung der Gläubigen in Liebe vermittelt; wo Alle, als Glieder des Einen Leibes, sich im Besitze der Gnaden und Segnungen wissen und gegenseitig sichern, durch welche sie Theil haben an dem Reiche Gottes und Christi. — Diese Gemeinschaft ist aber doch, wenn nicht aufgehoben, so doch in nicht geringem Mafse gestört, durch das Vorhandensein einer Hinneigung zum Separatismus, vermittelst des Anschliefsens an die Brüdergemeinde.

Das Bewufstsein der Kindschaft Gottes und der Lebensgemeinschaft mit Christo, welches Jeder für Alle und Alle für Jeden haben sollen, ist nicht unter uns vorhanden, wie es wohl sein sollte; und indem die Anhänger der Brüdergemeinde das Anrecht an die Gottesgemeinschaft fast ausschliefslich für sich in Anspruch nehmen, fehlen sie gegen ihre Brüder, und bringen sich selbst in vielfache geistliche Versuchung. Es liegt die Gefahr so nahe, auf solchem Grunde stehend, geistlichem Hochmuthe Thür und Thor zu öffnen; und die Ausdrücke: „arge, böse Welt,“ „Kinder des Reichs“ — im Gegensatze gegen die „Kinder der Welt,“ — das unduldsame Verdammen der Andern, die an der Verbindung nicht Theil nehmen, so dafs Mancher ohne alles Herzensbedürfnifs sich zu derselben hält, blos weil er, draufsen stehend, in seinen häuslichen und bürgerlichen Verhält-

nissen überall auf Hindernisse und Verfolgungen stöfst: alles dies beurkundet ja wohl das Vorhandensein einer solchen Gesinnung. — Freilich dürfen wir nicht in Abrede sein, dafs dieser geistliche Stolz unter unseren Nationalen, wegen der ihnen noch abgehenden innerlichen Durchbildung des Gemüths, greller hervortreten mag, ja, dafs wir Prediger wohl selbst einen Theil der Schuld tragen mögen, indem wir diesem Theile unserer Gemeinden bisher vielleicht zu wenig Aufmerksamkeit widmeten, sie in ihren Beziehungen zur Brüdergemeinde ihres Weges ziehen liefsen, ohne sie mit Liebe und Freimüthigkeit auf die Gefahren sectirerischer Richtungen aufmerksam zu machen, ohne die Gemeinschaft der Liebe zwischen ihnen und dem nicht Herrnhutischen Theile der Gemeinde zu vermitteln. — Dafs sich aber durch solche Absonderung und Anmafsung, als ob sie die Bevorrechteten in dem Reiche Gottes, das Volk der Gnadenwahl wären, auf der andern Seite eben so unchristliche Erbitterung erzeugt, dafs die eigenthümlichen Einrichtungen der Gemeinordnung, die Andachtsversammlungen, zu denen nicht Alle Zulafs erhalten, zu vielfachen Verhöhnungen, zu hämischen Verleumdungen und Verdächtigungen Anlafs geben, liegt ebenso in der Natur der Sache, als es fortwährend zur Störung der christlichen Gemeinschaft gereicht. — Und weil denn vermittelst der, eigentlich im Sinne der Brüdergemeinde nicht liegenden, aber unter unseren Nationalen dennoch im Schwange gehenden Proselytenmacherei, und wegen der Anfeindungen im bürgerlichen Leben, wegen der Zerwürfnisse unter Ehegatten und Hausgenossen, von denen ein Theil sich zur Brüdergemeinde hält, der andere nicht, — gar Manche, ohne wirkliches Herzensbedürfnifs, ohne aufrichtige Hinneigung zu dieser Form der Erbauung, sich in die Gemeinde aufnehmen lassen; so kann es nicht fehlen, dafs Viele unter ihnen scheinen wollen, was sie nicht sind; dafs nicht Wenige in niedriger Heuchelei und scheinheiligem Wesen ihre eigenen Herzen der wahrhaften Bufse und Heiligung verschliefsen, und diejenige Gemeinschaft, die ihrer ursprünglichen Bestimmung gemäfs so sehr auf durchdringende Besserung des Herzens dringt, durch ihre Theilnahme und das gefährliche Gift, das von ihnen auf ihre nächsten Umgebungen ausgehen mag, verunreinigen.

Nicht wenig aber wird diese Richtung zur innerlichsten Unwahrhaftigkeit gefördert durch einseitige Auffassung der Heilslehre, durch vorwaltendes Hinwirken auf ungestüme, excentrische Aeufserungen der Bufsgefühle, durch hervorgehobene Betrachtung

des stellvertretenden Verdienstes und des versöhnenden Blutes Christi in spielenden und bildlichen, das Gebiet unfruchtbarer Phantasie und Empfindelei berührenden Ausdrucksweisen, die weit über die Grenze hinausgehen, welche die heilige Schrift uns angewiesen hat, — und nur zu leicht, namentlich wenn die Leitung sich in ungeschickten Händen befindet, zu dem Wahne verleitet, als sei mit dergleichen äufserlichen Ausbrüchen der Zerknirschung Alles gethan, und auf Erzeugung derselben komme Alles an. Daher denn auch bei aller Aufmerksamkeit und Andacht, die wir an den Anhängern der Brüdergemeinde in der Kirche gerühmt haben, eine gewisse Ungeneigtheit, auf andere Formen christlicher Erbauung einzugehen, sich durch andere, als die bei ihnen gebräuchlichen Ausdrücke und Vortragsweisen erwecken zu lassen; daher bei aller Ehrfurcht vor der heiligen Schrift, eine gewisse Vorliebe für die in diesem Geiste verfafsten Tractate und Berichte über Bekehrungen von Christen und Heiden, die nicht einmal immer vollkommen glaubwürdig sein mögen, während die Verlesung des einfachen Bibelworts ihnen kaum ebenso grofse Erbauung zu gewähren scheint.

Auch darf wohl nicht übersehen werden, welche nicht unerhebliche Uebelstände mit der, unter den Anhängern der Brüdergemeinde eingeführten Gemeinordnung und Disciplin verbunden sein mögen; wohin ich zähle: die feierliche Aufnahme in eine Gemeinschaft und deren niedere und höhere Grade, die doch eigentlich weder von dem Staate, noch von der Brüdergemeinde selbst anerkannt wird; da unsere Nationalen nicht zu den wirklichen Gliedern dieser Gemeinde gehören, denen z. B. die Allerhöchsten Gnadenbriefe von 1817 und 1826 ertheilt sind. Dahin gehört die Aufnahme in die Gemeinde und Versetzung in die höheren Grade derselben, ohne Rücksicht darauf, dafs dadurch oft die glücklichsten häuslichen und ehelichen Verhältnisse auf das empfindlichste gestört werden. Dahin gehört die Ausschliefsung derer, die für unwürdig erkannt werden, und die Wiederaufnahme der Ausgestofsenen, wenn sie zum Bewufstsein ihrer Schuld gekommen sind, und Früchte der Besserung gezeigt haben; — welche zwar durch das Beispiel der ersten christlichen Kirche gerechtfertigt erscheint, aber dennoch — einestheils wegen der Differenz in der Bedeutung der Kirchenzucht in der ersten Kirche, der gegenwärtigen kirchlichen Gemeinschaft immer nicht die Berechtigung giebt, sich derselben nach eben der Analogie zu bedienen, — anderntheils aber ein viel zu wichtiges

Mittel der Kirchenzucht ist, als dafs man die Ausübung desselben in dem Mafse, wie sie in der Brüdergemeinde stattfindet, unbedingt billigen könnte. — Denn, mufs auch das natürliche Recht jeder Gesellschaft, also auch jeder christlichen Gemeinschaft, anerkannt werden, diejenigen von sich zu entfernen, die ihren Grundsätzen untreu geworden, so ist es doch für eine christliche Gemeinde immer gefährlich, von diesem Rechte Gebrauch zu machen, da es bei der Frage über christliche Würdigkeit oder Unwürdigkeit so sehr auf die innerste Gesinnung ankommt, die kein menschliches Auge zu ergründen im Stande ist, und daher in Rücksicht der sittlichen Schätzung der Werke sich nur zu leicht täuschen kann. Wie grofs ist doch die Anmafsung der Brüdergemeinde, dieses oder jenes Glied nicht mehr bei sich dulden zu wollen, da nach des Herrn Ausspruche das Unkraut unter dem Weizen wachsen soll, bis zum Tage der Ernte; da der Apostel lehret: „Du aber, was richtest du deinen Bruder? oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder? Wir werden Alle vor dem Richterstuhle Christi offenbar werden!“ (Röm. 14, 10.) — Wie grofs die Gefahr, Ihm vorzugreifen, der sich selbst die Sichtung der ächten und unächten Mitglieder des Reiches Gottes vorbehalten; — wie grofs die Gefahr, von seinem Vorbilde abzuweichen, der als guter Hirte dem einen verirrten Schafe nachgehet und es suchet, bis er es finde! Wie grofs die Versuchung für die Gemeinde und ihre Direction, vorzugsweise Solche auszustofsen, deren Vergehungen durch öffentliches Scandal Aufsehen machten, während Andere, deren Unzucht, Trunkenheit, Wucher und Betrug in Handel und Wandel, Diebstahl u. s. w. verheimlicht werden können, Schonung erfahren. Wie leicht die Möglichkeit, über das Betragen der Einzelnen von ihren Anklägern um der unwürdigsten Motive willen getäuscht, oder in der Beibehaltung Unwürdiger um zeitlicher Rücksichten willen geleitet zu werden. Wie nahe liegt endlich die Täuschung, dafs ein ausgesondertes, aus verwerflichen Beweggründen zurückkehrendes Glied, in das Gewand der Bufse sich einhüllend, mit der Demüthigung vor Menschen, vor selbst sündigen Geschöpfen, sich abgefunden zu haben meine, und diese äufsere Demüthigung mit dem inwendigen Sündenbekenntnisse vor Gott, mit der Herzensdemüthigung, ohne welche keine wahre Bufse stattfinden kann, verwechsele. — Es gehört hierher noch die Unterordnung unserer Gemeindeglieder unter die Deutschen Vorsteher der Brüdergemeinde, die bei aller Liebe und Begeisterung für den Herrn und das

Heil der, ihrer Aufsicht anvertrauten Seelen das Vertrauen und die Liebe der Gemeinden zu ihren Predigern vielleicht unwillkührlich nicht wenig schwächen. Denn die Erfahrung lehrt, dafs die zur Brüdergemeinde sich haltenden Glieder unserer Gemeinden den Deutschen Vorstehern vorzugsweise unbedingtes Vertrauen schenken und unbedingten Gehorsam leisten, während dem Prediger nur zu gern verheimlicht wird, was doch offenbar vor sein Forum gehört, seinen Anordnungen aber erst dann Folge geleistet wird, wenn auch die Deutschen Vorsteher sie bestätigten und gut heifsen. — Auch möchte zu bedenken sein, ob die inspicirenden Glieder des Klein-Häufleins durch die ihnen übertragene specielle Aufsicht über die Gemeindeglieder, namentlich auch während der Andachtsstunden, und durch die vorzugsweise Würdigkeit, die ihnen in der Gemeinde beigelegt wird, nicht zu sehr von der Aufmerksamkeit auf ihren eigenen Seelenzustand abgezogen werden mögen, und ob das Eindringen in die innersten Verhältnisse der Familien und in die Geheimnisse der Einzelnen von jenen nicht vielfach gemifsbraucht werden könne! — Wenn nun endlich Manche, namentlich Ehemänner und Ehefrauen, deren Gatten sich zur Brüdergemeinde halten, während sie selbst entweder nicht aufgenommen sind, oder nicht dazu gehören mögen, nicht selten Klage führen, dafs durch Verheimlichung dessen, was in den Versammlungen vorgehe, die Einigkeit und der Friede der Ehe gestört, dafs durch den häufigen Besuch der Andachtsstunden die Pflichten des Hauswesens und der Kindererziehung versäumt, der andere Gatte aber am Besuche des kirchlichen Gottesdienstes gehindert werde; — wenn Prediger bemerkt zu haben glauben, dafs ihre Kirchen leerer, der Unterricht der Jugend im Lesen schlechter, die fleischlichen Sünden wegen Mangels an Beaufsichtigung der Jugend, während die Aelteren in den Versammlungen sind, häufiger werden; — wenn Puristen, die die Ausbildung der Lettischen Sprache und den Gebrauch derselben nach ihren genuinen Formen zu fördern bemüht sind, sich beschweren, dafs die Reinheit der Sprache durch Einführung unlettischer Redeformen, die aus der Deutschen Brüdergemeinde übergetragen werden mögen, leide, und dafs sich in der hiesigen Brüdergemeinde eine sogenannte lingua sacra gebildet habe, die allein von ihr gern gehört und gelesen werde: so mag Manches davon in verschiedenen Gegenden mehr oder minder gegründet sein. Doch möchte man, da wohl nicht alle Prediger diese Ausstellungen aus ihrem Erfahrungskreise — wenigstens nicht alle, werden bestätigen, einige sogar be-

streiten können, meinen, dafs dieselben zu den leichter zu beseitigenden Uebeln zu rechnen seien, zu deren Hinwegräumung unter Gottes Beistande nun auch wir in unserem, durch die neuesten kirchlichen Verordnungen herbeigeführten Verhältnisse zu den Anhängern der Brüdergemeinde werden mithelfen und wirken können und wollen.

Tirsen Pastorat, den 10. August 1834.

C. Schilling.

L.

Naturwissenschaften.

Nouveaux Mémoires de la société impériale des naturalistes de Moscou, dédiés à S. M. l'Empereur Nicolas I. Tome III. Formant le Tome IX de la Collection (,) avec 32 planches. Moscou, 1834. 374 S. 4.

Mit einem herzlichen Willkommen haben wir diesen neuesten Theil der Memoiren aufgenommen, da er uns ein neuer Beweis ist von dem freudigen Gedeihen der Bemühungen, die der unermüdliche und immer noch jugendlich frische Veteran der Naturforscher Rufslands, G. Fischer von Waldheim, zur Verbreitung und Förderung der Naturwissenschaften in diesem Reiche gehabt hat. Dieser Gelehrte vorzüglich war es, der in Moskau die naturforschende Gesellschaft ins Leben rief und bis jetzt erhielt, der von da aus in dem Lande, wo er heimisch geworden ist, durch mündlichen Vortrag und Schrift Sinn für die Naturwissenschaften verbreitete, und der sich redlichst bestrebte, nicht blos selber die naturhistorischen Schätze dieses unermefslichen Landes auszubeuten, sondern auch Andere anregte, dasselbe zu thun. Gerne erkennen wir dies an, freuen uns, dafs Andere den Wünschen des hochverehrten Vicepräsidenten der Gesellschaft entgegenkommen, und wünschen und hoffen, dafs auch durch die erwähnte Gesellschaft in Rufsland, was zu einer richtigen Erkenntnifs der Natur führe, umfangreiche Studien und eindringliche, gründliche Beobachtung, praktisch recht oft an den Tag gelegt werde.

Der vorliegende Theil der Memoiren enthält drei Abhandlungen botanischen, acht zoologischen und anatomischen und zwei physikalischen Inhalts, die wir einzeln jetzt näher anzeigen wollen.

1. *W. G. Besser, Tentamen de Abrotanis seu de sectione II. Artemisiarum Linnaei.* (S. 3—92. nebst 5 Kupfertaf.)

Der Herr Verfasser, welcher schon seit vielen Jahren an einer Monographie der Gattung *Artemisia L.* arbeitet, beschenkte uns im Jahre 1829 mit einer synoptischen Bearbeitung des ersten *subgenus* dieser Gattung, *Absinthium Tourn.* Er legt uns nunmehr das Resultat seiner vieljährigen Studien vor, anlangend das zweite *subgenus* derselben Gattung, *Abrotanum Tourn.*

Nach einer Vorrede, welche 4 Seiten füllt, und in welcher auf die Hülfsmittel aufmerksam gemacht wird, die dem Verf. bei dieser seiner Arbeit zu Gebote standen, erhalten wir (S. 9—19) eine *clavis* der Arten, deren das *subgenus Abrotanum* hier 74 hat, 47 Arten mehr, als Sprengel's *Syst. veget.* deren aus dieser Abtheilung erwähnt, wie in der Abhandlung selbst bemerkt wird. Bei Seite 21 beginnt die ausführlichere Darlegung der Eigenthümlichkeiten der einzelnen Arten. Wir erhalten deren Diagnosen, und oft noch aufserdem kurze Beschreibungen derjenigen Dinge, die nicht in die Diagnose gehörten. Die Angabe des Vaterlandes der Arten vermifst Ref. nicht nur nirgend, sondern er findet auch pünktlich selbst die Herbarien citirt, wo diese hierüber Aufschlufs gaben; das Citiren der Herbarien unterbleibt auch dort nicht, wo in denselben Belege für die Synonymie gefunden wurden. Es ist ferner bei jeder schon vor dem Erscheinen dieser Schrift bekannt gewesenen Art derjenige Ort angezeigt, an welchem man die Art zuerst erwähnt findet, jedoch mit Uebergehung der Schriften aus vorlinnéischer Zeit. Hiervon sind indessen die Werke älterer Russischer Botaniker ausgenommen, wie Gmelin's *Flora Sibirica.* Die Varietäten sind beachtet, und in der Schrift sorgfältig aufgeführt worden. Zum Vorbilde hat bei dieser Arbeit der Prodromus des Hrn. Prof. de Candolle gedient, und es ist daher der Gegenstand ungefähr in derselben Art und Weise abgehandelt, in der es dort geschieht.

Die Arten werden einzeln einer genauern Betrachtung unterworfen auf S. 21—85; S. 86—89 enthalten einige *addenda* und *corrigenda*, und endlich wird die Abhandlung geschlossen mit dem nöthigen Register über Arten und Synonyme, welches von S. 90—92 reicht.

Als neue Arten, oder zum Theil als solche, die wenig bekannt oder in neuern Zeiten wieder vergessen waren, werden uns folgende gegeben: Nr. 1. *Artemisia Fischeriana Bess. — ad sinum S. Francisci in California*; Nr. 2. *Art. Kruhsiana*

Bess. — *ad sinum ochoticum Sibiriae orientalis*; Nr. 4. *Art. Turczaninoviana Bess.* — *in rupibus ad Selenginsk gub. irkutensis Sibiriae orientalis*; Nr. 7. *Art. Eschscholtziana Bess.* — *in Wahu insula sandwichensi*; Nr. 9. *Art. vestita Wallich* — *in Nepalia*; Nr. 11. *Art. Adamsii Bess.* — *ad Selengam et Baicalem*; Nr. 12. *Art. Messerschmidiana Bess.* — *in Sibiria orientali*; Nr. 18. *Art. Stechmanniana Bess.* — *in Sibiria et Armenia*; Nr. 19. *Art. Lindleyana Bess.* — *in America septentrionali-occidentali*; Nr. 22. *Art. Hookeriana Bess.* — *in Rocky montibus Americae septentrionalis*; Nr. 23. *Art. dubia Wallich* — *Kamaon in Nepalia*; Nr. 25. *Art. Krascheninnikoviana Bess.* — *in Sibiria orientali*; Nr. 26. *Art. punctata Bess.* — *in Sibiria*; Nr. 28. *Art. hololeuca M. a Bieb.* — *in guberniis Woronez et Charkov*; Nr. 30. *Art. samamisica Bess.* — *in alpibus samamisicis, in Kamtschatka*; Nr. 31. *Art. selengensis Turcz.* — *in insulis Selengae ad Selenginsk*; Nr. 32. *Art. myriantha Wallich* — *in montibus Avae*; Nr. 35. *Art. grata Wallich* — *culta in horto calcuttensi*; Nr. 38. *Art. Purshiana Bess.* — *in America septentrionali*; Nr. 39. *Art. Douglasiana Bess.* — *in America septentrionali-occidentali*; Nr. 40. *Art. lactiflora Wallich* — *in China, in India orientali*; Nr. 41. *Art. Pallasiana Fisch.* — *patria?* Nr. 43. *Art. leontopodioides Fisch.* — *in insulis curilensibus et in Kamtschatka*; Nr. 45. *Art. Steveniana Bess.* — *in terris arcticis Sibiriae*; Nr. 47. *Art. semavinensis Bess.* — *ad fretum Semavin*; Nr. 48. *Art. arctica Bess.* — *in plaga arctica*; Nr. 50. *Art. Triniana Bess.* — *e Sibiria*; Nr. 53. *Art. Lagopus Fisch.* — *prope Ischigam in littore maris ochotensis*; Nr. 54. *Art. Wallichiana Bess.* — *e Laddak*; Nr. 56. *Art. Michauxiana Bess.* — *in Rocky montibus, ad fluvium Columbiam*; Nr. 57. *Art. Prescottiana Bess.* — *in America septentrionali-occidentali*; Nr. 59. *Art. Baumgarteni Bess.* (*Art. spicata Rochel.*) — *in Transilvania, Bannatu etc.*; Nr. 60. *Art. corymbosa Fisch.* — *circa Ochotsk*; Nr. 61. *Art. heterophylla Bess.* — *ad sinum S. Laurentii, in Kamtschatka, ad Lenam*; Nr. 64. *Art. longepedunculata Rudolphi* — *in Sibiria ulteriore*; Nr. 65. *Art. Chamissoniana Bess.* — *in Kamtschatka, Unalaschka, Sitka, ad fretum Kotzebuense et in Rocky montibus*; Nr. 66. *Art. Stelleriana Bess.* — *ad portum Petropawlowsk Kamtschatkae*; Nr. 67. *Art. Kotzebuensis Bess.* —

ad sinum Kotzebuensem; Nr. 68. *Art. carvifolia Wallich — in Nepalia*; Nr. 74. *Art. pallens Wallich — herbaria maderaspatan. et Heynean.*

In den *addendis* wird bemerkt, daſs die *Art. australis Lessing (in Linnaea 1831)*, die *Art. Eschscholtziana Bess.* sei; daſs ferner *Art. arctica Lessing (l. c.)* zu *Art. Chamissoniana Bess.* gehöre.

Von schon früher bekannten Arten der Gattung *Artemisia* fanden hier ihren Platz: Nr. 3. *Art. rutaefolia Steph.*; Nr. 5. *Art. hispanica Lam.*; Nr. 6. *Art. judaica L.*; Nr. 8. *Art. afra Jacq.*; Nr. 10. *Art. Gmelini Stechm.*; Nr. 13. *Art. procera W.*; Nr. 14. *Art. Abrotanum L.*; Nr. 15. *Art. Lobelii All.*; Nr. 16. *Art. herbacea Ehrh.*; Nr. 17. *Art. macrantha Ledeb.*; Nr. 20. *Art. pontica L.*; Nr. 21. *Art. Ludoviciana Nutt.*; Nr. 24. *Art. laciniata W.*; Nr. 27. *Art. canescens W.*; Nr. 29. *Art. austriaca Jacq.*; Nr. 33. *Art. vulgaris L.*; Nr. 34. *Art. indica W.*; Nr. 36. *Art. integrifolia L.*; Nr. 37. *Art. longifolia Nutt.*; Nr. 42. *Art. fasciculata M. a Bieb.*; Nr. 44. *Art. glomerata Ledeb.*; Nr. 49. *Art. curilensis Spr.*; Nr. 51. *Art. tanacetifolia All.*; Nr. 52. *Art. Mertensiana Wallr.*; Nr. 55. *Art. Tilesii Ledeb.*; Nr. 58. *Art. spicata Jacq.*; Nr. 62. *Art. trifurcata Steph.*; Nr. 63. *Art. norvegica Wallr.*; Nr. 69. *Art. annua L.*; Nr. 70. *Art. Tournefortiana Reichenb.*; Nr. 71. *Art. biennis W.*; Nr. 72. *Art. pectinata Pall.*; Nr. 73. *Art. palustris L.*

Endlich erhalten wir auch Abbildungen von *Art. Turczaninoviana Bess.*, *Art. Stechmanniana Bess.*, *Art. Steveniana Bess.*, *Art. Triniana Bess.*, *Art. Chamissoniana Bess.*, und *Art. Stelleriana Bess.*

Ref. enthält sich gern jedes Urtheils über die *specialia* dieser Abhandlung; er ladet Jeden, dem daran liegt, hierüber etwas zu erfahren, ein, selbst nachzusehn, ob und inwiefern diese oder jene Art wohlbegründet und unterschieden sei, ob die Synonymie jeder einzelnen Art richtig sei u. s. w. Ref. will hierin nicht dem eignen Urtheile der Leser dieser Jahrbücher vorgreifen, um so mehr nicht, als dieses Urtheil bei unsrer jetzigen Einsicht in die Gattung *Artemisia* leicht sehr verschieden von verschiedenen Personen gefällt werden möchte. Ein Urtheil über die Arbeit im Allgemeinen läſst so gar groſse Differenzen nicht fürchten, und ein solches zu geben dürfte nöthig sein, weil 1) die angezeigte Schrift eine längst erwartete ist, und es mithin unsern

Lesern angenehm sein dürfte, mit der Anzeige, dafs die Schrift erschienen, zugleich auch zu erfahren, inwiefern sie auch Erfüllung ihrer von derselben gehegten Erwartungen zu hoffen haben; weil 2) diese Abhandlung nicht blos abgerissene, einzelne Arten beleuchtet, sondern etwas Ganzes, Abgeschlossenes liefert, und daher ein solches Urtheil nicht nur zuläfst, sondern wohl auch von Seiten des Ref. verlangt.

Die Abhandlung, so schätzenswerth dieselbe auch sonst Ref. erscheint, scheint demselben dennoch keineswegs in jeder Hinsicht den Anforderungen ein Genüge zu thun, die man an sie, als an eine Monographie oder als an einen Prodromus einer Monographie machen darf. So sucht Ref. vergebens in ihr nach einer Angabe von Unterscheidungsmerkmalen für die Arten, welche sichrer wären, als die bisher angewendeten. Der Verf. hat sich mit den alten, unzuverlässigen beholfen, und es sich genügen lassen, eines Theils die bisherigen Diagnosen zu vervollständigen, wo dieses oder jenes gebräuchliche Merkmal in sie bisher noch nicht aufgenommen war, andern Theils im Sinne dieser ältern Diagnosen eben dergleichen neue für die neuen Arten zu machen. Dieser gänzliche Mangel irgend eines sichern Kennzeichens führt einen andern als natürliche Folge herbei: man vermifst nämlich in der Abhandlung jene Anordnungsweise der Arten, welche das in wesentlichen Merkmalen Uebereinstimmende, das Verwandte zusammenstellt, und den Arbeiten eine gewisse Rundung, das Gepräge der Gediegenheit verleiht, während sie auf der andern Seite zugleich einen leichten Ueberblick über die Verschiedenheit der Formen gewährt, welche die Gattung zeigt. Der Verf. kann die verwandten Arten nicht weit genug aus einander bringen, und man ist daher nie recht sicher, dafs nicht diejenige Art, welche man hinten sucht, ganz vorne in der Abhandlung zu finden ist, oder umgekehrt. Schon allein diese Verfahrungsweise bei der Anordnung der Arten beweist die Schwäche der angewendeten Unterscheidungsmerkmale. Der Verf. sucht sich selbst zu täuschen; er reifst das Verwandteste gleich von vorn herein durch nichtssagende *diagnostica* aus einander, und ist zufrieden, wenn er die Arten, die schwer zu unterscheiden waren, nun am Ende weit von einander erblickt. Es gehört Kenntnifs constanter und mithin wesentlicher Merkmale dazu, um das Verwandte zusammenzustellen, denn nur die Uebereinstimmung in dergleichen bedingt die Verwandtschaft; es gehört abermals Kenntnifs guter Merkmale dazu, um zwischen den nun bei einander stehenden verwandten Ar-

ten Grenzen zu ziehn. Ref. giebt zu, dafs es sehr schwierig ist, bei sehr natürlichen und zugleich grofsen Gattungen zu einer solchen Kenntnifs zu gelangen, aber möglich ist es, und daher ist auch von einem Monographen zu verlangen, dafs er dieses Ziel erreicht habe, wenn er nämlich will, dafs seine Arbeit einige Ansprüche auf Vollkommenheit machen soll. Die Arten der Gattung *Salix* galten lange Zeit hindurch für *inextricabiles*, bis Koch sie endlich eben so schön als einfach ordnete; an vielen andern Gattungen hat der unsterbliche de Candolle uns Gelegenheit gegeben, seinen vorzüglichen Scharfsinn zu bewundern u. s. w. — warum also sollte es unmöglich sein, in die Gattung *Artemisia* Ordnung zu bringen? Unser Verf. aber wird nicht behaupten können, er habe die Arten nach deren Verwandtschaft geordnet dadurch, dafs er diejenigen zusammenstellt, deren *calathidia* 3''' oder $2\frac{1}{2}$''' u. s. w. lang sind.

Der Verf. giebt selbst in seiner Vorrede an, dafs kein einziges der bisher aufgefundenen Merkmale bei den Arten constant sei, und mithin fragt sich's also endlich noch, ob diejenigen Formverschiedenheiten, die der Verf. als Arten aufführt, oder ältere Botaniker als Arten aufstellten, ob diese wirklich Arten seien, und was überhaupt in dieser Gattung als Art zu betrachten sei. Die Entscheidung dieser ersten und wichtigsten Frage, die ein Monograph zu beantworten hat, war und ist noch ein *pium desiderium!*

Ref. kann nicht umhin, zu bemerken, dafs dem Verf. des Hrn. Staatsrath von Ledebour Arbeiten über die Artemisien des Altai unbekannt geblieben sind. Staatsrath von Ledebour brachte, wie bekannt, eine sehr reiche Sammlung von Artemisien, unter diesen viele neue, im Altai zusammen, und bestimmte dieselben schon vor vielen Jahren. Durch die Unbekanntschaft mit diesen Arbeiten kann die Monographie nicht an Vollständigkeit gewinnen, vielmehr der Verf. durch dieselbe nur veranlafst werden, die Nomenclatur mit einigen neuen Synonymen zu bereichern.

Eine übersichtliche Darstellung der Kennzeichen der einzelnen Arten ist im Allgemeinen eine höchst schätzenswerthe Zugabe zu Arbeiten über grofse Gattungen; eine solche aber, wie wir sie hier erhalten, dient nur dazu, die Unsicherheit und Unzulänglichkeit der Unterscheidungsmerkmale, auf welche die Arten basirt sind, an den Tag zu legen, keineswegs dazu, das Aufsuchen der Arten zu erleichtern. Wer wird sich beim Bestimmen einer Pflanze wohl auch nur mit einiger Bestimmtheit für eine von zwei Rubriken entscheiden können, die folgende Aufschriften führen:

S. 11. *foliis exiguis* und *foliis mediocribus*; S. 13. *calathidibus majoribus* 3‴ und *calathidibus minoribus* 2—2½‴; S. 10. *calathidibus* 2—2½‴ und *calathidibus* 1‴; S. 14. *calathidibus minutis* (*vix* 1‴) und *calathidibus mediocribus* (1½—2‴)? Abgesehn von der Unbequemlichkeit, mit einem Zollstock in der Hand die Pflanzen bestimmen zu müssen, damit man sich ja nicht um ½‴ versehe, ist nicht vorauszusetzen, dafs die Gröfse der Calathidien überall an einer und derselben Pflanze dieselbe sei, geschweige denn an verschiedenen *speciminibus* sei's auch derselben Art. Aber noch einen andern wesentlichen Mangel hat die Uebersicht, nämlich den, dafs sie nicht zu übersehen ist. Sie nimmt über 10 Quartseiten ein, und die einander entgegengesetzten Columnen sind nur durch mühsames und langes Suchen herauszubringen. Der Zeichen, durch welche auf die Gegensätze verwiesen wird, sind so viele, sie wiederholen sich zugleich so oft, und werden durch kein gleichmäfsiges Einrücken der Zeilen unterstützt, so dafs sie zur Bildung eines Chaos mehr beitragen, als es entwirren. De Candolle giebt in seinem *Systema naturale regni vegetabilis t. II. p.* 155—161 die Art und Weise an, wie man bei dergleichen Uebersichten zu verfahren hat, wenn sie sehr lang werden. Als ein Uebelstand mufs ferner noch angeführt werden, dafs eine und dieselbe Art nicht selten an vielen Orten in dieser Uebersicht vorkommt. Es ist dieser Uebelstand eine Folge der Unsicherheit der Kennzeichen, und es wird dadurch, dafs der Verf. selbst auf denselben und auf den Grund desselben aufmerksam macht, derselbe noch nicht gehoben. *Art. vulgaris* z. B. kommt vor auf S. 13, 15 und 17; *Art. austriaca* auf S. 11, 13, 14 und 17.

An den vielen Druckfehlern ist der Verf. natürlich unschuldig; zu rügen aber wäre vielleicht die kleine Inconsequenz, welche derselbe sich zu Schulden kommen läfst, indem er an einigen Orten das Wort „*calathidium*“ gebraucht, (z. B. S. 6. K. 14; S. 38. L. 14; auf S. 64 zwei Male, auch auf S. 65. L. 8 u. s. w.), während er sich in der Regel des Ausdrucks „*calathis*“ bedient. An den gegebenen Abbildungen fehlt durchgängig die Analyse der Blüthen.

Ein schätzenswerther Beitrag zur botanischen Litteratur bleibt die Arbeit indes wohl immer, insofern dieselbe vieler Formen erwähnt, die bisher in den Pflanzenverzeichnissen noch vermifst wurden; insofern man die Unterscheidungsmerkmale, wie diese auch sonst sein mögen, sorgfältig in ihr angegeben findet, und

insofern sie mithin das Vollständigste ist, was wir über diese Abtheilung der Gattung besitzen.

2. *C. H. Steven: Observationes in plantas rossicas et descriptiones specierum novarum.* (S. 93—170.)

Der Verfasser giebt hier eine Fortsetzung jener Reihe von Beobachtungen, welche wir schon Th. VII. S. 259 der Memoiren der Moskauer Societät finden. Er verbreitet sich dieses Mal über die Gattungen *Eremurus, Tilia* und *Astragalus*.

1. *Eremurus*

Es wird der Gattungscharakter von *Eremurus*, wie ihn Staatsrath von Ledebour in seiner *flora altaica* entwirft, angenommen, jedoch bemerkt, dafs die *corolla* nicht sowohl sechsblättrig sei, als vielmehr einblättrig, und bis zur Basis getheilt. Die einzige bisher in den allgemeinen Pflanzenverzeichnissen aufgeführte Art, der *Erem. spectabilis M. a Bieb.*, welche Formen aus mehrern von einander entlegenen Gegenden in sich begriff, wird, auf Beobachtungen an lebenden, im Garten gezogenen Pflanzen gestützt, in 3 zu *Eremurus* gehörige Arten getheilt, während eine vierte Form zu *Asphodelus* gebracht wird. Zu *Eremurus* gehören:

E. caucasicus, corolla (flava) limbo rotato laciniis apice obliquis, ante anthesin cylindrica, pedunculo fructifero bracteam aequante, seminibus subtetraëdris immaculatis, foliis margine asperis. — Cis Caucasum, in Iberia.

E. tauricus, corolla (alba) limbo campanulato laciniis apice inflexis, ante anthesin clavata, pedunculo, fructifero bractea longiore, seminibus oblique prismaticis maculatis, foliis margine laevibus. — In rupibus subalpinis Tauriae littoralis.

E. altaicus, corolla (ochroleuca) campanulata laciniis incurvis, ante anthesin cylindrica, pedunculo fructifero bractea duplo longiore, foliis margine sublaevibus. — Ad fl. Irtyn.

Die Inderskische Pflanze, welche Marschall von Bieberstein zu *Eremurus spectabilis* citirt, wird von dieser Gattung getrennt *propter corollam haud persistentem nec apice involutam, stylum non reflexum.* Sie wird zu *Asphodelus* gebracht, jedoch mit der Bemerkung, dafs sie auch von dieser Gattung durch einige Eigenthümlichkeiten abweiche. Wir erhalten für sie folgende Diagnose:

Asph. inderiensis, scapo nudo simplici apice hispidulo, foliis linearibus margine ciliato-scabris, pedunculis inarticulatis bractea longioribus. — Circa lacum Inderiensem.

Von diesen vier Pflanzen erhalten wir aufser diesen Diagnosen noch die Synonymie und ausführliche Beschreibungen, und von den ersten dreien sogar Abbildungen.

Die Auseinandersetzung dieser verschiedenen Formen verdient allen Dank. Marschall von Bieberstein war wohl der Erste, der das Versehen beging, den *Asphodelus altaicus* des Pallas zu seinem *Eremurus spectabilis* zu ziehen, er macht indessen auf einige Unterschiede aufmerksam; auch Staatsrath von Ledebour warf die Formen nicht so gänzlich zusammen, wie namentlich der Umstand beweist, dafs er die Saamen der Altaischen Pflanze stets unter dem Namen „*Erem. altaicus*“ versendet hat; Weinmann endlich erwähnt in seinem *Hortus Pawlowskiensis* eines *Erem. tauricus* und *sibiricus*, wenngleich nur als zweifelhafter Arten: immer aber blieb es unbekannt, ob es für diese Formen ganz constante Unterscheidungsmerkmale geben möchte, und welche es seien. Der Grund hiervon lag darin, dafs das Unterscheidende dieser Formen an trocknen Exemplaren nicht so leicht in die Augen fällt, nnd dafs es wohl keinem von denen, die mit dieser Gattung zu thun hatten, gleich unserem Verf. möglich wurde, lebende Exemplare der 3 Arten dieser verschiedenen Gegenden mit einander zu vergleichen. Eine auffallende Nachlässigkeit begingen übrigens viele Autoren, indem sie den *Asph. altaicus Pall.* zum *Er. spectabilis M. a Bieb.* ziehen, und dennoch Letzterem nur die Krym und den Kaukasus als Vaterland anweisen.

Die angegebenen Unterscheidungsmerkmale der Formen glaubt Ref. im Ganzen billigen zu müssen, obschon er daran zweifelt, dafs sie Alle so ganz und gar constant seien; namentlich dürfte die Gestalt des Saamens nicht so ganz beständig sein, wie Ref. aus der Betrachtung des Saamens von *Eremurus altaicus* zu schliefsen geneigt ist. Da dem Verf. die Saamen dieser Art unbekannt sind, und deren Beschreibung also in der Abhandlung fehlt, auch sonst nirgend gefunden wird, so will Ref. zur Unterstützung seines Zweifels die Beschreibung derselben geben. Sie sind von einer hellbraungrauen, mit rofsfarbenen Puncten und Querstreifen versehenen, dicht anliegenden, dünnen Haut (*arillus?*) umschlossen, welche man leicht abreiben kann, wo dann eine gleichfarbige, schwarze, glänzende, feste Saamenhaut zu Gesicht

kommt. Diejenigen Saamen, die sich frei entwickeln konnten sind von drei Flächen und drei Kanten begrenzt, nach beiden Enden hin gleichmäfsig zugespitzt, und nicht voll zwei Mal so lang, als breit. Die drei Flächen haben bei solchen Saamen gewöhnlich eine gleiche Breite; sie sind elliptisch, an beiden Enden spitz, die eine Fläche ist etwas gewölbt, während die beiden andern etwas hohl (concav) sind; indessen pflegt die convexe Fläche oft auch etwas schmaler zu sein, als die beiden andern. Die Ränder erhalten bei diesen Saamen durch die dünne, äufserste Haut einen schmalen Flügel. Bei Saamen, die sich weniger frei, in einem zu engen Raume entwickelten, wird das eine Ende durch eine schiefe, dreieckige Fläche begrenzt, so dafs diese Grundfläche und zwei Seitenflächen dann dreieckig sind, während die dritte Seitenfläche gewöhnlich noch elliptisch oder eiförmig erscheint. Der cylindrische Embryo liegt in der Mitte des Eiweifses, nimmt die Axe des Saamens ein, ist nicht viel kürzer als der Saame selbst, und dabei ein wenig gekrümmt, parallel mit der convexen Fläche des Saamens. Diejenigen Saamen, welche zur Zeit der Fruchtreife noch nicht zur völligen Ausbildung gelangt waren, erscheinen gleichfarbig schwarz, und man bemerkt das äufserste, feine gestreifte Häutchen an ihnen nicht. Es sind also die Saamen dieser Art bald prismatisch, bald tetraedrisch, bald gefleckt, bald gleichfarbig schwarz.

Der *Erem. caucasicus Stev.* hätte wohl den Namen „*Erem. spectabilis M. a Bieb.*“ behalten sollen, da Marschall von Bieberstein ganz offenbar diese Art beschreibt. Wenn man aus der *Flora taurico-caucasica* das Citat von *Pall.* und *Willd.*, die als Vaterland angegebene Krym, und endlich die *var. altaica* und *inderiensis* excludirt, so hat man den reinen *Erem. caucasicus Stev.* Diese Dinge aber hätte der Verf. auch excludiren müssen, indem er den *Erem. spectabilis M. a Bieb.* citirte; blos dieselben Dinge endlich bei Link's *Enumeratio*, nicht aber den ganzen Artikel, denn Herr Prof. Link meint offenbar dort den *Erem. caucasicus Stev.*, da er die Blumenkrone als *flava* angiebt. Beim Citiren von Sprengel's *Syst. veget.* hätte ebenso der von Sprengel citirte *Asphodelus altaicus Pall.* ausgeschlossen werden müssen, und die als Vaterland angegebene Krym. Durch einen Druckfehler ist wohl auf den 5ten Band von Schultes verwiesen, statt auf den 7ten.

Bei *Erem. tauricus Stev.* hätte wohl mit einem? der *Hort. Pawlowsk.* angeführt werden können; derselbe auch bei *Erem.*

altaicus, da der von Weinmann erwähnte *Erem. sibiricus* hierher zu gehören scheint. Bei der letztern Art wird *Ledeb. Flor. altaic.* angeführt, aber vergessen, zu erwähnen, dafs viele der dort citirten Stellen aus Autoren jetzt nur zum Theil für diese Art gelten.

Der Verf. giebt an, dafs ihm die Beschreibung und Abbildung, welche Pallas von seinem *Asphodelus altaicus* gegeben hat, unbekannt geblieben seien. Diese liegen dem Ref. vor, und er kann hinzufügen, dafs die Pallasische Beschreibung der Beschreibung derselben Pflanze von unserem Verf. nur darin widerspricht, dafs sie die *carina* der Blüthenblätter grün angiebt, und nicht gelb. Die Pallasische Abbildung läfst die Tafeln unseres Verf. in einem sehr guten Licht erscheinen. Die sehr weit geöffneten Blumenkronen an der Traube der Pallasischen Abbildung sind erkünstelt, wie die beigefügte richtigere Analyse der Blüthen zeigt, welche letztere die Krone so vorstellt, wie sie auch der Verf. angiebt; den strict aufrecht abgebildeten Blüthen widerspricht die Beschreibung, welche dieselben *subnutantes* nennt.

2. *Tilia.*

Es wird bemerkt, dafs die einzige von Marschall von Bieberstein als in der Krym und dem Kaukasus einheimisch angegebene Art, die *Tilia grandifolia Ehrh.* (*T. platyphylla Scop.*), in erwähnten Gegenden gar nicht vorkomme (vergl. C. A. Meyer Verzeichnifs der Pflanzen, welche er im Kaukasus u. s. w. gesammelt. St. Petersburg, 1831. S. 224), dagegen giebt er als dort wildwachsend an:

T. parvifolia Ehrh. (*T. microphylla Vent.*) *petalis simplicibus, foliis glabris, subtus venarum axillis barbatis, stylo glabro. — In Tauriae sylvis, etiam in Iberia et cis Caucasum.*

T. dasystyla Stev. petalis simplicibus, foliis glabris subtus basi pilosiusculis, axillis venarum barbatis, stylo tomentoso. — In littore meridionali Tauriae.

T. rubra Dec. petalis ...... foliis glabris subtus basi petiolisque pilosiusculis, venarum axillis barbatis, fructu laevi, stylo glabro. — Tauria, Armenia.

Von der *Tilia parvifolia Ehrh.* sagt der Verf.: *„mirum in modum variat fructus forma, sinu baseos foliorum et horum ad petiolum proportione, florum in corymbulo numero, ramulorum colore etc., unde cum Sprengelio conjungo varias ab auctoribus distinctas species, ut T. trifloram,*

intermediam etc." Herr Archiater Host scheint von dieser Veränderlichkeit nicht überzeugt gewesen zu sein, da er seine *Flora austriaca* verfaſste. Die *T. dasystyla* wird genau beschrieben, und die Vermuthung ausgedrückt, daſs Marschall von Bieberstein dieselbe für *T. grandifolia Ehrh.* genommen haben könnte.

Der Verf. erwähnt, daſs *T. argentea Desf.* (*T. alba W. et K.*) im Chersonschen Gouvernement vorkomme, und daſs dieselbe *fructus evidenter costatos* besitze. Er meint, man habe derselben bisher wohl nur aus Versehen glatte Früchte zugeschrieben, und sie mit der Amerikanischen *T. alba W.* (*T. heterophylla Vent.*) verwechselt. Als Unterschiede zwischen *T. alba W. et K.*, und *T. alba W.* giebt er folgende an:

T. alba W. (*T. heterophylla Vent.*) *foliis subtus dense niveo-tomentosis; iunioribus supra pulverulentis, pedicellis calycem vix aequantibus, fructus angulis basi tantum prominulis.*

T. alba W. et K. (*T. argentea Desf.*) *foliis subtus canotomentosis; iunioribus supra glabris, pedicellis calyce fere duplo longioribus, fructus angulis ultra medium bene conspicuis.*

Tilia petiolaris Dec. soll ohne allen Zweifel zu *T. argentea Desf.* gehören. Herr Prof. Reichenbach in seiner *Flora germanica excursoria,* in welcher er gerade keine sehr kritische Bearbeitung der Linden giebt, scheint Ref. die Vermuthung hinsichtlich einer Verwechselung von *T. alba W. et K.*, und *T. alba W.* zu bestätigen, da er von *T. argentea Desf.* sagt: „*in fructu costas indicat cl. Lang, ego nullas video, nec ab alio quodam exstant descriptae.*"

3. *Astragalus.*

Ref. fand hier auf der einen Seite mehr, als er erwartet hatte, auf der andern Seite weniger; weniger, insofern der Verf. nur die Namen der *genera* giebt, in welche nach ihm das alte *genus Astragalus* zerfällt, und bei jedem seiner Geschlechter die zu demselben gehörigen Arten seines Herbariums citirt; mehr, insofern in dieses Namenregister nicht blos die Astragalen, sondern alle Astragaleen aufgenommen sind. Eine ausführlichere Arbeit wird vom Verf. versprochen.

3. *M. F. Adams: Descriptiones plantarum minus cognitarum Sibiriae, praesertim orientalis, quas in itinere ann. 1805 et 1806 observavit.*

Man giebt uns hier (S. 231 — 252) Diagnosen, Beschreibun-

gen und Bemerkungen, anlangend 20 Pflanzenarten, welche schon in den Jahren 1805 und 1806 in Sibirien gesammelt wurden. Diese Pflanzen sind: 1. *Plantago canescens Adams*; 2. *Lysimachia glauca Adams*; 3. *Bupleurum triradiatum Adams*; 4. *Tofielda sibirica Adams*; 5. *Rhododendron parvifolium Adams*: 6. *Andromeda ericoides Pall.*; 7. *Saxifraga compacta Adams*; 8. *S. coriacea Adams*; 9. *S. Redofsky Adams*, 10. *S. nutans Adams*; 11. *S. sobolifera Adams*; 12. *Ranunculus sarmentosus Adams*; 13. *R. sibiricus Adams*; 14. *Pedicularis an lapponica?* 15. *Draba pilosa Adams*; 16. *Dr. lasiocarpa Adams*; 17. *Dr. aspera Adams*: 18. *Dr. macrocarpa Adams*; 19. *Cheiranthus hispidus Adams*; 20. *Saussurea daurica Adams*. Abbildungen werden geliefert von Nr. 1, 3 und 9.

Ref. hätte gern von manchen dieser Arten wenigstens die Diagnosen hier gegeben; auf der einen Seite aber sind diejenigen Diagnosen, welche der Verf. ausgearbeitet hat, meistens unvollständig und keineswegs den neuesten und bessern Arbeiten, wie z. B. denen des Herrn Prof. de Candolle, angepafst, während es auf der andern Seite nicht räthlich schien, aus den blofsen Beschreibungen Diagnosen zu bilden, ohne die Pflanzen selbst vergleichen zu können. Ueberhaupt vermifst man an dieser Abhandlung Berücksichtigung der neuern Arbeiten. So citirt der Verf. bei *Bulpleurum triradiatum* den Hoffmann, nicht aber de Candolle's Prodromus; bei *Draba pilosa* erwähnt er dessen nicht, dafs de Candolle dieselbe unter dem Namen „*Draba algida Adams*“ aufführt, und dafs de Candolle noch eine andere Art unter dem Namen „*Draba pilosa Adams*“ beschreibt; bei *Draba aspera* hätte auch der Prodromus des de Candolle citirt werden müssen, denn Letzterer meint wohl dieselbe Art, wenngleich er den *scapus* und das *perianthium* als unbehaart angiebt u. s. w. Aber auch ältere Werke werden übergangen, wie z. B. bei *Rhododendron parvifolium* die *Flora rossica* des Pallas; denn Pallas beschreibt, wie es Ref. dünkt, ganz ohne Zweifel dieselbe Pflanze unter dem Namen „*Azalea lapponica*“ (vgl. *Pall. Fl. ross. II. p. 98 edit. minor.*). Nur aus einer ähnlichen Nichtbeachtung der neuern Litteratur läfst sich's erklären, dafs der Verf. für einige seiner neuen Pflanzen Namen wählte, die bereits schon anderen Pflanzen beigelegt sind, so z. B. gab es schon früher eine *Saxifraga nutans*, *S. compacta*, *Draba lasiocarpa* u. a. m.

Auffallend war es dem Ref., in der Arbeit eines Botanikers vom Jahre 1834 die Früchte eines *Ranunculus* auf folgende Weise beschrieben zu finden: „*Fructus ovatus, obtusus interdum rotundatus. Semina parva .... stylo .... coronata*"; ferner der Blätter des *Ranunculus sibiricus* in der Diagnose erwähnt zu finden, als „*folia simplicia*" u. s. w.

Kein sehr günstiges Vorurtheil für die Arbeit erweckt noch manche andere Nachlässigkeit, die man in den Beschreibungen u. s. w. bemerkt; so z. B. beschreibt der Verf. „*petala*" an *Rhododendron parvifolium*; in der Diagnose des *Bupleurum triradiatum* nennt er den *caulis* „*triflorus*", und später nennt er in der Beschreibung die *umbella* „*tri-raro quadri-flora*" (statt „*tri-raro quadriradiata*"; denn jedes einzelne *involucellum* enthält ja schon, wie der Verf. selbst bemerkt, 17—20 Blüthen.). In der Diagnose erhält *Lysimachia glauca* „*pedunculos racemosos*", in der Beschreibung heifst es dagegen: „*Panicula terminalis foliosa, pedunculis axillaribus, alternis oppositisque, interdum verticillatis, multifloris.*" Auch bemerkt man Widersprüche, wie folgende: der Diagnose zufolge hat *Lysimachia glauca* „*folia opposita*", in der Beschreibung dagegen werden die *folia* angegeben, als „*alterna*" (soll heifsen „*sparsa*") „*quandoque opposita*"; dem *Ranunculus sibiricus* giebt der Verf. in der Diagnose „*folia simplicia*" (doch wohl statt „*integra*"), während er später die *folia caulina* als „*usque ad basin tri-raro quadri-fida*" beschreibt u. s. w.

4. *H. Fischer v. Waldheim: Anas cucullata, n. sp. Camtschatica* (S. 109—112).

Es erreicht die hier beschriebene Ente eine Länge von 14—15 Pariser Zoll, und ist in Hinsicht des Spiegels auf den Flügeln der *A. glocitans Pall.* am ähnlichsten. Diagnose: *A. corpore griseo-fusco, cauda acuta, subtus albo-flavescente; fronte et vertice nigris albo-cinctis, maculaque cruciata cuculli adinstar viridi-aenea.* Die Abbildung des ganzen Vogels ist gelungen zu nennen. Erwünscht wäre eine nähere Beschreibung des Schnabels und eine Ansicht desselben von oben gewesen, desgleichen eine Angabe, ob der Daumen mit einer Membran eingefafst ist, oder nicht.

5. *M. Ménétriés: Notice sur quelques lépidoptères des Antilles avec la description de plusieurs espèces nouvelles.* (S. 113—134 nebst zwei Tafeln mit Abbildungen).

Es sind 50 Species aufgeführt (von *Papilio* 3, *Colias* 11,

Danais 3, *Heliconia* 3, *Cethosia* 3, *Argynnis* 5, *Vanessa* 4, *Nymphalis* 5, *Satyrus* 2, *Hesperia* 2, *Zygaena* 1, *Sphinx* 5, *Phalaena* 2, *Lithosia* 1), darunter 9 neue. Die Beschreibungen dieser neuen Arten sind sehr ausführlich, und die dazu gehörigen illuminirten Abbildungen sorgfältig und sauber ausgeführt. Nach den reichen Sammlungen zu urtheilen, die Jäger von Haïti übersendet hatte, kann sich die Fauna der Antillen mit der Brasiliens sowohl in Hinsicht des Farbenschmuckes, als der Verschiedenheit in den Arten messen. Von Schmetterlingen finden sich auf den Antillen sehr viele vor, die auch in Brasilien, einige selbst, die in Nordamerika vorkommen. Jedoch scheinen von einigen Gattungen, von welchen in Brasilien sehr viele Arten bemerkt werden, namentlich auf Haïti, nur wenige Arten vorhanden zu sein: dagegen giebt es daselbst viele *Colias*- und *Sphinx*-Arten.

6. *A. Lowetzky: Diagnosis piscium ad genus Acipenserinum pertinentium, praeprimis eorum, qui habitant in aquis imp. Rossici* (S. 253 — 264 nebst fünf Tafeln).

Aufgeführt sind 8 Arten, namentlich *A. Huso, Husoniformis, Güldenstaedtii, Schipa, Sturio, Ruthenus, aculeatus Fisch.* und *stellatus*. Von *A. Ruthenus* wird als Varietät unterschieden *A. Kamensis*, ein Stör aus dem Flusse Kama. Die übrigens sehr kurzen Beschreibungen halten in Hinsicht der Genauigkeit keinen Vergleich aus mit denen, die Brandt und Ratzeburg von der Mehrzahl dieser Fische gegeben haben, und sind auch, mit Ausnahme der von *A. Husoniformis* und *Kamensis*, der Hauptsache nach offenbar nur Auszüge aus der bekannten Abhandlung dieser Gelehrten, was jedoch hier nicht gesagt ist. *A. Husoniformis* und *Kamensis* hätten sorgfältiger beschrieben und ihre Dimensionsverhältnisse näher angegeben werden können. Eine ausführliche Schilderung der übrigen war freilich überflüssig. Auch die Abbildungen, die viel zu wünschen übrig lassen, sind zum gröfsern Theile durch die viel früher von Brandt und Ratzeburg gegebenen überflüssig gemacht worden.

7. *Heinr. Rathke: Ueber fossile Knochen aus den Felsenhöhlen bei Schlangenberg* (S. 265 — 281).

Der Verf. dieses Aufsatzes hatte Gelegenheit, eine nicht geringe Anzahl fossiler Knochen zu untersuchen, die der als Naturforscher bekannte Dr. Gebler von Barnaul nach Dorpat gesendet hatte, und die bei Schlangenberg im Altaigebirge von ihm gefunden waren. Die meisten rührten von Pferden und Rindern

her, einige aber auch von Nashörnern, Bären und Hyänen. Vom Bären fand sich in der Sammlung nur ein einziger Eckzahn vor, der beträchtlich grofs, und im Vergleich zu seiner Länge dicker war, als die Eckzähne des *Urs. Arctos* und *U. maritimus.* Von der Hyäne lagen vor: eine verstümmelte Unterkieferhälfte mit einigen Backenzähnen, ein einzelner Eckzahn des Unterkiefers, ein einzelner Backenzahn des Oberkiefers, ein Stück des Oberkiefers mit einem Zahne, und ein Schienbein. Die Thiere, von denen diese Fragmente herstammten, sind nach der Gröfse und Form der Zähne zu urtheilen, von den jetzt lebenden Arten der Hyänen verschieden gewesen, und scheinen der *H. spelaea* von der man früher schon in Deutschland und England zahlreiche Ueberreste gefunden hatte, beigezählt werden zu müssen. Von den wichtigern der hier beschriebenen Stücke sind die Mafsverhältnisse genau angegeben. Der Aufsatz starrt von Druckfehlern, deren einige den Sinn ganz entstellen. Zu ihm gehören Fig. 1 — 5 auf Tab. XXII.

8. *G. Fischer de Waldheim: Recherches sur les ossemens fossiles de la Russie Nr. II.* (S. 281 — 298), dazu gehören fünf Tafeln mit Abbildungen.

Es enthält diese sehr lehrreiche Abhandlung aufser einer nähern Angabe der Lage und Beschaffenheit einiger Kalksteinhöhlen im Altai, eine Beschreibung von einer Menge fossiler Säugethier-Ueberreste, die von dem Dr. Gebler in jenen Höhlen gefunden, und dem Verf. zugesendet waren. Es befanden sich in der Sammlung Skelettheile, 1) von verschiedenen Nagethieren, die zwar ähnlich, doch nicht gleich gewesen sind dem *Arctomys Bobac, Myoxus Glis, Cricetus vulgaris*, so wie auch von einem *Hypudaeus*, 2) von einigen reifsenden Thieren, namentlich von einem *Putorius* und einer *Hyaena*, 3) von einem *Rhinoceros* (nach der Erklärung der Tafeln von *R. tychorinus*), 4) von Wiederkäuern, namentlich von Rindern, (*Bos latifrons* und *B. canaliculatus Fisch.?*) und einem Hirsche, der, nach dem erhaltenen Backenzahne zu urtheilen, *Cervus megaloceros* gewesen zu sein scheint, 5) endlich von Pferden. Gelegentlich bemerkt der Verf., dafs er unlängst einen Schädel von *Bos canaliculatus* aus der Umgegend von Moskau erhalten hat (dessen Dimensionsverhältnisse hier ausführlich angegeben sind), desgleichen fossile Ueberreste von Hirschen aus dem Gouvernement von Kasan. Endlich giebt er an, dafs, wie er erfahren habe, auch in den Gouvernements von Tula und Moskau fossile Ueberreste von Hirschen

gefunden seien. Die mitgetheilten Abbildungen sind, wie es scheint, wohl gelungen.

9. *A. Zborzewski: Observations microscopiques sur quelques fossiles rares de Podolie et de Volhynie* S. 299—312 hierzu vier Tafeln)

Nach einigen allgemeinen Bemerkungen über seine Sammlungen von Mineralien und Versteinerungen, die in den Gegenden zwischen dem Dnepr und Dnestr gefunden sind, und in denen sich über tausend Arten (*espèces*) von Strahlthieren, und eben so viele Arten von Mollusken befinden sollen, läfst der Verfasser eine leicht skizzirte Schilderung von 16 fossilen angeblich thierischen Wesen folgen; welche Schilderung aber den Naturforschern wohl kaum etwas mehr als Orakelsprüche gegeben haben dürfte. Acht jener Thiere, *Micracanthozoa* und *Micrepizoa* genannt, schienen dem Ref. nichts weiter, als nur untergeordnete Theile von Thieren zu sein, deren einige wohl zu dem Hautsysteme gehören dürften.

10. *E. Eversmann: Lacertae imp. Rossici variis in itineribus meis observatae* (S. 337—370, dazu vier zum Theil illuminirte Tafeln).

Eine sehr interessante Abhandlung, in welcher 14 Arten von Eidechsen mit grofser Umsicht und Genauigkeit beschrieben sind, darunter 4 neue. Die bekanntern sind *L. viridis*, *agilis*, *crocea*, *variabilis* und *velox*, *Phrynocephalus auritus*, *caudivolvulus* und *helioscopa*, *Trapelus Aralensis* und *Stellio vulgaris*; die neuen heifsen *Lac. sylvicola*, *praticola*, *saxicola* und *vittata*. Von jeder sind nach des Verf. eignen Wahrnehmungen Aufenthaltsort und geogr. Verbreitung angegeben. *Lac. viridis* scheint östlich von der Wolga nicht mehr vorzukommen: im Kaukasus ist sie häufig, theils auf Grasplätzen, theils an trocknen Felsen zwischen Sträuchern. *L. agilis* ist häufig im südlichen und östlichen Rufsland in grasreichen Gründen. *L. sylvicola* (*supra cupreo-brunnea*, *subtus albida*, *dorso vittis tribus pallidis, lateribus albo-guttatis*; *rostro obtusiore, cauda longiuscula*) hat mit *L. agilis* grofse Aehnlichkeit in der Form ist lang 3″ 2½‴ (Körper 1″ 3½‴, Schwanz 1″ 11‴) und lebt in Wäldern an der Wolga, besonders zwischen Ssimbirsk und Ssysran. *L. praticola* (*supra fuscula*, *subtus laete flava*, *lateribus nigra, cauda longissima*) findet sich im Kaukasus zwischen den Schwefelquellen und Sauerbrunnen Nardzana, ist dünn, schmächtig und 5″ 3½‴ lang (Körper 1″ 9‴, Schwanz 3″ 4½‴). *L. crocea* lebt in Wäldern, häufig im Kasanischen und Orenburgischen

Gouvernement. *L. saxicola* (*supra latitudine capitis prasina, nigro-maculata, lateribus brunnea, nigro-maculata, subtus margaritacea, versus latera coerulescens, rostro acuto, capite depresso; cauda longissima scutellis argute carinatis annulata*) im Kaukasus an Sandsteinfelsen bei Nardzana; ihr Körper ist 2″ 4‴, ihr Schwanz 3″ 2‴ lang. *L. variabilis Pall.* häufig in den südlichen Steppen der grofsen Tartarei, wie auch in den südlichen Steppen der Kirgisen und Kalmücken zwischen dem untern Ural und der untern Wolga auf festem ebenem Lehmboden, seltner an sandigen mit Kräutern bewachsenen Orten. *L. velox*, die *Pallas* in seiner Reisebeschreibung von der *L. variabilis* unterschied, in der Zoographie aber als eine Varietät derselben ausgab, ist wirklich eine besondere Art, und kommt vor an den hügeligen Ufern des Inderschen Salzsees in den Ritzen der Lehm- uod Mergelhügel, desgleichen zwischen dem untern Ural und der untern Wolga in der Kalmücken-Steppe. Die Unterschiede zwischen ihr und *L. variabilis* sind ausführlich angegeben; als Diognose steht Folgendes: *L. supra sordide lutescens, dorso seriatim nigro-punctato, lateribus serie ocellorum atrorum coerulescenti pupillatorum, pedibus posticis areolis subrotundis dilutioribus; rostro acuto, cauda longissime; ventre confertim loricata.* — *L. vittata* (*supra nigricans, vittis tribus semisque albis, serieque laterali macularum albarum, subtus alba; pedibus albomaculatis; cauda longissima; ventre confertim loricata*) im Kaukasus und den südlichen Gegenden der Kirgisen-Steppen; der Körper ist lang 1″ 4‴, der Schwanz 2″ 8½‴. *Phrynocephalus auritus* im losen Flugsande der südlichen Kirgisen- und Kalmücken-Steppe. *Phryn. caudivolvulus* und *Phr. Helioscopus*, an dürren Hügeln und im Flugsande derselben Gegenden. *Trapelus Aralensis* in Georgien und an dem Aral-See in sandigen Gegenden zwischen Sträuchern. *Stellio vulgaris* in den südlichen Gegenden des Kaukasus: wahrscheinlich ist die *Lac. muricata Pall.* (*V. Zoographia*) nur ein sehr grofses Exemplar von diesem *Saurier.*

Ueber *Lac. variabilis* theilt der Verf. eine die Begattung betreffende interessante Beobachtung mit: „Das Männchen lief auf das Weibchen zu, nahm den Unterleib desselben oberhalb der Hinterfüfse ganz ins Maul und bifs ihn stark zusammen; dann kamen beide mit den Geschlechtstheilen an einander, indem das Männchen den rechten Hinterfufs über die Schwanzwurzel des

Weibchens schlug. So lagen sie ganz zahm und besinnungslos; wurden sie aber (indem man sie berührte) gejagt, so ging das Weibchen und schleppte das Männchen nach, ohne daſs diese sonst so schüchternen Thierchen sich durch diese Störung getrennt hätten. Der Akt währte sehr lange."

Auf den zu dieser Abhandlung gehörigen Steindrucktafeln sind von mehreren Eidechsen die Kopfschilder genau angegeben.

4. *Ueber die Proportionen, in den (sic) sich die Wärme mit den chemischen Elementen und ihren Verbindungen vereinigt, und über die Mischungsgewichte, als Quotienten der specifischen Gewichte der Körper durch ihre Wärmecapacität betrachtet; von R. Hermann.* (S. 135—229).

Der Hr. Verf. fand die Atomlehre unzureichend, um sich von den Ursachen der Gesetze der chemischen Proportionen eine Vorstellung zu machen, und hoffte dazu — wie er sagt — auf dem Wege der dynamischen Philosophie gelangen zu können, indem er die chemische Anziehung von der, durch die Wärmecapacität modificirten Schwere abhängig findet, was er durch den allgemeinen Satz ausspricht: bei chemischen Verbindungen ziehen sich die Elemente an mit Kräften, die sich wie die Quotienten der Massen durch ihre Wärmecapacitäten verhalten. Zu diesem Resultate gelangte er in Folge einer Reihe consequenter Betrachtungen und experimenteller Untersuchungen, deren wesentlicher Inhalt in Folgendem dargelegt werden soll.

1) Ueber die specifische Schwere der Elemente und über Beziehungen zwischen der specifischen Schwere ihrer starren und gasartigen Elemente.

Da bei den Gasen die Mischungsgewichte den specifischen Gewichten proportionirt sind, vermuthet der Verf., daſs auch bei den starren Körpern dasselbe Gesetz, nur in irgend einer Modification, gelten werde. Er verglich daher das specifische Gewicht der starren Körper mit dem specifischen Gewichte derselben im gasförmigen Zustande, dividirte jenes durch dieses, und fand so: daſs die Quotienten oder die sogenannten Verdichtungszahlen 1- bis 15fache Multipla der Zahl 110 sind, woraus sich ihm ergab, daſs die Mischungsgewichte gleich sein müssen den specifischen Gewichten im starren Zustande, dividirt durch einige wenige Glieder der natürlichen Zahlenreihe.

Ref. erlaubt sich zu bemerken, daſs die hier gefundenen Quo-

tienten der specifischen Gewichte im starren und Gaszustande eine Zahlenreihe bilden, in welcher die natürliche Zahlenreihe nur dadurch hervortritt, dafs man die Brüche zu derjenigen ganzen Zahl rechnet, welcher sie am nächsten kommen, und z. B. der dem Selen entsprechende Quotient 5, 51 nicht für 5, 5 sondern, eben um nur gerade Zahlen zu haben, für 6 angenommen wird, weshalb die Ableitung des aufgestellten Gesetzes doch noch arbiträr erscheint, und es dadurch nicht weniger wird, dafs der Verf. auf die Möglichkeit einer Berichtigung der bisher angenommenen specifischen Gewichte der festen Körper hindeutet, und sogar aus obiger Hypothese ein anderes „normales" specifisches Gewicht derselben ableitet.

2) Da nach Dalton, Dulong und Petit die specifische Wärme der Körper ihrem Atomgewichte nahe zu umgekehrt proportional ist, findet der Verf. die relative Wärme der Körper, d. h. ihre specifische Wärme multiplicirt mit ihrem specifischen Gewichte obigen Verdichtungszahlen proportional, oder, wenn man dieses vom Verf. aufgestellte Gesetz voraussetzt, läfst sich daraus, wie der Verf. es thut, das Dulong-Petitsche Gesetz ableiten; so wie sich auch ergiebt, dafs die Mischungsgewichte den specifischen Gewichten, dividirt durch die relativen Wärmen, gleich sind. Demnach ist dem Verf. die chemische Thätigkeit das Resultat von der entgegengesetzten Wirkung der in einem gewissen Raume enthaltenen Schwere und Wärme.

Nennt man nun a das specifische Gewicht, b die specifische Wärme, m das Mischungsgewicht eines Körpers, so ist nach Obigem $m = \frac{a}{ab} = \frac{1}{b}$, und zwar in einer Reihe, wo das Mischungsgewicht des Wassers zur Einheit genommen ist. Und weil das specifische Gewicht eines wasserbildenden Gasgemenges zum specifischen Gewicht des Sauerstoffs $= 0{,}375 : 1$, so ist: $\frac{0{,}375}{b}$ das Mischungsgewicht der Körper in einer Reihe, wo das Mischungsgewicht des Sauerstoffs als Einheit betrachtet wird. Es scheint aber, dafs, um diese Reihe auf das Mischungsgewicht des Sauerstoffs als Einheit zu gründen, nicht das specifische Gewicht eines wasserbildenden Gasgemenges $= 0{,}375$, sondern das des wirklichen Wassers in Dampfgestalt, also 0,625 nach Gay-Lussac dazu genommen werden müfste.

3) Bestimmung der specifischen Wärme der

Körper. Der Verf. erhielt mit dem Calorimeter von Lavoisier ungenügende Resultate, ohne den Grund davon auffinden zu können. Dabei hätte der, an sich unstatthafte Begriff von absoluter Wärme des Wassers, die der Verf. nach einem Versuche = 0,01224, nach einem andern = 0,01179 findet, vermieden werden können. Die specifische Wärme des Phosphors fand der Verf. aus zwei sehr gut übereinstimmenden Versuchen, aber nach einer nicht richtigen Berechnungsmethode = 0,2588 statt 0,234.

Der Verf. schlägt vor, bei calorimetrischen Versuchen die Menge des geschmolzenen Eises nach Volum zu messen; doch möchte dies aus Gründen unstatthaft sein, die nicht allein in der von ihm zu diesem Zwecke erfundenen Vorrichtung, sondern auch besonders darin liegen, dafs das Wasser beim Frieren und mithin auch das Eis beim Aufthauen sehr verschiedenen Graden der Volumveränderung unterliegt. Auch stützt der Verf. die Empfehlung dieser Methode nicht auf Erfahrungen, und wendet sich daher zu der von Dulong und Petit angewandten, welche auf der Annahme beruht, dafs die specifischen Wärmen sich wie die Abkühlungszeiten verhalten, mit der Veränderung, dafs die Abkühlung nicht in einem silbernen Gefäfse, sondern in einem aus Weisblech, und nicht im warmen, sondern in einem mit Eisstücken gefüllten Gefäfse vorgenommen werde. Weil hiebei aber verschiedene Umstände abweichende Resultate herbeiführten, entschlofs der Verf. sich, Abkühlungsgefäfse von verschiedenen Dimensionen und Substanzen zu machen, und ganz empirisch dasjenige unter ihnen in Gebrauch zu ziehen, welches die Wärmecapacitäten eben so ergab, als sie mit dem Calorimeter von Lavoisier und La Place gefunden werden. Der Zweck dieses Verfahrens war offenbar dieser: die noch unbekannte Wärmecapacität verschiedener Körper auf eine minder umständliche Weise als die bisher übliche zu bestimmen. Da indessen die Elemente dieser neuen Methode keiner speciellen Schätzung unterworfen wurden, blieb es grofsentheils dem Zufall überlassen, ob die neuen Bestimmungen zu übereinstimmenden Resultaten mit denjenigen führen würden, auf welche die empirische Construction des Apparats gegründet wurde.

4) Nach der sub Nr. 2. angegebenen Formel $m = \frac{1}{b}$ berechnete der Verf. für eine Menge von Körpern aus dem Mischungsgewichte ihre specifische Wärme, und fand, wie sichs nach Obigem erwarten liefs, eine sehr gute Uebereinstimmung mit der durch directe Beobachtung gefundenen specifischen Wärme, aus-

genommen das Kadmium, wo die berechnete zur beobachteten specifischen Wärme = 3 : 2, den Phosphor, wo sie sich = 2 : 3 das Tellur, wo sie sich = 1 : 2 und das Silber, wo sie sich = 1 : 2 verhalten, woraus der Verf. folgert, dafs die von Berzelius diesen Stoffen zugewiesenen Mischungsgewichte nicht die wahren seien, sondern dafs sie eine, obigen Verhältnissen entsprechende Veränderung zu erleiden hätten.

Der Verf. wendet nun die, in dem Vorigen entwickelten Gesetze auf die binären chemischen Verbindungen an, und beweist durch eine gröfsere Anzahl treffender Fälle den Satz: dafs die specifische Wärme dieser Stoffe das arithm. Mittel der specifischen Wärme ihrer Elemente ist, z. B.:

Wasserstoffgas	11,1 × 6,0096	= 66,706
Sauerstoffgas	88,9 × 0,3750	= 33,337
Wasser	100	100,043.

Also die berechnete specifische Wärme des Wassers = 1,0004
und beobachtete — — — — = 1,0000
wobei nur zu bemerken ist, dafs die specifische Wärme des Sauerstoffs von 0,375 aus der sub Nr. 2 angestellten Betrachtung, die des Wasserstoffes von 6,0096 aber aus jener durch das Atomgewicht des Wasserstoffs = 0,0624 dividirt hervorgegangen ist. Er zeigt sodann, wie rückwärts das Mischungsgewicht der chemischen Verbindungen sich aus den Quotienten der Zahl 0,375 durch die specifische Wärme berechnen läfst, und nennt dies das dynamische Mischungsgewicht, annehmend, dafs dasselbe ein Ergebnifs der dynamischen Naturansicht sei, obgleich es doch eigentlich nur aus einer Betrachtung nach Grundsätzen der Atomistik hervorgegangen ist.

Bei diesen Untersuchungen stellte dem Verf. sich das Ergebnifs heraus, dafs in Sauerstoffsäuren die specifische Wärme sich in bestimmten Proportionen vermindere; ja, er betrachtet dies als einen Charakter derselben, dafs sie, im Gegensatze mit den Basen, Sauerstoff von geringerer Wärmecapacität enthalten, und schliefst also weiter, dafs wohl auch in einem und demselben Stoffe alkalische oder saure Eigenschaften hervortreten können aus der blofsen Veränderung der Proportion seiner specifischen Wärme, und dafs es mithin wohl eine grofse Paradoxie, aber doch keine Ungereimtheit sei, anzunehmen, ein und derselbe Körper könne mit sich selbst ein Salz darstellen, einen wahren chemischen Hermaphroditen, — ein Resultat, wogegen derjenige wohl nichts

einzuwenden haben möchte, der nur erst die Möglichkeit zugiebt, dafs der Sauerstoff einmal eine gröfsere, ein andermal eine geringere Wärmecapacität haben könne.

Nachdem der Verfasser an 23 einfachen Stoffen die Verhältnisse der dynamischen Mischungsgewichte, der Atomgewichte nach Berzelius, die sogenannten normalen, d. h. nach des Verf. Hypothese corrigirten specifischen Gewichte, die beobachteten specifischen Gewichte, die Verdichtungszahlen, die normalen relativen Wärmen des starren und des gasförmigen Zustandes, die beobachteten specifischen Wärmen und die normalen specifischen Wärmen in einer Tabelle zusammengestellt, geht er

5) zur Untersuchung der Proportionen über, in denen sich die Wärme mit den Verbindungen zweiter Ordnung vereinigt, worunter er binäre Verbindungen versteht, in welchen aber die Glieder selbst Verbindungen erster Ordnung sind, und zeigt an einer Menge interessanter Fälle, dafs auch hier die für die binären Verbindungen aufgefundenen Gesetze gelten, nach welchen sich aus dem Mischungsgewichte und der specifischen Wärme der Elemente die specifische Wärme ihrer Verbindungen, und umgekehrt die specifische Wärme einzelner Elemente aus denen der übrigen Elemente und des Ganzen berechnen lassen.

12. *Mémoire sur les puits artésiens ou forés, par E. Marin-Darbel.* (S. 313—336.)

Dies ist der Abdruck eines Vortrages, der dasjenige, was der Eingang verspricht, nämlich: durch eine kurze Uebersicht des Bekannten, mit Hinzufügung einiger die Localität von Moskau betreffenden Bemerkungen, an die Wichtigkeit des Gegenstandes zu erinnern, ohne Zweifel geleistet hat; und, da man gerade nicht sagen kann, dafs die hier berührte wichtige Entdeckung bei dem gröfsern Publikum schon in soweit besprochen sei, um eine Wiederholung des Bekannten, besonders in einem gewissen Kreise von Zuhörern und Lesern, für überflüssig erklären zu dürfen, möchte auch der Druck dieses Vortrages seine Rechtfertigung finden. In der zweiten Hälfte des Aufsatzes, wo die Frage über die Anwendbarkeit der artesischen Brunnen in der Gegend von Moskau behandelt wird, mochte der Verf. allerdings den Mangel tief eingehender geognostischer Data drückend empfunden haben; aber eine genauere Berücksichtigung analoger Fälle in fremden Ländern, und selbst ein Blick auf die zwei ersten in Rufsland mit Erfolg gemachten Versuche hätte vielleicht zu einem etwas entschiedeneren Resultate führen können, als in den Worten des Verfassers liegt:

„à cette question: peut-on espérer de rencontrer par le sondage des eaux jaillissantes dans ces lieux? nous répondrons pour l'instant qu'on ne saurait le décider; que quelques indices sembleraient le faire présumer, en l'absence de raisons positives contraires."

Einzelne Angaben des Verf. dürften vor einer strengern Kritik auch wohl einer Berichtigung unterliegen, als z. B., dafs von artesischen Brunnen nur da die Rede sei, wo das Wasser eine bis drei Arschinen hoch über das Bohrloch hinaus sprützt; dafs die Menge des jährlich auf der Erde niederfallenden Regens 1½ Arschin betrage; dafs 80 bis 100 Sashen die gröfste Tiefe sei, welche die geschicktesten Sondeurs jemals erreicht hätten; dafs die Höhenberechnung von Barometerbeobachtungen an Orten, die weit vom Meere liegen, ohne Zwischenstationen nie zu übereinstimmenden Resultaten geführt habe; und dafs die artesischen Brunnen eine constante Gleichförmigkeit der Temperatur von 8 bis 10° Reaum. zeigen.

Trautvetter, Rathke und Parrot.

LI.

Classische Philologie.

1. *Alex. Theod. Sverdsioei D. Phil. in gymn. Rigens. praecept. super. ord. Vindiciae praecepti Bentleiani de genitivo substantivorum in ius et ium desinentium. Rigae et Dorpati apud Ed. Frantzenium, 1832. 80 S. 8.*

2. *Einladung zur öffentlichen Prüfung und feierlichen Entlassung im hiesigen Gymnasium u. s. w. Vorausgeschickt ist: Alex. Theod. Sverdsioei de verborum οὖλαι et οὐλοχύται significatione disquisitio critica. Riga, gedruckt in der Müllerschen Buchdruckerei, 1834. 12 S. 4.*

1. Die zuerst von Bentley aufgestellte Behauptung, dafs die Substantiva auf *ius* und *ium* bis zu den letzten Jahren des Augustus den Genitiv ausschliefslich mit einfachem *i* bildeten, und dafs Propertius und Ovidius die ältesten Dichter sind, bei wel-

chen auch *ii* in dieser Endung vorkommt, ist in der neuesten Zeit, nachdem sie von Ruhnkenius, Brunck, Reiz, Wolf u. A. als erwiesen angenommen war, wieder von ausgezeichneten Gelehrten, vornehmlich von Huschke und Heinrich, in Zweifel gezogen worden. Es ist daher dankenswerth, dafs Herr Sverdsjoe die ganze Frage durch Zusammenstellung der Zeugnisse der Grammatiker und durch kritische Beleuchtung der gegen Bentley's Bemerkung angeführten Dichterstellen einer nochmaligen Prüfung unterwarf. Er hat dies mit so grofser Gründlichkeit und so richtigem Urtheil gethan, dafs man seiner Entscheidung über die Hauptsache, welche man schon durch den Titel der Schrift als eine Rechtfertigung der bestrittenen Regel erkennt, nothwendig beistimmen mufs. In gleichem Sinne wie er hat sich wenig später Wagner zu Virg. Aen. IX, 151 ausgesprochen, ohne dafs demselben, wie es scheint, die Schrift des Herrn Sv. schon bekannt gewesen wäre.

Unter den Grammatikern ist allein Nigidius Figulus, der Zeitgenosse des Cicero, der Ansicht Bentley's unmittelbar günstig, indem er sagt, dafs die Accentuation von *Valeri* davon abhange, ob es Genitiv oder Vocativ sei. Allerdings aber erhellt, wie der Verf. S. 12 sagt, daraus, dafs die Grammatiker so oft ihre Regel über die Nothwendigkeit des doppelten *i* einschärfen, grade dies, dafs sich ihnen das einfache *i* öfters darbot. Nur möchten wir nicht mit ihm daraus folgern, dafs das einfache *i* noch bei den Zeitgenossen jener Grammatiker üblich gewesen sei. Charisius in der S. 9 angeführten Stelle tadelt diejenigen, *qui maluerunt* (nicht *qui malunt*) *per unum i imperi et ingeni dicere, quam declinare secundum regulam imperii et ingenii, geminata i littera.* Und wenn Consentius (bei unserm Verf. S. 12) sagt: *quamquam a plerisque iam per unam i efferatur iste genitivus, ut est Promissa Lavini moenia, Pauperis et tuguri, Nec cura peculi*; so schliefst *iam* den Gegensatz gegen eine frühere Zeit ein, in welcher es anders war. Es scheint darnach, dafs Consentius nur von der Orthographie spricht, deren man sich bei den älteren Dichtern bediente, wo die Endung durch den Vers als einsylbig erkannt wurde. Manche schrieben in solchen Fällen *ii*, welches nach der Bemerkung von Vossius Aristarch. IV, 5 auch in unsern Handschriften selbst in dem leichtfafslichen daktylischen Versmafs gefunden wird; und dies erklärt Consentius für das richtige, wiewohl in seiner Zeit gebräuchlich war, wo Ein *i* gesprochen wur-

de, auch nur eines zu schreiben. Man kann vielleicht die Worte des Grammatikers auch so deuten, dafs die Endung *ii* als die ursprüngliche angenommen werde, welche allmälig von dem einfachen *i* verdrängt sei; wie nach Charisius S. 60 *Plinius quoque dubii sermonis quinto dicit, esse quidem rationem per duo ii scribendi, sed multa iam consuetudine superari.* Dafs aber zu den Zeiten der Grammatiker *i* noch im Gebrauch gewesen wäre, und diese sich bemüht hätten, die jüngere Form auf *ii* zur herrschenden zu machen, wie der Verf. meint, widerspricht durchaus dem Gebrauch des *iam.*

Der erste, welcher die Endung *ii* neben *i* zuliefs, ist nach Herrn Sv.'s Meinung Lucilius. Er sucht dies theils durch zwei Verse desselben zu beweisen, die Charisius S. 60 aufbewahrt hat, in welchen der Dichter selbst zu verstehen gebe, dafs *ii* und *i* gebraucht werden könne, theils durch einige Fragmente, in welchen das Metrum die Endung *ii* verlange. Er erkennt an, dafs die Deutung jener beiden Verse für sich betrachtet sehr unsicher ist, daher wir uns zuerst zu den Stellen wenden, in denen der Dichter wirklich *ii* gebraucht haben soll. Die erste derselben ist der Vers bei Nonius *v. crepare* S. 255, 14: *Percrepa pugnam Pompili, fata Corneli cane.* Hier müsse, obgleich *Pompili* überliefert ist, des Versmafses wegen *Pompilii* geschrieben werden. Gewifs, wenn überhaupt von einem Pompilius die Rede ist. Der einzige Pompilius, der in der Römischen Geschichte vorkommt, ist der König Numa, und dieser hat keine Kämpfe geführt. (Der Name des Volkstribunen bei Livius IV, 44 ist nach den Varianten höchst zweifelhaft.) Die Behauptung von Perizonius Animadv. hist. cap. 10, dafs es zur Zeit des Numantinischen Krieges keine Pompilii in Rom gegeben habe, gilt nicht von jener Epoche allein. Wäre eine alte Gens des Namens vorhanden gewesen, so würde man sicher diese von dem Könige Numa hergeleitet haben, an dessen angebliche Söhne Pompo, Pinus, Calpo und Mamercus man nach Plutarchus Cap. 21 den Ursprung der Pomponii, Pinarii, Calpurnii und Marcii anknüpfte, während man seine Tochter Pompilia zur Mutter des Königs Ancus Marcius machte. Zwar hiefs ein Grammatiker in Sulla's Zeit Pompilius Andronicus, den wir aus Sueton. de illustr. gramm. 8. kennen, und der Name Pompilius kommt einigemale in Inschriften vor, jedoch, wie es scheint, nur in späteren; da nun die beiden M. Pompilius bei Gruter MXXXI. 9. der Tribus Quirina angehören, welche um das Jahr 500 der Stadt aus den Sabinern

um Cures gebildet wurde (Niebuhr Röm. Gesch. Bd. III. S. 650), so möchte die Vermuthung nicht zu gewagt sein, dafs es nur unter den Sabinern Pompilii gab, welchen erst durch die Verleihung des Bürgerrechts an ihre Gemeine der Zutritt zu den Comitien eröffnet wurde. Gewifs ist, dafs keiner des Namens sich in Rom irgendwie ausgezeichnet hat. Desto berühmter sind die Popilii oder Popillii, deren einer von den Numantinern geschlagen war. Was kann nun näher liegen, als dafs Lucilius, welcher selbst vor Numantia Kriegsdienste gethan hatte, und ein Freund des jüngeren Scipio war, die Niederlage jenes Popilius und den Sieg des Cornelius Scipio zusammenstellte? Als Belege dafür, wie geneigt die Abschreiber waren, den *Popilius* in *Pompilius* zu verwandeln, wollen wir nur die Varietas lectionis zu Cic. de Off. I, 11, 36. Philipp. 8, 8. Liv. XXVI, 6, 1. Flor. II, 17, 17 anführen. Wenn es uns gelungen ist, den Verf. zu überzeugen, dafs Lucilius in diesem Verse nicht *Pompilii*, sondern *Popili* schrieb, so wird er noch bereitwilliger zugeben, dafs in den Worten bei Gellius II, 24, *Legem vitemus Licini*, eine unbefangene Betrachtung nur daktylisches, nicht iambisches Mafs finden kann, und dafs also nicht *Licinii* geschrieben werden darf, wie er vermuthete. Endlich in dem Hexameter bei Cicero de Fin. I, 3, 9, *Municipem Ponti*, *Tritanni*, *centurionum*, ist die Variante *Titi*, *Anni* für *Tritanni* vorhanden, woraus der Verf. meint *Titii* machen zu müssen. Man könnte ihm wohl entgegnen, dafs, wenn bei Lucretius *remigĭ oblitae* in einem Hexameter stehen darf, wie er S. 38 urtheilt, auch bei Lucilius *Titĭ*, *Anni* nicht falsch sein möchte. Ist es aber denkbar, dafs diese bekannten Namen sollten in den höchst seltenen *Tritanni* corrumpirt sein? ist nicht vielmehr das Gegentheil überwiegend wahrscheinlich? Einen Tritannus kennen wir aus Plinius Hist. Nat. VII, 20. *Corpore vesco, sed eximiis viribus Tritannum in gladiatorio ludo Samnitium armatura celebrem, filiumque eius militem Magni Pompeii, et rectos et transversos cancellatim toto corpore habuisse nervos, in brachiis etiam manibusque, auctor est Varro in prodigiosa virium elatione; atque etiam hostem ab eo, ex provocatione dimicantem, inermi dextra uno digito superatum, et postremo correptum in castra translatum.* Diese letzte Erzählung bezieht Solinus S. 6 auf den Sohn. Lucilius jedoch lebte nicht bis auf die Zeit des Pompejus, und es müfste also auch der Vater Kriegst

dienste gethan haben, wenn man anders den Tritannus des Lucilius bei Plinius wiederfinden soll. Dies ist aber sehr wahrscheinlich, da auch ein Centurio Pontius nach Cic. de Senect. 10, 33 wegen eines ungewöhnlichen Maſses von Körperkraft bekannt war. Es wird also dem Albucius in jenen Versen vorgeworfen, er spiele den feinen Griechen, um nicht mit so handfesten Gesellen, wie die Centurionen Pontius und Tritannus, verwechselt zu werden. Daſs der späte Versificator bei Salmasius zum Solinus S. 26 die erste Sylbe in *Tritanni* verkürzt, wird der Verf. nicht gegen unsere Kritik des Verses des Lucilius geltend machen wollen. Nachdem wir so nachgewiesen zu haben glauben, daſs in keinem der drei von Herrn Sv. angeführten Verse des Lucilius die Endung *ii* angenommen werden könne, kehren wir zu der oben erwähnten Stelle des Charisius zurück. *Lucilius tamen*, heiſst es daselbst, *et per unum i in genitivo scribi posse existimat; ait enim: Servandi numeri et versus faciendi; Nos Caeli, Numeri, numerum ut servemu' modumque. Numquam enim hoc intulisset, nisi et Caelii et Numerii per ii huius Numerii faciendum crederet. Denique et in libro quarto sic ait: Porro hoc si filiu' Luci — ferit collum, ut Corneli Cornificique. Et paullo post: Pupilli, pueri, Lucili, hoc uniu' fiet.* Die letzten Worte gehen darauf, daſs Lucilius im Genit. Sing. *i*, dagegen im Nom. Plur. *ei* forderte. Bemerkenswerth ist dabei nur, daſs *Lucili* ohne Weiteres in eine Reihe mit *pupilli* und *pueri* gestellt wird. Wenn aber der Vf. S. 20 sagt: *Genitivum in ii terminatum a Lucilio inductum esse Charisii verba testantur;* so scheint uns vielmehr in der Weise, wie Charisius aus den Worten des Lucilius folgert, daſs derselbe wohl müſste *ii* für die regelmäſsige Endung gehalten haben, der Beweis zu liegen, daſs er diese Flexion nicht bei ihm nachweisen konnte. Mit mehr Schein konnte sich Herr Sv. auf die Stelle des Caesellius Vindex bei Cassiodorus berufen, welche er S. 9 anführt, aber für die gegenwärtige Frage auſser Acht gelassen hat: *Si lucus, magnus, magus sunt nominativi, unum i in genitivo habebunt, plurali quoque nominativo et vocativo, sed et dativo et ablativo similiter scribentur; si autem Lucius, Magnius* (?), *Magius proferantur, duo ii in genitivo habebunt, ut Lucii, Magnii, Magii: quod ipsum Lucilius annotavit, quum a numero Numerius discerneret.* Diese Unterscheidung der Nominativen *caelum* und *Caelius*, *numerus* und *Numerius*, ist offenbar in den

Versen des Lucilius gegeben, die wir dem Charisius verdanken; aber der Dichter konnte recht wohl sagen, daſs auch zu der Endung *ius* der Genitiv auf *i* gehöre, welcher zu gebrauchen sei, selbst wo es einen gleichlautenden Genitiv eines andern Wortes gebe, *numerum ut servemu' modumque:* ein Grund, welcher allerdings nicht auf alle Wörter dieser Form Anwendung leidet, und welcher, wie Herr Sv. S. 14 sagt, die gleiche Nothwendigkeit des einfachen *i* auch für den Nominativ Plur. herbeiführen würde. Darin liegt für sich nur das Anerkenntniſs des Lucilius, daſs die Analogie für *ii* sei, nicht aber das Zeugniſs, daſs *ii* irgendwo wirklich vorkomme, noch weniger aber eine Hinweisung darauf, daſs der Dichter selbst sonst diese Endung gebrauche. Und mehr ist auch in den Worten des Caesellius Vindex nicht zu suchen, als daſs Lucilius *Numerius* von *numerus* bei der Angabe des Genitivs unterschied; worin dem Grammatiker die Andeutung enthalten zu sein schien, daſs eigentlich *Lucii* und *Magii*, dagegen *luci* und *magi* gesagt werden müsse. Was aber findet Herr Sv. in jenen Versen? Eine Rüge der Unachtsamkeit der Abschreiber, welche in den Satiren des Lucilius überall nach dem herrschenden Gebrauch *i* schrieben, da doch der Dichter sich mitunter der Analogie gemäſs, und um die Unterscheidung des Genitivs vom Vocativ zu erleichtern, der zu seiner Zeit ungewöhnlichen Endung *ii* bedient habe. Man möchte meinen, daſs er dann viel zweckmäſsiger eingeschärft haben würde: *Nos fluvii, genii, gladii,* oder etwas Aehnliches, wenn auch der hier unwesentliche Gleichklang zweier Wörter verloren gehen sollte. Doch wir können uns überhaupt nicht überzeugen, daſs die orthographischen Anweisungen, welche mehrmals aus dem neunten Buche des Lucilius angeführt werden, aus einer Strafpredigt an die Abschreiber, und noch dazu insbesondere an die Abschreiber seiner Satiren, hergenommen sein sollten. Wenn Lucilius Neuerungen in der Orthographie einführte, oder wenn er auch nur über bisher schwankende Fragen feste Regeln befolgte, so lag es sehr nahe, daſs er sich über diese erklärte, mochte er es in Prosa oder in Versen thun; und wir haben nicht anzunehmen, daſs er erst durch die Nachlässigkeit der Abschreiber dazu veranlaſst sei, welche den in den Urschriften seiner Satiren befolgten Gebrauch übersehen hätten.

Muſsten wir in dem Bisherigen dem Verf. widersprechen, so haben wir ihm in Beziehung auf den gröſseren Theil seiner Schrift, welcher sich mit der Kritik der einzelnen Stellen der Dichter

beschäftigt, die der Regel Bentley's nach der Meinung der Gegner entgegenstehen sollen, fast überall beizustimmen. Natürlich sind seine Ansichten über diese Stellen ihm nicht alle eigenthümlich; aber gleich bei der ersten, Lucret. VI, 434. (S. 32) war es nicht überflüssig, Huschke's Bemerkung über die Quantität von *brăchium* zu wiederholen, da nicht nur bei Forbiger, sondern auch noch bei W. E. Weber die das Metrum zerstörende Schreibung *brachii* stehen geblieben ist. Dafs bei Virgil. Aen. III, 385 *salis Ausonii* keinen Anstofs geben dürfe, wird noch weiter durch das S. 37 Gesagte bewiesen. Bei Horatius ad Pison. 387 hat Jahn in der zweiten Ausgabe nach Andern *Maeci* geschrieben, was Herr Sv. (S. 35) mit Recht für nothwendig hielt. Unter den eigenen Verbesserungen des Verf. scheint uns vorzüglich die bei Plautus gelungen, Mil. Glor. III, 2, 51, (S. 54) *quaeso tamen, tu meam partem, infortunium si dividetur, me absente accipito tamen.* Das Bedenken (S. 42) gegen die Emendation bei Virgil. Aen. III, 702, *Gela, a fluvio cognomine dicta*, dafs nicht dürfe ein langes *a* mit der Präpos. *a* in der Aussprache verschmolzen werden, hätte Herr Sv. um so mehr unterdrücken sollen, als er in eben dieser Auseinandersetzung (S. 44) selbst einen Vers des Silius Italicus anführt, worin *Gela* ein kurzes *a* hat; wie man ja auch durchaus nicht verlangen kann, dafs der Römische Dichter in dergleichen Namen der Griechischen Quantität folgen müsse. — In dem Verse des Ennius, S. 157 bei Hessel, *Brundusii sargus bonus est*, schlägt der Verf. S. 52 *Brundusio* vor, mit Vergleichung der Worte des Lucilius, *quem Aegypto sargus movebit*, oder des Plautus, *video ibi hospitem Zacyntho.* Gewifs konnte Ennius für *Brundusinus sargus* sagen, *Brundusio sargus*; wir zweifeln aber, dafs er hier so geschrieben hat. Bekanntlich hatte Archestratus eine Entdeckungsreise nach allem, was gut schmeckt, gemacht, und legte die Resultate seiner Beobachtungen zum Nutzen derjenigen, welche nach ihm jedes Beste in seiner Art an Ort und Stelle durchkosten wollten, in einem Gedicht nieder, welches Ennius abgekürzt ins Lateinische übersetzte. Daher heifst es in den zahlreichen Anführungen des Archestratus bei Athenäus immer: an diesem oder jenem Orte, oder: wenn du dahin kommst. Vergl. Athenäus III. S. 92 d. 105 a. 111 f. 116 a. VII. S. 278 c. 285 b. 288 b. 295 c. 300 e. 301 f. 305 e. 311 a. 314 e. 318 f. 320 b. 324 b. 325 e. 326 d. 327 d. 328 a. 330 a. Diesen Stellen möchte kaum eine andere gegen-

überzustellen sein, als die bei Athenäus I. S. 29 b., in welcher Archestratus den Wein aus Lesbos, und zunächst den Thasischen empfiehlt; diesen mag also der Reisende bei sich führen. Mögen darum immerhin Antiphanes und Hermippus bei Athen. I. S. 27 d. und Philemon bei demselben VII. S. 288 f. aufzählen, was aus jedem Lande oder jeder Stadt Gutes herkomme; für das Gedicht des Archestratus paſst diese Darstellung nicht. Und auch Ennius giebt in jener Stelle *Aeni*, *Abydi*, *Mytilenae*, *Tarenti* u. s. w.; weshalb man im Anfange *Clupeae* wird zu schreiben haben, welches nur durch den Irrthum, als wäre der Fisch gemeint, in *clupea* als Nominativ verwandelt sein dürfte. Will man aber ja die Ablativen *Clupea* und *Brundusio* vertheidigen, so wird man die Freiheit in dem Gebrauch des Ablativs statt des Genitivs in den Städtenamen der ersten und zweiten Declination für den Ennius annehmen müssen, welche Muncker zum Hyginus Fab. 247 für die Späteren bewiesen hat. Der Verf. scheint zwischen seiner eigenen Vermuthung und dem Vorschlage Francke's zu schwanken, daſs *Brundīsi* zu schreiben sei, indem *Brundisium* nicht mit dem Daktylus anfange, sondern, wo es so scheine, vielmehr dreisylbig gesprochen werden müsse. Diese Messung werde unterstützt durch die Griechische Form Βρεντήσιον oder Βρενδήσιον, wornach auch in den Digesten einmal *Brentesium* gelesen werde. Sehr ähnlich vermuthet Wagner zu Virg. Aen. IX, 151, Ennius möchte *Brentēsi* oder *Brendēsi* geschrieben haben. Wir wollen nicht die Möglichkeit bestreiten, daſs in *Brundisium* die zweite Sylbe lang sein konnte, wiewohl uns der zwischen *i* und *u* schwebende Laut nur als kurz bekannt ist. Aber die Meinung, man müsse auf dieselbe Art die Verschiedenheit der Messung von *Mamurius* bei Ovidius und Propertius beseitigen, indem auch bei Ovidius *u* lang sei, und der Name mit der Synizesis gesprochen werden müsse, wird der Verf. selbst nicht beharrlich aufrechthalten wollen; denn es würde dadurch Fast. III, 392 in die zweite Hälfte des Pentameters ein Spondeus hineinkommen. Daſs Plutarchus Num. 13 Μαμούριος schreibt, beweist ebenso wenig für die Quantität des Lateinischen Namens, als wenn man aus Λέντουλος, Κάτουλος, auf *Lentūlus*, *Catūlus* schlieſsen wollte. Auſserdem ist jene Schreibung nicht einmal bei den Griechen allgemein, sondern Dionysius Halic. II, 71 giebt Μαμόριος. — Einleuchtend ist die Bemerkung des Verf. S. 61, daſs *gladii* in der Stelle des Naevius bei Varro de L. L. VII, 6 ein Glossem sei, welches

durch *enimvero* eingeführt wird. Aber in dem von Gellius X, 25 erhaltenen Verse, in welchem *lingula* vorkommt, ist die Aenderung *iam videatur* oder *tu videare* für *videar* nicht wahrscheinlich, dagegen empfiehlt sich *ne* statt *sine*. Dafs jedoch Gellius bei der Anführung des einzelnen Verses sollte den Namen der sprechenden Person (Hesione) davorgesetzt haben, was Herrn Sv.'s Meinung zu sein scheint, indem er aus dem *si* (in *sine*) *Esi.* macht, kommt uns nicht glaublich vor.

Zuletzt sucht der Verf. noch die anderweitigen Bedenklichkeiten zu entkräften, welche, abgesehen von der überlieferten Lesart an einzelnen Dichterstellen, gegen Bentley's Bemerkung erhoben sind. Gegen Forbiger, welcher es unglaublich findet, dafs die Dichter des Augusteischen Zeitalters, zumal Propertius, *qui minime novatorem se exhibuit*, ohne den Vorgang irgend eines älteren Gewährsmannes sich sollten die Endung *ii* erlaubt haben, in welcher Weise sich schon früher Weichert ausgesprochen hatte, wird erinnert, dafs der ältere Gewährsmann eben Lucilius sei. Unseres Erachtens würde Herr Sv. mit mehr Recht den Varro genannt haben. Nachdem der gelehrte Grammatiker die längere Form als analog vertheidigt hatte, war es wohl natürlich, dafs die Dichter dieselbe zunächst in solchen Wörtern annahmen, deren Genitiv nur so dem daktylischen Versmafs angepafst werden konnte, wie in *officii*, *imperii*, *ingenii* u. a. Hatte der sorgsam feilende Virgilius dieses Erleichterungsmittel verschmäht, so ergriff es der bequemer arbeitende Ovidius; und vielleicht hat dieser auch dem Propertius das Beispiel der Neuerung gegeben. Darin aber müssen wir Herrn Sv. ganz beitreten, dafs er es leugnet, dafs schon zu Ennius Zeit *ii* in die gemeine Sprache gekommen, und *i* nur als alte Form in der Schriftsprache meistens beibehalten sein sollte, bis allmälig der Gebrauch des gemeinen Lebens die Schriftsteller mit fortrifs. Gegen eine solche Annahme spricht schon der Gebrauch der Komiker; aufserdem bemerkt der Verf. mit gutem Grunde, dafs die abgeschliffene Form grade dem gemeinen Leben viel mehr eigen sei, als die verlängerte. Gegen Jahn's Einwendung, dafs nicht allein in Handschriften, sondern auch in Inschriften *ii* gefunden werde, wird richtig erwiedert, dafs erst die Zeit dieser Inschriften bestimmt werden müsse, wenn man daraus etwas über den Gebrauch vor dem Alter des Augustus schliefsen wolle. Da Jahn auch meint, man könne nur unter der Voraussetzung, dafs zu allen Zeiten *ii* geschrieben, doch dies so rasch gesprochen sei, dafs es fast wie Eine

Sylbe klang, die Regel des Nigidius Figulus über *Valéri* als Genitiv und *Váleri* als Vocativ begreifen; so nimmt Herr Sv. Veranlassung, die Behauptung Ritter's zu prüfen, dafs der Vocativ wie der Genitiv stets *Valéri* gelautet habe, wie Gellius, Priscianus und Servius für ihre Zeit bezeugen, und dafs die entgegengesetzte Lehre willkührlich von Nigidius Figulus aufgestellt sei. Er macht mit Recht darauf aufmerksam, dafs dieser nicht spricht wie einer, der eine neue Regel giebt, sondern vielmehr wie einer, der die Aussprache beider Casus als eine allgemein anerkannte erwähnt. Können wir nun auch mit Herrn Sv. nicht darin übereinstimmen, dafs das *i* des Vocativs nicht aus *ie* zusammengezogen sei, so erkennen wir doch das Treffende in seiner Vergleichung zwischen dem zurückgezogenen Accent dieses Vocativs und der gleichen Erscheinung in verschiedenen Griechischen Wörtern (S. 74) völlig an. Gegen Heinrich's Ansicht, dafs nicht nur bei Cicero, sondern auch bei Horatius, ja selbst bei Ennius, *i* und *ii* gleich richtig sei, und dafs die Entscheidung darüber von dem Wohlklange abhängig gemacht werden müsse, wird bemerkt, dafs Valerius Probus, welchen Heinrich anführt, nur für den Accus. Plur. der dritten Declination auf *es* und *is* dem Gehör das Urtheil überlasse, dafs er aber von einer doppelten Endung des Genitivs der Wörter auf *ius* und *ium* schweige, wiewohl er bei der Erwähnung jener Endung eine nahe liegende Veranlassung gehabt hätte, auch von dieser zu sprechen, wenn er sie durch Virgilius oder einen anderen Dichter derselben Zeit bestätigt gefunden hätte. Jedoch ein solcher Schlufs aus dem Schweigen eines Schriftstellers auf das Nichtvorhandensein einer Sache, von welcher er hätte sprechen können, bleibt immer mifslich. Da Spengel vermuthet hatte, Cicero möchte in seinen späteren Schriften nach Varro's Regel *ii* gebraucht haben, wie er demselben nach Charisius in dem Gebrauch der Formen *poematorum* und *poematis* (als Dat. Plur.) gefolgt sei; so zeigt Herr Sv., dafs die Schriften des Cicero, in welchen Charisius diese Formen las, früher herausgegeben waren, als der Verf. das Werk Varro's gesehen hatte. Verliert durch diese wohlbegründete Bemerkung die Meinung Spengel's an Gewicht, so möchte doch auch die Ansicht des Herrn Sv. nicht allgemeine Beistimmung finden, dafs Cicero wenigstens in den Reden die in dem Sprachgebrauch herrschende zusammengezogene Form des Genitivs beibehalten habe; in welchen Worten ja wohl dies mit enthalten ist, dafs er in den

wissenschaftlichen Werken eine andere Flexion befolgt haben möchte.

2. Die Abhandlung des nämlichen Verfassers über οὐλαί und οὐλοχύται bezieht sich auf die von Buttmann im ersten Bande des Lexilogus S. 191 fgg. dargelegte, und seitdem ziemlich allgemein, namentlich von Schneider, Passow, Nitzsch, angenommene Ansicht, dafs jenes Wort nicht, wie die alten Grammatiker meinen, mit ὅλος zusammenhange, sondern vielmehr, wie noch klarer an der Attischen Form ὀλαί erkannt werde, reines Verbale zu εἴλω sei, und in der Bedeutung ebensowohl wie etymologisch vollkommen mit dem Lateinischen *mola* übereinkomme, indem die durch die Grammatiker verbreitete Meinung, als hätten sich die Griechen des ganzen, nur etwa gerösteten, Getreides bei dem Opfer bedient, sich ausschliefslich auf die bei denselben durchweg angenommene falsche Herleitung von ὅλος zu gründen scheine. Herr Sverdsjoe erkennt zwar die Herleitung des Wortes von εἴλω an, leugnet aber die Identität von οὐλαί oder ὀλαί und *mola*, und behauptet, dafs zufolge der Ableitung von εἴλω das fragliche Wort nicht geschrotenes, sondern ausgedroschenes Getreide bedeute, und dafs auch andere Schriftsteller aufser den Grammatikern die Verschiedenheit zwischen den οὐλαί und der Italischen *mola* bezeugen.

Wir stimmen ihm darin bei, dafs Buttmann Lexil. Bd. II. S. 143 nicht nöthig hatte, in den Worten νῆα θοὴν ἀργῆτι κεραυνῷ Ζεὺς ἔλσας ἐκέασσε μέσῳ ἐνὶ οἴνοπι πόντῳ, Odyss. ε. 132. η. 250, für ἔλσας die Bedeutung schlagend anzunehmen, sondern dafs dafür die Bedeutung des Fortdrängens genüge, indem das vom Blitz getroffene Schiff in die Fluthen versenkt, und so zertrümmert werde. Damit geht aber jede Begründung für die Annahme verloren, εἴλω heifse schlagen oder stofsen, und οὐλαι sei zerstofsenes, geschrotenes Getreide gewesen. Wenn jedoch der Verf., um gegen Buttmann zu beweisen, dafs die Annahme von dem Gebrauch des ganzen Getreides bei den Opfern nicht allein auf der Herleitung der οὐλαί von ὅλος beruhe, zeigen will, dafs diese Ableitung gar nicht allgemein angenommen gewesen sei, sondern dafs Herodianus bei Zonaras Lex. II. S. 1480 die richtige Etymologie von εἴλω, ὀλή, οὐλή darbiete (S. 5 in der Mitte, S. 6 oben, S. 8 gegen Ende); so übersah er, dafs Herodianus von οὐλή, die Narbe, spricht, welches er seiner Ableitung gemäfs ἡ συνεστραμμένη σάρξ, ἡ συναχθεῖσα σάρξ, erklärt. Nur dies kann man etwa daraus schliefsen, dafs die Alten, da sie die

Möglichkeit erkannten, οὐλή mit ἔλω in etymologischen Zusammenhang zu bringen, besondere Gründe haben mufsten, warum sie jene οὐλαί bei den Opfern lieber mit ὅλος zusammenstellen wollten. Der Verf. bemerkt hierauf, dafs, wiewohl noch in mehreren als den von Buttmann angeführten Beispielen das *m* im Anfange bald hinzugefügt, bald weggelassen werde, doch ὀλαί oder οὐλαί und *mola* nicht auf gleiche Art zusammengestellt werden dürfen, theils weil *mola* vielmehr dem Griechischen μύλη entspreche, theils weil οὐλαί ein Verbale sei, dagegen von *mola* erst *molere* gebildet werde. Es ist nicht leicht zu sehen, mit welchem Grunde er dies letzte behauptet; man möchte im Gegentheil, wenn man an *coquere* und *coquus*, *mergere* und *mergus*, *scribere* und *scriba*, *suadere* und *suada*, *fugere* und *fuga* und das offenbar erst aus diesem gebildete *fugare*, *cura* und *curare*, *umbra* und *umbrare* denkt, *mola* für das von *molere* abgeleitete zu halten geneigt sein. Indessen grade dies erschwert die Annahme einer Stammverwandtschaft, da ἔλω und *molo* weiter aus einander liegen, als die Substantiva; wogegen man, wenn *molere* erst von *mola* herkäme, *mola* unmittelbar auf ὀλή zurückführen könnte.

Nach Herrn Sv.'s Ansicht sind also ὀλαί, in Gemäfsheit der Herleitung von ἔλω, *grana hordei premendo liberata spicis*. Dieselbe Bedeutung des Ausdreschens nimmt er als die ursprüngliche an für ἀλεῖν, welches Verbum jedoch mit allen seinen Ableitungen, ἀλήθω, ἄλετος, ἀλετρίς, ἀλετρεύω, ἄλειαρ, so ausschliefslich auf das Mahlen geht, dafs sich jene Meinung schwerlich durch etwas Anderes, als die scheinbare Verwandtschaft mit ἔλω, wird begründen lassen; denn die von dem Verf. angeführte Erklärung des Pollux durch ἐπιτρίβειν, τρίβειν, λεαίνειν, ἐρείκειν, bedeutet eben zerreiben, also entweder schroten oder mahlen, wiewohl τρίβειν sonst allerdings dreschen ist. Dagegen ist ἀλοᾶν, wiewohl es sonst schlagen heifst, bei dem Getreide doch nie stampfen, sondern immer dreschen, und so ist in der Demosthenischen Rede gegen Phänippus S. 1040 ὁ σῖτος ὁ ἀπηλοημένος das ausgedroschene Getreide. Ob nun die ὀλαί mit ἀλεῖν oder mit ἀλοᾶν näher zusammengehören, wird aus den Nachrichten über die wirkliche Beschaffenheit derselben entschieden werden müssen. Diese werden aber von Verschiedenen verschieden gedeutet. Indessen scheint uns Herr Sv. mit Recht zu behaupten, dafs aus der Stelle des Dionysius von Halicarnassus VII, 72 nicht die Gleichheit der bei dem Römischen Opfer gebräuchlichen

mola salsa, die der Schriftsteller mit der die Eigenthümlichkeit derselben übergehenden Benennung Δήμητρος καρποί bezeichnet, und der Griechischen οὐλαί folge, sondern dafs möglicherweise Dionysius, bei seinem am Schlufs des Capitels eingestandenen Streben, die völlige Gleichheit Griechischer und Römischer Opfergebräuche nachzuweisen, die kleinen Verschiedenheiten mit Absicht verdecken könne, so wie er auch den Unterschied zwischen den Speltgraupen, mit welchen die Römer das Opferfleisch bestreuten, und den bei den Griechen zu gleichem Zweck dienenden Gerstengraupen, nicht, wie Buttmann sagt, hervorhebt, sondern möglichst leicht darüber hinweggeht, indem er den ἀλφίτοις ζίαις die ἄλφιτα gegenüberstellt, wie wenn diese jenen ganz gleich wären. In der Stelle des Porphyrius de abstin. II, 6 wird das οὐλοχυτεῖσθαι als ältere Sitte dem späteren ἀπάρξασθαι τῆς ψαισθείσης τροφῆς entgegengesetzt, woraus unzweifelhaft folgt, dafs nach der Meinung dieses Schriftstellers die οὐλαί nicht geschrotenes Getreide sind. Aber eben daraus, dafs das οὐλοχυτεῖσθαι als das ursprüngliche, ἀπ' ἀρχῆς, erwähnt wird, welches später dem gleichen Gebrauch der ψαισθεῖσα τροφή Platz gemacht habe, erhellt zugleich, dafs derselbe die οὐλαί nicht mehr aus eigner Anschauung kannte, was auch durch die folgenden Worte bestätigt wird: ὅθεν ἔτι καὶ νῦν πρὸς τῷ τέλει τῶν θυηλῶν τοῖς ψαισθεῖσι θυλήμασι χρώμεθα. Es möchte daher keinen wesentlichen Unterschied machen, ob jene Stelle noch aus dem vorher genannten Theophrastus entlehnt ist, wie Herr Sv. annimmt, oder ob sie, wie Buttmann meint, dem Porphyrius eigenthümlich ist; jedenfalls spricht einer, der sich nur als Gelehrter über die οὐλαί eine Meinung gebildet hatte. Wenn man aber auf die Worte des von Suidas unter οὐλοθυτεῖν excerpirten Schriftstellers (S. 3 unten), τὰς κριθὰς μέχρι νῦν ὅλας χέουσιν οἱ ἐπιθύοντες ταῖς σπονδαῖς, so viel Gewicht legt, wie der Verf. (S. 10), und wenn man annimmt, dafs der *usus hordei non moliti in sacrificiis posterioribus etiam temporibus apud Graecos mansit* (S. 8), so scheint es uns consequenter, die Erwähnung der ψαισθέντα θυλήματα einem Schriftsteller der Römischen Zeit beizulegen. In Hinsicht auf die Stelle des Aristophanes, Ritter 1175, stimmen wir Herrn Sv. (S. 10) darin bei, dafs die ὀλαί, aus welchen die μαζίσκη des Kleon gebacken ist, recht wohl für Gerste überhaupt genommen werden können. Aber den *vilissimus panis, e granis, quae in sacrificando in solum prociderunt, coctus*, können wir nicht darin finden; vielmehr erinnert Kleon das Volk an den von ihm geleisteten Dienst in Beziehung

auf Pylus. **Buttmann's** Emendation der Glosse des Hesychius: *ἐπιπίλανα, αἱ ὀλαί, καὶ πόπανα,* scheint uns nicht so sicher; der Grammatiker könnte wohl die *ἐπιπελάνιαι ὀλαί* durch *πόπανα* erklärt haben.

Neue.

LII.

Russische schöne Litteratur.

Мазепа. Сочинение Ѳаддея Булгарина, d. i. *Mazeppa, von Thaddäus Bulgarin. St. Petersburg, in der Buchdruckerei der Wittwe Pluchart und Sohn, 1833. Erster Band. VI und 368 S. Zweiter Band. 451 S. 8.*

Herr v. **Bulgarin** hat das unleugbare Verdienst, derjenige zu sein, der in der Russischen Romanenlitteratur die Bahn gebrochen hat. In seinem „Iwan Wyshigin" lieferte er den ersten Russischen Originalroman; denn was früher von Schriften dieser Art vorhanden war, ist wohl kaum der Rede werth. Die Erscheinung dieses Sittengemäldes, welches — über die Gegenwart und die gewöhnlichste Wirklichkeit in derselben sich verbreitend — mit glücklicher Satire alle die dem raschen Beobachter sich darbietenden Miſsbräuche und Mängel der Zeit und des erwählten Schauplatzes geiſselt, — wirkte, gleich einem elektrischen Schlage, auf das lesende wie auf das schreibende Publicum in Ruſsland, indem dieses Werk nicht nur sofort einen reiſsenden, bisher unerhörten Absatz fand, sondern auch bald eine nicht geringe Zahl von Schriftstellern zur Nachfolge erweckte und entzündete. Es war in der That, als ob jetzt Allen die Zunge gelöst sei; und wenn man früher sich damit begnügt hatte, Romane und Novellen des Auslandes zu übersetzen und nachzubilden, so erschien seitdem eine Menge in diese Kategorie gehörender Erzeugnisse, unter denen sich — neben vielen mittelmäſsigen und miſslungenen — doch auch einige von entschiedenem Werthe befinden.

Nicht lange nach Herausgabe des Iwan Wyshigin begann Herr v. Bulgarin sich auch im Felde des, seit Walter Scott fast zum Uebermaſs überall vorherrschend gewordenen **historischen**

Romans *) zu versuchen; er lieferte einen solchen in seinem „Димитрій Самозванецъ“ (der falsche Demetrius), welcher indeſs weniger befriedigte, weil man in demselben ein tieferes Eindringen in die Zeit, die geschildert werden sollte, und eine bestimmtere Individualisirung der Charaktere zu vermissen glaubte. Der zweite historische Roman, mit dem er seine Landsleute beschenkte, ist nun der vorliegende Mazeppa, — ein Werk, welches, nach des Referenten Dafürhalten, nicht nur alle früheren Romane des Herrn Verfassers hinter sich zurückläſst, sondern auch überhaupt, ungeachtet mancher Längen und des herben Schlusses, zu den gelungensten Producten dieser Gattung gehört, welche die Russen besitzen.

Der Herr Verfasser sagt in der Vorrede unter Anderem: „In diesem Romane habe ich mir vorgesetzt, Umrisse von dem „Charakter Mazeppa's, wie ich ihn nach der Geschichte und „nach Ueberlieferungen begriffen, zu liefern. Mazeppa war einer „der geistreichsten und gelehrtesten Magnaten seines Zeitalters, „und zu einem groſsen Manne fehlte ihm nur — Tugend! Ohne „sie vermochten Geist, Gelehrsamkeit, Ehrenbezeigungen, Reich„thum und Macht ihn nicht glücklich zu machen. — Dies ist „das Thema meines Romans! — — — — — — Lord Byron „und A. Puschkin haben die besten Episoden aus Mazeppa's Leben „benutzt; seine romantische Liebe in der Jugend und im Alter, „mit den anziehenden und schrecklichen Folgen dieser ungezügel„ten Leidenschaft. Ich hielt es für weise, mit so ausgezeichneten „Talenten mich nicht in einen Wettkampf einzulassen, und be„rührte daher dasjenige nicht, was schon von dem Englischen und „dem Russischen Dichter geschildert ist. Ich beschränkte mich „auf den politischen Charakter Mazeppa's, ihn — wenn ich mich „so ausdrücken darf — in dem Rahmen seines Privatlebens dar„zustellen.“

In der That hat der Herr Verf. dieses Thema seines Romans, wie es in den vorstehenden Worten bezeichnet ist, im Ganzen mit Glück durchgeführt, indem er uns ein ebenso lebendiges als belehrendes Bild von einem Wesen entworfen, welches durch gränzenlosen, von keiner sittlichen Umsicht gehemmten, in Falschheit und Heuchelei seinen Hauptstützpunkt suchenden Ehrgeiz,

*) Dass übrigens die besondere Vorliebe, welche gerade zu unserer Zeit dieser Gattung des Romans zugewandt wurde, nicht als etwas Zufälliges anzusehen ist, dafür spricht das gleichzeitige Hervortreten der historischen Richtung in den Wissenschaften.

bei allen glänzenden Eigenschaften des Geistes, sich das unseligste Leben bereitet, und endlich verzweifelnd untergeht. Die folgende Darlegung des Inhalts wird die Leser in den Stand setzen, einigermafsen selbst hierüber urtheilen zu können, so fern dies, ohne das Buch gelesen zu haben, möglich ist.

In einer historischen Einleitung giebt uns der Verf. zuerst einen kurzen Ueberblick der Geschichte des von Kosaken bewohnten Landstrichs (Kleinrufslands und der Ukraine) bis zu dem Zeitpunkte, wo die Handlung anhebt, und macht uns mit der Oertlichkeit der letzteren bekannt. Durch den Einflufs Golizyn's, des Günstlings und vertrauten Raths der Prinzessin Sophia Alexejewna, die damals die Regentschaft führte, war es Mazeppa'n endlich gelungen, Hetman zu werden. Ungeliebt vom Volk und Militär, gehafst selbst von den meisten Kriegsobersten, ist Mazeppa nur durch seine überlegene Klugheit und Schlauheit, so wie durch den Schutz des Russischen Hofes, bei welchem er durch Gefälligkeit und anscheinende Unterwürfigkeit sich viele Freunde unter den dem Throne nahe stehenden Grofsen erworben hatte, im Stande, sich zu erhalten. Dennoch entwirft er mit den beiden einzigen ihm Getreuen — seinem Neffen Woinarowski und seinem Zögling Orlik — den Plan, dem unter seiner Verwaltung stehenden Lande Unabhängigkeit zu verschaffen. Sein Hauptaugenmerk ist das Verhältnifs Carls des Zwölften zu Polen und Rufsland; mit grofser Schlauheit weifs er indefs alle entscheidenden Schritte zur Verbindung mit Polen und Schweden zu vermeiden, und Anhänglichkeit an den Russischen Hof zu erheucheln, da er von letzterem aufmerksam beobachtet wird. Unter dem Vorwande einer Krankheit entzieht er sich dem Volke und dem Kriegsheere gänzlich, verschliefst sich in seinen prachtvollen Pallast zu Baturin, — wo er mit dem Glanze eines souveränen Fürsten lebte, — und hat nur seine beiden oberwähnten Freunde, den Jesuiten Pater Salenski (einen Polnischen Unterhändler), und einen stummen Tataren um sich, welcher letztere — als Kind von den Saporogern gefangen, und nach Tödtung seiner Eltern, auf Befehl des Hetmans Doroschenko der Zunge beraubt, um in der Folge an ihm einen um so bescheidenern und verschwiegenern Diener zu haben — den furchtbarsten Hafs gegen die Christen in seinem verschlossenen Innern nährte, und von Mazeppa, da nur er seine stummen Zeichen verstand, gelegentlich zum Belauschen fremder Gespräche gebraucht wurde. Zu derselben Zeit waren auch in Baturin zwei Abgesandte von Mazeppa's gröfstem Feinde,

dem Obersten Palei — welcher, nachdem er den Polen die jenseit des Dneprs gelegene Provinz entrissen, dort unabhängig von Mazeppa, jedoch die Russische Oberherrschaft anerkennend, waltete, — erschienen. Einer dieser Abgesandten, Namens Ognewik wird einst von der Leibwache des Hetman's auf verdächtigem Umherschleichen im Corridor des Pallastes ertappt, und zu Mazeppa geführt; dieser läfst ihn darauf einsperren, und sucht ihm durch die Folter das Geständnifs abzupressen, er sei von Palei zu seiner Ermordung abgesandt. Ognewik leugnet dies, gesteht jedoch nicht die Ursache seines nächtlichen Besuches. Während der Folter stürzt ein junges Mädchen, Natalia, welche Mazeppa in Polen hatte erziehen lassen, und die von ihm kürzlich zurückberufen war, herein, und giebt sich als Geliebte Ognewik's zu erkennen, der sie in eben dieser Nacht hatte entführen wollen. Mazeppa scheint gerührt, läfst Ognewik sorgfältig verpflegen, und macht ihm Hoffnung zur Vereinigung mit Natalien, weil er ihn an sich zu fesseln, und durch ihn die Versöhnung mit Palei zu erlangen wünscht. Dieser Letztere erfährt unterdefs durch einen aufgefangenen Spion die Absicht des Fürsten Dulski, eines Polnischen Magnaten und geheimen Verbündeten Mazeppa's, ihn in seinem Wohnsitze zu Belaja-Zerkow zu überfallen; er beschliefst, ihm darin zuvorzukommen, welchen Plan er auch mit grofser Kühnheit ausführt. Er überläfst des Fürsten Schlofs seinen Kosaken zur Plünderung; von diesem selbst aber verlangt er, als einzige Bedingung seiner Freiheit, er solle durch seine Schwägerin, die Fürstin Dulska, welche die erklärte Braut Mazeppa's war, die Freilassung Ognewik's, seines Pflegesohns, bewirken. Dieser erscheint jedoch, freigegeben von Mazeppa, noch während Palei's Anwesenheit in Dulski's Schlosse, und es gelingt ihm, dem von Mazeppa völlig Getäuschten und Gewonnenen, seinen Pflegevater zur Versöhnung mit jenem zu bewegen. Mazeppa hatte zum Orte seines Zusammentreffens mit Palei die kleine Polnische Stadt Berditschew bestimmt. Es war gerade Jahrmarkt in dieser Stadt, als Beide sich dahin begaben. Palei hegte kein Mifstrauen, eben weil zu der Zeit daselbst viel Volks versammelt war, dessen unbegrenzte Liebe er besafs; dennoch hatte Mazeppa beschlossen, sich hier seines Todfeindes auf immer zu entledigen. Zugleich fand sich hier auch Mazeppa's Geliebte, die Fürstin Dulska, ein, die aber, ohne Mazeppa zu lieben, nur das Interesse Polens, ihres Vaterlandes, im Auge habend, ihn auf jede mögliche Weise zu bewegen suchte, die Versicherung seiner Verbindung mit dem von

Carl XII. eingesetzten Könige Stanislaus Leszinski schriftlich von sich zu geben, was indefs jener noch immer zu umgehen wufste. Mazeppa hatte bei seiner öffentlichen Versöhnung mit Palei den Zweck, sowohl in den Augen des Volks sich dadurch in ein besseres Licht zu stellen, als auch den Palei so sicher zu machen, dafs er den übrigens ebenfalls schlauen und tapferen Krieger um so leichter verderben könne. Er nimmt ihn zu Berditschew äufserst liebevoll auf, erheuchelt die redlichsten Absichten, und weifs den — Anfangs immer noch nicht ganz trauenden — Alten endlich sicher zu machen und völlig für sich zu gewinnen. Palei verspricht sogar — wiewohl ungern, und von einer unwillkührlichen warnenden Vorahnung ergriffen — Theil an einem Feste zu nehmen, das Mazeppa den Polnischen Grofsen und der Fürstin Dulska zu Ehren giebt. Dem Palei wird bei dieser Gelegenheit ein Schlaftrunk beigebracht, und Mazeppa führt darauf den schläfrigen Alten in sein Gemach, wo er, fest eingeschlafen, gefesselt und heimlich fortgeführt wird. Vorher war Palei's treuester Anhänger, Ognewik, zur Sicherheit entfernt worden, unter dem Vorgeben einer Krankheit Nataliens in Baturin, wohin ihn Mazeppa mit einem Uriasbriefe sandte: der Brief enthielt nämlich den Auftrag an den Obersten Tschetschel, den Ueberbringer unverzüglich aus der Welt zu schaffen. Das Verschwinden Palei's wird indefs in Berditschew bald ruchbar, und zwei seiner treuen Anhänger, Iwantschuk und Moskalenko, wiegeln das Volk mit dieser Nachricht auf; es besetzt unter Iwantschuk's Anführung Mazeppa's Wohnung, und verlangt stürmisch die Auslieferung Palei's. Mazeppa erscheint jedoch vor dem Volke, weiset demselben den von ihm heimlich ausgewirkten Kaiserlichen Verhaftsbefehl gegen Palei vor, in Folge dessen dieser nach Sibirien verschickt werden soll, und schiefst vor Aller Augen den Iwantschuk als Aufwiegler nieder; das in Schrecken gesetzte Volk zerstreut sich wieder. Moskalenko setzt eilig dem Ognewik nach, den er auch — da derselbe durch Zufall unterwegs aufgehalten worden — noch vor Baturin einholt, und ihm das Geschehene mittheilt. Beide erbrechen den von Mazeppa dem Ognewik mitgegebenen Brief, und dadurch überzeugt von Mazeppa's Arglist und Verrätherei, kehren sie nach Berditschew zurück. Hier sucht Ognewik eine gewisse Maria Lomtikowska auf, um sich mit ihr über die zu ergreifenden Mafsregeln zu besprechen. Diese Marie, eine getaufte Jüdin aus Polen, und frühere Geliebte Mazeppa's, war Letzterem früher leidenschaftlich ergeben gewesen,

nun aber durch seine Treulosigkeit zum tödtlichsten Hasse gegen ihn entflammt. Sie war vielleicht das einzige Wesen, welches Mazeppa'n ganz durchschaute, dem sie ihren Hafs sorgfältig verbarg; immer noch im Besitz seines Vertrauens und seiner tiefsten Geheimnisse, wufste sie auch um seine Pläne mit Palei und Ognewik. Für Letzteren in der leidenschaftlichsten Liebe entbrannt, beschliefst sie, sowohl ihn selbst zu retten, als auch ihm Mittel zur Rettung seines Wohlthäters Palei an die Hand zu geben. Sie räth ihm — da mit Gewalt nichts auszurichten sei — seine Zuflucht zum Zaren in St. Petersburg zu nehmen, wo sie ihm durch ihren, auf unbegreifliche Weise weit verbreiteten Einflufs Unterstützung zu verschaffen verheifst. Ognewik begiebt sich denn auch nach Petersburg, wo er Gelegenheit hat, eine Zeitlang dem interessanten Entstehen der neuen Kaiserstadt, so wie dem unermüdlich thätigen Schaffen und Wirken des Zaren selbst zuzuschauen. Die Schilderung dieser grofsartigen Wirksamkeit des gewaltigen Zaren, durchwebt mit höchst charakteristischen Anekdoten aus dessen Leben, bildet eine Episode, welche zu den anziehendsten Partieen des Romans gehört. Endlich gelingt es dem Ognewik, Peter dem Grofsen seine Bitte um Befreiung Palei's vorzutragen; er empfängt jedoch, da Peter zu fest auf Mazeppa vertraut, eine abschlägige Antwort, und ist zuletzt genöthigt — weil der Zar Gefallen an dem schönen jungen Manne findet — Dienste auf dessen neuer Flotte in Kronstadt zu nehmen.

Unterdefs sah Mazeppa sich seinem Ziel, unabhängiger Herrscher Kleinrufslands zu werden, um Vieles näher gerückt; sein gefährlichster Feind war entfernt; er zog dessen Besitzungen ein; seine übrigen Gegner, ihrer einzigen Stütze, Palei's, beraubt, unterwarfen sich ihm; Carl XII., von dem er die Bestätigung seiner Unabhängigkeit, als Lohn für den ihm heimlich zugesagten Beistand gegen Rufsland, hoffte, näherte sich immer mehr der Russischen Grenze. Doch traf auch Peter seine Zurüstungen zum bevorstehenden Kampf, und drängte Mazeppa'n mehr als je zur Absendung seines Hülfscorps zum Hauptheere. Mazeppa hielt ihn immer unter dem Vorwande hin, als bedürfe er selbst zu sehr seiner Kosaken zur Besetzung Kleinrufslands. Um diese Zeit hält ein junger Pole, Poniatowski, um Natalie an; sie weist ihn jedoch ab. Mazeppa, der die Verbindung wünscht, giebt sich ihr als ihren Vater zu erkennen, aber weder durch Güte, noch durch Strenge kann er ihre Einwilligung erlangen, da sie Ognewik's Aufenthalt erfahren hat, und heimlich mit ihm Briefe wechselt.

Mazeppa ahnt den Grund ihres standhaften Weigerns, und beauftragt Marie, von deren Treue und Ergebenheit er noch überzeugt ist, sich nach Kronstadt zu begeben, und Ognewik zu vergiften. Sie übernimmt den Auftrag, damit Mazeppa nicht einen Anderen statt ihrer dahin sende. In Kronstadt angelangt, entdeckt sie dem Ognewik den ganzen Anschlag, giebt ihm einen Rath, wie er Natalie entführen soll, entdeckt ihm aber auch zugleich, dafs Mazeppa Nataliens Vater sei. Ognewik verläfst den Dienst des Zaren, und eilt nach Bachmatsch, einem festen Schlosse in der Nähe Baturin's, wohin Mazeppa sich unterdefs begeben hatte. Auch hier weifs Marie durch ihren Einflufs ihm und seinem Freunde Moskalenko Eingang zu verschaffen, und Alles ist zu Nataliens Entführung bereit. Da gelingt es aber Mazeppa'n, mit dem sie bei dieser Gelegenheit zufällig zusammentreffen, durch List, ihnen Marie selbst verdächtig zu machen, und hierdurch die Entführung zu vereiteln. Ognewik und Moskalenko entfliehen; Mazeppa verschliefst Natalie in den entlegensten Thurm des Schlosses, ist aber selbst durch die politischen Verhältnisse genöthigt, das Schlofs noch in derselben Nacht zu verlassen. Er konnte es nicht länger umgehen, dem Zaren die verlangten Hülfstruppen zu schicken; er sandte indefs einstweilen nur ein Regiment, und zwar das schlechteste, das er auftreiben konnte. Das ganze übrige Kosakenheer aber liefs er eiligst zum Kriegszuge sich rüsten, um damit zu Carl XII. zu stofsen, was jedoch aufser ihm nur Orlik und Woinarowski wufsten. Das ganze Heer war in der Ueberzeugung, er rüste sich gegen die Schweden. Ehe er aus Baturin, wohin er vorläufig sich begeben hatte, auszog, beschlofs er noch, sich Mariens, die ihm endlich höchst verdächtig geworden war, und Ognewik's zu entledigen, und beauftragte damit seinen vertrauten Kosaken Kondatschenko und den stummen Tataren. Letzterem händigte er auch den Schlüssel zu dem verborgenen Gemach ein, in welchem Natalie sich befand; denn in der Eile hatte er bei seinem nächtlichen Abzuge vergessen, diesen Schlüssel im Schlosse zurückzulassen. Ognewik benutzte unterdefs die Entfernung Mazeppa's, um nochmals mit Gewalt die Entführung Nataliens zu versuchen; er umschwärmte mit einer zahlreichen Schaar der vormaligen Palei'schen Krieger Bachmatsch. Um diese Zeit trifft der stumme Tatar in einem Walde nahe bei diesem Schlosse mit Marie Lomtikowska zusammen, und schneidet ihr ohne Weiteres den Kopf ab; ihr Hülfegeschrei war aber zufällig von Ognewik gehört worden: er eilt

herbei, und befiehlt — entsetzt über den Anblick — den Tataren sogleich an einen Baum zu hängen. Dieser zeigt in furchtbarer Todesangst den von Mazeppa empfangenen Schlüssel zu Nataliens Gefängnifs vor, und sucht sich durch Zeichen über dessen Bedeutung verständlich zu machen; es versteht ihn aber Niemand, und er wird erhängt, während Moskalenko den Schlüssel zu sich steckt. Bald darauf macht Ognewik einen Angriff auf Bachmatsch, und wird durch Verrath im Innern Meister des Schlosses. Hier sucht er lange Zeit vergebens Natalien. Endlich gelangt man an eine Thür, die durch keine Gewalt zu öffnen ist; da versucht Moskalenko den mitgebrachten Schlüssel, und erschliefst die Thür. Darinnen findet man — die traurigen Ueberreste Nataliens, welche der Hunger getödtet hatte; denn der Ort ihres Aufenthalts war keinem im Schlosse bekannt, und seit sie von Mazeppa dort eingeschlossen, und ohne Speise und Trank verlassen worden, waren mehrere Tage verflossen. Ognewik ergreift im Wahnsinn den Leichnam, wirft sich mit ihm auf ein Pferd, und jagt zum Schlosse hinaus. — Mazeppa zog indefs Carl XII. entgegen, der ihn in einem Polnischen Grenzstädtchen, Gorki an der Prona, sehnlich erwartete. Das Schwerste stand ihm nun bevor, das Heer zu enttäuschen; er that es in einer kurzen Anrede, in welcher er seinen Schritt mit der Sorge für die wahre Wohlfahrt ihres Vaterlandes zu rechtfertigen suchte, darauf hindeutend, wie die Rechte und Freiheiten desselben durch den mächtigen Herrschergeist des Zaren im höchsten Grade gefährdet seien. Seine Anhänger riefen zuerst ein lautes Hurrah! sogleich stimmte das leicht bewegliche Kosakenheer ein, und in vollem Galopp sprengte man über die Polnische Grenze. Auch sämmtliche Obersten, obgleich grofsentheils entschieden anderer Meinung, waren Mazeppa'n in einer Art Schreckensbetäubung über die Grenze gefolgt; hier aber berief der Tschernigowsche Oberste Polubotok zuerst seine Krieger zusammen, hielt ihnen mit kräftigen Worten die Schändlichkeit des Unternehmens vor, schwenkte linksum, und eilte mit den Seinigen zum Heere des Zaren: fast die Hälfte des Kosakenheeres folgte ihm nach. — Noch vor seiner Vereinigung mit den Schweden hatte Mazeppa einen Traum, der ihn fortwährend quälte, und sein starkes Gemüth niederbeugte. Es war ihm in den Zeiten seiner ersten und zärtlichsten Liebe von einer jungen Polin ein Sohn geboren, den er wahrhaft väterlich noch jetzt in der Erinnerung liebte. Er hatte ihn nur eine kurze Zeit nach der Geburt gesehen, dann war er verloren gegangen, und er

konnte, trotz aller Bemühungen, später nie etwas von ihm erfahren; dennoch vermochte er ihn Zeit seines Lebens nicht zu vergessen. Nun träumte ihm auf diesem Feldzuge, er befände sich mit eben diesem Sohn und seiner Tochter Natalie an einem Abgrunde: da begann der Sand unter seinen Füfsen zu weichen, und während er sich entfernen wollte, umklammerte Natalie, schon im Begriff, hinabzustürzen, seine Kniee; er aber stiefs sie in den Abgrund. Jetzt schlang der kleine Sohn seine Arme um des Vaters Hals, und schnürte ihn gewaltsam zusammen; Mazeppa wollte ihn fortschleudern, aber vergebens: der Kleine erwürgte ihn. — Es folgt nun die Erzählung der Kriegsbegebenheiten bis kurz vor der Schlacht bei Poltawa. Nach einem Gefechte zwischen den Russen und Schweden finden wir ein kleines Kosakenhäufchen, Moskalenko an dessen Spitze, in einem Walde ermattet umherirrend; endlich gelangen sie an einen Flufs, und, dessen Lauf verfolgend, an ein kleines Häuschen. Hier finden sie Ognewik bei einem Einsiedler, und erfahren nun, dafs dieser ihn im Walde gefunden habe, eine Leiche im Arm. Der Einsiedler hatte ihn zu sich genommen, und es war ihm allmälig gelungen, ihn von seinem Wahnsinn zu heilen. Moskalenko sucht ihn jetzt durch manche gute Nachricht, das Vaterland betreffend, so wie durch die Kunde, dafs der Zar, von Mazeppa's Treulosigkeit überzeugt, Palei aus seiner Verbannung zurückberufen habe, aufzurichten. Endlich erinnert er ihn noch an das dem Palei gegebene Versprechen, ihn einst an Mazeppa zu rächen. Dies bestimmt zuletzt Ognewik, den Schauplatz des Krieges mit zu betreten. Die Schlacht bei Poltawa naht heran. Mazeppa, schon in vielen seiner Erwartungen getäuscht, erwartet nun die Entscheidung der Schlacht. Obgleich Carl ihn persönlich schätzte, so stand er doch beim ganzen Heere nicht im geringsten Ansehen. Orlik war sein einziger Freund; obwohl sein Gewissen sich oft zu regen anfing wegen des an Rufsland begangenen Verraths, so erstickte doch seine blinde Ergebenheit gegen Mazeppa jedes edlere Gefühl. Mazeppa weigerte sich standhaft, persönlichen Antheil an der Schlacht bei Poltawa zu nehmen; er hielt sich unterdessen bei der Bagage auf. Das Schicksal der Schweden bei Poltawa entschied auch des Hetman's Geschick: er durfte nichts mehr hoffen, und floh mit Carl nach Bender. Hier verfiel er in eine schwere Krankheit, von welcher er jedoch allmälig wieder genas. Jetzt endlich, angeregt durch einen Russischen Mönch, der ihn öfter besuchte, fing er an, seine vielfachen Verirrungen und Verbrechen aufrichtig zu

bereuen; besonders beschäftigte ihn das Schicksal seiner Kinder. Eines Tages schleicht sich ein Kosak in Mazeppa's Zimmer: es ist Ognewik, der ihn — nachdem er ihm alle seine Vergehungen vorgehalten, und sich lange an seiner Verzweiflung geweidet, zwingt, dasselbe Gift zu nehmen, mit welchem einst Marie ihn selbst in Kronstadt tödten sollte. Mazeppa verlangt, als er schon die Wirkung des Giftes empfindet, nach einem Heiligenbilde, um davor zu beten; Ognewik reicht ihm das seinige, das er auf der Brust trägt. An diesem Bilde erkennt Mazeppa in Ognewik seinen verloren geglaubten Sohn. Ognewik, sobald er zu dem klaren Bewufstsein gelangt, dafs er ein Vatermörder sei, stürzt verzweifelt hinaus. Bald darauf stirbt Mazeppa unter den furchtbarsten Qualen des Körpers und der Seele. Drei Tage darauf, als man Mazeppa zur Erde bestattet, findet man einen Leichnam, den die Wellen des Flusses ans Ufer geworfen haben: Orlik erkennt in demselben — Ognewik.

Man ersieht aus diesem gedrängten Auszuge, dafs es in dem Romane an Begebenheiten nicht fehlt. Der Leser findet seine Aufmerksamkeit fast immer gespannt und gefesselt, und die geschichtlichen Ereignisse sind auf eine ungezwungene und natürliche Weise in die Erzählung verflochten. Als Hauptcharakter tritt stets Mazeppa hervor, der — wie wir schon oben bemerkten — in scharfen Zügen, und, unseres Bedünkens, auch im Ganzen der Geschichte getreu geschildert ist. Sein Schicksal erscheint wahrhaft tragisch; und wenn sein arglistiger, kalter und selbstsüchtiger Charakter auch ein wahres Mitleid nicht aufkommen läfst, und überhaupt nicht jene Theilnahme in uns zu erregen vermag, welche wir bei den Kämpfen und Leiden eines wahrhaft grofsen Menschen empfinden, so können wir doch nicht umhin, für ihn dasjenige Interesse zu hegen, welches eine starke Seele und ein mächtiger Geist jederzeit in uns erwecken. — Ein Gegenstück zu ihm ist der alte Kosakenheld Palei: bieder, treuherzig, und dennoch, wo es darauf ankommt, voll Schlauheit; in Streifzügen ergraut, verwegen oft bis zur Tollkühnheit, erscheint er als das Idol und Vorbild der Kosakenkrieger, deren Rohheit er, nebst ihrer Freiheitsliebe und allen Eigenthümlichkeiten ihres Nationalcharakters, theilt. Ihn scheint der Herr Verfasser mit besonderer Vorliebe gezeichnet zu haben. Aufserdem erregen der junge Ognewik und Natalie, seine Geliebte, unsere vorzügliche Theilnahme. Ognewik ist gewissermafsen nächst Mazeppa der

Held des Romans, und die Liebenswürdigkeit, der Muth und die edle Gesinnung, die wir ihn nie verleugnen sehen, nimmt uns für ihn ein. Dennoch möchte Referent behaupten, dafs sein Charakter nicht mit derselben Bestimmtheit gezeichnet ist, wie der des Mazeppa und des Palei, die sich als wirkliche, lebende Individuen unserer Phantasie bemächtigen. Ebenso allgemein ist der Charakter Nataliens gehalten: auch sie erscheint als ein liebenswürdiges Mädchen, ohne dafs sich jedoch ihre Persönlichkeit bestimmter hervorhöbe, und nur durch ihre Schicksale nimmt sie, wie ihr Geliebter — besonders gegen den Schlufs hin — die lebhafte Theilnahme des Lesers in Anspruch. — Mit kräftigeren Zügen ist Mazeppa's ehemalige Geliebte, die Jüdin Marie Lomtikowska, geschildert: ein Wesen, erfüllt von all' der Leidenschaftlichkeit, sinnlichen Gluth und Rachsucht, die in dem Charakter ihres Volkes zu liegen scheinen; doch bleibt in Hinsicht auf ihre Verhältnisse, ihre geheimen Verbindungen und verborgene Wirksamkeit dem Leser Vieles dunkel. — Das Riesenbild Peters des Grofsen wandelt nur Ein Mal rasch an uns vorüber, mit wenigen kräftigen Pinselstrichen hingemalt; Carl XII. bleibt völlig im Hintergrunde.

Als eine besondere Gruppe heben sich aus dem Gemälde die Polen hervor, welche mit ihrem Ungestüm, ihren ehrgeizigen Bestrebungen und politischen Intriguen mit lebhaften, obwohl nicht günstigen Farben geschildert sind. Die Politik ist so sehr das vorherrschende Element in ihnen, dafs selbst die Frauen demselben unterworfen sind, und jedes andere, mehr weibliche Streben vor diesem zurücktritt, — was besonders in der schönen Fürstin Dulska, dieser kalten, ehr- und herrschsüchtigen Koketten, sich herausstellt. — Die übrigen Charaktere sind — aufser etwa Ognewik's tapferem Freunde Moskalenko, Orlik und dem stummen Tataren — nur mit ganz flüchtigem Pinsel hingeworfen.

Wenn wir nun aber diesem historisch-romantischen Gemälde im Ganzen, so wie in den meisten einzelnen Partieen, unseren Beifall nicht versagen können, so scheint uns der Schlufs nicht nur unbefriedigend, sondern auch verletzend und unkünstlerisch zu sein. Die poetische Gerechtigkeit wird an Mazeppa in vollem Mafse geübt, und dagegen haben wir nichts einzuwenden; allein, indem ein schweres Strafgericht über den arglistigen, heuchlerischen, mit Verbrechen aller Art belasteten Helden des Romans einbricht, sehen wir auch fast Alles um ihn her verderben, und der Leser scheidet auf dem Kirchhofe von sämmtlichen Personen,

die ihn mehr oder minder angezogen hatten. Daher läfst der Roman in dem Leser ein niederdrückendes Gefühl zurück, und es fehlt an jener Erhebung und Beruhigung, die von jedem Kunstwerke wohl mit Recht gefordert werden. Man wende nicht ein, dafs der historische Roman, als solcher, eine Ausnahme machen dürfe, indem der Dichter hier durch den historischen Stoff beschränkt erscheine: eine solche Herrschaft des Stoffes darf der Dichter durchaus nicht anerkennen, wo derselbe mit den poetischen Anforderungen in Streit geräth, weil ein Kunstwerk eben vor allen Dingen — ein Kunstwerk sein soll.

Der Stil, in welchem dieser Roman geschrieben ist, rechtfertigt durchweg das allgemeine Urtheil der Russischen Kritiker, welche den Herrn Verf. als einen der besten jetzt lebenden Prosaisten Rufslands bezeichnen. Die häufig eingewebten Kleinrussischen Ausdrücke und Redensarten in den — freilich bisweilen vielleicht etwas zu lang ausgesponnenen — Gesprächen, so wie ein Paar Volkslieder in dieser Mundart, nehmen sich gut aus, und tragen dazu bei, dem Gemälde eine locale Färbung zu geben. — Druck und Papier sind vorzüglich.

C. v. d. Borg.

LIII.

Russische Journalistik.

I.

Журналъ Министерства Народнаго Просвѣщенія, d. i. *Journal des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts. Thl. III in 3 Heften (Juli, August und September). 1834. LXXII und 568 S. gr. 8. nebst zwei Tabellen und einer Karte.*

1. *Anordnungen der Regierung:* a) Zwanzig Allerhöchste Befehle, auf Allerhöchsten Befehl erfolgte Anstellungen, Entlassungen und Belohnungen v. 1. Juni bis zum 28. August, Nr. 50—69. S. I—IX. XVII—XLIV und LIII—LIX. b) Neun ministerielle Verfügungen aus demselben Zeitraum. S. X—XVI. XLV—LII und LX—LXXII, nebst zwei Tabellen, Formulare

enthaltend. Das Wesentlichste aus diesen Rubriken ist in diesen Jahrbüchern bereits mitgetheilt.

2. *Litteratur und Wissenschaft:* a) Haupteigenschaften der Griechischen und Römischen Litteratur, vom Docenten am Richelieuschen Lyceum M. Rosberg. S. 1—26. b) Allgemeiner Blick auf die Geschichte der Mechanik und Optik, vom ordentlichen Professor Ssimonow in Kasan. S. 27—57. c) Ueber den Ursprung der Benennung „Bojarin" oder „Boljarin", vom ordentl. Prof. Wladimir Bulygin in Kasan. S. 58—71. d) Ueber den Geist der Hebräischen Poesie, vom Adjunct-Professor Stephan Schewyrew in Moskau. S. 187—214. e) Ueber die nationale Erziehung des weiblichen Geschlechts, aus dem Französischen. S. 215—242. f) Ueber die Werke des Griechen Maxim, von Terestschenko. S. 243—278. g) Von der Regierungsweise bei den Chazaren, von W. Grigorjew. S. 279—295. h) Rede über die Wichtigkeit des Einflusses des Justinianeischen Rechts auf die Bildung des Menschengeschlechts, vom ordentl. Prof. an dem pädagogischen Centralinstitut H. R. Stöckhardt, Uebersetzung aus dem Lateinischen. *) S. 377—408. i) Ueber das Mittelalter, Antrittsvorlesung des Adjunct-Professors an der Universität zu St. Petersburg N. Gogolj. S. 409—427.

3. *Nachrichten über gelehrte und Lehranstalten in Rufsland:* a) Auszüge aus den Sitzungsprotocollen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften. S. 72 fgg. und 428 fgg. b) Bericht der Akademie der Wissenschaften über die dritte Zuerkennung der Demidowschen Preise. **) S. 78 fgg. c) Feierliche Versammlungen der Universitäten zu Moskau und Kasan. ***) S. 99 fgg. d) Kurze Nachricht über den Zustand der St. Wladimir-Universität. †) S. 103. e) Feierliche Eröffnung der St. Wladimir-Universität in Kiew und die bei dieser Gelegenheit gehaltenen Reden. ††) S. 296 fgg. f) Nachricht über verschiedene Arbeiten der unter dem Ministerium des öffentlichen Unterrichts stehenden Professoren. S. 436 fgg.

4. *Nachrichten über ausländische gelehrte und Lehranstalten:* a) Bemerkungen über das Gesetz über den Elementar-

---

*) Siehe oben S. 479. Nr. 291.

**) Siehe oben S. 85 fgg.

***) Siehe oben S. 184 und 377.

†) Vgl. oben S. 272 fg.

††) Vgl. ebendaselbst.

unterricht in Frankreich v. 28. Juni 1833. S. 107 fgg. b) Verfassung der Juristenfacultäten verschiedener ausländischer Universitäten, insbesondere in Deutschland, von M. B. S. 316 fgg. Beilagen dazu S. 472 fgg. c) Nachrichten über die Beschäftigungen der jungen Russischen Gelehrten, welche ihre Kenntnisse im Auslande vervollkommnen. S. 457 fgg.

5. *Geschichte der Aufklärung und bürgerlichen Civilisation.* Kurze Uebersicht der Fortschritte der Wissenschaften im westlichen Europa im Laufe der zwei ersten Drittheile des Jahres 1833. S. 116 fgg.

6. *Neuigkeiten und Miscellen:* a) Reisen. Auszug aus den Briefen des reisenden Astronomen Basil Fedorow an den Director der Dorpater Sternwarte Struve. S. 150 fgg. b) Litterärisches Budget Frankreichs für das Jahr 1833, aus der *France littéraire.* S. 162 fgg. c) Die Leipziger Osterbüchermesse im J. 1834, aus Menzel's Litteraturblatt. S. 342 fgg. d) Anzeigen 19 ausländischer Bücher, und zwar 11 Französischer, 4 Deutscher, 3 Englischer und 1 Lateinischen. S. 524 fgg. e) Journalistik: Uebersicht der Russischen Zeitungen und Journale für die erste Hälfte des Jahres 1834, von A. Krajewskij. (Die Fortsetzung folgt.) S. 353 fgg. f) Verschiedene Nachrichten. S. 178 fgg., 369 fgg. und 550 fgg.

Die diesem Bande beigefügte Karte stellt das Europäische Rufsland dar nach seiner Eintheilung in Lehrbezirke, und mit Angabe der höhern und mittlern Lehranstalten.

II.

Библіотека для чтенія и проч., d. i. *Lesebibliothek. Fünfter Band. Heft 1 und 2. (August und September 1834.) 224. 148. 120. 40. 40. 30 und 134 S. Sechster Band. (October 1834.) 136. 120. 168. 16. 32. 16 und 81 S. gr. 8.*

Inhalt des fünften Bandes:

1. *Russische schöne Litteratur:* a) Leben und Tod, ein Mysterium, von Timofejew. S. 1—19. b) Zwei Gedichte von A. Puschkin. S. 20. c) Das Winterquartier der Schlangen, ein Bruchstück aus der Naturgeschichte meiner Grofsmutter, von I. Os—ij. S. 21—26. d) Erinnerungen an Syrien, von Joseph Morosow. S. 27—41 und 151—160. e) Die Höhle jenseits des Friedhofs, von I. Os—ij. S. 42—58. f) Der letzte Consul in Kaffa, Erzählung von A. Schidlowskij. S. 59—150. g) Das Opfer des Lasters, Scenen aus dem städtischen

Leben, von Alexius Schlichter. S. 161—194. h) Mährchen von dem Diebe und der rothen Kuh, von dem Luganischen Kosaken (Pseudon. Dr. W. F. Dahl). S. 195—203. i) Vorbote des Todes Katharina's II, vom Grafen Chwostow. S. 204 fg. k) Die Schlacht bei Tiberias, vom Verf. der Reise zu den heil. Orten. S. 206—214. l) Kleinere Gedichte von S. Gedeonow, Wafsilij Mysnikow und W. Garnenko. S. 215—224.

2. *Ausländische Litteratur:* a) Wie beschreibt man Reisen? aus der *Revue Britannique*. S. 1 — 16. b) Die Römischen Dichter im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt, aus *Nisard, études de moeurs et de critique,* nach der *Revue de Paris*. S. 17—48. c) Was ist Freiheit? aus dem *New Monthly Magazine*. S. 49—68. d) Die Epochen des Verfalles der Litteratur, von O. Ssenkowskij. S. 69—108. e) Die Englischen Reiseromane, nach *Tom Cringle's Log* und *Peter Simple,* von E. Korsch. S. 109—138. f) Seltsame Wunder, aus dem *New Monthly Magazine* nach der *Quarterly Review,* von E. K. S. 139—148.

3. *Wissenschaften und Künste:* a) Der Graf Panin, von Bantysch-Kamenskij. S. 1—14. b) Die Schwindsucht und ein neues Heilmittel für dieselbe, von Wl. Michailow, aus dem *Athenäum*. S. 15—34. c) Die Freiheit des Getreidehandels, nach der *Edinburgh Review,* 1826 und 1834, *Quarterly Review, Blackwood's Magazine, Revue Britannique*, S. 35—64. d) Gefühle, Fähigkeiten und Leiden der Fische, aus dem *Foreign Quarterly Review* und dem *Monthly Review*. S. 65—80. e) Die Temperatur der Erdkugel, aus dem *Annuaire du Bureau des Longitudes*. S. 81 — 92. f) Tagebuch einer Reise über Jamburg, Narwa, Gdow, Pleskau, Isborsk, Petschory, Gouvernement Pleskau, Riga, Livland, von K. Arfsenjew. S. 93—120.

4. *Industrie und Landwirthschaft:* a) Ueber Blitz- und Hagelableiter, von N. Filipow. S. 1—19. b) Von einer Masse zur Vertilgung der Tarakane, von demselben. S. 19 fg. c) Von der Veredlung der Racen der Hausthiere, von demselben. S. 21—38. d) Drei kürzere Aufsätze, von demselben. S. 38 — 40.

5. *Kritik:* a) Die Geisteskrankheiten u. s. w. von Butkowskij. St. Petersburg 1834. (Russisch.) S. 1—16. b) Die Regentschaft Byron's, Erzählung von Konstantin Mafsalskij. St. Petersburg 1834. c) Jermak, oder die Eroberung Sibiriens, Roman von Paul Swinjin. St. Petersburg 1834. d) Der Nacht-

wandler, eine Begebenheit, von A. Weltmann. Moskau, 1834. (Sämmtlich Russisch.) S. 17—40.

6. *Litterärische Chronik:* a) Kurze Anzeigen von 48 im Juli und 21 im August erschienenen Schriften. S. 1—17 und 21—26. b) Verschiedene Nachrichten. S. 17 fg. c) Das Russische Theater in St. Petersburg, von M. Ja.... S. 19 fg. und 27—30.

7. *Miscellen.*

Inhalt des sechsten Bandes:

1. *Russische schöne Litteratur:* a) Gedichte von M. Markow, J. Koslow, W. Shukowskij, A. Puschkin und A. Bistrom. S. 1—16. b) Kaukasische Umrisse, von A. Marlinskij (Pseudon. Bestushew). S. 17—54. c) Wie ist die Erziehung der Entwickelung der Geistesfähigkeiten anzupassen, vom Professor J. Dawydow. S. 55—67. d) Der hängende Gast, vom Baron Brambäus. S. 68—87. e) Die Finnische Köchin in St. Petersburg, oder das Frauenzimmer in allen Rechten eines Mannes, oder *la femme émancipée des Saint-Simoniens*, ein Epilog zu den philosophischen Dummheiten des neunzehnten Jahrhunderts, von Thaddäus Bulgarin. S. 88—99. f) Locale Sprichwörter der Russischen Welt, von J. Snegirew. S. 100—109. g) Das Abstehegeld, Erzählung von N. Gretsch. S. 110—136.

2. *Ausländische Litteratur:* a) Die zwei Männer, eine Erzählung von Anna Ssitnikow. S. 1—26. b) Zu Hause gezogene Genien, aus der *Revue Britannique* und dem *Edinburgh Quarterly Review.* S. 27—56. c) Die Chinesischen Dichterinnen, aus der *Revue Britannique.* S. 57—64. d) Göthe in seinen nachgelassenen Werken, aus dem *Foreign Quarterly Review.**) S. 65—92. f) Ma-ka-taï-me-she-kia-kiak nach *Life of Ma-ka-taï-me-she-kia-kiak, or Black Hawk* u. s. w. Boston, 1834. S. 93—106. g) Haider Saib, eine Ostindische Geschichte, aus dem *New Monthly Magazine,* von Wl. Michailow. S. 107—120.

3. *Wissenschaften und Künste:* a) Untersuchung über

*) In einer Anmerkung zu diesem Artikel bemerkt die Redaction, dass die aus ausländischen Journalen entlehnten Artikel in der Bibliothek keine blossen Uebersetzungen derselben, sondern selbstständige Bearbeitungen sind, zuweilen aus mehrern Artikeln zusammengezogen, mit Weglassungen, Zusätzen u. s. w.

die alten Hochzeitsgebräuche bei den Russen, von D. Jasykow. S. 1—36. b) Sixtus V., von S. Schewyrew. S. 37—76. c) Ueber die Zuverlässigkeit der alten Russischen Geschichte, von Pogodin. S. 77—104. d) Mittelasien, Reisen Murawjew's, Meyendorf's, Conolly's und Burns', von E. K. S. 105—136. e) Die jetzige Architecturschule in Deutschland, von M. Michailow nach der *Foreign Quarterly Review*. S. 137—168.

4. *Industrie und Landwirthschaft:* a) Leichtes Mittel, verschiedene Sachen zu vergolden und zu versilbern, von N. Filipow. S. 1—8. b) Bereitung des unter dem Namen des Französischen bekannten aromatischen Senfs, von demselben. S. 9—11. c) Noch 6 andere kleine Artikel von demselben. S. 11—16.

5. *Kritik:* a) Jacobo Sannasar, dramatische Phantasie von N. Kukolnik. St. Petersburg, 1834. (Russisch.) S. 1—14. b) Ein Blick auf Vorurtheile und Aberglauben, von Polykarp Puzinna. St. Petersburg 1834. (Russisch.) S. 14—32.

6. *Litterärische Chronik:* a) Kurze Anzeigen von 33 neuen Werken. S. 1—13. b) Verschiedene Nachrichten. S. 13—16.

7. *Miscellen.*

LIV.

Sitzungen der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu St. Petersburg.

Nachtrag vom Jahre 1833. *)

October 4.

Herr Kupffer überreicht, im Namen des correspondirenden Mitgliedes, Baron Wrangel, auf Sitcha, Beobachtungen über die stündlichen Veränderungen in der magnetischen Abweichung, angestellt an einem, ihm von der Akademie anvertrauten Gambeyschen Instrumente. Hr. Kupffer bemerkt dabei, dafs die Insel Sitcha nunmehr der sechste Punkt im Russischen Reiche sei, wo

*) Siehe oben S. 231. Anm. **)

dergleichen correspondirende Beobachtungen angestellt werden, und dafs das Netz dieser Punkte bereits einen Raum von 180 Längengraden umfafst. — Derselbe Akademiker überreicht ein von Hrn. Spasky, Zögling des pädagogischen Instituts, berechnetes Resumé sämmtlicher, von 1726 bis 1820 bei der Akademie gemachter meteorologischer Beobachtungen. — Herr Lenz liest eine Abhandlung: *Ueber die Kraft eines Magneten in Beziehung zur Kraft der einzelnen Magnete, aus welchen er zusammengesetzt ist.* — Der beständige Secretär überreichte im Namen des Hrn. Professors Rathke in Dorpat, correspondirenden Mitgliedes der Akademie, zwei Abhandlungen: *Beschreibung der Oceania Blumenbachii, einer bei Sewastopol gefundenen leuchtenden Meduse*; und: *Ueber einige auf der Halbinsel Taman gefundene fossile Knochen*; beide Abhandlungen sind mit Zeichnungen begleitet. Der Vf. kündigt der Akademie noch zwei Abhandlungen an, die eine: Ueber die Macrocephali von Kertsch, und die andere: Ueber einige in der Krym entdeckte neue Crustaceen und Anneliden, und macht der Akademie zugleich Hoffnung auf einen Theil der Ausbeute an Naturalien, die er auf seiner wissenschaftlichen Reise gewonnen. Obige zwei Abhandlungen wurden Herrn Brandt zur Berichterstattung überwiesen.

October 11.

Herr Frähn liest eine Abhandlung: *De Il-Chanorum seu Chulaguidarum numis commentatio prior.* — Derselbe Akademiker berichtet über einen im Tscherepowez'schen Kreise des Nowgorodschen Gouvernements gemachten Orientalischen Münzfund, und Hr. Gräfe über einen dergleichen bei Wladimir in Wolhynien. — Hr. Kupffer überreicht meteorologische Beobachtungen, die ihm aus Californien durch Hrn. Douglas, von der Insel Unalaschka durch den Priester Weljaminow, und aus den Bergwerken von Bogoslawsk zugekommen sind, so wie einen Theil seiner Arbeit über die klimatischen Verhältnisse Petersburgs zum Behuf der vom Ministerium des Innern herauszugebenden Statistik dieser Hauptstadt.

October 18.

Hr. Gräfe liest eine Abhandlung: *De nonnullis familiarum Romanarum numis rectius explicandis.* — Hr. Brandt stattet einen sehr günstigen Bericht über die obenerwähnten zwei Abhandlungen des Hrn. Prof. Rathke ab, in Folge dessen die Akademie deren Aufnahme in die *Mémoires des savans étrangers* verfügt.

October 25.

Hr. Trinius liest eine Abhandlung: *Paniceorum genera speciebus compluribus illustrata.* — Hr. Strojew berichtet der Akademie über eine ausführliche Arbeit, die er unter Händen hat, die Materialien zur Geschichte der Slavisch-Russischen Litteratur bis zum Anfange des 18ten Jahrhunderts, ihre Wichtigkeit und ihre künftige Bearbeitung betreffend. — Der beständige Secretär überreicht eine von dem rühmlichst bekannten Mathematiker Ossipowsky, ehemals Professor in Charkow, unternommene und bis zum Ende des 4ten Bandes vollendete Russische Uebersetzung der *Mécanique céleste* von Laplace, welche die Erben des Uebersetzers zur Verfügung der Akademie stellen, mit dem Wunsche, dafs diese sich der Herausgabe derselben annehmen möge. Hr. Ostrogradsky wird beauftragt, darüber zu berichten. — Da die Bewerbungstermine um den botanischen Preis vom J. 1829, und um den mathematischen vom J. 1831 in diesem Jahre abgelaufen sind, ohne dafs beachtenswerthe Bewerbungsschriften eingegangen wären, so ernennt die Akademie zwei Commissionen, die eine aus sämmtlichen Mitgliedern der naturhistorischen Classe, die andere aus den Mitgliedern der mathematischen Section bestehend, zur Entscheidung der Frage, ob genannte Preise zurückzuziehen, oder ob die Bewerbungstermine derselben weiter hinauszuschieben sind. Die erste dieser Commissionen wird aufserdem beauftragt, zur Bewerbung um einen für das Jahr 1836 auszusetzenden zoologischen Preis, ein Programm zu entwerfen. — Der beständige Secretär kündigt der Akademie den Tod ihres Ehrenmitgliedes, des K. Preufsischen Geh. Medicinalrathes Hermbstädt, gestorben zu Berlin den 22. October n. St., an.

November 1.

Hr. Collins liest eine Abhandlung: *Sur la résolution des équations fonctionales.* — Der Herr Dirigirende des Ministeriums des öffentlichen Unterrichts meldet der Akademie mittelst amtlichen Schreibens, dafs S. M. der Kaiser, nach Durchlesung des bereits vor mehrern Jahren bei der Akademie entworfenen Planes zum Bau einer neuen akademischen Sternwarte, Allergnädigst zu befehlen geruht haben, sofort zur Bestellung der in gedachtem Plane namhaft gemachten Instrumente zu schreiten, im Frühling des künftigen Jahres aber den Bau zu beginnen, zu welchem Zweck vorläufig 100,000 Rbl. angewiesen werden sollen. Die Wahl des Platzes zur Anlegung der neuen Sternwarte wird der Akademie selbst überlassen. Der Herr Dirigirende des Ministeriums ernennt

zur Leitung dieser Angelegenheit eine Commission, bestehend aus den Akademikern Wischniewsky, Fufs, Parrot und Struve. Die Akademie beauftragt den beständigen Secretär, ihr den Entwurf zu einem Schreiben vorzulegen, mittelst dessen sie ihren Präsidenten ersucht, den Ausdruck ihres Dankes zu den Füfsen des Monarchen zu legen, für diesen neuen Beweis des Schutzes, den Se. Majestät den Wissenschaften angedeihen läfst. — Der Secretär überreichte meteorologische Beobachtungen von den H.H. Mendelejew und Protopopow, Gouvernements-Schuldirectoren von Tobolsk und Pensa. — Die Akademie ernennt Commissionen zur Prüfung von sieben Druckschriften die zur Bewerbung um die Demidow'schen Preise eingesandt sind.

November 8.

Der Secretär liest ein amtliches Schreiben, mittelst dessen S. E. der Herr Präsident den ehemaligen Eleven der Akademie, Hrn. Alexander Sagorsky, zum Conservator des anatomisch-zootomischen Museums ernennt. — Der Secretär liest den Entwurf zu dem obenerwähnten Dankschreiben, welcher von der Akademie genehmigt wird. — Derselbe legt der Akademie im Namen des Hrn. wirkl. Staatsrathes von Zeidler, Civilgouverneurs von Irkutsk, eine Statistik dieses Gouvernements in sieben Tabellen vor. — Hr. Sagorsky überreicht ein trocknes Präparat eines dreimonatlichen menschlichen Fötus, welcher, nach Angabe des Einsenders, neun Monate lang im Uterus getragen worden sein soll. Hr. Sagorsky bezweifelt zwar die Richtigkeit dieser Angabe wegen der guten Erhaltung der weichen Theile, hält aber das Präparat doch des Aufbewahrens werth. — Die Akademie prüft verschiedene ihr von Hrn. Gräfe vorgelegte Entwürfe zur Inschrift für die Denkmünze, die sie zur Vertheilung an diejenigen Privatgelehrten zu stiften beabsichtigt, welche ihr befriedigende Recensionen über Bewerbungsschriften um Demidow'sche Preise liefern. Nach dem Sinn der Demidow'schen Stiftung ist die Akademie nämlich befugt, falls der Gegenstand des zu prüfenden Werkes nicht zu ihrer Competenz gehört, dasselbe der Begutachtung anerkannter Gelehrten zu unterwerfen. — Hr. Trinius liest den Commissionsbericht über die zur Bewerbung um den im Jahr 1829 ausgesetzten botanischen Preis eingegangenen Schriften. *) — Hr. Brandt berichtet belobend über Hrn. Dubois' *Conchyliolo-*

*) Der Beschluss der Akademie in dem Bericht über die öffentliche Jahressitzung oben S. 232.

gie fossile et aperçu géognostique des formations du plateau Volhyni-Podolien. — Hr. Hefs stattet einen gleichfalls günstigen Bericht über Hrn. Jeremejew's Russische Uebersetzung des 1sten Bandes von Berzelius Handbuch der Chemie ab, bemerkt aber, dafs über die Zulässigkeit dieser Arbeit zum Druck erst dann ein Urtheil wird ausgesprochen werden können, wenn das ganze Werk übersetzt vorliegen wird. Denn da schon in diesem 1sten Bande sämmtliche Entdeckungen der letzten vier Jahre nachgetragen werden müssen, so wird dies noch viel mehr der Fall sein, wenn erst das ganze bändereiche Werk übersetzt sein wird. — Der Secretär legt, für die bevorstehenden Wahlen, das vollständige Verzeichnifs sowohl der lebenden Ehrenmitglieder und Correspondenten der Akademie, nach den Fächern geordnet, als auch der Candidaten, auf das Bureau nieder, und die Akademie bestimmt die Sitzungen des 15ten, 22sten und 29sten November zur Annahme neuer Vorschläge für die Candidatenliste, die Sitzungen vom 13ten und 20sten December aber zu den Wahlen.

November 15.

Hr. Sjögren überreicht im Namen des Hrn. geheimen Conferenzrathes Finn Magnusen in Copenhagen eine handschriftliche Abhandlung, betitelt: *Disquisitio de carmine Gothico in ludis similis nominis olim Constantinopoli recitato*, und stattet über dieselbe einen günstigen Bericht ab, in dessen Folge die Akademie die Aufnahme gedachter Abhandlung in die *Mémoires des savans étrangers* anordnet.

November 22.

Hr. Brandt überreicht im Namen der Commission einen Entwurf zum Programm einer zoologischen Preisfrage. Die Akademie genehmigt denselben.*) — Auf den Vorschlag des Secretärs bestimmt die Akademie, dafs künftig auch Vorlesungen in Deutscher Sprache in den öffentlichen Sitzungen zugelassen werden, und dafs die Classen reihenweise an diesen Vorlesungen Theil nehmen sollen. Da nun im Jahr 1832 die Astronomie, im Jahr 1831 aber die Zoologie den Gegenstand der Vorlesungen abgegeben, so wäre dieses Mal die Reihe an der historisch-philologischen Classe, in deren Auftrag Hr. Akademiker Schmidt sich mit der Ausarbeitung einer Abhandlung: *Ueber die Volksstämme der Mongolen*, für den gedachten Zweck, beschäftigt.

*) S. den Bericht über die öffentliche Jahressitzung, oben S. 233.

November 29.

Hr. Kupffer überreicht den ersten Theil einer ausführlichen Arbeit: *Ueber Maſse und Gewichte*, die er als Mitglied einer Commission unternommen, welche durch die H.H. Minister der Finanzen und des Innern niedergesetzt ist, um die Russischen Maſs- und Gewichteinheiten genau zu bestimmen, und dieselben mit denjenigen der übrigen Europäischen Staaten aufs sorgfältigste zu vergleichen. Der vorliegende erste Theil von Hrn. Kupffer's Arbeit betrifft die Vergleichung der ausländischen Maſse und Gewichte mit den Russischen Normalmaſsen und Gewichten. — Der Hr. Dirigirende des Ministeriums sendet in Begleitung eines amtlichen Schreibens 1963 alte Russische Münzen mit dem Auftrage, solche zu bestimmen, die für das akademische Museum tauglichen demselben einzuverleiben, und aus dem Rest fünf Sammlungen von gleicher Vollständigkeit für die Russischen Universitäten zu bilden. Die Akademie überträgt dieses Geschäft den Herren Krug und Sjögren. — Die Commission für den Bau der Hauptsternwarte meldet mittelst Protocollextracts, daſs sie sich hinsichtlich der Wahl des zweckmäſsigsten Locals für die Anlegung dieser Anstalt für die Plattform des Pulkowa-Berges entschieden, und dem Minister darüber ihre Unterlegung gemacht hat. — Die mathematische Section berichtet, daſs die im Jahr 1831 aufgestellte Preisfrage über die Theorie der Ebbe und Fluth für den jetzigen Standpunkt der mathematischen Analyse von der gröſsten Wichtigkeit, und daſs allem Anschein nach nur die Kürze des Termins an der Nichtbewerbung derselben Schuld sei. Sie schlägt daher vor, den Bewerbungstermin bis zum 1. August 1836 hinauszuschieben. Die Akademie genehmigt diesen Vorschlag. — Hr. Gräfe berichtet, daſs er unter den ihm von Hrn. Frähn überwiesenen Münzen von Lory in Georgien 231 Stück dem Europäischen Münzcabinet einverleibt hat. Die eine derselben ist eine alte Münze der Republik Venedig, die übrigen datiren aus den letzten Byzantinischen Zeiten. — Hr. Lenz liest eine Abhandlung: *Ueber die Bestimmung der Richtung der durch elektrodynamische Vertheilung erregten galvanischen Ströme*, und bittet um die Erlaubniſs, dieselbe Hrn. Professor Poggendorff in Berlin für seine Annalen schicken zu dürfen. Bewilligt. — Se. Erl. der Hr. Finanzminister sendet zum Behuf des Kalenders eine Nachricht über den Ertrag an Schmiede- und Guſseisen von den Olonez'schen und Ural'schen Kronswerken für das Jahr 1830. — Der Secretär legt der Akademie die ihm zum Behuf des Jahres-

berichts eingesandten Berichte über die Bereicherungen und den Bestand folgender Institute vor: 1) der Bibliothek, von den H.H. Bibliothekaren Ssokolow und Sjögren; 2) des anatomischen Museums, von Hrn. Sagorsky; 3) des zoologischen und zootomischen Museums, von Hrn. Brandt; 4) des Mineraliencabinets, von Hrn. Postels; 5) des Münzcabinets, von Hrn. Gräfe; 6) des Asiatischen Museums, von Hrn. Frähn.

December 13.

Hr. Akademiker Ostrogradsky las eine Abhandlung, betitelt: *Note sur les intégrales des fonctions algébriques.* — Der beständige Secretär verlas ein amtliches Schreiben, mittelst dessen der Hr. Dirigirende des Ministeriums der Volksaufklärung der Akademie die Allerhöchst vollzogene Ernennung des Hrn. Admirals Greig, Ehrenmitglieds der Akademie, zum Präsidenten der Commission notificirt, welcher die Leitung des Baues der neuen Centralsternwarte übertragen ist. — Hr. Akademiker Struve überreichte einige Probebogen einer Arbeit des Hrn. Professors Weifs in Krakau, die die Reduction der Bessel'schen Aequatorsterne zum Zweck hat, und deren Herausgabe von den Astronomen gewünscht wird. Auf Hrn. Struve's Empfehlung beschliefst die Akademie, den Verlag des gedachten Werkes zu übernehmen. — Der beständige Secretär theilt der Akademie im Namen des Hrn. Generallieutenants von Schubert, Ehrenmitglieds der Akademie, eine kurze Nachricht über die unter seiner Leitung im vorigen Sommer ausgeführte Chronometerexpedition mit. — Derselbe überreicht im Namen des Hrn. Barons von Morogues in Paris zwei Schriften: *Recherches des causes de la richesse et de la misère des peuples civilisés* (lithographirt), und *de l'utilité des machines, de leurs inconvéniens et des moyens d'y remédier.* Die H.H. Akademiker Hamel und Herrmann werden beauftragt, über diese Werke zu berichten. — Die Akademie schreitet zu den Wahlen neuer Ehrenmitglieder und Correspondenten, die in der bevorstehenden öffentlichen Sitzung zu proclamiren sind.

December 20.

Der Herr Dirigirende des Ministeriums sendet in Begleitung amtlicher Schreiben, zur Beurtheilung der Akademie: 1) Eine schriftliche Abhandlung, betitelt: *Kurze Uebersicht des Fortgangs und Nutzens der Chemie, nebst den Grundzügen eines Lehrplans der Wissenschaft,* die ein Hr. Georg Bonnet, als Bewerbungsschrift um den Lehrstuhl der Chemie an

der Kasanischen Universität vorgestellt. Hrn. Akademiker Hefs überwiesen. 2) Das Programm über zwei aus dem Persischen ins Französische übersetzte Werke des Hrn. Professors Charmoy, die derselbe von der Akademie edirt zu sehen wünscht. Die Beurtheilung wird den H.H. Akademikern Frähn und Schmidt übertragen. — Der beständige Secretär legt der Akademie den zum öffentlichen Vortrage in der bevorstehenden feierlichen Sitzung bestimmten Jahresbericht vor, welcher in allen Punkten genehmigt wird.

LV.

Bericht über eine Reise durch einen Theil des südwestlichen Asiens.

(Mitgetheilt von dem Hrn. Cand. Löwenstein in Moskau.)

Johann Martin Honigberger, gebürtig aus Kronstadt in Siebenbürgen, ging im Jahre 1814 nach Constantinopel, wo er sich drei Jahre aufhielt, und die Türkische, Neugriechische und Italienische Sprache erlernte. Er begab sich hierauf von Constantinopel nach Alexandrien, und von da nach Syrien, besuchte Jerusalem, die Ruinen von Baalbeck (Heliopolis) und Tadmor (Palmyra), und blieb sieben Jahre hinter einander in Damaskus, wo er sich theils mit dem Handel beschäftigte, theils auch die Arzneikunde ausübte, von welcher er einige Kenntnisse besitzt, da sein eigentliches Gewerbe die Pharmacie ist. Er erlernte die Arabische und Persische Sprache, zwar nicht grammatisch, doch brachte er es dahin, sich mit den Eingebornen in einer von diesen Sprachen zu unterreden. Er wanderte hierauf nach Bagdad, nahm einen Pafs von dem dortigen Katholischen Bischof, und schiffte sich zu Bassora nach den Mündungen des Indus (Sind) ein, und landete in Hyderabad, in der Stadt, wo der mächtige Indusstrom, sich in mehrere Arme theilend, das Indus-Delta zu bilden anfängt. Von da wanderte er nach Lahore im Pendschâb, dem Hauptsitze der Fürsten der kriegerischen Sikhen, wo er mit dem Gehalte von 18 Rupien täglich (d. i. etwas über drei Dukaten) in die Dienste des berühmten Rundschit-Singh als Arzt trat. Er fand in diesem Lande schon mehrere Europäer vor, den Italiener Ventura, General der Armeen Rundschit-Singh's

und Gouverneur einer grofsen Provinz, den Franzosen Allard, General der Cavallerie, zu denen noch später hinzukamen der Neapolitaner Paul Avitabile, und der Franzose Court; alle vier Europäer hatten unter Napoleon gedient, aber die niedrigsten militärischen Grade bekleidet, hier hingegen schwangen sie sich zu dem Range von Generalgouverneuren hinauf. Honigberger beschäftigte sich in seinen Mufsestunden mit botanischen Excursionen und mit dem Eröffnen alter Gebäude, — ähnlich dem berühmten Monument von Manikyala am Dschilum (Hydaspes), von welchem schon Mountstuart-Elphinstone die Beschreibung und Abbildung, der General Ventura aber erst vor einigen Jahren den Bericht über die in diesem Gebäude angestellten Nachgrabungen mitgetheilt hat — die, nach ihrer Gestalt zu urtheilen, nichts Anderes als die Gräber von Königen sind, in denen er sehr wichtige Alterthümer gefunden hat. Nachdem Honigberger durch seine Arzneikunde und durch die Errichtung von Pulvermühlen, Fabriken und Maschinen allerlei Art ein ziemlich bedeutendes Vermögen gesammelt hatte, entschlofs er sich im Spätherbst 1832 zur Rückkehr nach Europa, um seine seit 20 Jahren nicht gesehenen Eltern und Verwandten wieder zu besuchen. Gegen den Rath seines Freundes Allard wählte er den Landweg über Afghanistan und die Bucharei nach Rufsland, und schlug einen Weg ein, den bis jetzt noch kein Europäer betreten hat; vielleicht dafs Moorcroft auf demselben Wege in die Bucharei vorgedrungen sein mag, worüber aber bis jetzt noch nichts Näheres bekannt geworden ist, da seine sämmtlichen Papiere nicht gerettet worden sind; das gepriesene Werk des neuesten von der Brittisch-Ostindischen Compagnie ausgeschickten Reisenden, Lieut. Alexander Burnes, habe ich noch nicht gelesen; dieser besuchte von Lahore aus den ganzen Pendschâb, Kabul und die Bucharei.

Von Dere-Ghasi-Chan in der Provinz Dschelal-abad im Pendschâb trat Honigberger, nach erhaltener Erlaubnifs vom Mahâradscha Rundschit-Singh, seine Reise an. Er setzte über den Indus, und wandte sich in nordwestlicher Richtung nach einer Gebirgskette, die südlich vom Hindo-Khusch ausläuft, und in fast paralleler Richtung mit dem Induslaufe sich nach Beludschistan hinzieht. Dieses Gebirge, bekannt unter dem Namen Tacht Pigamber Soliman (d. i. der Thron des Propheten Salomon, eine Benennung, die ziemlich häufig in Kaschmir den Bergen beigelegt wird), überstieg er bei Derabend (d. i. Derbend, der Pafs) Kuh-Kalsa, welches ein Pafs ist, der nach Ghazne führt. Mit

einer Karavane von Luanis, einem Stamme von Afghanen, die sich besonders mit dem Handel mit Indigo beschäftigen, setzte er diese Reise fort. Er betrat zwar Ghazne (oder Ghazna) nicht, sah aber in der Entfernung die Ueberreste hoher Thürme, starker Wälle, und weitläuftiger Gebäude, von denen Georg Forster, der Ghasne im Jahre 1796 besuchte, so viel ich mich erinnere, nichts erwähnt; es sind diese Trümmer vielleicht aus der Glanzepoche des Mahmud von Ghazna, Sobokthegin's Sohn, des Stifters der Ghazneviden-Dynastie (um das Jahr 1000 nach Chr. Geb.) übrig geblieben, der, berühmt unter den Moslemen als der erste Eroberer Indiens nach Alexander dem Grofsen, und als Verbreiter des Islams daselbst, mit den erbeuteten Schätzen Indiens die herrlichsten Prachtbauten in seiner Hauptstadt Ghazne errichtete, von denen der grofse Persische Geschichtschreiber Mirchond nähere Nachricht giebt. (Vgl. *Mirchondi historia Gasnevidarum persice ex codd. Mss. bibl. Berol. nunc primum edidit Frider. Wilken. Berolini 1832. 4.* Cap. XV. S. 199 und sonst). Von Ghazne ging die Reise nach Kabul, wo er dem Begleiter des Lieut. Alexander Burnes, Dr. James Gerard, seine schönsten Alterthümer übergab, um sie seinem Freunde Allard zuzustellen, der sie zur See nach Europa befördern sollte. Von Kabul gelangte er in vier Tagereisen zu den Vorhöhen des Indischen Kaukasus, genannt Hindu-Khusch, und zwar zu den so berühmten Monumenten von Bamiyan. Ich habe in meiner Abhandlung über Buddha, und über die Monumente desselben in Asien, eine ausführliche Beschreibung von Bamiyan gegeben, nebst einer kurzen Geschichte derselben. Die Stadt liegt nach Honigberger im Thale, rings umgeben von Gebirgen, durch welche der Pafs sich hindurchwindet, ein kleines Flüfschen durchströmt das schmale Thal; aufser der grofsen Anzahl von Höhlen, die von den Persern noch gegenwärtig, wie zu Akbar's Zeiten, Summidsche genannt werden (s. *Abulfazl Ayeen Akbery ed. Gladwin T. II. p. 168. Lond. ed.*), und die leider von ihm nicht näher untersucht worden sind, ziehen ganz besonders die Aufmerksamkeit des Reisenden zwei Riesenstatuen auf sich, die zu allen Zeiten bewundert wurden. Sie sind aus dem Gebirge selbst gehauen, stehend und bekleidet, nach Honigberger haben dieselben Indische Gesichtsbildung, und werden von den Eingebornen But (Idol) genannt; nach demselben ist die eine Figur männlich und die andere weiblich. Sie sind mit dem Antlitze nach Südosten gewandt, gleichsam nach dem Lande hinblickend,

von wo wahrscheinlich die Urheber derselben gekommen waren. Die Statuen stehen wie in einer Nische. Einige Castelle stehen auf den Bergen, genannt Pendsch-Pilan. Von da eine Tagereise nördlich kam unser Reisende nach Agrabad, noch innerhalb des Gebirgszuges liegend, wo er von einem Haufen Hesaras, einem Afghanischen Stamme, überfallen wurde, und nachdem er ausgeplündert worden, nur mit Mühe mit dem Leben davonkam. Von Agrabad kam er nach Balch, dem alten Baktra, einer jetzt ganz verlassenen Stadt, von der weitläuftige Trümmer von Gebäuden aus den verschiedensten Epochen, ihre ehemalige Bedeutung dem Wanderer verkünden. Hier werden noch sehr häufig von den Bucharen kostbare Griechische Alterthümer in dem Schutte der verfallenen Gebäude und in den unterirdischen Gängen gefunden, die über Bochara ihren Weg nach Rufsland nehmen, wo sie theuer verkauft werden. Der Aufenthalt in Balch ist sehr ungesund. Von Balch zog Honigberger nach Bochara, dem Vaterlande so vieler berühmten Gelehrten des Islams, das daher auch für heilig gehalten wird. Die Moslimen sind da sehr fanatisch, und gestatten den Christen keinen Aufenthalt in demselben. Burnes war nur einige Tage da; Honigberger hielt sich vier Monate auf. Von Bochara ging der Weg durch die Kirgisensteppe auf demselben Wege, den der Herr Baron von Meyendorff nahm, nach Orenburg. Unfern der Russischen Grenze, aber noch in der Steppe fand er eine Pflanze, die, wenn sie mit der Amerikanischen dieselben Wirkungen thut, von grofser Wichtigkeit für die Europäischen Aerzte werden kann, nämlich eine *Salsafarilla*, die ganz der Amerikanischen ähnlich ist, aber deren Wirkung noch chemisch untersucht werden mufs. Die Pflanze selbst hat er ausgegraben, und mit der Wurzel und Blättern mitgebracht, doch wird man sich frische Exemplare verschaffen müssen, um sie zu untersuchen. Ebenso behauptet er, dafs eine Art des *Polygonum orientale* im Pendschâb mit Erfolg gegen Augenkrankheiten angewandt wird. In einem Schreiben des zu früh verstorbenen Französischen Naturforschers, Victor Jacquemont, aus Kaschmir vom 6. Juli 1831, zeigt er Honigberger an, dafs er zwar die schöne Pflanze *Polygonum orientale* dort gefunden habe, aber die Wirkungen derselben in Augenkrankheiten dort unbekannt sind; auch fand er in Kaschmir, was Jacquemont erzählt wurde, die Pockeneinimpfung nicht.

Obgleich nach genauer Durchsicht der Papiere des Hrn. Honigberger, die Beobachtungen desselben keinen bedeutenden Werth

für die Kenntnifs Asiens haben, indem dieser Mann nicht die erforderlichen Kenntnisse besitzt, um mit Nutzen für die Wissenschaft die Länder- und Völkerkunde Asiens zu erweitern, die doch gerade in diesem Theile unseres Erdballes von der höchsten Wichtigkeit für den Alterthums- und Geschichtforscher sind; so hat er sich dennoch ein Verdienst erworben, indem er Nachgrabungen angestellt, Münzen aller Art gekauft, und dieselben nach Europa gebracht hat; und über diesen Theil seiner Reise, was seine antiquarischen Entdeckungen betrifft, will ich nach Prüfung der Münzen einige Bemerkungen und Beschreibungen von denselben geben.

Alexander's Eroberungszug nach Indien ist dadurch merkwürdig und fast einzig in der Geschichte, dafs durch denselben Griechische Cultur und Griechische Sprache bis nach den Ländern, die der Indus durchströmt, verbreitet wurden, welche allerdings durch die nach seinem Tode neu entstandenen Griechischen Dynastieen in Asien noch mehr befestigt wurden. Bald nachdem Seleucus Nicator das Seleucidenreich begründet hatte, wurde Theodotus (255 nach Chr. Geb., Olymp. 131, 2) der Begründer des Baktrischen Reiches, welches endlich durch einen Einbruch von einem innerasiatischen Volke, vielleicht Tataren, von den Griechen Indoscythen genannt, zerstört wurde, deren Könige den Griechischen Thron der Baktrischen Könige einnahmen, und ihre Münzen mit Griechischen Umschriften prägen liefsen. Diese Invasion der Tataren wird aber auch von den Indischen Dichtern, und in der Chronik von Kaschmir erwähnt, die Nordindien bis zu dem Nerbuddaflusse hin eroberten, und lange Zeit besetzt hielten. Mehrere Könige aus der Griechisch-Baktrischen Dynastie sind als Eroberer des Fünfstromlandes (Pendschâb) oder des nördlichen Indiens bekannt, wie Menander, von dem auch noch Münzen vorhanden sind, auch Apollodotus und Theodotus; besonders hat sich ein berühmter Alterthumsforscher bemüht, über diese interessante und entfernteste Griechische Dynastie Licht zu verbreiten, Theoph. Siegfr. Bayer (s. *historia regni Graecorum Bactriani, in qua simul Graecarum in India coloniarum vetus memoria explicatur. Petropoli 1738. 4.*). Mehrere Könige aus dieser Dynastie wurden durch neu entdeckte Münzen gleichsam aus der Vergessenheit wieder hervorgerufen. So I. durch die Reise des Herrn G. v. Meyendorff (*voyage à Boukhara. Paris 1826. 8.*) wurde zuerst durch das Auffinden einer schönen Silbermünze, wovon auch die Abbildung mitgetheilt worden ist, das Dasein eines

Baktrischen Königs Demetrius bestätigt. Bayer (l. l. cap. XXXII. S. 74), ein sonst so gewissenhafter Forscher, verwarf diesen Demetrius ganz, obgleich Strabo (S. 355. 356 ed. Casaub.) desselben ausdrücklich erwähnt, auch Polybius, und er als Eroberer des Indus-Delta von ersterem genannt wird. Die Silbermünze des Hrn. v. Meyendorff stellt den Kopf des Königs vor, bedeckt mit der Haut eines Elephantenkopfs, woran noch der Rüssel sichtbar ist, als Zeichen seines Sieges über Indien. Die Münze von Honigberger stellt auf der einen Seite eine Minerva mit Lanze und Schild, und der Umschrift ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΔΗΜΗΤΡΙΟΤ dar. Revers. Kopf des Königs ohne Elephantenhaut. Sie ist klein und von Silber, in Buchara gekauft.

II. Eine sehr dicke Silbermünze, ein Tetradrachme, in der Bucharei gefunden. Auf der einen Seite: ein nackter Mann sitzend auf einem Block, gestützt mit der Linken auf einen Bogen, in der Rechten den Pfeil haltend, vielleicht ein Hercules, mit der Inschrift: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΝΤΙΟΧΟΤ und dem Zeichen ⌾. Revers. Der schöne Griechische Kopf des Antiochus.

III. Ein Silber-Tetradrachme. A. Ein nackter Hercules mit der Keule, sitzend auf einem Felsen, mit der Inschrift: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΤΘΤΔΗΜΟΤ, und dem Sigillum ℞. R. Der schöne Kopf des Königs mit dem Diadem. Eine Silberdrachme von demselben Euthydemus, mit derselben Inschrift, und dem Brustbilde des Königs, mit der gröfseren sehr übereinstimmend.

IV. Silber-Tetradrachme. A. Ein nackter aufrecht stehender Mann mit Pfeil und Bogen, mit der Inschrift: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΕΤΚΡΑΤΙΔ (Eukratidas). Revers. Der Kopf des Königs mit dem Diadem. — Eine Silberdrachme von demselben Könige stellt auf der einen Seite zwei in vollem Laufe begriffene Reiter dar, und der Revers, den Kopf des Königs mit dem Helm und dem herabhangenden Rofsschweife. Aufserdem drei noch andere ganz ähnliche Münzen, auf denen nur der Kopf des Königs ohne Helm dargestellt ist.

V. Ein sehr merkwürdiges Silber-Tetradrachme mit der Inschrift: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΤ ΗΛΙΟΚΛΕΩΣ (Heliocles). Die Schrift ist zwar ziemlich undeutlich, denn man könnte wie Burnes gelesen hat, ΗΛΙοΚΡΑΞοΤ lesen, allein ich glaube mit der gröfsten Sicherheit den ächt Griechischen Namen Heliocles zu erkennen, der ebenfalls zu den Griechisch-Baktrischen Königen gehört, von dem Ennio Quirino Visconti eine Münze zuerst bekannt gemacht hat, und denselben als den sechsten Baktrischen König ansah,

(s. *Visconti, Iconographie Grecque T. III.*). Diese in der Bucharei gefundene Münze bestätigt Visconti's Behauptung.

Dafs der Indische Cultus in Mittelasien im hohen Alterthume verbreitet war, beweisen die Hindo-Scythischen Münzen, die mit Griechischen Umschriften versehen sind. Schon A. W. v. Schlegel hat auf diese interessante Erscheinung aufmerksam gemacht (s. *observations sur quelques médailles bactriennes et indo-scythiques nouvellement découvertes* im *Nouveau Journal Asiatique T. II. p. 327—350. 1828.*); auch der Britte James Tod hat mehrere Münzen dieser Gattung, die er Parthische nennt, bekannt gemacht (s. *Transact. of Royal Asiatic Society for Great-Brit. T. I. part. 2. p. 313—343 and the plate*).

I. Eine in der Bucharei gefundene Silbermünze, eine Drachme. A. Ein sitzender Krieger mit Pfeil und Bogen, mit der Macedonischen Chlamys umhüllt, und der in kleinen aber schönen Buchstaben ausgeführten Inschrift: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΜΕΓΑΛΟΥ ΑΤΞΑΚΟΥ ΘΕΟΠΑΤΟΡΟΣ ΝΙΚΑΤΟΡΟΥ. Revers. Ein bärtiger, schöner männlicher Kopf, mit einer Mitra bedeckt, und einer Umschrift von acht Buchstaben, die entweder Pehlvi- oder Zend-Buchstaben sind.

II. Eine kleine Silbermünze, ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΒΑΣΙΛΕΩΝ . . . . . . das Uebrige von der Schrift war mir unmöglich zu entziffern. Revers. Der Kopf eines bärtigen Mannes mit langem, gekräuseltem Haupthaar, auf der einen Seite des Kopfs der Mond, und rechts ein Stern, vielleicht eine Sassaniden-Münze.

III. Eine kleine Silbermünze, in Kabul gefunden. A. Ein Griechischer männlicher Kopf mit dem Diadem, welches am Nacken herabhängt, mit der Umschrift: ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΣΩΤΗΡΟΣ ΕΡΜΑΛΟΥ (Hermalos). Revers. Der König sitzend auf seinem Throne, mit einer Umschrift von 14 Pehlvi-Buchstaben.

IV. Eine sehr kleine Goldmünze, die wahrscheinlich Altpersischen Ursprungs ist. Die eine Seite stellt einen Mann dar in einem sehr langen Gewande, auf den Knieen liegend, mit einer Krone, die vier Spitzen hat, auf dem Haupte, mit der Lanze in der Rechten und dem Bogen in der Linken, die Figur ist ähnlich dem Könige Darius in den Ruinen von Persepolis. Die andere Seite der Münze ist unkenntlich.

V. Eine Altpersische Goldmünze, in der Bucharei gefunden, mit sehr zahlreicher Altpersischer Schrift bedeckt, mit dem Brustbilde eines Königes in dem prachtvollen Asiatischen Anzuge, wor-

an man Perlenschnüre bemerkt. Revers. Zwei stehende Männer mit einer kleinen, aber sehr deutlichen Altpersischen Umschrift.

VI. Eine Goldmünze von der Gröſse eines Dukatens. A. Eine Gottheit in langem Gewande, vielleicht Ormuzd, mit dem Monde auf dem Haupte, in der Linken einen Dreizack haltend, in der Rechten den Stier führend. R. Eine eigenthümlich gekleidete Figur, die schlecht geprägt ist, in kurzem Gewande, die Rechte über den Feueraltar haltend, in der Linken den Dreizack. Die Schrift besteht gröſstentheils aus Rundungen, und es ist mir unbekannt, welchem Volke sie angehört; doch scheint mir die Schrift eher Indisch als Persisch zu sein. Man könnte aber auch mit A. W. v. Schlegel die eigenthümlich gekleidete Figur für das Bildniſs des Monarchen in Barbarischer Tracht, der Weihrauch auf den Altar streut, ansehen; auf der Kehrseite den Indischen Gott Siwas mit seinem Stier Nandi erkennen. Alexander Burnes im *Journal of the Asiatic Society of Bengal*, Juni 1833. Nr. 18 giebt ebenfalls die Beschreibung von Münzen von dieser Hindo-Scythischen Königsdynastie.

Ich habe schon erwähnt, daſs der Tope von Manikyala, den Elphinstone unweit vom Dschilum (Hydaspes) entdeckte, und Ventura vor einigen Jahren eröffnete, unstreitig das Grabmal irgend eines alten Königs ist. Doch ist dieser Tope nicht der einzige, sondern Honigberger erzählte mir, daſs er mehrere von diesen kuppelartigen Gebäuden, die aus groſsen Quadersteinen errichtet sind, in Kabul und vier Tagereisen davon südöstlich bei Dschelal-abad in Afghanistan gesehen habe, und dieselben genauer untersuchte. Die kolossalsten dieser Grabmäler findet man im Lande Chaibar, nordöstlich von Peschawer, in den Gebirgsgegenden, wo auf einem solchen runden Gebäude, welches oben eine Kuppel hat, und auf einem Tumulus von Erde errichtet ist, noch auf dem Gipfel der Kuppel dieses Riesendenkmals, gegenwärtig ein Castell stehen soll.

Bei der Stadt Kabul eröffnete Honigberger einen solchen Tope, und fand unter der Kuppel versteinertes Hirschhorn, welches im Orient für den Stein der Weisen gehalten wird, eiserne hermetisch verschlossene Büchsen, goldene Ohr- und Nasenringe, Asche und Erde, alles zusammen in einer groſsen metallenen Schale; aber eine zwei Dukaten schwere, schöne goldene Münze, von der Gröſse eines Tetradrachmen, beweist uns auch, von welchem Könige dieses Grabmal gewesen ist, und dessen Name jetzt zum erstenmal genannt wird: nämlich die eine Seite der Münze stellt

uns das Brustbild eines alten Mannes von Tatarischem Ansehen dar, mit einer Mitra das Haupt bedeckt, in der aufgehobenen Rechten ein zackiges Scepter haltend, und mit der Linken den Griff seines Dolches (Chandschar), welcher in seinem Gürtel liegt, fassend; die deutliche Griechische Umschrift ist: ΚΑΔΦΙCΗC ΒΑCΙΛΕΤC ΟΟΗ . Die Kehrseite stellt einen nackten Mann dar, in der Rechten einen hohen Stab haltend (vielleicht ein Speer), um dessen Schulter eine Schnur sichtbar ist, die an der linken Hütte in drei langen Faden ausläuft; die Umschrift ist in der Zend- oder Pehlvi-Schrift. Eine kleinere Goldmünze, die in der Bucharei gefunden wurde, trefflich erhalten, stellt uns denselben Kadphises dar, Umschriften und Gepräge ganz dieselben, wie auf der grösseren Goldmünze. In diesem Grabmale haben wir also das eines Indo-Scythischen Königs; auch Burnes ist geneigt, diese Topen für die Gräber Baktrischer und Indo-Scythischer Könige anzusehen.

Einen andern Tope eröffnete Honigberger bei Dschelal-abad in Afghanistan, wodurch wir ebenfalls das Grab eines andern Indisch-Baktrischen Königs kennen lernen. Er fand in demselben ungefähr 30 kupferne Münzen, Perlen, Asche, Edelsteine, wie Rubine, Türkise, beide ächt Asiatische Edelsteine, der eine aus Ceylon, der andere aus Chorasan, dann eine dünne goldene Büchse mit Verzierungen, von pyramidaler Form, wovon die Basis den Deckel hat, sie enthielt Asche und Erde, Perlen, Türkise, goldene Nasen- und Ohrringe u. dergl. m. Eine Kupfermünze mit undeutlichem Brustbilde eines Königs hatte die Griechische Umschrift: ΒΑCΙΛΕΤC ΒΑCΙΛΕΩΝ ΣΩΤΗΡ Η(?)ΕΓΑC. R. Ein Mann zu Pferde. Die übrigen Kupfermünzen haben dasselbe Gepräge, aber die Griechischen Umschriften sind völlig unleserlich. In dem Tope von Manikyala fand Ventura nur Rubine, aber das zuletzt erwähnte Grab enthält schon Türkise, was sehr merkwürdig ist, da ihr Fundort bekanntlich zu Nisabur in Chorasan ist, sie also ebenfalls wie der edle Rubin zu religiösen Zwecken dienten. In meiner schon oben citirten Abhandlung über Buddha u. s. w. habe ich die Beschreibung des Monuments von Manikyala ausführlich mitgetheilt, die Eröffnung desselben durch Ventura, und die Beschreibung der darin gefundenen Gegenstände, und mehrere Vermuthungen über die Religion der Erbauer dieses Monuments aufgestellt (s. S. 49, 50 und 51).

Eine andere in Kabul gefundene Kupfermünze läfst den Namen eines Königs ΚΑΝΕΡΚΟC erkennen, eine Silbermünze mit zahlreichen sehr kleinen Griechischen Buchstaben erlaubte mir blos

zu erkennen die Worte: ΒΑCΙΛΕΥC (?) ΒΑCΙΛΕΩΝ ΥΡCΑΚΟΥ (Hyrsakos), und eine ganz ähnliche Silbermünze mit derselben Inschrift liefs mich wegen der Kleinheit der Schrift nichts erkennen. Aufserdem besitzt Honigberger viele kleine Silbermünzen von Erbsengröfse, die Griechische Buchstaben haben, aber sonst völlig undeutlich. In einem andern Grabmal bei Dschelalabad fand er eine Kupfermünze mit der kaum lesbaren Umschrift: ΑΝΑΨΗΡΟΥ (Anapseros). Die Sammlung von Cameen und Intaglios ist von keinem bedeutenden Werthe, sie sind alle von der Gröfse von Erbsen, nur ein Paar derselben sind schön, wie der Kopf eines Indischen Frauenzimmers, ein Griechischer Kopf, der Kopf eines Persers u. s. w.

Dies wären nun die wichtigsten Alterthümer, die Honigberger mitgebracht hat; leider mufs man bedauern, dafs er kein Tagebuch geführt, nichts über die Religion und Sitten der Sikhen beobachtet hat, um die von dem trefflichen Sir John Malcolm gemachte Beschreibung der Sikhen (*Memoir on the Sikhs in Asiatick Research. T. VIII.*) zu vervollständigen, da es ihm doch an Mufse und Gelegenheit nicht gemangelt haben kann. Er verdient also nur in sofern unsere Aufmerksamkeit, als er den Muth und die Ausdauer besafs. eine so beschwerliche und gefährliche Rückreise von 19 Monaten queer durch Asien nach Europa zu unternehmen.

LVI.

Verzeichniss der von der Mitte des Jahres 1834 bis zu der Mitte des Jahres 1835 zu haltenden Vorlesungen auf der Universität zu St. Petersburg.

Priester Mag. Theol. Boshanow, *Glaubenslehre*, 2mal.*)

Philosophisch-juridische Facultät.

Prof. Butyrskij, *Politische Oekonomie*, 2mal. Prof. Schneider, *Römisches Privatrecht*, nach vorausgeschickter

*) Es wird ein für allemal bemerkt, dass jeder Vortrag zwei Stunden nach einander dauert.

Geschichte des Römischen Rechts, 2mal. Prof. Baron Wrangell, *Geschichte des Russischen Rechts*, *Russisches Criminalrecht*, und *Civil- und Criminalproceſs*, 3mal. Prof. Fischer, *Psychische Anthropologie und Logik*, 2mal; und *Metaphysik und Moralphilosophie*, 2mal. Adj. Roshdestwenskij, *Russisches Civilrecht*, 2mal. Cand. Palibin, *über die Rechte der verschiedenen Stände*, 1mal.

Physico-mathematische Facultät.

Prof. Ssolowjew, *Chemie der anorganischen Körper in ihrer Anwendung auf die Technologie*, 2mal. Prof. Tschishow, *Mechanik, und Anwendung der Anfangsgründe der Mechanik auf die Berechnung der Kraft der im gemeinen Leben vorkommenden Maschinen*, 3mal. Prof. Wischniewskij, *Astronomie*, 3mal; und *Anleitung zu astronomischen Beobachtungen und Rechnungen.* Prof. Ssokolow, *Mineralogie und Geognosie*, 2mal. Prof. Bongard, *Botanik*; und *kryptogamische Pflanzen und Petersburger Flora*, 2mal. Prof. extr. Sembnizkij, *Angewandte Botanik*, 2mal. Prof. extr. Ankudowitsch, *Differential- und Integralrechnung*, 3mal. Stellvertr. Prof. Kutorga, *Zootomie*, 1mal; *über Entozoen und Akalephen*, 1mal; *Zoologie der Vorwelt*, 1mal. Adjunct Stscheglow, *Allgemeine und besondere Physik*, 4mal. Adj. Ssemenow, *Allgemeine Zoologie*, 2mal. Adj. Postels, *Anfangsgründe der Mineralogie*, 2mal. Adj. Andrejewskij, *Chemie der organischen Körper, mit Anwendung auf die Technologie*, 2mal; derselbe wird *Experimente* im physikalischen Museum der Universität anstellen. Cand. Tschishow, *Descriptive Geometrie, in ihrer Anwendung auf die Lehre vom Schatten und von der Perspective*, 2mal. Cand. Iwastschenko, *Ergänzungen der Algebra, ebene und sphärische Trigonometrie*, und *Algebra in ihrer Anwendung auf die Geometrie*, 3mal.

Historisch-philologische Facultät.

Prof. Gräte, *Erklärung einiger Tragödien des Sophokles und Aeschylus*, 2mal; *Erklärung des Horazischen Briefes an die Pisonen und eines Theils der Oden*, 2mal. Prof. Ssenkowskij, *Arabisch*, und zwar für die Studirenden des zweiten Cursus *über das Buch Kalila und Dimna*, *über Abdollatif's Denkwürdigkeiten Aegyptens*, *über das Gedicht Schanfar's und die sogenannten Moallakât nebst den Arabischen Auslegungen von Seusen*, dabei *Vortrag der Ara-*

bischen Grammatik nach den Arabern, und *Uebersetzung des Reisebuchs von Plano-Carpini aus dem Russischen ins Arabische*, 1mal; für die Studirenden des dritten Cursus, *Erklärung von Hariri's Consessus in Arabischer Sprache, nebst mündlichen und schriftlichen Uebungen in der Arabischen Sprache*, 1mal; *Türkisch*, und zwar *Grammatik, Erklärung der Geschichte der Afghanen, von Excerpten aus den Historiographen Naima, Raschid, Yzzi, Vassif, Chodscha-Sead-ed-din, von Resmi-Achmed-Efendi's Erzählung der Thaten Rumianzow's, und von ausgewählten Stellen des Gedichts Jussuf und Suleicha, nebst Anleitung zum Türkisch-Schreiben und Sprechen*, 2mal. Prof. Charmoy, *Persisch*, und zwar für die Studirenden des ersten Cursus vom Januar 1835 an, *Grammatik, und Erklärung der prosaischen Stücke in Boldyrew's Chrestomathie*, 1mal; für die Studirenden des zweiten Cursus, *Erklärung von Saadi's Gulistan und von Ferid-ed-din's Pend-name, nach Sylv. de Sacy's Ausgabe*, 1mal; für die Studirenden des dritten Cursus, im ersten Semester, *Erklärung der Persischen Uebersetzung der Fabeln Bidpai's unter dem Titel Enwar-Sucheili, und des Gedichts von Dshami, Jussuf und Suleicha*; im zweiten Semester, *Erklärung von Wassaf's Geschichte der Mongolen und von einigen Stücken aus Firdusi's Schah-name*, so daſs in beiden Semestern die Gedichte in Persische Prosa übergetragen, und die prosodischen Regeln angegeben werden, 1mal. Prof. Pletnew, *Geschichte der Russischen Litteratur*, 2mal. Prof. Schulgin, *Geschichte der tausend Jahre nach der Zerstörung des Weströmischen Reichs*, 2mal. Prof. Krylow, *Allgemeine Statistik*, 1mal; *Russische Statistik*, 1mal. Prof. extr. Popow, *Erklärung des Herodotus von I, 59 an, des Thucydides von III, 34 an, und ausgewählter Idyllien des Theocritus*, 2mal; *Erklärung des 25sten Buchs des Livius, und ausgewählter Oden des Horatius, nebst Uebungen im Lateinisch-Schreiben und Sprechen*, 2mal. Prof. extr. Nikitenko, *Theorie der Beredsamkeit und Poesie*, 2mal. Prof. extr. Ustrialow, *Russische Geschichte*, 2mal. Adj. Mirza Dshafar-Toptschi-Baschi, für die Studirenden des ersten Cursus, *Persische Grammatik, und Uebersetzung von Attar's Pend-name und Saadi's Gulistan und Bustan ins Russische*; für die Studirenden des zweiten Cursus, *Erklärung ausgewählter Gedichte des Hafis, des Enwar-Sucheili, und*

einiger Stellen des Mesnewi-Mewla-Rumi; für die Studirenden des dritten Cursus, *Erklärung ausgewählter Stellen aus Firdusi's Schah-name, und aus der Geschichte der Bucharei unter dem Titel Teskire-i-Mukym-Chani, in Verbindung mit der Geschichte Wassaf's, und Uebungen im Persisch-Schreiben nach Mahsenul-Inscha, und im Sprechen;* 3mal. Adj. Wolkow, *Anfangsgründe der Arabischen Sprache, und Erklärung der Fabeln Lokman's, der drei ersten Suren des Koran, und ausgewählter Stücke aus Sylv. de Sacy's Chrestomathie,* 2mal. Adj. Brut, *Vergleichende Geographie,* 1mal; *Physikalische Geographie,* 1mal. Adj. Ssokolow, *Griechische Grammatik, verbunden mit der Lesung von Jacobs Elementarbuch, und mit Uebungen im Griechisch-Schreiben nach dem von ihm Russisch bearbeiteten Uebungsbuche von Rost,* 2mal. Adj. Gogolj-Janowskij, *Geschichte des Mittelalters,* 2mal; *Alte Geschichte,* 1mal.

Lector Pollner, *Geschichte der Deutschen Litteratur des 18ten und 19ten Jahrhunderts, verbunden mit Lesung Deutscher Classiker und mit Uebungen im Deutsch-Schreiben; Deutsche Grammatik, und Uebungen im Uebersetzen aus dem Deutschen ins Russische und aus dem Russischen ins Deutsche,* 2mal. Lector Saint-Julien, *Französische Grammatik, und Regeln des Stils nach den verschiedenen Gattungen desselben, mit Beispielen aus Noel's Chrestomathie,* 2mal; *Geschichte der Französischen Litteratur,* 1mal. Lector Mancini, *Italienische Grammatik, und Darstellung der Italienischen Litteratur und Beredsamkeit, mit praktischen Uebungen,* 2mal. Lector Warend, *Englische Grammatik, und Erklärung ausgewählter Stellen aus Englischen Classikern,* 2mal. Iversen, *Anweisung zum Zeichnen und Malen,* 2mal.

Noch wird bemerkt, dafs die Vorträge über Glaubenslehre, über den ersten Theil der Philosophie, psychische Anthropologie und Logik, Lateinische, Russische und sonstige neuere Litteratur, desgleichen die Anleitung zum Zeichnen und Malen, für die Studirenden aller drei Facultäten bestimmt sind; dafs die Studirenden der historisch-philologischen und der philosophisch-juridischen Facultät zusammen bei denselben Professoren sowohl über Philosophie, wie über Geschichte und Statistik hören; und dafs die Bibliothek täglich von 9 bis 12 Uhr, und von 2 bis 6 Uhr geöffnet ist.

LVII.

Litterarisch-statistische Miscellen.

Auf Vorstellung des Herrn Finanzministers ist mittelst eines am 24. September d. J. Allerhöchst bestätigten Gutachtens des Reichsraths festgesetzt worden: 1) die *Professoren und andere Gelehrte, welche*, nach den Statuten der Russischen Universitäten, *das Recht der zollfreien Einfuhr von Effecten und Sachen für eine bestimmte Summe geniessen*, sollen in Zukunft dergleichen Effecten und Sachen nicht nach deren Werth, sondern nach der Quantität des dafür zu berechnenden Zolles beziehen dürfen. Dieser soll für erlaubte Waaren nach dem gegenwärtig geltenden Tarif, und für verbotene nach dem Tarif vom J. 1819 berechnet werden, und zwar wird für diejenigen Personen, welche gegenwärtig das Recht haben, Sachen für 2000 Rbl. S. M. an Werth einzuführen, der Betrag des zu erlassenden Zolles auf 3000 Rbl. B. Ass., und für diejenigen, welche Sachen für 3000 Rbl. B. Ass. einführen dürfen, auf 1500 Rbl. B. Ass. einschliesslich festgesetzt, 2) In diese Summe ist, wie bisher, nicht der Zoll für solche Sachen einzurechnen, welche von den Professoren selbst mitgebracht werden, und ohnehin von allen nach Russland kommenden Passagieren zollfrei eingeführt werden dürfen. 3) Diese Bestimmungen sind blos auf diejenigen Professoren und Gelehrten anzuwenden, welche nach Erlassung dieser Verordnung in Russland ankommen.

Mittelst Allerhöchsten Befehls vom 6. October d. J. ist verordnet worden: dass, wenn ein *Russischer Künstler, welcher sich ausserhalb Landes befindet*, um die Erlaubniss bittet, seinen Aufenthalt im Auslande zu verlängern, darüber nicht eher vorzustellen sei, als bis von den resp. Russischen Gesandtschaften durch den Vicekanzler Nachrichten über die Fortschritte des Bittstellers in seinem Fache eingezogen sind.

Der verabschiedete Flottlieutenant *Wassilij Durnowo* hat im Januar d. J. ein *Testament* angefertigt, vermittelst dessen er sein ganzes wohlerworbenes Vermögen, bestehend aus vier Häusern in Moskau und mehr denn 100 Bauern männlichen Geschlechts, gleichwie mehreren Billeten der Depositencasse des Findelhauses, Pfandbriefen und anderen Schuldverschreibungen, mit Ausschluss dessen, was er seiner Frau, seinen Anverwandten und zu andern Gegenständen bestimmte, überhaupt für 311,298 Rubel an Werth, *zum Besten der ärmsten Kinder vom Adel im Gouvernement Kostroma*, vorzugsweise aus den Familien der *Durnowo*, unter der Bestimmung vermacht, dass diese Kinder im St. Petersburgischen See- oder im Moskau'schen Landcadettencorps untergebracht, und in denselben auf Rechnung der Zinsen von besagtem Capital erzogen werden. — Das zweite Departement des Moskau'schen Obercivilhofs hat alle Verfügungen dieses Testaments bestätigt, diejenige der Aufnahme der Kinder in den Cadettencorps unter dem Namen der *Pensionäre Durnowo's* ausgenommen, wozu die Allerhöchste Bestätigung erforderlich war. Der Minister des Innern hat hierauf über diesen Gegenstand Sr. Majestät dem Kaiser berichtet, worauf die Allerhöchste Bestätigung der vom Edelmann Durnowo getroffenen

Verfügungen erfolgt ist, mit dem Befehl, das wohlthätige Verfahren des milden Stifters zur öffentlichen Kenntniss zu bringen, und in Zukunft alle ähnlichen testamentarischen Verfügungen dieser Art zu bestätigen.

Auf Vorstellung des Hrn. Curators des Moskauschen Lehrbezirks hat der Herr Minister des öffentlichen Unterrichts es genehmigt, dass in den allgemeinen vorbereitenden Cursus für die zur ersten Classe gehörenden Studirenden der *Universität zu Moskau der Vortrag der Logik* aufgenommen werde, und ist derselbe dem ordentlichen Professor *Nadeshdin* übertragen worden, der diese Mühe bis zur Erlassung des neuen Statuts unentgeltlich übernommen hat.

Das *Gouvernements-Gymnasium zu Orel,* welches im vergangenen Jahre gemäss dem am 8. December 1828 Allerhöchst bestätigten Schulstatut organisirt wurde, beging am 31. August d. J. die *solenne Feier seines Jahrescurses.* Aus dem bei dieser Gelegenheit verlesenen Berichte ist zu ersehen, dass das Gymnasium einen Ehrencurator, einen Director, 6 Oberlehrer, 3 jüngere Lehrer und einen Zeichenlehrer hat. Die Zahl der Zöglinge betrug 119. Nach bestandenen Prüfungen wurden 50 neu aufgenommen. Die gegenwärtige Zahl der Zöglinge beläuft sich auf 154; darunter befinden sich 74 Edelleute, 45 Beamtensöhne, einer geistlichen Standes, 11 Kaufmanns- und 18 Handwerkersöhne, und endlich 5 Ausländer. Die Bibliothek des Gymnasiums besteht aus 4085 Bänden; im vergangenen Jahre ward sie um 538 Bände vermehrt. Das Mineraliencabinet zählt 10,309 Nummern, und die physikalische Sammlung 61 Instrumente. Das ganze Gouvernement hat 12 Kreis- und 18 Elementarschulen. Die Zahl der Lernenden in denselben beläuft sich auf 1687 männliche und 36 weibliche Individuen. In ihren Bibliotheken, deren jede Kreisschule eine besitzt, zählt man überhaupt 6,470 Bände. Die zahlreichsten Bibliotheken besitzen die Kreisschulen: von Mzensk (945), von Orel (880), von Briansk (638), von Ssjewsk (610), und die in Bolchow (546 Bände). Keine der übrigen Kreisschulbibliotheken besitzt über 500 Bände. In allen Schulen ist die Rechenmethode nach dem Rechenbrett eingeführt worden, und die Elementarschulen werden nach Vorschrift des Hrn. Curators des Charkowschen Lehrbezirks nach der Lancasterschen Methode eingerichtet. — Durch die thätigen Bemühungen des Ehrencurators, Flottcapitäns vom 2ten Range, *M. Miliukow,* wird in Kurzem bei dem Gymnasium auf Rechnung milder Beiträge eine Pensionsanstalt für junge Edelleute begründet, eine öffentliche Lesebibliothek eröffnet, und eine Mädchenschule angelegt werden.

Auf Vorstellung des Hrn. Curators des Moskau'schen Lehrbezirks, und auf Grundlage des §. 145 des Schulstatuts vom 8. December 1828 hat der Herr Minister des öffentlichen Unterrichts zur Einführung des *Unterrichts in der Griechischen Sprache im Gymnasium zu Jaroslaw* am 2. August d. J. seine Einwilligung ertheilt.

Der Beschluss des Nishegorodschen Adels, bei dem Gymnasium *zu Nishnij-Nowgorod eine adlige Pension* für 30 Zöglinge für Rechnung des Adels zu gründen, ist am 2. August d. J. Allerhöchst genehmigt worden.

Am 2. October d. J. wurde in der *Schule für Kinder von Canzleibeamten zu Orel* die Beendigung des Jahrescursus, des fünften seit Gründung der Anstalt, durch einen feierlichen Act begangen. Die Schule zählt gegenwärtig 58 Zöglinge.

In Gemässheit des Beschlusses des Kriegsraths hat Se. Majestät der Kaiser am 16. September d. J. Allerhöchst befohlen: die Zöglinge der *technischen Schule beim St. Petersburgischen Arsenal* bei ihrer Entlassung, um als Meister in den Arsenalen angestellt zu werden, nach vorausgegangener Prüfung in zwei Classen zu theilen. Die zur ersten Gehörigen sollen bei tadelfreiem Dienste nach drei, die zur letztern nach sechs Jahren zur 14ten Rangclasse (Officiersrang) befördert werden. Von der Zeit der Beförderung an müssen sie jedoch wenigstens zehn Jahre in den Arsenalen dienen.

Am 2. Octbr. ist die *Handelsschifffahrtschule zu Cherson* eröffnet worden.

Am 16. September d. J. ward wiederum der diesjährige Unterricht in der *Luther-Sonntagsschule zu Riga* eröffnet. Die Zahl der Schüler, welche bei der Eröffnung nur 60 betrug, war gegen das Ende des Octobers auf 126 gestiegen, mit welcher, als der höchsten, die im angewiesenen Local aufgenommen werden kann, der Eintritt für dieses Jahr geschlossen wurde. Zu den Unterrichtsgegenständen ist jetzt auch das Singen hinzugefügt worden. Die Zahl der Lehrer, welche den Unterricht unentgeltlich ertheilen, beträgt 16.

Am *27. October d. J.*, als am Gedächtnisstage Nestors, hielt die *Gesellschaft für Russische Geschichte und Alterthümer zu Moskau* ihre gewöhnliche *Sitzung:* 1) Der Hr. Präsident, Geheimerath *Malinowskij,* verlas einige Bemerkungen über eine Handschrift des 15ten Jahrhunderts, welche in das Moskausche Hauptarchiv der auswärtigen Angelegenheiten aus dem Comité der Kaiserin Catharina II. gekommen war. Derselbe legte ferner 2) der Gesellschaft eine noch ungedruckte Pleskausche Chronik aus dem 17ten Jahrhundert vor, mit dem Antrage, dieselbe herauszugeben. Der Antrag ward angenommen, und die Hrn. *M. P. Pogodin* und *M. A. Korkunow* erboten sich, die Herausgabe zu besorgen, und zu dem Zweck die beiden von dieser Chronik vorhandenen Handschriften (die eine im Moskau'schen Hauptarchiv, die andere in der Synodalbibliothek) zu vergleichen. 3) Hr. *M. Pogodin* verlas eine kritische Abhandlung über Nestor den Annalisten, welche die Zeugnisse zusammenstellt, auf denen die Ansicht beruht, dass dieser Kiewo-Petscherische Mönch zu den Russischen Annalen den Grund gelegt habe. Der Hr. Verfasser versprach, einen zweiten Theil dieser Abhandlung zu seiner Zeit vorzulegen. 4) Ferner ward vorgetragen ein Schreiben des Erzbischofs von Wolhynien *Innocenz* an den Hrn. Präsidenten, enthaltend einige Bemerkungen über die Potschajewsche Bibliothek, welche Mazeppa nach Baturin gebracht. 5) Von dem wirklichen Mitgliede der Gesellschaft, Hrn. Professor *Sebastian Ciampi* in Florenz, war ein Schreiben eingegangen mit einem Verzeichniss von gedruckten Büchern und Handschriften in Italienischer und Lateinischer Sprache, welche sich in seiner Bibliothek befinden, und auf die Russische Geschichte, besonders auf die Zeit der falschen Demetrier, sich beziehen. Es wurde verfügt,

die unter Nr. 1, 3, 4 und 5 angeführten Verträge, so wie mehrere andere eingegangene Sachen von geringerer Bedeutung, in den Jahrbüchern (лѣтописи) der Gesellschaft abzudrucken. An Geschenken waren von verschiedenen Personen Bücher und einige Handschriften eingegangen. Am Schluss der Versammlung wurden zu wirklichen Mitgliedern der Gesellschaft erwählt: der Gardeobrist *P. A. Muchanow*, der Oberinspector der Commission für den Druck der Staatsurkunden und Verträge, Fürst *M. A. Obolenskij*, der Collegiensecretär *J. J. Berednikow*, und *M. A. Korkunow*.

Zweihundert siebzehnte Sitzung der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst. Mitau, am 7. November. Der beständige Secretär zeigte den Zuwachs an, dessen sich die Sammlungen im verlaufenen Monate zu erfreuen gehabt haben. Herr Regierungsbuchdrucker *Peters-Steffenhagen* hatte alle in der letztern Zeit in seiner Officin gedruckten Sachen, und die Stiftsdame, Fräulein *Amalie v. Behr*, eine eben erschienene interessante Schrift des Herrn Generalconsuls in Kopenhagen, Staatsraths *v. Gerschau:* „Aus dem Leben des Freiherrn Heinrich Ludwig von Nicolay, Kaiserl. Russ. Geheimenraths. (Hamburg, 1834. 8.)," dargebracht.

Vom Herrn Kaufmann *Frantz* in Riga war eine merkwürdige Antiquität verehrt worden. Sie besteht in einer, in länglich-runder, nach unten verjüngt zulaufender Form, mit nach aussen gebogenen Rändern, aus Alabaster geschnittenen, und mit Reliefs, welche Gebäude und Bäume darstellen, verzierten, 7 Zoll weiten und 3 Zoll hohen Schale. Der Stil des angebrachten Bildwerks lässt glauben, das die Arbeit Chinesisch ist.

Herrn Kammerherrn, Grafen *v. Lambsdorff* auf Layden, verdankte das Provinzialmuseum das Bild seines Vaters, einst Curländischen Civilgouverneurs, von *Eggink* nach *Rambaur* in Oel copirt.

Herr Regierungsarchivar *Zigra* legte eine von Herrn Gouvernementsreviser, Rath *Neumann*, gezeichnete, und von Herrn Collegiensecretär *Dreyer* lithographirte Karte von Curland vor. Sie ist ein Abbild in stark verjüngtem Massstabe von Herrn *Neumann's* grosser Karte auf 6 Blättern, und dürfte, wegen des sehr mässigen Preises von 30 Kopeken Silbermünze, und bei der correcten Zeichnung, den Schulen ein willkommenes Geschenk sein.

Von Herrn *Peters-Steffenhagen d. J.* wurde der letzte Abschnitt eines aus den früheren Relationen bereits bekannten Aufsatzes des Herrn Pastor adj. *Brandt*, welcher „Grundzüge zur Volkslehrerschule" betitelt ist, vorgelesen.

Herr Collegienrath, Professor *v. Paucker*, las eine von dem Herrn Architectgehülfen *Scaupé* eingereichte populäre Abhandlung über die Erscheinungen, welche die Wärme in ihrem freien sowohl als latenten Zustande darbietet, über die Wirkungen, welche sie auf die Ausdehnung der Körper äussert, über die hierauf begründete Eintheilung der Thermometer verschiedener Art; ferner über die Aenderungen, welche im Aggregatzustande der Körper, namentlich des Wassers, vor sich gehen, wenn ihnen die Wärme in grosser Menge zugeführt oder entzogen wird.

Am 12. September fand zu *Mitau* die *Jahresversammlung der Allerhöchst bestätigten Lettisch-litterärischen Gesellschaft* im Conferenzsaal der Curländischen Gesellschaft für Litteratur und Kunst Statt. Sie ward, in Stelle des

Herrn Präsidenten, von dem Director *Dr. Napiersky* eröffnet, indem derselbe den Jahresbericht vorlas, und einige Wünsche und Ansichten, hinsichtlich der Arbeiten der Gesellschaft, vortrug. Der Bericht gab die erfreulichsten Resultate 1) in Absicht der Arbeiten der Gesellschaft, von denen nunmehr 4 Bände des Magazins der Gesellschaft, jeder von 3 Heften, dem Publicum vorliegen, und die ununterbrochen fortgesetzt werden; — 2) der Mitglieder, deren Zahl gegenwärtig 112 beträgt; — 3) der Casse, welche ein Saldo von 230 Rubeln 82 Kopeken Silbermünze zeigte, wovon 200 Rubel Silber in einem Pfandbriefe angelegt sind, und als Ehrenpreis für die gelungenste Bearbeitung der Lettischen Grammatik dienen sollen; — 4) der Bibliothek, welche durch Geschenke um 11 Nummern vermehrt worden. Von den Verhandlungen bei der Zusammenkunft verdient hervorgehoben zu werden: der Vorschlag des Herrn Pastor *Katterfeld* zu Preekuln in Curland zur Herausgabe eines Erbauungsbuches für Soldaten Lettischer Nation und Lutherischer Confession, das ihnen zur Befestigung ihres Glaubens in der Entfernung von ihrem Vaterlande dienen könnte; und der Versuch einer populären Himmelskunde in Lettischer Sprache von Herrn Pastor *Ulmann* zu Kremon in Livland, woraus Proben vorgelesen wurden. Es ward die Zahl der Mitglieder durch die Aufnahme zweier neuen, der Herren Pastoren *Gläser* zu Dondangen in Curland und *v. Bergmann jun.* zu Rujen in Livland, vermehrt, und zum Orte der Zusammenkunft im nächsten Jahre wiederum Riga bestimmt.

Am 5. März 1832 stellte der Herr Finanzminister dem dirigirenden Senat in beglaubigten Abschriften die am 25. Februar desselben Jahres Allerhöchst bestätigten *Statuten der Gesellschaft für Forstcultur* vor. Gemäss dem §. 21 dieser Statuten soll diese Gesellschaft vorläufig nicht über 30 Glieder zählen. Obgleich jetzt deren Anzahl dieser anfänglichen Bestimmung nur gleichkommt, so hat sich dennoch der Wirkungskreis der Gesellschaft wegen der Herausgabe einer Zeitschrift und wegen ihrer vermehrten Verbindungen im Innern des Reichs sehr erweitert, so dass auf Vorstellung des Präsidenten der Gesellschaft, der Herr Minister um die Allerhöchste Bewilligung eingekommen ist, von nun an die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft noch um 10 Personen vermehren zu dürfen, was von Sr. Kaiserlichen Majestät auch Allerhöchst bestätigt wurde.

Auf Veranstaltung der *mineralogischen Gesellschaft in St. Petersburg* wird der Hr. Akademiker *Hess* auch in diesem Jahre *öffentliche Vorlesungen über die Chemie und ihre Hauptanwendungen* in dem Saale der genannten Gesellschaft halten. Sie beginnen den 1. December d. J., und werden alle Sonnabend um 8 Uhr Abends bis zum Wiederaufgange der Newa fortgesetzt werden. Die Eintrittsbillete werden von der erwähnten Gesellschaft unentgeltlich ausgetheilt.

Hr. Professor, Staatsrath und Ritter Dr. *Parrot* in Dorpat hält seit dem 16. November bis Weihnachten dem gebildeten Publicum *Vorlesungen über allgemein interessante Gegenstände der Experimentalphysik*. Der Erlös aus den Einlasskarten ist dem Dorpater Hülfsverein bestimmt.

Der am 3. August d. J. Allerhöchst bestätigte Etat für die Erbauung der *Hauptsternwarte in St. Petersburg* beträgt an Gehalten für den Architecten und seine Gehülfen, das Canzleipersonal, an Canzlei-, Reisegeldern u. s. w. jährlich 25,500 Rbl. Bco. Ass., und da der Bau der Sternwarte etwa vier und ein halbes Jahr dauern wird, in Allem 114,750 Rbl.

Von dem schon früher angekündigten *encyklopädischen Lexicon*, welches im Verlage von *Pluchart* in St. Petersburg erscheint (s. oben S. 379), ist ein neues Programm, mit Aufführung der Mitarbeiter und einer Probe erschienen. Die Zahl der Mitarbeiter beträgt überhaupt 161. Fast der dritte Theil derselben, nämlich 52, sind *Deutsche*, in Russland lebende, *Gelehrte;* 5 Franzosen, 3 Engländer, 2 Finnländer, 1 Italiener; die übrigen 98 sind Russen und Kleinrussen. Nach dem Probebogen zu urtheilen, wird in dem Werke vorzüglich auf Russische Geschichte, Geographie, Statistik, Litteratur, Russisches Recht u. s. w. Rücksicht genommen werden.

Der bisherige ausserordentliche Akademiker der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Hr. *Lenz*, ist am 5. September d. J. einstimmig *zum ordentlichen Akademiker im Fache der Physik gewählt* und am 11. October Allerhöchst bestätigt worden, mit Anciennität vom Tage der Wahl an.

Bei der *Universität zu Moskau* ist als ausserordentlicher Professor der angewandten Mathematik der Adjunct der Universität zu Kasan *Braschmann* (den 17. August), und als Prosector der Arzt erster Abtheilung *Schmidt* (den 2. August) *angestellt* worden.

Als *Ehrenmitglieder der Universität zu St. Petersburg* sind von Herrn Minister des öffentlichen Unterrichts am 29. August d. J. bestätigt: Der Curator des Charkowschen Lehrbezirks, Oberkammerherr Graf *Golowkin*, der gewesene Director des Corps der Ingenieure der Wegecommunication, Generallieutenant *Bazaine*, und das Mitglied der Kaiserl. Russischen Akademie, wirkl. Staatsrath Fürst *Schirinskij-Schichmatow;* als *Decane* bei derselben Universität: die ordentlichen Professoren, *Schulgin* bei der historisch-philologischen, *Butyrskij* bei der philosophisch-juridischen, und *Tschishow* bei der physico-mathematischen Facultät.

Der wirkl. Staatsrath *A. J. Weidemeier* in St. Petersburg hat von der Pariser statistischen Gesellschaft zur Anerkennung seiner Leistungen im Fache der Russischen Statistik eine *Ehrenmedaille* erhalten.

Des *Dienstes* sind *entlassen:* der ausserordentliche Professor an der Universität zu Charkow *Ekeblad*, und die Gouvernements-Schuldirectoren zu Smolensk, wirkl. Staatsrath *Ljudogowskij* (dessen Function dem Inspector des Gymnasiums zu Smolensk, Collegienrath *Jelenew*, übertragen ist), und zu Tobolsk *Mendelejew*.

Befördert sind: 1) zum Generalmajor der Obrist vom Generalstabe *Kotzebue I.*, und zugleich zum Commandeur der ersten Brigade der 8ten Infanteriedi-

vision ernannt; 2) zum wirkl. Staatsrath der auf seine Bitte Allergnädigst des Dienstes entlassene Rath von der Orelschen Gouvernements-Regierung, Staatsrath *Fedor Glinka;* 3) zu Staatsräthen die Collegienräthe, ordentl. Professoren der St. Petersburgischen Universität, *Andrej Rshewskij*, *Heinrich Bongard* und *Wilhelm Schneider*, und der ausserordentl. Professor der genannten Universität *Dmitrij Popow.*

Zu *Rittern* sind ernannt: 1) des *St. Wladimirordens vierter Classe*: der Schuldirector des Archangelschen Gouvernements *Kowalewskij*, und der Doctor der Medicin und Accoucheur, von der achten Classe, *Gruber;* 2) des *St. Annenordens zweiter Classe* mit der Kaiserlichen Krone: der Ehrenleibarzt, Staatsrath *Marcus*, und der Professor der Taktik bei der Kaiserl. Militärakademie, Obrist vom Garde-Generalstabe *v. Weymarn;* 3) des *St. Stanislausordens zweiter Classe:* der bei der Kaiserl. Militärakademie angestellte Generalmajor von der Artillerie, Baron *Medem*, und der bei derselben Akademie angestellte Obrist von der Artillerie *Sivers*; 4) des *St. Stanislausordens dritter Classe:* die bei der Kaiserl. Militärakademie angestellten, Sapeur-Obristlieutenant *Blau*, Ingenieur-Capitän *Laskowskij*, stellvertretender Adjunct-Professor der Fortification, und der Titulärrath *Oertel*, Lehrer der Deutschen Sprache daselbst.

Eine *goldene Medaille* am Wladimirbande ist dem Haupte der Ishemskischen Bezirksverwaltung *Wokujew* für seine eifrige Mitwirkung zur Eröffnung einer Schule im Flecken Ishemsk, und eine *silberne Medaille* am Annenbande dem dortigen Bauern *Onufrijew* für die von ihm zu demselben Zwecke gemachten bedeutenden Geschenke verliehen worden. (Vgl. oben S. 185.)

Bei *Kertsch* sind am 20. October d. J. in dem der Stadt zunächst belegenen Grabhügel (Kurgan) *zwei merkwürdige alte Grabmäler entdeckt worden.* Zur Füllung und Nivellirung einer zwischen der Stadt und der Quarantaine anzulegenden Chaussée fing man an, den gedachten Grabhügel abzugraben, und stiess auf Grabsteine. Dadurch aufmerksam gemacht, fing der Beamte von der neunten Classe *Kareischa*, welcher sich mit archäologischen Nachforschungen für den Kaiserlichen Hof beschäftigt, für Rechnung der Summen des Cabinets Sr. Kaiserlichen Majestät am 19. October an, diesen Grabhügel nach dem Centrum zu aufzugraben. Seine Erwartungen gingen in Erfüllung, denn schon Tages darauf kam ein Grabmal zum Vorschein. Dasselbe ist von ganz gewöhnlicher Bauart, von grossen behauenen Steinen zusammengefügt, deren jeder etwa 2 Arschin lang, eine Arschin breit, und ebenso dick ist. Nach Wegnahme der obern Platte zeigte sich das Innere des Grabmals, etwa eine Sashen (7 Engl. Fuss) lang und eine halbe Sashen oder anderthalb Arschin hoch. Es fand sich darin eine sehr grosse schöne Urne nach Art der Etrurischen, schwarz lackirt, mit erhabenen Streifen, und stellweise vergoldet. Sie stand zu den Füssen eines männlichen Gerippes, auf dessen Haupte ein goldener Kranz aus sehr kunstvoll verfertigten Lorbeerblättern sich befand, denen ähnlich, mit welchen die Heroen Roms und die Sieger der Olympischen Spiele bekränzt wurden, und mit welchen auf Münzen die Herrscher von Byzanz und die Römischen Consuln geschmückt erscheinen. Der Kranz wog 36 Solotnik oder 1/3 Pfund reinen Goldes. Bei der Schulter des Gerippes fand sich ein kleiner goldener doppelter Brac-

tent, auf der einen Seite einen weiblichen Kopf in erhabener Arbeit, auf der andern das Haupt Mercurs mit dem Petasus zeigend. Ausserdem befand sich im Grabmal ein eisernes Opferwerkzeug, eine Strigilis, und noch ein kleines eisernes Werkzeug, welches an einigen Stellen mit kupfernen Ringen umwunden ist. Auf dem das Grabmal bedeckenden Steine stand eine einfache Urne aus gebranntem Thon, mit Knochen von Vögeln angefüllt. — Bei weitem Nachgraben fand sich ein zweites, dem ersten ähnliches Grabmal, in welchem jedoch sich noch viel mehr Gegenstände von kunstvoller Arbeit fanden, und Art derer, welche im Jahr 1830 in dem berühmten cyclopischen Grabhügel gefunden wurden. Diese Gegenstände sind: ein weibliches Gerippe, auf dessen Kopf gleichfalls ein goldblechener Lorbeerkranz sich befand; ferner zwei Zoll lange goldene Ohrgehänge, ein filigrangoldenes einen halben Zoll breites Halsband, dessen unterer Rand mit lanzenförmigen Spitzen besetzt war; zwei vier Zoll lange goldene Brustnadeln mit Köpfen, wovon die eine mit drei Goldkettchen versehen ist. Eine grosse goldene Bulla als Gürtelschloss, worauf ein Mercurkopf. Ausserdem lagen viele kleine Goldbleche, von der vermoderten Kleidung abgefallen, umher, auf welchen Weinreben mit deren hängenden Trauben abgedrückt sind. Ferner mehrere Reihen Goldperlen, von welchen die grössern, von Erbsengrösse, facettirt sind; andere, als kleine längliche durchbohrte Röllchen; dazwischen kleine goldene Blümchen, aus denen bemerkbar der Schmelz ausgefallen ist. Zwei Siegelringe von Gold; der eine sehr massiv, mit einem Carneol, worauf ein Kopf; der andere enthält einen sich drehenden Carneol, der als liegender Löwe geschnitten ist. Ausserdem ein nicht gefasster, oder aus der Fassung gefallener Carneol, auf dem zwei Eulen; eine Goldmünze Philipps von Macedonien; ein verrosteter Metallspiegel; eine Urne von Thon, 1 Arschin hoch; eine irdene 3/4 Arschin im Durchmesser haltende Schale mit einem Deckel. Endlich Fragmente einer knöchernen Flöte. Diese Alterthümer sind nach Kertsch gebracht, und sollen nach St. Petersburg gesandt werden.

LVIII.

Bibliographischer Bericht für das Jahr 1834.

(Fortsetzung.)

XVII. Medicin. Fortsetzung.

300. Фармакографія или химико-фармацевтическое и фармако-динамическое изложеніе приготовленія и употребленія новѣйшихъ лѣкарствъ, изд. Александромъ Нелюбинымъ. Изд. третіе и пр., d. i. Pharmakographie oder chemisch-pharmaceutische und pharmako-dynamische Anleitung zur Verfertigung und zum Gebrauch der neuesten Arzneimittel, herausgeg. von Alexander Neliubin. Dritte, neu durchgesehene, verbesserte und vermehrte Ausg. Th. I. Moskau, 1834. 8. (13 Rbl. für 2 Thle.)

301. **Beschreibung der St. Petersburgischen Anstalt zur Bereitung künstlicher Mineralwässer sowohl zum Trinken als zum Baden, nebst einer Anleitung zu ihrem Gebrauche, von Dr. M. A. Meyer, Arzt und Director der Anstalt. St. Petersburg, 1834. V und 66 S. 8.**

302. **Dasselbe Russisch: Описаніе Санктпетербургскаго Заведенія Искусственныхъ Минеральныхъ Водъ, и наставленіе къ внутреннему и наружному употребленію оныхъ, начертанныя Докторомъ Мартыномъ Мейеромъ, Врачемъ и Директоромъ Заведенія. Перев. съ Нѣм. При семъ приложены 4 литографированные вида. С. Петербургъ, 1834. VI und 111 S. 12. (3 Rbl.)**

303. **Aufforderung zur Theilnahme an der Errichtung einer Anstalt für Bereitung künstlicher Mineralwässer durch eine Gesellschaft von Actionairen. Riga, 1834. 8 S. 4.**

304. **Опытъ системы практической медицины, Проф. Прохора Чаруковскаго, d. i. Versuch eines Systems der praktischen Heilkunde, vom Prof. Prochor Tscharukowsky. Zweiter Theil. St. Petersb. 1834. 8. (7 Rbl.)**

305. *De haemorrhagiis in genere. Diss. inaug. etc. def. auctor Fridericus Alexander Gebhard, Petropolitanus. Dorp. Livon. 1834. 46 pag. 8.*

306. *Nonnulla de taeniis, inprimis de Bothrio-Cephalo lato, ejusque expellendi methodo peculiari. Dissert. inaug. patholog.-therapeutica, quam etc. defendet auctor Samuel P. Lieven, Livonus. Dorp. Livon. 1834. 60 pag. 8.*

307. **О бѣлой горячкѣ, или о мозговой горячкѣ отъ пьянства. Сочинилъ Христіанъ Виттъ, Старшій Докторъ Придворн. Госп., Докторъ Мед. и Хир., Д. Ст. С. и Кав., d. i. Von dem Delirium tremens oder Gehirnfieber der Trinker. Von Christian Witt, Oberarzt des Hofspitals, Dr. der Med. und Chir., W. Staatsrath und Ritter. St. Petersburg, 1834. X und 82 S. 8. (5 Rbl.)**

308. **Душевныя болѣзни, изложенныя сообразно началамъ нынѣшняго ученія Психіатріи, въ общемъ и частномъ, теоретическомъ и практическомъ содержаніи, Докторомъ Мед. Петромъ Бутковскимъ, d. i. Die Geisteskrankheiten, dargestellt nach den Grundsätzen der jetzigen Lehre der Psychiatrie, in allgemeiner und besonderer, theoretischer und praktischer Beziehung, von dem Dr. med. Peter Butkowskij. 2 Thle. St. Petersb. 1834. VIII. XXXVIII. 122 und 154 S. 8. (6 Rbl.)**

309. *De terroris effectu in organismum humanum. Diss. inaug. pathologico-medica, quam etc. defendet auctor Carolus Normann, Livonus. Dorpati Livon. 1834. 39 pag. 8.*

310. *De incendii excitandi cupiditate annis, quibus pubertas evolvitur, observata. Dissert. inaug. med.-foren-*

sis, quam etc. defendet auctor Alexander de Rennenkampff, Livonus. Dorpati Livon. 1834. 47 pag. 8.

311. Краткое изложеніе гомеопатическаго способа леченія для не-врачей. Соч. Докт. Гартлауба. Перев. съ Нѣм. d. i. Kurze Darstellung der homöopathischen Heilmethode für Nichtärzte. Vom Dr. Hartlaub. Aus dem Deutschen übers. Moskau, 1834. 80 S. 12. (1 Rbl. 10 Kop.)

312. Зубной врачь, или искусство сохранять зубы здоровыми до старости, содержащее въ себѣ какъ поступать съ зубами здоровыми, предупреждать припадки, пользовать въ болѣзняхъ, имѣть смотрѣніе за художественными зубами и наставленіе отцамъ, матерямъ и всѣмъ тѣмъ, кои воспитываютъ дѣтей. Съ присовокупленіемъ различныхъ рецептовъ и пр. Сочиненіе одного извѣстнаго Зубнаго Врача, d. i. Der Zahnarzt, oder die Kunst die Zähne bis ins Alter gesund zu erhalten; enthaltend: wie mit gesunden Zähnen zu verfahren, Krankheiten derselben vorzubeugen und solche zu heilen, auf künstliche Zähne zu achten, und eine Anleitung für Väter, Mütter, und alle diejenigen, welche Kinder erziehen. Mit Beifügung verschiedener Recepte u. s. w. Von einem bekannten Zahnarzte. Moskau, 1834. IV und 123 S. 16. (3 Rbl.)

313. *De irritamentorum cuti applicatorum agendi ratione. Dissert. inaug. med., quam etc. defendet auctor Ioannes Guilielmus ab Husen, Esthonus. Dorp. Livon. 1834. 39 pag. 8.*

314. Теоретическое и практическое Акушерство Іоанна Филиппа Горна, Докт. Хир. и Акуш., П. О. Проф. и пр. при Университетѣ въ Вѣнѣ. Съ Нѣм. яз. перев. Ѳеодоръ Сухомлиновъ, d. i. Theoretische und praktische Geburtshülfe, von Johann Phil. Horn, Dr. der Chir. und Geburtsh., öffentl. ordentl. Prof. u. s. w. an der Univ. zu Wien. Aus dem Deutschen übersetzt von Theodor Ssuchomlinow. 2 Thle, mit Kupfertafeln. St. Petersb. 1834. XXI, 385 und 399 S. 8. (10 Rbl.)

315. *De liquoris amnii natura, origine atque utilitate, quam fetui praestat. Dissert. inaug. physiolog., quam etc. defendet auctor Iulius de Boehlendorff, Livonus. Dorp. Livon. 1834. 64 pag. 8.*

316. *De Metrorrhagia gravidarum. Dissert. inaug. med., quam etc. defendet auctor Ludovicus Stühmer, Curonus. Dorp. Livon. 1834. 80 pag. 8.*

317. Опытъ Зоономіи, для молодыхъ ветеринарныхъ врачей, Іеронима Вальдингера, Д. М. и Х., Проф. при Ветер. Инст. въ Вѣнѣ. Съ Нѣм. яз. перев. Николай Вальгардтъ, Студентъ И. СП. Медико-Хирург. Акад., d. i. Versuch einer Zoonomie, für junge Thierärzte, von Hieronymus Waldinger, Dr. M. et Ch., Prof. an der Veterinäranstalt in Wien. Aus dem Deutschen übers. von Nikol.

Waldhardt, Stud. der Kaiserl. med.-chirurg. Akad. in St. Petersb. St. Petersb. 1834. VI und 179 S. 8.

318. Діэтетика, или наука о сохраненіи здоровья лошадей. Изданная Науманомъ, Проф. при Берлинскомъ Ветерин. Училищѣ, для преподаванія лекцій. Перев. съ Нѣмецкаго, вторымъ изд., **d. i. Diätetik oder Wissenschaft von der Erhaltung der Gesundheit der Pferde, zum Behuf von Vorlesungen herausgeg. von Naumann, Prof. an der Veterinärschule zu Berlin. Uebersetzt aus dem Deutschen. Zweite Ausg. Moskau, 1834. (2 Rbl.)**

319. Разсужденіе объ обыкновенныхъ болѣзняхъ собакъ, Іеронима Вальдингера. Перев. съ Нѣм., **d. i. Abhandlung von den gewöhnlichen Krankheiten der Hunde, von Hieron. Waldinger u. s. w. Uebersetzung aus dem Deutschen. St. Petersburg, 1834. IV und 145 S. 8.**

320. Зоохирургія, или Рукодѣльная Ветеринарная Наука, въ пользу Россійскихъ ветеринарныхъ врачей и для руководства при преподаваніи учащимся въ Академіи, написанная В. Всеволодовымъ. Книга вторая и третія, **d. i. Zoochirurgie, oder chirurgische Veterinärkunde, zum Nutzen der Russischen Thierärzte und als Leitfaden bei Vorlesungen in der Akademie, verfafst von W. Wfsewolodow. Buch 2 und 3. St. Petersburg, 1834. 277 und 180 S. 8.**

321. Опытъ военно-медицинской полиціи, или правила къ сохраненію здоровья Русскихъ солдатъ въ сухопутной службѣ. Соч. Романа Четыркина, Надв. Сов. и Кав. Главн. Медика Дѣйств. Арміи. По Высоч. повелѣнію разсмотрѣнное въ Мед. Сов., **d. i. Versuch einer Militär-Medicinal-Polizei, oder Regeln zur Erhaltung der Gesundheit der Russischen Soldaten im Landdienste, von Romanus Tschetyrkin, Hofr. und R., Oberarzt der activen Armee u. s. w. Auf Allerh. Befehl im Medicinalrathe durchgesehen. St. Petersburg, 1834. IV und 194 S. 8. (4 Rbl.)**

322. Медико-топографическія свѣдѣнія о С. Петербургѣ, **d. i. Medicinisch-topographische Notizen über St. Petersburg. St. Petersburg, 1834. VI und 125 S. 8. (5 Rbl.)**

323. Дополнительные вопросы изъ Наукъ, преподаваемыхъ Докт. М. и Х., О. Проф. и проч. Ефремомъ Мухинымъ, **d. i. Ergänzungsfragen aus den (medicin.) Wissenschaften, welche von dem Dr. M. et Ch., ordentl. Prof. u. s. w. Ephraim Muchin vorgetragen werden. Moskau, 1834. 22 S. 8.**

XVIII. Naturwissenschaften.

324. *De distantiis, quae inter stellam et lunae marginem vel inter margines solis et lunae observatae sunt, propter formam horum astrorum refractione mutatam corrigendis. Diss. astron., quam consensu atque auctoritate ampl. philos. ordinis ut veniam legendi in Univ. litt. Caes. Dorpatensi rite adipiscatur, publice defendet au-*

ctor Carolus Eduardus Senff, Dr. phil., et physico-oeconom. soc. Regiom. sodalis. Dorpati Livon. 1834. 18 pag. 4.

325. Der Naturfreund, oder erster Unterricht in der Sternkunde und Naturlehre. Ein Schul- und Hausbuch in katechetischer Form, von Ferdinand Müller, Lehrer an der Alexander-Freischule in Riga. Mit einer Steindrucktafel. Riga 1834. X und 169 S. 8.

326. Начальныя основанія Космографіи, или описаніе устройства вселенной. Сочиненіе Александра Ободовскаго. Съ атласомъ и пр., d. i. Anfangsgründe der Kosmographie, oder Beschreibung der Einrichtung des Weltalls. Von Alexander Obodowskij. Mit einem Atlas von 16 Tafeln. St. Petersb. 1834. XV und 208 S. 8.

327. Начальныя основанія Физики, изложенныя Н. Т. Щегловымъ, Адъюнктомъ С. Петерб. Унив. для начинающихъ, d. i. Anfangsgründe der Physik, für Anfänger bearbeitet von N. T. Stscheglow, Adjunct an der Univ. zu St. Petersb. St. Petersb. 1834. 407 S. 8. mit Rissen. (15 Rbl.)

328. Разборъ Физики Г. Велланскаго, опытной, наблюдательной и умозрительной, и другихъ новѣйшихъ авторовъ. Часть первая, d. i. Beurtheilung der angewandten, Experimental- und theoretischen Physik von Wellanskij und anderen neueren Autoren. Th. I. St. Petersb. 1834. 127 S. 8. mit einer Kupfertafel. (10 Rbl.)

329. *Primae lineae systematis naturae, nexui naturali omnium evolutionique progressivae per nixus reascendentes superstructi, auctore Paulo Horaninow, Med. Doct., Imperat. Medico-Chirurg. Acad. P. P. O., Consilii Medici, Coetus Medico-philanthropici, Societatum: Caesar. Naturae Curiosorum Mosquensis etc. Sodali, a Consiliis Aul. et Ord. Stae Annae 3 classis Equite. Petropoli, 1834. XIV. 143 et XXI pag. 8.*

330. Органологія животныхъ, соч. Доктора Гр. Щуровскаго. Отдѣленіе I. Система органовъ питанія, съ гравиров. табл., d. i. Organologie der Thiere, von Dr. Gr. Stschurowskij. Erste Abth. System der Verdauungsorgane. Mit Kupfertaf. Moskau, 1834. XIII und 99 S. 8. (4 Rbl.)

331. *Scolopendrae morsitantis anatome, observationibus zoologicis atque physiologicis illustrata, auctore Dr. Stephano Kutorga, Univ. Caes. Petropol. Prof. etc. Cum tabb. aen. III. Petropoli, 1834. 25 S. 4. (11 Rbl. 40 Kop.)*

332. Описаніе нѣсколькихъ новыхъ видовъ окаменѣлостей изъ долины Салгира при Симферополѣ. Соч. Проф. И. Э. Имп. С. Петерб. Унив. и пр. Докт. Мед. С. Куторги, и пр., d. i. Beschreibung einiger neuen Arten von Versteinerungen aus dem Salgirthale bei Sympheropol. Vom aufserord. Prof.

an der Kaiserl. Univ. zu St. Petersb., und wirkl. Mitglied der mineralog. Gesellschaft in St. Petersb., Dr. med. S. Kutorga. Mit einer Steindrucktafel. Herausgegeben von gedachter Gesellschaft. St. Petersb. 1834. 15 S. 8. (3 R. 40 K.)

333. Каталогъ иностраннымъ тепличнымъ и оранжерейнымъ растеніямъ и пр., продающимся Полтавской Губерніи и уѣзда въ селѣ Диканкѣ, d. i. Katalog ausländischer Treibhauspflanzen u. s. w., welche im Kirchdorfe Dikanka, im Gouvt. und Kreise von Poltawa verkauft werden. St. Petersburg, 1834.

XIX. Mathematik und Mechanik.

334. Ручная Математическая энциклопедія, соч. Д. М. Перевощикова. Книжка вторая, d. i. Mathematische Handencyklopädie, von D. M. Perewostschikow. Zweites Heft. Moskau 1834. 8. (Heft 3, 4 und 5 sind 1827, Heft 6 1828, Heft 1 und 7 1829, Heft 8 1831 erschienen. Preis für alle 8 Hefte 23 Rbl. 50 Kop.)

335. Ариөметика, изданная Т. С. К. по руководсву Меморскаго, въ 3-хъ частяхъ, d. i. Arithmetik, herausgegeben von T. S. K., nach Anleitung von Memorskij, in 3 Theilen. Mosk. 1833. (1834.)

336. Ариөметика, служащая къ легчайшему обученію малолѣтнаго юношества; въ двухъ частяхъ. Вновь разсмотрѣнная, исправленная и пополненная Колл. Ассесс. Петромъ Куминскимъ, d. i. Arithmetik, dienend zum leichteren Unterricht der Jugend, in zwei Theilen; neu durchges., berichtigt und ergänzt vom Coll.-Assessor Peter Kuminskij. Achte Ausg. Mosk. 1834. (1 Rbl. 50 Kop.)

337. Ариөметика, составленная Павломъ Цвѣтковымъ, d. i. Arithmetik, verf. von Paul Zwietkow. Mosk. 1834. (1 Rbl. 50 Kop.)

338. Алгебра, соч. Бурдона, принятое въ руководство для преподаванія въ Институтѣ Корпуса Путей Сообщенія, переведенная съ Французск. съ девятаго изданія В. Ч. Изд. второе Ѳ. Меца, въ двухъ частяхъ, d. i. Algebra, von Bourdon, als Leitfaden beim Unterricht im Institut des Corps der Wegecommunicationen eingeführt. Nach der 9ten Ausg. aus dem Französ. übers. von W. Tsch. Zweite Ausg. von Th. Metz, in 2 Thlen. St. Petersb. 1834. Th. I. VIII und 376 S. 8. (5 Rbl. für beide Thle.)

339. Таблицы логариөмовъ, d. i. Logarithmische Tabellen. St. Petersb. 1834. (4 Rbl.)

340. Основанія начертательной Геометріи Я. А. Севастьянова, и пр. Второе изд. и пр., d. i. Anfangsgründe der descriptiven Geometrie von J. A. Sewastianow, Obrist vom Corps der Wegecommunic., Ritter des St. Wlad.-Ordens 3r., und des St. Annenordens 2r Cl. mit Brill. Zweite,

verb. und ergänzte Ausg. mit 14 Kupfertaf. St. Petersburg, 1834. 4. (12 Rbl.)

341. Приложенія начертательной геометріи Я. А. Севастьянова къ воздушной перспективѣ, къ проэкціи картъ и къ Гномоникѣ, d. i. Anwendung der descriptiven Geometrie J. A. Sewastianow's auf die Luftperspective, Kartenprojection und Gnomonik. St. Petersburg, 1834. 4. mit Kupfertaf. (12 Rbl.)

342. Геометрія и Механика искусствъ, ремеслъ и изящныхъ художествъ, соч. К. Дюпеня, передѣл. съ Франц., d. i. Geometrie und Mechanik der Künste und Gewerbe, von C. Dupin, nach dem Französ. bearb. 3 Thle. St. Petersburg, 1834. (17 Rbl.)

343. Техническая Механика, заключающая въ себѣ руководство къ познанію свойства машинъ безъ помощи высшихъ вычисленій, сочиненная въ пользу воспитанниковъ Моск. Практ. Коммерческой Академіи, Колл. Ассесс. Егоромъ Классеномъ. 2 части и пр., d. i. Technische Mechanik, enthaltend eine Anleitung zur Erkenntnifs der Eigenschaften der Maschinen ohne Hülfe der höheren Berechnungen, verf. zum Gebrauch der Mosk. praktischen Commerzakademie vom Collegienassessor Georg Classen. 2 Thle. Gedruckt auf Kosten der Akademie. Moskau, 1834. V, 249 und IX S. 8. mit Kupfertaf. (10 Rbl.)

XX. Geschichte.

344. Учебная книга всеобщей Исторіи, соч. И. К. Кайдановымъ. Ч. I. Древняя Исторія, d. i. Lehrbuch der allgemeinen Weltgeschichte. Von I. K. Kaidanow. Th. I. Alte Geschichte. St. Petersb. 1834. XXIV und 336 S. 8. (5 Rbl.)

345. Продолженіе Всеобщей Исторіи о переселеніи народовъ и образованіи новыхъ государствъ и проч. Соч. И. Ертова, d. i. Fortsetzung der allgemeinen Weltgeschichte seit der Völkerwanderung und der Gründung neuer Staaten u. s. w. Von I. Jertow. Bd. 14 und 15. St. Petersb. 1834. 8.

346. Die allgemeine Geschichte, zunächst für Realschulen, in Tabellen dargestellt von J. D. Braunschweig. Drittes Heft. Neuere Geschichte. Mitau, 1834. 57 S. 4.

347. Исторія Государства Россійскаго. Сочин. Н. М. Карамзина. Изданіе четвертое. 12 томовъ, d. i. Geschichte des Russischen Reichs von N. M. Karamsin. Vierte Ausgabe in 12 Bden. St. Petersb. 1834. Bd. 5 und 6. 8. (Alle 12 Bde 30 Rbl.)

348. Исторія Русскаго Народа. Сочин. Николая Полеваго, d. i. Geschichte des Russischen Volks. Von Nikol. Polewoi. 5r Bd. Mosk. 1834. 666 und XXIV S. 8.

349. Карта Россійской Исторіи, составленная для Его Императорскаго Высочества Государя Цесаревича Наслѣдника, по образцу рѣки временъ, Мих. Духовскимъ,

d. i. Karte der Russischen Geschichte, für S. Kaiserl. Hoheit, den Cesarewitsch und Thronfolger, nach dem Muster des »Stromes der Zeit«, entworfen von Mich. Duchowskij. St. Petersb. 1834. (10 Rbl.)

350. О сагахъ въ отношеніи къ Русской Исторіи, или вообще о древней Руси. Соч. Степана Руссова, d. i. Von den Sagen in Beziehung auf die Russische Geschichte, oder vom alten Rufsland überhaupt. Von Stephan Russow. St. Petersb. 1834. 8. (5 Rbl.)

351. Сказанія современниковъ о Димитріи Самозванцѣ. Часть IV, Дневникъ Марины Мнишекъ и Пословъ Польскихъ. Часть V, Записки Маскѣвича, d. i. Berichte der Zeitgenossen über den falschen Demetrius. (Herausgegeben von Ustrialow.) Th. IV. Tagebuch der Maria Mnischek und der Polnischen Gesandten. Th. V. Denkwürdigkeiten Maskiewicz's. St. Petersburg, 1834. IV. 232 und 235 S. 8. mit dem Bildnifs der Maria Mnischek. (15 Rbl.)

352. Памятники XVII. вѣка. Подлинныя свидѣтельства о взаимныхъ отношеніяхъ Россіи и Польши, преимущественно во времена Самозванцевъ. Собралъ и издалъ Гвардіи Полковникъ Павелъ Мухановъ, d. i. Denkmale des XVII. Jahrhunderts. Originalzeugnisse über die gegenseitigen Beziehungen Rufslands und Polens, vorzüglich in den Zeiten der Pseudodemetrier. Gesammelt und herausgeg. von dem Gardeobristen Paul Muchanow. Mosk. 1834. XIII und 269 S. 8. (10 Rbl.)

353. Rufslands Territorialvergröfserung von der Alleinherrschaft Peters des Grofsen bis zum Tode Alexanders des Ersten, geschichtlich dargestellt von Julius von Hagemeister. Riga und Dorpat, 1834. II und 52 S. 8.

354. Краткая исторія города Казани. Соч. Адъюнкта М. Рыбушкина, d. i. Kurzgefafste Geschichte der Stadt Kasan. Vom Adjunct-Prof. M. Rybuschkin. Kasan, 1834.

355. Кіевъ въ началѣ своего существованія, блескѣ, славѣ, величіи, разрушеніи и возобновленіи, съ историческимъ описаніемъ двухъ первыхъ церквей, сооруженныхъ Равноапостольнымъ Княземъ Владиміромъ, по воспріятіи Святаго крещенія въ 989 г., и существующихъ понынѣ въ Кіевѣ, съ планами и видами оныхъ церквей. Соч. Николая Самойлова, d. i. Kiew im Anfange seines Bestehens, in seinem Glanze, seinem Ruhm, seiner Gröfse, seiner Zerstörung und Erneuerung; nebst einer geschichtlichen Beschreibung der beiden ersten, vom Apostelgleichen Fürsten Wladimir nach Empfang der heil. Taufe im J. 989 erbauten und bis jetzt in Kiew vorhandenen Kirchen, mit Plänen und Ansichten derselben. Von Nikol. Ssamoilow. Mosk. 1834. 72 S. 8.

356. Златыя врата Ярославовы въ Кіевѣ, сооруженныя въ началѣ XI столѣтія, и открытыя изъ земли въ 1832 году, съ точнымъ видомъ и историческимъ описаніемъ оныхъ,

Соч. Н. Самойлова, d. i. Das goldene Thor Jaroslaw's in Kiew, erbaut im Anfange des 11ten Jahrh., und unter der Erde entdeckt im J. 1832, mit einer genauen Ansicht, und historischen Beschreibung desselben von N. Ssamoilow. Mosk. 1834. 19 S. 8.

357. Краткое описаніе Московской Оружейной Палаты. По Высочайшему повелѣнію составлено Каммергеромъ, С. С. Павломъ Евреиновымъ. Часть I., d. i. Kurze Beschreibung der Moskau'schen Rüstkammer. Auf Allerhöchsten Befehl verf. vom Kammerherrn, St.R. Paul Jewreïnow. Th. I. Mosk. 1834. VIII und 209 S. 8.

358. Описаніе древнихъ Русскихъ монетъ, d. i. Beschreibung alter Russischer Münzen (von Alexander Tschertkow). Moskau, 1834. X und 224 S. 8., mit 28 lithogr. Tafeln. (12 Rbl.)

359. Карманная книжка для любителей Русской старины и словесности, d. i. Taschenbuch für Freunde der Russischen Alterthümer und Litteratur. 2te Ausg. St. Petersb. 1834. 16.

360. Жизнь Мазепы, сочиненіе Бантышъ-Каменскаго, съ портретомъ Мазепы и снимкомъ подписи, d. i. Das Leben Mazeppa's, von Bantysch-Kamenskij, mit Mazeppa's Bildniſs und Facsimile. Moskau, 1834. 92 S. 12. (4 Rbl.)

361. Жизнеописанія первыхъ Россійскихъ Адмираловъ, или опытъ исторіи Россійскаго Флота. Часть III., d. i. Lebensbeschreibungen der ersten Russischen Admirale, oder Versuch einer Geschichte der Russischen Flotte. Dritter Thl. St. Petersb. 1834. 291 S. 8. (15 Rbl.)

362. *A la mémoire du prince Kotschubey* (vom Prof. Gillet). St. Petersburg, 1834.

363. Dr. Adolph Friedrich Kleinert, weil. ordentl. Professor der Exegetik und der Orientalischen Sprachen an der Kaiserl. Universität zu Dorpat, geschildert von Dr. Julius Walter. (Aus den Dorpater Jahrbüchern abgedruckt.) Dorpat, 1834. 22 S. 8.

364. Исторія Войска Донскаго, описаніе Донской Земли, и Кавказскихъ Минеральныхъ Водъ, Владиміра Броневскаго. 4 части, d. i. Geschichte des Donischen Heeres, Beschreibung des Donischen Landes und der Kaukasischen Mineralwässer, von Wladimir Bronewskij. 4 Thle. St. Petersb. 1834. VIII u. 311, 270, 214 u. 117 S. 8. (20 Rbl.)

365. Исторія Монголовъ, отъ древнѣйшихъ временъ до Тамерлана. Переводъ съ Персидскаго, d. i. Geschichte der Mongolen, von den ältesten Zeiten bis auf Tamerlan. Aus dem Persischen übersetzt (von Grigorjew). St. Petersb. 1834. XII und 159 S. 8. (5 Rbl.)

366. Историческое обозрѣніе Ойратовъ, или Калмыковъ, съ XV столѣтія до настоящаго времени. Соч. Монахомъ Іакинѳомъ, d. i. Geschichtliche Uebersicht der Oiraten

oder Kalmücken, vom 15ten Jahrh. bis auf die gegenwärtige Zeit. Vom Mönch Hyacinth (Bitschurin). St. Petersb. 1834. 253 S. 8. (8 Rbl.)

367. Подробныя свѣденія о Волжскихъ Калмыкахъ, собранныя на мѣстѣ Н. Нефедьевымъ, d. i. Ausführliche Nachrichten über die Wolga-Kalmücken, an Ort und Stelle gesammelt von N. Nefedjew. St. Petersb. 1834. 286 S. 8., mit einer Karte, 2 lithogr. Taf. und Noten. (8 Rbl.)

368. Обозрѣніе Исторіи Армянскаго народа, отъ начала бытія его до возрожденія Армянской Области въ Россійской Имперіи. Сочин. Сергія Глинки, d. i. Uebersicht der Geschichte des Armenischen Volks, vom Anfange seines Daseins bis zur Entstehung der Armenischen Provinz des Russ. Reichs Von Sergius Glinka. 2 Thle. Mosk. 1832 und 1833 *). LXXXVI und 273, und 294 S. 8.

369. Революція въ Молдавіи и Валахіи, и послѣдствія оной до открытія войны съ Портою Оттоманскою, въ письмахъ Игнатія Яковенка, съ 1820 по 1829 годъ, d. i. Die Revolution in der Moldau und Wallachei, und deren Folgen bis zur Eröffnung des Krieges mit der Ottomanischen Pforte, in Briefen von Ignaz Jakowenko, v. 1820 — 1829. St. Petersb. 1834. VIII und 211 S. 8.

370. Записки Бурьенна, Государ. Министра, о Наполеонѣ, Директоріи, Консульствѣ, Имперіи и возстановленіи Бурбоновъ, перев. съ Франц. С. де Шаплетъ, d. i. Denkwürdigkeiten des Ministers Bourienne über Napoleon, das Directorium, das Consulat, das Kaiserthum und die Restauration der Bourbons. Aus dem Französ. übers. von S. de Chaplet. St. Petersb. 1834. Bd. III, IV und V. (Das Ganze in 10 Bden 50 Rbl.)

371. Король-изгнанникъ, или жизнь и анекдоты сына Герцога Беррійскаго, Генриха-Карла-Фердинанда-Маріи-Дієдонне д'Артуа, Герцога Бордоскаго, отъ рожденія его до сихъ поръ, и пр. Соч. Шатобріана. Переводъ съ Французскаго. 2 Ч., d. i. Der König in der Verbannung, oder Leben und Anekdoten von dem Sohne des Herzogs von Berry, Heinrich Carl Ferdinand Marie Dieudonné d'Artois, Herzog von Bordeaux, von seiner Geburt bis jetzt. Von Chateaubriand. Uebersetzung aus dem Französ. 2 Thle. Moskau, 1834. 112 und 78 S. 12. (6 Rbl.)

XXI. Geographie und Statistik.

372. Географія краткая для дѣтей, изданная по руководству С. С. и К. И. А. Гейма, d. i. Kurzgefasste Geographie für Kinder, herausgeg. nach Anleitung des Lehrbuchs des St.R. und R. J. Heym. 8te Ausg. Moskau, 1834. (1 Rbl. 25 Kop.)

---

*) Der zweite Band ist erst 1834 erschienen, obschon er die Jahrzahl 1833 auf dem Titel führt.

373. Краткая Географія. Соч. Михайла Гастева. Книжка первая. Физическое обозрѣніе Глобуса, d. i. Kurzgefaſste Geographie. Von Michail Gastew. Erstes Buch. Physikalische Uebersicht der Erdkugel. Mosk. 1834. 180 S. 8. (1 Rbl. 10 Kop.)

374. *Tableaux de la Géographie universelle, destinés à l'enseignement, rédigés sur un nouveau plan d'après les derniers traités de paix, etc., par J. B. Einerling, auteur de plusieurs journaux d'éducation. St. Pétersbourg, 1834. 180 pag.*

375. Географическія таблицы, объясняющія Географію всѣхъ частей Свѣта и Россійскаго Государства, изданныя для употребленія въ военно-учебныхъ заведеніяхъ, d. i. Geographische Tabellen, welche die Geographie aller Welttheile und des Russischen Reichs erläutern. Herausg. zum Gebrauch in den Militärlehranstalten. St. Petersb. 1834. (1 R. 50 K.)

376. Атласъ, или собраніе картъ всего Земнаго Шара, изданный для юношества, рачительнѣйше свѣренный съ Географіями Г. Арсеньева и другихъ, Коллежскимъ Совѣтникомъ А. Максимовичемъ, d. i. Atlas oder Sammlung von Karten der gesammten Erdkugel, herausgeg. für die Jugend, sorgfältigst berichtigt nach den Geographien von Arſsenjew und Anderen, vom Coll.-Rath A. Maximowitsch. 35 Karten. St. Petersb. 1834. Fol. (12 Rbl.)

377. Нѣмый Атласъ Географическихъ картъ, съ принадлежащимъ къ нему описаніемъ, d. i. Stummer Atlas geographischer Karten, mit dazu gehöriger Beschreibung. St. Petersburg, 1834. 14 Blätter in Royalfol. (35 Rbl.)

378. Атласъ древняго свѣта, d. i. Atlas der alten Welt. St. Petersb. 1834. (12 Rbl.)

379. Die klimatischen Verschiedenheiten Ruſslands, nach den Ortsverhältnissen, in Beziehung auf die Landwirthschaft. Nach dem Russischen, aus dem ersten Stück der landwirthschaftlichen Zeitung. St. Petersb. 1834. 30 S. 8.

380. Опытъ описанія Вологодской Губерніи, Николая Брусилова, d. i. Versuch einer Beschreibung des Gouvernements Wologda, von Nikol. Bruſsilow. St. Petersb. 1834. 64 S. 8.

381. Обозрѣніе Государственнаго Управленія по части общественнаго благоустройства, въ 1831-мъ году. Издано по Высочайшему повелѣнію, d. i. Uebersicht der Verwaltung des (Russischen) Reichs im Fache der Polizei im Jahre 1831. Auf Allerhöchsten Befehl herausgeg. St. Petersb. 1834. 254 S. 8., mit vielen Tabellen.

382. Государственная внѣшняя торговля 1833 года въ разныхъ ея видахъ, d. i. Der auswärtige Handel des (Russischen) Reichs im Jahre 1833 in seinen verschiedenen Zweigen. St. Petersb. 1834. IV und 126 S. 4. (6 Rbl.)

383. Шесть писемъ о Грузіи и Кавказѣ, писанныхъ въ 1833

году Платономъ Зубовымъ, d. i. Sechs Briefe über Grusien und den Kaukasus, geschrieben im Jahre 1833, von Plato Subow. Mosk. 1834. 107 S. 8., mit 4 lithogr. Ansichten und einer Vignette. (6 Rbl.)

384. Поѣздка изъ Казани въ Чебаксары, Александры Фуксъ, d. i. Reise von Kasan nach Tschebokſsary von Alexandra Fuchs. Kasan, 1834. 8.

385. Путевыя Записки Вадима, d. i. Wadim's Reisetagebuch. Mosk. 1834. 180 S. 8. (10 Rbl.)

386. Почтовая карта Россіи и сосѣднихъ Государствъ, d. i. Postkarte Rufslands und der benachbarten Reiche, in 12 Blättern. (15 Rbl.)

387. Планъ С. Петербурга, на Русскомъ и Франц. языкахъ, d. i. Plan von St. Petersburg, in Russ. und Französ. Sprache. 1834. Royalfol. (5 Rbl.)

XXII. Staats- und Cameralwissenschaften.

388. Die Stellung der Verwaltungsbeamten im Staate. Erstes Capitel einer bei einer hochverordneten Juristenfacultät zu Dorpat zur Erlangung der Magisterwürde eingereichten Inaugural-Dissertation, verfaſst von Georg von Brewern, aus Ehstland. Riga, 1834. 16 S. 8. nebst Thesen.

389. О началѣ, успѣхахъ, особенныхъ предметахъ и важности Политической Экономіи. Соч. Мак-Коллоха, перевелъ съ Англійскаго Д. Гинніусъ, d. i. Von dem Ursprung, den Fortschritten, den besonderen Gegenständen und der Wichtigkeit der politischen Oekonomie, von M'Culloch. Aus dem Englischen übersetzt von D. Hinnius. Moskau, 1834. 8. (4 Rbl.)

390. Общій тарифъ для всѣхъ портовыхъ и пограничныхъ таможенъ по Европейской торговлѣ, со внесеніемъ всѣхъ перемѣнъ, кои послѣдовали послѣ первыхъ двухъ изданій онаго въ 1822 и 1826 годахъ, d. i. Allgemeiner Tarif für alle Hafen- und Grenzzollämter für den Europäischen Handel, mit Eintragung aller Veränderungen, welche seit der beiden ersten Ausgaben desselben in den Jahren 1822 und 1826 erfolgt sind. St. Petersb. 1834. 215 S. 4. (7 Rbl.)

391. Statuten der Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Riga. 1834. 26 S. 8.

392. Сравнительныя таблицы всѣхъ извѣстныхъ монетъ, вѣсовъ и мѣръ, приведенныхъ къ монетамъ, вѣсамъ и мѣрамъ Россійскимъ, новымъ Французскимъ и Польскимъ, состав. Магистромъ Правъ и Филос. Ѳ. Массальскимъ, d. i. Vergleichende Tabellen über alle bekannten Münzen, Gewichte und Maſse, zurückgeführt auf die Russischen, neuen Französischen und Polnischen Münzen, Gewichte und Maſse, vom Mag. jur. et phil. Th. Massalskij. St. Petersb. 1834. 116 S. 8. (5 Rbl.)

393. *Tables for reducing russian money into british Sterling, by W. Bainen. St. Petersbourgh, 1834. 8.*

394. Искуство предупреждать и гасить пожары, и о способѣ устроенія домовъ, дабы сдѣлать пожары почти невозможными. Съ чертежами, d. i. Die Kunst, Feuersbrünsten vorzubeugen und sie zu löschen, und Anleitung zur Erbauung solcher Häuser, dafs Feuersbrünste fast unmöglich werden. Mit Rissen. Moskau, 1834. 82 S. 8. (4 Rbl.)

395. Auszug für Reisende aus dem Postirungsreglement für Livland. Riga, 1834. 15 S. 8.

396. *Extrait du réglement des postes de la Livonie concernant les voyageurs. Riga, 1834. 15 pag. 8.*

397. Таблица для учета подорожныхъ и прогонныхъ, за 1, 2, 3, 4, 5 и 6 лошадей: станціонныхъ же за 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 лошадей отъ ½ и до 10,000 верстъ, изданная Ив. Буттеромъ, d. i. Tabelle zur Berechnung der Podoroshna-(Reisepafs-)Steuer und der Progon (Postgelder) für 1, 2, 3, 4, 5 und 6 Pferde; und der Stationsgelder für 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11 und 12 Pferde von ½ bis zu 10,000 Werst; herausgegeben von Joh. Butter. Moskau, 1834. (15 Kop. S. M.)

398. Извлеченіе правилъ опекунскаго совѣта, съ приложеніемъ нѣкоторыхъ формъ объявлений и таблицъ для вычисленія процентовъ на денежные капиталы, d. i. Auszug aus den Regeln des Tutelconseils, mit Beifügung einiger Formulare zu Bekanntmachungen und mit Tabellen zur Zinsberechnung für Geldcapitalien. Moskau, 1834. XI und 96 S. 8., mit 5 Tabellen. (5 Rbl.)

399. Verbesserte Statuten der Hülfsvereinigung. Riga, 1834. 24 S. 8.

400. Краткій отчетъ по благотворительнымъ и учебнымъ заведеніямъ, состоящимъ подъ непосредственнымъ управленіемъ и Высочайшимъ покровительствомъ Ея Величества Государыни Императрицы, за 1831 и 1832 годы, d. i. Kurzer Rechenschaftsbericht über die wohlthätigen und Lehranstalten, welche unter der unmittelbaren Direction und dem Allerhöchsten Schutze Ihrer Majestät der Kaiserin stehen, für die Jahre 1831 und 1832. St. Petersb. 1833 (1834). 53 S. 8.

401. Sechzehnte Jahresrechenschaft des Frauenvereins in Riga. Am 13. Januar 1834. Riga, 7 S. 4.

402. Sieben und zwanzigste Rechenschaft von der Beschaffenheit und dem Fortgange der Armen-Versorgungsanstalten in Riga u. s. w. Riga's wohlthätigen Einwohnern abgelegt vom Armendirectorium für das Jahr 1833. Riga, 1834. 15 S. 4., nebst Verschlag in Fol.

403. Bestand des Eigenthums des Armendirectoriums und der unter dasselbe sortirenden Anstalten nebst Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben der Armen-Versorgungsanstalt vom Jahre 1833. Ebendas. 10 S. 4.

XXIII. Kriegswissenschaften.

404. Вступительная лекція высшей Тактики, читанной Николаемъ Навроцкимъ, содержащая въ себѣ введеніе въ теорію Военнаго Искусства, важность изученія оной и общій обзоръ военныхъ знаній, d. i. Einleitende Vorlesung zur höhern Taktik, gehalten von Nikol. Nawrozkij, enthaltend die Einleitung in die Theorie der Kriegskunst, die Wichtigkeit der Erlernung derselben und eine allgemeine Uebersicht der Militärwissenschaften. Moskau, 1834. 31 S. 8.

405. Мысли о Кавалерійской Тактикѣ. Сочиненіе Графа Бисмарка. Перев. съ Нѣмецкаго Л., d. i. Gedanken über die Taktik der Cavallerie. Vom Grafen Bismark. Aus dem Deutschen übers. von L. Odessa, 1834. 291 S. 12.

XXIV. Haus- und Landwirthschaft, und Technologie.

406. Наставленіе о разведеніи Испанскихъ овецъ и хожденіи за ними, сочиненіе Д. Шмальца, перев. съ Нѣмецкаго языка и пополнено замѣчаніями и прибавленіями для пользы экономо-хозяевъ, занимающихся въ Россіи овцеводствомъ, съ описаніемъ ежемѣсячныхъ занятій и распоряженій, Карломъ Бергштрессеромъ, d. i. Anleitung zur Zucht Spanischer Schafe, von Dr. Schmalz, aus dem Deutschen übersetzt und mit Bemerkungen und Zusätzen zum Besten der in Rufsland mit der Schafzucht sich beschäftigenden Landwirthe versehen, sammt einer Angabe der monatlichen Beschäftigungen und Anordnungen, von Carl Bergsträfser. St. Petersb. 1834. 8. (4 Rbl.)

407. Уставъ Московскаго Общества Охотниковъ конскаго бѣга, d. i. Statut der Moskauer Gesellschaft der Liebhaber der Pferderennen. Moskau, 1834. 28 S.

408. Опытный соловьиный и канареечный охотникъ, или наставленіе какъ распознавать всякихъ породъ соловьевъ и канареекъ по перьямъ; лѣчить ихъ и пр. и пр. *) Сочиненіе одного извѣстнаго охотника, посвященное всѣмъ любителямъ птицъ, d. i. Der erfahrene Freund der Nachtigallen und Canarienvögel, oder Anleitung, Nachtigallen und Canarienvögel aller Art am Gefieder zu erkennen, sie zu heilen u. s. w. Verf. von einem berühmten Jäger und allen Vögelfreunden gewidmet. Moskau, 1834. (3 Rbl.)

409. Опытный практическій лѣсовѣдецъ, содержащій въ себѣ описаніе всѣхъ строевыхъ деревьевъ, ихъ цвѣта, сѣмянъ, времени сѣянія. Правила, основанныя на самыхъ опытахъ, и пр., d. i. Der erfahrene praktische Forstmann, enthaltend die Beschreibung aller Bauhölzer, ihrer Blüthe, Samen, Säezeit u. s. w. Auf die Erfahrung selbst gebaute Grundsätze u. s. w. Moskau, 1834. 56 S. 8.

---

*) Die sehr weitläufigen Titel dieses, und anderer ähnlicher Bücher geben wir hier verkürzt.

410. Vorschlag zum Anbau von Eichen in den Russischen Ostseeprovinzen, um für die Zukunft Schiffbauholz anzuziehen. Von A. v. Löwis, beständ. Secr. der Livl. ökon. Societät. Dorpat, 1834. 104 S. 8. (Aus den Livl. Jahrbüchern der Landwirthschaft. Bd. 9. Stück 2 besonders abgedruckt.)

411. Портфель для хозяевъ. Составленный и изданный Гвардіи Полковникомъ Павломъ Мухановымъ, d. i. Portefeuille für Haus- und Landwirthe. Zusammengestellt und herausgeg. von dem Gardeobristen Paul Muchanow. 3 Thle. Moskau, 1834. Th. I. 40 Blätter in Fol. Th. II. 215 S. Th. III. 155 S. 8 und 3 Kupfertaf.

412. Экономическій альбомъ для хозяевъ и хозяекъ, почерпнутый изъ разныхъ новѣйшихъ иностранныхъ писателей, d. i. Oekonomisches Album für Wirthe und Wirthinnen, aus verschiedenen neueren ausländischen Autoren geschöpft. Mosk. 1834. (2 Rbl.)

413. Магазинъ познаній, или собраніе изъ многихъ отечественныхъ и иностранныхъ и пр. сочиненій объ открытіяхъ по экономической части, Механикѣ, Физикѣ, Земледѣлію и разнымъ другимъ предметамъ, d. i. Magazin der Kenntnisse, oder Sammlung aus vielen vaterländischen und ausländischen Schriften über Entdeckungen im Fache der Oekonomie, Mechanik, Physik u. s. w. 4 Thle in einem Bande. Mosk. 1834. 83, 76, 69 und 69 S. 12. (10 Rbl.)

414. Хозяйственныя записки, содержащія въ себѣ: наставленія одного опытнаго хозяина и добраго помѣщика городскимъ и деревенскимъ жителямъ въ разныхъ частяхъ экономіи, какъ-то: въ скотоводствѣ, птицеводствѣ, садоводствѣ, въ пчеловодствѣ, въ городской и сельской архитектурѣ и во многомъ прочемъ, собранныя изъ лучшихъ Россійскихъ и иностранныхъ авторовъ и принаровленныя къ Россійскому климату, d. i. Wirthschaftliche Notizen, enthaltend: eine Anleitung eines erfahrenen Haus- und Landwirthes für Stadt- und Landbewohner in verschiedenen Zweigen der Oekonomie, als in der Vieh- und Faselzucht, dem Gartenbau, der Bienenzucht, der Stadt- und Landbaukunst u. s. w.; aus den besten Russischen und ausländischen Autoren gesammelt und dem Russischen Klima angepafst. Mosk. 1834. (1 Rbl. 50 Kop.)

415. Livländische Jahrbücher der Landwirthschaft. 9r Band. 1. und 2. Stück. Dorpat, 1834. 270 S. 8.

416. Отчетъ о дѣйствіяхъ Императорскаго Вольнаго Экономическаго Общества, за 1833 годъ, d. i. Bericht über die Wirksamkeit der Kaiserlichen freien ökonom. Gesellschaft fürs Jahr 1833. St. Petersb. 1834. 8.

417. Описаніе печи для нагрѣванія комнатъ, изобрѣтенной артистомъ И. С. Петербургскихъ театровъ, Иваномъ Шемаевымъ, и одобренной И. В. Экономическимъ Обществомъ, d. i. Beschreibung eines von dem Artisten der

Kaiserl. St. Petersb. Theater, **Johann Schemajew**, erfundenen und von der Kaiserl. freien ökonom. Gesellschaft approbirten Stubenofens. St. Petersb. 1834. 8 S. 8. mit 9 Tafeln.

418. Краткое руководство къ выгоднѣйшему куренію вина изъ картофеля. Издалъ въ пользу занимающихся винокуреніемъ С. М. Д., d. i. Kurze Anleitung, aus Kartoffeln am vortheilhaftesten Branntwein zu brennen. Zum Nutzen der Branntweinbrenner herausgeg. von S. M. D. Moskau, 1834. 85 S. 16. (2 Rbl.)

419. Руководство къ дѣланію различныхъ сальныхъ свѣчей, сочи. Химикомъ **Маббу**, d. i. Anleitung zur Verfertigung verschiedenartiger Talglichte, vom Chemiker **Mabbou**. St. Petersb. 1834. 8.

420. Красочный Фабрикантъ, или наставленіе для составленія всякаго рода красокъ, служащихъ для разныхъ живописей, разнаго рода украшенія и расписыванія на маслѣ и другихъ веществахъ. Собралъ и издалъ В. **Левшинъ**, d. i. Der Farbenfabrikant oder Anleitung zur Zusammensetzung von Farben aller Art u. s. w. Gesammelt und herausgegeben von **W. Lewschin**. Mosk. 1834. (5 Rbl. 50 Kop.)

421. Объ искусствѣ литографированія. А. С.....а, d. i. Von der Kunst des Lithographirens, von A. S. St. Petersb. 1834. 19 S. 8.

422. Описаніе Металлографіи или вновь изобрѣтеннаго способа печатать всякаго рода металлическими досками (какъто: мѣдными, цинковыми, желѣзными и. т. п.) различные рисунки и рукописи, не гравируя на сихъ доскахъ рѣзцомъ или крѣпкою водкою, а просто написавъ на нихъ желаемое обыкновеннымъ перомъ и нѣкотораго рода тушью; также переводить написанное съ бумаги, и притомъ снимать до 3000 оттисковъ и болѣе. Соч. В. **Окергіескела**, d. i. Beschreibung der Metallographie oder der neu erfundenen Methode, mit Metallplatten verschiedener Art (von Kupfer, Zink, Eisen u. s. w.) verschiedene Zeichnungen und Handschriften zu drucken, ohne auf diesen Platten mit dem Grabstichel zu graviren oder mit Scheidewasser zu ätzen, sondern nachdem man auf denselben das Gewünschte mit einer gewöhnlichen Feder und einer gewissen Art Touche geschrieben u. s. w. Von **W. Okergieskel**, mit einer Tafel. St. Petersb. 11 S. 12. (1 Rbl.)

423. Полный кухмистеръ и кондитеръ, или Рускій гастрономъ, собранный и составленный изъ собственныхъ опытовъ и наблюденій **Герасимомъ Степановымъ**, издателемъ, Русскаго опытнаго повара, d. i. Der vollständige Koch und Conditor, oder der Russische Gastronom, gesammelt und zusammengestellt aus eigenen Erfahrungen und Beobachtungen von **Gerafsim Stepanow**, Herausgeber des »erfahrenen Russ. Kochs« u. s. w. Moskau, 1834. (5 Rbl.)

424. Новѣйшій истребитель моли, мухъ, клоповъ, пауковъ, блохъ, вшей, комаровъ, муравьевъ, гусеницъ, таракановъ, сверчковъ, земляныхъ раковъ, червей; съ присовокупленіемъ: новоизобрѣтеннаго способа въ зимнее время, безъ парниковъ и безъ помощи садовника, въ комнатахъ произращать и доводить до созрѣнія: ананасы, спаржу, дыни, огурцы, землянику, редисъ и прочія произрастенія, также: розы и многіе другіе цвѣты, съ чертеж., d. i. Neueste Anweisung zur Vertilgung von Motten, Fliegen, Wanzen, Spinnen, Flöhen u. s. w.; nebst einer neu erfundenen Methode, im Winter ohne Mistbeete und ohne Hülfe eines Gärtners, in Zimmern Ananas, Spargel, Melonen, Gurken u. s. w. zu ziehen und zur Reife zu bringen, desgleichen Rosen und viele andere Blumen. Mit Kupfertaf. Moskau, 1834. (1 Rbl. 10 Kop.)

XXV. Jugendschriften.

425. Обезьяна-проказница, повѣсть для прилѣжныхъ дѣтей. Съ 16-ю картинами иллюминованными, переводъ съ Французскаго, d. i. Der spafshafte Affe, Erzählung für fleifsige Kinder. Mit 16 illuminirten Bildern. Uebers. aus dem Französischen. Moskau, 1834. 32 S. 24. (3 Rbl.)

426. Блестящій червякъ, нравоучительная повѣсть для дѣтей, сочиненная Анною Зонтагъ. Переводъ съ Французскаго М. Г., d. i. Der leuchtende Wurm, moralische Erzählung für Kinder, von Anna Sonntag. Aus dem Französ. übers. von M. G. Moskau, 1834. 36 S. 24.

427. Дѣтскій птичникъ и звѣринецъ, или описаніе любопытнѣйшихъ птицъ и звѣрей, съ 56 раскрашенн. ихъ изображеніями, и описаніями на Французскомъ, Нѣмецкомъ и Россійскомъ языкахъ, d. i. Der Thiergarten für Kinder, oder Beschreibung der interessantesten Vögel und Säugethiere in Französ., Deutscher und Russ. Sprache, mit 56 illum. Abbildungen derselben. St. Petersb. 1834. (5 Rbl.)

Новый Робинсонъ, или Швейцарское семейство, и пр. Часть 3, d. i Der neue Robinson oder die Schweizerfamilie u. s. w. 3ter Thl. St. Petersb. 1834. 315 S. 12. (12 Rbl. für alle 3 Thle.) S. oben S. 279. Nr. 120.

428. Маленькіе путешественники, или испытаніе молодости, на Русскомъ и Французскомъ языкахъ, съ 12 гравиров. и иллюмин. картинками, d. i. Die kleinen Reisenden oder Prüfungen der Jugend, in Russ. und Französ. Sprache, mit 12 illum. Kupferstichen. Moskau, 1834. (6 Rbl.)

429. Дѣтскіе Гимны и Стихотворенія. Переведенныя съ Англ. Д-ра Вуатсъ, Еленою Тютчевой, d. i. Hymnen und Gedichte für Kinder. Aus dem Englischen des Dr. Watts übers. von Helene Tiutschew. Moskau 1834. 81 S. 12. mit Vignetten. (4 Rbl.)

430. Повѣсти и сказки для дѣтей, Анны Зонтагъ, d. i.

Erzählungen und Mährchen für Kinder, von Anna Sonntag. St. Petersb. 3ter Thl. 304 S. 12.

431. Дѣтскій разскащикъ, или собраніе повѣстей изъ лучшихъ иностранныхъ авторовъ, какъ то: Бланшарда, Берконя, Бертрана, Г-жи Зоннагъ и многихъ другихъ. Переводъ съ Французскаго М. Г., съ отлично налитографир. картинками, и искусно раскрашенными, d. i. Der Erzähler für Kinder, oder Sammlung von Erzählungen aus den besten ausländischen Autoren, als Blanchard, Bercogne, Bertrand, Me. Sonntag und vielen Anderen. Aus dem Französ. übers. von M. G. Moskau, 1834. 24 (3 Rub.)

432. Kà Indrikis no Ohsalakalna pee Deewaatsihschanas nahze. Stahsti, Latweeschu behrneem par labbu no Wahzu wallodas pahrtulkoti, zaur rc. Lundberg, d. i. Wie Heinrich von Eichenberg zur Erkenntniſs Gottes kam. Erzählungen, zum Nutzen Lettischer Kinder aus dem Deutschen übersetzt von Lundberg, Prediger u. s. w. Riga, 1834. 70 S. 8.

433. Самоучитель, или новѣйшая и полная Россійская Азбука, составленная по новѣйшей, нынѣ употребительной методѣ, съ новыми облегченіями къ изученію чтенія Александромъ Кузнецовымъ, и проч. 2ое исправл. и дополн. изд., d. i. Neuestes und vollständiges Russisches ABCBuch, nach der neuesten jetzt gebräuchlichen Methode verfaſst, mit neuen Erleichterungen zum Lesenlernen, von Alexander Kusnezow u. s. w. 2te verb. u. verm. Ausg. Mit Bildern. Moskau, 1834. 154 S. 8.

434. Новая Россійская гражданская Азбука, содержащая въ себѣ: склады, употребительнѣйшія молитвы, заповѣди, краткую Священную Исторію, обыкновенное раздѣленіе времени, знаки препинанія, начертаніе Арабскихъ и Римскихъ цифръ, нѣкоторыя нужнѣйшія понятія для дѣтей и разныя стихотворенія дѣтскому возрасту свойственныя, d. i. Neues Russisches bürgerliches ABC, enthaltend: Sylben, die gebräuchlichsten Gebete, die Gebote, eine kurze biblische Geschichte, die gewöhnliche Eintheilung der Zeit, die Unterscheidungszeichen, Arabischen und Römischen Zahlen, einige der nothwendigsten Begriffe für Kinder, und verschiedne dem Kindesalter angemessene Gedichte. Moskau, 1834. (50 Kop.)

435. Азбука въ стихахъ, d. i. ABC in Versen. St. Petersb. 1834. 16.

436. Neues Deutsches ABC- und Lesebuch für Kinder. Новая Нѣмецкая Азбука для дѣтей, содержащая въ себѣ алфавиты, таблицы для складовъ, нравоучительные разсказы, съ присовокупленіемъ практическаго употребленія вспомогательныхъ и дѣйствительныхъ глаголовъ. Д. Ф. Moskau, 1834. 40 S. 12.

437. Новѣйшая Латинская Азбука, составленная Павломъ

Шварцомъ, d. i. Neuestes Lateinisches ABCbuch, von Paul Schwarz. Moskau, 1834. 48 S. 12.

438. Новѣйшая Латинская Азбука, составленная Александромъ Орловымъ, d. i. Neuestes Lateinisches ABCbuch, von Alexander Orlow. Moskau, 1834. 14 S. 12.

439. Новѣйшія Прописи Россійскаго чистописанія, изданныя Книгопродавцемъ Новинскимъ, гравиров. Петромъ Михайловымъ, d. i. Neueste Vorschriften der Russischen Kalligraphie, herausgeg. von dem Buchhändler Nowinskij, in Kupfer gestochen von Peter Michailow. St. Petersb. 1834. 16 Bl. (5 Rbl.)

440. Прописи легчайшаго и новѣйшаго письма, писанныя Н. Трефинскимъ, d. i. Vorschriften der leichtesten und neuesten Schriftzüge, von Trefinskij. Mosk. 1834. (5 Rbl.)

441. Прописи Россійскія, посвященныя прилѣжному юношеству, изд. М. Брифомъ, d. i. Russische Vorschriften, der fleifsigen Jugend gewidmet und herausgeg. von M. Brieff. St. Petersb. 1834.

442. Новыя Французскія Прописи, изложенныя въ двухъ вспомогательныхъ глаголахъ, d. i. Neue Französische Vorschriften, dargestellt in den beiden Hülfszeitwörtern. Mosk. 1834. (5 Rbl.)

XXVI. Theorie und Geschichte der Litteratur; classische Philologie; Sprachwissenschaft.

443. Краткія записки, содержащія въ себѣ разныя примѣчанія и сужденія о языкѣ и словесности, издаваемыя отъ Россійской Императорской Академіи, d. i. Kurze Notizen, enthaltend verschiedene Bemerkungen und Urtheile über die Sprache und Litteratur, herausgeg. von der Kaiserl. Russ. Akademie. St. Petersb. 1834. IV u. 90 S. 8. (1 R. 10 K.)

444. Руководство къ переводамъ съ Россійскаго языка на Греческій, составленное по Росту и Вюстеманну, Ад. Ив. Соколовымъ, d. i. Anleitung zum Uebersetzen aus dem Russischen ins Griechische, nach Rost und Wüstemann, bearbeitet von dem Adj. Iw. Ssokolow. Thl. I. Erster und zweiter Cursus. St. Petersb. 1833. 406 S. 8. Th. II. Dritter u. vierter Cursus. Ebdas. 1834. 313 S. 8. (6 Rbl.)

445. *Cornelii Nepotis Vitae Excellentium Imperatorum. Cum necessariis annotationibus duobusque vocum indicibus: Geographico et Grammatico. Edidit Michaël Beliakow, Primi Gymnasii Mosquensis Inspector. Mosquae, 1834.* (2 Rbl. 25 Kop.)

446. *M. Tullii Ciceronis Orationes selectae, ex recensione Schützii, in usum studiosae iuventutis apud Caesaream Universitatem Mosquensem. Editio secunda. Mosquae, 1834.* (1 Rbl. 10 Kop.)

447. Марка Фабія Квинтиліана, двѣнадцать книгъ Риторическихъ наставленій, переведены съ Латинскаго Императорской Россійской Академіи Членомъ Алексан-

дромъ Никольскимъ, и оною Академіею изданы. 2 ч. d. i. M. Fabius Quintilian's Anweisung zur Beredsamkeit in zwölf Büchern, aus dem Latein. übersetzt von dem Mitgliede der Russischen Akademie Alexander Nikolskij, und herausgeg. von gedachter Akademie. 2 Thle. St. Petersb. 1834. (13 Rbl.)

448. Христоматія по руководству Бредера, изданная въ пользу начинающихъ переводить съ Латинскаго языка на Русскій, съ словаремъ заключающимъ всѣ слова, находящіяся какъ въ Христоматіи, такъ и въ Грамматикѣ, изданной Л. Лейбрехтомъ, учителемъ Лат. яз. при Моск. Губ. Гимназіи, d. i. Chrestomathie, nach Anleitung von Bröder herausgeg. zum Gebrauch für Anfänger im Uebersetzen aus dem Lateinischen ins Russische, mit einem Wörterbuch, welches die sowohl in der Chrestomathie, als in der von L. Leibrecht, Lehrer der Latein. Spr. an dem Mosk. Gouv.-Gymn., herausgegebenen Sprachlehre vorkommenden Wörter enthält. Zweite Ausg. Mosk. 1834. (3 Rbl.)

449. Начальное ученіе Латинскаго языка, по этимологической части, со включеніемъ правилъ произношенія буквъ и словъ, сочиненное для перваго и втораго гимнастическаго классовъ, Старшимъ Учит. Калужской Губ. Гимназіи Григоріемъ Долгомостьевымъ, d. i. Elementarunterricht in dem etymologischen Theil der Lateinischen Sprache, mit Hinzufügung von Regeln über die Aussprache der Buchstaben und Wörter, für die erste und zweite Classe der Gymnasien, verf. vom Oberlehrer des Gouv.-Gymn. in Kaluga, Grigorij Dolgomostjew. Moskau, 1834. VIII und 162 S. 8.

450. Латинская Грамматика, сочиненная Преосвященнымъ Амвросіемъ, d. i. Lateinische Sprachlehre, von dem Bischof Ambrosius. Moskau, 1834. (76 Kop.)

451. Грамматика Латинская, изданная въ пользу юношества Л. Лейбрехтомъ, Учителемъ Лат. и Нѣм. яз. при Московской Губ. Гимназіи, d. i. Lateinische Sprachlehre, herausgeg. zum Nutzen der Jugend von L. Leibrecht, Lehrer der Latein. und Deutschen Spr. am Gouv.-Gymn. zu Moskau. 3te verbesserte Ausg. Mosk. 1834. (2 R. 50 K.)

452. *Lineamenta historiae Romanorum litterariae, scholarum in usum exposita a H. Harless, Ph. Dr., quae in hac nova editione adnotatiunculis auxit I. S(negirew). Mosquae, 1834. 8.* (1 Rbl. 10 Kop.)

453. *Lineamenta historiae Graecorum litterariae, scholarum in usum exposita a H. Harless, Ph. Dr., quae in hac nova editione adnotatiunculis auxit I. S(negirew). Mosquae, 1834. 8.* (1 Rbl. 10 Kop.)

454. Начертаніе Миѳологіи Грековъ, Римлянъ и Славянъ. Соч. Аббата Ліонне. Вновь переведено и дополнено Славянскою Миѳологіею С. Ушаковымъ, d. i. Abriſs der

Mythologie der Griechen, Römer und Slaven. Vom Abbé Lionnet. Neu übersetzt und mit der Slavischen Mythologie vermehrt von S. Uschakow, in 4 Thlen mit 222 in Kupfer gestochenen Abbildungen. 2te Ausg. St. Petersb. 1834. 207 S. 8. (7 Rbl.)

455. Кадетскіе вопросы, или разборъ книги подъ заглавіемъ: Руководство къ познанію Литтературы, d. i. Cadettenfragen, oder Beurtheilung des Buches: Anleitung zur Kenntnifs der Litteratur. St. Petersb. 1834. 38 S. 8.

456. Руские въ своихъ пословицахъ, и пр. И. Снегирева, d. i. Die Russen in ihren Sprichwörtern u. s. w., von Snegirew. 4r Bd. Mosk. 1834. 8. S. oben S. 190. Nr. 99.

457. Практическая Русская Грамматика, изданная Николаемъ Гречемъ. Второе изд., d. i. Praktische Russische Sprachlehre, von Nikol. Gretsch. 2te verb. Ausgabe. St. Petersb. 1834. VIII und 526 S. 8. (7 Rbl.)

458. Грамматика языка Рускаго. Часть первая. Познаніе словъ: Соч. И. Ѳ. Калайдовича, d. i. Grammatik der Russischen Sprache. Erster Theil. Wortkunde. Von J. Th. Kalaidowitsch. Mosk. 1834. 102 u. X S. 8. (1 R. 25 K.)

459. Россійская Грамматика, издан. В. К., d. i. Russische Grammatik, von W. K. Moskau, 1834. 93 S. 8.

460. Надгробныя надписи, собранныя А. О. изъ всѣхъ монастырей и со всѣхъ кладбищъ Московскихъ, d. i. Grabschriften, gesammelt von A. O. aus allen Moskau'schen Klöstern und Begräbnifsplätzen. Moskau, 1834. (1 Rbl.)

461. Новая Нѣмецкая грамматика, въ коей правила сего языка изложены теоретически и практически. Въ пользу учащихся. А. Р., d. i. Neue Deutsche Sprachlehre, in welcher die Regeln dieser Sprache theoretisch und praktisch dargelegt sind. Zum Nutzen der Lernenden. Von A. R. Moskau, 1834. (2 Rbl. 50 Kop.)

462. Нѣмецкая Грамматика, изданная въ пользу Россійскаго юношества, Л. Лейбрехтомъ, изд. 4-е, d. i. Deutsche Sprachlehre, herausgeg. zum Nutzen der Russischen Jugend von L. Leibrecht. 4te verb. Ausg. Mosk. 1834. (2 Rbl. 50 Kop.)

463. Neue Deutsche Chrestomathie oder systematisch geordnete Auswahl lehrreicher und anziehender Stücke aus Prosaisten und Dichtern zum Gebrauch beim Uebersetzen ins Russische. Herausgegeben von E. Göring. Erster Theil. Prosa. Moskau, 1834. IV und 178 S. 8.

464. *Résumé de la troisième et dernière partie du cours de littérature Francaise, professé à l'Université Impériale de St. Pétersbourg par Charles St. Julien, lecteur à l'Université. Année scholaire 1833—1834. St. Pétersbourg, 1834. 87 pag. 8.*

465. Французская Грамматика, содержащая въ себѣ произведеніе, сочиненіе и правописаніе словъ, сочиненная Проф.

Ломондомъ, исправленная и дополненная Проф. Лешелье. Переводъ съ сороковаго изданія, d. i. Französische Sprachlehre, enthaltend die Etymologie, Syntax und Orthographie, vom Prof. Lhomond, verbessert und vervöllständigt vom Prof. Letellier. Nach der 40sten Ausg. übersetzt. Mosk. 1834. 3 Thle. 132, 124 und 301 S. 8. (6 Rbl.)

XXVII. Schöne Litteratur.

A. Russische.

466. Спихотворенія Демидова, d. i. Gedichte von Demidow. St. Petersb. 1834. (2 Rbl.)

467. Малороссійскія присказки, Е. Гребенки, d. i. Kleinrussische Mährchen *) von E. Grebenka. St. Petersburg, 1834. 37 S. 8. (3 Rbl.)

468. Новѣйшій и опборнѣйшій Россійскій Пѣсенникъ, съ картинами, d. i. Neuestes und ausgewähltestes Russisches Liederbuch, mit Bildern. In 2 Thlen. Mosk. 1834. 120 S. 12.

469. Упренняя звѣзда. Собраніе спапей въ спихахъ и прозѣ, d. i. Der Morgenstern. Eine Sammlung von Aufsätzen in Versen und in Prosa. Zwei Hefte. Charkow, 1833 u. 1834. Mit einer Vignette, Bildern und Noten. Hft. 1. 170 S. 8. (10 Rbl.)

470. Объ опкрыпіи памяпника Императору Александру Первому. Посланіе Русскаго грядущему сполѣпію. Посвящено великому Россійскому народу. Сочиненіе Ивана Бутовскаго, d. i. Ueber die Enthüllung des Denkmals Kaiser Alexanders I. Sendschreiben eines Russen an das kommende Jahrhundert. Dem grofsen Russischen Volke geweiht. Von Iwan Butowskij. St. Petersb. 1834. 42 S. 8., mit einer Abbildung des Denkmals. (5 Rbl.)

471. Чувспвованія при воззрѣніи на колосальныя врапа, въ первопресшольномъ Градѣ Москвѣ сооруженныя, во славу благословенной памяпи Александра I., воздвигшаго изъ пепла и опеческимъ попеченіемъ украсившаго первопресшольный Градъ сей, л. 1812, во время нашесшвія Галловъ и съ ними двадесяпи языкъ, огню преданный, соч. Михайла Максимова, d. i. Empfindungen beim Hinblick auf das colossale Thor in der ersten Residenzstadt Moskau, errichtet zum Ruhm des gesegneten Andenkens Alexanders I., der diese Stadt aus der Asche erbaut u. s. w. Von Michael Maximow. Moskau, 1834. (1 Rbl.)

472. Его Императорскому Высочеству, Государю Наслѣднику, Цесаревичу и Великому Князю, Александру Николаевичу. Спихопвореніе С. Стромилова, d. i. Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Thronfolger, Cäsarewitsch und Grofsfürsten Alexander Nikolajewitsch. Dichtung von S. Stromilow. Moskau, 1834. 8 S. 8.

*) Присказки sind eigentlich Zusätze, Epiloge, zu Mährchen.

473. Сирота, повѣсть въ стихахъ, d. i. Die Waise, eine Erzählung in Versen. St. Petersb. 1834. (1 Rbl. 50 Kop.)

474. Конекъ-горбунокъ, Русская Сказка въ стихахъ, соч. П. Ершова. Въ 3 частяхъ, d. i. Das bucklige Pferdchen, ein Russisches Mährchen in Versen, von P. Jerschow. In drei Theilen. St. Petersb. 1834. 122 S. 8. (5 Rbl.)

475. Исторія о храбромъ рыцарѣ Францылѣ Венціанѣ, и о прекрасной Королевнѣ Ренцывенѣ. Печатано съ изд. 1829 г. безъ исправленія, d. i. Die Geschichte von dem tapfern Ritter Francill von Venedig, und von der Königstochter Renzyvene. Nach der Ausg. vom J. 1829 unverändert abgedruckt. Mosk. 1834. 372 S. 8.

476. Жаръ-птица и сильный могучій богатырь Иванъ Царевичь, побѣдитель Змѣя-Горынича и братьевъ его, Русская сказка, d. i. der Feuervogel und der starke mächtige Ritter Iwan Zarewitsch, Besieger des Drachen Gorynitsch und seiner Brüder. Ein Russisches Mährchen. Mosk. 1834. 35 S. 12.

477. Ѣзда на островъ любви, переведена съ Французскаго на Русской языкъ чрезъ Студ. Василія Тредіаковскаго, и приписана Его Сіятельству Князю Александру Борисовичу Куракину. Печатана съ изд. 1730 г., d. i. Fahrt auf die Insel der Liebe, aus dem Französ. ins Russische übersetzt vom Studenten Basil Trediakowskij, und Sr. Erlaucht dem Fürsten Alexander Borifsowitsch Kurakin gewidmet. Nach der Ausg. vom J. 1730 abgedruckt. Moskau, 1834. 235 S. 12. (4 Rbl.)

478. Осада Пскова. Трагедія въ пяти дѣйствіяхъ. Соч. Барона Розена, d. i. Die Belagerung Pleskau's. Trauerspiel in fünf Aufzügen, vom Baron Rosen. St. Petersb. 1834. 136 S. 8. (5 Rbl.)

479. Образецъ постоянной любви. Драма въ трехъ дѣйствіяхъ, передѣланная съ Французскаго языка изъ театра Скриба, А. П., d. i. Das Muster beständiger Liebe. Drama in drei Aufzügen. Nach dem Französ. des Scribe bearb. von A. P. Moskau, 1834. 64 S. 12. (2 Rbl.)

480. Обманъ въ любви, или все дѣло въ ширмахъ. Оригинальная Комедія въ трехъ дѣйствіяхъ. Соч. В. Свѣшникова, d. i. Der Betrug in der Liebe, oder es handelt sich blos um die Schirme. Originallustspiel in drei Aufzügen. Von W. Swieschnikow. Moskau, 1834. 101 S. 12.

481. Черный день Трещеткиной. Комедія въ трехъ дѣйствіяхъ, въ стихахъ, А. Соболева, d. i. Der schwarze Tag der Frau Klapper. Lustspiel in drei Aufz. in Versen, von A. Ssobolew. St. Petersb. 1834. 180 S. 8. (5 Rbl.)

482. Дочь знаменитаго Артиста. Комедія-Водевиль, соч. Вилленева и Шарля, перев. съ Франц. Д. А. Шепелевымъ, d. i. Die Tochter des berühmten Künstlers (La fille de Dominique), Vaudeville-Komödie von Villeneuve und

Charles; aus dem Französ. übers. von D. A. Schepelew. St. Petersb. 1834. 63 S. 8.

483. Два мужа. Водевиль, перев. Булгакова, d. i. Die beiden Männer. Vaudeville, übers. von Bulgakow. St. Petersb. 1834. (2 Rbl.)

484. Викторъ Полинской, Романъ. Соч. П. Машкова, d. i. Victor Polinskoj, ein Roman. Von P. Maschkow. 2 Thle. St. Petersb. 1834. 121 und 124 S. 12. (5 Rbl.)

485. Бракъ въ царствованіе Наполеона. Романъ въ 3 ч., d. i. Die Ehe unter der Regierung Napoleons. Roman in 3 Thlen. Uebers. aus dem Französ. St. Petersb. 1834. (10 Rbl.)

486. Стрега. Соч. Эрнеста Фуине, перев. съ Франц., d. i. Strega, von Eduard Fouinet. Uebers. aus dem Französ. 4 Thle. 2r, 3r und 4r Thl. St. Petersb. 1834. 173, 131 und 168 S. 8. S. oben S. 285. Nr. 186.

487. Разсказы Волжанина, d. i. Erzählungen eines Wolga-Anwohners. 2 Thle. St Petersb. 1834. 130 und 143 S. 12. (3 Rbl.)

488. Повѣсти Безумнаго, d. i. Erzählungen eines Tollen. Moskau, 1834. 202 S. 12. (5 Rbl.)

489. Малороссійскія Повѣсти, разсказанныя Грыцькомъ Основьяненкомъ. Книжка первая, съ картинками, d. i. Kleinrussische Erzählungen, von Gryzko Osnowjanenko. Erstes Buch, mit Bildern. Moskau, 1834. 380 S. 12. (8 Rbl.)

490. Мечты и жизнь, были и повѣсти, соч. Николаемъ Полевымъ. 4 ч., d. i. Dichtung und Leben, wahre und erdichtete Erzählungen, von Nikol. Polewoi. 4 Thle. Moskau, 1834. (15 Rbl.)

491. Пальмовый листъ. Собраніе Восточныхъ Повѣстей и Сказокъ, перев. съ Франц. Ѳедоръ Бобровскій, d. i. Das Palmblatt. Sammlung Orientalischer Erzählungen und Mährchen. Aus dem Französ. übers. von Theodor Bobrowskij. Mit Bildern. Moskau, 1834. 144 S. 12. (4 Rbl.)

492. Графъ Обоянскій, или Смоленскъ въ 1812 году. Разсказъ Инвалида. Соч. Коншина, d. i. Der Graf Obojanskij oder Smolensk im J. 1812. Erzählung eines Invaliden. Von Konschin. 3 Thle. St. Petersb. 280, 233 und 235 S. 12. (12 Rbl.)

493. Изувѣченный, историческая повѣсть семьнадцатаго столѣтія. Соч. К. Б. Сентина. Перев. съ Франц. И. М. Т. Актеромъ К. Барановымъ, d. i. Der Invalide, historische Erzählung aus dem 17ten Jahrh. Von C. B. Saintine. Aus dem Französ. übers. von K. Baranow, Acteur der K. Theater. 2 Thle. Moskau, 1834. 122 und 193 S. 12.

494. Ночь на рождество Христово, Русская повѣсть девятнадцатаго столѣтія. Соч. К. Баранова, въ 3 частяхъ, d. i. Die Nacht auf Weihnachten. Eine Russische Erzäh-

lung aus dem 19ten Jahrh. Von K. Baranow, Acteur u. s. w. 3 Thle. Moskau, 1834. 226, 204 und 199 S. 12. (10 Rbl.)

495. Повѣсть о приключеніи Англійскаго Милорда Георга и о Бранденбургской маркграфинѣ Фридерикѣ Луизѣ, съ присовокупленіемъ къ оной исторіи бывшаго Турецкаго Визиря Марцимириса и Сардинской королевы Терезіи, и проч. Соч. М. Комарова, d. i. Erzählung von dem Schicksal des Englischen Lords George und der Markgräfin Friederike Louise von Brandenburg, mit Hinzufügung der Geschichte des ehemaligen Türkischen Vizirs Marzimiris und der Sardinischen Prinzessin Theresia u. s. w., von M. Komarow. Achte Ausg. Moskau, 1834.

496. Эдуардъ, повѣсть Н. Краснопольскаго, d. i. Eduard, Erzählung von N. Krasnopolskij. 2 Thle. Moskau, 1834. 43 und 45 S. 8.

497. Зломилла и Добронрава, дѣвы горъ, или Встрѣча съ Казакомъ. Кавказская повѣсть. Первый опытъ въ поэзіи П. Маркова, d. i. Die Bergjungfrauen Slomilla und Dobronrawa, oder das Rencontre mit einem Kosaken. Kaukasische Erzählung. Erster dichterischer Versuch von P. Markow. Moskau, 1834. 63 S. 12.

498. Шигоны, Русская повѣсть XVI столѣтія. Съ точнымъ описаніемъ житья-бытья Русскихъ Бояръ, ихъ прибытія въ отчины, покорность женъ, пиры вельможей и наконецъ Царская вечеринка и пр. и пр. Выбрано изъ рукописей издательницею супругъ Владиміра, d. i. Die Schigonen, Russische Erzählung aus dem 16ten Jahrh. Mit einer genauen Schilderung des Lebens der Russischen Bojaren u. s. w. Aus Handschriften entnommen von der Verfasserin der „Frauen Wladimirs.“ Moskau, 1834. 223 S. 12. (16 Rbl.)

499. Картинная галлерея свѣтской жизни, или нравы 19. вѣка. Росс. соч. Н. Б., d. i. Bildergallerie des Weltlebens, oder die Sitten des 19ten Jahrhunderts. Von N. B. 2 Thle. Moskau, 1834. (5 Rbl.)

500. Москворѣцкіе рыболовы, или Зѣваки на каменномъ мосту, соч. Өедота Кузмичева, d. i. Die Fischer auf dem Moskwaflusse, oder die Maulaffen auf der steinernen Brücke. Von Theodot Kusmitschew. Moskau, 1834. (1 Rbl.)

501. Лакейскіе обманы, или Сатирическіе Разсказы въ передней комнатѣ. Соч. Өедота Кузмичева, d. i. Die Bedientenstreiche oder satirische Erzählungen im Vorzimmer. Von Theodot Kusmitschew. Moskau, 1834. 30 S. 12.

502. Сатиры. I. Безъ денегъ худо жить. II. О мудрости Соломоновой. Александра Орлова, d. i. Satiren. I. Ohne Geld ist schlecht leben. II. Von der Weisheit Salomo's. Von Alexander Orlow. Moskau, 1834. 31 S. 16.

503. Тарасъ, или умныхъ учитъ дуракъ. Сатирическая по-

вѣспь, соч. Александра Орлова, d. i. Taras, oder der Narr belehrt die Klugen. Satirische Erzählung von Alexander Orlow. Moskau, 1834. 28 S. 12.

504. Тяжба купцовъ Продувалы и Облизалы, а кого онъ въ руки приберешъ, шого и обдерешъ. Соч. Александра Орлова, **d. i. Procefs der Kaufleute Produwala und Oblisala u. s. w. Von Alexander Orlow. Mosk.** 1834. 36 **S.** 12.

505. Правда Божія, соч. Александра Орлова, **d. i. Die** göttliche **Gerechtigkeit. Von Alexander Orlow. Mosk.** 1834. 12 **S.** 12.

506. Похожденіе червонца и послѣдняя участь его на Макарьевской ярмаркѣ, **d. i. Reise eines Ducatens und sein** letztes **Schicksal auf dem Jahrmarkt zu Makarjew. Mosk.** 1834. 18 **S.** 12. **(1 Rbl. 10 Kop.)**

507. Забавная повѣспь о Госпожѣ Кикебушъ и ея собакѣ Азоркѣ, съ 16-ю раскрашенными каршинками и пр. На Русскомъ, Французскомъ и Нѣмецкомъ языкахъ, **d. i.** Unterhaltende **Erzählung von der** Frau **Kikebusch und ihrem Hunde Azor, mit 16 illuminirten Bilderchen u. s. w. In Russ., Französ. und Deutscher Sprache. Mosk.** 1834. 49 **S.** 24. (5 **Rbl.** 50 **Kop.)**

508. Проказы Полишинеля, съ 12 гравиров. и иллюминов. каршинками. Перев. съ Франц., **d. i. Pulcinello's Streiche, mit 12 illum. Kupferst. Uebers. aus dem Französ. Mosk.** 1834. (4 **Rbl.)**

509. Вильгельмъ Гугаршъ, **d. i. Wilhelm Hogart. St. Petersb.** 1834. (2 **Rbl.)**

510. Леонидъ, или нѣкоторыя черты изъ жизни Наполеона. 4 части, **d. i.** Leonidas, **oder einige Züge aus dem Leben Napoleons.** 4 Thle. **St. Petersb,** 1834. (15 **Rbl.)**

511. Радуга, **d. i. Der Regenbogen. St. Petersb.** 1834. 14 **S.** 12.

512. Слова и рѣчи Знаменскаго, **d. i. Reden Snamenskij's.** St. Petersb. 1834. (3 **Rbl.)**

513. Досуги Пустынника, **d. i. Mufsestunden eines Einsiedlers. Mosk.** 1834. 266 **S.** 12.

514. Способъ самый легкій и самый вѣрный для дѣвушекъ всѣхъ возрасшовъ, взяшь себѣ супруга по собсшвенному выбору во всякое время, **d. i. Das** leichteste **und zuverlässigste Mittel für Jungfrauen jedes Alters zu jeder Zeit einen** Ehemann **nach eigener Wahl zu bekommen. Moskau,** 1834. **(2 Rbl. 50 Kop.)**

B. Deutsche.

515. Das Nordlicht. **Proben der neueren Russischen Litteratur,** von Karoline von Jänisch. **Moskau,** 1834.? **(8 Rbl.)**

516. Dichtungen von **Ludolf Schley. Dritter Band. Gelegenheitsgedichte. Libau,** 1834. 96 **S.** 8.

517. Liederkranz, **seinen Freunden gewidmet von Dr. J. P. K.** Gengenbach. **St. Petersburg,** 1834. **XVI und** 360 **S.** 8.

518. **Minna.** Ein dramatisches Gedicht (von Moritz Oertel, Lehrer der Deutschen Sprache am Richelieuschen Lyceum). Odessa, 1834.
519. **Fenella,** Oper in fünf Acten. Musik von D. F. E. Auber. St. Petersburg, 1834. 58 S. 8.
520. Begrüſsung der Alexander-Säule, am Tage ihrer feierlichen Einweihung, in Lateinischer Lapidarschrift mit Russischer und Deutscher Uebersetzung, vom Staatsrath Dr. Chr. Fr. Segelbach. St. Petersburg, 1834. fol. (1 Rbl. S.)
521. Liederbuch der Freunde des Gesanges in Reval, von Dr. Wetterstrand. Zweite sehr vermehrte Auflage. Reval, 1834, II u. 265 S. nebst 8 S. Register. 8.
522. Eine kleine Auswahl Lieder zur frohen Unterhaltung. Pernau, 1834. 12 S. 8.

C. Französische.

523. *Loisirs champétres, Mélanges et Essais lyriques, par A. M. Moscou, 1834. 8.* (4 Rbl.)
524. *Almanac pour l'an 1834, par I. W. St. Pétersbourg, 1833 (1834). 144 pag. 8.* (3 Rbl. 75 Kop.)

D. Italienische.

525. *Scuoprendosi in San Pietroburgo il giorno 30 Agosto 1834, la colonna eretta in onore di S. M. l'Imperatore Alessandro I, di gloriosissimo memoria* (von Manzini, Lector der Ital. Sprache an der Universität zu St. Petersburg). S. Pietrob. 1834.

XXVIII. Schöne Künste.

526. Отчетъ Академіи Художествъ за 1832 годъ, d. i. Rechenschaftsbericht der Akademie der Künste für das J. 1832. St. Petersb. 1834. 22 S. 8.
527. Выставка Академіи Художествъ 1833 года, d. i. Die Ausstellung in der Akademie der Künste im J. 1833. St. Petersb. 1834. 55 S. 8.
528. Руководство къ построенію деревянныхъ домовъ и пр. Издан. Федосѣевымъ: съ 27 рисунками, d. i. Anleitung zum Bau hölzerner Häuser u. s. w. Herausgeg. von Fedoſsejew, mit 27 Abbild. St. Petersb. 1834. (35 Rbl.)
529. Монументъ Александру Благословенному, или подробное описаніе колонны, воздвигнутой въ память незабвеннаго Монарха, d. i. Das Denkmal Alexanders des Gesegneten, oder ausführliche Beschreibung der zum Gedächtniſs des unvergeſslichen Monarchen errichteten Säule. St. Petersb. 1834. Mit einer Ansicht der Säule. (3 Rbl.)
530. *Description de la colonne Alexandrine depuis son extraction jusqu' au jour de son inauguration. St. Pétersbourg, 1834.* (5 Rbl.)

531. Высочайше утвержденный проектъ о сооруженіи памятника въ городѣ Воронежѣ Императору Петру Великому и пр., d. i. Allerhöchst bestätigtes Project über die Errichtung eines Denkmals Kaiser Peters des Grofsen in der Stadt Woronesh u. s. w. Woronesh, 1834. (1 Rbl.)

532. Собраніе описаній картины Карла Брюлова: Послѣдній день Помпеи, d. i. Sammlung der Beschreibungen von Carl Brülow's Gemälde: der letzte Tag Pompeji's. St. Petersb. 1834. 62 S. 8. (2 Rbl.)

533. Рѣчь о рисункѣ вообще и необходимости для онаго науки проэкціи линій, говоренная на торжественномъ актѣ Московскаго Дворцоваго Архитектурнаго Училища, Учителемъ Проэкціи линій, Иваномъ Михайловымъ, Майя 8 дня 1834 года, d. i. Rede über die Zeichnung überhaupt, und von der Unentbehrlichkeit der Wissenschaft der Projection der Linien, gehalten bei dem feierlichen Akt der Moskauschen Hof-Architecturschule vom Lehrer der Projectionslehre Iwan Michailow, am 8. Mai 1834. Moskau, 1834. 17 S. 8.

534. Рисовальный Учитель, или правила рисовальнаго искусства съ 25 рисунками, соч. Станковичемъ, d. i. Der Zeichenlehrer, oder Regeln der Zeichenkunst, mit 25 Zeichnungen, von Stankowitsch. St. Petersb. 1834. (7 Rbl.)

535. Картинная Галлерея, посвященная молодымъ любителямъ рисованья, съ описаніемъ на Русскомъ и Франц. яз., d. i. Bildergallerie; jungen Freunden des Zeichnens gewidmet, mit Beschreibung in Russ. und Französ. Spr. Moskau, 1834. 91 S. (10 Rbl.)

536. *L'art de transporter ou de réimprimer des Lithographies, des Gravures en noir et coloriées, de toute dimension, sur le bois, l'or, l'argent, la nacre, le verre, la porcelaine, la pierre, etc. et de donner à l'ouvrage un vernis inaltérable, par N. M. St. Petersbourg, 1834.* (10 Rbl.)

537. О пѣніи въ Россіи, d. i. Vom Gesang in Rufsland. St. Petersb. 1834. 69 S. 12. (1 Rbl. 50 Kop.)

538. Голоса Украинскихъ пѣсень, изданые Михайломъ Максимовичемъ. Тетрадь первая, d. i. Stimmen der Ukrainischen Lieder, herausgeg. von Michael Maximowitsch. Erstes Heft. Moskau, 1834. 16 S. und 28 Blätter. 8. (5 Rbl.)

539. Новѣйшій Фортепіанный учитель, или теоретическое и практическое наставленіе, какъ выучиться въ короткое время, по новой весьма легкой методѣ, играть на Фортепіано вѣрно и ловко. Соч. Черни. Переводъ Шеллера, d. i. Neuester Fortepianolehrer, oder theoretische und praktische Anleitung in kurzer Zeit, nach einer neuen, sehr leichten Methode, sicher und geläufig das Fortepiano spielen

zu lernen. Von Czerny. Nach der 3ten Ausg. übers. von Scheller. St. Petersb. 1834. 41 S. Fol. (5 Rbl.)

540. Полная Практическая Школа для Фортепіана. Соч. Штейбельта, d. i. Vollständige praktische Fortepianoschule. Von Steibelt. Moskau, 1834. (12 Rbl)

XXIX. Schriften vermischten Inhalts.

541. *Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg. VI-e Série. Section des Sciences politiques, historiques et philologiques. Tome second. 4-e et 5-e livraisons.* (Der ganze Band 12 Rbl.)

542. *Mémoires de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersourg. VI-e Série. Section des Sciences mathematiques, physiques et naturelles. Tome III. Seconde partie; Sciences naturelles.* Auch unter dem besondern Titel: *Sciences naturelles. Tome I. Livr. 1-re.* (Der ganze aus 6 Lieferungen bestehende Band 25 Rbl.)

543. *Mémoires présentés à l'Academie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg par divers savans, et lus dans ses assemblées. Tome second, 3-me livraison.* (Der ganze 2te Band, bestehend aus 6 Heften, 18 Rbl.)

544. *Recueil des actes de la séance extraordinaire de l'Académie Impériale des Sciences de St. Pétersbourg, tenue le 29 Decembre. 1833. St. Pétersbourg, 1834. 4.* (3 Rbl.)

545. *Scholae semestres, in Caes. Univ. litt. quae Dorpati constituta est, a d. XVI. Ian. usque ad d. X. Iun. MDCCCXXXIV. habendae, etc. Inest Caroli Morgensternii prolusio, continens I. Recensionem numorum imperatoriorum aeneorum a Nerva usque ad Faustinam majorem, qui in museo academico servantur. II. Probabilia critica expensa. Dorpati, LII. et 7 pag. in fol.*

546. *Scholae semestres in Caes. Univ. litt. quae Dorpati constituta est, a d. XXIII. Iul. usque ad d. XIX. Dec. MDCCCXXXIV. habendae, etc. Dorpati, 9 pag. in fol.*

547. Verzeichnifs der vom 23. Julius bis zum 19. December 1834 zu haltenden halbjährigen Vorlesungen auf der Kaiserlichen Universität zu Dorpat. Dorpat, 1834. 16 S. 8.

548. *Orationum scholasticarum atque academicarum Dorpati habitarum, cum programmate, fasciculus, quem e germana in latinam linguam transtulit ediditque Dr. S. Malmgren. Dorpati Livon., 1834. XII. et 208 pag. 8.*

549. Рѣчи, произнесенныя въ торжественномъ собраніи Имп. Моск. Унив. Іюля 5, 1834 года, d. i. Reden, gehalten in der feierl. Versammlung der Kaiserl. Univ. zu Moskau, am 5. Juli 1834. Moskau, 1834. 96 S. 4.

550. Рѣчь, произнесенная при открытіи публичной библіотеки въ Екатеринославлѣ, d. i. Rede, gehalten bei Eröffnung der öffentl. Bibliothek in Jekaterinoslaw. Moskau, 1834. 14. S.

551. Рѣчь, произнесенная при торжественномъ открытіи въ городѣ Фатежѣ приходскаго училища 7 Января 1834, d. i. Rede, gehalten bei der feierlichen Eröffnung der Elementarschule in der Stadt Fatesh am 7. Januar 1834. St. Petersb. 1834. 8.

552. Mitauscher Kalender auf das Jahr nach Christi Geburt 1835, welches ein gemeines Jahr von 365 Tagen ist. Berechnet für den Horizont von Mitau. Mitau, 1834. 48 S. 4.

553. Mitauscher Taschenkalender für 1835. Mitau. 24. S. 16.

554. Eeſti=ma rahwa Kalender ehk Tåht=Ramat 1835 Aasta peäle, pårraſt meie Jsſanda Jeſusſe Kristusſe ſündimiſt. Sel Aastal on 365 Påwa, d. i. Esthnischer Volkskalender auf das Jahr 1835 nach unseres Herrn Jesu Christi Geburt. Dieses Jahr hat 365 Tage. Reval, bei Lindfors. 64 S. 16.

555. Widſemmes Kalenderis us to 1835tu Gaddu, kam 365 Deenas irr, d. i. Livländischer Kalender auf das Jahr 1835, welches 365 Tage hat. Riga. 44 S. 8.

556. Wezza un jauna Laika=Grahmata us to 1835tu Gaddu pehz Jeſus Peedſimſchanas, kam 365 deenas irr; tà ſarakſtita, ka ta wiſſâ Kurſemmê, Widſemmê un Leiſchôs. kur Latweeſchi dſihwo, derriga irr, un kurrâ Swehtkus un Darbadeenas, Saules= un Mehneſ=Lehkſchanu un No=eeſchanu, Deenas Garrumu, Mehneſ=Starpas un Gaiſa=Nojehgſchanas warr atraſt, d. i. Neuer und alter Kalender auf das Jahr 1835 nach Jesus Geburt, welches 365 Tage hat; so eingerichtet, daſs er in ganz Curland, Livland und Litthauen, wo Letten wohnen, gültig ist, und in welchem man die Feiertage und Arbeitstage, Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang, die Tageslänge, die Mondwechsel und Witterungsbeobachtungen finden kann. Mitau. 38 S. 8.

557. Полный мѣсяцословъ всѣхъ празднуемыхъ православною Грековосточною церковію Святыхъ, собранный изъ Московскихъ и Кіевскихъ Святцевъ, изъ Пролога и Четь-Миней, съ пріобщеніемъ толкованія именъ по алфавиту; напеч. четырнадцатымъ тисненіемъ, съ присовокупленіемъ: 1) Извѣстія о Епархіяхъ и пр., d. i. Vollständiger Kalender aller von der rechtgläubigen Griechisch-Orientalischen Kirche gefeierten Heiligen, zusammengestellt aus den Moskau'schen und Kiew'schen Kirchenkalendern, aus dem Prolog und der Legendensammlung, mit hinzugefügter Erklärung der Namen nach dem Alphabet. Vierzehnte Aufl. Angehängt sind: 1) Nachrichten über die Eparchieen u. s. w. St. Petersb. und Moskau, 1834. Mit 30 Bildern. (10 Rbl.)

558. Придворный Мѣсяцословъ 1834, d. i. Hofkalender auf das Jahr 1834. St. Petersb. 1834. (4 Rbl.)

559. Мѣсяцословъ и общій Штатъ Россійской Имперіи, d. i. Kalender und allgemeiner Etat des Russ. Reichs (Staats- und Addrefskalender). St. Petersb. 1834. Thl. I. L, XLII, und 866 S. Thl. II. XIV, VIII und 439 S. 8.

560. Списокъ Кавалеровъ всѣхъ Россійскихъ Императорскихъ и Царскихъ Орденовъ и имѣющихъ знаки отличія безпорочной службы, и пр., d. i. Verzeichnifs der Ritter sämmtlicher Russischen Kaiserl. und Zarischen Orden und der Inhaber des Ehrenzeichens für tadellosen Dienst, denen diese Auszeichnungen im J. 1833 Allergnädigst verliehen worden; als Beilage zum allgemeinen Ritterverzeichnisse. St. Petersb. 1834. 8. (5 Rbl.)

561. Der Kartenausleger. Pernau, 1834. 12 S. 8.

562. Коранъ виста, или полное собраніе всѣхъ правилъ сей игры, d. i. Der Whist-Koran oder vollständige Sammlung aller Regeln dieses Spiels. Moskau, 1834. (2 Rbl. 50 Kop.)

563. Достопамятное на земномъ шарѣ, или любопытное описаніе странныхъ приключеній, нѣкоторыхъ примѣчательныхъ народныхъ обычаевъ, необыкновенныхъ людей въ разсужденіи ихъ нравственныхъ и физическихъ способностей, выродковъ разныхъ животныхъ, удивительныхъ ископаемыхъ вообще и необыкновенныхъ явленій, случившихся въ атмосферѣ и на поверхности земнаго шара, d. i. Die Merkwürdigkeiten auf der Erdkugel, oder unterhaltende Beschreibung seltsamer Ereignisse, einiger merkwürdiger Volksgebräuche, in Beziehung auf ihre sittlichen und physischen Eigenschaften ungewöhnlicher Menschen, verschiedener Mifsgeburten, bewunderungswerther Minerale, und ungewöhnlicher Lufterscheinungen. Aus ausländischen Schriftstellern gesammelt, in 2 Thlen. Moskau, 1834. IV, 262 und 271 S. 8. (10 Rbl.)